Bavar. 115 nd (7

Microfiche work.
HBL
300
FH
100

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Siebenter Band.

Erstes Heft.

Mit einer Steinzeichnung.

1857/39

Bayreuth, 1857.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1557—1603, von Dr. J. W. Holle zu Bayreuth . . . 1
2) Ueber die Entstehung und die Benennung der Stadt „Kulmbach", von Herrn Prof. Dr. Neubig zu Bayreuth . . 29
3) Berichtigung eines Irrthums in dem Commentar des Herrn Dr. Höfler zum Rechtsbuche Friedrichs von Hohenlohe ꝛc., von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen . . 35
4) Vom Tode des letzten Herzogs von Meran, von Dr. Holle 44
5) Heller's Chronik der Stadt Bayreuth, mitgetheilt vom Bürgermeister von Hagen 50
6) Ueber Jean Pauls Aufenthalt in Bayreuth und dessen Lieblings-Plätze, von demselben 65
7) Biographie des verstorbenen Prof. Dr. Johann Christoph Gottlieb Zimmermann dahier, von demselben 83
8) Herbstblumen der Freundschaft am Grabe des Herrn Prof. Dr. Zimmermann dahier, von der Frau Hauptmann Vogel dahier 102
9) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.** 104
10) Nachtrag zur Geschichte des Bayreuther Gesangbuchs . . . 108
11) Jahresbericht für das Jahr $18\frac{5}{6}\frac{6}{7}$ 110

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Georg Friedrich,

Markgraf von Ansbach und Bayreuth,

1557–1603.

Nach handschriftlichen Quellen

dargestellt

von

Dr. J. W. Holle.

Georg Friedrich, der einzige Sohn des Markgrafen Georg des Frommen zu Ansbach und seiner dritten Gemahlin Emilie, gebornen Herzogin von Sachsen, wurde am 5. April 1539 zu Ansbach geboren. Als er am 20. April getauft wurde, sagte der erfreute Vater zu dem die heilige Handlung verrichtenden Stadtpfarrer M. Martin Moninger, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend: Tauft mir meinen jungen Prinzen recht, damit er fromm wird! Ein Wunsch, der auch in Erfüllung ging.

Georg der Fromme starb indeß schon am 27. Decbr. 1543, als sein Sohn erst 4 Jahre alt war. Es war nun eine Vormundschaft nöthig, welche die verwittwete Markgräfin und der Markgraf Albrecht von Kulmbach als nächster Verwandter übernahmen. Nach dem Testamente Georg

Digitized by Google

s Frommen wurden jedoch die Kurfürsten von Branden-
rg und Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen
t Umgehung des Markgrafen Albrecht zu Obervormün-
n bestellt.*)

Die Markgräfin erzog ihren Sohn mit der größten
rgfalt, und wenn sie auch denselben aus Furcht, ihn zu
lieren, weder auf Universitäten noch auf Reisen schickte,
suchte sie doch zu Hause für seine Ausbildung aufs beste
sorgen, indem sie ihn den vorzüglichsten Lehrern zum
terrichte übergab.

Ihre Besorgniß für ihren einzigen Sohn war nicht ohne
und; denn er gerieth in seiner Jugend wirklich zweimal
Lebensgefahr. Das erste Mal stürzte er auf einer Reise
ch Prag mit dem Pferde in einen Teich; er wäre verlo-
n gewesen, wenn nicht sein Page, Georg Wolf von Giech,
gleich vom Pferde gesprungen wäre und ihn gerettet hätte.
s Dankbarkeit machte er ihn später zum Oberamtmann
Cadolzburg. Auch soll er ihm aus demselben Grunde
ige heimgefallene Förtschische Lehen, darunter das Pfarr-
f Peesten, verliehen haben, wiewohl Spieß in den bran-
burgischen Münzbelustigungen V. 94 erwähnt, daß in
n Archiven Nichts von diesem Unglücksfalle zu finden sei.
e zweite Gefahr drohte dem Prinzen zu Ahausen, als bei
er Wasserfahrt auf der Wörnitz der Kahn umschlug und
abermals glücklich gerettet wurde.

Bereits in seinem sechzehnten Lebensjahre fing er an,
den Regierungsgeschäften zu unterziehen. Er reiste im
hre 1555 nach Naumburg, um die Erbvereinigung zwi-
n Sachsen, Brandenburg und Hessen mit zu erneuern.
eranf besuchte er den Reichstag zu Augsburg, wo er die
chte seines vertriebenen Vetters Albrecht standhaft ver-
idigte.

Mit dem Jahre 1557 wurde er nach den brandenbur-
chen Hausgesetzen volljährig und trat nun erst die Regie-

*) Voigt, M. Albrecht I. S. 75.

Digitized by Google

rung des Landes förmlich an, und da zugleich Markgraf Albrecht am 8. Januar d. J. zu Pforzheim starb, so fiel ihm auch das Fürstenthum Bayreuth zu, welches noch immer unter kaiserlicher Sequestration stand.

Er schickte daher sogleich einen Gesandten an den Kaiser nach Regensburg und verlangte die Aufhebung der Sequestration nebst Entschädigung für den zugefügten Schaden. Der Kaiser war auch hiezu geneigt, allein die fränkischen Bundesstände widersprachen heftig. Doch entschied der Kaiser endlich zu Gunsten des Markgrafen, daß die Länder mit allen Saal- und Lagerbüchern ꝛc. an den Markgrafen Georg Friedrich übergeben und wegen der Schadloshaltung ein Vergleich zwischen beiden Theilen geschlossen werden sollte.

Nun nahm der Markgraf vom Fürstenthume Bayreuth Besitz und zog am Sonntag Oculi (27. März) in Begleitung des kaiserlichen Commissarius, Grafen Schlick, mit 100 Pferden in die obergebirgische Residenz Bayreuth ein. Am 29. März wies ihn jener in die Landesregierung förmlich ein, worauf sogleich die Huldigung erfolgte. 1595

Am andern Tage reiste der Markgraf zur Huldigung nach Hof, wo ihm der Magistrat einen Credenz-Becher, 70 fl. werth, verehrte, mit der Entschuldigung, daß die Stadt jetzt ganz verarmt und nicht mehr zu geben im Stande sei. Alsdann nahm er die Huldigung in Wunsiedel ein, wo er die von den Bundesständen getroffene Einrichtung genehmigte und den Dr. Laurentius Weigel über die vier Aemter setzte. Von da begab er sich nach Kulmbach und erließ dieser verarmten Stadt die Steuer auf 4 Jahre.

Nachdem er zu Prag am Mittwoch nach Palmarum (14. April) vom Kaiser Ferdinand mit dem Herzogthume Jägerndorf*) belehnt und ihm die bisher sequestrirten Einkünfte dieses Landes zugestellt worden waren, wendete er alle Sorgfalt auf das ererbte Land. Er richtete deshalb an den Kaiser die Bitte, zur Untersuchung seiner Beschwerden

*) Vergl. M. Groß, Regentenhistorie S. 329 ff.

Digitized by Google

gegen die Bundesstände Commissarien zu ernennen, um dieselben gütlich zu entscheiden. Der Kaiser ernannte hiezu auch den Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz, den Bischof von Augsburg und den Herzog von Würtemberg d. d. Wien den 18. Mai. Da aber die meisten von ihnen diesen Auftrag ablehnten, so entschloß sich der Kaiser, die Vergleichshandlung selbst vorzunehmen, und versprach am 22. Octbr. 1557, beiden Theilen nächstens einen Tag und Mahlstatt zu benennen. Allein die Sache verzog sich bis ins folgende Jahr.

Unterdessen setzte der Markgraf in seinen Landen ein eigenes Collegium von Räthen zur Verwaltung derselben ein, und da er Alles selbst sehen wollte, aber dadurch zu sehr in Anspruch genommen wurde, so veranlaßte ihn dies, unter seinen Räthen noch eine besondere Auswahl zu treffen und diese seine „vertraute und geheime", so wie auch „vertrauteste und geheimste Räthe" zu benennen. Diese mußten beständig um ihn sein, er mochte sich zu Hause oder anderwärts befinden. Seine ersten geheimen Räthe waren: Dr. Büttner, Dr. Greiß, Tettelbach, Berchtold, Hassemann der ältere, der Kanzler Stadtmann und vor Allen Andreas Mußmann. Unter ihnen war also kein einziger Edelmann. Der Markgraf erklärte selbst: die „Schreiber" (so nannte er die Gelehrten den Adeligen gegenüber) seien ihm die liebsten, weil sie die besten Dienste leisteten und die geringste Besoldung nähmen.

Mit Anfang des Jahres 1558 kam der Markgraf wieder nach Bayreuth und belehnte daselbst am 12. Januar die Förtschischen Brüder Georg zu Peesten und Hans zu Pattenfeld nach Absterben ihres Vaters Wolf Förtsch zu Thurnau († 1551) mit der fraischlichen Obrigkeit und dem Blutbanne zu und um Thurnau als kaiserlichem Afterlehen.

Markgraf Albrecht hatte viele Sorgfalt auf den Bergbau zu Goldkronach gewendet. Daher war jetzt ein bedeutender Vorrath an gewonnenen Erzen vorhanden, aber Niemand verstand sie zu bearbeiten. Daher schickte Georg Frie-

Digitized by Google

brich einige verständige Bergleute nach Böhmen, um sich in den dortigen Schmelzwerken zu unterrichten. Nach ihrer Rückkehr wurde die Goldmühle bei Goldkronach errichtet, woraus nachher dadurch, daß sich mehrere Bergleute daselbst anbauten, der jetzige Ort entstanden ist.

Inzwischen blieben die Streitigkeiten mit Bamberg, Würzburg und Nürnberg noch immer unentschieden. Da aber der Kurfürst Joachim von Brandenburg den Kaiser mündlich an sein Versprechen erinnerte, welches er bereits unterm 22. Oct. 1557 gegeben, so beraumte derselbe endlich den 16. August 1558 zur Verhandlung in Wien an. Die Gesandtschaft, welche der Markgraf dahin sandte, bestand aus dem Ansbachischen Statthalter Hans Wolf von Knorringen, dem Marschall Heinrich von Stein, dem Kanzler Christoph Tettelbach und dem Rathe Dr. Werner Eyßen. Hier kam es nun zu langen und heftigen Erörterungen. Die Bundesstände wollten sich durchaus zu keiner Entschädigung verstehen, vielmehr forderten sie selbst als Ersatz 18000 fl. Retardat vermöge des Regensburger Abschieds, die Aushändigung der geraubten Urkunden und Erstattung der erlittenen Beschädigungen sammt den aufgewendeten Defensions- und Executionskosten, und zwar aus dem Grunde, weil Markgraf Albrecht sie ohne alles Recht angefallen, indem sie blos dem Kaiser beigestanden; auch habe er ihnen weit mehr Schaden zugefügt, als sie ihm. Auf dieses erwiderten die markgräflichen Gesandten: „die Verheerungen seien erst am meisten unternommen worden, da sie die Länder bereits in Handen gehabt, und Albrecht schon darnieder gelegen; sie hätten daher dem Landfrieden und der goldenen Bulle zuwider, dann dem ganzen Hause Brandenburg zum Schimpf verfahren. Sie hätten die Vestung Plassenburg zerrissen und geschleift, den Brunnen alda vergiftet, auch mit Steinen und Hölzern angefüllt, die Archive geplündert, viele Orte abgebrannt und niedergerissen, die gar nicht einmal vest gewesen. Sie hätten Hohenlandsberg ruinirt, auch Schloß und Markt Bayersdorf, davon sie die Steine nach

Digitized by Google

Forchheim weggeführt, um dasigen Vestungsbau damit fortzusetzen; ferner Neustadt an der Aisch, die Klöster Birkenfeld und Frauenaurach, dann Schloß und Markt Erlang auf der einen Seite, Osternohe, Böheimstein, Thüsbrunn, Rauhen- und Schlechten-Culm, Plech, Spieß, Streitberg, Zwernitz, Creußen, die Mauer der Stadt Hof, Gefrees und viele andere Orte mehr verwüstet, dazu die Wälder, Wildbahnen und Fischereien fast ganz ruinirt ꝛc. Dieser aller wegen forderten sie eine Entschädigung von 300,000 fl., dann den Ersatz von dem, was noch erst wiederherzustellen, als: Archiv, Geschutz und dergleichen."

Vergebens schlug der Kaiser den streitenden Parteien zweimal vor, die Forderungen gegen einander aufzuheben; endlich erbot er sich sogar, dem Markgrafen aus eigenen Mitteln 82,000 fl. zu bezahlen; allein auch dies nahmen die Gesandten nicht an, und es hätte sich gewiß die ganze Unterhandlung wieder zerschlagen, wenn nicht am Ende der Markgraf Johann von Küstrin nach Wien gekommen und es dahin gebracht hätte, daß am 6. Oct. 1558 ein Vertrag zu Stande kam, nach welchem die drei Bundesstände dem Markgrafen Georg Friedrich eine Entschädigung von 175,000 fl. bezahlen mußten, wogegen der Markgraf Dienstags nach Elisabeth (22. Nov.) versprach, diese Summe zu nichts Anderem, als zur Wiederaufbauung der Vestung Plassenburg und der Stadt Kulmbach, so wie zu anderen dem Lande nützlichen Unternehmungen zu verwenden.

Nachdem diese Angelegenheit glücklich beendigt war, dachte nun Georg Friedrich daran, sich zu verehelichen, obgleich er noch nicht 20 Jahre alt war. Er reiste daher nach Küstrin und vermählte sich daselbst am 26. Dec. 1558 mit der Tochter des Markgrafen Johann, Elisabeth, welche am 29. Aug. 1540 geboren und demnach ein Jahr jünger war, als er. Im November 1559 kam er mit seiner jungen Gemahlin nach Bayreuth, wo ihr der Magistrat im Namen der geneinen Stadt eine „übergolde Scheuern" verehrte, die in Nürnberg 85 fl. 1¼ Ort 19 Pfennige gekostet hatte.

Digitized by Google

In diesem Jahre (1559) wurde in Hof eine Buchdruckerei durch Matthäus Pfeilschmidt, aus Wunsiedel gebürtig, errichtet; auch findet man jetzt die ersten, wiewohl noch schlechten Grundrisse und Specialkarten von einigen Theilen des obergebirgischen Fürstenthums.

Damals gab es noch viele Wölfe im Lande, und es wurden daher große Jagden zur Ausrottung derselben angestellt. Am 2. Sept. 1559 hatte ein Wolf ganz nahe an der Stadt Bayreuth einen alten Mann angefallen und aufgefressen und noch viele andere Leute beschädigt.

Nach dem in der Mitte Septembers 1560 zu Ansbach gehaltenen Landtage, auf dem die Stände dem Markgrafen eine Aussteuer für seine älteste Schwester Sophie, welche am 4. Nov. d. J. sich mit dem Herzoge Heinrich VI. zu Liegnitz vermählte, bewilligen mußten, erließ der Markgraf am 16. Oct. d. J. auf Ansuchen der Landstände beider Fürstenthümer den Befehl, alle Juden, mit Ausnahme derer zu Fürth, aus dem Lande zu schaffen.

In demselben Jahre berief er den Bayreuther Stadtpfarrer Justus Bloch als ersten Hofprediger und den Spitalpfarrer Conrad Bauerschmidt als Hofcaplan nach Ansbach. Als diese aber mit großer Pracht und Bloch allein mit 18 Wägen, die von einem Amte zum andern zur Frohn gefahren werden mußten, daselbst einzogen, was der Fürst vom Schlosse aus mit ansah, so erregte dies sein Mißfallen dergestalt, daß er beide wieder nach Bayreuth zurückschickte.

Zur Vereinigung der seit Einführung der Reformation beständig uneinigen evangelischen Theologen wurde am 20. Juni 1561 ein Convent zu Naumburg gehalten, wohin der Markgraf Georg Friedrich gleichfalls Gesandte schickte. Daselbst wurde die Augsburgische Confession von neuem durchgesehen und wiederum unterschrieben. Um auch im Fürstenthume Bayreuth die Lehre zu reinigen und Gleichheit der Gebräuche herzustellen, ordnete der Markgraf durch einen Befehl vom 5. Oct. d. J. eine allgemeine Kirchenvisitation

Digitized by Google

an und übertrug die Ausführung dem fürstlichen Rathe Georg Förtsch zu Peesten, dem Stadtpfarrer Bloch von Bayreuth und dem M. Johann Streitberger, damals Prediger zu Hof.

Zu Anfang des Jahres 1562 kam der Markgraf wieder nach Bayreuth und erneuerte am 28. Januar die alten Privilegien dieser Stadt. Doch hatte er stets eine gewisse Vorliebe für die Stadt Kulmbach, für deren Wiederherstellung er bisher besonders gesorgt hatte. Im Jahre 1559 hatte er 500 Stämme Holz aus dem Amte Mittelberg und dem Jösler Forste zur Wiederaufbauung der Hauptkirche St. Peter abgeben lassen. Im folgenden Jahre überließ er dem Magistrat die bereits auf 3 Jahre bewilligte Benutzung der erledigten Pfründen auf weitere 3 Jahre, um die Kirchen- und Schuldiener davon zu besolden. Im Jahre 1561 ließ er eine Holzbereitung in den Kulmbacher Wäldern vornehmen, um die Bauenden desto besser unterstützen zu können. Diejenigen, welche wenigstens den untern Stock von Steinen aufführten, erhielten das nöthige Bauholz unentgeltlich; wer aber sein Gebäude ganz von Steinen aufführte, erhielt noch baares Geld vorgeliehen, das er nach Gelegenheit und fristenweise wieder bezahlen konnte. Auch bewilligte der Markgraf dem Stadtrathe eine abermalige vierjährige Steuerbefreiung, so wie 250 fl. von den Strafgeldern, um die gemeinen Gebäude wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke wurden ihm noch überdies die Einkünfte des Klosters auf 4 Jahre überlassen. Auf der bereits ziemlich wieder hergestellten Vestung ließ er eine große Uhr mit 2 Schlagglocken errichten, welche 133 fl. 1 Ort 1 pf. kostete.

Nachdem nun die Stadt Kulmbach ihren früheren Zustand großentheils wieder erlangt hatte, so entschloß er sich sogar, die Residenz von Bayreuth wieder dahin zu verlegen, und erließ bereits am 19. Januar 1563 den Befehl an den Amtmann, Kastner, Vogt und Stadtrath daselbst: „weil die Regierung wieder dahier angelegt werden solle, den Bedacht zu nehmen, daß die Räthe und Canzleidiener mit an-

Digitized by Google

ständigen Wohnungen versehen werden könnten.“ Es wurde auch wirklich noch in diesem Jahre die Canzlei nach Kulmbach gebracht. Gleich darauf reute es ihn aber wieder, und er wollte sie wieder nach Bayreuth zurück bringen lassen; aber die Räthe, denen das Hin- und Herziehen nicht gefiel, stellten ihm vor, wie sie ohne das Archiv, das sich auf der Plassenburg befand, „seine Gerechtsame, dann Land und Leute nicht aufrecht erhalten könnten,“ und die Residenz blieb in Kulmbach.

Ein anderer Gegenstand seiner Sorgfalt waren die sogenannten Sparneckischen Lehen. Markgraf Albrecht hatte schon im Jahre 1550 Hallerstein, Stockenroth und Sparneck nebst anderen Gütern und Gerechtigkeiten, welche theils Reichslehen theils böhmische Lehen waren, von Christoph Philipp von Sparneck erkauft, konnte aber vom Könige Ferdinand die Belehnung nicht erhalten; ja der Lehenhof zu Prag zog sogar nach Christoph Philipp von Sparnecks Tode diese Güter ein und verlieh sie an Christoph Haller von Hallerstein. Mit diesem verglich sich nun Georg Friedrich dahin, daß derselbe ihm die Güter im Jahre 1562 wieder käuflich überließ, und die Krone Böhmen reichte ihm und den Agnaten im folgenden Jahre dieselben zu gesammter Hand zu Lehen, zu welchem Ende er den Kastner Hans Nephun zu Hof, den er sehr schätzte, in seinem Namen nach Prag sendete.

Nachdem er einige Zeit zu Ansbach verweilt hatte, kam er am 19. Januar 1564 wieder auf die Plassenburg. Der Ansbachischen Dienerschaft mochte es aber daselbst nicht gefallen, sie ließ daher den Teufel spuken, um dem Fürsten den dortigen Aufenthalt zu verleiden. Die Erzählung dieser Begebenheit enthält das Kulmbacher Pfarrbuch im Folgenden: „1564 die Nacht Fabiani vnd Sebastiani (20. Januar), alß mein gnediger Herr Marggraf Georg Friedrich den Abend zuuor einckommen war, hat sich uff Blassenburgck ein erschrecklich Ding zugetragen, das durch Gottes Verhengcknus der böse Geist ettliche Personen, die im nehisten Gewelb an der furstlichen Hofckuchen gelegen, grausam an-

Digitized by Google

getastet vnd beschediget, deren auch zween gar erwürgt, nemblich meines gnedigen Fursten vnd Herrn Mundckoch Meister Petern vnd meines gn. H. Furirer, die sind volgenden Tags uff S. Peters Kirchhof zusammen in ein Grab gelegt worden."

In diesem Jahre starb die letzte Aebtissin des St. Claren-Klosters in Hof. Es wurde nun aus dem Kloster eine herrschaftliche Verwaltung gemacht, und 10 Jahre später wurden auch die Klostergebäude an die Unterthanen vererbt.

Die Visitation der Kirchen, so wie der lateinischen und deutschen Schulen wurde fortgesetzt und dem Amtmann von Streitberg, Beringer v. Kotzau, und dem Superintendenten Bloch zu Bayreuth übertragen. In Neustadt an der Aisch wurde nach Ansbacher Art ein besonderes Decanat errichtet, welches mit dem Ansbachischen Hofprediger Georg Lautner besetzt wurde.

Auf das Kirchenwesen war das Hauptaugenmerk des Fürsten gerichtet, und wenn auch im Jahre 1565 die bisherige allgemeine Kirchenvisitation aufhörte, so ergingen dagegen viele andere, die Verbesserung der Kirche betreffenden Verordnungen, z. B. über die Beschaffenheit sammt dem Verhalten derer Dechante oder Superintendenten, dann übrigen Kirchendiener (2. Juni), über den Gerichtsstand der Geistlichen (12. Juni), über die Eheartikel (20. Juni), über die jährliche besondere Visitation durch die Superintendenten (13. Aug.).

Als der Markgraf die Stadt Kulmbach wieder zur obergebirgischen Residenz gemacht hatte, ernannte er auch sogleich nach altem Herkommen Ernst von Kotzau wieder zum Hauptmann auf dem Gebirge, jedoch vor der Hand nur als Verweser. Doch findet sich bereits 1565 die Unterschrift: Oberhauptmann und Räthe auf dem Gebirge. Diese wichtige Stelle erhielt am 22. Febr. 1566 Graf Conrad v. Castell, dessen Bestallung im Auszug also lautet:

„1) Werden ihm als Hauptmann auf dem Gebürge und denen übrigen Räthen alle und jede der Herrschaft

Prälaten, Ritterschafft, Amtleute, Castner, Voigte, Richter und andere Diener, auch alle Unterthanen und Verwandte zu schützen und schirmen empfohlen.

2) Hat er in der Regierung die Umfrage zu halten, Bescheid zu geben und exequiren zu laßen, dabei sollen
3) in spaltigen Meynungen die Majora concludiren, in wichtigen Sachen aber unmittelbar an den Fürsten referiret,
4) alle Regierungs- und Cameralsachen, besonders Geldanschaffungszettel von dem Hauptmann und Landschreiber, oder in des Erstern Abwesenheit von den Räthen von Adel unterschrieben werden,
5) die Regierung sich Hauptmann und Räthe auf dem Gebürg schreiben und des fürstl. Secrets gebrauchen. Er selbst soll
6) den Vestungsbau fleißig aufsehen, und solches in seiner Abwesenheit dem Schloßvoigte anbefehlen, auch
7) Richter seyn, und jeden dazu beschriebenen und ihren Diener über eine Mahlzeit 10 kr., dann für Suppen, unter und Schlaftrunck 10 kr., auch Futter und Stallmieth, denen in loco anwesenden aber nichts abgeben laßen,
8) Buß und Frevel, auch Todtschläge und andere Strafsfälle betheidingen, dann einbringen und verrechnen laßen,
9) alle Mund- und Versprechungs-Leute nicht anders, als in des Fürsten und der Herrschaft Namen aufnehmen, auch solches anderen Beamten anders nicht verstatten,
10) Mandata und Verordnungen in geistlichen und weltlichen Dingen selbst halten, und bei andern Beamten und Dienern handhaben,
11) ohne Noth keine Sache an den Fürsten, oder in seiner Abwesenheit an die verordnete Räthe des Unterlandes gelangen laßen, alsdann aber ausführlichen Bericht

Digitized by Google

und Gutachten erstatten, wann wider ihn oder die Räthe geklagt würde.

12) Die Rechnungen sollen bei der Canzley und Renthey verbleiben, und nicht zu Plassenburg durchgesehen werden.

13) Hat er in Sachen contra Serenissimum, oder dessen Unterthanen, active und passive, von dem Hofmeister, Marschalck, und andern Hof-Räthen entscheiden zu laßen,

14) alle Mysteria der Herrschaft bis in Tod zu verschweigen,

15) mit 8 gerüsteten Pferden gewärtig zu seyn, und während dessen zu Culmbach im Schloß seine Wohnung zu haben.

16) Zur Besoldung soll er haben: 700 fl. an Geld, 60 Sra. Korn, 1 Sra. Erbis, 2 Sra. Waitzen, 80 Sra. Haber, 20 Sra. Gersten, alles Culmbacher Maas, 5 Fuder Wein vom Gewächs zum Hag, 2 Fäßlein Wildpret, Hirschen und Schweinen, 1¼ Centner Hecht, 3 Ctr. Karpfen, auf 6 Personen Sommer- und Winterröcke und Kappen, 15 Fuder Heu, 20 Schock Stroh, und eine ziemliche Nothdurft Brennholz; auch soll ihm für ungefährlichen Pferdschaden gestanden werden, und im gemeinen der Herrschaft Anschlag jährlich von dem Casten Amt Culmbach haben 300 Gült-hennen, Käs und Eyer so viel er bedarf und zu Gült fällt; dagegen aber

17) halten einen Burg-voigt, einen Caplan, einen Keller, einen Thurner selbander, einen innern Thorwart allein, einen mittlern Thorwart selbander, einen außern Thorwart selbander, einen Schmidt selbander, doch trägt die Herrschaft der Diener Besoldung.

18) So fern er mit den ausgesetzten Getraid bey seiner Haußhaltung nicht zulangen sollte, so sollen ihm von Casten Amt Culmbach 10 Sra. Gersten zu 3 fl., 20 Sra. Haber zu 2 fl., und 3 Sra. Waitzen zu 4 fl.,

Digitized by Google

alles Culmbacher Gemäs, abgegeben werden, wobey er sich auch der Frohn zum Brennholz und der Haußhaltung, gegen 2 Gesind-Brod für die Fuhr, zu bedienen.

19) Jeder Theil soll dem andern ein halbes Jahr vor Cathredra Petri den Dienst aufzuschreiben haben."

In Kulmbach wurde am 24. Mai 1566 ein Landtag gehalten, auf dem die Stände eine Türkensteuer, von jedem 100 fl. Vermögen 1½ fl. bewilligen mußten.

So wie der Kurfürst von Sachsen bald nach der Reformation einen besonderen geistlichen Gerichtshof unter dem Namen Consistorium angeordnet hatte, der fast Alles dasjenige zu besorgen hatte, was vor der Reformation der päbstlichen und bischöflichen Gewalt unterworfen gewesen war: so wurde auch im Jahre 1567 von dem Markgrafen Georg Friedrich ein Consistorium und Ehegericht in Kulmbach errichtet und der Höfer Stadtpfarrer M. Streitberger als Generalsuperintendent und Präsident des Consistoriums dahin berufen. Zugleich wurde das Fürstenthum in die 4 großen Capitel Kulmbach, Bayreuth, Hof und Wunsiedel eingetheilt und jedem ein Superintendent vorgesetzt. Das Ehegericht erhielt unterm 16. und 29. Oct. 1567 noch eine besondere Ordnung. Den Geistlichen wurde durch eine Verordnung vom 27. Nov. 1570 befohlen, nach dem Concordienbuch und der ihnen vorgeschriebenen Art zu predigen und zu lehren.

Die bisherige Geldrechnung nach Pfunden, Schillingen und Hellern wurde nach einer Verordnung d. d. Onolzbach den 25. Juni 1570 nach dem Werthe der im Jahre 1559 eingeführten Reichsmünzen umgeändert. Um diese Zeit fing man auch an, statt der bisher gewöhnlichen Buchstaben die arabischen Zahlen zu gebrauchen.

Am Montag nach Sebaldi (20. Aug.) 1571 erschien von Ansbach aus eine neue Kammerordnung, die sich auf die unter Georg dem Frommen im Jahre 1535 erschienene bezog und eine Generalvorschrift enthielt, wie mit den Landesein-

Digitized by Google

künften zu verfahren sei. Sie betraf 1) die Forstmeister und Knechte wegen der Wälder und des Wildprets, 2) die Kameralbeamten wegen ihrer Rechnungen, 3) das Umgeld, 4) die Fischmeister, 5) den Rentmeister, 6) den Landschreiber, 7) das Zeughaus mit der Harnischkammer, 8) die Aufstellung zweier Rechnungsräthe in der Person des birgischen Hauptmanns und des Landschreibers, welche die Aemterrechnungen abhören sollten.

In diesem Jahre (1571) wurde die erste Papiermühle im Lande zu Hof errichtet.

Nach einem Befehle d. d. Onolzbach den 22. Mai 1572 wurden die bereits im Unterlande angeordneten jährlichen geistlichen Synoden und Kirchenvisitationen auch im Oberlande des Fürstenthums Bayreuth eingeführt. Hierauf schickte der Markgraf eine Gesandtschaft nach Heidelberg, wo der Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz insgeheim den ersten Grund zu einer Union unter den evangelischen Ständen legte.

Das Rittergut Göppmannsbühl (damals Göppelsbühl genannt), welches dem Domherrn zu Bamberg und Würzburg, Paulus von Streitberg, am 20. Oct. 1568 zu Kulmbach als Mannlehen verliehen worden und durch dessen Tod im Jahre 1570 heimgefallen war, wurde laut des Kaufbriefes d. d. Onolzbach Samstags am Tage Leonhardi (6. Nov.) 1574 an den Kastner Hans Rephun zu Hof, der im Jahre 1578 Kammerrath auf dem Gebirge wurde, als Mannlehen vererbt.

Im Jahre 1577 unterschrieb der Markgraf mit 500 Geistlichen und Schullehrern die zu Kloster Bergen zu Stande gekommene formula concordiae im Concept und ließ sie unter die symbolischen Bücher aufnehmen.

Um diese Zeit hatte der Blödsinn des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen, des Sohnes des ersten Herzogs Albrecht von Preußen, in der Art zugenommen, daß er zur Regierung unfähig war. Daher schickte der König Stephan

Digitized by Google

von Polen als Oberlehensherr im Mai 1577 eine Gesandtschaft nach Ansbach an den Markgrafen Georg Friedrich, der mit dem Herzoge von Preußen Geschwisterkind war, um ihm die Verwaltung des Herzogthums zu übertragen. Nachdem der Markgraf mit den Gesandten die nöthigen Unterhandlungen gepflogen hatte, entließ er sie im Juni mit der Versicherung, daß er bald nachfolgen werde, und gab ihnen Wilhelm Friedrich v. Heideck, Hans Paul v. Schaumberg, Georg v. Wambach und Dr. Brandner nebst einigen Kanzleiverwandten mit, die ihn in Warschau erwarten sollten.

Hierauf hielt er einen großen Landtag, auf welchem ihm die Stände das Umgeld bis auf weitern Vergleich überlassen mußten. Alsdann bestellte er den Erbschenken Friedrich v. Limburg zum Landrichter und Erkinger v. Rechenberg zum Director der Landesregierung zu Ansbach und ertheilte ihnen eine umständliche Instruction, welche Gegenstände in jeder Rathsstube behandelt werden sollen. Bei dieser Gelegenheit hob der Markgraf den bis jetzt üblich gewesenen Trunk in den Rathsstuben auf. Die Subalternen mußten sich dies stillschweigend gefallen lassen, die Räthe aber führten hierüber dringende Beschwerde, auf die sie am 16. December 1577 die unmittelbare Entschließung erhielten, daß die Abschaffung des Truncks aus dem Grunde geschehen sei, weil „sich deswegen allerlei unrichtigkeit vnd überfluß befunden, auch daraus erfolgt, als ob auß vnßern Rath vnd Canzleystuben von ettlichen Trinckstuben gemacht werden wollen, hierdurch gleichwohl nicht allein vil ubermessigs getrancks auß dem keller komen, sondern auch vnsere vnd vnsere Unterthanen sowohl auch andere sachen vnd Handlungen mer gehindert dan gefurdet worden. Jedoch haben wir daneben beuelch gethun, do ir vnsere Rethe, einer oder mer, in gedachter Rathstuben Durst haben, vnd ains Truncks begeren wurdet, das Inen derselb auß vnsern keller geuolgen sol ꝛc."

Nachdem der Markgraf noch dem Kurfürsten von Brandenburg seine beiden Länder empfohlen hatte, reiste er am 2. Januar 1578 mit 20 Kutschen und Rüstwägen, so wie

Digitized by Google

100 Einspännigen (Guarde-Reitern) von Ansbach ab und langte am 11. Febr. in Warschau an, wo er sogleich dem Könige vorgestellt und seine Gemahlin bei der Königin eingeführt wurde. Am 27. Februar erfolgte die feierliche Belehnung mit dem Herzogthume Preußen unter freiem Himmel vor der Stadt, wo bei dem Barfüßerkloster ein Thron aufgerichtet war, vor welchem der Markgraf die herzogliche Lehensfahne aus den Händen des Königs empfing und ihm dagegen die Lehenspflicht leistete.

Die strenge Kälte auf der Reise, so wie die ungewohnte Lebensweise mochten die Ursache sein, daß die Markgräfin bei diesen Feierlichkeiten plötzlich erkrankte und schon am 8. März in einem Dorfe bei Warschau starb. Sie war erst 38 Jahre alt und hatte kein Kind geboren. Der Leichnam wurde zuerst nach Warschau gebracht und von da am 12. März mit fürstlicher Pracht nach Königsberg abgeführt, wo er im Chore der Domkirche am 28. März beigesetzt wurde.

Vor ihrem Ende hatte die Markgräfin ihren Gemahl dringend gebeten, sich nach ihrem Tode ja bald wieder zu vermählen, und auch ihrem Kammermeister, Endres Mußmann, aufgetragen, den Markgrafen daran zu erinnern. Dasselbe wünschte seine noch lebende Mutter, so wie die übrigen Anverwandten, welche ihm verschiedene Prinzessinnen vorschlugen. Unter diesen wählte er die noch nicht sechzehnjährige Prinzessin Sophie von Braunschweig, welche am Hofe des Kurfürsten von Sachsen erzogen wurde. Daher reiste er im Frühlinge 1579 nach Sachsen und traf am Osterabend zu Annaberg ein, wo sich der Hof damals befand und die Verlobung schon am Oster-Dienstag (21. April) Statt fand.

Der Vater der Braut, Herzog Wilhelm, versprach seiner Tochter 12000 Thaler nebst Silbergeschirr und anderer Ausstattung binnen Jahresfrist nach dem Beilager; dagegen gab ihr der Markgraf zur Wiederlage 12000 Thaler und 4000 Thlr. Morgengabe, welche Summen auf Schloß, Stadt und Amt Bayreuth versichert wurden. Ferner setzte er ihr

Digitized by Google

ein Jahrgeld von 400 fl. auf Lebenszeit aus und als Witthum die Stadt Bayreuth mit 2800 Thlrn. jährlichen Einkünften, „dann zu besserer Unterhaltung ihrer Küche die Jagd, Fischerei, Bau- und Brennholz, Frohnden, Gerichts- und Frevelbußen in bürgerlichen Fällen, auch den Genuß derer Schloßgärten," auf so lange, bis sie den Wittwenstuhl verrücken würde, in welchem Falle seine Erben gegen Abtretung dieses Witthums jene 28000 Thlr. heimzahlen sollten. Die Trauung erfolgte am Sonntag Misericord. Dom. (3. Mai) in aller Stille zu Dresden, wobei vom Gefolge des Markgrafen Niemand zugegen war. Der Hofprediger Mirus erhielt für die Trauung ein silbernes Geschirr im Werthe von 20 fl.

Bald darauf eilte der Markgraf nach der Plassenburg voraus, um die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme seiner jungen Gemahlin zu treffen. Dieselbe folgte Anfangs Juni nach und traf in Begleitung der ganzen kurfürstlich sächsischen Familie am 4. Juni in Hof ein, wo sie von dem Landgrafen von Leuchtenberg und vielen Edelleuten eingeholt und empfangen wurde. Nach kurzem Verweilen bewegte sich der Zug weiter nach der Plassenburg, wo der Fürst Alle mit offenen Armen empfing. Unter den verschiedenen Lustbarkeiten, welche zu Ehren der fremden Gäste veranstaltet wurden, zeichnete sich ein großes Stahl- und Armbrustschießen aus, welches am 9. Juni auf der Wiese bei der Mainbrücke abgehalten wurde, wobei 6 fürstliche und 13 gräfliche Personen beiderlei Geschlechts anwesend waren. Außerdem hatte sich eine große Menge Fremde eingefunden, da der Kulmbacher Magistrat zur Verherrlichung des Festes eine besondere Einladung an 45 Städte erlassen hatte, von welchen jede einige ihrer besten Schützen sendete. Von Nürnberg allein kamen 28 Schützen mit 14 Fahnen, unter ihnen die 3 Rathspersonen Volckhamer, Haller und Dr. Häfner, der einen lebendigen Ochsen mitbrachte. Auch hatte der Kulmbacher Magistrat von der Stadt Eßlingen noch besonders ihren berühmten Pritschenmeister verschrieben, um die hohen Gäste mit seinen Reimen zu belustigen. Diese Fremden wur-

Digitized by Google

den theils auf der Plassenburg, theils in der Stadt im Rath- und Amthause aufs beste bewirthet. Zu diesem Zwecke waren auf dem Markte und auf der Wiese eigene große Küchen erbaut. An Getränken hat es auch nicht gemangelt, da 132 Fuder, 5¼ Eimer und 22¼ Maß Wein getrunken wurden. Der beste vom Markgrafen ausgesetzte Gewinnst bestand in 100 eigens hiezu geprägten Ducaten oder Goldgulden, welche 175 fl. betrugen. Diesen erhielt der Kurfürst August von Sachsen.

Auf die Vermählung selbst wurde noch eine besondere Denkmünze geprägt, welche auf der Hauptseite die Brustbilder des Markgrafen und seiner Gemahlin und die Umschrift: V. G. G. Georg. Frid. et Sophia Marchio et Marchionissa Brand. Dux et Ducis. Prus. 1579 zeigt. Auf der Kehrseite befindet sich das Wappen in 14 Felder getheilt und darüber 3 Helme.

Nun führte der Markgraf seine Gemahlin nach Ansbach, woselbst ihr am 5. April 1580 rücksichtlich der Wiederlage die förmliche Verschreibung auf Schloß, Stadt und Amt Bayreuth ausgestellt wurde. Ueber den Ertrag der Stadt wurde noch besonders ein beglaubigtes Verzeichniß an den Schwiegervater abgesendet. Alsdann reiste der Markgraf mit seiner Gemahlin nach Bayreuth und ließ in Gegenwart der beiden braunschweigischen Bevollmächtigten Georg von Heimbruck und Dr. jur. Andreas von Dam am 6. September die Unterthanen die Eventual-Witthumshuldigung leisten und noch eine besondere Versicherungsurkunde ausstellen.*)

Noch im September d. J. reiste er wieder nach Preußen und brachte 6 Jahre daselbst zu. Doch sorgte er auch in der Ferne für die hiesigen Länder. Im folgenden Jahre (1581) ließ er im Fürstenthume Bayreuth wieder eine allgemeine Land- und Aemter-Visitation durch eigens hiezu verordnete Räthe anstellen, und im Unterlande stiftete er

*) Die Urkunde ist abgedruckt in meiner alten Geschichte der Stadt Bayreuth S. 227.

Digitized by Google

am 19. Juli d. J. die Fürstenschule zu Kloster Heilsbronn, welche an seinem Geburtstage (5. April) 1582 eingeweiht wurde. Er wendete überhaupt große Sorgfalt auf die Verbesserung der Schulen und die Bildung von Gelehrten und besuchte oft die Schulen persönlich. Durch ein Ausschreiben vom 19. Februar 1582 wurde allen Beamten befohlen, genaue Beschreibungen ihrer Amtsbezirke und Gerechtsame zu verabfassen und einzusenden, und am 27. April folgte eine Generalverordnung des Statthalters und der Räthe, alle bei der Visitation vorgefundenen Unordnungen abzustellen. Am Montag nach Visitationis Mariä erschien die bereits 1516 ergangene und 1562 von neuem aufgelegte reformirte brandenburgische Halsgerichtsordnung von 287 Artikeln erneuert und verbessert, zu Hof im Vogtland durch Matthäus Pfeilschmidt vollendet.

Dem Domdechante Hans Heinrich von Rankenreuth zu Bamberg, so wie seinen Brüdern Hans Georg und Gilch Ulrich wurde mittels unmittelbaren Befehls d. d. Königsberg den 14. März 1582 den Lehensgewohnheiten zuwider und gegen den eigenen Befehl des Markgrafen d. d. Onolzbach den 11. April 1576, daß tiefgeistlichen Personen keine Mannlehen verliehen werden sollten, die Gesammtbelehnung bei dem Gute Schreez gestattet.

Auf dem in diesem Jahre in Augsburg abgehaltenen Reichstage, wohin der Markgraf als Gesandte den Statthalter Georg Ludwig von Seinsheim, Conrad von Rechenberg, den Kanzler Dr. Nicolaus Stadtmann und die Räthe Andreas Mußmann und Andreas Frobenius schickte, erneuerte ihm der Kaiser Rudolph II. am 26. August das alte bereits vom Kaiser Friedrich III. zu Nürnberg im Jahre 1444 den Markgrafen Johann und Albrecht bestätigte Privilegium der „Zunft und Gesellschaft aller Keßler in seinem Landt und anderen Gebieten."

Eine Verordnung vom 10. September 1583 befahl eine Special-Kirchenvisitation nach einer beigefügten Instruction, mit dem Beisatze, daß „aus dieser Visitation aber keine Kirchweyh wie bisher, mit übermäßigen Essen und Trinken gemacht, sondern den Pfarrern jedes Orts nicht mehr

Digitized by Google

als jeden 10 kr. die Mahlzeit mit 2 oder 3 kleinen Gerichten erlaubt werden solle."

Im Jahre 1586 kehrte der Markgraf mit seiner Gemahlin und dem Hofstaate wieder in das Vaterland zurück. Am 10. Juni kam er in Hof an und wurde von sämmtlichen Schulen mit Gesang empfangen. Dafür beschenkte er sie mit 40 fl. in neuen preußischen Groschen und die Bürgerschaft mit einigen Eimern Bier. Hierauf begab er sich nach Kulmbach und am 21. Juni hielt er seinen Einzug in Ansbach.

Bald darauf ließ er durch pfälzische Bergverständige eine abermalige General-Befahrung aller Bergwerke vornehmen und eine aus 74 Artikeln bestehende Wald- und Bauordnung bekannt machen. Im folgenden Jahre 1587 sendete er Wilhelm v. Heideck, den Oberhauptmann auf dem Gebirge, Hans Friedrich Gotzmann, und den Secretär Adam Dantzer nach Naumburg, wo die Erbeinigung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen abermals erneuert wurde.

Im Sommer 1588 besuchte er mit seiner Gemahlin das Fürstenthum Bayreuth und begab sich am 19. Juli mit den Herzogen von Lüneburg und Holstein, den Grafen von Castell, Oettingen und Mansfeld und mehreren anderen Herren, die zum Besuche gekommen waren, nach Weißenstadt, wo die Bürgerschaft paradirte und die am Rathhause aufgestellten Feldschlangen und Doppelhaken abgefeuert wurden. Der Magistrat verehrte dem Landesherrn 2 Eimer Wein, 4 Eimer gutes Bier und einige große Karpfen und Hechte. Dafür überließ ihm der Markgraf den Zoll auf 6 Jahre, um ihn zur Verbesserung der Stadt zu verwenden, und schenkte 100 fl. zu dem neuen Gewölbbau an der Kirche, den Ueberbringern aber gab er 2 fl. Trinkgeld. Am 16. August hielt er ein „großes Abjagen an dem Schloßberg und Seitig allda, wobei der Auslauf mit dem Gezelt hinter dem Gericht stund." Der Stadtrath schickte ihm abermals 1 Eimer Rheinwein, 2 Eimer Bier und 2 Schock Forellen durch einen Bürgermeister und den Stadtschreiber hinaus, denen der Markgraf 3 fl. Trinkgeld und die Zusicherung gab, daß er

Digitized by Google

der Stadt ihre hergebrachte Hasen- und Fuchsjagd nicht nehmen, sondern sie ferner dabei belassen wolle. In Bayreuth ließ er in diesem Jahre mit der Vergrößerung des Schlosses den Anfang machen.

Auf die Anordnung des gelehrten und rechtschaffenen Pfalzgrafen Karl, des Stammvaters der Birkenfelder Linie, der als Kammerpräsident in die Dienste des Markgrafen getreten war, wurde mit Anfang des Jahres 1590 eine Aemter-Visitation vorgenommen, zu welcher der Präsident Ludwig Wurm in Kulmbach, Andreas Pflug, Dr. Joh. Schock und der Fiscal Rochezel beordert wurden. In Folge derselben wurden mehrere Beamte bestraft oder abgesetzt.

Durch ein Ausschreiben an die Decanate und Aemter vom 19. September 1590 wurde die jährliche Kirchen-Visitation in diesem Jahre wegen der theuern Zeit eingestellt, zugleich aber verordnet, daß, um den Folgen dieser Unterlassung für die Zukunft vorzubeugen, von nun an die Pfarrer und Heiligen-Pfleger die jährlichen Heiligen-Rechnungen selbst fertigen und die Beamten sie ohne alle Gasterei abhören und sich mit einer geringen Taxe begnügen sollen. Zauberern, Wahrsagern und Segensprechern soll nachgespürt werden und die Rockenstuben, das Fenstern und „Winkelschliefen" verboten sein. Ein Fluchedict wurde in den Kirchen an das Crucifix des Altars angeheftet, damit „die, so fluchen, bedenken sollen, wen sie mit ihrem Fluchen beleidigen." Eine andere Verordnung verbot das Wetterläuten, die aber heftigen Widerspruch fand, da Manche noch an die Glockentaufe glaubten, wie aus dem nachstehenden Berichte des Pfarrers M. Maurer zu Drossenfeld an das Consistorium zu Kulmbach zu ersehen ist:

„Drosenfeld, den 20. Mai 1591."

Ew. ꝛc. ist wißlich, wie Gott der Allmächtig den 14. huius zwischen 6 vnd 7 vhr vf den Abend durch einen donnerschlag vnnser kirchen heimgesucht vnd zimlichen grosen schaden am kirchen- und thurmdach gethan, Aber doch im Zorn an sein barmherzigkeit gedacht, vnd als ein Vatter mit der ruthen gedrohet vnd gezeiget, wie er vns, wenn wir nicht

bus thun, castigiren kunne. Aber wenig haben solches bedacht, vnd ist das große geschrey vber den pfarrer vnd schulmeister, dieweil nicht wetter geleutet worden, gangen, wie dann etliche sich verlauten lassen, sie haben lang wol gedacht, es werde des wetterleutens verbot (das doch nicht von mir, sonder eh Ich (1590) aufgezogen, geschehen) einen solchen Ausgang gewinnen. Denn es sey vfm thurm ein getaufte vnd zum wetter gesegnete glock. Item man hab zu Bayreuth, Bindloch, Harsdorff, Tregast, Hutzdorff, Langenstadt ꝛc. geleutet, vnd das wetter, gleichsam in einem circkel beschlossen, in vnnser kirchen einzuschlagen gezwungen. Solch superstitionem idolatricam et merè papisticam, hab Ich aus gottes wort den Sonntag hernach refutirt vnd sonderlich die Verba institutionis S. S. baptismi examinirt vnd besehen, ob vnd was von glockentauffen vnd derselben efficacia darinnen zu finden, welches zwar etlichen ein nachdenken gemacht, das sie so viel von getaufften glocken nicht mehr gehalten, Aber doch furgeben, es were dennoch gut, das die leut dadurch (wie in obgenannten orten gebräuchlich) zum gebet aufgemuntert wurden. Andere aber haben Ihren Aberglauben noch mehr an den Tag geben mitt solchen worten, sie lassen sich nicht vberreden, das sie nichts vom glockentaufen halten sollen. Denn sie haben von Iren voreltern gehort, wie vor alten Jahren eine zu Bayreuth getaufft*) vnd 3 Jungfrauen zu gevattern gebeten worden, vnd weil kurtz hernach derselben eine ins kindbett komen, sey die Glock vmgeschlagen, da hat man andere gevattern gebeten vnd die glocken von neuem getaufft. Also sey auch die große glock zu Drosenfeld getaufft vnd Susanna genannt worden. Item es hat vor alten Jahren einer im wald holz gehauen, vnd nachdem sich ein vngewitter ereignet, vnd man die glocken angezogen, hat sich ein stim in wolken hören lassen: Man läutet zu Drosenfeld die

*) Am Rande ist bemerkt: 1516 ward eine zu Hof in des Teufels Namen getauft, da gerieth sie.

Susannen, Auf wetter wir muſen von dannen. Vnd ſey das wetter alsbald vergangen ꝛc. ꝛc."

Kaiser Rudolph II. ertheilte d. d. Prag den 29. Mai 1591 dem Herzoge Albrecht Friedrich in Preußen und dem Markgrafen Georg Friedrich eine ſogenannte Reſtitution, in der unter Anderem enthalten war, daß die fränkiſchen Fürſtenthümer nur in dem Falle, wenn keine Markgrafen von Brandenburg mehr vorhanden ſeien, als erledigte Reichslehen dem Herzoge in Preußen zu geſammter Hand verliehen werden ſollen.

In dieſem Sommer (Auguſt) beluſtigte ſich der Markgraf mit der Jagd in der Nähe von Nürnberg, wobei man zum erſten Male findet, daß er mit ſeiner Gemahlin in einer Kutſche gefahren ſei, indem bisher nur das Reiten gebräuchlich war. Während der Markgraf jagte, begab ſich die Markgräfin nach Nürnberg, um die Stadt zu beſehen, und wurde vom Magiſtrat mit Wein, Haber, Fiſchen und einem ſilbernen Becher beſchenkt. Am Abend kehrte ſie nach Schwabach zurück. Am andern Tage verfügten ſich mehrere Nürnberger Rathsherren zum Fürſten, den ſie im Laufer Holze bei der Burg trafen, und luden ihn durch Hans Welſer im Namen des ganzen Raths auf eine Collation in die Stadt ein. Dieſe Einladung nahm er unter der Bedingung an, daß ſie ihn nicht zu lange aufhalten möchten, und ritt mit ihnen in Begleitung ſeines Hofmarſchalls, des Grafen von Mansfeld, und der übrigen Cavaliere hinein, wo man ihn dann auf dem Rathhauſe herrlich bewirthete.

Obgleich die Kriegsunruhen ziemlich weit entfernt waren, ſo verſpürte doch das Land in dieſem Jahre einige Unannehmlichkeit davon. Der ſpaniſche Obriſt Rupprecht hatte nämlich in Schleſien einige Völker angeworben und wollte dieſe im Herbſte aus Böhmen durch das Fürſtenthum Bayreuth führen. Allein der Markgraf gab dies nicht zu, und es mußten daher die Höfer und Wunſiedler Bürger, beſonders aber die Hackenſchützen und das Landvolk am 9., 11. und 17. September ausziehen und bei Rehau und Selb

Digitized by Google

den Wald und Paß besetzen. Sie durften jedoch bald wieder ruhig nach Hause zurückkehren.

Da im folgenden Jahre (1592) die evangelischen Domherren zu Straßburg den Markgrafen Johann Georg von Brandenburg, die katholischen hingegen den Herzog Karl von Lothringen zum Bischof wählten, so kam es zwischen beiden Parteien zum Kriege. Markgraf Georg Friedrich nahm sich seines Vetters an und schickte ihm 300 Soldaten zu Hilfe, welche aber Nichts ausrichteten. Die Sache verzog sich über 12 Jahre; Karl blieb Bischof, und Johann Georg mußte mit einer Summe Geldes vorlieb nehmen.

In diesem Jahre starb Georg Friedrich von Wirsberg zu Gottsfeld im Amte Schreez als der Letzte dieser Geschlechtslinie ohne männliche Erben, wodurch das Rittergut Gottsfeld an die drei Lehensherren Brandenburg, das den größten Theil erhielt, Leuchtenberg, dessen Antheil Markgraf Georg Friedrich im Jahre 1597 um 18000 fl. erkaufte, und Bamberg heimfiel.

Zum Schutze der herrschaftlichen Jagd wurde am 15. Juni 1593 befohlen, daß sich „Niemand in den Waldungen des kleinen Waidwerkes anmaßen und sich mit keinem Rohr antreffen lassen, sondern zur Sicherheit nur einen Knebelspieß oder eine andere Wehre führen, auch Jeder die gefundenen Hirschstangen nicht verkaufen, sondern an die Aemter abliefern solle." Am 30. Juli vermehrte der Markgraf das der Bergstadt Goldcronach bereits im Jahre 1580 ertheilte Privilegium mit 15 neuen Artikeln und verlängerte es auf weitere 10 Jahre, „damit die vor alten Zeiten reiche Ausbeute gegebenen, durch Krieg und andere beschwerliche Läufte aber zum Theil eingegangenen Werke wieder in Aufnahme gebracht und neue erhoben werden möchten."

Aus dem Hoflager Onolzbach erging am 21. Januar 1594 eine weitläufige General-Consistorial-Ordnung, deren Concept schon vor 8 Jahren entworfen worden war. In demselben kam vor, daß den Geistlichen die Gewalt des Kirchenbannes eingeräumt werden sollte. Dies strich der Fürst

Digitized by Google

aus und ließ am Rande bemerken: „Se. Fürſtliche Durchleucht tragen Bedenken, dann ſich dieſelben (die Geiſtlichen) ſolchs Gewalts, wegen ihrer ſondern Privat-Affecten, mißbrauchen mögten.“

Ein Ausſchreiben im Auguſt 1594 wegen des Türkengebets befahl, „täglich in Städten, Flecken, Märkten und Dörfern zur Mittagszeit um 12 Uhr allweg mit der großen Glocken, ſo man die Türkenglocken zu nennen, ein Zeichen zu läuten, dadurch Haußherrſchaften, Kinder und Geſind und männiglich zu erinnern, daß ſie, neben ihrem heiligen Vater unſer, das: Erhalt uns Herr bei deinem Wort ꝛc., und was ſie dergleichen mehr kennen, mit chriſtlicher Andacht und herzlichen Seufzen zu Gott einmüthig daheim bitten und ſingen ꝛc.“

Dem bei ihm im Jahre 1595 auf Beſuch anweſenden Markgrafen Joachim Friedrich, poſtulirten Adminiſtrator des Stifts Magdeburg und nachmaligen Kurfürſten von Brandenburg, ſchenkte der Markgraf das ganze von ſeinem Vater Georg dem Frommen erkaufte Herzogthum Jägerndorf in Schleſien als eine donatio mortis causa, jedoch mit Vorbehalt der Einkünfte auf Lebenszeit.

Die neue Holzflöße aus dem Fichtelgebirge wurde am 9. April 1595 zu Hof eröffnet. Da ſich Chriſtoph von Rothſchütz zu Förbau derſelben heftig widerſetzte und ſie ſogar im Jahre 1596 einige Wochen lang ſperrte, ſo wurden auf Befehl des Fürſten 100 Hackenſchützen abgeſchickt, die ſie ſogleich wieder in Gang brachten.

Im Auguſt 1597 zogen 1500 Wallonen durch das Bayreuthiſche nach Ungarn gegen die Türken. Daher wurden überall die Bürger aufgeboten, um ſie zu geleiten und in keine Stadt einzulaſſen. Allein ſie verſpotteten dieſelben nur, begingen in allen Orten die größten Ausſchweifungen, plünderten, ritten die Pferde davon, mißhandelten die Frauen und tödteten ſelbſt einige Perſonen, die ſich ihnen widerſetzten. Dieſes wilde Volk hatte einen großen Troß Weiber zu Roß und zu Fuß bei ſich, die zum Theil bewaffnet waren.

Digitized by Google

Durch das Aussterben der v. Imhof zu St. Johannis fiel im Jahre 1598 dieses Rittergut heim.

Im Juni d. J. reiste der Markgraf nach Gera und verabredete daselbst mit dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg den sogenannten Gera'schen Successions-Vertrag, den sie im folgenden Jahre am 29. April zu Magdeburg förmlich abschlossen. In demselben wurde in Bezug auf die fränkischen Fürstenthümer bestimmt, daß in Gemäßheit der Achilleischen Disposition vom Jahre 1473 nach dem Absterben des Markgrafen Georg Friedrich diese Länder die beiden jüngeren Brüder des Kurfürsten, Christian und Joachim Ernst, nach dem Loose erhalten sollen.

Da der Markgraf zu Anfang des Jahres 1600 sehr krank wurde, so machte er sein Testament, worin er das Witthum seiner Gemahlin ansehnlich erhöhte und ihr das Schloß zu Bayreuth, so wie auch das zu Ansbach zu ihrer Wohnung anwies. Dann gab er den Befehl zur Errichtung seines Grabdenkmals in der Kirche zu Kloster Heilsbronn. Wegen seiner andauernden Kränklichkeit lebte er ganz still und einsam. Doch ließ er sich von dem Alchymisten Albertus Magnus, der nach Ansbach kam und aus Kupfer Gold machen wollte, hintergehen, schickte ihn aber bald wieder fort, worauf sich derselbe nach Hof wandte und daselbst einige Zeit lang sein Wesen trieb.

Mit Anfang des Jahres 1603 verschlimmerte sich der Zustand des Markgrafen immer mehr. Einige sonderbare Zufälle, die sich ereigneten, hielt er für Anzeichen seines nahen Todes. Ein Sturmwind warf die Statue der Justiz, welche auf dem Schloßthore stand, herab. Dann ließen sich bei dem Kloster Sulz 7 Adler sehen, und da man bei dem Markgrafen anfragte, ob man sie schießen solle, verbot er es, weil er glaubte, es wären seine 7 jungen Vettern von Brandenburg. Auch träumte ihm, es sei von seinem Grabmale zu Heilsbronn ein Engelsbild herabgefallen, und als er am andern Morgen einen Kammerdiener hinschickte, brachte dieser das wirklich herabgefallene Bild selbst mit. Am 18.

Digitized by Google

April wurde er sehr schwach; es stellte sich der kalte Brand ein, und am 26. April als am Osterdienstag Vormittags um 9¾ Uhr verschied er, nachdem er 64 Jahre gelebt und 46 Jahre regiert hatte.

Am andern Tage wurde er geöffnet; seine Leber wog 5 Pf., die Lunge 4 Pf., das Herz 1¼ Pf., das Milz 5 Vierling; der Magen war 2 Spannen und 3 Querfinger lang und faßte 6 Maß; der ganze Körper wog 4 Centner und war 7 Schuh lang.

Auf die Nachricht vom Tode des Markgrafen begaben sich die beiden Prinzen Christian und Joachim Ernst nach Ansbach und schlossen daselbst am 14. Mai einen Vertrag, durch welchen Christian das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, Joachim Ernst aber das Fürstenthum unterhalb Gebirgs erhielt. Auf diese Weise wurde M. Christian der Stifter der jüngern Bayreuthischen und M. Joachim Ernst der Stifter der jüngeren Ansbachischen Linie, nachdem die ältere markgräfliche Linie in Franken mit Georg Friedrich erloschen war.

Nachdem auch der Kurfürst Joachim Friedrich in Ansbach eingetroffen war, bestätigten er und seine beiden Brüder am 11. Juni den zwischen ihm und dem verstorbenen Markgrafen zu Gera und zu Magdeburg errichteten Vertrag.

Am zweiten Pfingstfeiertage (13. Juni) wurde der Leichnam des Markgrafen in einem glänzenden Zuge vom Schlosse in die Stadtkirche gebracht. Hinter dem Leichenwagen gingen der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg mit seinen Brüdern Christian und Joachim Ernst, der Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, die Markgräfin Wittwe,*) geführt von den Herzogen Johann Casimir von Sachsen und Christian von Braunschweig-Lüneburg, des Verstorbenen Schwester Dorothea Katharina, Burggräfin von

*) v. Lang (neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth III. Thl. S. 387) sagt: die Gemahlin des Fürsten war so wenig am Todenbett als bei der Leiche sichtbar.

Digitized by Google

Meißen, geführt von dem Markgrafen Johann Sigmund von Brandenburg und Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein. Außer dieſen begleiteten den Leichenzug noch 8 fürſtliche, 25 gräfliche und 211 adelige Perſonen beiderlei Geſchlechts.

Am folgenden Tage wurde der fürſtliche Leichnam nach Heilsbronn gebracht und daſelbſt beigeſetzt. In den Hauptſtädten beider Fürſtenthümer wurden an dieſem Tage feierliche Leichenbegängniſſe gehalten und lange Zeit in allen Kirchen täglich eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet.

Um die Koſten des Begräbniſſes zu decken, lieh der Kurfürſt 40,000 fl. dar gegen einen von ſeinen beiden Brüdern auszuſtellenden Revers.

Die von den Regierungsnachfolgern auf dieſen Todesfall geprägte erſte Sterbmünze zeigt auf der Hauptſeite das geharniſchte Bruſtbild des Markgrafen mit der Umſchrift: D. G. Georg Frid. March. Brand. Dux Prussiae. Auf der Kehrſeite lieſt man in 7 Zeilen: Zu Onol. geboren den 5. April Ao. 1539. In Gott verſchieden den 26. April Ao. 1603, und in der Umſchrift ſeinen Wahlſpruch: Iſt Gott mit uns, wer mag wider uns ſein.

Die verwittwete Markgräfin Sophie flüchtete im dreißigjährigen Kriege (1632) nach Nürnberg, wo ſie am 14. Januar 1639 in einem Alter von 75 Jahren 2 Monaten und 14 Tagen ſtarb und zu St. Laurentii begraben wurde.

Digitized by Google

II.

Ueber

die Entſtehung und die Benennung der Stadt „Kulmbach“

von

Prof. Dr. Neubig.

Daß die Gegend um Kulmbach frühzeitig möge angebaut worden ſein, deutet ſchon die Anmuth und Fruchtbarkeit des Bodens derſelben an, ſo wie auch der ſie durchſtrömende Main mit ſeinem herrlichen Wieſengrund Anbauer anlocken konnte. Aber auch der alte griechiſche Geograph Ptolemäus findet ſchon im zweiten Jahrhundert nach Chriſti Geburt eine Stadt in Kulmbachs Nähe, Mänosgada genannt, welche Manche für das heutige Kulmbach nahmen; ſie iſt aber, wie ich in einer beſondern Abhandlung nachgewieſen habe,*) das jetzige Schloß und Dorf Steinenhauſen, welches eine Stunde davon entfernt liegt am Zuſammenfluße des weißen und rothen Mains. Indeſſen geht doch aus der Angabe dieſer ptolemäiſchen Stadt Mänosgada ſo viel hervor, daß die Gegend um Kulmbach ſehr frühe, ſchon im Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, angebaut ſein mußte. Der Name „Kulmbach“ kommt aber

*) Vgl. Archiv für Geſchichte von Oberfranken. V. Band, 1. Heft, S. 1. ff. Baireuth 1851.

Digitized by Google

urkundlich erst im Jahre 966 vor, jedoch noch nicht als Stadt, sondern als Landgut oder als Hof (villa Culmnaha) in einer Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Januar 966, worin er eine Schenkung von Gütern an das Stift oder Kloster Fulda macht.*) Manches neue Wirthschaftsgebäude, manches neue Wohnhaus für neue Familien mag im Laufe der Zeit an oder bei dem Hofe oder Gut angebaut worden sein! Aber bald treten Männer von oder aus Kulmbach auf. Ob Cholenbach, welches in einer Urkunde des Kaisers Heinrich V. im Jahre 1112 vorkommt und worin ein Adilbero de Cholenbach als Zeuge unterschrieben ist, unser Kulmbach oder ein anderes sei, bleibe dahingestellt! Eine Menge dieser Herren hat der unermüdliche und gewissenhafte geheime Archiv-Kanzelist Heusinger (Heußinger), geboren 1742 und gestorben 1797, gesammelt und in seinen Materialien zur Geschichte seiner Vaterstadt Kulmbach aufbewahrt. Noch im 17. Jahrhundert kommen sie vor; darunter auch Hans von Kulmbach im 15. Jahrhundert unter den berühmten Meistern der alten teutschen Maler. Ich nenne nur einige, als Ludeuuicus plebanus de Culmna zwischen 1174—1197; Herolt et Conradus de Culmina 1222; Conradus de Culmina, Sifridus filius ejus 1232; Sifridus et frater ejus Herdenus de Culmenach 1249; Conradus de Culmenach, et Syfridus de Culmenach 1260. Diese Erscheinungen sprechen ganz bestimmt dafür, daß Kulmbach schon im zwölften Jahrhundert als Stadt bestanden habe, da die genannten Männer sich von Kulmbach schrieben, ohne doch Herren von Kulmbach gewesen zu sein. Sie konnten sich nur von der Stadt Kulmbach als ihrem Geburtsort oder Wohnsitz so geschrieben haben. Urkundlich jedoch tritt Kulmbach in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, nämlich i. J. 1174, als Stadt auf, und zwar mit einem Pfar-

*) Vgl. Archiv für Oberfranken. VI. Bd., 2. Heft., S. 1. ff. Die verschiedenen alten Namen oder Schreibarten von Kulmbach werden sogleich vorgeführt werden.

Digitized by Google

ter, plebanus Ludouicus de Culminaha, welcher als Zeuge vorkommt. Daraus aber geht hervor, daß die Reichsherren von Blassenberg die Stadt Kulmbach gegründet, eine Kirche erbauet und mit einer Pfarrei versehen haben. Nichts war überdies natürlicher, als hier eine Stadt zu bauen und gerade an der Stelle, wo die eigentliche und alte Stadt Kulmbach jetzt noch steht mit ihren Mauern und Gräben. Denn die mächtigen Herren von Blassenberg, deren Güterbesitz sich immer mehr vergrößerte und erweiterte, brauchten zur Besorgung ihrer Angelegenheiten sehr viele Dienstmannen (Ministerialen), welche, da es in damaliger Zeit an schriftlichem Verkehr fast ganz fehlte, persönlich in ihrer Nähe häufig und zahlreich anwesend sein mußten. Natürlich mußte für das Unterkommen der vielen Knechte und Pferde und für Unterhalt derselben gesorgt werden. Außer den Wirthsleuten werden sich bald Bäcker und Metzger angesiedelt haben, denen Schuster und Schneider sehr willkommen werden gewesen sein. Die Ritter werden auch das Bedürfniß nach Sattlern und vorzüglich nach Schmieden gefühlt haben; denn eine Schmiede war in jener Zeit eine Werkstätte von sehr großer Bedeutung. Man denke nur an die damaligen unruhigen Zeiten der Kriege, der Fehden zwischen den Burgrittern selbst, wo die Straßen voll waren von Reisigen, zumal die Reisen damals gewöhnlich zu Pferd gemacht wurden. Ueberdies waren es ja die Schmieden, wo Schwerter, Waffen, Rüstungen verfertigt oder ausgebessert wurden. Und diesen Gewerken werden die übrigen städtischen bald nachgefolgt sein. Der Kaufmann, Weinhändler wird auch nicht lange auf sich haben warten lassen. Der schicklichste Ort aber zur Anlegung einer Stadt für die Bedürfnisse der Plassenburg ist einzig der, wo unser Kulmbach jetzt noch steht; er ist der natürlichste. Der Weg auf das Schloß, man mag ihn zu Pferd oder zu Wagen machen, kann nur durch eine starke Krümmung gemacht werden, weil der Berg zu steil ist, und gerade am Fuße dieses gekrümmten Weges, hinter der St. Peters-Kirche, beginnt der Anbau der Stadt,

Digitized by Google

und dieſe ſenkt ſich allmählig bis zur Ebene des Mains. Dies iſt die eigentliche und alte Stadt Kulmbach, wie man auch an der Befeſtigung durch Gräben und Mauern noch heutigen Tages ſehen kann. Die Vorſtädte (Wolfskehl, lange Gaſſe, Sutten, Fiſchergaſſe) ſind ſpätern Urſprungs. In der Wolfskehl werden ſchon im Jahre 1446 Gärten erwähnt.

Der Name der Stadt Kulmbach wird in den alten Urkunden und Akten verſchiedentlich geſchrieben und gedeutet. Die älteſte Schreibart iſt Culmnaha (966) und Culminaha (1174); dieſen folgen Culmina (1220 und 1230), Culmenach (1260, 1284, 1285), Culmena (1278, 1318), Culmnach (1298, 1300, 1306, 1316), Culmbach (1316), Culmach (1316, 1357, 1414, 1415), Culmmach (1395), Colmmach (1404, 1408), Culmbach (1318, 1396, 1401, 1436). Von da an wird der Name Kulmbach immer gewöhnlicher, wenn gleich von den vorhergehenden noch ein und der andere zuweilen vorkommt, wie Culmach noch im Jahre 1525. Auch „die ſtatt zu Culmach" (1414) und „die Stadt zu Culmach" (1435) finden wir in langheimiſchen Urkunden, ähnlich wie die Stadt zum Hof, die Stadt zu Leutershauſen u. ſ. w.

Wie kam aber die neu gebaute Stadt zu dieſem ihren Namen Kulmbach? woher mag er entſtanden ſein, und wie läßt er ſich deuten? Die luſtigſte Deutung iſt wohl die vom alten Planer, von Will und von manchem Chroniſten.*) Dieſe erklären die alte Schreibart Culminaha durch Culmina Bacchi. Ob aber der lebensluſtige Bacchus in Kulmbachs Umgegend ſchon ſo früh ſeine Weinreben zu verpflanzen gewagt habe, möchte zu bezweifeln ſein; der Rebenſaft war jedenfalls bekannt. Daß aber ſchon im vierzehnten Jahrhunderte der Weinbau hier zu Land fleißig getrieben wurde, ſteht urkundlich feſt. Ohne mich nun, wegen Enge des Raumes, auf die

*) Vgl. Planeri Histor. Varisc. S. 165. Will's teutſches Paradies S. 29. Chronik über Pleſſenburg und Kulmbach.

Digitized by Google

mannigfaltigen Erklärungen einzulassen,*) trage ich meine Ansicht so kurz als möglich vor.

Ich leite den Namen der Stadt Kulmbach von dem mitten durch sie fließenden Bach her, welcher gleichfalls schon in alten Urkunden und Chroniken Kulma**) und Kulmbach heißt, auch Bächlein genannt wird, und in dem Munde der Einwohner jetzt noch diesen Namen führt. Wie oft habe ich selbst ihn, der ich nahe an demselben 20 Jahre lang wohnte, gehört und ausgesprochen! Der Name selbst ist, wie Jeder, der da weiß, daß die ganze Umgegend in frühern Zeiten von Slaven bewohnt war, begreifen wird, ächt slavisch. Es bedeutet aber Cholm, oder nach den verschiedenen slavischen Dialekten, Chlum, Chl'm erstens Berg überhaupt, zweitens Berggipfel. Die zahlreichen slavischen Namen von Gegenden, Oertern, welche Chlum heißen oder enthalten, wurden von den Teutschen stets in Culm verwandelt, z. B. das böhmische Dorf Chlum bei Teplitz, berühmt durch die Niederlage der Franzosen den 30. August 1813, heißt bekanntlich bei uns Teutschen überall Culm. Der durch Kulmbach fließende Bach nun heißt von dem herumliegenden Berge, von welchem das Wasser herabfließt, Kulmna, böhmisch Chlumna, russisch Cholmna, und diese Wörter sind Adjective (Beiwörter), wozu man woda oder reka, rzeka, d. i. Wasser, fließendes Wasser, Bach, Fluß zu verstehen hat. Es bedeutet also unser Kulmna, Chlumna, Cholmna, woran man dann aha (Wasser) angehängt hat (Kulmnaha), nichts weiter als Bergwasser, Bergbach. Als nun die Teutschen herbei kamen, sich hier ansiedelten und eine Stadt bauten: so hörten sie zunächst beständig Kulmnaha den Bach nennen, der ja vor ihren Füßen vorbei floß und ihnen nützlich war. Was war daher natürlicher, als daß man von der neuen Stadt sagte: die Stadt zu oder ze Kulmbach, wie es in den

*) Vgl. auch Archiv für Oberfranken. V. Bd. 1. Hft. S. 22 ff.

**) Z. B. in dem Kaufbrief und Testament über die Herrschaft Plassenberg ꝛc. vom Jahre 1338.

Digitized by Google

Urkunden heißt, wie man auch urkundlich gesagt hat: die Stadt zu dem Hof oder zum Hof, die Stadt ze Leutershauſsen, die Stadt zu (ze) Babenberch.*) Endlich hat man das Wörtlein zu oder ze weggelaſſen und wir ſchreiben jetzt allgemein: die Stadt Kulmbach. Uebrigens lehren zahlreiche Beiſpiele, daß Dörfer und Städte ihren Namen von Bächen und Flüßen, an denen ſie liegen, angenommen haben. Ich nenne beiſpielsweiſe nur folgende: Oberſteinach und Unterſteinach, Miſtelbach, Jöslein, Oelsnitz, Trebgaſt, Goldkronach, Stammbach, Weißenbach, Schorgaſt, Leugaſt, Gumpersdorf, Purbach, Schwarzach, Schweinsbach, Jeſſen, Selbitz, Kulmitz, Eger, Selb, Pegnitz, Mittel-, Loos-, Mönch- und Herzogaurach, Schwabach, Neißen, u. ſ. w. Ich habe indeſſen in einer Chronik von Kulmbach geleſen, es ſei doch unnatürlich, daß man eine Stadt, wie Kulmbach, nach einem kleinen Bache benenne oder benannt habe, und nicht vielmehr nach dem ſcharf an ihr vorbei fließenden ſtarken Fluße, dem Main. Wer aber ſo urtheilt, der hat ſich in Kulmbach nicht genau umgeſehen. An die Vorſtädte, namentlich das Grünwehr, die Fiſchergaſſe und die Sutten, ſtreift freilich der Main unmittelbar; dieſe aber ſind erſt ſpäter und nach und nach entſtanden, nachdem die eigentliche, von Mauern und Gräben umgebene Stadt lange geſtanden hatte. Der dieſe erſte und eigentliche Stadt durchfließende Bach, der Kulmbach, behält daher die Ehre, der Stadt den Namen „Kulmbach" gegeben zu haben.

*) Vgl. Archiv für Oberfranken. II. Bd. 3. Hft. S. 178, 183. Selbſt bei Dörfern fand dieſe Sitte ſtatt. Arch. f. Oberfr. II. 1. 8. 81. 87. 90. 92.

Digitized by Google

III.

Berichtigung eines Irrthums

in dem

Commentar

des

Hrn. Dr. Höfler

zum Rechtsbuche Friedrichs von Hohenlohe,

Bischofs von Bamberg.

(Quellen-Sammlung für fränkische Geschichte III. Band. Bamberg 1852.)

Vorgetragen in der Sitzung des historischen Vereins zu Bayreuth am 4. Febr. 1857.

In dem genannten Commentar S. XVI sagt Herr Dr. Höfler: „Wer mehr weiß, mag das Gesagte ergänzen; wer Besseres weiß, es berichtigen."

Hiermit ist also die Aufforderung gegeben, zu ergänzen und zu berichtigen, wo man kann. Es wird daher auch mir erlaubt sein, einen Gegenstand zu berichtigen.

Digitized by Google

Herr Dr. Höfler spricht S. XLIII von dem Grafen Berthold von Blassenberg und sagt:

„Neben dem Grafen Berthold (von Blassenberg) erscheint nun seit 1152 auch Berthold Graf von Andeßen (Andechs-Meran), ja da der Graf Heinrich von Plassenberg von seinem Vater Popo zum Mönchsstande bestimmt worden, der Graf Berthold aber nicht lange mehr erwähnt wurde, so scheint das Geschlecht etwa eine Generation nach der Ehescheidung der Gräfin Cunitza (um 1184) ausgestorben zu sein."

Herr Dr. Höfler glaubt demnach nicht, daß die Grafen von Blassenberg und die Grafen von Andechs ein und dasselbe Geschlecht waren, oder vielmehr, er weiß gar nichts davon. Ich muß aufrichtig bekennen, ich bezweifelte früher die Identität der Grafen von Blassenberg mit den Grafen von Andechs ebenfalls. Zu dieser irrigen Ansicht wurde ich durch die Urkunde vom 20. Februar 1152 (Denkwürd. der fränk. Geschichte von Oesterreicher IV. St. S. 42) verleitet. In derselben erscheinen „Bertholdus comes de blassenberg" und „Bertholdus comes de anedessen." Da dieser weder als Vater noch als Bruder des Grafen Berthold von Blassenberg bezeichnet ist, was in den Urkunden gewöhnlich geschah, wenn ein solches Verwandtschaftsverhältniß Statt fand, so brachte mich das auf die Vermuthung, daß die Grafen von Blassenberg und die Andechse verschiedenen Geschlechts gewesen seien. Meinen Irrthum erkannte ich aber bald.

Wie man aber noch jetzt, nachdem dieser Gegenstand gehörig beleuchtet ist, einem solchen Irrthume ergeben sein kann, ist gewiß sehr auffallend, besonders wenn Herr Dr. Höfler solche falsche Behauptungen aufstellt, der sich doch als tüchtiger Geschichtsforscher gerirt. Es sei mir erlaubt, nur einiges über die Grafen von Blassenberg und ihre Nachkommen zu sagen.

Es ist mit keiner Schwierigkeit verbunden, den Nachweis zu liefern, daß die fränkischen Grafen von Blassenberg *eines* Geschlechtes waren mit den bayerischen Grafen von

Digitized by Google

Andechs, welche in der Folge Markgrafen von Istrien und endlich Herzoge von Meran wurden. Als Grafen von Blassenberg erscheinen sie seit dem Jahre 1126. Waren sie in Franken, so nannten sie sich Blassenberg, waren sie in Bayern, so führten sie den Namen Andechs, auch Dießen. (M. B. VIII. 131.)

Der verstorbene Regierungs-Director und Archivar von Schultes sagt in seinen dipl. Beiträgen zur Geschichte der Grafen von Andechs (IV. B. der hist. Abhl. d. Akad. d. Wiss.):

„Daß die Grafen von Plassenberg, die seit 1126 unter diesem Namen auftreten, aus dem Andechsischen Hause abstammen, läßt sich mehr vermuthen, als mit Gewißheit beweisen. Seit 1161 verschwinden sie mit Berthold, sind also wahrscheinlich mit diesem ausgestorben. Da die Grafen von Andechs als Herzoge von Meran als Inhaber von Plassenberg erscheinen, so müssen sie mit den Grafen von Plassenberg in Geschlechts-Verbindung gestanden und als nächste Stammvettern dadurch Erbschaftsrecht erlangt haben."

Diese Aeußerung tadelt mit Recht Genßler (Gesch. des fränk. Gaues Grabfeld II. 299) und sagt:

„Meines Bedünkens waren dieselben -- die Blassenberge — die Vorfahren der Herzoge selbst, ich finde keinen Grund, sie davon zu trennen."

Einen diplomatischen Beweis stellt er aber für seine Behauptung nicht auf.

Ritter von Lang und Archivar Oesterreicher sagen zwar ebenfalls, daß die Grafen von Blassenberg Andechse gewesen seien, ohne dieß jedoch mit irgend etwas zu belegen. Letzterer stellt dabei die falsche Behauptung auf, Graf Poppo von Andechs habe durch seine Heirath mit Cuniza oder Kunigunda, des Grafen Reginboto von Giech Tochter, die Burg Blassenberg erworben und sich darnach genannt (Nachrichten von den ausgestorbenen Reichsherren von Aufseß S. 9. und Denkw. der fränk. Gesch. IV. St. S. 7). Diese Behauptung ist offenbar unrichtig. Poppo's Vater, Berthold, wird ja schon Graf von Blassenberg genannt, mithin

Digitized by Google

kann Poppo diese Burg nicht erst durch seine Verheirathung mit Cuniza erworben haben.

Erst Herrn Dr. Holle zu Bayreuth gebührt das Verdienst, in seiner Abhandlung: „Bemerkungen zur ältern Geschichte Oberfrankens" (Archiv von Oberfranken I. 2. 1840. S. 82 ff.) urkundlich nachgewiesen zu haben, „daß die fränkischen Grafen von Blassenberg eines Geschlechtes waren mit den bayerischen Grafen von Andechs," und noch Mehreres hierüber sagt er in seiner Abhandlung: „Ueber den Ursprung der Stadt Bayreuth" (Archiv von Oberfranken III. 2. 1846. S. 28 ff.).

Die Grafen von Blassenberg waren aber nicht nur eines Geschlechtes mit den Grafen von Andechs, sondern die Grafen Berthold von Blassenberg, Vater und Sohn, und der Bruder des letztern, Poppo, waren dieselben Personen, welche in Bayern unter dem Namen Berthold und Poppo von Andechs auftreten. Dieß läßt sich mit aller Bestimmtheit nachweisen, was Herr Dr. Holle bereits durch einen besonderen Vortrag in der Generalversammlung zu Kulmbach im Jahre 1852 gethan hat. Ich will dieß aber der Uebersicht wegen und zum Beweise, daß Herr Dr. Holle wirklich Recht hat und Herr Dr. Höfler im Irrthum ist, kurz wiederholen.

Graf Berthold von Andechs, welcher sich zuweilen auch Graf von Dießen nannte und i. J. 1130 das Kloster in Dießen stiftete, hatte nach dem Todtenkalender dieses Klosters von seiner Gemahlin Sophia drei Söhne: Poppo, Berthold und Otto. Graf Berthold der Vater ist derselbe, welcher seit dem Jahre 1126 in Franken unter dem Namen Graf Berthold von Blassenberg vorkommt. Wodurch kann dieß bewiesen werden? Der Beweis wird sich im Folgenden zeigen:

In einer Urkunde des Bischofs Otto des Heiligen vom J. 1135, das Kloster Veßra betreffend, (16. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg) erscheinen unter den Zeugen „Bertholdus c. de plassenberck et poppo filius eius."

Dieser Graf Berthold von Blassenberg ist mit dem

Grafen Berthold von Andechs, dem Stifter des Klosters Dießen, eine und dieselbe Person. Sein Sohn Poppo machte sich besonders durch seine Ehescheidung von der Gräfin Cuniza von Giechburg bekannt. (Oesterreicher's Denkw. der fränk. Geschichte III. St. Beil. VII und VIII S. 87 ff.) Er wird ausdrücklich ein Bruder des Bischofs Otto II. von Bamberg genannt, der, wie erwiesen ist, ein Graf von Andechs war. (Ussermann Episc. Bamb. Ann. p. 121) Daß diese Brüder waren, kann belegt werden durch die Regesten I. 313 ad an. 1180. Hier heißt es: „Otto, Bab. episcopus, silvam, quam abbas Adamus monasterii in Lancheim partim a Boppone comite, fratre episcopi, et Kunza uxore eius in elecmosyna percipit — banno suo firmat.“ Hier wird also mit dürren Worten gesagt, daß Graf Poppo ein Bruder des Bischofs Otto von Bamberg war und daß damit Graf Poppo von Blassenberg gemeint ist, erhellet daraus, weil seine Gemahlin Kuniza genannt ist.

Ein Bruder von beiden war Graf Berthold II., welcher bis 1161 als Graf von Blassenberg erscheint (Reg. I. 243) und seit 1171 als Marchio Ystrie vorkommt (M. B. XXII. 183). Er wird auch Marchio de Andehse genannt. (M. B. VIII. 167) Daß er Poppos Bruder war, sagen die Urkunden von 1143 und 1149 (Oesterreicher's Denkwürd. III. St. S. 87 ff.) mit aller Bestimmtheit und daß er ein Bruder des Bischofs Otto II. von Bamberg war, sagt dieser selbst in einer Urkunde vom Jahre 1186 „— — quam nostram donationem — — testium sequentium annotatione confirmatam habere volumus fratris videlicet nostri Bertholdi marchionis — (Ussermann l. c. cod. prob. N. CXLIII). Er starb 1187 (Reg. I. 339) und hinterließ zwei Söhne: 1) Berthold III. Er wurde zuerst Markgraf, dann Herzog genannt. So heißt es in den Regesten I. 312: „Bertholdus junior marchio, postea dux.“ Und zwar wird er anfänglich Herzog von Dalmatien genannt und seit 1184 erscheint er als Herzog von Meran. Zum Beweise,

Digitized by Google

daß er ein Sohn des Markgrafen Berthold und Herzog von Dalmatien und Meran war, mögen folgende Stellen dienen:

„Bertholdus marchio Jstrie, filius suus Bertholdus dux Dalmatie“ (Reg. I. 322).

„Bertholdus dux Meran. 1184. (Ussermann l. c. cod. prob. N. CXLI) „Bertholdus marchio, Bertholdus dux de Meran filius eius.“ (l. c. N. CXLIV.)

2) Poppo, Probst bei Sanct Jacob in Bamberg, in der Folge major praepositus (Domprobst). Daß er ein Bruder des Herzogs Berthold war, sagt Bischof Otto II. in einer Urkunde v. J. 1186, wo es heißt: „Bertholdus dux dilectus fratruelis noster cum fratre suo Poppone praeposito sancti Jacobi nostra petitione contulit eidem ecclesiae (Michelfeldensi) convallem quamdam villae Perndorf adjacentem — — pro remedio animae patris sui Bertholdi marchionis fratris nostri — —“ (Ussermann l. c. N. CXLVII). Diejenigen irren sich, welche behaupten, Poppo sei 1237 Bischof von Bamberg geworden. Das war ein anderer dieses Namens und Geschlechts.

Herzog Berthold war vermählt mit Agnes, Gräfin von Rochlitz.*) Das Chronicon Citizense ap. Pist. S. R. Germ. I. 1159 nennt seine Kinder in folgender Ordnung:

1) Otto I., Herzog von Meran.

2) Heinrich, Markgraf von Jstrien.

3) Berthold, wurde Patriarch von Aquileja.

4) Eckbert, Bischof von Bamberg von 1202 bis 1237.

5) Agnes, war mit König Philipp August von Frankreich vermählt, nachdem sich dieser von Ingeburg von Dänemark geschieden hatte.

6) Gertraud. Sie war vermählt mit dem Könige Andreas II. von Ungarn und wurde am 28. Sept. 1213 er-

*) Nach Moritz (Gesch. der Grafen von Sulzbach Tab. XII) war er zweimal vermählt. Die erste Gemahlin sei Chunig., Gräfin von Formbach, gewesen.

Digitized by Google

mordet. Ihre Tochter Elisabeth wurde, erst 13 Jahre alt mit dem Grafen Ludwig VI. von Thüringen vermählt, bald Wittwe und starb den 19. Nov. 1231. Im Jahre 1235 wurde sie heilig gesprochen.

7) Hedwig, wurde die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Schlesien und stand wegen ihrer Frömmigkeit in hohem Ansehen. Sie starb in dem Kloster Trebnitz und fand auch in demselben ihre Ruhestätte. In der Folge wurde sie heilig gesprochen, und noch jetzt geschehen häufig Wallfahrten zu ihrem Grabe.

Eine vierte Tochter, die Aebtissin Mathilde von Kitzingen, ist ausgelassen.

Herzog Otto I. erhielt alle Besitzungen seines Vaters, mit Ausnahme dessen, was sein Bruder Markgraf Heinrich bekam, und hielt sich meistens in Franken auf. Der Hohenstaufe König Philipp vermählte ihn in Bamberg am 21. Juni 1208 mit Beatrix, seines verstorbenen Bruders Otto von Burgund einziger Tochter, und führte selbst die Braut in höchster Pracht zum Altare. Als er sich hierauf in sein Gemach zurückgezogen hatte, wurde er von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet. Des Herzogs Brüder, Bischof Eckbert und Markgraf Heinrich, waren verdächtig, wenigstens Mitwisser dieses Vorhabens gewesen zu sein und wurden geächtet. Bischof Eckbert floh zu seinem Schwager, dem Könige Andreas II. von Ungarn, wo er ein Leben führte, das unter der Würde seines Standes war. Erst im J. 1215 wurde er vom Kaiser Friedrich II. begnadiget und starb den 3. Juni 1237. Markgraf Heinrich irrte lange in fremden Ländern herum, bis er endlich i. J. 1227 die Erlaubniß erhielt, in das Vaterland zurück zu kehren. Er starb den 27. Juli 1228. Da er keine Nachkommen hinterließ, so bemächtigte sich der Herzog Otto I. seiner Verlassenschaft und führte den Titel eines Markgrafen von Istrien, den er aber 1230 wieder ablegte. Durch die Verheirathung mit der burgundischen Prinzeß Beatrix erwarb er Burgund (Hochburgund, Franche Comté) und nannte sich deßwegen

Digitized by Google

„comes palatinus Burgundiae.“ Er ſtarb 1234 und wurde in Langheim begraben.

Seine Söhne waren: 1) Otto II., dux Meraniae, comes palatinus Burgundiae junior. Er lebte in kinderloſer Ehe mit der Gräfin Eliſabeth von Tyrol und ſtarb am 18. oder 19. Juni 1248 in Nieſten bei Weißmain, ob eines natürlichen Todes oder durch Gift oder Dolch, darüber haben ſich die Geſchichtsforſcher vielfältig geſtritten. Er war der Letzte ſeines Geſchlechtes und wurde in Langheim begraben.

2) Poppo, welcher 1237 zum Biſchof von Bamberg erwählt wurde. Er wird häufig mit dem Domprobſte dieſes Namens verwechſelt, der anfänglich als Probſt bei St. Jacob ſeit 1188 erſcheint und als ein Bruder des Herzogs Berthold bezeichnet wird, alſo ein Sohn des Markgrafen Berthold iſt, während der Biſchof Poppo ein Sohn des Herzogs Otto I. iſt. Dieß läßt ſich erweiſen aus einer Urkunde v. J. 1239, welche Uſſermann in den Annal. Bamb. p. 149 anführt und von der ein Auszug im 16. Bericht des hiſt. Vereins zu Bamberg S. 70 enthalten iſt. In derſelben nennt Biſchof Poppo den Biſchof Eckbert patruus (des Vaters Bruder). Da nun Markgraf Heinrich keinen Sohn hatte, ſo mußte Poppo ein Sohn des Herzogs Otto I. ſein. Er wurde wegen Verſchwendung 1242 abgeſetzt und ſtarb 1244.

Die Töchter des Herzogs Otto I. waren:

1) Agnes, war zuerſt vermählt mit dem Herzoge Friedrich von Oeſterreich und dann mit dem Herzoge Ulrich III. von Kärnthen.

2) Beatrix, ihr Gemahl war ein Graf von Orlamünde.

3) Adelheid, Gemahlin des Grafen Hugo von Chalons.

4) Eliſabeth, war mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg vermählt, wodurch Bayreuth und ſpäter auch Culmbach an das burggräfliche Haus Nürnberg kam.

5) Margaretha, Gemahlin Friedrichs von Truhendingen. (Langs Grafſchaften S. 77 und Spießens Aufklärungen S. 280, 29.)

Digitized by Google

Wie bei einer ſolchen Deutlichkeit und Gewißheit, welche die Urkunden gewähren, man noch ſagen kann, „das Geſchlecht der Grafen von Blaſſenberg ſcheint um 1184 ausgeſtorben zu ſein,“ iſt nicht wohl zu begreifen. Wann und auf welche Weiſe aber die Grafen von Andechs in den Beſitz der Herrſchaft Blaſſenberg gekommen ſind, iſt eine quaestio perplexa et altioris indaginis.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

IV.

Vom

Tode

des

letzten Herzogs von Meran.

Vorgelesen in der Sitzung des historischen Vereins zu Bayreuth am 3. December 1836.

Ueber den Tod des Herzogs Otto II. von Meran i. J. 1248, wodurch bekanntlich die Herrschaft Bayreuth an die Grafen von Zollern, die Herrschaft Blassenberg (Kulmbach) an die Grafen von Orlamünde und die Herrschaft Giech an die Grafen von Truhendingen fiel, herrschen noch immer die verschiedensten Meinungen. Man ist weder über die Art seines Todes, noch über den Ort, wo derselbe erfolgt ist, im Reinen. Die Einen sagen nämlich, er sei eines natürlichen Todes gestorben, die Andern, er sei ermordet worden. Von den Letzteren behaupten wieder die Einen, der Mord sei zu Plassenburg, die Anderen, er sei auf dem Schlosse Nisden bei Weißmain geschehen.

Unter den neuern Schriftstellern haben namentlich der verstorbene Regierungsrath und geheime Archivar Spieß zu Plassenburg und der gleichfalls verstorbene k. Rath und Archivar Dr. Oesterreicher zu Bamberg über diesen Gegenstand geschrieben. Spieß sucht in seiner Abhandlung: „Kritische Beleuchtung der Fabel vom gewaltsamen Tode des

Digitized by Google

letzten Herzogs Otto von Meran," welche in den zu Bayreuth i. J. 1791 erschienenen „Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik" abgedruckt ist, darzuthun, daß der Herzog eines natürlichen Todes gestorben sei. Dagegen hat Oesterreicher in seiner Schrift: „Vom Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. Bamberg 1816" durch eine Urkunde des Bischofs Heinrich zu Bamberg v. J. 1250 bewiesen, daß er wirklich ermordet wurde; denn in dieser Urkunde kommen die Worte vor: **duci Meraniae, qui est sublatus de medio.** Auch im **registrum burghutariorum ecclesiae Bambergensis** (18. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg 1855), welches archivalische Aufzeichnungen aus dem 13. u. 14. Jahrhundert enthält, lesen wir S. 82 die Worte: **occiso duce Meraniae.** Ferner hat Oesterreicher gegen Aventin, welcher den Herzog zu Plassenburg umkommen läßt, gezeigt, daß er zu Nisden ermordet worden ist, weil er auf diesem Schlosse krank lag (**egritudinis molestia lecto decumbens. Mon. Boic. VIII. 184 Reg. Bav. II. p. 396**) und kurz vor seinem Tode, der nach den Calendarien der Domkirche und von St. Stephan zu Bamberg (Schweitzers Auszüge aus den Calendarien im VII. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg 1844. S. 197 u. 198) am 19. Juni erfolgte, eben daselbst in seiner Krankheit mehrere Urkunden ausfertigte. Die letzte ist vom 18. Juni — XIV. Cal. Jul., wodurch der Herzog die der Domkirche zu Bamberg entzogenen Dörfer Konnersreuth, Deps und Neudorf in Gegenwart des Abts von Langheim und seiner Capläne N. u. B., des Physicus Magister Hermann, des Pfarrers Richolf von Weißmain und Heinrichs von Streitberg wieder zurück gab (Oesterreicher a. a. O. S. 36. — Sprenger, diplomatische Geschichte von Banz. Nürnberg 1803. S. 252).

Wiewohl hierdurch die Ermordung des Herzogs, so wie der Ort derselben festgestellt ist, so bleibt doch noch immer die Art seiner Ermordung ungewiß, indem die Einen ihn vergiften, die Andern erstechen lassen. Eben so ungewiß ist die Ursache der Ermordung, da die Einen behaupten, daß

Digitized by Google

der Herzog von seinem Hofmeister Hager deshalb ermordet worden sei, weil dieser sich seiner Güter bemächtigen wollte. Andere dagegen geben an, Hager habe den Herzog aus Eifersucht aus dem Wege geräumt.

Nun aber eröffnet sich uns hinsichtlich dieses Gegenstandes eine neue Quelle, welche über die Art der Ermordung des Herzogs und über die Ursache derselben Aufschluß gibt. Es sind dies die von dem Vorstande des k. allgemeinen Reichsarchivs Herrn Dr. Rudhart zu München herausgegebenen und im ersten Bande der „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. München 1856" abgedruckten Annales Scheftlarienses. Dieselben bestehen aus zwei Abtheilungen, von denen die erstere die betreffenden Notizen enthält. Der Herr Herausgeber sagt über diese in der Einleitung, daß die Schrift den Charakter des XIII. Jahrhunderts trage, und daß der Verfasser Mönch im Kloster Scheftlarn gewesen sei, der vorzüglich vom 2. Decennium des XIII. Jahrhunderts an sich als ein genau unterrichteter Mann zeige und das Erlebte bis kurz vor die Mitte des XIII. Säculums in einer niedlichen Minuskel mit den in jener Zeit üblichen Abkürzungen niedergeschrieben habe. Besonders wohl unterrichtet sei der Verfasser in den häufigen Händeln zwischen dem letzten Herzoge von Meran und dem Bayerherzoge Otto II., namentlich in der großen bis in das Jahr 1247 hinein reichenden Fehde, die zum Unglücke des Herzogs von Meran ausschlug.

In dieser Beziehung heben wir auf S. 388 folgende Stelle aus:

Anno MCCXXXVIII. In vigilia sancti Thome (20. Dec.) ante natale infracte sunt trevge, que facte sunt inter ducem Bawarie et ducem Meranie. Nam homines ducis Meranie F r a n c i pernoctauerunt circa castrum Baierbrunne et dolose illud obtinuerunt et plurima mala hominibus nostris intulerunt.

Unter homines ducis Meranie Franci sind die fränkischen Ministerialen des Herzogs von Meran zu verstehen,

Digitized by Google

wie die Blassenberge, Kindsberge, Weidenberge, Förtsche von Thurnau, Houge, Streitberge, Wirsberge, Hutschdorfe, Schaumberge, Giecke, Hirschberge, Schauensteine, Sonnenberge ꝛc., welche, so wie die bayerischen Ministerialen von Andechs ihren Lehensherren, den Grafen von Andechs, nach Franken folgten (Oesterreicher, Denkwürdigkeiten III. S. 90), eben so auch die Nachkommen derselben, die Herzoge von Meran, nach Bayern und Tyrol begleiteten und dort als Zeugen verschiedenen wichtigen Verhandlungen beiwohnten (Mon. Boic. VIII. p. 169 ff.), und bei der damaligen Kriegsverfassung, nach welcher der Lehensmann der Krieger war, welcher dem Aufgebote seines Lehensherrn folgen mußte, begleiteten sie auch die Herzoge von Meran mit den Ihrigen ins Feld und nahmen, wie unsere Annalen besagen, auch an dem Kriege zwischen dem Herzoge Otto dem Erlauchten von Bayern und dem Herzoge Otto von Meran in Bayern Theil.

Nachdem nun in den Annalen S. 392 der damalige traurige Zustand Deutschlands unter Kaiser Friedrich II., der sich mit dem Pabste im Kampfe befand, geschildert und unmittelbar darauf noch erzählt ist, daß in jenen Tagen der Marschall von Pappenheim, welcher es mit dem Herzoge von Meran hielt, von den Leuten des Bayerherzogs gefangen genommen und sein Schloß Neuburg zerstört wurde, fährt der Verfasser fort: Dux Meranie ab imperatore quondam Friderico recedens ecclesie fautoribus in fide iungitur, sed futuro anno ueneno infectus a suis strangulatus miserabiliter moritur.

Hier wird also erzählt, daß der Herzog von Meran vom Kaiser abgefallen sei und sich den Anhängern des Papstes angeschlossen habe, aber ein Jahr darauf von seinen eigenen Leuten vergiftet und dann erdrosselt worden sei. Mit der erstern Angabe stimmt auch eine Urkunde vom Jahre 1248 überein (Reg. II. p. 396), nach welcher der Kaiser im Juni d. J. die dem Herzoge von Meran gehörig gewesenen Grafschaften Neuburg und Schärding einzog und

Digitized by Google

dem Herzoge Otto von Bayern verlieh, und zwar: ob perfidiam Ottonis, Meraniae Ducis, proditoris et rebellibus adhaerentis; und aus dem ganzen Zusammenhange der obigen Erzählung dürfen wir schließen, daß der Abfall des Herzogs vom Kaiser die Ursache seines Todes gewesen ist. Auch Aventin sagt S. 463: „Herzog Ott der letzt hat schändlich in diesem Aufruhr (er spricht von den Unruhen der Waiblinger und Welfen) sein junges Leben müßen verlieren." Wenn er aber im Folgenden angibt, daß der Herzog von einem Päbstlichen zu Plassenburg erstochen worden sei, so ist dies unrichtig; denn die 6 letzten Urkunden des Herzogs, welche er zu Nisden ausgestellt hat, und wodurch er an verschiedene Klöster und Kirchen bedeutende Verleihungen machte, lassen auf das bestimmteste erkennen, daß er in der letzten Zeit seines Lebens mit der Kirche ausgesöhnt war.*)

Er wurde von seinen eigenen Leuten (Ministerialen), die, wie es scheint, auf Seite des Kaisers standen, umgebracht. Da nun die Volkssage in den bekannten Versen:

Lieber Hager, laß mich leben,
Ich will Dir Nordeck und Niesten geben,
Plassenburg das neue,
Daß dichs nicht gereue.

Oder:

Ach laß mich leben,
Ich will dir Bereuth geben
Und Blassenburg das neue,
Daß dichs nicht gereue.

den Mörder des Herzogs Hager nennt, so ließ sich Oesterreicher durch die Aehnlichkeit des Namens verleiten, den

---

*) Dr. Höfler zu Prag behauptet, daß auch der bayerische Herzog Ludwig der Kelheimer durch Kaiser Friedrich II. ums Leben gekommen sei; ferner sagt er, daß der Kaiser den Bischof Poppo von Bamberg, den Bruder des Herzogs Otto II. von Meran, i. J. 1242 um deswillen abgesetzt habe, weil er sich an den Pabst angeschlossen. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg vom J. 1855. S. 9 u. 53.

Digitized by Google

Meranischen Ministerialen Herold von Houge, der in mehreren Urkunden jener Zeit vorkommt, als den Mörder zu bezeichnen. Allein abgesehen davon, daß den angeführten Versen schon deshalb keine Glaubwürdigkeit beizumessen ist, weil sie einander widersprechen, wird in keiner Urkunde der Name des Mörders genannt, und Herold von Houge kann um so weniger den Mord begangen haben, weil er noch in seinem hohen Alter vom Grafen Otto von Orlamünde, dem Neffen (Schwestersohn) des ermordeten Herzogs, bei der Stiftung des Klosters Himmelkron i. J. 1280 als Zeuge beigezogen wurde. Denn es läßt sich nicht denken, daß dieser und die beiden Schwäger des Herzogs, der Burggraf Friedrich von Nürnberg und der Graf Friedrich von Truhendingen, seinen Mörder würden ungestraft gelassen oder gar in ihrer Nähe geduldet haben.

Uebrigens war Herold von Houge nicht, wie Oesterreicher meint, in Haag bei Bayreuth, das in den Urkunden Hage heißt (Archiv für Oberfranken VI. Bd. 2. Heft S. 104), angesessen, sondern in Burghaig bei Kulmbach (Archiv für den Obermainkreis I. Bd. 1. Heft S. 127), das später den Johannitern gehörte, die es i. J. 1316 an die von Waldenfels verkauften. Spieß Aufklärungen in der Geschichte ꝛc. S. 235 und Archiv für Oberfranken V. 2. S. 62.

Dr. Holle.

Digitized by Google

V.

Heller's Chronik

der

Stadt Bayreuth.

(Fortsetzung.)

(S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken V. Bd. 3. Heft 1853 pag. 126.)

Anno 1528. Hat ein Centner gewachsener Karpfen golten 24 Pf. Gelts, ein Schock setzling umb sechs Pfund.

Wenzel Neuschuh ist alhie zu Bayreuth Stadtvoigt worden Anno 1528 und ist in solchem Amt gestorben den 27. Februar Anno 1552.

Anno 1528. Verschied und ward begraben zu Bayreuth der Erbar und Veste Lucas von Weyher Donnerstags vor Michaelis.

Hanns Claus Landschreiber uffm Gebirge verschreibt sein Diener Albert Felbacher zum Stadtschreiber Amt hieher in des Schmalzingers schwachheit.

Nicol Heerdegen von Culm Pfleger zum Frankenberg Anno 1528.

Christoph vom Beylbiz Hauptmanns Verweser uffm Gebirg.

Anno 1529. Verdienget man allhie zu Bayreuth von der Brückh vor dem untern Thor zu pflastern, allewege sieben stadt gerrten zu machen und zu stoßen, zweene Gul-

Digitized by Google

den, mann ſolt Ihnen aber alle Handreicher dazu verlegen, auch ſand und ſtein ſchicken in der Wochen Jacobi.

In dieſem Jahr iſt der Wein ſo wohl gerathen, daß man ſtatt des Waſſers den Kalch damit angemacht zu mauern, an vielen Orten.

Hannß Leyſenreuther Forſtmeiſter allhie 1529.

Ludwig Roiſer Stadtſchreiber zu Culmbach 1529.

Anno 1530. Alsbald nach Uebergab der Augſpurgiſchen Confeſſion uffm Reichstag den 25. Juny geſchehen, hat Marggraf Geörg von Brandenburg, der für ſich und ſeinen Pfleg-Sohn Marggraf Albrechten beede land unter und oberhalb Gebirges regieret, neben der Stadt Nürnberg die Kirchen Ordnung in offenen Druck zugleich publiciren laſſen, und war er der erſte auß allen Fürſten im Reich, der die Confession neben Churfürſten Johannßen von Sachßen unterſchrieben, zuvorn aber und damit er der religionsſachen deſto gewiſer würde, hat er ſelbſt eine Reiß nur ſelb ſechſt zu Herrn Dr. Luthern nach Wittenberg perſönlich gethan und ſich ſonſt der glaubensſachen bey Kaiſer Carln dem Fünften vor andern Fürſten und Ständen, uffm Reichstage dieſes Theils dergeſtalt angenommen, und im Nahmen aller andern das Wort geführet, daß er über alle ernſtliche Bedrohung, auch durch ſeine eigene Freund vorgehalten, ehe wollen vor dem Kayßern niederknieend den Kopf darüber hingeben und laſſen, als hievon abweichen.

1530 kamen die Gegenſchreiber in Marggrafthum erſtlichen auf den Käſten.

Marggraf Georg zu Brandenburg hat ein Landtag gein Onolzbach außgeſchrieben anno 1530 die Geſanden uff Sonntag nach Conversionis Pauli einzukommen, darzu ſeynd von hinnen abgeordnet Siegmund von der Grün und Ulrich Schneidenwind.

Anno 1530 und 1531 iſt von Herrſchaft wegen ſtark begehret worden, daß ein jeder Burgermeiſter in Städten und Flecken ein ganzes oder zum wenigſten ein halbes Jahr von Jacobi bis uff Weinachten, und alſo weiter fort in ſein Amt verharren ſolle, iſt aber nichts beede Zeit darauf erfolgt,

Digitized by Google

sondern also ersitzend geblieben, und verharret noch nur von einen Quartal zum andern.

Anno 1531. Galt das Sümmere Waiz zu Bayreuth baar Geldt zwischen Ostern und Pfingsten fünf Gulden, auch zwey Ort weniger.

Uff heut dato hat der würdig Herr Conradt Woldisch Priester iezt Engelmesser zu Bodenstein sein Altar-Pfrümbdt hie zu Bayreuth mit Ihrer Behausung, Nutzung und aller Zuhörung, auch den Zinnß uffm Casten daselbst, außerhalb der Wiesen zu Sandreuth zu gebrauchen und alle Nutzung aufzuheben damit zu thun und zu lassen, wohl bedächtlich überlassen, und ist beredt und bewilliget, nach dem Herr Conradt die Wiesen zu Sandreuth uff dieß Jahr umb Zinnß verlassen, daß es darbey bleiben, aber hinfür sollen die Vorsteher, die zu verlassen macht haben, wem und wie hoch sie mögen, doch daß sie jährlich daßelbe Geldt, wenn das fällig, und dazu vier Gulden zu Pension allweg Martini ohne Schaden und längern Verzug darvon reichen und geben, auch die Pfrümdt, wie vor, verwesen und Herrn Conradten deßhalben ohne Schaden halten sollen, und sonderlicher Vorbehaltung, wo Er Her Conradt die Pfrümbdt Persönlich beziehen wollte, daß er zu thun macht, so solt dieser Vertrag ab- und Ihm unnachtheilig seyn, ohne Gefehrde. Testes Siegmund von der Grün Burgermeister, Beytmann, Kunz Korndörfer des Raths, Ulrich Schneidenwind mitburger und Leonhardt Schmalzing Stadtschreiber zu Bayreuth, und hat zu uhrkundt ieder Theil des ein gleichlautende Zettel einer Handschrift, und geschehen Valentini ao. 1531.

Kam Marggraf Geörg mit Bischof Weigand zu Bamberg in einen streit wegen ezlicher Kirchen-Rechte und Gerechtigkeiten, die nur für geistliche Richter gehören sollten, nichts weniger waren sie einig worden, deßhalben bey dem Schwäbischen Bund im Monat Julio in Nördlingen vorzukommen und solche sachen beiderseits erörtern zu lassen. Aber Marggraf Geörg verschlug aus gewiesen uhrsachen den Bund zum Richter, und provociret von Ihnen und Ihren gemach-

Digitized by Google

ten Decreten an ein künftig frey Concilium, darbey ist es deßelben mahls verblieben, biß endlich nach langer Zeit und vielen Jahren der Passauisch Vertrag und Religions-Frieden aufgerichtet worden, der in solchen sachen maß und Ordnung geben.

Herr Niclas Schamel Prediger allhie zu Bayreuth ao. 1531. Des Jahrs zuvor ist die Lutherische Kirchen-Ordnung schon außgangen, deren Zeit auch Herr Geörg Schamel ein Rathsfreund hie gewesen und Schmalzing noch Stadtschreiber.

Ludwig von Rabenstein Forstmeister und Amtmann zu Rehau.

Siegmund von Feilzsch ist hie Amtmann worden und aufgezogen umb Cathedra Petri ao. 1531 und solcher Zeit wieder abgezogen 1537.

Anno 1531 ist ein Comet erschienen, der hat geleuchtet vom 29. Julii bis uff den 22. Augusti, kehret seinen schwanz gegen Aufgang der Sonnen.

Leonhardt Barth Raths-Burger und Cammermeister zu Culmbach seeliger ist gestorben Samstag nach Margarethen Tage ao. 1531, dessen Wittib Kunigunda hernach den dritten Mann genommen Lorenzen Silber.

Anno 1532 Georg Sendelweck Castner zu Bayreuth, ao. 1532 ist wieder Landtag gehalten worden zu Hailsbronn im Kloster uffm Dienstag nach Trinitatis.

Nicol Heerdegen vom Culm Ambtmann zum Frankenberg.

Matthes von Wallenrode Ambtmann zu Wirßperg 1532.

Anno 1533 Cunz Pözlinger Pfleger zu Creußen. Siegmund von Feilzsch Amtmann und Georg Sendelweck Castner beede zu Bayreuth 1533.

Jobst Heerdegen Ambtmann zu Frankenberg 1533.

Anno 1533 hat sich Marggraf Geörg seeliger wiederumb verheyrathet, wird anhero befohln, weiln man den Heyners-Weyer dazu fischen wolle, und ezliche Burger darunter auch Weyer haben, sollen sie damit weichen, und die sollen ziehen, deren Zeit Wolff Christoph von Wiesenthau Hauptmann ufm Gebirg gewesen.

Digitized by Google

Christoph von Mistelbach deren Zeit zu Bayreuth.

Ein groß unerhörtes kaltes gefrüest und über kalter Winter mit Mangel Wassers und Mahlens war, von St. Catharinen Tag an des Jahres 1533 bis hin uff Conversionis Pauli, da ging solch gefrüst wieder auf.

Hanns von Saherr ist von Reminiscere des 1533. Jahrs mit Ulrich Schneidenwind und Lorenzen Mannen auch ein Jahr mit Michael Trüchter Vorsteher des Gemeinen Armen Gottes Casten zu Bayreuth gewesen, biß uf Reminiscere des 36. Jahres.

Stephan Weigel, D. Lorenzen Weigels Brandenburgischen Raths Vatter, ist mit Todt abgangen Mitwochs nach Galli 1533.

Anno 1534. Herr Georg Schmalzing Diaconus allhier.

In diesem Jahr hat Herrn Sigismunden von Wirsberg Ritters sohn sein Hochzeith an der Faßnacht mit des Amtmanns Sigismunden von Feilzsch Schwester in Schloß und der Stadt allhie gehalten, und solches bey Marggraf Geörgen außgebracht, wird von seiner Frl. Gnd. anhero befohlen, fleißig auf zusehen, daß kein Schad geschehe.

Hartung Fladenstein Hoffgerichts-Schreiber der Herrschaft Brandenburg uffm Gebirg.

Hainz Landmann Herrnmüller allhie anno 1534.

Hannß von Saher bauet die Arche Nohe auf die Kaiserin Wiesen Dienstags nach Bartholomaei und am Tage Galli ist er gar mit Hauß darein gezogen.

Am Sonntag nach Elisabeth den 22. Novembris zwischen neun und zehn Uhr vor Mitternacht ist so ein grausames Wetter kommen von Hagel, Blitz, Donner und großen Sturmwind, daß kein Mensch nie umb die Zeit gehöret hat, theht auch merklichen Schaden an Vieh, Häusern und städeln anno 1534.

Im Jahr 1534 umb Jacobi Brand Mönchberg die Stadt ganz ab, bey lichtem Tag, außer halb dreyer Häuser, darunter vierzehen Menschen mit verdorben, bald darnach ist Redwitz vor dem Wald auch ausgebrennt.

Solchem Jahr hat mann das erst Umgeldt auff-

gelegt, von einer Maaß Wein ein Pfennig, von der Maaß Bier ein Heller, iſt anfänglich uff zehen Jahr nur bewilliget geweſen, aber ſeithero geboppelt und perpetuirt worden, zu vorn haben die unterthanen allein das alte umgeldt gericht, iſt jetzt ein Herrn Gülb, und wird noch in einer ſonderbahren Rechnung geführt.

Anno 1535. Johann Kindlein Landſchreiber und Jacob von Greut Secretarius uffm Gebirg.

Im Jahr 1535 iſt ein dürrer und trockener Sommer geweſt, daß alle Früchte an Waizen, Korn, Gerſten, Habern, Hirſch, Arbeis, Linnſen, Lein, Hanf, Kraut, Ruben, Zwiefel, und Wein genug erwachſen, aber ehe das Getraid iſt einkommen, hat ein Meeslein Korns und Gerſten zwey Ort golten, hernach umb Jacobi für 42 dl., folgends war ein naßer Herbſt, daß mann übel ins Feld kam, und blieb gar viel ungeſäet.

Zum Quartal Luciae anno 1535 iſt Hannß von Saherr angeſtanden und Cantor zu Bayreuth geworden und darauf blieben biß Reminiscere des Jahrs 1538, daß ſind neun viertel Jahr.

Georg von Kindſperg zu Kreußen ao. 1535.

Wolf Chriſtoph von Redwitz Ambtmann zu Berneck ao. 1536.

Anno 1536 war Hauptmann uffm Gebirg Wolff Chriſtoph von Wieſenthau und Jacob von Greut Secretarius.

In dieſem Jahr war Landſchreiber uffm Gebirg Johann Kindlein.

Siegmund von Feilſch Ambtmann zu Bayreuth ao. 1536.

Michael Kolb Forſtmeiſter zu Bayreuth anno 1537.

Anno 1537 iſt ein ſolcher gelinder, feuchter und warmer Winter geweſen, daß deßelben gleichen kein Menſch jemahl gedacht, auch nie kein Eiß gefroren, daß getragen hätte, auch vorher iſt ein naßer Sommer geweſen, daß nicht viel Gerſten gewachſen, auch Waiz, Korn und Erbes uffm Feld auskiemen, desgleichen war ein naßer Herbſt, daß mann nit wohl ſäen kundt, und was geſäet wurd, ging viel nit auff.

Digitized by Google

Anno 1538. Ist ein Hauptmann zum Hoff gewesen von Adel Balthaisar Rabensteiner, deme Kayser Carl wohl gekandt, und nur den Alten Raben geheisen, welcher auch Marggraf Albrecht den Jüngern in die Niederländischen Kriege gebracht, und da man derselben Zeit gesaget, dieser Kayser wäre uffm Meer vor Algier geblieben, hätte gedachter Rabensteiner dem Marggrafen dieß Kennzeichen geben, wenn er zu Jhme die Wortt, Alter Rab wo fleuchstu her, sagen würde, so wäre ers gewieß, welche Wort auch von Jhrer Maystät also gefallen, und die darauf durch die Spanier eroberte Stadt Trüvern wohl mit Schaden innen worden, ob Jhme die Fisch uffm Meer gefressen hätten oder nicht.

Am andern Tag Aprilis Donnerstags nach Laetare ao. 1538 ist Hannß von Saherr Wolffen Christophs von Redwizs Amtmanns alhie Amtschreiber uff Lichtmeß des 1539. Jahrs.

Hannß Groß Castner im Ambt Beheimstein ao. 1539.

Anno 1539. Hat Burgermeister und Rath alhie einen Steinbruch geraumbt und eröffnet beym heiligen Creuz, der ist sein nahendt gewesen, deme hat Jhnen der damahle Castner Wolff Sendelweck alßbalden darnieder gelegt, Sintemaln die Herrschaft solcher Zeit den großen stock im Schloß, der jetzt noch stehet, wolln bauen laßen, des sie sich beym Hauptmann Wolffen von Schaumberg beschwert, der hat Jhnen ein Oertlein laßen bestecken und schriftlich befohlen, der Castner solte sie darinnen bis uf weitern Bescheidt brechen laßen unterm Dato Samstags nach Catharina.

Anno 1539 ist Stadtschreiber hie gewesen Heinrich Bauerschmiedt.

Johann Schober Stadtschreiber, Eustachius Groß Ambtmann zu Neustädtlein im Forst.

Am Donnerstag nach Purificationis ao. 1539. Jahrs ist Hannß von Saherr hinauf gen Begnitz gezogen und daselbst Stadtschreiber und Schulmeister worden, darauf ist ihme fürters sein erstes Weib Anna Mittwochs nach Agapiti in der Nacht zwischen zehen und Eilf Uhr des Orts eodem

Digitized by Google

anno mit Tod abgangen, den zwanzigsten Augusti auch in die Altenstadt Ehrlich und Christlich zur Erden bestattet.

Anno 1540 war der Wein so wohlfeil, daß auch allhier zu Bayreuth im dörren Jahr die Maaß Weins um 3 dl., die Maaß Wassers aber um 4 dl. gekauft wurde. Johann Altenberger von Kitzingen, Pfarrherr zu Mkt. Bergel im Weinspiegel.

Anno 1540. Hat alt Wolf von Schaumberg den Embtmanns abgeloest, darzu beede Städt Culmbach und Bayreuth uff vierzehen Tage 3000 fl. hergestrecket und fürgeliehen, dafür Johann Kindlein Landschreiber in einem Briefe gut gesaget.

Hanns Ochs Voigt zu Wierßberg, Heinrich Bauerschmiedt zu Culmbach Schulmeister.

Hector von Guttenberg Amtmann zu Zweernitz.

Hanns von Rabenstein zu Madlitz Pfleger zu Hohenberg und Geörg von Rüsenbach Ambtmann zu Böhembstein, deßen Weib oben gedacht.

Anno 1541. Hat ein Erbar Burgermeister und Rath zu Bayreuth den Büchßen schützen daselbst zur Beylage der Herrngabe erst zween Gulden bewilliget S. post Lamperti, die seither stetigs geben und auf die Cammer in Außgabe verrechnet worden, es weere dann ein Krig und sterben nachgeblieben und eingestellet.

Wolff Wesst Stadtschreiber zu Bayreuth, Hanns Hirschaider zum Boden und Hannß Frosch Leckküchner allhie, Endreas Herbst uff der Bleidenmühl ao. 1541, damal Wenzel Neuschuh Voigt.

Veit Zickh Rentmeister ufm Gebirg, Simson von Lüchau zu Thandorf.

Stephan Eck Ambtsverweser zu Creußen.

Herr Johann Scherding Pfarrer zu Neukirchen.

Anno 1542. Hat Marggraf Albrecht der Jüngere seine Hofhaltung von Blaßenburg und Culmbach hieher gein Bayreuth samt der Canzley verruckt, wird befohlen durch den Hauptmann ufm Gebirg Wolfen von Schaumberg unterm

Digitized by Google

dato Montags nach Nativitatis Mariae, das ſich der Rath und Spitalmeiſter mit einer guten mehne und reißwagen ſollen geſchickt machen, und ſolche in acht oder vierzehen Tagen nach Culmbach zu ſchicken in des Marggrafen Coſten gen der Neuenſtadt an die Ayſch zu fahren, und allda mit des Kanzlers Hausrathe Ladung zu empfahen und ſolche hieher zu führen, da iſt geweſen Chriſtoph der Rechten Licentiat.

Thoma Tholhopf Ambtsverweſer und Wolff Weßt Stadtſchreiber zu Bayreuth.

Auf Freytag nach Divisionis Apostolorum ao. 1542 umb drey Uhr iſt ein groß Wetter zu Bayreuth geweſen, welches Stein geworffen größer als die Ayer.

Anno 1543. Vierzehen Meeßlein Korns umb drittehalben Gulden.

Siemon Goering Richter und Caſtner zu Berneck.

Chriſtoph Burckhardt Stadtvoigt zu Bayreuth.

Anno 1544. Wolff von Truppach Hof und Lehenrichter uffm Gebirg.

Anno 1544 nach Aller Heiligen ſtarb zu Bayreuth der Edel und Veſte Jobſt Greyß zum Menzlaß.

Anno 1545. Wolff Chriſtoph von Redwitz Ambtmann, Wolff Sendelweck Caſtner und Wenzel Neuſchuh Voigt zu Bayreuth.

Dienſtags nach allerheiligen den 3. Novembriß verſchiedt Anna Leutholtin, die war das erſte Menſch, ſo mann in den neuen Gotts-Acker gegen dem Sieghauß begrub, vor derſelbigen Zeit aber war daß Begräbniß ſtetigs zur Altenſtadt.

Wolf Mann Gegenſchreiber zu Bayreuth ao. 1545.

Anno 1545. Vor Alters hat man männiglich in der Stadt uff den Pfarr Kirch-Hof begraben, aber auf den Tag Johannis Paptiste ao. 1533 hat man angefangen, die Leichnahm der abgeſtorbenen hinauß gein der Altenſtadt zu begraben und in der Stadt niemand mehr, daß hat gewehret zwölffhalbes

Digitized by Google

Jahr biß den 22. February anno 1545, hat Erhardt Mittelberger der Zeit Spitalsmeister und Bauherr den neuen Gottsacker anfangen zu bauen und Samstags nach aller Heiligen den 2. Novembris vollendet, auch das erste Mensch Hannßen Leutholds Ehewirthin vor allen Anfänglich darein geleget und begraben und also dieser Gottesacker mit Ihrem Leichnahmb eingeweyhet worden.

Ein Stadtschreiber alhie hat vor diesem in der Ochsengaßen gewohnt ao. 1545 in dem Hauß da jetzo der lang Cunz Zammer Beck ist, welches der Rath im folgenden Jahre Hannßen Lüchauern verkauft, deren Zeit Wolff Mann Gegenschreiber gewesen.

Herr Dr. Lorenz Weigel hat am Dienstag nach dem Obersten ao. 1545 mit Eva Leonhardts Barths seeligen Tochter Ihres Alters im 17. seines aber im 31. Jahr Heyrath gehalten, über vier Tische. Dann seine Hochzeit Dienstags nach Petri und Pauli in obgemeldten 45. Jahr zu Culmbach, damalen Marggraf Albert nicht zu Hauß gewesen, aber nichts desto weniger Ihre fürstl. Gnaden Tag undt Nacht geritten eilends gleichsamb uff der Post, daß also Ihre Frl. Gn. dannoch uff dem andern Hochzeit Tage Persönlich erschienen, die Hochzeit über zwölff Tische gewesen.

Poncraz von Eglofffstein Ambtmann zu Bayersdorf ao. 1545.

Philips von Wichsenstein Hauptmann zu Onolzbach.

Eustachius Groß Ambtmann zue Neuenstädtlein ao. 1545.

Wenzel Neuschuh Stadtvoigt alhie lässet durch Wolff West Stadtschreibern eine Supplication am Marggrafen Albert stellen, wie Er um Ihrer Fürstl. Gnaden Herrn Vatter und Anherrn, sonderlichen aber Marggrafen Friedrichen zu Brandenburg in Welschlandt vor Padua undt sonsten Diener in die 45. Jahr gewesen, Auch in solchen Diensten zu sterben gedenke, und bittet unterthänig seinen Sohn Stephan in den Stall aufzunehmen.

Anno 1545. Hanns Grahe Richter und Castner zu Streitberg.

Digitized by Google

Christoph Resch Pfarrer zu Pegnitz.

Hannß Groß Castner daselbst im Amt Beheimstein 1545.

Hannß Schneider Voigt zu Helmbrechts, Geörg sperer Richter zu Lindenhaardt, Ulrich Stahl Pfarrer zu Weidenberg, Geörg Herdegen Stadtvoigt zu Culmbach 1545.

Anno Christi 1545 ist ein gar dürrer Sommer gewesen, also daß es von Pfingsten biß uf Michaelis nit mehr dann ein regen gethan aber wenig und Köstlich Getraid erwachsen, wie auch der Wein sehr wohl gerathen.

Anno 1545 seind die Casten und Stadt-Maaß gegen einander geführt und befunden worden, daß zwei kleine Mäßlein Casten Maaß gegen dem Kupfernen Maas eines Raths Maaß zu Bayreuth angeschütet, und beide zu klein gewesen, ingleichen das Casten-Viertel-Maaß mit vier Meeßlein Stadt-Maaß abgemeßen und zu klein befunden, umb ein Bayreuther Maaß Kandel, das Kupferne Maaß obgedacht ist uff solche Zeit von der Hußen Raiß her gebrauchet worden, Abgemeßen Freytags nach Reminiscere ao. ut supra, dabey gewesen Wolff Christoph von Redtwitz Ambtmann, Lorenz Klinger Gegenschreiber zu Bernek, Wolff Sendelweck Castner, Wenzel Neuschuh Voigt, dann Burgermeister und Rath, neben dem Stadtschreiber. Wolff von Tumpach Hoff und Lehenrichter uffm Birg ao. 1545.

Herr Dr. Martin Luther Christseeliger Gedächtniß verschreibet mit eigener Hand an Hauptmann und Rath alhie einen Burgers Sohn und Stadt Kind Lorenzen Stengel, welchen er in Brieff einen guten Gesellen nennet, der geschickt sey und Lust hat zum Studiren mit Bitt, mann wollte Ihme behülflich seyn, auf daß er sein Vermacht Geldt hier zu erheben möge, dann er ie zu keinem Handwerk tüchtig, weiln Ihme die Händ erfroren, und wo man deme solch Geldt zu vertrauen bedenkens, könnte manns bey der Universität Witenberg nieder legen, und befehlen, waß Ihme davon gereicht werden sollte, unterm dato Dienstags nach Exaltationis Crucis anno 1545.

Anno 1546 ist der Rath alhie mit Thoma Tolhopfen

Digitized by Google

Fischmeistern der ungeldtsweegen in Irrung gerathen, darauf durch die Räthe und den Amtmann dieser Bescheidt geben, daß zwar Fischmeister zwey gebräu thuen als ein Herrschaft Diener, aber anders nit anwenden den mit seinem Gesindt in Hauß selbst, und zu Nothdurft der Fischknecht, so er damahln speißen, und Coesten müßen, aber sollte nicht macht haben, etwaß davon Kandel oder Maaß weiß auß zu schenken, und wo Er Gastung hielte, hat Er daßelbig Getrank Wein und Bier von den Wein und Bierschenken in der Stadt und dem Ungeldt nehmen müßen.

Pfalzgraff Friederich Churfürst hat sich Anno 1546, weil deßen Schwager Marggraf Albert zu Rochlitz und Gotha gefangen gelegen, unter andern einen Herrn und Inhabern der obern Marggrafschaft des Gebirges geschrieben.

Anno 1547. Marggraf Albert der Jünger von Brandenburg und der Landgraf von Leuchtenberg wurden zu Rochlitz von Herzog Johann Friederichen Churfürsten zue Sachsen gefangen den ersten Martii und nach der Bestung Grimmenstein im Verwahrung geführet.

Herr Peter Haweyßen Prediger zu Bayreuth starb den 23. July zwischen Acht und neun Uhr uff den Abend ao. 1547.

Anno 1547. Wird durch Pfalzgraff Friederichen, damahln Inhabern des Gebirgs, hernach aber Churfürstens Räthe in der Wochen der Palmarum ernstlich anhero befohlen, wöchentlichen zehen Wagen mit Proviant ins Lager vor Ingolstadt zu schicken auß dem Amt Bayreuth an Brod, Fleisch, Bier, Habern und dergleichen.

Anno 1548. Das Bayreuther Sümmere Korn geldt drey Gulden und der Habern halb so viel.

Hat der Reinsal alhie golten die Maaß ein schreckenberger, und der Malfasir 76 dl. der Centner Karpfen und Norffen drey Gulden, die Maaß Rheinwein 20 dl.

Conradt von Hannstein Haubtmann uffm Gebirg.

Friederich Apel Lateinischer Schulmeister.

Digitized by Google

Lorenz Hauenreuther hat von einem Rath die untere Badſtuben alhie gekauft und jährlich nur 10 fl. daran geben anno 48 und 49.

Johann Kindlein Stadtvoigt zu Onolzbach 1548.

Hanns Chriſtoph von Giech Hoff- und Lehenrichters Verweſer uffm Gebirg.

Barthlme Harrtung Haußvoigt uff Blaſſenburg.

Hat ein Heumann von Gottsfeldt Georgen von Rüſenbach zum Bühel von Creußen heraus aus Nothwehr am Weiglereutter Weege mit einem Spieße geſtochen, daß er geſtorben, Auch in dieſem Jahr Albert Urban Burger und Tuchſcherer allhier ſeinen geweſenen Lehrjungen Oßwald rothen ſpielens halben mit einem Thollich erſtochen.

Sylveſter von Roſenau Landrichter und Pfleger uff Waldeck Anno 1548.

Anno 1549. Lorenz Stengel Teutſcher Schulmeiſter.

Rochus von Streitberg Ambtmann zu Zwerniz.

Conrad von Hannſtein Hauptmann ufm Gebirg.

Lorenz Klinger Verwalter zu Himmelcron.

Anno 1549. Den 6. May verſchied Georg Mayſel ein Ehrlicher Burger, dann den 9. Juni Johann Poll Teutſcher Schulmeiſter, welcher die Jugend fleißig unterwießen, folgends den Eilften ſtarb Georg Schamel, ein Mann, der ſich umb den Gemeinen Nutzen wohl verdienet, alle drey des jähen Todes ao. 1549.

Anno 1550. Montags nach Esto mihi iſt einer allhier mit deme Schwerdt gericht worden, der ſonſt zum Rad verurtheilet geweſen, mit Namen Marten Arnolt, der ſein eigen Weib ermordet, iſt Ihme aber von der Herrſchafft Gnade wiederfahren, umb der Freunde willen, iſt unkoſten darauf gangen 26 fl. 3 Ort 4 dl.

Freitags nach Egidi ao. 1550 hat Einer alhie ſollen gehengt werden umb des Diebſtahls willen Wolff Widmann, iſt aber durch ezliche vom Adel und wegen ſeiner Freundſchaft zum ſchwert erbeten worden, darauff iſt gangen 17 fl. 10 Ort.

Johann Bruckner auch Pfarrer alhie zu Bayreuth.

Digitized by Google

Martinus Poeonius Thurnauer Prediger zu Bayreuth.
Friedrich Apel Schulmeister.
Johann Sambstag Cantor.
Friedrich Mann Baccalaureus alles ao. 1550.

Hanns Geerhardt hielt Hochzeith mit Eva Männin an nechsten Monntag nach Petri und Pauli den 30. Juny.

Christoph Mann der Jüngere verblich Todes den 16. Decembris.

Anno 1550 ist ein Haubtmann hie gewesen Wolf Christoph von Redwitz, den haben die neun Fendlein im Kriege hernach auffm Schloß an Ketten ins Brew-Hauß gelegt.

Wolff von Truppach Haubtmann zu Streitberg. Drey Schroetel zu GoldCronach haben Joachim von Laineck in einer Haderung erschlagen 1550.

Anno 1551. Christoph Burckhardt Stadtvoigt zu Bayreuth.
Wenzel Neuschuh Stadtvoigt auch im Jahr 1551.

Burgermeister und Rathe alhie schenket Herrn D. Lorenzen Weigel Marggräfischen Rathe bey seinem Aufzug anhero zur VerEhrung und Willkommen vier Maas Malvasier, 4 Maas Rheinfahl, vier Maaß Feltliner, die kosteten 4 fl. 3¼ Ort 23¼ dl. samt einem Essen Fisch, am Sonntag Trinitatis.

Am Montag nach Divisionis Apostolorum ao. 1551 ist einer um seiner Mißethat willen Peter Steigel mit dem Rade gerichtet, und Dorothea Meßerschmiedin Modl genannt, wegen Diebstalls ertrenckt worden, erstrecket sich der ganze Unkosten uff 35 fl. 31 dl., war Stadtschreiber Johann Wösch, und hieß der Henker Meister Günther.

Den 20. May Mittwoch nach dem heiligen Pfingsten hat das Dorf Bettendorff einen schrecklichen Brandschaden erlitten, darunter seindt zween Geörg Herzogen verdacht, die Thoma Lochners Feindt gewesen.

Wolf Christoph von Redwiz Ambtmann alhie hat Joachim von Rüesenbach, deme vorhin sein Bruder durch einen Bauern erschlagen worden, durch das Gericht zu Creußen von Bühl daselbst anhero gefänglich aufheben und führen

Digitized by Google

lassen, ungeachtet derselbe verkleidet gewesen, davon der Hauptmann nichts wollen wissen, obs Ihme wohl vorgewiesen, und also Rüesenbach etliche Wochen alhie in Verstrickung gewesen, denn er eine zeitlang in Fürstenthum unsicher gewesen, wegen zweyen Marggräf. Bauern zu Bindloch Hannßen Bruckhaimbs und Hannßen hochmuths, welcher Er mit gespanter Büchßen und fürgezogenen Hahnen überrückt, auch loß geschoßen, die Ihme aber versagt, nichts weniger deme mit Büchßen vom Pferde geschlagen und deme zu erschießen gedrohet mit großer Gotts-Lästerung sagende, es hätte Ihme ein Bauer seinen Bruder erstochen, es müsse Ihme wieder ein Bauer sterben, und weilen die Büchßen nit loß gangen, hat Er den Hochmuth zu erstechen nachgetrachtet, und Ihme mit Mordstichen umb ein kalte Marter gejaget. Welches er doch nit alßo durchaus geständig sein wollen, beneben auch Händel gehabt mit einem andern Bauern Hannß Lochner genannt, Adam von Kindspergs Unterthanen ao. 1554.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

VI.

Ueber

Jean Pauls

Aufenthalt in Bayreuth und dessen Lieblings-Plätze.

(Mit 2 Beilagen.)

Die Orte, an welchen berühmte Männer längere Zeit gelebt, an denen sie ihre unsterblichen Geisteswerke geschaffen, und die Lieblingsplätze, wo sie gerne verweilt haben, bleiben auch den Nachkommen selbst für spätere Zeiten immer heilig und im ehrenden Andenken. So finden wir die Plätze, wo Göthe, Schiller, Wieland, Herder, Hölty, Garve gerne sich aufgehalten haben, heute noch durch Denkzeichen geehrt und für die Nachwelt in dankbarer Erinnerung aufbewahrt. Auch wir haben den Ort, den Jean Paul am meisten und liebsten besuchte, durch eine Gedenktafel, durch ein Album und durch theure Reliquien aus seinem Nachlaß zu ehren uns bemüht. Zur Erinnerung an seinen Geburtstag, den 21. März, welcher alljährlich in dem Rollwenzelschen Hause von seinen Verehrern gefeyert wird, sey es erlaubt, über seinen langjährigen Aufenthalt in Bayreuth und über seine Lieblingsplätze einige Notizen mitzutheilen. Ehe wir jedoch dazu schreiten, wollen wir vorher aus seiner ersten biographischen Vorlesung folgendes über seine Geburt vernehmen. Er spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Es war im Jahr 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm

Digitized by Google

gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehrere Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Monatstag, wo, falls man Blüthen auf seine Wiege streuen wollte, gerade das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüthe treten, desgleichen der Ackerähnenpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März; und zwar in der frühesten, frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1 Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war. Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling mit einander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wohl schon hundertmal vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum 101stenmale ab, damit ich mich durch den Ausdruck außer Stand setze, einen durch den Preßbengel schon an die ganze Welt herumgegangenen Bonmot-Bonbon von neuem anzubieten."

Von den mancherlei größeren Reiseplänen, womit sich Jean Paul bei seinem Aufenthalt in Hof im Jahr 1794 beschäftigte, konnte er wenigstens die kleinen nach Bayreuth und in die Umgegend ausführen. Die freundliche Aufnahme, sagt sein Freund Otto, die er in dieser Stadt unter wohlwollenden, gebildeten und geistreichen Menschen fand, begründete im Gegensatz gegen die Geringschätzung, die man in Hof seiner verarmten Familie und somit auch ihm meistentheils und unverhohlen an den Tag legte, eine Vorliebe für Bayreuth und seine wohlgesinnten Bewohner, der er nie untreu ward, und die ihn später, nach manchem Ortwechsel, bestimmte, daselbst für immer seine Heimath zu suchen. Wie neu und unerwartet ihm in dieser Zeit noch jeder Beweis von Auszeichnung war, zeigt uns eine Stelle in seinem Tagebuch vom 10. October 1794, wo es heißt: „Ich ging über die goldene Adlerhütte nach Bayreuth. Diese gab mir Lauben, Hofnungen, einen Morgen voll Nebel und Entzückungen. An fremden Orten bekommt man einen Stolz, der

Digitized by Google

gegen die alten Bekannten zürnt. Ich sah, wie leicht es mir ward, mich einzuführen, und verwünschte die Verschwendung meines Werthes bei den Höfer Leuten."

Bei einem zweiten Aufenthalt in Bayreuth im Frühjahr 1795 fand er alle alten Freunde wieder. „Bayreuth ist mein Maienthal, schrieb er an seinen Freund Otto am 20. Juny desselben Jahres; nur mangelt es mir in diesem Augenblick in diesem englischen Garten an einer Pygmalions-Statue." Aber auch diese fand er, wenigstens lieh seine Fantasie leicht einer neuen außerordentlichen Erscheinung alle Farben einer Göttin, wie sie ihm in seinem Gefängniß, wie er später Hof nannte, nicht erschienen. Die Frau, von welcher hier die Rede ist, war die Fürstin Lunovsky, welche nach Bayreuth gekommen war, um ihren Sohn zu besuchen, dessen Erziehung der Hofrath Schäfer aus Curland, ein kenntnißreicher, milder und geachteter Mann, übernommen hatte. Daß eine so hohe Dame seinen Hesperus las und den Verfasser kennen zu lernen wünschte, versetzte seinen Geist in die beglückteste Zone.

Im Jahr darauf schrieb Richter wieder aus Bayreuth an Otto: „Ich könnte hier, wenn ich Zeit hätte, herumgezeigt und herumgeführt werden, wie ein Haifisch oder sonstiges Unthier. Sie haben mich alle gelesen und wollen also den Kupferstich des Verfassers auch haben. Hier in Bayreuth ist es anders, als in Hof, wo man jedem das Buch schenken muß, damit er's lieset, — und da muß man noch moniren und überlaufen."

Unter andern Personen, welche Richter das Andenken an Bayreuth theuer machten, tritt zunächst wieder eine weibliche Gestalt hervor, welche ihm früher schon die Feder eines Freundes als seine Klotilde im Hesperus geschildert hatte. Sie war ihm selbst, noch bevor er sie gesehen, mit ihrer Freundschaft entgegengekommen mit der Bitte, sie gegen die seinige auszutauschen. Man muß sich an sein leicht entzündliches Gemüth erinnern, sagt sein Biograph, an seine bisherige Abgeschiedenheit von den höheren Kreisen des ge-

Digitized by Google

ſelligen Lebens, an ſeine mehrmaligen fehlgeſchlagenen Hofnungen, ein weibliches Herz in ſeiner Vaterſtadt zu gewinnen, um vollkommen die Freude zu würdigen, mit welcher er jeder neuen glänzenden Erſcheinung entgegen ging, die über den Horizont ſeines kaum betretenen Paradieſes aufſtieg. Seine Erwartung wurde durch eine Reihe von Briefen noch mehr geſpannt, und endlich durch die perſönliche Bekanntſchaft nicht getäuſcht.

Die nächſte Veranlaſſung zu dieſen wiederholten Ausflügen nach Bayreuth gab ein Mann, der ſich Richters Gunſt in hohem Grade zu erwerben wußte; es war Emanuel Osmund, der ſpäter ſeine ökonomiſchen Geſchäfte zu ſeiner Zufriedenheit führte. Jean Paul lernte ihn zuerſt aus Briefen an eine Höfer Freundin und aus deren Mittheilungen kennen. In einem an denſelben gerichteten Brief vom 11. July 1795 ſpricht er ſich wiederholt über Bayreuth ſehr günſtig aus. Er ſchreibt darin: „Seit dem längſten Tag hab' ich Bayreuth und meine ſchönſten Tage verlaſſen, und eben ſo lange hör' und ſeh' ich nichts mehr von meinen Freunden; ſind ſie denn Nachtigallen, die nach Johannis verſtummen? — Gleichwohl, je mehr in Bayreuth mir alle Minuten zu Roſetten und alle Stunden zu Brillanten ausgeſchliffen waren, deſto mehr ſtellen ſich Abends alle Bilder des entrückten Hofs wie aufgerichtete Gräber um mich herum."

Wir ſehen aus allen dieſen Aeußerungen Jean Pauls, daß er immer eine große Vorliebe für Bayreuth hegte. Wenn er gleich von Hof aus nach Leipzig, Weimar, dann nach Meiningen und endlich nach Coburg zog, ſo blieb doch immer bei ihm der Gedanke vorherrſchend, ſpäter ſeinen feſten Aufenthalt in Bayreuth zu nehmen. Dieſen Vorſatz führte er auch im Jahre 1804 aus.

Nachdem er in Coburg von ſeinen Bekannten und namentlich von ſeinem Freunde v. Wangenheim Abſchied genommen hatte, zog er am 14. Auguſt 1804 mit ſeiner Familie nach Bayreuth, wo er außer ſeinen beiden langbewährten Freunden eine große Anzahl ausgezeichneter Männer fand.

Digitized by Google

Nach Bayreuth zog er wie in seine eigentliche Heimath. Die weiten grünen Auen, das sanfte Blütenthal von Fantasie, die reizenden Gartenanlagen der Eremitage hatte er schon vor Jahren für seinen Siebenkäs durchstreift. Jede Stelle war ihm lieb und selbst lieber, als die später von München aus gesehenen Alpen, blieben ihm die blauen Fichtelberge, „hinter die seine Fantasie so gerne zog und in deren Nebelwelt, auf deren Nebelrücken er sich eine neue Morgenwelt erbaute." Bald auch hatte er einige stille Plätzchen gefunden, wo er nach seiner Gewohnheit unter freiem Himmel arbeiten konnte.

Er war ein leidenschaftlicher Freund der freien Natur mit Luft, Wolken, Wasser, Feld und Auen im innigsten Zusammenhang; von dem Glanz und Dufte der Pflanzenwelt, von den Wechsellichtern des Tages, von allen Eindrücken ländlichen Reizes angesprochen und fortgerissen. Er strebte daher beim ersten Frühlings-Schimmer ins Freie hinaus.

Bei seiner Ankunft in Bayreuth bezog er eine freundliche Wohnung in der Schloßapotheke auf dem Markt und zwar in demselben Hause, wo auch sein Freund v. Dobeneck, der Verfasser des Werkes: „des teutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen" wohnte. Später wohnte er in dem Hause des Justizkommissärs Fischer in der Friedrichsstrasse und zuletzt in dem Hause des Bankier Schwabacher (Nr. 384), wo er auch starb. Er richtete sich nach seiner gewohnten Weise häuslich ein, besuchte seine älteren Freunde, und knüpfte nach und nach neue Bekanntschaften an. So mit Langermann, v. Hardenberg, v. Völderndorff, v. Schuckmann, Krause, Schweigger, Wagner ꝛc., in deren Zirkel er häufig eingeladen war. Auch in dem Hause der Geheimeräthin von der Kettenburg, welche ihm große Aufmerksamkeit erwies, brachte er sehr oft seine Abende zu. Seiner Gewohnheit gemäß arbeitete er bei guter Jahreszeit an ausgewählten Plätzen im Freien. Abends besuchte er in der Regel die Harmoniegesellschaft, in welcher er zuerst das Lesekabinet aufsuchte, und dann sich mit seinen Bekannten,

Digitized by Google

vorzüglich mit v. Dobeneck, Schweigger, Kapp, Wagner, Gabler, Barth, Oesterreicher, Krause, Weltrich, Sotzmann, Seebeck und v. Herder in lebhaften Gesprächen unterhielt. Bei dieser Gelegenheit trug er auch häufig seine Wetterbeobachtungen, mit denen er sich eifrig beschäftigte, vor. Auch besuchte er das Theater und die Concerte, sowie das Marionetten-Theater des Magistratsraths und Kaufmanns Münch.

Im Frühjahr 1805 erhielt er einen Besuch von dem Philosophen Fichte, bei welcher Gelegenheit letzterer den Versuch machte, sich durch Jean Paul's Vermittelung Jacobi mehr zu nähern. Im Monat Juny desselben Jahres, als der König von Preußen mit seiner Gemahlin das Alexandersbad und die Luchsburg besuchte, ging Jean Paul theils durch den Minister von Hardenberg aufgefordert, theils aus eigenem Antrieb von Bayreuth aus dahin und nahm an den Festlichkeiten, die man den hohen und geliebten Gästen bereitete, selbst thätigen Antheil. Er verfaßte zu dieser Feyer einen Wechselgesang der Dreaden und Najaden, welcher beim Eingang zur Luchsburg abgesungen wurde. Der König und die Königin erwiesen sich bei dieser Gelegenheit sehr huldvoll gegen den Dichter.

Im September ward er durch einen Besuch des Prinzen Paul von Würtemberg überrascht, der unter dem Namen Paul Stiefel bei ihm sich hatte anmelden lassen, und mit dem er einen heitern Abend verlebte.

Bei der in Bayreuth für die Armen errichteten Rumfordischen Suppenanstalt wurde er zum Mitglied der niedergesetzten Commission mit Krause ernannt. Er scherzte hierüber in einem am 15. October an die Hofdame von Schlammersdorf erlassenen Brief, worin er sich so ausdrückt: „Denken sie sich mich im Winter im Mantel neben dem großen Suppenkessel stehend, und meinen Hund neben meinen Stiefeln. Wir beide versuchen die Suppe — ich allein schreibe die Portionen auf und gebe sehr acht. Aber ach! auch auf

Digitized by Google

den hungrigen frierenden Jammer umher, ob ich gleich vielleicht eben aus einem schriftstellerischen Eden herkomme."

Als im Jahre 1806 die französischen Truppen auch das Fürstenthum Bayreuth überzogen hatten, und Jean Paul durch auferlegte Einquartierung eine sehr unerfreuliche Störung seiner Arbeiten erfahren mußte, schrieb er an den Generalissimus der Armee, Marschall Bernadotte mit gutem Erfolg. In diesem von Bayreuth geschriebenen Brief kommt folgende Stelle vor: „J'espère, qu'en cas de guerre ma maison, ou plutôt mon étude sera exemte de la charge d'avoir des troupes en quartier, et qu'elle demeurera l'asyle de ma Muse."

Im Jahre 1807 sollte den Kapitalisten von der Kriegs- und Domänenkammer zur Deckung der Kriegs-Contribution eine Steuer auferlegt werden. Er weigerte sich und wandte sich deßhalb mit einem Schreiben an den Kammerpräsidenten und nachmaligen Minister von Schuckmann, in welchem er sagte: „Unter den vielen Fragen an Sie laufe auch die meinige mit durch. Bin ich ein contributionsfähiger Kapitalist? Wenigstens hat mich die Kammer in diese vornehme Rangliste aufgenommen. Als Fremder, der hier Geld nur verzehrt und auswärts erwirbt, frag ich erstlich, ob ich den Rabbat meiner unbedeutenden Gelder zu zahlen schuldig bin, aber zweitens bedarf ich der Belehrung, in wie weit und wie viel ich zu bezahlen habe. Leben will aber jeder Autor, der nichts hat, als seinen Geldbeutel, und kann denn das, was er für seine jährliche Ausgabe liegen haben muß, als Kapital gerechnet werden? Ich bitte blos um Ihre einsylbige Entscheidung."

Der Minister v. Schuckmann antwortete ihm hierauf unterm 7. März d. J.: „Gedanken sind contributions- wie zollfrei, sowohl die vergangenen wie die gegenwärtigen und künftigen, sobald sie nicht in eine nach hiesigem Tarif verdungene Waare übergegangen sind; und die wandernden Nachtigallen sucht man wohl zu fangen, aber man rupft sie nicht, wie die Hofgänse. Es geht Sie daher, mein werther Freund, das Kapitalistenwesen nichts an, wohl aber wünschte ich,

Digitized by Google

daß Sie heute Mittag mein frugales Mahl mit mir theilen möchten."

Im Jahre 1808 schrieb er von Bayreuth aus an seinen Freund Otto über seine Verhältnisse folgendes: „Im Winter hätte ich oft gewünscht, Du wärest mir auf der Gasse oder in der Harmonie aufgestoßen; Du hättest dann auf meiner linken Achsel mein festbleibendes Eichhörnchen gesehen, das nicht beißt und nicht pißt. Es war gewagt, daß ich das Thier, da ich bei Dobeneck einen Sohn aus der Taufe hob, in der Tasche hatte, in die ich während der Taufrede mehrmals greifen mußte, um es mit dem Schnupftuch einzubauen. Denn während ich meinen armen, leider seligen Pathen in den Armen hielt, hätte ich durchaus nichts machen können, wenn das Thier herauf auf meine Achsel gekrochen wäre, vielleicht zur allgemeinen Störung des Tufactes und Ernstes.

Meine Friedenspredigt sagt Dir einige Bekehrungen in mir. Und doch hat mich die Censur, wenn nicht verschnitten, doch beschnitten zweimal. Es ist jetzt eine verdammte Zeit für Einen, der über sie lachen will. Ich bleibe starrkalt, bis das große Welt-Europa-Spiel gewonnen ist. Dieß hält mich indeß nicht ab, zum Allbesten mit Einzel-Kräften feurig mitzuwirken. Welchen die Zeit niederschlägt, der richte zuerst sich wieder auf und dann diese mit. Wenn die Vielheit der Teufel etwas vermag, so noch mehr die der Engel!"

In dieser Stimmung schrieb er in Bayreuth seine Friedenspredigt und seine Dämmerungen, die mit großem Freimuth die wichtigsten Zeitfragen erörterten und den Schwachen Muth und Trost einflöseten. In der Harmonie-Gesellschaft machte er im trauten Kreise sehr oft seinem gepreßten Herzen Luft, indem er über politische Gegenstände mit freimüthigem Eifer sprach.

Am 23. October 1808 erhielt er einen Besuch von Varnhagen von Ense und Harscher von Almendingen. Beide fanden bei ihm eine sehr freundliche Aufnahme und unter-

Digitized by Google

hielten sich mit ihm über die verschiedenartigsten Gegenstände der Literatur, auch über Rahel, von der ihm ersterer viele Grüße ausrichtete, worüber Jean Paul sehr erfreuet war. Varnhagen erzählt in seinen Denkwürdigkeiten (Theil II. S. 25) über diesen Besuch folgendes: „Wir sprachen viel über Schriften und deren Abfassung, deren Triebwerke und Hülfsmittel. Dabei kamen wir auf die Darstellung von Gegenden und Landschaften. Jean Paul ist darin ein großer Meister. Kein Wunder, da er von jeher mit der Natur gelebt, in seinen früheren Jahren oft halbe Tage im Freien zugebracht, Wolken und Luft, Land und Wasser, ja jede Blattwindung und Halmstellung liebevoll beobachtet, das Größte wie das Kleinste, und zu seiner Erinnerung immer alles aufgeschrieben, so viel dieß nur möglich war. Das Gespräch wandte sich auf die öffentlichen Angelegenheiten, auf den Zustand von Teutschland. Entzückend war es mir, Jean Paul bei solchem Anlasse die reinsten, vaterländischen Gesinnungen aussprechen zu hören. Was er sagte, war tief, verständig, herzlich, tapfer und teutsch bis in die kleinste Faser hinein. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß die Preußen ihre Schmach rächen und das Vaterland befreien würden. Sehr interessant waren die Gespräche über Tieck, Friedrich Wilhelm Schlegel, Bernhardi, Schütz, mit einem Wort über die sogenannte romantische Schule. Er hatte dieselbe in seiner Vorschule der Aesthetik gleichsam anerkannt, allein aus bloser Achtung für Talent und Geist, gegen den eigentlichen Kern jenes Zusammenhangs hegte er jedoch fortwährend das tiefste Widerstreben. Ich lernte Jean Paul aus diesem Gespräch mehr kennen, als die Personen, die er besprach. Er ist ein reiner, edler Mann, kein Falsch und kein Schmutz ist in seinem Leben, er ist ganz, wie er schreibt, liebevoll, innig, stark und brav. Nach dem Abendtisch erhob er sich, gab mir die Hand und sprach: „Verzeihen Sie, ich gehe zu Bett. Da es aber noch sehr früh ist, so bleiben Sie in Gottes Namen noch hier und plaudern mit meiner Frau; es wird noch mancherlei vorzubrin-

Digitized by Google

gen seyn, was ich nicht aufkommen ließ. Ich bin ein Spießbürger, die Stunde ist da, wo ich schlafen muß." Er nahm sein Licht und sagte gute Nacht. Wir schieden in großer Herzlichkeit und mit dem beiderseitigen Wunsche, daß ich künftig einmal länger in Bayreuth verweilen möchte!" —

An öffentlichen Orten, namentlich im Gasthof zur goldenen Sonne hörte er oft den Gesprächen der französischen Offiziere still zu, um sich über die neuesten politischen Angelegenheiten zu unterrichten. Eines Abends setzte ihn ein französischer Offizier über dieses Belauschen hart zu Rede, der durch einen anwesenden Regierungsbeamten wieder begütiget wurde; worauf sich Jean Paul zu ihnen an den Tisch setzen und mit ihnen unterhalten mußte.

Uebrigens hatte er mit Franzosen hier gar keinen Umgang. Er machte weder die Bekanntschaft des Intendanten von Tournon noch die des Gouverneurs Generals Legrand, indem er sich immer von ihnen zurückzog.

Als endlich im Jahre 1810 das Fürstenthum Bayreuth an die Krone Bayern überging und von dem königlichen Hof-Commissär und Minister Grafen von Rechberg übernommen wurde, war auch Jean Paul über diese Aenderung sehr erfreut. Er trat mit dem ersteren bald in genauere Bekanntschaft, wurde von demselben sehr oft eingeladen, und erklärte ihn für einen der redlichsten und hellsten Staatsmänner, wie dieß aus einem an seinen Bruder erlassenen in der Beilage enthaltenen Brief hervorgeht.

Am 5. August 1810 schrieb er an seinen Freund Otto, welcher damals auch nach Bayreuth gezogen war: „Ich muß gestern bei Dir froher gewesen seyn, als das Schicksal gerne sieht. Denn es hätte beinahe die schwarze Allee im Katakomben-Sinne zu einer schwarzen gemacht. Denn bei gießender Regennacht stürzte ich, nicht weit von Dir in den Main. Mein Stock und meine Kaltblütigkeit halfen mir. Den Hut fand man heute am andern Ufer. Die Bücher kamen an der Mühle gemahlen an."

Im Sommer des Jahres 1811 ging Jean Paul auf

Digitized by Google

einige Zeit nach Erlangen, wo er von Hildebrand, Ammon, Mehmel und andern Professoren sehr freundlich aufgenommen wurde. Er konnte aber auch hier seine Vorliebe für Bayreuth nicht vergessen. In einem an seine Gattin gerichteten Brief vom 6. Juni ej. a. schrieb er:

„Am Morgen wohnt der Himmel in meiner einsamen Stube voll Bücher und ich bin darin heimisch, aber einsamer da, als in Bayreuth. Die Gartenterrasse im Welsischen Garten ist der einzige Naturthron der bettelhaften Umgebung; indeß doch tief unter allen Schönheiten Bayreuths. Die Stadt selbst ist eine der glänzendsten, denn sie besteht aus einer Hauptstrasse und einer Querstrasse, die als ein Kreuzbalken jene durchschneidet, neben beiden sind zum Ueberfluß noch kurze Sackgäßlein angebracht. Dieß allein, der Mangel an Gesellschafts-Menschen, nicht an Gelehrten, abgerechnet, würde mich von einem Einzug hierher abschrecken, zu welchem man mich bereden wollte."

Der Ausgang des teutschen Befreiungskrieges, durch welchen die glückliche Lage Teutschlands erkämpft worden war, brachte für Jean Paul die Gefahr des Gegentheils mit sich. Durch die edle Freigebigkeit des Fürsten Primas war ihm eine Pension geworden, die mit der Aufhebung dieses Fürstenthums aufhörte, bis endlich der hochherzige König Maximilian von Bayern sich an Teutschlands Stelle für verpflichtet hielt, die Verdienste eines unserer größten Schriftsteller durch Uebernahme dieser Pension auf die Staatskasse zu ehren, die demselben einer der kleinsten Fürsten aus seiner Privatchatoulle gespendet hatte. Allein fast zwei Jahre war er in Bayreuth damit beschäftiget, eine große Menge von Briefen und Vorstellungen an Fürsten und Minister deßhalb zu erlassen. — Später war er auch mit dem Minister Grafen v. Thürheim, welcher im Jahr 1811 als General-Commissär nach Bayreuth kam, in freundschaftliche Verhältnisse getreten. Er verdankte ihm manchen schönen Abend, den er bei demselben zubrachte, und von dem er sagte, daß die Gespräche den halben Sternenhimmel der Wissenschaften

Digitized by Google

durchirrt hätten. Zum Zeichen seiner Verehrung übersandte er ihm am 6. April 1814 sein Buch: Mars und Phöbus Thronwechsel.

Nach beendigtem Befreiungskrieg erhielt Jean Paul von dem genialen Naturphilosophen Steffens als Freiwilligen aus Schlachten von Paris kommend, im July 1815 einen unerwarteten Besuch, worüber letzterer in einem Brief äußerte: Gestern Abend mußte ich mich in der Welt Ihrer Fantasie und Ihrer Träume wiegen, und Leben und Sterben und Jugend und Muth haben mich ganz ergriffen.

Vom Jahr 1815 an war er sehr häufig in dem Hause des General-Commissärs von Welden, dessen geistreiche Gemahlin ihn sehr anzog — und der er an ihren Namenstagen gewöhnlich Glückwünsche überreichte. Auch ein Vorspiel zu einer dramatischen Vorstellung dichtete er ihr zu Ehren, welches in einem Liebhaber-Theater unter Direction des Grafen v. Münster aufgeführt wurde.

In den Jahren 1816 bis 1820 traten Jean Pauls Wanderjahre ein. Von dieser Zeit an machte er von Bayreuth aus Reisen nach Regensburg, Heidelberg, Frankfurt, Stuttgardt, Dresden, Löbichau und München, wo er überall hoch geehrt und gefeiert wurde.

In den Jahren 1820 und 1821 beschäftigte er sich mit dem Studium des Magnetismus, was zur Folge hatte, daß er wie früher schon den kranken Kirchenrath Kapp später seinen Sohn Max magnetisirte, jedoch ohne Erfolg.

Der am 21. November 1821 hier erfolgte Tod seines einzigen Sohnes Max traf ihn schwer; sein Herz war dadurch gebrochen. Er fing seit dieser Zeit an zu kränkeln, sein Augenlicht wurde immer schwächer und seine vollen Kräfte kamen nimmer wieder.

Im September des Jahres 1822 kam der berühmte Buchhändler Friedrich Perthes aus Hamburg nach Bayreuth, um Jean Paul zu besuchen. Diesen Besuch schildert derselbe in einem Brief an einen Freund nachstehendermaßen:

„Früh 8 Uhr ging ich zu Jean Paul. Eine große

Digitized by Google

Knochengestalt, anzusehen wie ein Förster oder Pächter, trat in das Zimmer, angethan mit einem Jagdrock, einen Dachsranzen über den Schultern, einen weißen Schaafpudel am Stricke an der Hand. Da wir lange schon Briefe gewechselt hatten, kam das Gespräch bald in Fluß. Zwei Abende brachte ich bei ihm zu, den ersten in seinem eigenen Hause, den zweiten bei einer Generalin von Kettenburg.*) Außer einer Stiftsdame von Stein waren beide Male die vor kurzem verheiratheten Graf und Gräfin Henckel-Donnersmark aus Schlesien zugegen. Der Wunsch, sich der schönen jungen Frau im besten Lichte zu zeigen, setzte Jean Paul in Spannung, und gewohnt, nur gehört zu werden, brachten meine raschen Einreden ihn aus seiner Ruhe und die Folge von dem allen war, daß sich uns ein redlicher, wahrheitsliebender, guter Mensch zeigte, aber obschon das Gespräch sich auf bedeutende Männer und bedeutende Verhältnisse in Staat und Kirche, in Literatur und Leben wendete, habe ich doch kein bedeutendes Wort, keine tiefere Anschauung, keine Resultate großer innerer Erfahrungen von ihm gehört; in schwerfälligen, allgemeinen Entwickelungen, in unbehülflich verschlungenen Sätzen mit häufig wiederkehrenden „in so fern" und „in so weit" durchflochten, dehnte seine Rede sich lange und ermüdend aus. Seine Tageintheilung erzählte er selbst mit folgenden Worten: Im Sommer um 6, im Winter um 8 Uhr gehe ich eine halbe Stunde weit zur Frau Schabenzel (einer Bäuerin),**) der Pudel geht mit, im Dachsranzen sind meine Papiere und eine Flasche; dort arbeite ich und trinke meinen Wein bis 1 Uhr, dann trinke ich nicht wieder, aber von 5 bis 7 da trinke ich Bier, so viel wie dort im Kruge steht. Eine halbe Stunde schläferte Jean Paul uns mit den Mitteln zum Einschlafen ein. Nichts von allen den schnellen Blitzen und Geistesfunken, den treffenden Vergleichen und glänzenden Bildern, deren

*) Geheimeräthin von der Kettenburg.

**) Rollwenzel, keine Bäuerin, sondern eine gebildete Bürgersfrau.

Digitized by Google

seine Schriften eine Fülle enthalten, kam in der mündlichen Rede zum Vorschein. Ich bin von ihm mit der Ueberzeugung geschieden, daß ein Mann, der als Schriftsteller zu den zartesten und reichsten Geistern unserer Nation gehört, deßhalb noch nicht ein zarter und weicher Mensch seyn muß. Außer Jean Paul hat mich am meisten ein Regierungsrath Kraus*) angezogen; ich wußte, daß er für den Nachdruck geschrieben hat und ein gelehrter, scharfer, geistreicher Mann, aber ein Sonderling sey. Um zu ihm zu gelangen, wendete ich mich an Jean Paul, den man mir als seinen vieljährigen Freund genannt hat. Wir sind alte Freunde, sagte er, aber nun sehen wir uns nicht mehr. Gehen Sie nur hin und sagen Sie ihm, ich wollte niemals wieder Etwas mit ihm zu thun haben. Sie schicke ich aber zu ihm.“**) S. Friedrich Perthes Leben. 3. Bd. p. 47. Gotha 1855.

Als im Jahre 1823 der berühmte Porträtmaler Kreul in Bayreuth sich aufhielt, ließ er sich nach dem Wunsche seiner Freunde von demselben porträtiren, und übersendete demselben, da er mit dem Kunstwerk sehr zufrieden war, das in der Beilage enthaltene Schreiben vom 25. November 1823, in welchem er seinen Dank aussprach.

Am 14. November 1825 endete er sein vielbewegtes Leben. Der Gottesacker zu Bayreuth birgt seine Asche neben dem Grabmal seines Sohnes. Ein Denkmal zeigt dem Wanderer seine Ruhestätte. In Bayreuth schrieb er folgende Schriften:

1) Die Dämmerungen, 2) die Flegeljahre, 3) Friedenspredigt, 4) das Freiheitsbüchlein, 5) Vorschule der Aesthetik, 6) Attila Schmelzle, 7) Levana, 8) das Museum, 9) Fibels Leben, 10) Bücherschau, 11) Katzenbergers Badereise, 12) Mars und Phöbus Thronwechsel, 13) den Kometen und 14) Selina. Ausserdem besorgte er hier eine neue Auflage seiner sämmtlichen Werke, schrieb Recensionen und Vorreden, den Anfang seiner Selbstbiographie,

*) Krause.

**) Perthes scheint bei dieser Schilderung in keiner guten Stimmung gewesen zu sein.

Digitized by Google

Aufsätze in Zeitschriften und endlich seinen Schwanengesang: über die Unsterblichkeit der Seele.

Dessen Lieblings-Plätze.

1) Das Rollwenzels Haus und Garten.

Gewöhnlich sah man ihn des Morgens bei schöner Jahreszeit, den Büchsensack mit Papieren und Büchern über der Schulter, in der Hand einen starken knotigen Stock, seinen Hund zur Seite, durch den Hofgarten und die große Lindenallee, welche nach der Eremitage führt, gehen. Da, wo die Strasse sich theilt, steht, mit freier Aussicht über das Thal von Aichich nach dem rauhen Kulm und dem fernen Fichtelgebirg, ein kleines Haus, in dessen oberen Stock Jean Paul ein kleines Zimmer zu seiner Arbeitsstube erwählte. Die gutmüthige, freundliche und auf die Ehre eines solchen Gastes stolze Besitzerin des Hauses Frau Rollwenzel hat durch die viele Liebe und Aufmerksamkeit, die sie Richtern viele Jahre hindurch bis an sein Ende in ihrem Häuschen erwiesen, einen Platz in seiner Biographie verdient.

In diesem Häuschen oder auch unweit desselben an einem grünen Abhang saß an schönen Tagen der Dichter in seine oder die äußere Welt versunken, bis die Dämmerung oder seine Kinder ihn abriefen, oder es ihm einfiel, daß es Zeit sey, den zuweilen in der Nebenstube arbeitenden Freund Otto zur Heimkehr zu mahnen.

2) Der Miedelsche Garten.

Ein zweiter Lieblingsplatz, den sich Jean Paul zu seinen Arbeiten gewählt hatte, war der Kammerrath Miedelsche Garten vor dem Eremitager Thor. Der freundliche Besitzer hatte ihm die Benutzung für jede Zeit eingeräumt. Hier saß er in einer Laube vor dem Eingang in einen Bogen-

Digitized by Google

gang, von welcher aus man die Aussicht auf die schönen Auen des Mainthals, auf St. Georgen, auf die Gegend der Eremitage und die fernen Berge des Fichtelgebirges hatte.

3) Der v. Hagensche Garten vor dem Friedrichsthor.

Auch diesen Garten besuchte Jean Paul sehr häufig. Er hatte sich am Ende desselben in einer Anlage ein von Lindenbäumen beschattetes Plätzchen ausgesucht, wo man die Aussicht auf eine malerische Landschaft hatte. Im Vordergrund grüne Auen mit fernen Landhäusern. Im Hintergrund auf der einen Seite der Sophienberg, weiter herab das Thiergartner Schloß, der Quellhof und das Stift Birken; gegen Osten eröffnete sich die Aussicht auf den Eremitager Weg, auf die darüber liegende Königsheide und einen Theil des Fichtelgebirges. Auf einen Tisch schrieb er zum Lob dieses Platzes mehrere Strophen; leider verhinderte jedoch Jupiter pluvius den Besitzer, solche abzuschreiben und aufzubewahren.

Das freundliche Thurnau, dessen schöne Natur einst Wilhelm von Humboldt fesselte, und dessen unvergleichliche Linden-Allee Jean Paul für würdig erklärte, daß Fichte in ihr, als dem stolzesten Laubdome, seine Reden an die teutsche Nation gehalten hätte, besuchte er öfters auf die Einladung des Herrn Grafen v. Giech und dessen Gemahlin.

Aber auch auf die Eremitage und auf die Fantasie richtete er im Sommer des Morgens häufig seine Wanderung. Endlich lenkte er auch öfters seine Schritte zur Bürgerreuth, über deren Gründung er sehr erfreut war, und an deren panoramaartigen Aussicht er sich stets ergötzte.

Zum Schluß sei es erlaubt, noch die letzten Worte aus Börne's Denkrede, als hierher passend, anzuführen: Fragt Ihr: wo Jean Paul geboren, wo er gelebt, wo seine

Digitized by Google

Asche ruhe? Vom Himmel ist er gekommen, auf der Erde hat er gewohnt, unser Herz ist sein Grab. Wollt Ihr hören von den Tagen seiner Kindheit, von den Träumen seiner Jugend, von seinen männlichen Jahren? Fragt den Knaben Gustav; fragt den Jüngling Albano, und den wackern Schoppe. Sucht Ihr seine Hofnungen? Im Kampanerthale findet Ihr sie. Kein Held, kein Dichter hat von seinem Leben so treue Kunde aufgezeichnet, als Jean Paul es gethan. Sein Geist ist entschwunden, aber sein Wort ist geblieben! —

Beilagen.

Enthaltend zwei noch ungedruckte Originalbriefe Jean Pauls.

Bayreuth, den 13. Juli 1810.

Lieber Bruder!

Aengstige Dich nicht umsonst. Wer bezahlt Dir denn sonst Deine Angst? — Du sitzest recht gut und fest im Sattel und ich will schon sorgen, daß er weich gepolstert wird und daß man Dich daran bindet und knüpft und daß Du eine Pferde-Mähne vorbekommst, um Dich im Reiten festzuhalten.

Dörnberg seh' ich wohl zuweilen — wie Sonntags, als ich beim Minister aß — aber ich rede nicht mit ihm; ich liebe ihn nicht. Mit dem Minister Rechberg — einem der redlichsten, hellsten Minister, die ich gekannt, einem wärmsten Freunde unseres Landes, so wie es der König auch ist, der ihn aus Vorliebe für Bayreuth geschickt — bin ich sehr oft recht freundschaftlich zusammen. Allein eben darum wende ich mich nicht an ihn; ebensowenig an andere Baiern, die meine Freunde sind. Denn ich will frei bleiben — keinem Minister etwas zu danken haben — er soll nicht glauben, daß ich ihn aus Nebenzwecken suche, wenn ich ihn selber aufrichtig liebe — folglich will ich so wenig

Digitized by Google

ein Wort für Dich als für mich bei ihm sprechen. Aber Deine Sache läßt sich sehr leicht machen. Setze an den Finanzrath Oelin blos Deinen Wunsch auf, in Sparneck zu bleiben oder wenigstens in eine gleich rentirende Stelle zu kommen ꝛc. ꝛc.

Eilig.

Lebe wohl. Ich grüße Deine Frau.

J. P. F. Richter.

Bayreuth den 25. November 1823.

Höchstgeschätzter Herr Hofmaler!

Entschuldigen Sie es gütig mit meinen Lese- und Schreibgeschäften, daß ich mehr Zeit zum Dankbriefe gebraucht, als Sie zum Kunstwerke. Wär' ich eine Frau, so müßte sich mein Dank verdoppeln, weil Ihr Kunstspiegel ganz anders als der Nachttisch sammt seinem Spiegel verjüngt und Sie ein Gesicht aus dem letzten Mond-Viertel des Lebens ins Voll-Licht zurück zu malen wissen. Am meisten bewundere ich Ihre Kraft der Schnelligkeit, welche weniger Zeit braucht, einen Menschen durch die Zeichen-Feder zu verdoppeln als ein Arzt nöthig hat, ihn mit der Rezeptirfeder zu vereinfachen, nämlich zu verewigen, obgleich nicht wie Sie auf der Erde, sondern über ihr. — Haben Sie daher herzlichen Dank für alles, was Sie für das Nachmittaggesicht, womit ich Ihnen saß, gethan haben, besonders für Ihr Meisterstück der Farbengebung bis zur Drapperie herab. —

Wie sehr auch fremder Beifall Sie überall belohnen möge, so kann doch nur der Künstlerhimmel der Begeisterung, in welchem Sie wohnen, Ihnen den schönsten Lohn und Kranz darreichen. Mit dankbarer Hochachtung und Liebe

Ihr

ergebenster

Jean Paul Friedrich Richter.

Digitized by Google

VII.

Biographie

des verſtorbenen Profeſſors Dr. Johann Chriſtoph Gottlieb Zimmermann dahier.

Am Tage der Völkerſchlacht, den 18. Oct. 1856, ſtarb dahier nach langjährigen Leiden der Profeſſor Dr. Johann Chriſtoph Gottlieb Zimmermann in einem Alter von 68 Jahren. Er war ſeit längeren Jahren Mitglied des Ausſchuſſes des hiſtoriſchen Vereins von Oberfranken und hat ſich als Bibliothekar und als Verfaſſer intereſſanter hiſtoriſcher Abhandlungen Verdienſte um die vaterländiſche Geſchichtsforſchung erworben. Darum ſey es vergönnt, ihm, dem edlen, beſcheidnen und gelehrten Manne hiermit ein Denkmal der Erinnerung zu weihen.

Sein Leben war kein glückliches und ſein Schickſal eine Reihe von Leiden und Beſchwerden.

Es gibt Menſchen, die vom Anfange ihres Lebens an bis zu ihrem Ende fortwährend mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatten, denen die Sonne des Glückes ſelten leuchtete und die ſelbſt bei hohen Gaben und unermüdetem Fleiße doch das beſſere Ziel, das die ferne Zukunft verſprach, nie erreichen konnten. Es war bei ihnen ein ſtetes Ringen des Geiſtes mit einem ſchwachen irdiſchen Leib. Wenn Pſyche auch ihre Schwingen über die feuchte Erde erhob und im leichten Aether hohen Idealen nachflog, ſo zog doch der finſtere Dämon der Erde mit ſeinem Jammer, ſeinem Kummer und ſeinem Schmerz die Fliehenden immer wieder zurück und

Digitized by Google

schmiedete sie in eherne Fesseln. Ein solcher Kampf ist tragisch und gewährt dem aufmerksamen Beobachter ein besonderes Interesse. In gleicher Lage befand sich unser verstorbene Freund; daher wir auch sein Leben zugleich von diesem Standpunkte aus darstellen und beleuchten werden. Wir wollen in schwachen Umrissen zeigen, was er, trotz allen Widerwärtigkeiten, geleistet, und wie er in stiller Demuth, christlicher Geduld und rührender Ergebung in sein Schicksal auch das Bitterste überwunden hat.

Er war am 19. Juli 1788 in dem, am Bindlocher Berg, in der Nähe von Bayreuth romantisch gelegenen Pfarrdorf Benk geboren, wo sein Vater Lorenz Gottlieb Zimmermann Pfarrer gewesen, ein Mann, der sich durch lobenswerthen Eifer für Wahrheit, durch unveränderliche Amtstreue, durch unverfälschte Redlichkeit, durch einen ungeheuchelt frommen Sinn und durch ein wahrhaft kindliches und sanftes Gemüth auszeichnete. Seine Mutter war Sybilla Judith, geborne Ludwig von Benk; sie war das Bild einer würdigen Gattin, einer zärtlichen treu besorgten Mutter und einer mit Vernunft, Liebe und vieler Erfahrung waltenden Hausfrau. Der Verstorbene war das neunte von 13 Geschwistern, wovon aber nur noch die einzige Schwester Clara Johanna Regine Zimmermann, Ehefrau des Lebküchnermeisters Beck zu Wunsiedel am Leben ist. In dem elterlichen Hause herrschte, wie damals in den meisten Pfarrhäusern unseres Landes, einfache patriarchalische Sitte und ein frommer gottergebener Sinn. Der Vater unterzog sich mit gewissenhafter Sorgfalt dem Unterricht seiner Kinder und die Mutter widmete sich vorzüglich der häuslichen Erziehung derselben. Die anmuthige Umgegend weckte in dem Knaben sehr bald den Sinn für die schöne Natur. Sinnend stand er oft unter den schattigen Bäumen des Pfarrgartens und betrachtete die schönen Auen und die fernen mit goldenem Glanz beleuchteten Berge voll Ahnung und Sehnsucht. In solchen Augenblicken regten sich schon, gleich dem leichten Anhauch einer Aeolsharfe, die noch schwachen Klänge seines

Digitized by Google

empfindsamen Gemüthes und seines phantasiereichen Geistes. In dieser Jugendzeit führte er ein idyllisches Phantasieleben, welches er in seinen Gedichten mit reizenden Farben geschildert und als ein glückliches gepriesen hat. Dasselbe poetische Stillleben setzte er auch bei den kleinen Wanderungen, die er häufig zu seinem Oheim, dem Kantor Zimmermann zu Birk bei Creussen machte, fort. Hier in diesem stillen Dörfchen verweilte er bei seinem Verwandten, der ihn immer liebevoll aufnahm, während des Sommers oder Herbstes öfters Wochenlang. Er beschäftigte sich daselbst mit der Lectüre und dem Studium der deutschen Dichter und mit eigenen poetischen Versuchen. Zu jener Zeit waren vorzüglich Hölty und Matthisson seine Lieblingsschriftsteller, die seinem Hang zum Sentimentalen entsprachen. Aus jener Periode dieses idyllischen Landlebens stammen auch seine ersten poetischen Versuche, die im Jahr 1804 bei Bergmann zu Hof gedruckt und von seinem Gönner und Freund, dem damaligen Pfarrer Wich zu Benk mit einer Vorrede herausgegeben wurden, in welcher sich der Herausgeber über den talentvollen Jüngling auf folgende Weise aussprach: „Ich fühle mich zu der lebendigen Hoffnung berechtiget, daß billige und mit Schonung urtheilende Leser den Beruf des Jünglings zum Dichter nicht verkennen und schon an diesen lieblichen Blüthen abnehmen werden, was wir für Früchte einst von ihm zu erwarten haben. Sein unermüdetes Streben nach dem Ideale des Schönen und Guten verbürgt diese Erwartung und seine anspruchlose Bescheidenheit, eine der schönsten Blumen im Kranze seiner Tugenden, sichert gegen die Besorgniß, daß der frühe schriftstellerische Ausflug seiner Ausbildung zur Vollkommenheit Eintrag thun mögte."

Schon in frühester Jugend zeichnete er sich durch glückliche Geistesgaben aus, die sein Vater und vorzüglich sein ältester Bruder, der nachmalige Pfarrer Johann Friedrich Zimmermann zu Hagenbüchach unnachlässig auszubilden bemüht waren. Als sein Vater als Pfarrer nach Helmbrechts versetzt worden und mit seiner Familie dorthin gewandert

Digitized by Google

war, traten von diesem Zeitpunkt an ernstere Studien ein. Sein Bruder, damals Candidat der Theologie, der von nun an sein einziger Lehrer war, unterrichtete ihn in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Mathematik, Philosophie, Geschichte und schönen Wissenschaften, und bereitete ihn wissenschaftlich so gut vor, daß er schon im fünfzehnten Jahre die Universität Halle, wo sein älterer Bruder, der nachmalige Dr. medicinae Jacob Zimmermann schon seit einem Jahre sich aufhielt, beziehen konnte. Da er kein Gymnasium besucht und daher auch kein Absoluterium aufzuweisen hatte, so mußte er sich in Halle einer Prüfung unterwerfen, die er unter Eberhard, Vater, Wolf und Maaß rühmlich bestand. Er trat in keine akademische Verbindung, sondern hatte blos mit seinen Bayreuther Landsleuten: von Völderndorff, Schumann, v. Hagen, Kapp, Mayer, Thiermann und Ackermann Umgang. Mit großem Eifer und Fleiß widmete er sich seinen Studien. Er hörte bei Maaß und Steffens Collegien über Logik und Philosophie, bei Eberhard über Beredsamkeit, bei Schütz Literaturgeschichte, bei Niemeyer Pädagogik, bei Voigtel Universalgeschichte, bei Gilbert Physik und bei dem berühmten Philologen Wolf Vorträge über Philologie, über römische und griechische Alterthümer. An den lärmenden Vergnügungen des dortigen Studentenlebens nahm er keinen Antheil, sondern führte mit seinem Bruder und einigen Freunden ein nur den wissenschaftlichen Studien und der schönen Natur gewidmetes Stillleben. Seine liebste Erholung waren für ihn die Wanderungen, die er nach dem nahe gelegenen Giebichenstein in das romantisch gelegene Saalthal machte. Hier, entfernt von dem Geräusche der Stadt, genoß er die schöne Natur, die ihn erheiterte, stärkte und zu neuen poetischen Versuchen anfeuerte.

Im Jahre 1805 hatte er keine Lust, die Weihnachtsferien zu Hause zuzubringen; aber auf einmal überfiel ihn eine solche Angst und Unruhe, daß er sich zu einer Nachhausreise allein auf den Weg machte. In Münchberg fragte er den Boten, ob Alles zu Hause gesund sey, da vernahm er die erschüt-

Digitized by Google

ternde Nachricht, daß sein Vater gestorben sey; und als er in die Nähe von Helmbrechts kam, vernahm er das Trauergeläute zur Beerdigung seines Vaters. Die Scene, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Wehklagen er am ersten Weihnachtsfeiertag in das Trauerzimmer stürzte, soll erschütternd gewesen seyn. Ergeben in sein Schicksal trat er in kurzer Zeit, nachdem er seine Mutter getröstet, seine Rückreise nach Halle wieder an.

Zwei Jahre lang betrieb er seine Studien in Halle mit allem Fleiße, setzte solche jedoch im 3. Jahre, wo er von Halle abging, in Erlangen fort, die er auch i. J. 1808 daselbst vollendete. Nach beendigter akademischer Laufbahn erwarb er sich durch Privatunterricht dortselbst seinen Unterhalt und versetzte auch eine Zeitlang das Conrektorat des dortigen Gymnasiums. Diese Stelle wurde ihm auch am 9. November 1808 durch ein von dem damaligen Intendanten v. Tournon ausgefertigtes Bestallungs-Decret*) ertheilt; allein er konnte solche nicht antreten, da mit derselben zugleich das Syndiaconat verbunden war. Zu derselben Zeit gab er sein erstes dramatisches Werk unter dem Titel Achilles auf Skyros heraus, welches 1808 in Hof erschien und griechischen Mustern nachgebildet war.

Als im Jahr 1810 das Fürstenthum Bayreuth an die Krone Bayern gefallen war, entschloß er sich, zu freudigen Hofnungen ermuntert, als Doctor der Philosophie zu promoviren und sich sodann als Privatdocent auf der Universität Erlangen zu habilitiren. Er und sein älterer Bruder, der sich der Medicin gewidmet hatte, waren die ersten, welche unter bayerischer Regierung in Erlangen als Privatdocenten auftraten. Seine Dissertation war: de India antiqua. Er las über griechische und römische Klassiker und hielt Vorträge über Geschichte. Im Jahre 1811 gab er zu Erlangen eine Sammlung vermischter Gedichte heraus, welche er mit einer Vorrede begleitete, in welcher er über diese

*) Siehe Beilage 1.

Digitized by Google

Poesien, sowie über seine damalige Stimmung sich folgendermaßen äusserte: „Viele von den gegenwärtigen Gedichten habe ich als aufstrebender Jüngling gedichtet, und alle diese Versuche sind mir aus mehr, als einer Rücksicht merkwürdig und lieb; denn sie erinnern mich an Tage, die schöner waren, als die jetzigen sind. Nun noch einige Worte an die Vertrauten meiner Muse: Ich fühle oft eine Welt in meinem Busen, die ich so gerne in dichterischen Schöpfungen ausströmen und darstellen möchte; aber zu schwer, zu ehern ist die Zeit, und am wenigsten den Musen günstig; jene Harmonie des Geistes und des Herzens, die Ruhe der Seele, jene tiefe Quelle wahrer Begeisterung, wird mir nicht immer zu Theil, wenn ich in die Träume einer idealischen Welt versunken, vergessend die rauhen Umgebungen, schaffen und darstellen will; da weckt mich plötzlich die unfreundliche Hand der Gegenwart und Unruhe bewegt wieder das gefühlvolle Herz. Daher kommt es, daß auch die bessern von meinen Gedichten nicht vollendet sind, daß hie und da etwas Mangelhaftes und Unrichtiges den Geschmack des Lesers beleidigen muß; aber nur da, wo tiefe Ruhe wohnt, waltet das M a a s, und nur dieses führt zur Vollendung."

Wir sehen hieraus, daß seine äussere traurige Lage bei allem Flug der Phantasie ihn immer niederdrückte, mißmuthig machte, und ein höheres Aufstreben verhinderte. Da er wenig Aussicht auf eine Anstellung im Staatsdienst hatte, so wendete sich sein ältester Bruder, der Pfarrer Zimmermann zu Emskirchen in einer Vorstellung an den damaligen Staatsminister von Hardenberg zu Berlin, in welcher er seinen Bruder zu einer Anstellung in preußischen Diensten empfahl. Hierauf erhielt derselbe unterm 27. April 1812 ein sehr humanes Antwortsschreiben, mit der Entschuldigung, daß die damalige Lage des preußischen Staats ihn ausser Stand setze, seinem Gesuch statt zu geben.

Im Frühjahr 1812 wurde er unvermuthet auf Veranlassung seines Gönners, des damaligen Oberstudienraths

Digitized by Google

Niethammer, als Verweser der Mittelgymnasial-Klasse zu München an die Stelle des Professors und nachmaligen Hofraths Lichtenthaler berufen. Dieß war für den erst 24jährigen jungen Mann eine große Auszeichnung, allein sein trauriges Schicksal ließ ihn die Früchte dieses Ereignisses nicht genießen. Von hier an nimmt seine Leidensperiode ihren Anfang. Dieß war der Wendepunkt seines Lebens.

Er folgte gern dem an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf, bekam aber auf der Reise nach München einen sehr heftigen Anfall von Bluthusten, der ihn zwang, einige Tage in Eichstädt zu bleiben. Als er sich wieder erholt hatte, setzte er seine Reise nach München fort, wo er unter schönen Hofnungen, da er überall freundlich aufgenommen worden, seine neue Stelle antrat. Leider aber überfiel ihn im Sommer jenes Jahres ein nervöses Schleimfieber, welches ihn dem Tod nahe brachte. Als er wieder hergestellt war, riethen ihm die Aerzte, welche ihn behandelt hatten, der Obermedizinalrath Dr. v. Harz und Dr. Löe, München recht bald wieder zu verlassen und in das mildere Klima von Franken zurückzukehren. Diesen Rath befolgte er auch. Seit jener Zeit aber blieb ihm eine krankhafte Reizbarkeit der Nerven zurück, die zuweilen dazu beitrug, ihm das Leben zu verbittern. Die schönen Hofnungen, die ihn bei seinem Ruf beseelt hatten, schwanden durch diese traurige Lage. In der That hatte er auch eine schöne Aussicht auf höhere Stellen, wenn ihn nicht die Krankheit überfallen und zurückgebliebene Körperschwäche abgehalten hätten, die vorgezeichnete Bahn zu verfolgen.

Trotz seiner körperlichen Leiden und seiner ungewissen kummervollen Lage bearbeitete er in dieser Periode ein Trauerspiel Idomeneus, worüber er in der Vorrede zur zweiten Sammlung seiner Gedichte folgendes aussprach: „Der Chorgesang kretischer Jünglinge ist aus einem noch ungedruckten Trauerspiele, Idomeneus betitelt, genommen, das ich, nach angewandter Feile, wenn anders ein

Digitized by Google

besseres Gestirn mir lächelt, nach einigen Jahren den Freunden der dramatischen Muse übergeben werde. Begeisternd für mich ist der Gedanke, daß unter andern der große Dichter Jean Paul, der mit der Kraft seines Genius die Geheimnisse und Tiefen des menschlichen Herzens ergründet, der das räthselhafte Spiel des Lebens herrlich entwickelt und darstellt und mit dem menschenfreundlichen Lächeln des Scherzes und Humors die Thräne der Wehmuth verklärt; daß auch Er meinen ersten dramatischen Versuch seiner Aufmerksamkeit nicht unwürdig gefunden hat. Im Jahre 1813 gab er begeistert von dem deutschen Freiheitskampfe gegen französische Gewaltherrschaft, teutsche Freiheitslieder heraus, welche zu Bayreuth unter dem Titel: „Gesänge des Vaterlandes der Freiheit und des Kampfes" erschienen sind. In seiner Vorrede sagte er: „Im Genuß der neuen wieder errungenen Freiheit lege ich freudig diese kleinen Blumen auf den Altar des Vaterlandes nieder, unbekümmert um das Urtheil der Selbstsüchtler, die über solch ein Unternehmen lächeln oder dasselbe mit mitleidigem Kopfschütteln bedauern."

Im Herbst des Jahres 1813 wurde er zum Professor am Gymnasium zu Bayreuth ernannt, wo er bis zum Jahr 1817 verblieben. Während dieser Zeit erfüllte er, soweit es sein kränklicher Zustand erlaubte, seine Pflichten als Lehrer mit gewissenhafter Treue, und lebte mit mehreren älteren Freunden und Bekannten in stillem freundlichen Verkehr, während er zugleich seine wenigen Musestunden zu höheren Studien und schriftstellerischen Arbeiten benützte. Als Frucht derselben erschien im Jahr 1816 bei Breuning zu Erlangen von ihm ein dramatisches Werk unter dem Titel: Conrad von Schwaben. In der Vorrede bemerkt er nachstehendes: „der Verfasser dieses Trauerspiels übergibt dasselbe dem Publikum um so zutrauensvoller, da es das erste ist, welches er in dieser Art der tragischen Kunst vollendet hat. Er hofft, daß man den kritischen Maßstab, den man nach den Meisterwerken genialer Dichter abgemessen hat, nicht an die Geistesschöpfung eines jungen Mannes legen werde, der die Laufbahn eines tragi-

Digitized by Google

schen Dichters erst beginnt. Seinen Freunden und Bekannten aber erlaubt er sich die Frage vorzulegen: welcher Geist, und sey er der kraftbegabteste und stark genug, sich über die Erbärmlichkeiten dieser Welt hinwegzusetzen, möchte wohl bei manchen Ereignissen im Leben, die das Innerste der Seele zerschneiden, oft verkannt von bessern Menschen, preißgegeben dem kränkenden Urtheile solcher Personen, die die Geister nicht zu prüfen wissen, wie frage ich, sollte auch der stärkste Geist bei solchen Umständen sich immer auf der wolkenlosen Höhe der Geistesfreiheit erhalten, die die herrschende Stirne eines Kunstschöpfers verklären muß?"

Aus diesen, sowie vielen andern Stellen ist seine melancholische und reizbare Stimmung erkennbar, die ihn beständig verfolgte, und ihm hemmend entgegentrat.

Seine dramatischen Werke übersendete er im Jahre 1816 Sr. K. Hoheit dem damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern, worauf er am 16. Juny d. J. ein sehr huldvolles Danksagungs-Schreiben erhielt.*)

Im Jahre 1817 wurde er an die Studien- und Realschule zu Rothenburg an der Tauber versetzt. Hier versah er sein Amt zur vollen Zufriedenheit der königlichen Regierung des damaligen Rezatkreises; ja, es war schon die Rede davon, daß, um ihn an diesem Ort zu erhalten, ein vollständiges Gymnasium in Rothenburg errichtet werden sollte. Nachdem er zwei Jahre daselbst gelebt und gewirkt hatte, überfiel ihn ein heftiges Katharrhalfieber mit Bluthusten, doch genas er bald wieder durch die Kunst und Sorgfalt eines dortigen Arztes. Im Herbste des Jahres 1822 wurde er zum Professor am Gymnasium zu Ansbach ernannt. Schon hatte er sich zum Umzug vorbereitet, als ihm, zu seinem Leidwesen, unerwartet eröffnet wurde: Professor Bomhardt, an dessen Stelle er kommen sollte, habe bewirkt, daß er in dieser auch fernerhin verbleiben dürfe. Hierauf wurde er im Jahr 1822 als Professor an das Gymnasium zu Regensburg

*) Siehe Beilage 2.

Digitized by Google

versetzt. Collegialische Verhältnisse und vor allem der Umstand, daß seine Klasse an Schülern sehr zahlreich gewesen, machte ihm bei seiner schwächlichen Gesundheit den Aufenthalt nicht so erfreulich, als er sonst gewesen wäre. Bald empfand er auch die schädlichen Einwirkungen auf seinen Körper und fühlte sich selbst am Geist niedergedrückt. Als im Jahr 1825 eine Veränderung mit dem Regensburger Gymnasium vorgenommen worden, ward er in Quiescenzstand versetzt, wobei ihm jedoch zugleich durch allerhöchstes Ministerial-Rescript eröffnet worden, daß ihm eine andere Anstellung vorbehalten sei. Bis dahin sollte er einstweilen, dem Wunsche der Regensburger Lyceal-Professoren gemäß, das Fach der Geschichte an dem dortigen Lyceum übernehmen; allein da er unterdessen von dem Minister Grafen v. Armansperg, dessen besonderer Protektion er sich erfreute, aufgefordert worden, wieder nach Erlangen zu gehen und dort als Privatdocent Vorlesungen zu halten, wobei zugleich die Zusicherung ertheilt worden, daß er in der Folge förmlich als Professor an der Erlanger Universität angestellt werden sollte, so zog er dieses vor und begab sich wieder nach Erlangen. Hier hielt er Vorlesungen über die allgemeine, bayerische und teutsche Geschichte, über den Befreiungskrieg der Griechen ꝛc., sowie über das Nibelungenlied und andere alte mittelhochdeutsche Schriftwerke. Letztere Vorlesungen waren die ersten dieser Art in Erlangen.

Seine förmliche Anstellung wurde indeß durch veränderte Umstände in München und durch Einwirkungen von Erlangen aus vereitelt. Er hielt noch mehrere Jahre lang dortselbst Vorlesungen, und blieb in Erlangen, wo er sich mit der Tochter seines ältesten verstorbenen Bruders des Pfarrers F. J. Zimmermann verheirathete. Hier schienen sich seine Gesundheitsumstände zu bessern, denn er blieb längere Jahre daselbst. Während seines dortigen Aufenthalts gab er mit seinem jüngeren Bruder, dem verstorbenen Lieutenant Georg Wilhelm Zimmermann eine Sammlung von Erzählungen, Sagen und lyrischen Gedichten

Digitized by Google

unter dem Titel: Kränze und Garben. Culmbach 1825. heraus, welche in gelehrten Blättern sehr belobt worden waren. (S. Morgenblatt 1826. Literaturblatt S. 71.) In Erlangen stand er mit dem Herrn Hofrath Koch und Kastner, Professor Fabri, mit dem Dichter Rückert und dem Medicinalrath Küttlinger in sehr freundschaftlichen Verhältnissen.

Von da aus machte er mit seinen vertrauteren Freunden dem Herrn Hofrath Kastner und Herrn Professor Fabri im Sommer Ausflüge nach Muggendorf und Streitberg, wo er sich im Kreise der Freunde erheiterte und in der freien Natur neue Kräfte schöpfte. Auch mit einem Bekannten, Herrn v. Braun unternahm er in jener Zeit eine humoristische Fahrt ins Coburgische und Thüringische, an deren späterer Erzählung er sich oftmals sehr ergötzte.

Als der griechische Freiheitskampf erwachte, wurde er durch die Heldenthaten der Griechen hoch begeistert und gab im Jahr 1827 zu Erlangen bei Palm und Enke Griechenlieder unter dem Titel „Griechische Gedichte" in griechischer Sprache zum Besten verwundeter Krieger heraus. In der Vorrede spricht er sich darüber also aus: „Die Gedichte auf die Griechen sind bereits 1821, nicht lange nach dem Beginne des Kampfes, zu Ansbach herausgekommen und hatten sich einer beifälligen Theilnahme zu erfreuen. Sie erscheinen hier mit einigen Veränderungen und Zusätzen abgedruckt. Das Ende des zweiten Gedichts auf die Griechen, ein Gebet an den König der Könige, wurde bei seinem frühern Erscheinen in öffentlichen Blättern besonders hervorgehoben. Das kleine Lied auf die Muse erschien vor 3 Jahren in der kritischen Bibliothek des Herrn Directors Seebode, welchem verehrten Manne ich hiemit öffentlich für die Beweise seiner freundlichen Gesinnungen gegen mich herzlich danke. Die übrigen Gedichte sind alle ganz neu entstanden und sollen die Vorläufer von noch mehrern sein, die ich herauszugeben gesonnen bin, da mir die erwünschte Muse vergönnt, Begonnenes zu vollenden, Neues mit frischem Muth zu beginnen." So schrieb er damals von neuer Hofnung belebt und mit

Digitized by Google

neuen Plänen beschäftiget! — Allein Körperleiden und Mißstimmung vereitelten diese schöne Hofnung. Der trockne Sandstaub der Erlanger Umgegend war seiner leidenden Brust nicht zuträglich. Er entschloß sich deßhalb Erlangen zu verlassen und begab sich im Jahr 1842 nach Bayreuth, dessen anmuthige Umgebungen so viele schöne Jugenderinnerungen bei ihm wieder erweckten. Hier lebte er in stiller Zurückgezogenheit im Kreise vertrauter Freunde. Seine Studien und schriftstellerischen Arbeiten setzte er hier fort, allein seine schwindenden Kräfte hinderten, das alles zu vollenden, was er begonnen hatte. Eines seiner bedeutendsten Werke, welches er in Erlangen angefangen und hier beendigte, war die im Jahr 1843 zu Erlangen bei Palm herausgekommene Schrift: „das Juragebirge in Franken und Oberpfalz", welche bereits zwei Auflagen erlebt hat und von seinen gründlichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen ein interessantes Zeugniß gibt. Ausserdem schrieb er, wie früher in Erlangen, Aufsätze poetischen, historischen und antiquarischen Inhalts für die beliebtesten Zeitschriften und Journale, allein mit seinen schwindenden Kräften verringerten sich auch seine wissenschaftlichen Arbeiten, so daß er in den letzten Zeiten ausser kleinen Aphorismen nichts größeres mehr zu Stande bringen konnte. Dieser Zustand vermehrte seine Sorgen, indem er durch literarische Produktionen nichts mehr verdienen konnte und seine geringe Pension kaum ausreichte, seine Familie davon zu unterhalten. Er ertrug jedoch seine traurige Lage mit Geduld und christlicher Ergebung. Zu seiner Erholung brachte er in den letzten Jahren im Sommer mehrere Wochen auf dem Lande zu, wo er in der freien Natur Stärkung und Erheiterung suchte; namentlich war es der schöne Park der Fantasie, der ihn anzog und fesselte. In dem Sommer und Herbst dieses Jahres hielt er sich in dem Schlößchen zu Altenstadt auf, wo er im Garten und in dessen ländlicher Umgebung noch die letzte Hofnung seiner Wiederherstellung schöpfte. Kurz nach seiner Zurückkunft in

Digitized by Google

die Stadt endigte er sein kummervolles Leben. Sein Tod war still und sanft. —

Was sein langjähriges Wirken als Lehrer, als Schriftsteller und als Mitglied des historischen Vereins betrifft, so werde ich versuchen, solches in kurzen Umrissen darzustellen:

Bei seinen ausgezeichneten Kenntnissen in der Philologie, schönen Literatur, Geschichte und Pädagogik war er hinreichend ausgerüstet, sich dem Lehrfach zu widmen. In diesem Beruf wirkte er auch bis zum Jahr 1842 mit einem rastlosen Eifer und seltener Ausdauer. Am ausgezeichnetsten waren seine Leistungen während er die Stelle eines Conrectors an der Anstalt zu Rothenburg bekleidete. Hierüber ist ihm von den vorgesetzten Stellen die gerechteste und vollste Anerkennung zu Theil geworden. Seit seiner Versetzung zu dem Gymnasium in Regensburg konnte er jedoch wegen Kränklichkeit als Lehrer seinem Beruf nicht mehr vollständig Genüge leisten. Ueberhaupt war seine krankhafte Reizbarkeit häufig ein Hinderniß, die seinem pädagogischen Wirken entgegenstand, und ihm deßhalb manche trübe Stunden machte.

Freier und unabhängiger stand er als akademischer Lehrer mehr auf seinem Platz. Auf der Höhe der Wissenschaft angelangt, wirkte er von diesem Standpunkt aus, durch seine gelehrten und geistreichen Vorträge über Geschichte, Literatur und teutsche Sprache sehr anregend und belehrend auf seine Zuhörer.

Er würde auch mit der Zeit, wozu ihm bereits Versprechungen gemacht worden, die Stelle eines ordentlichen Professors erlangt und in der Folge größere Werke über Geschichte und teutsche Literatur, zu welchem Zweck er bereits bedeutende Vorarbeiten gemacht, vollendet haben, wenn nicht seine körperlichen Leiden ihn davon zurückgehalten hätten, wodurch er am Ende genöthiget war, Erlangen ganz zu verlassen.

Als Schriftsteller war er in mehreren Fächern thätig. Seine Lieblingsneigung und sein fantasiereicher Geist spornten ihn vor allen zu poetischen Arbeiten an. Schon in

Digitized by Google

frühester Jugend, im 15. Jahre, hatte er eine Sammlung von Gedichten vollendet. Seine Gedichte der früheren Periode waren wie Hölty's Poesien im elegisch-sentimentalen Tone verabfaßt, während seine Naturschilderungen sich denen Matthissons näherten. In der späteren Periode nahmen seine Gedichte einen ernsteren und höheren Aufschwung. Dahin gehören seine teutschen Freiheitsgesänge, seine griechischen Freiheitslieder und die vielen größeren Gedichte, die im Morgenblatt, in der Abendzeitung von Theodor Hell und in der eleganten Zeitung erschienen sind. Außerdem befinden sich in seinem literarischen Nachlasse noch viele ungedruckte Lieder, Lehrgedichte und Romanzen, die der Erhaltung werth sind.

Er suchte die Fehler der neueren Dichter, bei welchen alles auf Effekt berechnet ist, sorgfältig zu vermeiden und war mehr den Grundsätzen der älteren Dichterschule ergeben.

Unter seinen Idyllen sind vorzüglich diejenigen bemerkenswerth, welche Rückert in seinen Erlanger Musenalmanach vom Jahre 1838 unter dem Titel: die Wanderung im Gebirg aufgenommen hat.

Was seine dramatischen Arbeiten betrifft, so trat er schon früh mit einem Versuch unter dem Titel: Achilles auf Scyros auf, welcher griechischen Mustern nachgebildet, und von Jean Paul sehr günstig beurtheilt worden war.

Das zweite dramatische Werk war: Idomeneus, ein Trauerspiel, welches er jedoch nicht im Druck erscheinen ließ, da er immer noch daran zu verbessern und demselben eine höhere Vollendung zu geben suchte. Der in seinen Gedichten enthaltene gut gelungene Chorgesang kretischer Jünglinge ist aus demselben entnommen und läßt auf eine phantasie- und geistreiche Behandlung des Stoffes schließen. Schade, daß solches nicht vollendet worden.

In seinem dritten dramatischen Werk nahm er den Stoff aus der Geschichte der Hohenstaufen. Der Held des Stückes war Conrad von Schwaben, unter welchem

Digitized by Google

Titel es im Jahr 1816 öffentlich erschien. Man sieht daraus, wie er in diesem Drama auf seiner Laufbahn als tragischer Dichter bereits eine höhere Stufe errungen hatte, die für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Allein, ob er gleich später noch mancherlei dramatische Entwürfe entworfen, so konnte er doch in seiner traurigen gedrückten Lage zu keiner weiteren Schöpfung in diesem Fache mehr gelangen. —

Ausserdem zeichnete er sich auch als Novellen-Dichter aus, wie seine vielen Erzählungen und Novellen beweisen, die in belletristischen Zeitschriften erschienen und mit Beifall aufgenommen worden sind. Eine der vorzüglichsten ist die Erzählung: der Venetianer auf dem Fichtelgebirg, welche in dem Werke Kränze und Garben vom Jahre 1825 enthalten ist. Sie ist auf eine Sage des Fichtelgebirges gegründet, zart und duftig gewoben und bis zu Ende mit steigendem Interesse gehalten. Dieselbe hatte sich damals einer allgemeinen Theilnahme zu erfreuen und erhielt deßhalb in den meisten belletristischen Monatsschriften Aufnahme.

In der späteren Zeit entwickelte er eine große journalistische Thätigkeit, indem er Abhandlungen geschichtlichen, naturhistorischen, literargeschichtlichen, philologischen und antiquarischen Inhalts in die vorzüglichsten Zeitschriften, namentlich in das Morgenblatt, die elegante Zeitung, die Abendzeitung und die Eos lieferte. Er stand deßhalb mit den Herausgebern derselben, insbesondere mit Theodor Hell zu Dresden, Duller zu Carlsruhe, Platen, Wolfgang Menzel und mit dem Dichter Hauf zu Stuttgart in lebhaftem Verkehr. Letzterer machte ihm den Vorschlag, seine in vielen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze zu sammeln und unter dem Titel: Kleine Schriften vermischten Inhalts herauszugeben. Er nahm auch diesen Antrag freundlich auf und beschäftigte sich mit Vorarbeiten zu diesem literarischen Unternehmen, allein, wie immer in seinen verschiedenen Lebensperioden, wurde er

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

auch hier durch Krankheit und drückende Sorgen abgehalten, diesen Lieblingsplan auszuführen.

Ein geschichtliches und naturhistorisches Werk, welches im Jahr 1843 unter dem Titel: das Juragebirge in Franken und in der Oberpfalz bei Palm in Erlangen erschien und eine zweite Auflage erlebte, zeigt von seinen tiefen Studien in der Geschichte, Naturkunde und insbesondere der Geognostik und Mineralogie.

Hier schließen sich seine Arbeiten für vaterländische Geschichte an, die er theils einzeln erscheinen, theils in dem von dem hiesigen historischen Verein herausgegebenen Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken von Zeit zu Zeit einrücken ließ. Ausserdem hielt er auch in den gemeinschaftlichen Versammlungen der beiden Geschichts-Vereine von Oberfranken von Zeit zu Zeit interessante Vorträge.

Unter die dem Druck übergebenen historischen Abhandlungen gehören folgende:

1) Markgraf Friedrich der Jüngere von Bayreuth, der Stifter der Universität Erlangen. S. Archiv. 1844.
2) Ueber Albrecht den Jüngeren, Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und seine Zeit. Eine Einladungsschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des historischen Vereins zu Bayreuth am 5. Mai 1852.
3) Geschichte und Beschreibung der Fantasie bei Bayreuth. S. Morgenblatt 1844.
4) Beschreibung der Eremitage bei Bayreuth. S. Morgenblatt 1845.

Unter den ungedruckten geschichtlichen Abhandlungen sind hier anzuführen:

1) Ueber die teutschen Volkssagen.
2) Charakteristik der vaterländischen Dichter Zehelein und Krauseneck.
3) Geschichte und Beschreibung des Fichtelgebirgs und
4) Geschichtliche Darstellung und Beschreibung des alten Bergschlosses Waldstein.

Digitized by Google

Wir sehen hieraus, daß seine literarische Thätigkeit eine sehr vielseitige gewesen ist. Wahrscheinlich würde er noch größere Werke zur Vollendung gebracht haben, wenn sein trauriges Schicksal ihm nicht hindernd im Weg gestanden wäre. Es wäre deßhalb sehr zu wünschen, wenn sein bedeutender literarischer Nachlaß geordnet und dem Druck übergeben würde.

Was seinen Charakter betrifft, so war er ein Mann von edlem Herzen, sanftem Gemüth, und stillem anspruchlosen Wesen. Er war religiös und voll christlicher Ergebung, aber kein Freund der strengen und hyperorthodoxen Buchstaben-Theologie. Für alles Edle und Schöne war er hochbegeistert, aber auch bald niedergeschlagen, wenn er merkte, daß die darauf zielenden Bestrebungen nicht schnell in Erfüllung gehen wollten. Er war ein treuer theilnehmender Freund. Strenge Rechtschaffenheit war sichtbar der Hauptzug seines Charakters, und beruhte bei ihm auf festen unantastbaren Grundsätzen. Jede Unwahrheit zum Behelf oder Gewinn einer Sache war ihm verhaßt und Schmeichelei ihm ferne. Die größten Leiden, welche ihn trafen, ertrug er mit beharrlichem Muthe; nicht als wenn er völlig unempfindlich gewesen wäre gegen das Schicksal, das ihn so hart bedrückte, sondern sein religiöser Sinn und seine Wissenschaft waren die Ursache, daß ihn der Muth nicht verließ und daß er mit Festigkeit sich den mannichfachen Leiden hingab, die unabläßig ihn verfolgten und von seiner frühesten Jugend an den Horizont seines Lebens trübten. Ein unbedeutender Sonnenblick des Glücks war hinreichend, ihn zahllose Drangsale vergessen zu machen.

Sein Privatleben war einfach und musterhaft. Er lebte gern in stiller Zurückgezogenheit, floh geräuschvolle Vergnügungen und war nur heiter im Zirkel einiger wenigen erprobten Freunde. Seine jüngern Geschwister unterstützte er mit Sorgfalt und brachte ihnen die größten Opfer. Eben so leistete er seiner verwittweten Schwägerin mit ihren Kindern vielfache Unterstützung. Er versprach ihr am Sterbebette, Vater für die zwei verwaiseten Kinder zu sein, und

Digitized by Google

er hat sein Wort treulich gehalten. Er war ein sorgsamer Gatte und ein liebevoller Vater. Mit christlicher Demuth ertrug er seine Leiden und sah seinem Ende mit frommer Ergebung entgegen.

Sein Andenken wird bei seinen Freunden stets erhalten werden, und auch in den Annalen der Geschichte und schönen Literatur eine würdige Stelle finden! —

Beilagen.

Nro. 1 und 2.

I.

Bestallung

für

den Syndiaconus Zimmermann als Conrector des Gymnasii zu Erlangen.

Wir Camille de Tournon, Auditeur im Kaiserlich-Französischen Staats-Rathe und Intendant des Fürstenthums Baireuth urkunden und bekennen hiermit, daß Wir auf den Vorschlag des akademischen Senats zu Erlangen beschlossen haben, dem bisherigen Pfarramts-Candidaten Johann Christoph Gottlieb Zimmermann aus Helmbrechts im Bayreuthischen wegen seiner Geschicklichkeiten und sonstigen guten Eigenschaften, die verfassungsmäßig combinirten Stellen eines Conrectors an dem Gymnasio und eines Syndiaconus an der Hauptkirche zu Erlangen zu übertragen.

Wir thun solches hiermit und ernennen gedachten Zimmermann, welcher, Unserer Verordnung gemäß, als Syndiaconus bereits vocirt sein wird, zum Conrector an dem Gymnasium

Digitized by Google

in der Ueberzeugung, daß er seine Pflichten als Seelsorger und Lehrer gewissenhaft erfüllen und sich überhaupt so betragen werde, wie es Ihm in beiden Eigenschaften wohl ansteht und gebührt. Dagegen und für diese zu leistenden treuen Dienste bewilligen Wir demselben den mit der Stelle eines Conrectors zu Erlangen verbundenen rechtmäßigen Gehalt, der nach dem Bericht des academischen Senats in jährlichen Ein hundert fünfzig Gulden bestehen, und vom Tage des Ablaufs des, der Wittwe seines Vorgängers bewilligten Gnaden-Nachsitzes an bezogen wird.

Urkundlich haben Wir diese Bestallung eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Bayreuth am 19. November 1808.

Der Auditeur im kaiserlich-französischen Staats-Rathe und Intendant des Fürstenthums Bayreuth.

von Tournon.

(L. S.)

II.

Ihr Schreiben vom 29. Mai nebst den Beilagen habe ich zu erhalten das Vergnügen gehabt. Je größer der Antheil ist, den ich selbst an Allem nehme, was in das Fach der alten Klassischen Literatur gehört, desto mehr muß es mir zur Zufriedenheit gereichen, wenn ich diesen Antheil bei denen bemerke, die durch den von ihnen gewählten Lebensberuf ganz vorzüglich verpflichtet sind, den Sinn für die Werke des Klassischen Alterthums aufzuregen, und allgemeiner zu machen. Indem ich Ihnen meinen Dank für Ihre mir überschickten dramatischen Versuche hiemit zu erkennen gebe, versichere ich Sie zugleich jener geneigten Gesinnungen, womit ich Ihnen wohlgewogen verbleibe.

Aschaffenburg, den 10. Juni 1816.

Ludwig, Kronprinz.

Digitized by Google

VIII.

Herbstblumen der Freundschaft am Grabe des Herrn Professors Dr. Zimmermann zu Bayreuth.

So ist er ausgeträumt, Dein Lebenstraum,
Und trauernd müssen wir Dein Grab begrüßen,
Da schon hienieden Lieb' und Freundschaft kaum
Des Leibes Siechthum konnten Dir versüßen!
Heil Dir! — Befreit von seinen ird'schen Gränzen
Siehst Du nun höhere Gefilde glänzen!

In tiefem Schmerze sehen Deinen Geist
Wir fliehen aus der Erde schweren Banden;
Ein mächt'ger Drang des neuen Lebens reißt
Ihn aufwärts fort zu jenen sel'gen Landen;
Dort werden, neu beseelt, die süßen Melodien,
So hier verstummt, auf seiner Lyra glühen!

Erhaben, lieblich waltete Dein Geist
Früh auf der Dichtung herrlichem Gebiete;
Stets nur für das, was schön und edel heißt,
Entflammte in Begeisterung Dein Gemüthe;
Manch Gutem, Großen, das man hier vollendet,
Hat Dein Gesang die Weihe noch gespendet!

Digitized by Google

Die Dichtkunst klagt — es senkt den Thränenblick
Die Muse der Geschichte trauernd nieder.
Ach, Du, ihr treuster Jünger kehrst zurück,
Wo Jung und Alt sich alle finden wieder!
Denn, was oft in der Vorzeit Nacht verloren,
Hat hell Dein Forscherblick uns neu geboren.

Längst miedest Du der Freunde trauten Kreis,
Denn Körperleiden zog Dich mächtig nieder;
Doch glühte fort Dein Geist noch jugendheiß,
Nicht minder lieblich klangen Deine Lieder,
Bis Du jetzt alles Forschens Ziel errungen,
Und Deiner Lyra letzter Ton verklungen.

So bist Du irdisch zwar für uns dahin,
Ein kühles Grab trennt Dich und uns hienieden;
Doch Dein Gedächtniß wird in Herzen blühn,
Die nimmer selbst der Tod von Dir geschieden.
Ein Geistergruß aus jenen sel'gen Höhen
Sagt uns, daß wir verklärt Dich wieder sehen.

Am 21. October 1856.

Digitized by Google

IX.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1375. Kaiser Karl vereinigt sich mit dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg dahin, dass ihm derselbe mit aller Macht getreulich helfen solle, im Falle Otto Herzog in Bayern ohne männliche Erben sterben sollte, und die Herzoge Stephan der ältere, Stephan, Friedrich und Johann ihm die Städte, Burgen und Lehen, welche er genanntem Otto von wegen des Kaufes der Mark Brandenburg eingeantwortet hat, nicht um 100,000 Gulden zu lösen geben würden. G. zu Eger an Johanns Evangelisten Tag. (27. Dec.) (c. S.)

— — Wenczlaw, König zu Beheim, verspricht Friedrich Burggrafen zu Nuremberg, wenn er zum römischen Könige gekrönt werde, ihm alle Herrschaften, Festen, Städte, das Landgericht zu Nuremberg, sowie alle andere Gerichte, Lehen, Kloster-Fogteyen, Zölle, Geleite und Pfandschaften, welche er vom hl. römischen Reiche zu Lehen habe, zu leihen, alle Rechte, Gewohnheiten und Handfesten zu bestätigen und zu erneuen, insbesondere ihn die 4 Turnose, welche derselbe an dem Zolle zu Selse auf dem Reyne mit dem Knappengelde innehabe und einnehme, nutzen und niessen zu lassen sein Lebtag. G. zu Eger am Freitag nach des hl. Christes Tage. (28. Dec.) (c. S.)

Digitized by Google

1375. Karl römischer Kaiser sagt Friederichen, Burggrafen zu Nuremberg, seinen Schweher, dessen Tochter Katherine sein Sohn Sigmund heirathen wollte, von aller Verbindlichkeit los, und erlaubt ihm, mit seiner Tochter zu thun, was er wolle. G. zu Eger des nächsten Sonnabends nach des hl. Christs Tage. (29. Dec.) (c. S.)

1376. Heinrich Graf von Truhendingen, Dorothea seine ehliche Wirthin und Johans sein Sohn bestätigen einen Brief ihres Anherrn Grafen Fridreichs von Truhendingen d. d. Bamberg 1318 an sand Lucien Tage, kraft dessen er die an den Bischof Wulffing von Bamberg um 5000 Mark Silbers verkauften, dem Stifte lehenbaren Märkte und Festungen Scheslitz, Gich, Gügel, Neuhaus, das freieigene Schloss Arnstein und die dem Abte zu Fulde lehenbare Feste Stuffenberg wiedereinlöst; versprechen, dem Bischofe Lampreht ze Bamberg und dessen Nachkommen mit obigen Festen und dem Markte Baunach ewig zu dienen. Zeugen: Ott Abt auf dem Münchperge bei Bamberg, Graf Berthold von Heimberg, Ulrich von Tünfeld, Albreht Houbt, Johans zu Frazz, Tuomherren ze Bamberg, Heinrich von Hohenstein ze sand Thoman ze Strazburg und Johans von Canel ze Münster in Grendual, Pröbste, Conrad und Fridreich Stieber, Gebrüder, Fridreich von Aufsezz, Ritter, Dyetze, Marschalk, und Conrad Rüsembach u. A. G. ze Amberg an der hl. Jungfrauen Tag sand Kunegund, als sie starb. (3. März) (c. 2. S.)

— — Dieselben verpfänden ihre Veste Stuffenberg mit dem Markt Baunach an den Bischof Lamprecht zu Bamberg um 20,000 Pfund Heller. G. am Samstag nach Kunegunden Tag in der Vasten. (8. März) (c. 3 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg befreit mehrere Güter des S. Clara Klosters zu Hof, in welches er seine Töchter Anna, Kathrein und Agnes

Digitized by Google

gethan hat, von aller Steuer und Bete, behält sich jedoch das Halsgericht auf diesen Gütern vor. G. am Freytag vor dem Palmentag. (4. April) (c. S.)

1376. Derselbe vermacht seinen Töchtern Anna, Kathrein und Agnes Klosterfrauen zu St. Clara in Hof zu einem Leibgeding alle Hallergülten, Weisat und kleinen Zehenden in den Dörfern, welche er von seinem Marschalk Hans von Sparnek von Weisselstorf, vom seligen Albrecht von Meingosreut und von Hans und Albrecht den Sleglern gekauft hat, nämlich Ahornperg, Jesen, Lewesrewt, Twerhinbach, Olsnitze, Albrantes und Meyerhofleins, dann jährlich 3 Fuder von dem Weine, der zu Plassemberg oder zu dem Hauge wächst. D. eod. d. (c. S.)

— — Kaiser Karl scheidet die Misshellungen zwischen dem Burggrafen Friderich zu Nuremberg und der Bürgerschaft zu Nuremberg, entstanden wegen einer unter des Burggrafen Veste von der Stadt aufgeführten Mauer, wie folgt: Beide Theile sollen fürbass gute Freunde seyn und einander nicht weiter kränken; die Bürger dürfen die Mauer nicht höher machen, auch keine Zimmer oder Vestungen darauf bauen, sondern nur ein 2 Spannen hohes Dach zur Ableitung des Wassers; das hölzerne Thor und die Küche an derselben Mauer haben sie abzunehmen, und dürfen es nie wieder vormachen, ausser, wenn Nöthe und Stösse im Lande oder in der Stadt entständen, oder der Burggraf ihr Feind würde, doch nur so lange, als die Stösse, Nöthe oder Feindschaft dauern. G. zu Nuremberg an sante Simon und Jude Tage. (28. Oct.) (c. S.)

— — Elspet Burggräfin zu Nürnberg stiftet zu Kreussen eine ewige Fruhmesse. G. am freytag vor sand endres tag dez heylygen Zbelfpoten. (28. Nov.) (c. S.)

— — Andres der Schirntinger verkauft an Niclas

Walther Bürger zu Eger seinen vom Kloster Waldsassen zu Lehen gehenden gemauerten Hof und das ganze Dorf zum Höfelin genannt, sammt dem Fünftel an der Fischerey. Mitsiegler: Friderich und Ditreich die Schirntinger. G. an Andreas Tage. (30. Nov.) (c. 3 S.)

1377. Otte Wolfstrigel Ritter und Barbara seine Ehewirthin geben dem Bischof Gerhart zu Würzburg um 100 Gulden das Dorf Usschatzgrün unter der Veste Schawenstein auf und empfangen dasselbe wieder zu einem Burggut für 10 Gulden Gelts. G. am Obersten Tag. (6. Jan.) (c. S.)

— — Hans, Hiltprant und Heinrich von Schenau und derselben Vettern Helwig der ältere und Helwig der jüngere von Schenau verpflichten sich, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg dafür, dass er obigen Hiltprant von Schenau aus dem Gefängnisse frey gelassen hat, gegen die Jestnitzer und alle andern beyzustehen, welche zur Zeit der Gefangennehmung dieses Hiltprant gegen den Burggrafen waren. Taidinger: die Ritter Heinrich Wolfstrygel, Ernfrid von Seckendorf, Hans von Waldenfels und Hans von Abbemberg. G. zu Plassemberg an dem andern Pfingsttag. (18. Mai) (c. 5 S.)

— — Peter von Zedewitz zu Tepen bekennt, dass ihn sein Herr der Burggraf Friedrich zu Nürnberg für allen im Dienste gegen Elsass und Schwaben erlittenen Schaden bezahlt hat. D. am Freitag vor St. Vits Tag. (12. Juni) (c. S.)

— — Peter Nothaft vom Tierstein quittirt den Burggrafen Friederich von Nurmberg für empfangene 250 Pf. Heller als Landwerung für die Schäden, welche er und Alle die erlitten, die er dem Burggrafen zu Dienste vor Oliue und Erfurte geführt hat. G. am Dienstag vor sant Gallen Tag. (13. Oct.) (c. S.)

— — Heinrich Rabensteiner von Gösweinstein be-

Digitized by Google

kennt, vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg 100 Pfund Heller für seinen künftigen Dienst, und 24 Pf. Heller für ein in desselben Dienste verlorenes Pferd erhalten zu haben. G. an Luce Tag. (18. Oct.) (c. S.)

1378. Heinrich von Wirsperg Ritter bekennt, dass ihm der Bischof Lamprecht zu Babenberg anstatt Ottens von Brandenstein 75 Gulden für einen Hengst gegeben hat, welcher ihm in des vorgenannten Gotteshauses Dienste zu Grunde gegangen ist. G. am Suntag nach Obersten. (10. Jan.)

— — Gerdraut Eberharts von Gyech Wittwe zu Helffenrode verkauft ihre Rechte an dem Sitze zu Helffenrode an den Abt und den Convent auf dem Münchperge bey Babenberg um 600 Pfund Heller. Mitsiegler: Hans und Ott von Gyech, der obigen Söhne, Chunrad von Aufsezz, Friderich von Aufsezz, Herman von Aufsezz, Domküster zu Babenberg, und Chunz von Gyech von Weyssprunne. G. am freytage vor Lichtmesse. (29. Jan.) (c. 7 Sig.)

— — Hans zu Zedwitz und sein Sohn Heinrich verkaufen an ihren Vetter 2 Höfe zu Pferd und einen Hof zu Gottfridsreut. G. an unser Frauen Abend der Lichtmesse. (1. Febr.) (c. 2 Sig.)

Nachtrag
zur
Geschichte des Bayreuther Gesangbuchs.

(S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken VI. Band 1. Heft 1854 pag. 65.)

1. Schon im Jahr 1704 erschien ein Gräflich Giechisches Gesangbuch zu Thurnau, welches der damalige Pfar-

Digitized by Google

rer und Inspector M. Georg Christoph Brendel unter dem Titel: Erbauliche Haus- und Kirchen-Andacht herausgegeben hat. Dasselbe erhielt im Jahre 1725 eine neue von demselben besorgte Auflage. Später gab im Jahr 1745 der vormalige Gräflich Giechische Diaconus Johann David Kolbe ein neues Gesangbuch heraus, weil sich das erstere ganz vergriffen hatte, und nach der Vorrede kein Exemplar mehr zu haben war. Es führte folgenden Titel:

Neues Thurnauisches

Gesangbuch

bestehend

In einer Sammlung geistreicher und erbaulicher, so wohl Alter als Neuer Lieder,

Wie solche

Auf Hoch-Gräfl. gnädigsten Befehl und Anordnung Dero

Consistorii

zum gottseligen Gebrauch der Hoch-Gräfl.

Kirchen und Landes,

Gott zu Ehren, und allen Christlichen Hertzen zu Dienst um deren Andacht, so wohl bei öffentlichen Gottesdienst, als auch zu Hauß, zu erwecken und zu vermehren,

zusammengetragen, in Ordnung gebracht, und zum Druck befördert

Johann David Kolbe,

Hoch-Gräfl. Giech. Diaconus der Christlichen Kirchen und Gemeinde zu Thurnau.

Culmbach

Druckts und verlegts Johann Albrecht Spindler 1745.

---

2. Auch in Culmbach soll in früherer Zeit ein eigenes Gesangbuch herausgegeben worden sein, welches längere Zeit im Gebrauch gewesen.

Digitized by Google

Jahresbericht
für
das Jahr 1856/57.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Der historische Verein von Oberfranken zu Bayreuth feierte am 7. Mai 1856 sein neunundzwanzigstes Jahresfest durch eine allgemeine Versammlung im k. neuen Schlosse dahier, zu welcher die Vereinsmitglieder durch dreimalige Bekanntmachung im k. Kreisamtsblatte von Oberfranken geziemend eingeladen worden waren. Die Versammlung wurde vom Vereinsvorstande Herrn von Hagen durch eine einleitende Rede eröffnet, welcher die Vorlesung des Jahresberichts für das Jahr 1855/56 durch den Vereinssecretär Dr. Holle folgte, wodurch die Mitglieder von den Verhandlungen und allen den Verein betreffenden Ereignissen des verflossenen Jahres in Kenntniß gesetzt wurden. Hierauf legte der Vereinscassier die Rechnung des Jahres 1855/56 vor, welche mit einer Einnahme von 337 fl. 33¼ kr. und einer Ausgabe von 268 fl. 3¼ kr. abschloß. Es verblieb somit ein Activbestand von 69 fl. 29¾ kr. Nachdem noch mehrere Vereinsangelegenheiten besprochen waren, theilte Herr Pfar-

Digitized by Google

rer Stadelmann aus Marktleuthen geschichtliche Nachrichten über Selb mit.

In den Ausschußsitzungen, welche regelmäßig am ersten Mittwoch eines jeden Monats stattfanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber M. Paul Daniel Longolius's, Rectors zu Hof, Leben und Wirken, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 4. Juni 1856.
2) Ueber das Jean-Paulsfest zu Bayreuth am 22. März 1856, von Herrn von Hagen, am 2. Juli 1856.
3) Ueber den Gottesacker zu Bayreuth und dessen Kirchen, von demselben, am 2. Juli 1556.
4) Ueber die Furcht vor den Vehmgerichten, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 6. August 1856.
5) Ueber Hans Christoph v. Motschiedels zu Görau, des Letzten seines Geschlechts, Bedrängnisse (1590—1633), von Herrn Rechnungscommissär Peetz dahier, am 3. Sept. 1856.
6) Ueber die Identität der Edlen von Wilhelmsdorf und Burgilin, so wie der Edlen von Giech und Ellern, von Dr. Holle, am 3. Sept. 1856.
7) Ueber Wilhelm von Giech vom Jahre 1129, von demselben, am 3. Sept. 1856.
8) Mittheilungen aus Urkunden des 16. Jahrhunderts, die Reformation im Bayreuthischen betr., von demselben, am 5. November 1856.
9) Ueber die Glockentaufe (1591) und über die Ansicht des Markgrafen Georg Friedrich bezüglich des Kirchenbannes (1594), von demselben, am 5. Nov. 1856.
10) Ueber Kulmbachs Vorzeit, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 5. Nov. 1856.
11) Herbstblumen der Freundschaft am Grabe des Herrn Professors Dr. Zimmermann zu Bayreuth am 21. Oct. 1856. Ein Gedicht von der Frau Hauptmann Vogel dahier verfaßt und vorgelesen von Herrn Decan Dr. Dittmar am 3. December 1856.
12) Biographie des verstorbenen Professors und Vereinsbibliothekars Dr. Zimmermann, von Herrn v. Hagen, am 3. December 1856.
13) Vom Tode des letzten Herzogs von Meran, von Dr. Holle, am 3. December 1856.
14) Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bay-

Digitized by Google

reuth 1557—1603 (Schluß), von demſelben, am 7. Jan. 1857.

15) Ueber Kulmbachs Vorzeit (Fortſetzung), von Herrn Profeſſor Dr. Neubig, am 7. Jan. 1857.

16) Berichtigung eines Irrthums im Commentar des Herrn Profeſſors Dr. Höfler zu Prag zum Rechtsbuche Friedrichs von Hohenlohe, Biſchofs von Bamberg, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 4. Februar 1857.

17) Ueber die Entſtehung und den Namen Kulmbachs, von Herrn Profeſſor Dr. Neubig, am 4. Febr. 1857.

18) Die Stadt Bayreuth in ihrer älteſten Geſtalt, von Dr. Holle, am 4. Februar 1857.

19) Ein Beitrag zur älteren Geſchichte der Pfarrei St. Georgen bei Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirſch zu Schönbrunn, am 4. März 1857 vorgeleſen von Herrn Stadtpfarrer Wirth dahier.

20) Geſchichtliche Nachrichten über die Familie von Waldegg in Oberfranken, von Herrn v. Hagen, am 1. April 1857.

21) Ueber Kulmbachs Vorzeit (Fortſetzung), von Herrn Profeſſor Dr. Neubig dahier, am 1. April 1857.

Das im verfloſſenen Jahre erſchienene 3. Heft des VI. Bandes des Archivs für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken enthält:

1) Georg Wilhelm, Markgraf von Bayreuth 1712—1726, von Dr. Holle zu Bayreuth.

2) In welchen Städten des ehemaligen Fürſtenthums Kulmbach-Bayreuth finden wir die erſte Buchdruckerei und die erſte Buchhandlung? Beantwortet von Herrn Profeſſor Dr. Neubig zu Bayreuth.

3) Die Fehde zwiſchen den Streitbergern und Ebermannſtädtern im Jahre 1787, von demſelben.

4) Die Himmelkroner Allee, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.

5) Biographie des verſtorbenen Oberconſiſtorialraths Dr. v. Kaiſer zu München, von Herrn von Hagen.

6) Ueber die Wölfelſteuer im Bayreuthiſchen, von demſelben.

7) Ueber den alten Schwertthurm in Kulmbach, von demſelben.

8) Volksſagen aus Oberfranken, von der Frau Hauptmann Vogel zu Bayreuth.

Digitized by Google

9) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.**

10) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{55}{56}$ nebst Mitgliederverzeichniß.

Die Sammlungen des Vereins haben auch im verflossenen Jahre wieder neuen Zuwachs erhalten, und die Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden fortgesetzt, wie aus dem zweiten Abschnitte dieses Berichtes zu ersehen ist.

Die seit mehreren Jahren fortgesetzte Untersuchung der Kirchen und Schlösser in Oberfranken mußte im verflossenen Jahre wegen der andauernden Krankheit von zwei Ausschußmitgliedern unterbleiben. Auch konnte die gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bamberg und Bayreuth wegen abermals eingetretener Hindernisse leider wiederum nicht stattfinden.

Auch in diesem Jahre wurde am 21. März, als dem Geburtstag Jean Pauls, das Erinnerungsfest in dem Rollwenzelschen Hause gefeiert. In dem festlich geschmückten Saale versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft zur Erhaltung des Andenkens an den berühmten Dichter. Es wurde eine Abhandlung über den Besuch Varnhagens von Ense bei Jean Paul vorgelesen und aus Quintus Firlein mehrere interessante Stellen vorgetragen, auch das Album vorgelegt, in welchem sich im verflossenen Jahre viele berühmte und interessante Reisende eingezeichnet hatten.

Ueber die Errichtung einer Gedenktafel in Creußen zu Ehren des dort gebornen berühmten Geheimen-Kirchenraths Dr. Seiler zu Erlangen wurde, durch die hiesige königliche Kreisregierung veranlaßt, von dem Ausschuß des historischen Vereins ein Gutachten abgegeben.

Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg gewinnt einen immer erfreulicheren Fortgang. Hievon gibt der neueste Jahresbericht desselben das schönste Zeugniß. Die Gaben flossen im letzten Jahre aus allen Gauen Deutschlands so reichlich, daß diese schöne und große Anstalt nicht allein vollkommen gesichert erscheint, sondern auch für die Zukunft die besten Hoffnungen gehegt werden dürfen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß es besonders Sache der historischen Vereine ist, die Zwecke des germanischen Museums auf alle Weise zu befördern, hat auch unser Verein beschlossen, dasselbe durch einen jährlichen Geldbeitrag nach seinen Kräften zu unterstützen. Zugleich eröffnete der Vereinsaus-

Digitized by Google

schuß zu diesem Behufe eine Subscription unter den hiesigen Vereinsmitgliedern. Es ist jedoch zu wünschen, daß auch von den auswärtigen Mitgliedern sich recht viele bei diesem patriotischen Unternehmen betheiligen möchten. Da aber vielleicht nicht alle von dem Wesen und den Zwecken des germanischen Museums eine genaue Kenntniß haben, so erlauben wir uns, im Nachstehenden aus den Schriften des germanischen Museums Einiges in dieser Beziehung mitzutheilen.

„Der Zweck des germanischen Museums besteht darin:

a) ein wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst bis zum Jahre 1650 herzustellen;

b) ein diesem Umfange entsprechendes allgemeines Museum, bestehend in Archiv, Bibliothek, Kunst- und Alterthumssammlung, zu errichten;

c) Beides durch zweckmäßige Anordnung und Bearbeitung allgemein zugänglich und nutzbar zu machen, und endlich

d) durch Veröffentlichung der bedeutendsten Quellenschätze und Herausgabe belehrender Handbücher gründliche Kenntniß der historischen, literarischen und artistischen Zustände der deutschen Vorzeit zu verbreiten.

Es stellt daher seinem Zwecke nach das germanische Museum eine wissenschaftliche Lehranstalt für deutsche Geschichte, Literatur und Kunst dar. Bezüglich der Mittel zur Erreichung seines Zweckes war das germanische Museum bei seiner Begründung und ist in seiner Fortbildung lediglich auf die patriotische Beihülfe und Unterstützung der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes angewiesen."

Nach dem Wunsche des Verwaltungsrathes der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte zu Göttingen machen wir hiermit die Aufgaben bekannt, welche von demselben für die Zeit vom 14. März 1856 bis zum 14. März 1866 gestellt worden sind.

Der Verwaltungsrath verlangt

1) für den ersten Preis „eine Ausgabe der verschiedenen Texte und Bearbeitungen der Chronik des Hermann Korner;"

2) für den zweiten Preis „eine kritische Geschichte Kaiser Friedrich II. und Deutschlands in seiner Zeit."

Jeder dieser Preise beträgt 1000 Thaler in Gold. Die

Arbeiten können in deutscher oder lateinischer Sprache abgefaßt sein.

Für den dritten Preis wird keine bestimmte Aufgabe ausgeschrieben, sondern die Wahl des Stoffs bleibt den Bewerbern überlassen. Vorzugsweise wird ein deutsch geschriebenes Geschichtsbuch verlangt. Es ist aber damit nicht blos eine historische Abhandlung, sondern ein umfassendes historisches Werk gemeint. Speciallandesgeschichten sind nicht ausgeschlossen, doch werden vorzugsweise nur diejenigen der größeren deutschen Staaten berücksichtigt. Der Preis beträgt gleichfalls 1000 Thaler in Gold.

Bereits im vorjährigen Jahresberichte haben wir die verehrlichen Mitglieder von einem Beschlusse der Generalversammlung in Ulm in Kenntniß gesetzt, nach welchem dieselbe den historischen Vereinen empfahl, die in den einzelnen Theilen Deutschlands herrschenden Eigenthümlichkeiten in Bezug auf den Betrieb des Ackerbaues und der Bauernwirthschaft ꝛc. ꝛc. festzustellen. Zugleich haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Inhalt dieses Beschlusses nicht nothwendig als ein untrennbares Ganzes aufzufassen sei, sondern daß die darin angedeuteten Untersuchungen auch eine gesonderte Bearbeitung sehr wohl zulassen. Nun hat die letzte Generalversammlung in Hildesheim diesem Gegenstande wiederholt ihre Aufmerksamkeit zugewendet und, da durch neue Forschungen die Bedeutung immer mehr hervortritt, welche in der Construction des Bauernhofes, in der Anlage des Dorfes und der damit eng zusammenhängenden Flurabtheilung für die Geschichte des Volkes liegt, den Wunsch ausgesprochen, daß eben diese Gegenstände für sich einen Kreis zu umfassenden Nachforschungen bilden möchten. In dieser Beziehung wird zunächst eine einfach hingeworfene Ansicht des Bauernhofes gewünscht, wie derselbe allgemein in der Gegend verbreitet erscheint, nebst einem einfach gezeichneten Risse von der inneren Einrichtung desselben mit entsprechenden kurzen Erläuterungen. Dabei ist dann zugleich auch die Lage des Hofes zu den übrigen Höfen des Dorfes zu berücksichtigen und ebenso die Art und Weise näher anzugeben, in welcher die zu den einzelnen Höfen gehörigen Ländereien vertheilt sind.

Als ordentliche Mitglieder sind im verflossenen Jahre dem Vereine beigetreten:

1) Herr Stadtpfarrer Dr. Nägelsbach dahier.
2) „ Candidat Glaser dahier.

Digitized by Google

3) Herr von Arnim, k. Kämmerer und Major dahier.
4) „ von Hutten, Freiherr, dahier.
5) „ Schmiel, Gutsbesitzer zu Donndorf.
6) „ Barth, k. Pfarrer dahier.
7) „ Förbitz, Bürgermeister zu Berneck.

Gestorben sind:

1) Das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Decan Wilhelmi zu Sinsheim im Großherzogthum Baden.
2) Herr Professor und Vereinsbibliothekar Dr. Zimmermann dahier, dessen Biographie im vorstehenden Hefte des Archivs mitgetheilt ist.
3) Herr Rechtsrath Haß dahier.
4) „ Rath Mengert dahier.
5) „ Revierförster Ulrich zu Trebgast.
6) „ Landrichter Barsch zu Rehau.
7) „ Bürgermeister Meinel zu Wunsiedel.
8) „ Baumeister Ritter daselbst.
9) „ Studienlehrer Dr. Ruckdeschel daselbst.
10) „ Oberlieutenant Deahna zu Oberneuhüttendorf.

Versetzt wurden:

1) Herr Steuerinspector Bientz zu Hof.
2) „ Pfarrer Dr. Dietsch daselbst.
3) „ Pfarrer Sack zu Emtmannsberg.
4) „ Pfarrer Fischer zu Auffeß.
5) „ Rentbeamter Kiefhaber zu Waischenfeld.
6) „ Pfarrer Klinger zu Wonsees.
7) „ Pfarrer Klemm zu Grafengehaig.

Ausgetreten sind:

1) Herr Pfarrer Drausnick dahier.
2) „ Gastwirth Koch dahier.
3) „ Decan Adler zu Gräfenberg.
4) „ Revierförster Glaser zu Burk.
5) „ Kaufmann Rauw zu Redwitz.
6) „ Cantor d'Alleux zu Berg.

Der Verein zählt am Schlusse dieses Jahres 10 Ehren- und 291 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 18$\frac{5}{6}$ mit:

Einnahmen.	fl.	kr.
Titel I. Kassebestand vom Vorjahre	69	29¼
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	297	—
Summa aller Einnahmen	366	29¼

Digitized by Google

Ausgaben.			fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen			22	30
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	8 fl. — kr.			
b) Literarische Werke, Manuscripte, Landkarten u. Zeichnungen	37 fl. 5 kr.			
			45	5
Titel III. Auf Regie:				
a) Reparaturen und Anschaffungen . . .	— fl. — kr.			
b) Schreibmaterialien u. Schreibgebühren .	17 fl. 59 kr.			
c) Postporto und Botenlöhne	13 fl. 10 kr.			
d) Druckkosten u. Buchbinderlohn . . .	143 fl. 16 kr.		174	25
		Summa aller Ausgaben	242	—

Abgleichung.

Einnahme	366 fl. 29¾ kr.
Ausgabe	242 fl. — kr.
Kassebestand . . .	124 fl. 29¾ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre $18\frac{55}{57}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

1) der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München:
   a) Abhandlungen der historischen Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Achten Bandes erste Abtheilung, in der Reihe der Denkschriften der XXXII. Band. München 1856.
   b) Ueber die Gliederung der Bevölkerung des Königreichs Bayern. Festrede, vorgetragen in der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München am 28. November 1855 zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs, von Dr. Fr. B. W. von Hermann. München 1855.
2) des kgl. allgemeinen Reichsarchivs zu München:
   Regesta sive rerum Boicarum autographa e regni scriniis fideliter in summas contracta. Opus cura C. H. de Lang inceptum, nunc autem cura Dr. G. Th. Rudhart, archivi regii directoris etc. continuatum Volumen XIII. (Continuationis IX.) Monaci 1854.
3) des hist. Vereins für Oberbayern zu München:
   a) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XV. Band. 1. u. 2. Heft. XVI. Band. 1. u. 2. Heft. München 1856.
   b) Jahresbericht, 18., des hist. Vereins von Oberbayern für das Jahr 1855. München 1856.
   c) Schmellers Leben von Föringer. München 1856.
4) der Commission zur Herausgabe bayerischer und deutscher Quellenschriften zu München:
   Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte.

Digitized by Google

I. Band der Quellen. München 1856. Herausgegeben auf Befehl und Kosten Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern.

5) des hist. Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Vierundzwanzigster Jahresbericht des hist. Vereins in Mittelfranken. Ansbach 1855.

6) des hist. Vereins zu Bamberg:
Neunzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg. Bamberg 1856.

7) des hist. Vereins zu Landshut:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. V. Bd. 1. Heft. Landshut 1856.

8) des hist. Vereins zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken. XIV. Band. 1. Heft. Würzburg 1856.

9) des hist. Vereins zu Augsburg:
21. und 22. combinirter Jahresbericht des historischen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg für 1855 und 1856. Mit 2 artistischen Beilagen. Augsburg 1856.

10) des hist. Vereins zu Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XVII. Band. Mit 4 lithographirten Tafeln. Regensburg 1856.

11) des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg:
a) Dritter Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom Anfang Sept. 1855 bis 1. Oct. 1856. Nürnberg 1856.
b) Kunst- und Alterthumssammlungen des germanischen National-Museums. Abtheilung für allgemeine Lebenszustände. Kirchen- und Staatswesen. Nürnberg 1856.
c) Dieselben. Abtheilung für Wissenschaft und Kunst. Nürnberg 1856.
d) Dieselben. Abtheilung für Geschichte. Nürnberg 1856.
e) Siegelsammlung des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1856.
f) Münzsammlung des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1856.
g) Systematische Uebersicht der Kunst- und Alterthumssammlungen des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Nürnberg 1856.

12) des Vereins für Geschichte ꝛc. zu Breslau:
a) Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausgegeben von Dr. Richard Roepell. 1. u. 2. Heft. Breslau 1855 u. 1856.
b) Codex diplomaticus Silesiae. I. Band. Urkunden des Klosters Czarnowanz von Dr. Wattenbach. Breslau 1857.
c) Jahresbericht, 33., der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau 1856.

13) der Sinsheimer Gesellschaft ꝛc.:
Vierzehnter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit von Karl Wilhelmi. Sinsheim 1856.

14) des hist. Vereins für Steiermark zu Gratz:
a) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. 6. Heft. Gratz 1855.
b) Die keltischen und römischen Antiken in Steiermark, von Eduard

Digitized by Google

Pratobevera, Archivar am st. Joanneum. (Abdruck aus dem „Aufmerksamen", Jahrgang 1856) Gratz.

15) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
   a) Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Vierter Band. 2. und 3. Heft. Altenburg 1855 und 1856.
   b) Einige Aktenstücke zur Geschichte des sächsischen Prinzenraubes. Abgedruckt aus der „Zeitung für Stadt und Land." Mit einer Protestation gegen neuere Verunglimpfungen der Wahrheit und des Rechts in Sachen des Prinzenraubes. Altenburg 1855.
   c) Ueber Wetterläuten und Wetterkorn von Dr. Back, Geh. Reg.-Rath. Größtentheils vorgetragen in der Versammlung der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg 1855.
   d) Steinmetzen-Zeichen. Vorgetragen in der Jahres-Festversammlung der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg im Osterlande den 21. November 1855 von Dr. Back, Geh. Reg.-Rath.
   e) Gesinde- oder Dienstboten-Märkte betr., von demselben Verfasser.

16) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
   a) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIII. Band. Zwölfter Jahrgang. Bonn 1856.
   b) Die Trojaner am Rheine. Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstag am 9. Dec. 1856. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1856.

17) der Gesellschaft für Pommersche Geschichte ꝛc. zu Stettin:
   Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Sechzehnter Jahrgang. 1. Heft. Stettin 1856.

18) des k. statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart:
   Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem k. statistisch-topographischen Bureau in Verbindung mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1854. 1. u. 2. Heft. Jahrgang 1855. 1. und 2. Heft. Stuttgart 1856.

19) des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen:
   Landeskunde des Herzogthums Meiningen von G. Brückner, Professor. II. Theil. Meiningen 1853.

20) des württemberg. Alterthumsvereins zu Stuttgart:
   a) Jahreshefte des württembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart. VIII. Heft. Mit den Bildern: der Abtsstuhl in der Klosterkirche zu Maulbronn, Glasgemälde in der Stiftskirche zu Tübingen, Thurm der Frauenkirche zu Eßlingen in 2 Blättern.
   b) Schriften des württemberg. Alterthumsvereins. IV. Heft. 1856. Enthält: die Römerstraßen im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf das römische Zehentland, nebst einer Anleitung zur Erforschung der alten Römerwege. Von Finanzassessor Paulus, Mitglied des statistisch-topographischen Bureau.
   c) Siebenter Rechenschaftsbericht des württemberg. Alterthumsvereins vom 1. Juli 1854 bis 31. Dec. 1855.

21) des hist. Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

Digitized by Google

Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. VIII. Band. 3. Heft. Mit mehreren Lithographien. Darmſtadt 1856.

22) des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens zu Münſter:
Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Neue Folge. VII. Band. Münſter 1856.

23) des hiſt. Vereins für Niederſachſen zu Hannover:
a) Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. Jahrgang 1852. II. Doppelheft und Jahrgang 1853. I. Doppelheft. Jahrgang 1854. Hannover 1856.
b) Neunzehnte Nachricht über den hiſtoriſchen Verein für Niederſachſen. Hannover 1856.
c) Alphabetiſches Verzeichniß der Bibliothek des hiſt. Vereins für Niederſachſen. Hannover 1856.

24) der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich:
Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. Band XI. Heft 1. Der Einfall der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts, von Dr. Keller. Zürich 1856.

25) des Vereins für thüringiſche Geſchichte ꝛc. zu Jena:
a) Urkundlicher Ausgang der Grafſchaft Orlamünde hauptſächlich nach Urkunden der Hofmann-Heidenreichiſchen Handſchrift. Programm zu der vierten, am 15. Juni 1856 in Weimar zu haltenden Generalverſammlung des Vereins für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Namens des Vorſtandes des Vereins herausgegeben von A. L. J. Michelſen. Jena 1856.
b) Zeitſchrift des Vereins für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde. II. Band. 3. u. 4. Heft. Jena 1856.

26) der Geſellſchaft für Frankfurts Geſchichte und Kunſt zu Frankfurt:
Periodiſche Blätter der Geſchichts- und Alterthumsvereine zu Kaſſel, Darmſtadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Nr. 7, 8, 9 u. 10. Ausgegeben im Nov. 1855 und im Februar, Auguſt u. December 1856.

27) des Vereins für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Dr. Riedels **codex diplomaticus Brandenburgensis**. Sammlung der Urkunden, Chroniken ꝛc. für die Geſchichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Fortgeſetzt auf Veranſtaltung des Vereins für Geſchichte der Mark Brandenburg. Des I. Haupttheiles 10, 11. und 12. Band. Berlin 1856 und 1857.

28) des Vereins für mekklenburgiſche Geſchichte zu Schwerin:
a) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mekklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Liſch und Beyer. 21. Jahrgang. Schwerin 1856.
b) Regiſter über den 11. bis 20. Jahrgang der Jahrbücher ꝛc. des Vereins für mekklenburgiſche Geſchichte von Ritter. III. Regiſter. Schwerin 1856
c) Quartalberichte des Vereins für mekklenburgiſche Geſchichte ꝛc. Schwerin 7. Jan., 7. April, 6. Oct. 1856.

29) des hiſt. Vereins für das württembergiſche Franken zu Mergentheim:
Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für das württembergiſche Franken. IV. Band. 1. Heft. Mit einer Abbildung. Jahrgang 1856. Herausgegeben von Ottmar Schönhuth, Pfarrer zu Edelfingen. Mergentheim.

Digitized by Google

30) des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte ꝛc. zu Mainz:
Bericht über die Wirksamkeit des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, von Dr. Wittmann. Mainz 1856.

31) des Verwaltungsraths der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte zu Göttingen:
Nachrichten von der G. A. Universität und der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nr. 5. März 1857.

32) des Herrn Vereinsvorstands von Hagen:
a) Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. Febr. 1857. XLVII. Jahrgang des Centralblatts. München 1857.
b) Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Nr. 236. 1829, enthält ein Schreiben Alexanders von der Tann an einen Reichsfürsten d. d. 8. April 1551, worin von einem Gespenste berichtet wird, welches zu Dresden an der fürstlichen Tafel neben dem Markgrafen Albrecht zu Brandenburg Platz nimmt.
c) Anno Christi Salvatoris nostri 1542 am Montag nach Reminiscere angefangen. Berneuerte Specification des zum Hospital allhier gehörigen uralten Almosen-Zolls. Neuaufgelegt, Bayreuth den 20. August 1795. Zum Culmbacher Thor.
d) Lebensgeschichte des Pfarrers Scherrer in Hundwyl. Basel ohne Jahr.
e) Leben Gustav Adolfs von Schweden, von Wild. Basel ohne Jahr.

33) des Herrn Generals Freiherrn von Lindenfels dahier:
Das Verhältniß Neuenburgs zur Krone Preußens. Von Dr. Ghillany. München 1856.

34) des Herrn Stadtphysikus Dr. Fischer dahier:
a) Ein Fall von Kindermord von Dr. Fischer, k. Kreis- und Stadtgerichtsarzt zu Bayreuth in Bayern.
b) Das Ottobad bei Wiesau. Eine Monographie von Dr. Georg Friedrich Fischer, kgl. bayer. Landgerichts-Physikus zu Waldsassen ꝛc.

35) des Herrn Pfarrers und Professors Dr. Dietsch in Hof:
Die christlichen Weihestätten in und bei der Stadt Hof. Geschichtliche Darstellung der allda befindlichen Kirchen, Kapellen und Friedhöfe von Dr. Julius Erdmann Christoph Dietsch, zweitem Pfarrer ꝛc. Hof 1856.

36) des Herrn Kaufmanns Wilhelm Schüller dahier:
Mandat des Churfürsten Carl Philipp von Bayern d. d. Neuburg den 14. April 1720 wider die Zigeuner und sonstiges Gesindel.

37) des Herrn Marktschreibers F. Zeulmann zu Redwitz:
a) Anzeige-Blatt für den Markt Redwitz. Auf das Jahr 1848 und 1849. Hof.
b) Der Bote aus den sechs Aemtern. Redigirt von F. Zeulmann. 1855 und 1856. Hof.

38) des Herrn Buchhändlers Christian Kaiser zu München:
Bayerische Sagen und Bräuche von Friedrich Panzer. 2 Bände. Mit 8 Kupfertafeln. München bei Christ. Kaiser 1848 u. 1855.

Digitized by Google

B. Käufe:

1) Der historisch-topographische Führer im Fichtelgebirge mit besonderer Berücksichtigung des Waldsteins von Dr. Ruckdeschel. Wunsiedel 1855.
2) Dr. Ghillany, chronologisches Handbuch für die neuere politische Geschichte. Nürnberg 1856.
3) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. 1856—1857, nebst Beilagen.
4) Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Herausgegeben vom Archivsekretär Grotefend zu Hannover. IV. Jahrgang 1856. Nr. 7—14. V. Jahrgang 1856. Nr. 1. Oct., Nr. 2. Nov., Nr. 3. Dec., Nr. 4. Jan., Nr. 5. Febr., Nr. 6. März, Nr. 7. April 1857.
5) Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Rotenburg ob der Tauber, von Dr. Benfen. Erlangen 1856.
6) Die Austro-Burgundionen und Legionen. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südmainländischen Ostfrankens von Heinrich Haas. Leipzig 1856.
7) Die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglich wendischen in der Mittelmark und Niederlausitz. Von Al. Buttmann, Professor. Berlin 1856.
8) Sagenbuch der bayerischen Lande von Schöppner. III. Band. München 1853.
9) Bayreuther Zeitung. Jahrgang 1856.
10) K. bayerisches Kreis-Amtsblatt von Oberfranken 1856.
11) Neueste Statistik des Königreichs Bayern. Nürnberg 1857.
12) Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theolog. Lectüre. 2 Bde. Bayreuth 1775—1783.
13) Journal von und für Franken. I. Bd. Nürnberg 1790.
14) Diplomatische Geschichte der Abtei Banz von 1050—1251. Mit 61 Beilagen und 1 Kupfertafel. Nürnberg 1803.
15) Sleidanus, ordentliche Beschreibung allerlei fürnemer Händel bei Regierung des Keyser Carls V. Straßburg 1587.
16) Lairitz, Joh. Georg, historisch-genealogischer Palmwald. Nürnberg 1686.
17) Die Kriegszüge der Nürnberger nach Lichtenberg und nach Ungarn. Von Freiherrn v. Soden. Mit einer Ansicht. Nürnberg 1857.
18) Die Einwohnerzahl der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg, von G. W. K. Lochner 1857.
19) Marx, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. 1—5. Lieferung. Nürnberg 1856.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

Geschenke:

1) des Herrn Vereinsvorstands von Hagen:

a) Instruction, die Landeshoheitsrechte betr., welche Sr. kgl. Maj. von Preußen auf den Hintersassen, Besitzungen und Gütern benachbarter Stände und der Ritterschaft in dem obergebürgischen Fürstenthume zustehen, d. d. Ansbach den 24. Juni 1796.

b) Abschrift einer eigenhändigen Instruction des Königs von Preußen d. d. Berlin den 23. Nov. 1797, die untauglichen Subjecte bei den Kammern, Regierungen ꝛc. betr.

c) Ein Manuscript auf Pergament vom Jahre 1553, mit dem Bildnisse des Professors zu Jena und Wittenberg Dr. Johann Habermann, welches in hebräischer und syrischer Sprache Auszüge aus den 7 Büchern Mosis, General-Citation und Beschwörung über das große Wesen, das Buch Josua, das Buch der Richter, der Könige, die 16 Bücher Job, die Psalter Davids, die 4 prophetischen Bücher magica und die 4 Bücher der Maccabäer enthält.

d) Inschrift über dem Thore des Gebäudes zu Alexandersbad, nebst einem vom Hofrathe Klinger verfaßten Gedichte über die Sicherstreuther Quelle (1785) und einem Gedichte aus Dr. Martius zu Erlangen Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen. Erlangen 1795. S. 224.

2) des Herrn Gastwirths Koch dahier:
Ein Hausbuch vom Jahre 1584, worin „Sibillen Weissage“, so wie allerlei Regeln für den Hausstand und Mittel gegen Krankheiten stehen.

3) des Herrn Pfarrers Stadelmann zu Marktleuthen:
Ein Schreiben des Markgrafen Georg Albrecht zu Plassenburg vom 20. Juni 1638 an den Amtmann Hans Heinrich von Reitzenstein zu Lauenstein, in welchem der Markgraf um 1 Simra Haber bittet.

4) des Herrn Rechnungskommissärs Peetz dahier:

a) Ein Schreiben des Hans Christoph Motschiebler von Görau vom 15. Sept. 1633 an den Bischof von Bamberg, in dem er bittet, daß ihm die vom Pfleger zu Weißmain gewaltthätiger Weise eingezogenen Güter zu Görau wieder herausgegeben werden, damit nicht seine Frau nach seinem Tode betteln muß.

b) Lehenbuch des Hans Christoph von Motschiedel zu Görau v. J. 1590.

5) des gräflich Giech'schen Archivs zu Thurnau:
Eine Urkunde des Bischofs Otto zu Bamberg vom Jahre 1129, in der der Abt Hermann auf dem Michaelsberg zu Bamberg ein

Digitized by Google

Gut bei Münchsberg von Heinrich von Dachsbach kauft. Bidimirte Abschrift.

Manuscripte, selbst verfaßt:

1) vom Herrn Vereinsvorstand von Hagen:
   Das Jean-Pauls-Fest am 22. März 1856.
2) von Herrn Dr. Andreas Neubig, Lyceal-professor:
   M. Paulus Daniel Longolius, Rector des Gymnasiums zu Hof, nach seinem Leben und Wirken dargestellt.
3) von Herrn Pfarrer Hirsch in Schönbrunn:
   a) Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Pfarrei St. Georgen bei Bayreuth.
   b) Das v. Grafenreuth'sche Stift in St. Georgen bei Bayreuth.
4) vom Vereinssecretär Dr. Holle:
   a) Ueber die verschiedenen Familiennamen der fränkischen Adeligen in Einem Geschlechte.
   b) Vom Tode des letzten Herzogs von Meran im Jahre 1248.
   c) Ueber die Verwandtschaft der Wittelsbacher und der Zollern.
   d) Die Stadt Bayreuth in ihrer ältesten Gestalt.
5) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
   Herbstblumen am Grabe des Herrn Professors Dr. Zimmermann zu Bayreuth. Am 21. Oct. 1856.
6) von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen:
   Berichtigung eines Irrthums in dem Commentar des Herrn Dr. Höfler zum Rechtsbuche Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg.

III. Antiquitäten.

Fortsetzung.

496. Ein altes Schwert von Eisen, 3½' lang und 1¾" breit, wurde am Fuße des Schneebergs in der Waldabtheilung Fischerlohe bei Kulturarbeiten gefunden.

497. Das Hauptttheil einer Hellebarde von Eisen, 1' lang und 6" breit, wurde in der Waldabtheilung Wolfsgarten zwischen Bischofsgrün und Wülfersreuth beim Ausroden von Stöcken gefunden.

Nr. 496 und 497 wurden von dem k. Revierförster Herrn Funk zu Bischofsgrün eingesendet.

Digitized by Google

498. 3 runde Antiquitäten von Bronze, 1½" im Durchmesser, unten hohl und oben mit einer Spitze versehen.
Wurden in der Nähe von Vietow bei der Stadt Teffin in Meklenburg-Schwerin im Moorgrund gefunden und vom Herrn Candidat Glaser dahier verehrt.

499. Ein eiserner Sporn mit einem Rade, sehr verrostet, 5½" lang und 5" breit, wurde von dem Herrn Forstwart Heil im Jahre 1854 im Laitsch-Walde bei Harsdorf bei Ausführung einer Forstkultur ausgegraben, und von Herrn Forstmeister v. Oelhafen dahier verehrt.

500. Eine Kupferplatte, 13" lang und 11" breit, den Markgrafen Christian von Bayreuth (1603 bis 1655) auf dem Paradebett darstellend.

501. Eine Kupferplatte, 13½" lang und 11¼" Zoll breit, die Gemahlin des Markgrafen Christian, Maria (1649), auf dem Paradebette darstellend.
Nr. 500 und 501 wurden vom Vereine angekauft.

502. Ein antikes Hufeisen von Eisen, ohne Griff, 5" lang und 4" breit, wurde im Laitschwalde unter einem Baumstocke gefunden und vom Herrn Pfarrer Haberstumpf zu Harsdorf verehrt.

IV. Münzen.

Fortsetzung.

1250. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: D. G. Carl. Fridr. Dux Wurt. etc. etc.
Rev. Wappen und Umschrift: Com. Monb. Dom. i. Heiden . . . . 1714.
Geschenk des Herrn Hauptmanns Baron Rothaft dahier.

1251. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwanzigers.
Av. Brustbild und Umschrift: Fr: Iericus D. G. . . . .
Rev. Wappen und Umschrift: Sincere et constanter.
Geschenk des Herrn Pfarrers Hopf dahier.

1252. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Christus mit der Weltkugel in der Hand und der Umschrift: Emanuel Christus.
Rev. Die Taufe Christi durch Johannes mit der Umschrift: Dies ist mein lieber Sohn.
Geschenk des Herrn Professors Dr. Holle dahier.

1253. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Die Weltkugel mit dem Kreuze. Umschrift: C. E. M. Z. B. 1690.
Rev. Das Zollern'sche Wappen.

Digitized by Google

1254. Eine Silbermünze in der Größe eines Groſchens.
Av. W H Z S G C V B. 1661.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze, in der Mitte: ein Drittel.
Nr. 1253 und 1254 ſind Geſchenke des Herrn Pfarrers Haberſtumpf zu Harsdorf und wurden in Harsdorf beim Abheben eines Feldrains aufgefunden.

1255. Eine Silbermünze in der Größe eines Groſchens.
Av. Ein Albus 1606.
Rev. Das heſſiſche Wappen.
Geſchenk des Vereinsdieners Schmidt dahier.

1256. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers.
Av. 4 Bruſtbilder mit der Ueberſchrift: 8. Fratr. duc. Saxon. Jul. Cli. Mont. Umſchrift: Joh. Fridr. Ernestus. Fridr. Wilh. Bernhardus. 16...
Rev. 4 Bruſtbilder mit der Umſchrift: Joh. Ernest. Fridericus. Wilhelmus. Albertus.
Dieſe Münze wurde vom Vereine angekauft.

Bayreuth, den 6. Mai 1857.

Der Ausſchuß des Vereins.

von Hagen, Vorſtand.

Dr. Holle, Sekretär. Wich, Conſervator. Burger, Caſſier.

Digitized by Google

Beschreibung der abgebildeten, mit edlem Roste überzogenen Bronzegegenstände, welche im Antiquarium des Vereins sich befinden.

Fig. 1. Ein zweischneidiges Schwert, 2' 7" lang und 2" breit in der Mitte der Klinge, gefunden i. J. 1848 in einem Grabhügel auf der Spiegelleiten bei Mistelgau.

Fig. 2 a. Ein zweischneidiges Schwert, 1' 11" lang und 1½" breit in der Mitte der Klinge, wurde i. J. 1850 auf dem Görauer Anger in einem Grabhügel gefunden.

Fig. 2 b ist der untere Theil des Knaufes dieses Schwertes.

Fig. 3 a. Ein Ring, im Durchmesser 8" lang und 6" breit

Fig. 3 b ist ein Stück dieses Ringes im vergrößerten Maßstabe.

Fig. 4 a. Ein Ring, im Durchmesser 5½" lang und 5½" breit.

Fig. 4 b ist ein Stück dieses Ringes im vergrößerten Maßstabe.

Fig. 3 und 4 wurden in der Nähe von Hof beim Baue der Eisenbahn gefunden.

Fig. 5. Ein Ring, 5" im Durchmesser und ½" dick, gewunden, wurde i. J. 1843 in einem Grabhügel in der Waldparzelle Orlitz bei Igensdorf, k. Landg. Gräfenberg, gefunden.

Fig. 6 a. Ein Ring, 5½" im Durchmesser, wurde bei Mistelgau gefunden.

Fig. 6 b ist ein Stück dieses Rings im vergrößerten Maßstabe.

Fig. 7. Zwei Ohrenringe, 1½" im Durchmesser und ½" dick, aber innen hohl, wurden bei Igensdorf gefunden.

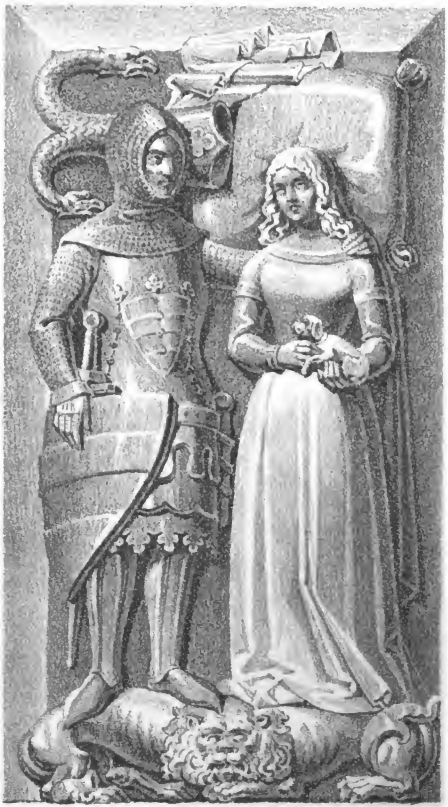
Fig. 8 a. b. Ein sogenannter Streitmeisel, 7" lang, wurde auf dem Görauer Anger gefunden.

Fig. 9 a. b. c. Eine Armspange, 2½" im Durchmesser, 1" hoch, 2½" lang und ¼" dick, wurde im Schweighäuser Forst bei Regensburg gefunden.

Fig. 10. Eine Nadel, 8" lang, wurde auf dem Görauer Anger gefunden.

Fig. 11. Ein Zängchen, 4" lang, wurde auf dem Wacholderanger bei Mistelbach i. J. 1848 in einem Grabhügel gefunden.

Digitized by Google



Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

C. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Siebenter Band.

Zweites Heft.

Mit einer Steinzeichnung.

Bayreuth, 1858.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Erklärung der Steinzeichnung.

Die diesem Hefte beigegebene Steinzeichnung gehört zur Abhandlung Nr. IV: „Beiträge zur Geschichte der Grafen von Truhendingen in Oberfranken" und stellt das in der Pfarrkirche zu Scheßlitz befindliche steinerne Grabdenkmal eines Grafen von Truhendingen und seiner Gemahlin vor. Eine Inschrift ist auf diesem Denkmale nicht zu lesen; indessen läßt das Wappen auf der Brust und an der Seite des Grafen, sowie der Helm mit den beiden Schwanenköpfen unter dem Haupte desselben das Geschlecht der Truhendingen mit Bestimmtheit erkennen (siehe S. 67), und nach dem Urtheile der Sachverständigen ist aus dem Charakter des Denkmals selbst zu schließen, daß es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gefertigt wurde, mithin den Grafen Friedrich III. von Truhendingen und seine Gemahlin Agnes, eine geborne Burggräfin von Nürnberg, vorstellt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

1) **M.** Paulus Daniel Longolius, Rector des Gymnasiums zu Hof, nach seinem Leben und Wirken dargestellt von Herrn **Dr.** Andreas Neubig, Lyceal-Professor dahier . . 1
2) Das v. Gravenreuth'sche Stift zu St. Georgen bei Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn . 23
3) Kurze Beschreibung der Landes-Hauptleute zu Hof, wie sie seit dem Jahre 1366 im Amte auf einander gefolgt sind, von Herrn v. Sichart zu Hoseck 39
4) Beiträge zur Geschichte der Grafen von Truhendingen in Oberfranken, von **Dr.** Holle dahier 53
5) Ueber die verschiedenen Familiennamen der oberfränkischen Adeligen in Einem Geschlechte, von demselben . . . 69
6) Zur Geschichte der Grafen von Andechs und Herzoge von Meran, von demselben 75
7) Geschichte der reformirten Gemeinde zu Bayreuth, von Herrn Pfarrer Barth dahier 85
8) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae** 99
9) Jahresbericht für das Jahr $18\frac{47}{48}$ 113

Digitized by Google

I.

M. Paulus Daniel Longolius,

Rector des Gymnasiums zu Hof,

nach

seinem Leben und Wirken

dargestellt

von

Dr. Andreas Neubig,
Lyceal-Professor.

Der ehemalige Rector zu Hof, M. Paulus Daniel Longolius, hat, obgleich ein Ausländer, doch so viel Liebe und Eifer für die Bayreuther Vaterlandsgeschichte zu Tage gelegt und durch seinen unermüdlichen Fleiß so viel Licht über eine große Menge dunkler Stellen in derselben verbreitet, daß er unter den vaterländischen Geschichtsschreibern stets einen Ehrenplatz einnehmen wird. Unser Verein hält es für eine Pflicht der Pietät, das Andenken dieses Mannes zu erneuern, sein verdienstvolles Wirken vor der Seele des theilnehmenden Zuhörers vorüber zu führen und diese Blätter zur Erinnerung in seinen Annalen niederzulegen.

Unser M. Paulus Daniel Longolius stammt aus einem angesehenen französischen Geschlecht. Seine Vorfahren bekleideten hohe Aemter in Frankreich. Der Geschlechtsname ist de Longueil. Einer dieses Geschechts, Jakob de Longueil, erblickte das Licht der Welt zu Mecheln in Brabant

Digitized by Google

in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; und diesen Jakob sehen wir mit Recht als den Vater jener Longole an, welche das lutherische Glaubensbekenntniß angenommen haben. Jakob nämlich war in die Kriegsdienste Korvins, Königs von Ungarn, getreten, war aber nach vielen Feldzügen dieser Lebensart überdrüssig und begab sich nach Guben in der Lausitz, wo er sich niederließ und bald in den Senat der Stadt aufgenommen wurde. Später hörte er seinen Sohn predigen und Luthers Lehre verkündigen, die er auch alsbald annahm und darin fest bis an sein Ende verharrte. Valentin — so hieß sein Sohn — war nämlich durch harte und ungerechte Behandlung seiner Stiefmutter zu dem Entschlusse gebracht worden, in's Kloster zu gehen und Mönch zu werden und zwar in dem Augustiner-Kloster zu Dresden. Da trat bald hernach unser Dr. Martin Luther auf und verkündigte die auf das reine Wort Gottes gegründete Christuslehre, welche auch alsbald bei unserm Valentin so tief in den Geist und das Herz drang, daß er seine Klause verließ und geradezu nach Wittenberg zu dem Manne Gottes eilte, welcher ihn auch sogleich liebevoll aufnahm — es geschah schon in dem Jahre 1518 — als Famulus annahm und Wohnung und Tisch mit ihm theilte. Nach zwei Jahren verließ Valentin mit den besten Zeugnissen seinen Gönner und verkündigte in verschiedenen Dorfgemeinden, wie Markersdorf, Forst, Niemitsch, die neue Lehre nach Luthers Grundsätzen mit großem Beifall, Erfolg und Ruhm. Er starb in seinem 63. Lebensjahre und hinterließ einen Sohn, Namens Michael I., welcher, in des Vaters Fußstapfen tretend, besonders in Böhmen, namentlich in der Stadt Karlowitz, mit gleichem Erfolge die gereinigte Lehre verkündigte und ausbreitete, starb aber schon in seinem 41. Lebensjahre. Ihm folgte sein Sohn gleichen Namens, Michael II., welcher, merkwürdiger Weise, seine Gymnasialbildung dem Gymnasium zu Hof, welches sein Urenkel, unser Paul Daniel Longol, durch seine 44jährige Leitung so sehr verherrlicht hat, verdankte. Michael II. studirte Theologie in Wittenberg. Nach vollendeten Studien begab er sich nach Böhmen, wo er in der Stadt Boreslav, ein

Digitized by Google

Eigenthum der Grafen Kinsky, zum Senior, Primarius Ministerii und Inspektor gewählt wurde. In diesem Kreise seiner Thätigkeit wirkte er höchst segensreich, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit aus. Dennoch mußte er mit vielen andern evangelischen Geistlichen wegen unbeschreiblicher Bedrückungen, die auf Ausrottung der evangelischen Lehre angelegt waren, Böhmen verlassen, welches im Jahr 1624 geschah. Er wanderte in das benachbarte Sachsen und fand in dem Bergstädtchen Geysing eine Freistätte. Nach einem dreijährigen bittern Exil starb er in seinem 62. Lebensjahre. Er hinterließ einen Sohn, Namens Daniel, welcher anfangs Pastor in Lichma, in der Ephorie Eulenburg, war, aber leider nur sieben Jahre hier wirken konnte. Denn in dem verheerenden 30jährigen Kriege wurde ihm seine Wohnung dem Erdboden gleich gemacht und die Pest, die sich nicht selten in dem Gefolge des Kriegs zeigt, raffte fast den letzten Mann seines Ortes dahin. Diese schrecklichen Ereignisse zwangen ihn auszuwandern und einen andern Ort seiner Thätigkeit zu suchen. Er glaubte denselben in Leipzig finden zu können und täuschte sich nicht, indem er alsbald einen Ruf nach Halberstadt erhielt und hier Feldprediger bei den Schweden wurde. Diese eroberten Jägerndorf in Oberschlesien und ernannten diesen Daniel Longol daselbst zum obersten Pastor und Inspektor im Jahr 1645. Da aber diese Stadt im Jahr 1650 wiederum an Oesterreich zurückfiel, mußte er nach einer kurzen Wirksamkeit von 5 Jahren abermals auswandern und suchte nach diesem neuen Lebenssturm von Neuem Sachsen auf, das Land, das ihn schon einmal in seinen Schooß aufgenommen hatte. Er wählte Großhayna zu seinem Aufenthaltsorte, der göttlichen Vorsehung sein ferneres Schicksal anvertrauend. Hier lernte man bald seine herrlichen Eigenschaften des Geistes und Gemüths kennen: man berief ihn nach Warenbrück, in welchem Städtchen er das Amt eines obersten Geistlichen und Vorstandes der Ephorie Lieben bekleidete. Und hier fand er endlich Ruhe nach seinem bisherigen kummervollen Leben, wirkte 18 Jahre hindurch

Digitized by Google

höchst segensreich und starb im Jahr 1669 in seinem 59. Lebensjahre. Ihm ward in Leipzig, während er daselbst ohne Amt lebte, im Jahr 1645 ein Sohn geboren, Namens Renatus Daniel. Derselbe erhielt in Warenbrück seinen ersten Unterricht, welchen er auf der gelehrten Schule zu Torgau fortsetzte, hier 5 Jahre mit seltenem Fleiße verweilte und im Jahr 1666 zu Ostern die Universität Wittenberg bezog, um Theologie zu studiren, welche er nicht blos aus den Vorträgen seiner Lehrer, sondern auch aus der Quelle selbst studirte. Zu seiner großen Betrübniß aber mußte er schon nach zwei Jahren diese Universitätsstadt, wo er seinen heißen Durst nach Geistesbildung zu stillen gehofft hatte, verlassen, da ein Schlagfluß seinen Vater traf, der den Sohn zur Unterstützung in seinem Amte zurück rief. Als frommer und folgsamer Sohn, jedoch mit Schmerzen, kehrte er zurück, wurde von dem Consistorium in Dresden geprüft, für tüchtig erkannt und ordinirt. Dies geschah im Jahre 1668. Nur zwei Jahre konnte er dem Vater seine Dienste weihen, indem diesen der Tod von allen irdischen Mühseligkeiten erlösete und zur ewigen Ruhe einführte; der Sohn, Renatus Daniel, aber erhielt noch im Jahr 1670 die Pfarrei Langenbrück, welche er nach 11 Jahren mit der Pfarrei Kesselsdorf vertauschte. Hier wirkte er 37 Jahre und starb im Jahr 1718 mit dem Nachruhm eines fleißigen und rechtschaffenen Geistlichen, nachdem er schon im Jahr 1702 seinen Sohn, Johann Daniel, wegen Alters- und Geistesschwäche zum Adjunkten angenommen hatte. Dieser Johann Daniel Longol, welcher das Licht der Welt im Jahr 1671 erblickt, besuchte die Schulen zu Alt- und Neu-Dresden und bezog sodann im Jahr 1694 die Universität Leipzig, wo er sich im Jahr 1698 die Magisterwürde erwarb. Nach seines Vaters Tode, den er 17 Jahre lang in seinem Amte unterstützte, erhielt er den Ruf an die christliche Gemeinde zu Wallroda und Arnsdorf in der Radeberger Superintendur, wo er im Jahr 1734 starb. Welch' ein in allen Beziehungen vortrefflicher Mann derselbe war, das beweist schon allein die Erziehung, welche

Digitized by Google

er seinem einzigen Sohn gab. Dieser ist nämlich unser um Hofs Gymnasium und um die Kulmbach-Bayreuther Geschichte hoch verdiente Rector M. Paulus Daniel Longolius, welcher in dem Dorfe Kesselsdorf, eine Meile von Dresden gelegen und berühmt geworden durch eine große Schlacht zwischen den Preußen und Sachsen im Jahr 1745, den 1. November 1704 das Licht der Welt erblickte. Unser Longolius hatte das Glück, überaus fromme, rechtschaffene und liebevolle Eltern erhalten zu haben. Der Vater flößte dem Sohne schon im frühen Knabenalter Liebe zu Gott, dem allwissenden und allgegenwärtigen, ein, und die Mutter, eine geborne Kölbele aus Dresden, wetteiferte mit dem Vater, den Knaben an tugendhafte Gesinnungen zu gewöhnen und Gott überall vor Augen und im Herzen zu haben. Der Knabe hing auch so innig an seinen Eltern, daß er selbst von seinen Spielen mit den Kameraden freudigst in die Arme seiner lieben Eltern eilte. Seinen Religions-Unterricht erhielt der Knabe nicht nach einem Lehrbuch, oder aus irgend einem Katechismus, sondern der Vater brachte ihn dem Knaben durch sokratische Methode bei, so daß bloses Gedächtnißwerk ferne blieb. In weltlichen Dingen unterrichtete der Vater gleichfalls selbst den Sohn, und zwar so, daß dieser niemals Ueberdruß empfand, sondern stets nach neuen Kenntnissen begierig wurde. Dabei flößte er ihm frühzeitig Liebe zur Natur und insbesondere zur Gartenkunst ein, welche ihn bis in die spätesten Jahre angenehm beschäftigte. In der lateinischen und griechischen Sprache unterrichtete der Vater den Sohn gleichfalls selbst. Allein da jener durch seine vielen Amtsgeschäfte gar zu sehr in Anspruch genommen ward, so konnte er nicht mehr die nöthige Zeit gewinnen, den strebsamen Sohn hierin vollständig zu beschäftigen, und hielt es daher für nothwendig, einen Gehilfen zu suchen, der ihn in den Unterrichtsgegenständen unterstütze. Diesen fand er in dem sehr geschickten Candidaten Böckler, unter dessen Leitung unser junge Longolius in dem Zeitraum von zwei Jahren die besten Schriftsteller der Griechen und Römer las. Noch in spätern

Digitized by Google

Jahren, wo dem zum tüchtigen Gelehrten herangebildeten Longolius schon ein stimmfähiges Urtheil zukam, gedachte er dieses seines Lehrers stets mit hoher Achtung und reiner Dankbarkeit und rühmte an ihm sowohl seine gründliche Gelehrsamkeit, als auch seine ungemeine Tüchtigkeit im Unterrichten.

Aber beinahe wäre unser junge Longolius den Wissenschaften entrissen worden. Seine Eltern besaßen in der Nähe ein Gütchen, welches sie nicht gern und übereilt veräußern wollten. Der Vater beschloß daher, dem Sohne, welcher bisher sehr viel Liebe zum Landleben und gute Kenntnisse des Land- und Gartenbaues zu Tage gelegt hatte, die Verwaltung desselben zu übergeben. Und in der That, der vierzehnjährige Sohn entsprach den Erwartungen des Vaters. Indessen ein unvertilgbarer Trieb hatte in des Jünglings innerem Leben feste Wurzel gefaßt, ein Trieb nach der alten Literatur, welcher ihn den Musen wieder zuführte. Der Vater selbst hatte erkannt, daß des Sohnes Streben mit dem Bauer nicht begrenzt sei, und beschloß daher, ihn eine höhere Laufbahn betreten zu lassen. Er brachte ihn nach Dresden im Jahr 1719 und führte ihn dem Rector der berühmten Kreuzschule, Jonas Gelenius, zu, welcher selbst auch einst sein Lehrer war. Dieser empfing den lernbegierigen Jüngling, der damals das fünfzehnte Lebensjahr angetreten hatte, mit innigstem Wohlwollen, nahm ihn nach angestellter Prüfung in die Sekunda — ohngefähr die erste und zweite Gymnasialklasse der bayrischen Gymnasien — auf und wies ihm einen Platz über vier Schüler von gleicher Altersstufe an. Diese Auszeichnung machte den jungen Longolius weder stolz noch leichtsinnig, vielmehr reizte sie ihn, durch Anstrengung aller Kräfte sich dieser Ehre würdig zu machen und zu zeigen, daß er sie nicht durch schlechte Mittel, durch Schmeichelei oder durch Geldgeschenke erworben habe. Nachdem er zwei Jahre diese Klasse besucht hatte, stieg er in die Prima auf — etwa unsere dritte und vierte (obere) Gymnasialklasse — nur mit dem Unterschiede, daß die Prima einen dreijährigen Kursus verlangte. Hier arbeitete er mit gleicher Gewissen-

Digitized by Google

haftigkeit, mit gleichem Ernſt und Eifer, wie bisher, indem er glaubte, daß er immer noch nicht genug wiſſe, einen unermeßlichen Weg durchlaufen müſſe. Als er erſt zwei Jahre in der Prima zugebracht hatte, begab es ſich, daß ein alter Jugend- und Herzensfreund des Vaters unſers Longolius, welcher zu Dresden wohnte, jetzt erſt davon hörte, daß ein junger Longolius ſich auf der Schule befinde, der ſich durch ungewöhnlichen Fleiß und ſeltene Kenntniſſe, ſo wie durch muſterhafte Sitten auszeichne. Er ließ nun den Jüngling zu ſich kommen, um ihn von Angeſicht zu ſchauen, und erkannte in ihm den Sohn des alten Freundes; er zog ihn nun häufig an ſeinen Tiſch, auch den Vater lud er manchmal ein, welchem er, der alten Freundſchaft eingedenk, bei dieſer Gelegenheit eröffnete, daß er die Vollmacht habe, irgend einem Studenten, welchem er wolle, eine Stelle im Konvikt zu Leipzig zu verleihen; er ſei entſchloſſen, ſie ſeinem Sohne anzutragen. Wer hätte dies nicht mit beiden Händen ergriffen? Nicht ſo unſer junge Longolius! Er wollte länger auf der Kreuzſchule bleiben, berieth ſich deßhalb mit ſeinem Rector Gelenius, der ihm ſogleich den Rath gab, dieſen Tiſch nicht auszuſchlagen, ſondern dankbar anzunehmen. Als nun der hohe Gönner verlangte, er ſolle ohne Verzug ſein Ränzchen ſchnüren, die Schule verlaſſen und geradezu nach Leipzig wandern, da erſchrack der beſcheidene Jüngling gar ſehr, bat nicht nur den Vater, ſondern auch ſeinen Rector dringend, ihn nicht zu zwingen, ſeinen Abgang auf die Univerſität zu beſchleunigen, weil er, ſeiner Schwäche bewußt, lieber noch länger auf der Schule bleiben wolle, damit er, auf die höhern Wiſſenſchaften noch beſſer vorbereitet, abgehen könne. Auch an ſeinen Gönner wendete er ſich mit der Bitte, er möge die ihm zugedachte Stelle im Konvikt demjenigen Studenten, welcher ſie bisher genoſſen habe, noch auf ein Jahr zugeſtehen, ihn ſelbſt aber nach dieſem Jahre gnädigſt eintreten laſſen. Seine Bitte ward ihm gewährt. Merkwürdig! nach Verlauf dieſes Jahres wünſchte er noch länger auf der Kreuzſchule zu bleiben. Doch da er fürchtete, es möchte den

Digitized by Google

Schein gewinnen, als ob er des Gönners Wohlwollen und Freundlichkeit mißbrauche, wenn er auch jetzt noch in Dresden länger bleiben wolle: so bezog er zu Ostern 1724 die Universität Leipzig.

Wir haben uns bis jetzt an dem Jugendleben unsers jungen Freundes ergötzt und sind ihm gefolgt bis zu dem wichtigen Schritte auf die Universität, als welche er Leipzig erwählt hatte, und wollen ihn auch dahin begleiten und insbesondere sein Leben und Wirken daselbst näher beschauen. Nichts ist aber doch natürlicher, als daß ein Jüngling, welcher einen solchen Schritt thut, mit sich selbst einig ist, welchem Beruf er sich widmen wolle und welchen Kreis von Wissenschaften er vorzüglich zu seinem Studium wählen müsse, um sein Ziel sicher zu erreichen. Auch die Eltern oder deren Stellvertreter werden nicht gleichgültig oder sorglos dagegen sein, was einst aus ihren Söhnen oder Anbefohlenen werden soll oder wird; auch sie werden manche Wünsche hegen und Anstalten dazu treffen. So war's auch bei unserm jungen Freunde. Dieser hatte sich schon seit Jahren im Stillen seinen künftigen Beruf gewählt, und als sein Vater den noch auf Schulen weilenden Sohn darum befragte, vernahm er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß dieser sich dem Schulfache widmen und einst Director eines Gymnasiums werden wolle. Der Vater fürchtete, daß der Sohn sich die Sache nicht reiflich überlegt habe, die Beschwerlichkeiten und Mühen eines Schulmannes, besonders eines Vorstandes nicht kenne, und nicht bedenke, wie schlecht belohnt werde der harte Dienst eines Lehrers und in welcher geringer Achtung derselbe stehe. Dies gab er dem Sohne zu ernster Erwägung und forderte ihn auf, dies wohl zu überlegen und zu Herzen zu nehmen. Allein der Sohn blieb standhaft bei seinem Vorsatze, und der Vater wollte der freien Wahl des Sohnes keinen Zwang anlegen. So entließ er ihn denn mit den besten Segenswünschen und mit der Zusicherung, daß er ihn vier Jahre hindurch auf der Universität hinreichend unterhalten wolle, jedoch mit dem Beisatze, daß nach Abfluß dieser Zeit der

Digitized by Google

Sohn sich selbst ernähren müsse und von ihm weiter keine Unterstützung zu erwarten habe.

Mit dem Zeugnisse seines Rectors, der öffentlich erklärte, daß er seit 48 Jahren seines Wirkens als Lehrer keinen so fleißigen, geschickten und sittlichen Schüler wie diesen Longolius gehabt habe, ging er dann nach Leipzig, wo er sich nicht blos mit Einsammlung der zu seinem Berufe gehörenden Wissenschaften und deren tiefen Begründung begnügte, sondern er zog auch solche Kenntnisse in den Kreis seiner Forschungen, welche zwar in entfernter Beziehung zu seinen Haupt- und Lieblings-Studien standen, von denen er aber doch manchen Gewinn und Einfluß für seine ganze Bildung erwartete. Daß der wißbegierige Jüngling mit dem größten Eifer und Fleiß seinen Studien sich werde hingegeben haben, werden wir ohnehin überzeugt sein; aber er leistete Ungewöhnliches. Da er die Zeit von vier Jahren für zu kurz hielt, sein Ziel zu erreichen, so nahm er die Nacht zu Hilfe und entzog sich oft den so nothwendigen Schlaf.

Seiner Lehrer gedachte Longol stets mit Liebe und Dankbarkeit. Unter Carpzow, Gesgen, Stark studirte er das Hebräische; in der Philosophie hörte er Jenichen, Lehmann, Ludwig, Korte, welcher vorzüglich in der Philologie sein Führer war; Hansen und Diez trugen ihm die Mathematik vor; Geschichte hörte er bei Mencken, und Theologie bei Schmid, Börner, der als Rector der Universität ihn unter die akademischen Bürger aufgenommen hatte, Klausing, Deyling und Pfeifer — Männer, welche zu ihrer Zeit wegen ihrer Gelehrsamkeit in hohem Rufe standen, besonders ist es Gottlieb Korte, dessen Name noch heut zu Tage unter den Philologen einen guten Klang hat. Dieser wurde auf den wißbegierigen Jüngling, welcher nicht blos seine philologischen, sondern auch seine philosophischen Vorträge, so wie die über römische Alterthümer, römische Institutionen und Pandekten, mit ununterbrochenem Fleiße besuchte, gar bald aufmerksam und gewann ihn wegen seines ganzen Benehmens außerordentlich lieb, besonders da er in ihm eine reine, ungeheuchelte Liebe

Digitized by Google

zu den Wissenschaften und namentlich zu den philologischen Studien an ihm wahrnahm und erkannte, so wie auch der junge Longol sich von diesem seinem Lehrer am stärksten angezogen fühlte. Es entstand daher zwischen beiden eine innige Freundschaft, und Longol hatte einen freien Zutritt in Korte's Haus, welcher ihn bald Theil an seinen literarischen Arbeiten nehmen ließ. So vergingen dem jungen Longolius die akademischen Jahre auf die lehrreichste und angenehmste Weise, und mit Schmerzen sah er und sein Gönner und Freund Korte dem nahenden Ende entgegen, denn mit Ablauf des vierten Studienjahres hörte die väterliche Unterstützung auf, und doch wollte Korte seinen jungen Freund für die Universität erhalten sehen. Er sann daher auf alle Mittel und Wege, sein Auskommen zu sichern, wies ihm Privatunterricht, Wiederholungen bei angehenden Studenten, literarische Arbeiten u. s. w. zu, forderte ihn auf, sich um die Magisterwürde zu bewerben, wozu sich der bescheidene Jüngling durchaus nicht verstehen wollte. Aber auch sein Geschichtslehrer, der Professor Mencken, nahm sich seiner an und verschaffte ihm eine höchst vortheilhafte Stelle als Aufseher und Leiter eines auf die Universität ziehenden Jünglings, dessen Vater aus hohem Geschlechte, edel gesinnt und höchst freigebig war, welcher, als er von Mencken hörte, daß Longol aus Armuth die Magisterwürde nicht nehmen könne, sogleich alle Kosten bestritt und noch mehr leistete. Und doch wollte auch jetzt noch nicht Longol um die Magisterwürde sich bewerben, weil, wie er glaubte, seine Kenntnisse für eine solche Würde noch zu gering seien! Jedoch Korte und Mencken drangen nun in ihn, seine übertriebene Bescheidenheit hierin abzulegen, und so geschah es denn, daß er im Jahr 1728 mit andern Bewerbern feierlich zum Magister erklärt wurde. Nicht lange darnach erhielt er den Ruf eines Gymnasiums-Direktors nach Stargard in Pommern; nur sollte er vorher ein öffentliches specimen eruditionis vorlegen. Longol erklärte sich dazu bereit und wählte dazu den Stoff „von den Menschenopfern bei den Heiden" oder de *ἀνθρωποθυσία*. Dazu hatte er einige

Bücher aus seines Vaters Bibliothek nöthig; er schrieb deßhalb an seinen Vater und bat um deren Mittheilung. Am folgenden Tage erhielt er schon die erbetenen Bücher, jedoch mit dem Schreiben, worin der Vater bemerkte: er habe Gott dringendst gebeten, daß er dieses Vorhaben vereiteln wolle; denn er, der Vater, fürchte, des Sohnes Kräfte, da er erst im 24. Jahre stehe, möchten einem so großen und schwierigen Amte nicht gewachsen sein. Der Sohn war anfangs über des Vaters Gesinnung bedenklich; doch bald, nach reiflicher Ueberlegung der Sache, überzeugte er sich, daß dem besten Vater nichts wichtiger, nichts heiliger sei, als des Sohnes wahres Wohl — und er schlug die Stelle aus, obgleich man ihn noch öfter dazu aufforderte. Indessen gestalteten sich Longols Verhältnisse immer besser; er fand in Mencken einen an seinem Schicksal Theil nehmenden Gönner, verband sich näher mit ihm, und arbeitete die angefangene Abhandlung von den Menschenopfern vollends aus, um durch ihre öffentliche Vertheidigung sich das Recht zu erwerben, öffentliche Vorlesungen zu halten und die Rechte eines akademischen Lehrers zu genießen. Der Tag der öffentlichen Vertheidigung war bereits anberaumt, als den Longol eine so starke Heiserkeit der Stimme überfiel, daß er kein lautes Wort vorbringen konnte. Welche Verlegenheit! Mencken, der gerade Dekan der philosophischen Fakultät war und sich gar sehr für Longolius interessirte, wollte die Handlung verschieben, und am schwarzen Brett mit eigenhändiger Namensunterschrift bezeugen, daß Longol schwerer Krankheit halber, öffentlich nicht auftreten könne, und einen neuen Tag bestimmen wolle. Aber Longol lehnte dies standhaft ab; er fürchtete, es möchte einen üblen Eindruck machen und unter den Studirenden den Schein gewinnen, als fürchte er sich, öffentlich aufzutreten; er wolle und müsse, wenn auch die Rauhigkeit nicht weiche, seine Dissertation öffentlich an dem festgesetzten Tage vertheidigen. Und so geschah es auch. Am folgenden Tage ging Longol unter Begleitung des Dekans Mencken, der sich der Thränen nicht erwehren konnte, ins Auditorium und bestieg den Katheder, wo er männlich sein

Digitized by Google

Werk gegen alle Angriffe vertheidigte. Wirklich verließ ihn allmählig die Rauhigkeit, daß er bald so laut und deutlich sprach, daß Jedermann ihn gut verstand. Leider hatte aber der Kampf 4 bis 5 Stunden gedauert. Durch dieses lange und laute Sprechen kehrte, so wie er vom Katheder herabstieg, auch die Heiserkeit wieder zurück. Bekanntlich können wegen der großen Messe in Leipzig zwischen Ostern und Pfingsten keine Vorlesungen an der Universität gehalten werden. Longol hatte denn auch, wie die übrigen Lehrer der Universität, seine Vorlesungen um die Pfingstzeit 1729 angekündigt. Aber, wie auffallend! In der Nacht desselben Tages, wo er seine Vorträge eröffnen und halten wollte, wurde er von einem so starken Wechselfieber befallen, daß, als er aufgestanden war und es mit aller Gewalt erzwingen wollte aufzubleiben, er sich doch gezwungen fühlte, wieder zu Bette zu gehen, und auf das Vergnügen, seine Vorlesungen zu eröffnen, verzichten mußte. Zwar befreite ihn ein trefflicher Arzt, Dr. Seiler, nach einer Behandlung von drei Wochen von diesem seinem Leiden, aber der Verdienst aus dem Honorar eines halbjährigen Cursus ging ihm doch verloren, und er sahe sich auf seine übrigen kleinen Erwerbsquellen beschränkt, wo er sich oft blos mit Brot und Wasser begnügte. Ja, als er seinem Arzte mit offenem Gesichte und Freudigkeit das Honorar für die glückliche Heilung brachte und für die wieder hergestellte Gesundheit herzlich dankte, dieser aber, von dem edlen Jüngling ganz eingenommen, jede Gabe standhaft zurück wies und herzlich bat, das Geld zu seiner Erholung zu verwenden: so war trotz aller Vorstellungen Longol nicht zu bewegen, das Geld zurück zu nehmen.

Bald nahete sich die Zeit der Wintervorlesungen. Longol zweifelte fast, daß er Zuhörer finden werde; doch es ging anders, als er fürchtete. Einige meldeten sich für die philosophischen Vorträge und vorzüglich für die Erklärung der alten Autoren; sie versicherten nicht nur, daß sie das angesetzte Honorar gerne und dankbar bezahlen würden, sie zahlten sogar mehr, als je ein neuer und angehender Lehrer er-

Digitized by Google

warten konnte; ja, einzelne haben noch vor der Eröffnung der Vorlesungen das Honorar entrichtet. Da die Studenten bald erkannten, daß Longol sehr eifrig und gewissenhaft in Abhaltung seiner Amtsstunden war, seine Vorlesungen genau und sorgfältig hielt, und mit unglaublichem Eifer dahin arbeitete, daß seine Zuhörer tüchtig und fest in ihrem Wissen würden: so machte er sich bald einen Namen, erhob sich rühmlich über andere von gleichem Range, und die Anzahl seiner Zuhörer nahm sichtlich zu.

Um jene Zeit eröffnete sich das Rectorat zu Naumburg. Mencken war fest überzeugt, daß Longol ganz der Mann sei, diesem Amte auf das würdigste vorzustehen, und schrieb deßhalb etliche Briefe nach Naumburg an angesehene Männer, die Stimmrecht und Einfluß auf die Ernennung gedachter Stelle hatten, und empfahl unsern Longol auf das nachdrücklichste. Diesem selbst setzte er fort und fort zu, nach Naumburg zu reisen und sich jenen Männern persönlich vorzustellen. Longol folgte ohne Verzug. In Naumburg angekommen that und beobachtete er Alles, was in solchen Fällen nöthig ist, fand günstige Aufnahme vor den vielvermögenden hohen Herren und kehrte mit guten Aussichten nach Leipzig zurück; aber nicht lange darnach überzeugte er sich, daß diese Stelle ihm nicht durch die göttliche Vorsehung bestimmt sei. Auch lag ihm dies auf keine Weise an, denn schon gleich anfangs hatte er kein sonderliches Verlangen nach dieser Stelle. Gleich nach jener Rückkehr machte er in Gesellschaft und auf Kosten eines hamburger Studenten eine Vergnügungsreise in das Lustlager des Churfürsten von Sachsen und Königs von Polen, welches dieser bei Mühlberg an der Elbe mit aller möglichen Pracht und Aufwande hatte aufschlagen lassen. Hier zogen unsers Longol's Aufmerksamkeit nicht die versammelten hohen Herrschaften, die vielen Grafen, Fürsten, Herzoge, selbst Könige, auf sich, sondern das ganze Kriegswesen, welches hier vor seinen Augen entfaltet war, woraus er für viele dunkle Stellen der alten griechischen und lateinischen

Digitized by Google

Schriftsteller, vornehmlich für Tacitus, Aufklärungen finden zu können hoffte.

Alsdann kehrte er wieder zu seinen akademischen Arbeiten zurück, für welche er bei den Studirenden immer mehr Anklang fand, so daß sich der Kreis seiner Zuhörer zusehend erweiterte und viele Grafen und Edelleute herbei strömten. Man setzte so großes Vertrauen auf Longol, daß er, von Bitten bestürmt, täglich zehn Vorträge halten mußte, worunter auch solche über die Geschichte des römischen Rechts vorkamen. Ob ihm nun gleich überdies die Vorbereitung auf seine Vorlesungen viel Zeit wegnahm, so mittelte er doch noch so viel Zeit aus, um verschiedene Schriften auszuarbeiten oder Beiträge zu großen Werken zu liefern, z. B. zu dem großen Universallexikon von Zedler. In der Folge wunderte er sich selbst oft, wie es möglich war, daß er dann, wann er bis tief in die Nacht arbeitete oder oft auch seinen Augen den Schlaf nicht gestattete, doch alle seine Arbeiten ohne Nachtheil seiner Gesundheit verrichtete. Gegen Ende des Jahrs 1734 bemerkte Longol mit Vergnügen, daß selbst seine Oberen und Vorgesetzten seinen Eifer und Fleiß anerkannten. Denn damals erließ der oberste geistliche Senat zu Dresden ein Schreiben an die Universität Leipzig des Inhalts: Se. Majestät der König und Churfürst wolle dem Docenten Longolius eine außerordentliche Professur in der philosophischen Fakultät übertragen und befehle deßhalb, daß der akademische Senat schriftlich zu erkennen gebe, auf welche Weise dies auszuführen sei. Durch welcher Gönner Bemühen dieser Befehl ausgewirkt worden sei, das übergeht Longol mit Stillschweigen; er erzählt aber, daß diesem Vorhaben durch den damaligen Rector der Universität, Müller, unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt worden seien. Müller erklärte öffentlich, er sei weit entfernt, der Gelehrsamkeit und dem Charakter Longol's zu nahe zu treten, vielmehr wünsche er ihm alles Gute; doch zweifle er sehr, daß Longol realisiren werde, da nicht wenige und zwar viel ältere Privatdocenten, ebenso fleißige und ehrenhafte Lehrer an der Universität wären, wie er, welche nicht

Digitized by Google

nur ebendasselbe hofften und wünschten, sondern wegen ihrer längeren Verdienste um die studirende Jugend auch verdienten; Longol würde leicht begreifen, daß diese Männer ihm dem Rechte nach voran gingen, und nach seiner Jugend könne er selbst schon einige Jahre eine gute Gelegenheit zu einem Amte abwarten. Da Longol nach dieser Ehre nicht ängstlich strebte, so ließ er die Sache auf sich beruhen. Unterdessen interessirte sich ein anderer Gönner, der berühmte Mascow, für Longol, welcher ihn in einem gelehrten Privatverein auf eine vortheilhafte Weise kennen gelernt hatte, und bemühte sich, ihm die Rectorsstelle in Görlitz zu verschaffen, indem er dem wohlverdienten, aber altersschwachen Rector Grosser einstweilen an die Seite gesetzt werden und nach dessen Tode in seine Stelle eintreten sollte. Indem darüber noch Verhandlungen gepflogen wurden, starb im Jenner des Jahrs 1735 der Rector Meyer in Hof; zugleich aber trat auch der Conrector ins geistliche Amt, weßhalb sehr viele Jünglinge austraten. Man mußte sich also nach einem dem wichtigen Amte ganz gewachsenen Mann umsehen. Der Stadtmagistrat, welchem damals nach alt hergebrachtem Rechte das Patronatsrecht zustand, schickte nun an die philosophische Fakultät zu Leipzig ein Bittschreiben: sie möge zwei geschickte Männer empfehlen, um sie nach gewohnter Sitte Sr. Durchlaucht dem Fürsten zur Wahl vorzuschlagen. Der zeitige Dekan der Fakultät war der berühmte Professor Kapp aus Oberkotzau. Dieser ließ, ehe er die Sache der Fakultät vorlegte, unsern Longol zu sich kommen und fragte ihn, ob er Lust habe, diese Stelle anzunehmen; worauf er erklärte: er überlasse dies seinem Gutachten und dem Beschlusse der hohen Fakultät, da er selbst weder die Stadt Hof noch die Verhältnisse des Gymnasiums kenne; er wisse nur so viel, daß Kapp diese Schule, zu deren Leitung er ihn für geschickt halte, einst besucht habe. Die ganze versammelte Fakultät beschloß einmüthig, daß Longol nicht nur empfohlen, sondern ihm auch frei gestellt werde, den zweiten Bewerber, wie die Höfer verlangt haben, auszusuchen. Der M. Joh. Peter Miller, später Rector zu

Ulm, war derjenige, mit welchem Longol zwar niemals Umgang gepflogen hatte, den er aber deßwegen sehr hoch schätzte, weil er sich bei öffentlichen Disputationen als scharfsinnigen Vertheidiger und tüchtigen Gelehrten gezeigt hatte. Der Dekan gab sogleich Nachricht über die zwei Bewerber um das Rectorat zu Hof; aber alsbald meldete auch der höfer Stadtmagistrat, daß er, aus dringenden Gründen bewogen, anstatt des M. Millers den M. Gottlieb Friedrich Hagen, einen Bayreuther und damaligen Lehrer an dem königlichen Pädagogium zu Halle, dem durchlauchtigsten Markgrafen vorgeschlagen habe. Sobald Longol dies vernommen hatte, verdroß es ihn sehr, weil er überzeugt war, daß ein Ausländer nur deßhalb mit verlangt worden wäre, damit ganz sicher der Inländer gewählt würde. Alles, wohl überlegt, bestärkte ihn in seinem Verdacht: auf Seiten Hagens würden einflußreiche, viel vermögende Männer stehen; er (Longol) kenne im ganzen Lande Niemanden, der für ihn spreche, da man ihn ja gar nicht kenne. Hoffnungslos fühlte er sich, und wie er so sich allmählig wieder von dieser widrigen Stimmung aufzurichten anfing: siehe, da lief von Hof ein Schreiben an die philosophische Fakultät zu Leipzig ein des Inhalts: Seine Durchlaucht, Markgraf Georg Friedrich Karl, habe den Longol für die offene Stelle eines Rectors in Hof gewählt, aber der hohe geistliche Senat zu Bayreuth verlange, daß er sich vorher einer Prüfung unterziehe. Kapp, der früher dem Longol rieth und ihn aufmunterte, rieth ihm jetzt ernstlich von der Annahme dieser Stelle ab, und erklärte, es sei eine tiefe Beleidigung, daß man einem so gebildeten, gelehrten und geachteten Manne, der überdies mehrmals vor dem ganzen akademischen Senate öffentlich Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt, nur eine solche Zumuthung machen möge; man versprach sogar, für eine andere und vortheilhaftere Stelle besorgt zu sein. Dadurch gerieth Longol in einen großen Zwiespalt mit sich selbst: sollte er gehen oder bleiben; sollte er zusagen oder absagen. Als er so mit sich in der Schwebe war, quälte ihn noch der Gedanke, daß sein Bleiben ihm wohl gar den

Digitized by Google

Vorwurf zuziehen möge, als getraue er sich nicht, sich einer Prüfung zu unterwerfen. Er drang daher so lange in die philosophische Fakultät, bis sie auch in die Abreise einwilligte. So wie er die Anstalten dazu getroffen hatte, fiel er in eine Krankheit, so daß er die Abreise auf eine andere, wiewohl nicht lange Zeit verschieben mußte. Nachdem er den 27. März 1735 in Hof angekommen war, stellte er sich dem Stadtmagistrat vor, hielt eine Anrede und bat zugleich, ihm die Männer anzugeben, an die er sich zu wenden habe. Hierauf ging er nach Bayreuth, wo er seine von der philosophischen Fakultät zu Leipzig und von dem Stadtmagistrat zu Hof erhaltenen Empfehlungsschreiben dem Geheimen-Minister, Baron von Stein, sogleich überreichte. Dieser hochgesinnte, um den Staat hochverdiente Mann gab dem Longol, welchen er mit dem höchsten Wohlwollen empfangen hatte, die Weisung, sich bei dem hochwürdigen Konsistorium zu melden. Der Vorstand desselben, von welchem er mit gleicher Humanität behandelt wurde, beschied ihn, sich zu den Konsistorial-Assessoren zu begeben, und ihnen zu sagen, daß er morgen für sein Amt in Eid und Pflicht werde genommen werden. Als er bei dem Ephorus Hagen diesen Befehl ausrichtete, wurde ihm zur Antwort gegeben, daß er nicht minder zur Vereidigung als zur Prüfung (tentamen) einberufen sei. Sich dessen nicht weigernd mußte nun Longolius noch zu den übrigen Mitgliedern des Konsistoriums gehen und die auf den folgenden Tag angesetzte Prüfung ansagen. Longol that es; doch ist nicht zu übergehen, daß der Konsistorialrath und Superintendent Silchmüller, welchen er an's Krankenbett geheftet angetroffen hatte, sich ihm liebreich und wie ein Vater gezeigt und sich angeboten hat, ihm, einem Ausländer, mit Rath und That an die Hand zu gehen, wie und wo er nur könne.

Wir haben oben gehört, wie das Examen, welches die philosophische Fakultät zu Leipzig als beleidigend, als ehrenkränkend für sie erklärt, unsern Longol stutzig, und die ganze Sache beinahe rückgängig gemacht hatte. Es wird nicht uninteressant sein zu vernehmen, welche Anforderungen das Bay-

Digitized by Google

reuther Konsistorium, unter welchem damals alle Unterrichtsanstalten von den Gymnasien herab bis zu den Dorfschulen standen, an einen Gymnasiumsrector — denn auch in ganz kleinen Städten und Marktflecken gab es in damaligen Zeiten Rectoren — gemacht hat; obwohl die Anforderungen in verschiedenen Zeiten und Umständen mögen verschieden gewesen sein. Genug, wir begleiten unsern Longol in sein Examen. Am folgenden Tage; auf welchen das Examen festgesetzt war — es war der verhängnißvolle erste April des Jahrs 1735 — um 1 Uhr erschien Longol in den vordern Räumen des Gymnasiums — es war dies das jetzige teutsche Schulhaus an der Stadtkirche —. Sobald er in das größere Auditorium getreten war, wurde ihm aufgegeben, eine lateinische Anrede an das Konsistorium und die Professoren des Gymnasiums (Christian-Ernestinum) zu halten. Nach deren Beendigung gab man ihm den Tacitus in die Hände, aus dessen Geschichtsbüchern (Historiarum libri) er die Geschichte von der Belagerung Jerusalems den Schülern sachgemäß erklären, ihnen daraus einen Stoff als Specimen diktiren und diese Arbeiten korrigiren solle. Ferner mußte er mit den Schülern philosophische und mathematische Gegenstände durchmachen, und zuletzt kam noch das Hebräische an die Reihe.

Longol hat den Anforderungen und Erwartungen aller Mitglieder der Prüfungskommission vollkommen entsprochen. Nach kurzer Berathung fand man keinen Anstand, ihm die oberste Leitung des Höfer Gymnasiums anzuvertrauen; man versprach zugleich, alsbald an den Höfer Stadtmagistrat zu schreiben, daß er unverzüglich zur Uebernahme seines Amtes einberufen werde. Wirklich wurde er auch schon am 4. April in Eid und Pflicht genommen. Hierauf kehrte er nach Leipzig zurück, um seine Vorlesungen zu beschließen und Leipzig ganz zu verlassen. Vor seinem Abzuge beehrte ihn noch die philosophische Fakultät, um kund zu thun, wie hoch sie ihn schätze, mit der Würde eines Assessors der philosophischen Fakultät. Longol nahm den Weg über Merseburg, wo er sich die vierte Tochter des geheimen Kammersekretärs Christian

Digitized by Google

Baumgärtner zur Lebensgefährtin gewählt hatte, welche er wegen ihrer ausgezeichneten schönen Eigenschaften außerordentlich liebte. Mit dieser theuern Gattin kam er den 15. Julius 1735 in Hof an. Den Anfang der Schularbeiten begleiteten viele und sehr lästige Schwierigkeiten, und zwar deßwegen, weil sehr viele Dinge, welche die Stadt oder die Schule betrafen, ihm gänzlich unbekannt waren und er Niemanden hatte, welcher ihm in zweifelhaften Sachen hätte Rath geben können oder wollen. Diese und ähnliche Dinge kränkten und ärgerten ihn dergestalt, daß er entschlossen war, sein Amt wieder niederzulegen, und seinen Schülern öffentlich erklärte, er wolle lieber wieder abgehen als bleiben. Da man sich aber der schönen Hoffnung hingab, das Höfer Gymnasium werde durch seine Bemühung wieder aufblühen, so konnte man es doch nicht zugeben, daß er wieder dahin zurückkehre, woher er gekommen war. Ein hochgestellter Mann (Voit von Salzburg) bot alles Mögliche auf, daß ein solcher Mann, wie Longol, der Schule erhalten und seine Lage verbessert würde; durch seine rastlose Bemühungen und durch die Unterstützung Sr. Durchl. des Fürsten geschah es, daß unser Longol zufrieden gestellt wurde. Seine Pflichten erfüllte er in Wahrheit mit der größten Gewissenhaftigkeit; die Schuljugend unterrichtete er mit dem größten Eifer und Fleiß, und verwendete seine ganze Kraft auf das Wohl derselben. Daher kam es denn, daß man nichts unterließ, ihn hier zu fesseln, besonders da er öfters einen Ruf nach andern Orten erhielt. Er hatte noch nicht lange in Hof gewirkt, als die Stadt Frankfurt an der Oder bei ihm anfragen ließ, ob er nicht Lust habe, die Stelle eines Professors und Rectors bei ihr anzunehmen. Aber zu gleicher Zeit erhielt Longol die Zusicherung, daß für ihn besser gesorgt und seine Lage von Tag zu Tag eine freundlichere Gestalt gewinnen werde. Longol hielt es daher für unbillig, die noch so günstigen Aussichten zu berücksichtigen, und schlug die Stelle aus. Im Jahr 1762 kam Longol in eine sehr starke und lockende Versuchung. Ganz unerwartet verlangte ihn die freie Reichsstadt Regensburg, als die Stelle eines Professors

Digitized by Google

und Rectors des Gymnasiums offen wurde. Longol selbst freuete sich sehr darüber, da man ihm nicht wenige und zwar ausgezeichnete Beweise des Vertrauens, des Wohlwollens und der Liebe gab und man ihm große Anerbietungen machte, so daß er es für Pflicht hielt, eine so schöne Gelegenheit, seine häuslichen Verhältnisse zu verbessern, nicht von der Hand zu weisen. Er sah es auch für ein Werk der göttlichen Vorsehung an. Da aber der fürstliche Hof zu Bayreuth versprach, ihm in allen Dingen zu willfahren und Schadenersatz zu leisten, so beschloß er, den Ruf nach Regensburg auszuschlagen. Obgleich diese Bewerbung um seine Person dem Longol sehr lieb und angenehm war, so hätte dies allein ihn auf keine Weise gehalten, wenn nicht ein anderer Umstand entscheidenden Einfluß geübt hätte. Die Leitung der Schule selbst war mit so vielen Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten verknüpft, daß er es kaum ertragen konnte; hiezu kamen die Kriegsunruhen jener Zeit, welche theils den Unterricht störten und unterbrachen, indem die Gymnasialräume mit Einquartirungen belastet und Spitäler darin angerichtet wurden, theils die Besoldungen nicht ordentlich bezahlt werden konnten. Nichts konnte daher die Leiden lindern und die Ausdauer befestigen als die vielen Beweise der Huld und Gnade sowohl von Seiten der durchlauchten Fürsten, unter denen er gelebt und gedient hatte, als auch von Seiten der höhern geistlichen und weltlichen Kollegien. Um nur Einiges zu erwähnen, so war er selbst bei der Herausgabe und dem Drucke des Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium betheiliget, ja es war ihm sogar gestattet, dem ersten Band des zweiten Theils seine Vorrede mit seines Namens Unterschrift vorzusetzen. Sodann erhielt er durch Dekret im Jahr 1747, wie er selbst dankbar anerkannte, den Zutritt zum plassenburger Archiv und im Jahr 1761 auch zum ansbachischen, und zwar in solcher Vollmacht, daß er beide zu jeder Zeit und ganz nach Belieben benutzen durfte. Durch dieses große Vertrauen ward Longol an seine Schule zu Hof und an das ganze Land gefesselt und hoch erfreut. Denn bekanntlich hatte er auch auf Geschichte, Genealogie und

Digitized by Google

Alterthumskunde großen Fleiß gewendet. Jetzt konnte er dieser seiner Wißbegierde in vollem Maaße Genüge thun. Und das that er auch! So oft es seine Amtsverhältnisse erlaubten, besuchte er diese Archive; am häufigsten geschah es in den Hundstagsferien, welches im ganzen Fürstenthum Kulmbach-Bayreuth, wie noch jetzt in vielen Gegenden, die längsten Schulferien waren. Da sah man gewöhnlich unsern Longol von früh Morgens bis zum Abend von alten Schriften wie eingehüllt sitzen und abschreiben, so viel er nur konnte, so daß er von alten Schätzen bereichert in die Heimath zurückkehrte. Hier fand und sammelte er die Beweise, mit welchen er seine zahlreichen historischen Forschungen bewahrheitete. Seit dieser Zeit scheint Longol auch jeden Gedanken, anderswohin seinen Wirkungskreis zu verlegen, aufgegeben zu haben; er lebte zufrieden mit seinem Loos, und widmete alle seine Kräfte dem Höfer Gymnasium, dessen großen Ruf er weit über die Grenzen des Landes verbreitete. Nachdem er seine innig geliebte Gattin durch den Tod verloren hatte, suchte er sich in eben der Stadt seines Wirkens seine zweite Gattin und fand sie in der Tochter des Archidiakonus Herold zu Hof, mit welcher er 20 Jahre glücklich verlebte. Nach einem thatenreichen Leben als Lehrer, Erzieher und Schriftsteller starb er 75 Jahre alt an Altersschwäche. Sein Amt als Rector versah er bis zum Jahr 1778, in welchem er Schwachheitswegen sich einen Gehilfen ausbitten mußte, und hatte noch das Vergnügen, sein Amt seinem ausgezeichneten Schüler, den er selbst verlangt hatte, selbst zu übergeben. Dies war der große Orientalist Dr. Georg Wilhelm Kirsch. Nur ein Jahr lang genoß Longol die Befreiung von den Beschwerden seines mühevollen Schullebens! Da er ein vorzüglicher gründlicher Philolog war, so setzte ihm der berühmte Harles in seinen Vitae Philologorum (Vol. I. Edit. altera. Bremae 1770 pag. 269, 270) ein Denkmal, woraus wir einige Grundzüge aus dem Leben Longols zum Schluß mittheilen wollen. Da heißt es unter Anderm:

Longol ist ein bescheidener, ernster, umsichtiger, wahrheits-

Digitized by Google

liebender Mann, welcher sein Amt mit unverdrossenem Fleiß und gewissenhafter Treue verwaltet. So tief seine Religiosität ist, so weit ist er doch von aller Frömmelei entfernt. Er hatte viele neidische Gegner, aber er setzte ihnen Ruhe und Geduld entgegen, und Kränkungen ertrug er mit Gleichmuth. Das Wohl der ihm anvertrauten Jugend und der Ruhm seines Gymnasiums geht ihm über Alles. Vor ihm bestand in Hof keine öffentliche Bibliothek; die Idee zur Errichtung derselben ging von ihm nicht nur aus, sondern er legte auch den ersten Grund dazu, und sorgte auf alle Weise dafür, daß sie bereichert wurde. Er ist ein tiefer Kenner der mittelalterlichen Geschichte, vorzüglich der Kulmbach-Bayreuthischen. Er liebt und treibt auch Naturgeschichte, und besitzt eine große und mannigfaltige Sammlung des Bayreuther Marmors. Er ist Kenner des Rechts, besonders des teutschen, und verwendet auf das Studium desselben viele Zeit. In seinem Lehrvortrag ist er umständlich und erklärt Alles genau und sorgfältig, auch Manches, was seinen Schülern gerade nicht nothwendig ist. Dabei hat er die Sitte, seinen Schülern, deren er eine sehr große Anzahl hat, die Bücher, die er bei dem Unterrichte erwähnt, aus seiner großen Bibliothek fast täglich vorzuzeigen, ihren Werth anzugeben und zu empfehlen — eine Sitte, welche alle Lehrer nachahmen sollten! Bei dem großen Aufwand von Zeit, welchen er auf nicht-philologische Kenntnisse verwendet, versäumt er darum doch nicht die Lesung der griechischen und römischen Schriftsteller. Vor allen aber liebt er den jüngeren Plinius und den Tacitus und ahmt auch ihre Schreibart nach, wodurch zuweilen die Deutlichkeit leidet. Gegen Fremde ist er artig und dienstfertig, und wenn es gilt, Andere zu unterstützen, da zeigt er sich so freigebig, daß sich an ihm das Sprichwort bewahrheitet: „Freunde haben Alles mit einander gemeinschaftlich!“

So weit Harles. Die Aufzählung seiner zahlreichen Schriften, besonders über die vaterländische Geschichte, verlangt ihre eigenen Blätter.

Digitized by Google

II.

Das von Gravenreuth'sche Stift zu St. Georgen bei Bayreuth.

1.

Einige Nachrichten über die Familie des Stifters.

Das Geschlecht der v. Gravenreuth (Grafenreuth) kommt schon im 12. und 13. Jahrhundert urkundlich vor. So findet sich in dem „Schenkungsbuche" der Probstei Berchtesgaden — das von der zweiten Hälfte des 12. bis zum dritten Decennium des 13. Jahrhunderts reicht — eine Urkunde, in der Graf Gebhardt von Sulzbach der Probstei mehrere Schenkungen macht, und in der auch ein gewisser „Wernherus de Grauinriuth" als Zeuge erwähnt wird.

Der Stifter des Hospitals zu St. Georgen mit seiner Kapelle war Georg Christoph v. Gravenreuth auf Calmreuth im früheren Herzogthum Sulzbach. Er war geboren zu Oberredwitz bei Markt Redwitz im jetzigen Landgerichts-Bezirk Wunsiedel. Sein Vater war Wolfgang Heinrich v. Gravenreuth, Besitzer des Ritterguts Oberredwitz. Das Stammschloß ist Grafenreuth zwischen Wunsiedel und Arzberg. Nach dem Tode des Vaters verkauften er und sein Bruder Johann

Digitized by Google

Wolfgang Adam Oberredwitz; er kaufte sich dafür Calmreuth und bezog es. Sein Bruder zog nach Arzberg und starb daselbst, nachdem er der Kirche daselbst, sowie der zu Redwitz ansehnliche Kapitalien vermacht — deren Zinsen die Armen zu genießen bekommen — und auch 2 Stipendien, das eine mit 50 fl., das andere mit 40 fl. (wohl fränk. Währung), gestiftet hatte, und zwar für Studirende aus Arzberg, oder in deren Ermangelung aus den 6 Aemtern. Die Collatur hatte mit dem Superintendenten in Wunsiedel der Pfarrer und der Rath zu Arzberg. Daraus geht wohl hervor, daß dieser J. Wolfgang Adam v. Gravenreuth kinderlos starb.

Unser Georg Christoph v. Gravenreuth auf Calmreuth war verehelicht mit einer gebornen Junker; diese Ehe blieb kinderlos. Die Junker waren eine alte berühmte Familie in Eger, die schon vor 600 Jahren daselbst blühte. Diese seine Gattin enterbte er, und zwar nach Aussage des Testaments-Anhanges vom 30. Juli 1735, weil sie ihn seit 10 Jahren böslich verlassen und in großen Drangsalen hülflos gelassen; bei ihrem Wegzug nach Eger ihre Ausfertigung, Wagen und Pferde, dann dreimal so viel an Geld mitgenammen, als ihre eingebrachten 600 fl. betrugen; von dem Schwiegervater nicht Wort wegen des Heirathsgutes gehalten, und ihm von den Anverwandten seiner Frau übel begegnet worden war. Wahrlich Gründe genug! — Wahrscheinlich kam er von Zeit zu Zeit an den markgräflichen Hof zu Bayreuth. Einst wurde ihm daselbst, und zwar an einer Brandenburger Kirchweih, von dem leutseligen Fürsten Georg Wilhelm, der seinen Namenstag daselbst feierte, so viel Ehre bezeigt, daß es ihm da außerordentlich wohl gefiel, und er dem Commissarius Caduſch versicherte, er wolle die neue Stadt St. Georgen wohl bedenken und vielleicht gar zum Erben einsetzen. Sobald dies bekannt wurde, verdoppelte man die Höflichkeit gegen ihn, und er reiste mit dem Vorsatz ab, daselbst ein Spital zu stiften.

Digitized by Google

2.

Die Stiftung und die darüber gepflogenen Verhandlungen.

Bald darauf, nämlich den 30. Juli 1735, machte er auch wirklich darüber ein Testament, aber blos mit seiner Unterschrift und seinem Siegel, ohne von Zeugen bestätiget zu sein, damit die Sache nicht bekannt würde. Doch befragte er einige Rechtsgelehrte seines Landes, ob dieses Testament rechtlich bestehen könne, und diese schlauen Männer bejahten es.

Nachdem er 1736 zu Floß, seinem Aufenthaltsorte, gestorben war, ohne Leibeserben zu hinterlassen, wurde das vorgefundene Testament von der Sulzbachischen Regierung der zu Bayreuth in Abschrift mitgetheilt. Diese erließ den 16. August 1736 den Befehl an die Amtshauptmannschaft, dem Amtsverwalter Kammerer und den Gotteshaus-Vorstehern zu St. Georgen davon Eröffnung zu machen und sie anzuweisen, einen Rechtsbeistand anzunehmen. Der Amtsverwalter und der Gotteshaus-Vorsteher Joh. Erhardt Fränkel baten jedoch die Regierung, sie möchte selber einen Sachwalter aufstellen, weil sie sich hierin nicht zu rathen wüßten. Dies geschah, und der Hofgerichts-Advokat Joh. Friedrich Vetterlein wurde mittelst Decrets vom 1. November gedachten Jahres zum Anwalt des Gotteshauses und der Gemeinde St. Georgen in dieser Sache aufgestellt. Nun ging der Prozeß mit den v. Gravenreuthischen Abintestat-Erben an, die das Testament umzustoßen suchten und leicht umstoßen konnten, weil ihm die nöthigen Formalitäten fehlten. Auch die auswärtigen Responsa, die Vetterlein darüber einholte, waren nicht günstig für ihn. Er verlor aber doch den Muth nicht, ließ sich von seiner Regierung ein Vorschreiben an die Sulzbachische mitgeben und reiste selbst dorthin. Von dem dasigen Canzler Kolb wurde er sehr leutselig angenommen und auf die Regierungs-Canzlei beschieden, wo von beiden Seiten die Sache mit Ernst betrieben ward. Endlich war Vetterlein so

Digitized by Google

glücklich, den Bescheid zu erhalten, daß der Anwalt und der Vorsteher des Gotteshauses St. Georgen sich genugsam legitimirt hätten und in der Hauptsache das Testament in Allem richtig und für rechtsbeständig zu achten sei.

Von dieser Sentenz appellirte der Gegentheil an den Reichshofrath. Vetterlein aber wandte sich mündlich an den Markgrafen Friedrich und brachte es bei diesem dahin, daß dieser seinem damaligen Gesandten in Wien, dem nachmaligen geheimen Rath Anton v. Meyern, den Befehl ertheilte, sich der Sache anzunehmen und sie in seinem eigenen Namen zu betreiben und zu empfehlen. Da wurde denn unterm 23. September 1740 durch ein kaiserliches Rescript an die Regierung zu Sulzbach die Appellation des Gegentheils verworfen und der Sulzbachische Urtheilsspruch bestätiget, welches Rescript dem Vetterlein im October zu Sulzbach insinuirt wurde; die Befolgung desselben verzog sich aber. Endlich 1741 wurde die Gravenreuthische Mobiliar-Verlassenschaft ausgehändigt, zu deren Empfang Vetterlein und Fränkel am Montag vor Pfingsten erst nach Sulzbach, dann auf Befehl dasiger Regierung nach Floß sich begaben, wo ihnen von dem Richter die Möbeln und was an Baarschaft noch übrig war, übergeben wurde.

Unter diesen Möbeln war ein Tisch, der in der obern Stube stand und mit einem bunten, wollenen Teppich belegt war. Diesen verkaufte der Gotteshaus-Verwalter Fränkel als ein altes, unbequemes Stück an den Gerichtsknecht in Floß. Als man ihn aber abräumen und an den Käufer abgeben wollte, verrieth seine Schwere, daß etwas in ihm verborgen sei. Man untersuchte ihn und fand unter dem hohlen Fuß desselben eine Schublade und darin 2000 Reichsthaler in Scharmützel und Säcklein gepackt. Dieses Geld wurde, weil es schon spät Abends war, in einem Sacke versiegelt bei dem Amte hinterlegt. Den andern Tag verlangte man das Geld wieder, der Richter aber machte Schwierigkeit und wollte erst Befehl von seiner Regierung einholen. Da man sich aber diesseits auf den klaren Inhalt des Sulzbachischen

Digitized by Google

Regierungs-Befehles bezog, so wurde endlich dem Fränkel auch dieses Geld zugezählt und nun die ganze Erbschaft nach Bayreuth gebracht.

Bald darauf wurde auch das auf 13,000 fl. eingeschätzte Rittergut Calmreuth an Christoph Friedrich v. Podewils als Meistbietenden verkauft, aber freilich mit Schaden, weil damals in dem österreichischen Successions-Kriege die Sulzbachischen Lande viel gelitten hatten und weil auf den Prozeß und andere Unkosten viel aufgegangen war.

3.

Hauptmomente des v. Gravenreuthischen Testamentes vom 30. Juli 1735.

1. Nach seinem Tode soll das Rittergut Calmreuth, so er, Herr v. Gravenreuth, auf 12 bis 13,000 fl. schätzt, an den Meistbietenden verkauft und davon 500 fl. kaiserl. an den Lehenhof bezahlt werden, weil ihm nach dem Lehenbrief der Heimfall aus besondern Gnaden erlassen wurde.

2. Sollen sämmtliche Mobilien verkauft und das Geld sammt den vorhandenen Baarschaften und noch einzutreibenden Kapitalien in die Bank zu Nürnberg gebracht werden, um solche nöthigenfalls sogleich wieder erheben zu können.

3. Da er weder Leibes- noch andere nahe Erben habe, so soll von dieser Summe Gott zu Ehren und ihm zum Andenken im Bayreuthischen bei dem Brandenburger Weiher ein Haus zu einem Spital nebst einer kleinen Kapelle erbaut und nach seinem Namen „Georgen-Kapelle" genannt, in dem Spital aber 8 bis 9 alte gebrechliche, der Wohlthat würdige Leute erhalten werden. Dieses Stift soll sein Universal-Erbe sein.

4. In die Kapelle vermacht er das von ihm selbst verfertigte Orgelwerk und sein silbernes Crucifix; in das Spitalhaus aber seine Schlaguhr.

5. Die Spitalmänner sollen täglich zweimal in der Kapelle beten und Gott für die Wohlthat danken; dabei auch Einer um den Andern ein Kapitel in der Bibel lesen.

Digitized by Google

6. Zur Errichtung der Gebäude und Unterhaltung der Pfründner soll seine ganze Verlassenschaft verwendet werden. Am Georgentage soll jedesmal zu Ehren des Stifters eine Gedächtniß-Predigt gehalten werden, wofür der Geistliche 1 Rthlr., der Kirchendiener 1 fl. fränk. erhalten soll.

7. Der Rath in St. Georgen soll Testaments-Exekutor sein. Den Aufsehern über das Spital, die aus dem Rath zu wählen seien, wird Treue und Billigkeit in Ansehung der Belohnung für ihre Mühe, dem Käufer des Ritterguts Gewissenhaftigkeit im Kauf nachdrücklich empfohlen, endlich aber denen, so die Ausführung dieser Stiftung hindern würden, der Verlust der Seligkeit angedroht.

4.

Der Bau des Hospitals sammt der Kapelle und deren Einweihung.

Alsbald schritt man zur Ausführung des Werkes. Zunächst mußte ein schicklicher Platz ausgewählt werden. Dazu war keiner tauglicher, als der noch leere Raum unmittelbar der alten Kaserne gegenüber, der auch ohne lange Wahl dazu ausersehen wurde. Hier sollte schon 1724 der vom Markgraf Georg Wilhelm projectirte Zuchthausbau sich erheben, allein es wurde zu dem Zweck ein anderer Ort gewählt, der mehr von der Stadt St. Georgen entfernt lag. Das hat den Pfarrer Busch verführt, in seinem Büchlein über gedachtes Städtchen vom Jahre 1851 zu schreiben: Das Zuchthaus wäre der alten Kaserne gegenüber erbaut worden! Ein sehr scharfes Vis-à-vis! Wenn nun dieser Platz, wo das Gravenreuth'sche Stift aufgerichtet ward, nicht zu einem Zuchthaus taugte, so taugte er um so mehr zu einem Hospital und einer Kirche! wie so? Ist ein Zuchthaus mehr werth, als ein Spital mit einer Kirche? Nach einem Gutachten der Wittenberger Universität wohl! denn als der Markgraf bei der Ausführung seines Planes mit dem erwähnten Zuchthause von dieser Universität sich ein Gutachten

Digitized by Google

erbat über die Frage: ob ein evangelischer Reichsfürst mit gutem Gewissen von den in seinen Landen gelegenen Kirchen die sogenannten Gotteshausgelder zur Erbauung eines Zuchthauses theilweise verwenden dürfe, lautete das Gutachten: ohne Bedenken! denn nach Lucä XV, 7 hätten die Engel im Himmel eine größere Freude über einen Sünder, der Buße thäte, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen! Daraus folge nothwendig, daß ein Zucht- und Arbeitshaus neunundneunzigmal mehr werth sei, als eine Kirche! Ja freilich, wenn alle Züchtlinge wirklich Buße thäten und Alle, die in die Kirchen gingen, Gerechte wären, dann möchte jenes Argument sich geltend machen können.

Am 10. November 1741 schon wurde zu dem Stifte der Grundstein gelegt. Bei dieser Solennität erschien der geheime Minister und Regierungs-Director Ulrich Heinrich v. Lauterbach im Namen des Fürsten. Es wurden einige Lieder gesungen, von dem Ordens- und Garnisonsprediger Christoph Gottfried Hölzel die Einsegnungsrede gehalten und der Stein sodann unter Trompeten- und Paukenschall eingelegt. Am 24. October des folgenden Jahres wurde das Gebäude gehoben. Am Portal der Kapelle wurde auf einer schwarzen Marmortafel der testamentlichen Anordnung zu Folge eine Inschrift eingefügt mit dem Datum des 10. October 1742 und mit dem Inhalt:

Bei Gottes Vaterhuld und Friedrichs Gnadenblicken
Ist dieser Stiftungsbau zu solchem Stand gebracht.
Wenn nun des Höchsten Aug darob mit Aufsicht wacht,
Wird dieses Stift sofort des Segens Loos beglücken.
Was Herr v. Gravenreuth aus Lieb zum Nächsten that,
Erwirbt ihm einen Ruhm, der wohl kein Ende hat.

Am 31. Aug. 1744 Montags nach dem 14. Sonntag Trinitatis wurde die feierliche Einweihung des Stifts vollzogen, und zwar in folgender Ordnung. Früh um 6 Uhr wurde von dem Thurme der Ordenskirche die Melodie des Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc. abgeblasen; um 9 Uhr das

Digitized by Google

erſte Mal mit allen Glocken genannter Kirche, auch denen des neuen Stifts geläutet. Nach dem Anderläuten zog die Geiſtlichkeit der Stadt Bayreuth, dann die Herren Bürgermeiſter nebſt den Abgeordneten des Bayreuthiſchen Stadtraths, dann die Bürgerſchaft zu St. Georgen und die Eingepfarrten des Neuenweges in die Ordenskirche, wo nach einem kurzen Orgelpräludium der Stiftsconſulent Vetterlein eine kurze Rede von der Abſicht und den Schickſalen des Stifters, ſowie der bisherigen Unternehmung hielt. Inzwiſchen waren die herrſchaftlichen Deputirten von Bayreuth aus im Schloſſe zu St. Georgen angelangt, wohin ſich dann die Stiftsvorſteher begaben, um ſie von dem Ritterſaal aus zur Prozeſſion abzuholen, welche alſo geordnet war:

1) Die Chorſchule von St. Georgen.
2) Die Bayreuther Alumnen mit dem Kantor Kiefhaber von Bayreuth und Clarner von St. Georgen.
3) Die 4 neuaufgenommenen Stiftsbrüder: J. Heinrich Hertel, 74 Jahre alt; Heinrich Gerhardt Ramming, 51 Jahre; Johann Baumann, 63 Jahre; J. Andr. Reithelhuber, 59 Jahre alt.
4) Die Eingepfarrten des Neuenweges.
5) Die Bürger von St. Georgen in ſchwarzen Mänteln.
6) Die Handwerker und Künſtler, die an der Stiftskirche gearbeitet hatten, in blauen Mänteln.
7) Die 2 Gotteshaus-Vorſteher der Ordenskirche, jeder von 2 Bürgern geführt.
8) Der älteſte Bürger von St. Georgen, Joh. Kaspar Hübner, geführt vom Steuereinnehmer Dorſch, dann einem andern Einwohner, mit Namen Wanderer.
9) Der Amtsverwalter Dörfler in St. Georgen, geführt von dem Bayreuther Bürgermeiſter Schmidthammer und dem Rathsherrn Burkel.
10) Der neue Stiftsverwalter Fränkel zwiſchen den Bayreuther Bürgermeiſtern Kutſchera und Kolbe.
11) Der Bayreuther Amtsbürgermeiſter (fungirender B. M.) Richter mit dem Pfarrer Stübner von Benk.

Digitized by Google

12) Der Ordensprediger Hölzel mit dem Syndiaconus Würfel von Bayreuth.
13) Der Stiftsconsulent Vetterlein, geführt von dem Hofprediger Schmidt und dem Archidiaconus Ansorg.
14) Der Hoffourier Haberland.
15) Der sechsspännige herrschaftliche Wagen mit den Deputirten, nämlich: dem geh. Rath und Oberhofmarschall Christoph Heinr. v. Reitzenstein, Namens des Markgrafen; dem geh. Rath und Oberamtmann zu Neuhof, Friedr. Sigm. v. Heßberg, Namens der Markgräfin.
16) Ein zweispänniger Wagen, worin der Abgeordnete der Prinzessin, der Kammerjunker und Regierungsrath v. Rackonitz saß. Beide Wägen waren an den Seiten von herrschaftlichen Dienern begleitet.

Wozu diese Nomenclatur? Nun, es sind darunter Namen, deren Gedächtniß heute noch nicht in Bayreuth und St. Georgen erloschen ist; dann ist auch die äußerliche Ordnung, in der eine feierliche Handlung vollzogen wird, dem aufmerksamen Beobachter eine nicht ganz gleichgültige Sache.

Von der Gegend der Ordens- bis an die neue Stiftskirche wurde von den Schülern das Lied gesungen: Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort!

Bei dem Eintritt erschallten Trompeten und Pauken und der Gottesdienst wurde folgendermaßen gehalten: 1) Musik; 2) vor dem Altare das Gloria ꝛc. intonirt; 3) Psalm 84 verlesen; 4) Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. gesungen; 5) das 8. Kapitel aus dem 1. Buch der Könige verlesen; 6) musicirt; 7) die Einweihungs-Predigt vom Ordensprediger Hölzel über Psalm 76, V. 1 u. 2: „Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich, in Salem ist sein Gezelt und seine Wohnung in Zion" gehalten; dabei als Kanzellied gesungen: „Ach bleib mit Deiner Gnade ꝛc."; 8) das Abendmahl erst den 4 neuen Brüdern, dann andern Einwohnern gereicht; 9) der Segen; 10) Musik; 11) Trompeten und Pauken, wobei der Zug in voriger Ordnung wieder

Digitized by Google

in das Schloß zurückging, wo die Stiftsvorsteher bei den Abgeordneten, ihren Dank abstattend, sich empfahlen. Ein Festessen gab es also nicht!

So war denn dieses Gebäude seinem wohlthätigen Zweck übergeben, der bis auf den heutigen Tag nach des Stifters Willen aufrecht erhalten wurde, eine wahre Zierde für das Städtchen St. Georgen, zumal, wenn man es mit der alten gegenüberstehenden unförmlichen Kaserne vergleicht. Es ist hinzuzusetzen, daß das Gebäude, das links an die Stiftskapelle angebaut und jetzt Privateigenthum (Radius) ist, wohl auch zu dem Ganzen gehörte und den linken Flügel bildete. Kann ein begüterter, kinderloser Mann sein irdisches Gut besser anwenden, als zu solchen Werken der Liebe?

Neunzig Jahre später trat in die Fußstapfen des Herrn v. Gravenreuth ein solcher an irdischen Gütern, aber auch an Wohlthun reicher Bürger von St. Georgen. Es war dies der 1825 daselbst verstorbene Kaufmann und Porcellainfabrikbesitzer Christoph Friedrich Leers, der laut des Testaments vom 12. Juni 1825 in Gemeinschaft mit seiner Gattin Marianna Katharina, geb. Roosen von Bayreuth, zur Begründung einer Waisen-Anstalt zu gedachtem St. Georgen für 12 Kinder, nämlich 6 Knaben und 6 Mädchen, Einunddreißigtausend zweihundert Gulden stiftete.

5.

Vermögens-Verhältnisse des Stifts nach vollendetem Bau und weitere Stiftungen dazu.

Wie viel die ganze v. Gravenreuth'sche Hinterlassenschaft betrug, ist mir nicht bekannt. Wenn das Rittergut auf 13,000 fl. geschätzt war, so folgt daraus noch nicht, daß es um denselben Preis verkauft wurde. Aus dem Erlöse des Gesammtnachlasses mußten laut Testament 500 fl. kaiserl. der fürstlichen Lehenherrschaft gezahlt werden als eine Erkenntlichkeit für die besondere Gnade, daß das Gut nach dem Tode des Testators nicht heimfiel, sondern verkauft werden

Digitized by Google

durfte. Dazu kamen die Prozeßkosten und besonders die Kosten des Baues. Diese sind aber nicht bekannt. Nach Vollendung desselben betrug, wie Pfarrer Busch berichtet, der Ueberschuß noch 6151 fl. Man kann annehmen, daß die Gesammtverlassenschaft des Herrn v. Gravenreuth 20,000 fl. ohngefähr betragen habe. Werden davon auf Ablösung, Prozeßkosten u. s. w. 1000 fl. abgezogen und der erstgedachte Ueberschuß nach vollendetem Baue, so mag der Bau selber etwa an 12 — 13,000 fl. gekostet haben.

Zu den übrig gebliebenen 6151 fl. kamen noch folgende milde Stiftungen:

1) Die des Joh. Christ. Fabricius. Dieser angesehene Bürger in Bayreuth, ältester Rathsherr, Goldschmied und Kesselmeister daselbst, setzte mittelst Testaments vom 21. Jan. 1762, so er hernach bei dem Stadtrath in Bayreuth hinterlegte, das Gravenreuth'sche Stift, nach einigen beträchtlichen Legaten, zum Universalerben seiner Verlassenschaft ein, weil er weder Leibes- noch Notherben hatte. Er starb 1768 in hohem Alter. Das Testament wurde den 5. August eröffnet und man fand ein Vermögen von 18,206 fl. an Geld und Geldeswerth. Hievon aber waren legirt:

2800 fl. dem Bayreuther Gotteshaus zur Anschaffung der Oblaten und des Communion-Weins.

1200 fl. eben dahin, um die jährl. Zinsen davon unter die Armen auszutheilen.

200 fl. zur Unterhaltung seiner Gruft auf dem Gottesacker.

1600 fl. zum Spital in Bayreuth.

1600 fl. dem Almosenkasten daselbst.

1300 fl. den Fehlhammer'schen Geschwistern zu Kulmbach an Grundstücken daselbst, als seinen Freunden, und bei deren Geschlechts-Abgang dem dasigen Gotteshaus.

1400 fl. an Pathen und andere gute Freunde.

748 fl. betrugen die Leichen- und andern Kosten.

Demnach verblieben dem Stift noch 7308 fl. fränkisch.

Digitized by Google

2) Der Hofvergolder Joh. Nikolaus Gruner zu Bayreuth legirte laut Testaments, vom 3. Mai 1764 dem Stifte 1000 fl. fränk. unter der einzigen Bedingung, daß er in seiner neu erbauten Gruft an der Mauer des Gottesackers (zu St. Georgen) begraben werde.

3) 1783 vermachte der Landschaftsrath Nikolaus Andr. Behringer 800 fl. fränk.

4) Eine Stiftung neuerer Zeit darf nicht vergessen werden. Nämlich der Magistratsrath und Porcellainfabrik-Besitzer Christoph Friedr. Leers zu St. Georgen fügte zu den erstenerwähnten früheren Stiftungen laut Testamentes vom 12. Juni 1828 nicht weniger als 1000 fl. rhn. als bleibendes Kapital mit der Bedingung, daß die Zinsen davon zur Dotirung einer neuen Stiftspfründe, der zwölften, mit verwendet werden sollen, die von dem Magistrat und Armenpflegschaftsrath zu Bayreuth an einen würdigen der Steingutfabrik nützlich gewesenen alten Fayence- und Steingutfabrikanten verwilligt werde.

Nach Aufzählung dieser namhaften Legate christlicher Wohlthäter soll noch eines Zuwachses erwähnt werden, der unserm Stifte, und zwar noch im vorigen Jahrhundert, zu Theil ward, mit der ursprünglichen Stiftung in Verbindung stand oder vielmehr eine Folge derselben war. Herr v. Gravenreuth nämlich, der Stifter, hatte einem sächsischen Edelmanne Otto Melchior v. Bodenhausen ein Kapital von 4000 Reichsthalern schweres Geld auf 2 Obligationen von 4000 fl. und 2000 fl. rhein. geliehen. Der Schuldner verfiel in Concurs und sein Schwiegersohn, ein Herr v. Kospot, übernahm die Güter im Plauischen nebst den Schulden. Das Stift, so in die Rechte des Stifters seit 1736 getreten war, führte darüber die ganze Zeit, sonderlich seit 1765, den Prozeß, theils zu Vogtsberg, theils zu Dresden, wo der Churfürst 1786 von der Universität Leipzig ein Urtheil darüber einholen ließ, welches dahin ausfiel, daß der v. Kospot nicht nur das Kapital der 4000 Reichsthaler, sondern auch die Interessen vom Tage der Klage an, und über dieses wegen

der in schwerem Geld festgesetzten Zahlung des Kapitals nach dem Zinner'schen Münzfuße von 18 fl. fränk. das Agio bezahlen mußte. Das Stift erhielt dabei an 16,000 fl. rhn. Dies Alles zusammen gerechnet gibt ein Kapitalvermögen von etwa 33,000 fl. rhein.

Der oben erwähnte linke Flügel des Stiftsgebäudes, der jetzt Privateigenthum ist, wurde wohl schon im vorigen Jahrhundert als entbehrlich verkauft und der Kaufschilling zu dem Kapital geschlagen.

6.

Die Stiftsprädicatur.

Ueber die Erwartung konnte schon nach 4 Jahren seit der Erbauung der Kapelle, nämlich im Jahre 1748, eine eigene Stiftsprädicatur errichtet werden mit einem Gehalt von 200 fl. rhein. In den 4 Jahren mußte der Gottesdienst im Spital wohl von dem Ordensprediger besorgt werden und bestand vielleicht nur großentheils in der Abhaltung von Betstunden.

Wegen des Aufwands zur Herstellung des Stifs und zur Besoldung des Geistlichen konnten anfänglich nicht mehr als 4 Pfründner unterhalten werden. Endlich wurden deren 10, auch 12 mit Inbegriff der Köchin, die für einen Mann gerechnet wird. Die Heiligen-Deputation verordnete aber unter der Regierung des Markgrafen Alexander, daß die Pfründner bei ihrer Aufnahme bis an 200 fl. rhein. mitbringen mußten, da sie dann ihr übriges Vermögen an ihre Verwandten vererben durften. Doch wurden auch Manche unentgeldlich aufgenommen. Die Lebensordnung der Brüder, sowie die Functionen des Stiftspredigers sind schon in den Hauptmomenten des Testaments angedeutet.

1) Der erste Stifsprediger war Joh. Ulrich Sponsel, eines Bäckers Sohn in Muggendorf, geboren daselbst den 13. December 1721. Bis zu seinem 19. Lebensjahre wurde er zum Handwerk des Vaters angehalten; war dann ein halb

Digitized by Google

Jahr lang gewandert. Nach Hause zurückgekehrt und unterstützt von dem Pfarrer Staudt zu Muggendorf konnte er endlich doch mit Einwilligung seiner Eltern seiner Neigung zum Studiren folgen. Er ging 1740 nach Coburg, wo er zu studiren anfing; 1744 nach Erlangen auf die Universität; wurde 1746 Informator in Bayreuth, 1747 Rectorats-Vicar bei dem Seminar daselbst; 1748 Prediger am Gravenreuther Stift, wo er am Sonntage Oculi 1753 seine Abschiedspredigt hielt (die gedruckt wurde). Er bezog die Pfarrei Lenkersheim, wurde 1766 Superintendent in Burgbernheim, wo er 1788 starb.

2) Joseph Christoph Schmidt, eines Hutmachers Sohn in Hof, daselbst geboren 1723. Er besuchte das Gymnasium daselbst, dann zog er 1742 auf die Universität Jena, um Theologie zu studiren. Nach seiner Rückkehr wurde er Stiftsprediger (und Diacon) zu St. Georgen, wozu er den 14. März 1753 ordinirt wurde, 1755 aber Pfarrer in Bischofgrün, wo er 1762 starb.

3) Joh. Georg Frank, jüngerer Sohn des Raths und Amtmanns zu Ipsheim, war im November 1729 zu Bayreuth geboren, besuchte das Gymnasium daselbst von 1741 an und ging 1748 nach Erlangen, um sich auf die Gottesgelahrtheit vorzubereiten, setzte sein Studium dann in Leipzig weiter fort. Nach seiner Rückkehr wurde er den 8. Juni 1755 zum Stiftsprediger ordinirt, zog 1761 als Pfarrer nach Wirsberg, wurde zwar, nach dem Tode des Ordenspredigers Geyer in St. Georgen zu dieser Pfarrstelle ernannt, blieb aber in Wirsberg, war Senior des Culmbachischen Capitels und starb 14. März 1797.

4) Joh. Christian Seiler, Sohn des Ordenspredigers Joh. Dav. Seiler. Er war geboren zu Thuisbrunn am 20. October 1737, wo sein Vater zuerst Pfarrer war. Seine wissenschaftliche Ausbildung begann er auf dem Gymnasium in Bayreuth und setzte sie fort auf der Universität Erlangen, hernach zu Jena. Stiftsprediger wurde er 1755, wo er 24 Jahr alt 1762 starb. Seine Leichenrede hielt ihm der Super-

Digitized by Google

intendent und Oberhofprediger J. Christ. Schmidt über Röm. 8., 23: „auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge." Diese Rede ist abgedruckt. Er war also erst 18 Jahre alt, da er Stiftsprediger wurde. Ein ingenium praematurum!

5) Joh. Georg Schöpf — war Stiftsprediger von 1762 bis 1767, wo er Pfarrer zu Lichtenberg wurde.

6) Andr. Laurent. Hartwig von Schwarzenbach a. d. S. war Stiftsprediger von 1767—1771, wo er Pfarrer in Seubelsdorf wurde und 1784 starb.

7) Joh. Georg Besold, geboren zu Goldkronach den 3. Mai 1741 als einziger Sohn des Tischlermeisters J. Heinr. Besold; er trat 1754 in das Gymnasium zu Bayreuth; 1771 bekam er die Stiftsprediger-Stelle; 1776 wurde er Caplan in Berg bei Hof; 1787 aber Pfarrer in Oberröslau bei Wunsiedel.

8) Philipp Adam Wanderer, von 1777—1782, wo er Pfarrer in Goldkronach wurde.

9) Joh. Christoph Ullmer, aus Dölau bei Hof gebürtig, zuerst Schloßdiaconats-Vicar, dann Stiftsprediger 1782, bis er 1787 Pfarrer in Nemmersdorf wurde.

10) Joh. Christoph Opp aus Arzberg, wo sein Vater zuerst Diacon, dann Pfarrer war. Als er seine Studienzeit zurück gelegt hatte, trat er bei dem Pfarrer Scholler in Nemmersdorf als Substitut ein, welche Stelle er 10 Jahre verwaltete. Unterm 7. Februar 1788 wurde er von der Regierung dem Landesherrn zum Stiftsprediger empfohlen wegen seiner gründlichen theologischen Kenntnisse und seines besonders geschickten Kanzelvortrages, und weil man wegen der Gemeinde zu St. Georgen überhaupt, da er zugleich das Diaconat bei der Ordenskirche zu versehen habe, und insbesondere wegen des dahin gepfarrten Militärs ein besonders Augenmerk auf einen in pastoralibus geübten Mann richten müsse. Er erhielt demnach auch im genannten Jahre die Stelle.

11) Johann Christian Wolfg. Bumann, geboren den 27. April 1764 zu Thiersheim, wo sein Vater und schon

Digitized by Google

sein Großvater Pfarrer waren. Er wurde 1787 unter die Candidaten im damaligen Fürstenthum Bayreuth aufgenommen, erhielt 1798 die Stiftsprediger-Stelle und kam 1806 als Diacon an die Stadtkirche in Bayreuth.

Die folgenden Stiftsprediger — als der neuern Zeit angehörig — sind wohl bekannt.

Weil das Einkommen dieser Stelle so gering war, so wurde der Stiftsprediger zugleich als Diacon an der Haupt- oder Ordenskirche in St. Georgen aufgestellt, und der jedesmalige Ordensprediger mußte demselben jährlich 70 fl. fränk. abgeben. Eine Abgabe, die dem Pfarrer freilich beschwerlich fallen mußte; daher sie Alle mehr oder weniger sich bemühten, dieselbe entweder ganz wegzuwälzen oder doch wenigstens zu erleichtern. Namentlich beschwerte sich der Pfarrer Wolf wiederholt, bat unterm 9. Juni 1779 um Befreiung von dieser Last und stellte den Antrag, daß das Diaconat in St. Georgen abgeschafft und die Stiftsprediger- mit der Zuchthausprediger-Stelle verbunden werden möge. Die Gemeinde, welcher dies vom fürstlichem Consistorium eröffnet wurde, stimmte aber nicht in die Aufhebung des Diaconats. Die Vereinigung der oben genannten beiden Predigerstellen wurde zwar 1797 ausgeführt, das Diaconat aber blieb und die Abgabe auch, obschon sie etwas gemildert ward. Nach einem Berichte des Pfarrers Reuter von 1814 war sie auf 62 fl. rhein. reducirt. Dafür aber bezog der Ordensprediger alle Stolgebühren der Pfarrei St. Georgen. Diese Verhältnisse wurden im Jahre 1849 laut Ausschreiben des kgl. prot. Consistoriums Bayreuth unterm 18. September zum Theil wesentlich geändert. Der frühere Canon wurde aufgehoben und der Stiftspredigerstelle ein Theil der Stolgebühren aus der Pfarrei St. Georgen zugewiesen. Die v. Gravenreuther Stiftskasse aber hat nun noch (außer freier Wohnung nebst Gärtlein) 50 fl. an den Prediger jährlich abzugeben.

Schönbrunn, den 26. April 1857.

Hirsch, Pfarrer.

Digitized by Google

III.

Kurze Beschreibung

der

Landes-Hauptleute zu Hof,

wie sie seit dem Jahre 1366 im Amte auf einander gefolgt sind.

Das Fürstenthum Baireuth oder, wie es in der Achilleischen Disposition genannt wird, „das Land auf dem Gebürg und in der Voigte Land" wurde in das Oberland und das Unterland eingetheilt.

Unter Markgraf Georg Friedrich begriff das Oberland

die Hauptmannschaft Hof,
das Amt Culmbach,
das Amt Baireuth und Creußen,
das Amt Hohenberg und Wunsiedel,
das Amt Schauenstein,
das Amt Rauhe Kulm,
das Amt Behemstein (Pegnitz),
das Amt Streitberg mit Thüsbronn,
das Amt Zwernitz,
die Aemter Selb, Thierstein, Kirchenlamitz, das Kastenamt Berneck — welche letztere eingezogen und unbesetzt waren;

Digitized by Google

das Unterland
die Landeshauptmannschaft Neustadt a. d. Aisch,
das Amt Hoheneck,
die Aemter Baiersdorf, Erlangen und Osternohe
unter sich.

In der letzten Zeit des Bestehens gehörte zum Oberland:
die Landeshauptmannschaft Hof,
die Amtshauptmannschaften Baireuth, Culmbach und Wunsiedel,
die Oberämter Lichtenberg, Pegnitz, Creußen, Neustadt a. Culm, Gefrees, Helmbrechts, Münchberg und Osternohe;
zum Unterland:
die Landeshauptmannschaft Neustadt an der Aisch,
die Amtshauptmannschaft Erlangen,
die Oberämter Hoheneck, Baiersdorf und Neuhof.

Diese Amtshauptmannschaften wurden von Amtleuten regiert, welche nur aus dem Adel genommen wurden und von denen die zu Hof und Neustadt an der Aisch in der Folge den Titel eines Landeshauptmanns erhielten und vermöge dieses Charakters den Rang vor den anderen adelichen Amtleuten hatten. Der Grund, warum diese Amtshauptmannschaften den Titel Landeshauptmannschaften erhielten, ist nicht bekannt, trifft aber bei beiden mit den Jahren zusammen, in welchen diese Landeshauptmannsstellen von Grafen — in Hof Graf Heinrich der Andere Reuß — in Neustadt Graf Joh. Friedrich von Castell — verwaltet wurden, und mag daher wohl aus Rücksicht für diese Hauptleute geschehen sein.

Obige Aemter erhielten die Adelichen theils als Belohnung für geleistete Hof- oder Kriegsdienste, theils für geleistete Hülfe bei Unterhandlungen mit anderen Fürsten, in Folge hoher Verwandtschaft oder auch für gemachte Darlehen, wie Kirchenlamitz ꝛc.

Der Hauptmann oder Amtmann präsidirte bei Gericht, repräsentirte den Fürsten, jagte mit ihm, wenn er in der

Digitized by Google

Hauptmannſchaft anweſend war, ſtellte ſich bei ergangenem Aufgebot an die Spitze der Mannſchaften, erſchien bei Hofe und wurde auch zu diplomatiſchen und anderen Sendungen verwandt; auch mußte er dem Lehengerichte als Aſſeſſor beiwohnen. Von ihnen wurde weniger wiſſenſchaftliche oder Rechtskenntniß als Uebung im Kriegsdienſt erfordert, wie denn auch der Hauptmann ſein Amt gegen jeden feindlichen Angriff zu ſchützen hatte. Seine einzige gerichtliche Amtshandlung beſtand in dem Abhalten beſtimmter Gerichtstage, um die Klagen der Hinterſaſſen entgegen zu nehmen und darauf Beſcheid zu ertheilen. An Beſoldung erhielten ſie zwiſchen 60 und 100 Gulden theils baar, theils in Getreide oder ſonſtigen Naturalbezügen, hatten freie Wohnung in den herrſchaftlichen Schlöſſern, den Bezug kleiner Geldſtrafen und die Ausübung der Jagd, ſo weit ſie den Markgrafen zuſtand. Den Hauptleuten ſtand der Kaſtner zur Seite, welcher die Verrechnung der Steuern, Gefälle und Gülden, Handhabung der Frohnden, Beſetzung der Bauernlehn unter ſich hatte und dem Hauptmann auf dem Gebürg Rechnung legte. An des Hauptmanns Stelle urtheilte der Vogt die fraiſchlichen Fälle ab und übte die Landespolizei aus.

Die Landeshauptmannſchaft Hof begriff

1) die Stadt Hof, alte und neue Stadt,
2) das Kaſten-Amt,
3) die Stadt-Vogtei,
4) das Kloſter-Amt mit ſeinen Unterthanen,
5) die Vogteien Naila und Rehau,
6) die voigtländiſche Ritterſchaft mit ihren Hinterſaſſen, welche ihre eigenen Obergerichte hatte,

in ſich und hatte nachſtehende Hauptleute.

1366. Her Fritz von Seckendorff der Ritter, richter ezdem hoff, hat nebſt anderen vom Adel die Urkunde unterſchrieben und ſein jnſigel beigedruckt, nach welcher Heinrich der Aeltere vogt zu Wyda lant und ſtat ezdem hoff regnitz, welches er vom Burggraf Friedrich zu Nürnberg in Lehn hat, ſeinem Bruder Heinrich von Wyda dem jüngſten

verkauft, am nehsten Sunabend nach send elzbeten Tag der heiligen Frawn 1366.

Zu dieser Zeit war Hof zwar noch Eigenthum der Voigte zu Weida und der Burggraf Friedrich übte über Stadt und Land nur die Oberlehnsherrlichkeit im Namen des Kaisers und Reichs aus, allein wie aus einem Lehen-Revers von Heinrich dem ältern Vogt Herrn zu Weida, Heinrich seinem ältesten Sohn dem Ritter und Heinrich seinem jüngsten Sohn, genannt der rothe Volt, vom Jahre 1360 am Lichtmeßtage hervorgeht, so waren die Amtleute in Hof schon damals für den Burggrafen in Pflicht genommen und nur mit seiner Bewilligung eingesetzt worden, denn es heißt a. a. O.: „und sullen wir noch unser erben keinen ampmann seczen noch „einseczen, denne mit der obgenannten (Albrecht und Friedrich „Burggrafen) Herren und irn erben und nachkommen wort, „willen und gunst und derselb ampmann, der also von in „und von uns geseczt wird, der soll den obgenannten Herren „irn erben und nachkommen hulden, sweren und gewarten „mit dem Haus und mit der stat zu dem Hoff und mit dem „Land zu regnicz."

1373. Heinricus de Koczawe — Kotzau — ab aliis vocatus Resaw — kommt als Zeuge bei der Uebergabe der Stadt Hof und des Landes an der Regnitz von Heinrich Vogt von Wyda an Burggraf Friedrich vor. Im Jahre 1376 nächsten Freitag nach St. Johann fällte derselbe in Angelegenheiten des Spitals ein Urtheil „von seines Herren wegen und von Gerichtswegen" und nennt sich „pfleger pei den czeiten zum Hof Regnitz". Derselbe war sehr religiös und begabte die Kirchen reichlich — vorzüglich das Franziskaner Kloster, woselbst er 1387 den Kreuz-Altar errichten ließ.

1391. Heinricus de Würsberg — auch Wirsberg geschrieben — nennet sich in einer Urkunde vom Jahre 1391 in vigilia Corp. Christ.: „miles provincialis". Er betrieb den Bau der St. Michaelis-Kirche auf das eifrigste, ordnete zu diesem Zwecke Collecten an und sandte mit dem damaligen Pleban in Hof, Conrad von Weizelsdorf, an aus-

Digitized by Google

wärtige Gemeinden Bittschreiben, welche von sehr gutem Erfolge waren.

1412. Conradus de Aufsess, Besitzer von Hofeck, welches er 1421 Montag nach Kreuzerhöhung von Markgraf Friedrich erkaufte.

1430. Casparus de Waldenfels.

1440. Johannes de Wallenrod — Waldenrod — wurde am Hofe Kaiser Sigismunds erzogen und von dessen Gemahlin, die eines sehr üblen Rufes genoß, verführt, so daß er die schönsten Jugendjahre in Wollust und Ueppigkeit verlebte und von seinen Zeitgenossen den Namen „Buhlhans" erhielt. In seinen ältern Jahren bekehrte er sich aber, leistete dem Markgrafen Albrecht Achilles treue Dienste, bereuete auch seinen früheren Lebenswandel so sehr, daß er sein ganzes Hab und Gut zu frommen Stiftungen verwandte.

1444. Martinus Foertsch folgte ihm in der Präfectur und wird von dem Chronikschreiber Widmann sehr belobt, weil er Ordnung in das städtische Polizeiwesen brachte und unter anderen auf fürstl. Befehl zwei Fleischbeschauer aufstellte.

1454. Fridericus de Künsperg.

1458. Johannes de Waldenfels, welcher das von Markgraf Friedrich erkaufte Schloß Hofeck vom Churfürst Albrecht 1464 nach Bonifacii Tag gegen etliche Zinßhöfe zu Wölbattendorf eintauscht — jedoch als Lehen gereicht bekommt.

1470. Heinricus de Künsperg. Dieser schloß im Jahre 1470 vor St. Marien Magdalenen Tag anstatt Markgraf Albrecht von Bayreuth einen Vergleich zwischen denen von Kotzau und Rabenstein eines Theils und dem Rath der Stadt Hof andern Theils, wegen der Flöß auf der Saale; nach diesem Vergleiche durfte gegen einen kleinen Zins jährlich 2mal Holz geflößt werden.

1476. Wilhelm de Wildenstein, ließ sich in der Klosterkirche St. Trinitatis eine Grabstätte bauen.

1492. Hans von Aufseß, Ritter, schlichtet der zeit Hauptmann im Jahre 1492 Mittwoch in heilig. Pfingsten

Digitized by Google

eine Irrung wegen Schaftriftrecht zwischen einem Bürger in Hof und dem Jungfrauenkloster.

1494. Johannes de Reitzenstein in Schwarzenstein. Dieser lebte mit der Geistlichkeit in fortwährendem Streit, bei welchem er gegen dieselbe sehr heftig aufgetreten sein muß, weil er auf Befehl des Bamberger Bischoffs anno 1496 von Erhardt Königsdorfer mit dem Interdict belegt wurde.

1511. Balthasar Wurm, ein alter Herr, trat 1511 ins Amt, forderte sich aber im Jahre 1514 theils wegen Altersschwäche, theils wegen Ungehorsam gegen seine Befehle von Seiten des Raths und der Bürgerschaft in Hof, selbst ab, worauf dieser Posten auf Anstiften der beiden Prinzen Casimir und Georg ihrem Vertrauten

1514. Wilhelm von Dobeneck auf Göritz, Brandstein, Bug, Gottsmannsgrün in die Hände gespielt wurde. Sein Vater war Nikolaus von Dobeneck auf Schnarchenreuth, Spartenmauer ꝛc., erkaufte 1396 Gottsmannsgrün von denen H. von Römer.

1517. Wilhelmus de Grün in Hofeck, bis zum Jahre 1529, wo er Amtmann zum Schauenstein geworden sein soll, wahrscheinlich in Folge der Behandlung, welche er dem Barfüßer-Kloster in Hof angedeihen ließ, das er in Besitz nahm und ziemlich ausleerte, jedoch auf Beschwerde der adelichen Stifter, vorzüglich derer v. Feilitzsch, welche ihre Stiftungen einziehen wollten, wieder räumen mußte. Als er Hauptmann in Hof war, entsagte der damalige Lehrer Martinus Helferus dem Papstthum, legte ein förmliches neues Glaubensbekenntniß ab, gieng nach Wittenberg, studirte alldort die neue Lehre und predigte sie später als Geistlicher in Losau und Selbitz.

1529. Dr. j. u. Christoph von Beulwitz auf Hirschberg, Gottsmannsgrün, Hofeck, Schartenmauer, Schnarchenreuth, Erlbach und Eubabrunn, hochfürstl. brandenburgischer Rath, ein Widersacher Luthers, Verfolger seiner Lehre und deren Anhänger, so daß Luther am 7. Juni 1531 an letztere

Digitized by Google

schrieb und ihnen Muth zusprach. Im Jahre 1527 Montag nach Maria Empfängniß wurde von ihm unter Markgraf Georgs Regierung zu Culmbach, anstatt des Hauptmanns auf dem Gebürg, als bestellten Hofrichter das erste Hofgericht eröffnet. Um die Stadt Hof machte er sich dadurch verdient, daß er das Röhrwasser vom Leimnitzer Stollen nach Hof führen ließ, welches am 3. Sept. 1530 das erstemal lief. So angesehen dieser Mann war, ebenso schimpflich wurde er in Folge eines groben Excesses seines Amtes entsetzt. Sonnabend nach Estomihi den 21. Februar 1534 nemlich hatte er nebst Caspar von Feilitzsch, Wilhelm von Dobeneck seinem Eidam und zwei Söhnen den Sigmund von Machwitz, welcher freies fürstliches Geleit hatte, gefangen genommen und 14 Tage eingesperrt. Auf dieses sandte Markgraf Georg den Amtmann zu Streitberg, Wolf von Schaumberg, nach Hof und läßt den von Machwitz, der auf eine alte Urphede geschworen, frei von dannen ziehen. Hierdurch geängstiget verläßt Dr. Christoph von Beulwitz mit seinen Söhnen heimlich die Stadt und als er sich auf mehrmalige Citation in Culmbach nicht vor Gericht stellt, kam Dienstag nach Lätare Christoph von Redwitz mit etlichen Reitern nach Hof, ließ die Bürger in Waffen treten und in zwei Abtheilungen nach Zedwitz und nach Brandstein ziehen. Der von Feilitzsch wird in seinem Schloß zu Zedwitz gefangen genommen, der von Dobeneck in Brandstein war entwichen. Hierauf mußten Frau und Tochter des Dr. von Beulwitz das Schloß zu Hof mit Zurücklassung alles Hab und Guts — die Kleider ausgenommen — verlassen. Ebenso wurde des von Beulwitz Habe zu Thierstein, welches Amt er ebenfalls hatte, mit Arrest belegt.

1534. Wolfgang von Schaumberg. Unter ihm wurde nächst der Kirche St. Nicolas ein neues Krankenhaus erbaut, auch verschied im Jahre 1536 Herr Friedrich Markgraf zu Brandenburg, Domherr in Mainz und Domprobst zu Würzburg, welcher von 1515 bis 1536 der letzte katholische Pfarrherr oder Pleban von Hof war und sowohl die alte Pfarr-

Digitized by Google

kirche zu St. Lorenz als auch die zu St. Michael durch einen Vicarius mit einem Prediger versehen ließ.

Der Pfarrherr oder Pleban von Hof hatte das Ansehen eines Prälaten und waren bis zum Markgraf Friedrich meistens Adeliche Pfarrherrn zum Hof. Sie führten über ihrem Wappen einen Hut und gedrehten Strick mit 6 Knoten, wie noch dergleichen über dem von Stein'schen Wappen (Hartung vom Stein war 1464 Pleban) in der 7ten Kapelle der St. Michaelis-Kirche oben an der Empor in Stein gehauen anzutreffen war.

Von den Einkünften, die laut Pfarrbuch an sogenanntem Pfaffen-Scheffel allein aus 336 Scheffel Korn und 330 Scheffel Hafer bestanden, und den übrigen Gülten, Zinsen und Lehen unterhielten diese Pfarrherrn 110 Mann in Sold und nach Dr. Schleupner soll 1380 ein Pleban von Hof (müßte der Jahreszahl nach Albrecht Graf von Wertheim gewesen sein) mit dem Abte von Waldsassen wegen des juris patronatus Krieg geführt haben. Dies letztere scheint auf einem Irrthum zu beruhen, da nach einer Urkunde vom Jahre 1352 am St. Georgen Tag der Abt zu Waldsassen dem Vogt von Wyda die Lehen und sonstigen Rechte über die Pfarrkirche zum Hof und denen anderen Pfarrkirchen, die zu dieser Pfarrkirche gehören — item sex Capellani curales: Kotzau, Kunnersreuth, Zöbern, Sachsgrün, Wiedersberg und Gattendorf, in nullo sunt episcopo subjecti Babenbergensi, nisi Plebano St. Laurentii zum Hof — zurückgegeben hatte.

Bei einer Hochzeit mußte dem Pleban gegeben werden: unum quartale vini, duae gallinae et una libra cerae. Item quotiescunque aliquis Capellanorum exspectat nuptias cum divino officio, extunc habet et prandere in nuptiis. Item potest Plebanus consentire nuptiae in filiabus ecclesiis sicut Dregen, Ködiz, Kautendorf und Döhlau jure suo et Capellanorum salvo.

Als Schaumberg Hauptmann zum Hof war, hat Markgraf Georg sein Land abermals schätzen lassen und mußte

Digitized by Google

von einem Schafe „ein pazen, von einem Rinde 2 Patzen, ein Mensch über 10 Jahr einen groschen, von 100 fl. Einer, auch von einer jeden Heerdstätte groß oder klein Ein Gulden gegeben werden". Nach ihm folgte

1540. Balthasar de Rabenstein in Conradsreuth bis 1545, in welchem Jahre

1545. Wolf von Wirsberg zum Wildenstein vorkommt. Während seiner Amtshauptmannschaft wurde im Jahre 1547 die Stadt Hof von Graf Heinrich Reuß in Graiz und Wilhelm Thumshirn auf Befehl Johann Friedrichs Churfürsten von Sachsen berannt, belagert und nach wenig Tagen, während der Hauptmann von Wirsberg aus unbekannten Gründen die Stadt heimlich verlassen hatte, von den Bürgern übergeben. Nun wurde die Stadt Hof im Nahmen des Churfürsten unter die Obhut des Johannes von Rauendorff, Christoph von Dobeneck und Christoph — wahrscheinlich — von Feilitzsch gestellt. Aber dieser Zustand währte nur kurze Zeit, denn Wolf von Wirsberg kehrte bald mit 50 zusammengerafften Reutern zurück, trieb die Feinde aus der Stadt und brachte dieselbe wieder in die Gewalt Markgraf Albrechts. Wegen eilfertiger Uebergabe mußten die Höfer Bürger 5000 fl. Strafe bezahlen. Nun ließ der von Wirsberg Besatzung zurück und verließ — vermuthlich, weil der Markgraf ihn zu sich berief — zum zweiten Mal die Stadt. Während seiner Abwesenheit versah

1550. Georg von Kreutzen zu Reichsfeld seinen Posten als Hauptmann, in welcher Stellung er einen durch Dietz und Georg von Beulwitz hervorgerufenen Auflauf der Höfer Bürger zu unterdrücken hatte. Als zu dieser Zeit das Reginitzland zum zweiten Mal von Heinrich dem Aeltern Burggraf zu Meißen und Herrn zu Planen erobert wurde und fast 2 Jahre im Besitz von Sachsen blieb, so fungirte als Befehlshaber in Hof

1554. Balthasar Fridericus de Planitz. Am 7. Februar 1554 hat der Burggraf und Herr von Plauen auf vorgehaltenen Rath und mit Bewilligung der Ritterschaft,

Digitized by Google

so zur Hauptmannschaft Hof und den 6 Aemtern gehörig (welche die Befestigungen lieber abbrechen, als die Stadt in Besatzung erhalten wollten), die Stadtmauer, Pollwerk und Brustwehr der Stadt Hof einzureißen Befehl gegeben. Das Geschütz und andere Wehren wurden nach dem Voigtsberg geführt. Als jedoch von 1556 auf 1557 nach dem Tode Albrechts von Brandenburg und Heinrichs Burggraf von Meißen die Stadt zum Hof dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg mit den übrigen Besitzungen Albrechts zurückgegeben wurde, setzte dieser Wolf von Wirsberg wieder in sein Amt als Hauptmann ein, welcher das Schloß repariren und zum Theil neu bauen ließ, aber Alters halber bald abgieng. Ihm folgte

1562. Hans Paulus von Schaumberg, ein Vetter des Hauptmanns auf dem Gebürg, der ihn also schildert: „verständig, still und geheim, in Geschäften bewandert"; er hatte die Albrechtischen Züge mitgemacht. Unter seiner Amtsführung wurde am 23. Dec. 1566 das restaurirte Rathhaus und am 27. Juli 1572 die St. Michaelis-Kirche mit einer Rede vom Dr. Streitberger eingeweiht. Nachdem er sich der Stadt und deren Wohl -- vorzüglich der Armen, sehr angenommen und seinem Amte 20 Jahre mit Ehren und Ernst vorgestanden, wurde es ihm zu beschwerlich und er legte es am 17. April 1579 nieder, zog nach Cronach und verschied alldort 1589.

1579. Hans Christoph von Waldenrod oder Wallenrod auf Mühlfort ꝛc. Kranzschwitz, früher Amtmann zu Bayreuth. Als Beweise seiner Thätigkeit für das allgemeine städtische Wohl bestehen heute noch 2 Anstalten, nemlich das Siechhaus, welches er bauen ließ, und die Wasserleitung von der Pfaffenlohe auf den Schloßhof. Dagegen beklagte sich die Bürgerschaft: er habe ihnen 1580 das Jagdrecht, welches derselben vom Jakobus Tag bis zum Osterfest zustand, entzogen. Er starb am 17. Juni 1584 und wurde in der St. Michaelis-Kirche in Hof, woselbst ein Monument seine Grabstätte bezeichnete, beigesetzt.

Digitized by Google

1584. Bernhard von Doelszke, Doelsk, welcher seinen Posten erhielt, ein sächsischer Edelmann und Schwiegersohn des Statthalters Ernst von Crailsheim in Anspach, trat sein Amt erst am 26. Februar 1586 an. Weil er sich immer als religiös und gerecht gezeigt hatte, so versprach man sich von seiner Verwaltung sehr viel, allein er starb bereits am 18. Dezember desselben Jahres 58 Jahre alt und liegt ebenfalls in der St. Michaelskirche begraben.

1586. Wolfgang Wilhelm von Wildenstein in Wildenstein, Ströhlenfels, Mühlbach, brandenburgischer Rath, wurde den 5. Mai 1587 ins Amt eingesetzt. Ueber seine Klugheit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Milde spricht sich der Chronist Wiedmann in folgenden Worten aus: „dieser Hauptmann ist ein tapferer, christlicher, gottesfürchtiger und den geistlichen Personen ein liebhabender Mann gewesen; ein guter Kirchen- und Schulfreund, der sich des gemeinen Nutzens sehr annahm; hatte gute Achtung auf Bäcker und Metzger, war oftmals selbst bei dem Brodwägen, besah die Fleischbank, gieng die Donnerstag selbst zu Markt und sah wie das Getraidt und andere Nahrungsmittel verkauft wurde. Er besuchte alle Kirchen Actus zu St. Michael-, Spital- und Kloster-Kirche, auch die Frühmessen." Im Jahre 1588 den 6. Mai wurde er von Markgraf Georg Friedrich, Herzog in Preußen, nebst Adam Danzen, Anspachischen Kammersekretär, und anderen Herren zu Kaiser Rudolph II. nach Prag in Geschäften gesandt, erkrankte dort und starb am 8. Juni. Sein Leichnam wurde nach Hof geschafft, am 12. d. M. in der Kloster-Kirche beigesetzt und am 14. in der St. Michaelis-Kirche begraben, woselbst früher ein sehr schönes Epitaphium die Stätte bezeichnete. Ihm folgte sein Bruder

1589. Adam von und zum Wildenstein den 23. Mai 1589, Herr auf Ströhlenfels und Mühlbach, brandenburgischer Rath. Er begann eine neue Registratur anzulegen, weil die alte im Kriege zerstreut worden war, und machte sich um die Gymnasial-Bibliothek verdient, die er ordnete und vermehrte. Im Jahre 1594 wurde er von Markgraf Georg

Digitized by Google

Friedrich als Abgesandter zum Reichstag nach Regensburg geschickt. Er starb den 15. August 1603. Seine Gebeine ruhen in der St. Michaelis-Kirche.

1603. Gerhard Sigmund von Lüschwitz in Glashütten und Mistelbach, brandenburgischer Geheimer Rath und Vorsitzender des Hofgerichts, war wegen Kränklichkeit des Adam von Wildenstein schon früher Verweser der Hauptmannschaft, übernahm sie 1603 selbstständig und führte sie bis 1613, in welchem Jahre

1613. Heinrich der Andere der älteren Linie Reuß, Graf und Herr zu Plauen auf Hofeck, hochfürstlich brandenburgischer Rath, Hauptmann wurde. Er war 25 Jahre lang ein thätiger und treuer praeses. Seiner Familie errichtete er ein sehr schönes Erbbegräbniß mit dem Symbol: „en dieu mon esperance“ in der St. Michaelis-Kirche, in welcher er auch die Hofecker Empor herstellen und verzieren ließ.

1639. Otto Freiherr von Bodenhausen auf Arnstein, Mühldorf und Leibnitz, brandenburgischer Geheimer Rath und Hauptmann, sein Nachfolger, führte einen ausgezeichneten Lebenswandel. Er war Hauptmann bis zum Jahre 1644, in welchem er den 13. Juni zu Culmbach starb.

1645. Johannes Paulus Freiherr von Wohlzogen, Herr auf Neuhaus, Arnstein, Föhrenfeld und Gutenbrunn, fürstl. brandenburgischer bestellter Vormundschafts-Rath und Hauptmann, versah die Amtshauptmannschaft vom 24. Mai 1645 bis 24. Januar 1658, wo er zu Hof starb und in der St. Michaelis-Kirche begraben wurde, allwo eine Fahne, ein Schild, Schwert und die goldenen Sporen aufgehangen und seinem Andenken gewidmet waren.

1658. Daniel Georg von Watzdorf auf Berga, Lichtenthann, Wurzbach, Schmiedebach, Osla und Reuth, fürstlich brandenburgischer Vormundschaftsrath des Prinzen Christian Ernst, Oberstallmeister und Hauptmann. Er gehört zu denen, welche durch ihr Wirken im Andenken der Bürgerschaft lange fortlebten. Er wird allgemein gerühmt, als gelehrt geschildert und hielt die hauptmannschaftliche Canzlei

Digitized by Google

sehr in Ordnung. Am 11. Oktober 1658 trat er die Hauptmannschaft an, zog sich aber im Jahr 1676 im Mai auf seine Güter zurück und führte daselbst ein ruhiges Leben.

1676. Heinrich I. der jüngern Linie Reuß, Graf und Herr von Plauen, Graiz, Gera, Schleitz, Lobenstein, hochfürstlich brandenburgischer Geheimer Rath, folgte 1676 und hat die Hauptmannschaft 3 Jahre verwaltet. Dieser ist der erste Landes-Hauptmann gewesen und dazu von Markgraf Christian Ernst nach Decret vom 28. September 1679 bestellt worden.

1679. Heinrich VI. der jüngern Linie Reuß, Graf und Herr zu Plauen, Herr in Graiz ꝛc., folgte ihm, gieng aber bereits im Jahre 1680 in kaiserliche Kriegsdienste und blieb in Ungarn in einer Schlacht gegen die Türken Sein Amt übernahm

1680. Johann Albrecht Graf von Ronow und Bieberstein, Herr in Oppurg, Gnau, Grobitz, Grunau, Schwarzenbach am Wald, brandenburgischer Geheimer Rath. und Oberhof-Marschall, wurde den 25. November 1680 als Landeshauptmann eingesetzt. Seine Verdienste um Kirche und Stadt während seiner 21jährigen Amtsführung sind nur zu rühmen. Im Jahre 1701 setzte er sich zur Ruhe und übergab die Landeshauptmannschaft an

1701. Erdmann des heiligen Römischen Reichs Pannerherr und Freiherr zum Stein, aus dem Geschlecht Ostheim, Herr auf Nordheim, Ruppers, Bergkach, Volkertshausen, Emtmannsberg, Förbau, Schwarzenbach a. d. Saale, Weischlitz, Rosenberg Kürbitz, Isaar, Jodiz, Zedwitz mit Schollenreuth, brandenburgischer Hofrath und Erb-Truchseß des Burggrafthums Nürnberg, des Johanniter Ordens Ritter und designirter Commendator zu Supplingen, der das Amt 1701 übernahm und bis 1719 verwaltete, in welchem Jahre er bei der Königin von Polen die Würde eines Oberhofmeisters übertragen erhielt und derselben mit hohem Ruhme vorstand. Er starb den 18. August 1739 als fürstl. brandenburgischer Minister.

Digitized by Google

1719. Georg Ehrenfried von Rauendorff, hochfürstlich brandenburgischer Geheimer Rath und Landschaftsdirector. So lange er Landeshauptmann war von 1719 bis 1727, jedoch nicht nachher, waren die Oberämter Münchberg, Stockenroth und Hallerstein der Landeshauptmannschaft Hof incorporirt. Vom September 1727 an wurde die Landeshauptmannschaft mit einer ordentlichen Verwesung bestellt und solche bis zum September 1728 vom Kammer-Rath Christ. Friedrich Petermann versehen, von welcher Zeit an die blos Administrativ-Sachen erledigende Verwesung wieder aufgegeben und

1728. Carl Freiherr Voit von Salzburg, hochfürstlich brandenburgischer Geheimer Rath und Oberhofmeister der Markgräfin Friederike Sophie, zum Landeshauptmann verordnet wurde, der diese Stelle bis 1740 bekleidete.

1740. In diesem Jahre trat eine Vacanz bis zum Jahre 1745 ein, von welcher Zeit an

1745. Carl Friedrich Reichsgraf von Schönburg, Herr zu Glauchau und Weldenburg, Landeshauptmann war.

1761—1795 machte den Schluß Philipp Ludwig von Weitershausen, hochfürstlich brandenburgischer Kammerherr und Landschaftsrath. Ein Mann, der seinem Amte, das bereits seit der Verwesung einen büreaukratischen Charakter und Geschäftsgang angenommen hatte, mit Eifer und Willenskraft vorstand, und welcher, wie aus seiner Denkschrift „Uebersicht der Stadt- und Landeshauptmannschaft Hof" ersehen werden kann, eine genaue Kenntniß seines Amtsbezirkes hatte und dessen Zustände zu verbessern stets bemüht war.

1797 wurden die Landeshauptmannschaften und Oberämter in Kreis-Directorien umgewandelt.

Digitized by Google

IV.

Beiträge

zur

Geſchichte

der

Grafen von Truhendingen

in

Oberfranken.

Das Grafengeſchlecht der Truhendingen war, mit Ausnahme der Zollern, länger als die andern Dynaſtengeſchlechter in Oberfranken einheimiſch. Urſprünglich zwar gleich den Grafen von Andechs, den Grafen von Zollern und den Grafen von Orlamünde in Oberfranken nicht begütert, da vielmehr im Riesgau und im Gaue Sualefeld ihre Stammgüter lagen, erſcheinen ſie doch ſchon im 12. Jahrhundert in Oberfranken und ſtarben erſt im 15. Jahrhundert aus, während die Grafen von Orlamünde zu Blaffenberg bereits in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts und die Grafen von Andechs faſt 100 Jahre früher erloſchen waren.

Die Truhendingen kommen in den älteſten Urkunden ohne den Grafentitel vor, obſchon ſie zum höchſten Adel gehörten und ihre beſonderen Hofbeamte (Schultes hiſt. Schriften I. Seite 90), Miniſterialen (Reg. Bav. III. p. 25. IV. p. 49. 743. V. p. 104 u. 155) und eigenen Centgerichte (Reg. IV. p. 117) wie die Herzoge von Meran beſaßen.

Digitized by Google

Indessen erscheint bereits im J. 1264, wenn auch nicht im J. 1240 (Reg. II. p. 302), Friedrich von Truhendingen mit dem Titel Comes. Reg. III. p. 236.

Der Erste aus diesem Geschlechte, welcher in Oberfranken genannt wird, ist Adelbert von Truhendingen. Dieser besaß zu Staffelstein ein Würzburgisches Afterlehen, welches er von Herzog Friedrich von Rothenburg im Jahre 1165 erhalten hatte. Schultes histor. Schriften S. 365. Derselbe kommt schon früher (1142, 1151, 1152. Reg. I. p. 167, 201, 205) und auch noch später (1166. Reg. I. p. 261) in Würzburgischen Urkunden öfters zugleich mit seinem Bruder Friedrich vor (1163 u. 1184). Reg. I. 247 u. 329. Ihre Hauptbesitzungen in Oberfranken aber erhielten die Truhendingen erst im J. 1248 durch den Tod des Herzogs Otto II. von Meran, in dessen Nachlaß sie sich mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und dem Grafen von Orlamünde, dessen Taufname urkundlich nicht bekannt ist, theilten.

Graf Friedrich von Truhendingen, den wir Friedrich I. nennen wollen, ein Sohn des im J. 1253 verstorbenen Friedrichs von Truhendingen (Reg. III. p. 39), der Gemahl der Herzogin Margaretha von Meran, der Schwester des Herzogs Otto II., erscheint in den J. 1240—1245 mit der Bezeichnung junior. Reg. III. p. 302, 304, 306, 362. Er erbte von seinem Schwager den Markt Scheßlitz, die Burgen Giech und Gügel, Neuhaus (Bamberger Lehen), Arnstein (freieigen) und Stuffenberg mit Baunach (Fuldisches Lehen).

Der Bischof Heinrich von Bamberg erklärte die dem Stifte lehenbaren Güter der Meranischen Erbschaft für heimgefallen und zog sie ein. Darüber kam es zu einer heftigen Fehde zwischen dem Bischofe, dem Grafen Hermann von Henneberg, Eberhard von Schlüsselberg u. Andern auf der einen Seite und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem Grafen Friedrich von Truhendingen und der verwittweten Gräfin von Orlamünde mit ihren Söhnen auf der andern Seite. Der Kampf war von langer Dauer und konnte selbst durch die Vermittlung des Bischofs Hermann von Würzburg

Digitized by Google

im J. 1250 nicht dauernd beigelegt werden, eben so wenig durch die von den bayerischen Herzogen Ludwig und Heinrich im J. 1254 zu Landshut versuchte Sühne und durch das im J. 1255 auf dem Felde zwischen Scheßlitz und Memmelsdorf unter Vorsitz des Ludwig Schenken von Rotenhagen abgehaltene Schiedsgericht. Noch im J. 1257 versprach der Bischof von Bamberg seinem Ministerialen Tayno von Lichtenstein 100 Pfd. Denare, damit er ihm beistehe in dem Kriege (guerra), welchen er mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und Friedrich von Truhendingen führte. Die völlige Beilegung der Streitigkeiten erfolgte erst im J. 1260 durch die Verträge zu Scheßlitz und Langenstadt am Main, wodurch Graf Friedrich von Truhendingen im Besitze der ererbten Meranischen Güter blieb. Mon. Zoll. II. 1856. Nr. 52, 53, 56, 85, 89. Reg. III. 77.

Ob die Herzoge von Meran das Regnitzland mit der Stadt Hof als Reichslehen, welches die Vögte von Weida als Afterlehen inne hatten, besaßen, wie Ritter von Lang (Bayerns alte Grafschaften ꝛc. S. 81) behauptet, bedarf jedenfalls noch des urkundlichen Beweises. Doch scheint der Umstand darauf hinzudeuten, daß die Herzoge von Meran Besitzungen im Regnitzlande hatten. So wissen wir, daß Herzog Otto I. von Meran im Auftrage seiner Schwägerin Sophia, der Wittwe seines im Jahre 1228 verstorbenen Bruders, des Markgrafen Heinrich von Andechs, für den Jahrtag desselben am 6. November 1230 zu Scheßlitz dem Kloster Diessen einen Zehnten in Franken und Rekkinz*) vermachte. Reg. II. 191. Daß aber das Regnitzland aus der Meranischen Erbschaft an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und den Grafen Friedrich von Truhendingen gekommen war, wie neuerdings Lochner zu Nürnberg in seinen Urkunden der Monumenta Zollerana fränkischer Linie ꝛc.

*) Im Jahre 1214 kommt Albertus plebanus de Rekkenze vor, und im J. 1313 wird die Stadt Hof Curia Rekkenz genannt. Reg. II. p. 63. V. p. 242.

Digitized by Google

Nürnberg 1858 S. 16 angibt, dürfte aus der von Lochner daselbst angeführten Urkunde vom 1. Sept. 1254 kaum hervorgehen, nach welcher die Vögte Heinrich von Weida, Heinrich von Plauen und Heinrich von Gera mit dem Markgrafen von Meißen ein Bündniß schlossen, wodurch der Letztere sich auch verbindlich machte, den Burggrafen und den Truhendingen dahin zu bringen, daß sie sich mit den Vögten einigen und vergleichen. Mon. Zoll. II. Nr. 62. Worüber sollten sie sich einigen? — In der Folge sehen wir auch nicht die Truhendingen und selbst die Burggrafen nicht vor dem J. 1318 im Besitze vom Regnitzlande. Mon. Zoll. II. Nr. 530 und 531. Warum wurden die Letzteren erst von Ludwig dem Bayer mit dem Reichslehen Hof belehnt und nicht auch von den früheren Kaisern, was doch hätte geschehen müssen, wenn der Burggraf Friedrich das Regnitzland von dem Herzog von Meran geerbt hätte? Namentlich durfte dies von Rudolph von Habsburg erwartet werden, da ihm der Burggraf so nahe stand. Doch hatten auch die Grafen von Truhendingen Besitzungen im Regnitzlande, wie wir weiter unten sehen werden, wo Friedrich II. von Truhendingen einen Zehnten zu Hof für sein Seelgeräthe dem Kloster Langheim vermacht.

Herzog Otto I. von Meran, der Vater der Gräfin Margaretha von Truhendingen, hatte durch seine Vermählung mit Beatrix, der Tochter des Hohenstaufen Otto, im J. 1208 die Grafschaft Burgund erworben. Das von ihrer Mutter ererbte Recht an der Grafschaft Burgund verkaufte Margaretha von Truhendingen mit ihrem Gemahle Friedrich im J. 1261 um 400 Mark Silber an den Pfalzgrafen Hugo von Burgund und seine Gemahlin Adelheid, die Schwester der Gräfin Margaretha von Truhendingen. Mon. Zoller. I. 1843. p. 83.

Graf Friedrich I. von Truhendingen besaß auch die Herrschaft Wahrberg oder Wartberg mit Neunburg vor dem Walde und Neustadt bei Weiden, welche Güter er im Jahre 1261 an den Herzog Ludwig von Oberbayern um 1100 Pfd. Regensburger Pfennige verkaufte. Reg. III. 175. Derselbe

Digitized by Google

schlichtete im J. 1264 und 1269 einen Streit zwischen den bayerischen Herzogen Ludwig und Heinrich. Reg. III. 236 u. 334. Im J. 1271 schenkte er dem Kloster Langheim einen Hof und zwei Lehen in Köttel und seine Güter in Küps und starb im J. 1274. Reg. III. 377 u. 441. Er hinterließ drei Söhne, Namens Otto, Friedrich II. und Friedrich.

Der älteste Sohn, Otto, vermehrte im J. 1274 mit seinen Brüdern das Testament seines Vaters Friedrich und seiner Mutter Margaretha für ihren Jahrtag in Langheim durch Schenkung des Dorfes Wadendorf an das Kloster Langheim. Reg. III. 441. Derselbe erscheint noch einmal im J. 1275 (Reg. III. 467), wo von ihm gesagt ist, daß er mit seinem Vater Friedrich dem Kloster des heiligen Wunibald in Heidenheim eine Schenkung gemacht habe.

Friedrich II., welcher im J. 1253 juvenis genannt wird (Reg. III. 39), pflanzte das Geschlecht fort. Seine Gemahlin war Agnes, eine geborne Gräfin von Greifsbach. Reg. IV. 163 u. V. 76. Sein Bruder Friedrich war bis 1278 Probst zu Orengew (Reg. IV. 63), 1280 Canonicus zu Regensburg, von 1285—1298 Canonicus zu Bamberg, von 1311 Probst bei St. Gangolph daselbst und starb als solcher im J. 1319. Reg. IV. 274—673. V. 205, 234, 366 u. 417. Friedrich II. verpfändete am 16. Dec. 1279 zu Truhendingen Melkendorf dem Kloster Langheim und am 25. September 1289 zu Gunzenhausen demselben Kloster den Zehnten zu Scheßlitz und zu Hof nebst den Dörfern Paulsdorf, Roschlaub, Ludwag und andern zur Erhebung von 200 Pfd. Bamberger Pfennige für sein Seelgeräthe. Er starb entweder noch in diesem Jahre oder in den ersten Monaten des nächsten Jahres. Seine Wittwe Agnes bestätigte zu Giech auf der Burg mit gesammter Hand ihrer Söhne Friedrich III. und Ulrich dem Kloster Langheim die Stiftung ihres Gemahls am 13. April 1290. Reg. IV. 103 u. 447.

Friedrich III. vermählte sich mit Agnes, der Tochter des Burggrafen Konrad von Nürnberg. Reg. IV. 679. Er war geheimer Rath des Kaisers Ludwig, welcher ihm die Erlaub-

Digitized by Google

niß ertheilte, Baunach mit Mauern zu umgeben. Gruner. opuse. I. 271. Derselbe befand sich öfters in Geldverlegenheit; er verkaufte daher an seinen Amtmann zu Scheßlitz, Otto von Aufseß, zu Scheßlitz am 12. März 1296 in Gegenwart seines Oheims, des Canonicus Friedrich von Truhendingen zu Bamberg, Güter in Treunitz, Königsfeld und Huppendorf unter der Bedingung der Wiedereinlösung in vier Jahren. Reg. IV. 615. Demselben war er im J. 1308 362 Pfd. Haller schuldig. von Aufseß, älteste Geschichte des Geschlechtes Aufseß (abgedr. im Archiv für Oberfranken. I. 2.) S. 152. Im J. 1299 verkaufte er sein Schloß Neuburg an den Bischof von Würzburg um 1200 Pfd. Haller. Mon. Zoller. II. 1856. Nr. 426. Reg. IV. 685 u. 687. Im J. 1302 verpfändete er das Dorf Würgau für 100 Pfd. Bamberger Denare an das Kloster Langheim. Reg. V. 35. Im J. 1307 entsagten er und seine Frau Agnes am 1. August allen Ansprüchen auf das Gut im Dorfe zu Baunach, welches dem St. Katharinenspital zu Bamberg gehörte. Reg. V. 121. Im folgenden Jahre verkauften er und seine Frau und Conrad und Johann ihre Söhne an den Bischof Wulfing von Bamberg um 5000 Mark Silber Nürnberger Gewicht den Markt Scheßlitz, die Burgen Giech, Gügel, Arnstein, Neuhaus und Stuffenberg mit allen Zugehörungen am 6. Januar 1308. Zugleich gaben sie dem Bischof die Burgen Stuffenberg, Neuhaus und Arnstein ein, unter der Bedingung, daß der Graf und seine Erben innerhalb dreier Jahre die genannten Burgen um dritthalbtausend Mark Silber wieder kaufen, und daß, wenn dies nicht geschieht, sie auch die Burgen Giech und Gügel und den Markt Scheßlitz dem Bischof eingeben sollten. Reg. V. 127. Dies Letztere scheint aber nicht eingetreten zu sein; denn Graf Friedrich von Truhendingen bewohnte noch im J. 1314 die Burg Giech. Reg. V. 290. So wie derselbe das Jahr 1308 mit dem Verkaufe der ganzen Meranischen Erbschaft begonnen hatte, so beschloß er dasselbe mit einem Act der Freigebigkeit gegen das Kloster Langheim, indem er demselben am 27. December einige Güter in

Digitized by Google

Erl übergab. Jäck, Beilage zur Biographie Knauers. Im J. 1315 saß Friedrich von Truhendingen zu Nürnberg am 31. Mai an des römischen Königs Ludwig Statt zu Gericht. Reg. V. 309. Im J. 1318 verkaufte derselbe nebst seiner Frau Agnes und seinem Sohne Conrad seine Burg Colmberg und die Stadt Leutershausen an seinen Oheim, den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, um 6200 Pfd. Haller. Mon. Zoller. II. 1856. Nr. 534. Dagegen lösten in demselben Jahre Graf Friedrich von Truhendingen und sein Sohn Conrad zu Bamberg am 13. Dec. den Markt Scheßlitz, die Burgen Giech, Gügel, Neuhaus, Arnstein und Stuffenberg wieder aus, unter der Bedingung, daß, wenn Graf Friedrich von Truhendingen und sein Sohn Conrad die genannten Burgen und Güter später verkaufen oder versetzen oder verwechseln wollten, sie dieselben dem Bischof zu Bamberg um 5000 Mark Silber geben sollten. Reg. V. 396.

Friedrichs III. Bruder Ulrich (comes junior im Jahre 1298 genannt) war Schirmvogt von Solenhofen und Rorach. Reg. IV. 663, 667. Dieser war im J. 1311 bereits gestorben (Reg. V. 191), hatte aber mehrere Kinder von seiner Gemahlin Ymagina (1303. V. 48, 104), einer gebornen Gräfin von Oettingen (Mon. Zoller. III. 1857. Nr. 44), hinterlassen, über welche der älteste Bruder Friedrich die Vormundschaft führte. Reg. V. 191. Ein Sohn Ulrichs, Namens Friedrich (Reg. V. 200, 1311), war im J. 1324 bereits gestorben (Reg. VI. 137, 138), und eine Tochter von ihm, Namens Elsbeth, heirathete den Grafen Berthold von Marstetten, genannt von Niffen, welcher Hauptmann in Oberbayern war. Reg. VI. 187. VII. 146. Eine zweite Tochter Ulrichs, Namens Anna, war an den Grafen Heinrich von Schaumberg vermählt. Graf Ulrichs von Truhendingen Söhne und Töchter waren sämmtlich im J. 1337 nicht mehr am Leben. Mon. Zoller. III. Nr. 44.

Friedrich III. von Truhendingen hatte noch einen Bruder, mit Namen Otto. Reg. IV. 555. Dieser übergab zugleich mit seinen Brüdern Friedrich und Ulrich und mit Zu-

Digitized by Google

ſtimmung des Bruders ſeines Vaters, des Canonicus Friedrich, und ſeiner Mutter Agnes im J. 1293 für 200 Pfd. Bamberger Denare, welche ihr Vater Friedrich dem Kloſter Langheim vermacht hatte, demſelben Kloſter das Dorf Eichich. Reg. IV. 535.

Graf Friedrich III. von Truhendingen hinterließ gleichfalls drei Söhne: Conrad, Johann und Martin. Conrad vermählte ſich mit der Gräfin Sophie von Henneberg, der Tochter des Grafen Heinrich IV. Die Ahnherrinnen deutſcher Regentenfamilien aus dem gräflichen Hauſe Henneberg. Meiningen 1846. S. 9. Derſelbe war wie ſein Vater dem Kaiſer Ludwig mit Treue zugethan und begleitete ihn mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem Grafen Otto von Orlamünde, Conrad von Schlüſſelberg und Andern nach Rom, woſelbſt er als Zeuge anweſend war, als Kaiſer Ludwig am 18. Febr. 1328 ſeinen Secretarius, den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, wegen der ausgezeichneten Dienſte, die er ihm im Kriege mit Friedrich von Oeſtreich geleiſtet hatte, von neuem mit der Stadt Hof belehnte. Mon. Zoller. II. Nr. 643. Reg. VI. 248. Sein jüngſter Bruder Martin war Domherr zu Bamberg und pastor parochialis ecclesiae in Perngawe 1325. Reg. VI. 175, 236. Graf Friedrich von Truhendingen verſchaffte mit Zuſtimmung ſeines Sohnes, Grafen Martins, Domherrn zu Bamberg, im J. 1329 nach ſeinem Tode dem Kloſter Langheim einen Hof zu Bunzendorf nebſt 200 Pfd. Haller gegen Verſchreibung der Dörfer Steinfeld und Wirgen und vermachte dem Kloſter Banz gleichfalls 50 Pfd. Haller von ſeinem Erbe. Reg. VI. 291. Wegen der Pfarrkirche in Perngawe beſtand ein Streit zwiſchen dem Convent in Waldſaſſen und dem Domherrn Grafen Martin von Truhendingen zu Bamberg. Sein Vater, Graf Friedrich, trat als Vermittler ein, und der Streit wurde im J. 1330 durch ihn, den Abt von Langheim und den Ritter Otto von Aufſeß dadurch beigelegt, daß der Abt Johann von Waldſaſſen 800 Pfd. Haller an die Grafen von Truhendingen bezahlte. Reg. VI. 271, 338.

Digitized by Google

Im 14. Jahrhundert kommt noch ein Graf Friedrich von Truhendingen vor, welcher Domdechant zu Bamberg, später zugleich Probst zu St. Stephan (1354) und von 1363 bis 1366 († 19. Mai) Bischof zu Bamberg war. Schweitzer, das Copialbuch des Collegiatstiftes St. Stephan zu Bamberg S. 47, 53, 55. Reg. VIII. p. 190. Wer der Vater desselben gewesen, ist mir nicht bekannt. Hoffmann (Ann. Bamb. S. 205) sagt zwar, daß des Bischofs Friedrich von Truhendingen Vater Friedrich und seine Mutter Elisabeth von Henneberg gewesen sei, so wie auch, daß er einen Bruder, mit Namen Heinrich, gehabt habe. Allein den urkundlichen Beweis dieser Angabe hat er nicht geliefert.

Graf Conrad von Truhendingen hinterließ einen Sohn, Namens Heinrich. Derselbe eignete auf der Burg Giech an der Kindlein Tag 1334 dem Spitale zu Dinkelsbühl in Gegenwart seiner Mutter Sophia, Gräfin von Truhendingen, des Ritters Conrad von Giech und anderer Zeugen 5 Lehen zu Hawendorf und 2 Häuser daselbst. Reg. VII. 97. Sophia von Truhendingen lebte noch im J. 1360, wo sie bezeugte, daß das Kloster Langheim den Hof zu Bunzendorf immer besessen habe. Zwischen dem Grafen Heinrich von Truhendingen und dem Kloster Langheim bestand ein Streit wegen einiger Gehölze um Lahm, Köttel und Eichig. Denselben entschied der Bischof Leupold von Bamberg am 20 Sept. 1339. Jäck, Beilage zur Biographie Knauers. Diesem Heinrich von Truhendingen bestätigte Kaiser Ludwig im J. 1341 von neuem das Stadtrecht zu Baunach. Gruner. opusc. I. 275. Derselbe war im J. 1349 zu Nürnberg anwesend, als Kaiser Karl IV. den Landfrieden zu Franken errichtete, eben so im J. 1353. Im J. 1354 war er Teidinger, als Kaiser Karl zu Oberzell bei Würzburg einen Vergleich zwischen dem Bisthum und der Stadt Würzburg zu Stande brachte. Reg. VIII. 174, 276 u. 300. Graf Heinrich von Truhendingen war wegen der Feste Gügel und des Flusses Weißmain mit Albrecht von Bunzendorf in Streit gerathen. Auf die Klage, welche Albrecht von Bunzendorf gegen den Grafen deshalb

Digitized by Google

erhob, erkannte Conrad von Giech, Pfleger des Gotteshauses zu Bamberg, am Sonntag vor Lichtmeß 1356, daß hinsichtlich der Feste Gügel Graf Heinrich von Truhendingen die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen Albrecht von Bunzendorf eidlich erhärten solle, aber hinsichtlich des genannten Wassers in 14 Tagen Kundschaft zu erholen sei, worauf der richterliche Spruch erfolgen werde. Dieser Spruch erfolgte denn auch am 6. März desselben Jahres. Reg. VIII. 345 u. 349. Auch wegen des Patronats der PfarreiLeuchitz und wegen anderer Gegenstände waren zwischen dem Grafen Heinrich von Truhendingen und Friedrich von Rausch Mißhelligkeiten entstanden. Diese schlichtete der Neffe des Grafen Heinrich von Truhendingen, Johann Landgraf zu Leuchtenberg, am 24. August 1360 durch die Entscheidung, daß sein Oheim, Graf Heinrich von Truhendingen, die Pfarre Leuchitz verleihen, daß die armen Leute des von Rausch zu Arnstein, Leuchitz, Gräfenhäusling und Poychendorf mit des von Truhendingen armen Leuten gemeinschaftliche Rechte haben sollen, daß die von Rausch, welche Burggut zu Arnstein haben, an Fasttagen mit einem Hamen fischen lassen könnten, und daß Jagd- und Schaftrieb gemeinschaftlich sein sollen. Reg. IX. p. 22. Im J. 1364 war Heinrich Graf von Truhendingen Pfleger des Gotteshauses zu Bamberg. Vor ihm und Habbrant von Heydeck gab Kunemund von Giech für sich und seine Söhne Albrecht, Heinz und Dietz die Burghut und Vogtei über ein zum Kloster auf dem Münchberg gehöriges Gut zu Ebensfeld auf, am Montag vor Dionysii 1364. An demselben Tage bekannte Kunemund von Giech, für seinen Verzicht auf die von seinem Vetter Heinz von Giech zu Ellern gekaufte Burghut und Vogtei auf dem Gute zu Ebensfeld von Habbrant von Heydeck und Heinrich Grafen von Truhendingen, Pflegern des Gotteshauses zu Bamberg, 135 Pfd. Haller erhalten zu haben. Reg. IX. 108.

Heinrich, Graf zu Truhendingen, und sein Sohn Johann waren, wie es scheint, mit denen von Abensberg in Streit gerathen und von den Leuten derselben gefangen genommen worden. Wahrscheinlich durch die Vermittlung der Herzoge

Digitized by Google

von Bayern aus der Haft befreit, schworen sie denselben Urfehde, wegen der von den Leuten derer von Abensberg erlittenen Verhaftung und Schmach keine Rache zu nehmen, am St. Lucastag 1375. Reg. IX. 234.

Am 3. März 1376 bestätigten Graf Heinrich von Truhendingen, Dorothea seine eheliche Wirthin und Johann sein Sohn zu Bamberg die Urkunde ihres Ahnherrn, Grafen Friedrichs von Truhendingen, d. d. Bamberg 1318 am St. Lucientage, durch die er die an den Bischof Wulfing von Bamberg um 5000 Mark Silber verkauften dem Stifte lehenbaren Märkte und Festen Scheßlitz, Giech, Gügel, Neuhaus, das freieigne Schloß Arnstein und die dem Abte zu Fulda lehenbare Feste Stuffenberg wieder einlöste, und verschrieben dem Bischof Lamprecht zu Bamberg die Feste Giech mit dem Markt Scheßlitz, die Feste Gügel und die Feste Stuffenberg mit dem Markte Baunach als offene Häuser um die Summe von 4000 Pfd. Haller Bamberger Währung, mit dem Beisatz, daß, wenn ihre Söhne Heinrich und Oswald zu ihren Tagen gekommen d. h. großjährig geworden seien, dieselben diese Urkunde gleichfalls erneuern und bestätigen sollen. Schultes, diplomatische Beiträge zur Geschichte der Grafen von Andechs ꝛc. (abgedr. in den hist. Abhandlungen der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. IV. Bd. München 1818) S. 270—278. Dieselben verpfändeten am 8. März desselben Jahres ihre Feste Stuffenberg mit dem Markte Baunach an den Bischof Lamprecht zu Bamberg um 20,000 Pfd. Haller. Reg. IX. 342.

Graf Johann von Truhendingen war vermählt mit Anna, Schwester des Burggrafen Johann zu Meidburg und Grafen zu Hardegg, Hofrichters des Kaisers Karl, welche früher an den Grafen Leopold von Hals verheirathet war. Reg. IX. 5. X. 24. Heinrich Graf von Truhendingen und sein Sohn Johann verschrieben daher am 6. Dec. 1379 dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg und dem Landgrafen Johann zu Leuchtenberg und Grafen zu Hals wegen Bürgschaft gegen den Burggrafen Johann zu Meidburg und Anna, Grafen Leopolds von Hals

Digitized by Google

Wittwe, ihre Güter auf den Festen Stuffenberg und Giech. Reg. X. 44.

Graf Oswald von Truhendingen war im J. 1380 mündig geworden und empfing am 4. Juli d. J. die Feste Stuffenberg mit dem Markte Baunach von dem Bischof Lamprecht von Bamberg zu Lehen. Reg. X. 58.

Am 10. April 1382 verkaufte Johann Graf von Truhendingen an den Bischof Lamprecht und das Gotteshaus zu Bamberg um 15,600 Gulden die Hälfte seiner Rechte an dem Markt Scheßlitz, den Burgen Giech und Gügel unter Mitsiegelung Friedrichs von Streitberg und Friedrichs von Aufseß. Reg. X. 91. Derselbe hatte böhmische Kaufleute geplündert. Geöffnete Archive I. 2. S. 254. Daher erklärte König Wenzel am 6. August 1382: er wolle den Burggrafen zu Nürnberg und den Landgrafen Johann zu Leuchtenberg unverdacht lassen hinsichtlich ihrer Entscheidung wegen der Zugriffe, welche gegen ihn und seine Bürger von dem Grafen Johann zu Truhendingen und seinen Helfern geschehen waren. Reg. X. 96.

Im Jahre 1383 ertheilte der Landrichter zu Nürnberg, Conrad von Seckendorf, Aberdar genannt, dem Vogte zu Zwernitz, Fritz Neusteter, und dem Conrad Neusteter zu Glashütten Nutz und Gewähr auf alle Güter und Rechte, welche der Bischof Lamprecht von Bamberg vom Grafen Johann von Truhendingen gekauft hatte, und auf des Grafen Oswald von Truhendingen Güter und Rechte zu Giech, Gügel, Scheßlitz, Wirgau, Zeckendorf und Ludwag. Derselbe forderte zugleich die von Wirsberg, die Förtsche, die von Seckendorf, Streitberg, Waldenfels, Aufseß, Trockau, Egloffstein, Fuchs, Saunsheim, Wiesentau, Wichsenstein, Lesch, Guttenberg, Redwitz, Kristans, dann die Städte Nürnberg, Rothenburg, Bamberg, Forchheim, Bayreuth, Culmbach, Weischenfeld, Hollfeld und Wonseß auf, den Fritz Neusteter und Conrad Neusteter auf allen Gütern und Rechten zu schirmen, welche sie vor dem Landgerichte zu Nürnberg erklagt haben. Reg. X. 106. Zu mehrerer Sicherheit ließ sich der Bischof Lamprecht von Bam-

Digitized by Google

berg von dem Hofrichter des Königs Wenzel zu Nürnberg, Herzog Premissel zu Teschin, Nutz und Gewähr ertheilen auf die Festen Giech und Gügel, den Markt Scheßlitz mit Zugehörung, die Festen Neuhaus und Arnstein, die Feste Stuffenberg und den Markt Baunach am 13. October desselben Jahres. Reg. X. 120.

Wegen der Schulden, die Graf Heinrich von Truhendingen seinen Söhnen hinterlassen, erklärte Graf Johann von Truhendingen am 17. Juni 1384, daß er den Gläubigern seines Bruders Oswalds Antheil an der Herrschaft Scheßlitz und den Schlössern Giech und Gügel nicht unterthänig machen wolle, bevor sie sich dem Bischof Lamprecht zu Bamberg als getreue Bürgen verschrieben für die Währschaft seines Theiles an obigen Schlössern und Herrschaften, die er dem Bischofe verkauft habe. Reg. X. 133.

Fritz Neusteter, Vogt zu Zwernitz, und Conrad Neusteter zu Glashütten gaben am 23. Februar 1385 vor dem Landrichter zu Nürnberg, Conrad von Seckendorf, ihr Recht auf die Festen Giech und Gügel und alle die Güter, die der Bischof Lamprecht von Bamberg von dem Grafen Johann von Truhendingen gekauft hatte, so wie auch des Grafen Oswald von Truhendingen Rechte zu Giech und Gügel, Scheßlitz, Wirgau, Zeckendorf und Ludwag um 1000 Mark Goldes dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg auf. Reg. X. 150.

Johann Graf von Truhendingen verkaufte am 17. März 1386 seine Güter zu Baunach an Dietz von Giech um 284 Goldgulden. Reg. X. 178.

Der Bischof Lamprecht von Bamberg vollzog am 5. August 1390 den von seinem Vorfahrer Wulfing begonnenen, aber wieder zurückgegangenen Kauf der Burgen Giech, Gügel ꝛc. und kaufte demnach von den Grafen Johann und Oswald von Truhendingen die Burgen Giech, Gügel, Arnstein, Neuhaus und den Markt Scheßlitz um 44,000 Gulden, dann von dem Stifte Fulda die Eigenschaft und das Lehenrecht der Burg Stuffenberg und des Marktes Baunach um 700 Gulden, wobei er bestimmte, daß alle diese Güter ewig und un-

Digitized by Google

veräußerlich bei dem Stifte Bamberg zu verbleiben haben. Reg. X. 272. Geöffnete Archive I. 7. Heft. S. 269.

Graf Johann von Truhendingen begab sich in die Dienste des römischen Königs Wenzel und wurde dessen Hofrichter zu Prag. Reg. XI. 3. Derselbe erklärte am 27. Mai 1394, daß er von dem Bischofe Lamprecht zu Bamberg für die Festen Neuhaus und Arnstein 500 Schock böhmischer Groschen, 100 Gulden, 1000 Pfd. Haller Währung und 1500 Gulden erhalten habe, und sagte das Gotteshaus zu Bamberg deshalb ledig und los. Geöffnete Archive I. 7. 272. Am 10. März 1396 verkaufte er an den Bischof Lamprecht zu Bamberg leibgedingsweise die Feste Stuffenberg und den Markt Baunach mit allem Zubehör unter Mitsiegelung der Burggrafen Friedrich und Johann zu Nürnberg, und am 19. März 1397 verkaufte zu Cronach auch Graf Oswald von Truhendingen seinen Antheil an der Herrschaft und Feste Stuffenberg um 1600 Goldgulden an den Bischof Lamprecht zu Bamberg. Reg. XI. 98. Derselbe verkaufte am 8. September 1401 zu Nürnberg an seinen Oheim, den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, alle seine Lehen zu Bamberg in der Stadt und auf dem Lande, zu Scheßlitz in der Stadt und auf dem Lande, zu Neuhaus, Stuffenberg, Baunach, Lichtenfels, Weißmain, Hollfeld, Wonsees, Arnstein, Casendorf ꝛc. mit Ausnahme der Rechte auf dem Kloster Langheim und des Wildbanns um Stuffenberg, der Würzburgisches Lehen war. Reg. XI. p. 224 und 268.

Graf Oswald von Truhendingen war vermählt mit Anna, Tochter des Heinrich Reuß von Plauen, Herrn zu Greitz (1424 u. 1429), welche eine Tochter, Namens Elsbeth, gebar, die aber im J. 1429 schon gestorben war. Reg. XIII. 32 u. 165. Graf Oswald trat in burggräfliche Dienste und bekleidete 1408 die Stelle eines Amtmanns zu Epprechtstein und 1422 zu Thierstein. Layritz, Fragmente zur ältern Geschichte der Amtleute im Fürstenthum Bayreuth. Bayreuth 1797. S. 6. Im J. 1422 findet man ihn noch als Würzburgischen Oberforstmeister. Layriz, Pegnesiae urbis historia. Baruthi 1794. S. 43.

Mit Oswald von Truhendingen starb dieses Geschlecht

Digitized by Google

um 1424 aus (Reg. XIII. 32 u. 165), nachdem dasselbe über dritthalbhundert Jahre in Oberfranken bestanden und gleich den Grafen von Orlamünde seinen alten Glanz überlebt hatte. Als Wappen führte es einen mit Roth und Gelb der Breite nach vierfach getheilten Schild, und zwei Schwanenköpfe dienten als Helmzier.

Digitized by Google

Geschlechtstafel der Grafen von Truhendingen.

Friedrich I.
1240. 1274.
Gem. Herz. Margaretha v. Meran.

Otto 1274. 1275.	**Friedrich II.** 1253. 1289. Gem. Gr. Agnes v. Greisbach.	Friedrich, Probst zu Feuerstadt in Bamberg. 1274. 1319.
Friedrich III. 1290. 1330. Gem. Burggr. Agnes v. Nürnberg.	**Ulrich** 1290. 1311. Gem. Gräf. Imagina v. Oettingen.	Otto 1293.
	Friedrich 1311. 1324.	Elsbeth 1326. Gem. Graf Berthold v. Nissen.
Conrad 1308. 1328. Gem. Gräf. Sophie v. Henneberg.	Johann 1308.	Martin, Domherr zu Bamberg. 1325. 1330.
Heinrich 1334. 1379. Gem. Dorothea.	Friedrich, Bischof zu Bamberg. † 1366.	
Johann 1375. 1396. Gem. Gräf. Anna v. Meidburg.	Heinrich 1376.	Oswald 1376. 1424. Gem. Anna Reuß v. Plauen.
		Elsbeth.

Digitized by Google

V.

Ueber
die verschiedenen Familiennamen
der
oberfränkischen Adeligen
in
Einem Geschlechte.

Bekanntlich ist es sehr schwierig, ja fast unmöglich, vor dem 12. Jahrhundert die einzelnen oberfränkischen Adelsgeschlechter in den Urkunden mit Bestimmtheit zu erkennen und auszuscheiden, und zwar deshalb, weil dieselben bis zum Ende des 11. und zum Anfang des 12. Jahrhunderts keine Familiennamen führten, sondern sich nur mit ihren Taufnamen unterzeichneten. Selbst noch im 12. Jahrhundert waren die gemeinschaftlichen Geschlechtsnamen nicht allgemein gebräuchlich, ja sogar bis ins 14. Jahrhundert kommen in einer und derselben Familie öfters mehrere Familiennamen vor, indem die einzelnen Familienglieder sich bald von diesem, bald von jenem Orte, wo sie eben ihren Wohnsitz hatten, nannten und schrieben.

Dies habe ich bereits von den bayerischen Grafen von Andechs und den fränkischen Grafen von Blassenberg, so wie von den Walpoten von Zwernitz, Berneck und Trebgast urkundlich nachgewiesen. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Oberfrankens. I. 2. S. 82 u. II. 3. S. 106—125.

Der verstorbene k. Rath und Archivar Dr. Oesterreicher zu Bamberg sagt in seinen Schriften an mehreren Stellen,

Digitized by Google

gang S. 377, daß die Blassenberge, Hänleine und Guttenberge Eines Geschlechtes gewesen sind.

Abgesehen davon, daß die Ministerialen manchmal den Namen ihres Lehensherrn führten, wie dies z. B. von den Ministerialenfamilien von Giechburg, Blassenberg und Andechs, so wie von den Ministerialen von Truhendingen und andern (Reg. V. 104, 155) bekannt ist, sind auch die Fälle nicht selten sowohl von mehreren Geschlechtsnamen, welche eine und dieselbe Person zu verschiedenen Zeiten führte, als auch von Brüdern, Vätern und Söhnen, die nicht einerlei Geschlechtsnamen hatten.

Ich will dies nun durch einige neue Beispiele belegen.

1. Unter den Bambergischen Ministerialen erscheinen in einer Urkunde*) des Bischofs Otto von Bamberg vom Jahre 1136 Otgoz de Lisendorff (Litzendorf, Pfarrdorf im Landgerichte Bamberg I.) und Pillunc de Memesdorff (Memmelsdorf, Pfarrdorf im Landg. Bamberg I.); eben so in einer Urkunde eines gewissen Rabinold von demselben Jahre. Ferner erscheint im Jahre 1142 in einer Urkunde des Bischofs Egilbert von Bamberg ein Pipin de Bodeldorf (Pödeldorf, Dorf im Landg. Bamberg I.)**) und im Jahre 1154 in einer Urkunde des Bischofs Eberhard II. von Bamberg ein Gundelohus de Bodelstorff.

Die genannten vier Edlen von Litzendorf, Memmelsdorf und Pödeldorf gehörten Einem Geschlechte an; denn sie waren Brüder. Dieselben unterschrieben sich im Jahre 1122 in einer Urkunde des Bischofs Otto noch mit ihren bloßen Taufnamen: Otgoz, Billunc, Gundeloch, Pippin fratres; eben so noch im Jahre 1135 in einer Urkunde desselben Bischofs: De ministerialibus quoque Otgohz, Pillunc, Gundeloch. Erst vom Jahre 1136 an schrieben sie sich nach ihren Wohnsitzen; so in der bereits oben genannten Urkunde von diesem Jahre: Otgoz de Lisendorff. Pillunc de Memelstorff

*) Sämmtliche Urkunden befinden sich in Schweitzers Michelsberger Urkundenbuch des Abts Andreas.

**) Oesterreicher, Denkwürdigkeiten III. S. 86.

Digitized by Google

daß auch die Reichsherren von Creußen und Otlohesdorf (Adelsdorf, k. Landg. Höchstadt) Eines Geschlechtes gewesen seien, ohne jedoch meines Wissens diese Angabe urkundlich zu begründen. Dieselbe ist aber vollkommen richtig, und im Urkundenbuch des Abts Andreas im Kloster Michelsberg zu Bamberg (abgedr. im 16. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg), dessen Bekanntmachung wir dem Herrn Stadtpfarrer Schweitzer zu Bamberg verdanken, finden sich die Beweise.

Nach einer Urkunde des Bischofs Eberhard zu Bamberg vom Jahre 1151 übergab Eberhard von Crutsen sein Gut Grube dem Kloster Michelsberg. In dieser Urkunde wird der Bruder Eberhards von Crutsen Heinrich von Otlohesdorf genannt (Reg. Bav. I. p. 201). Dasselbe beweist die eben daselbst befindliche Urkunde des Bischofs Egilbert zu Bamberg vom Jahre 1144, in welcher unter den Zeugen Eberhard und Heinrich von Otlohesdorf aufgeführt werden. Diese hatten einen dritten Bruder, Namens Megingoz, welcher in einer Urkunde desselben Bischofs vom Jahre 1140 zugleich mit seinem Bruder Heinrich von Otlohesdorf erscheint, und in Urkunden dieses Bischofs aus den Jahren 1142 und 1143 werden Eberhard, Heinrich und Megingoz Brüder von Otlohesdorf genannt. Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte III. S. 86 u. 88. Diese drei Brüder nannten sich auch Chrutsare. Dies beweist die Urkunde des Abts Hermann auf dem Michelsberg vom Jahre 1136, wo Eberhard und sein Bruder Heinrich von Chrutsare vorkommen, und in Urkunden des Bischofs Egilbert von den Jahren 1142, 1144 u. 1145 erscheinen die drei Brüder Eberhard, Heinrich und Megingoz von Chrutsare.

Derselbe Fall fand aber nicht blos bei den Dynasten, sondern auch bei den Ministerialen Statt, wie wir bereits von den Adelsfamilien von Blassenberg, Künsberg und Weidenberg, von Kunstadt, Marschalk und Redwitz, von Truppach und Mengersdorf, so wie von den Großen, Rabensteinern ꝛc. wissen. Archiv für Oberfranken V. 2. S. 7. Eben so behauptet Oesterreicher in den geöffneten Archiven III. Jahr-

Digitized by Google

et frater eius Gundeloch, und in einer Urkunde des Abtes Hermann auf dem Michelsberg zu Bamberg von demselben Jahre: Otgoz de licendorff et fratres eius Pillunc, Gundeloch, Pipin. Ferner in der bereits oben angeführten Urkunde vom Jahr 1142: Bippin de Bodeldorf et fratres eius Billunc et Gundeloch. In der bekannten Vergleichsurkunde über das Schloß Giechburg vom Jahre 1143 heißt es: Ex ministerialibus babenbergensibus: Pillunc et Gundelohus frater eius de bodelendorf,*) und in einer Urkunde des Bischofs Eberhard von Bamberg vom Jahre 1150: De ministerialibus: Pillungus de memestorff. Gundelohus frater eius de bodelendorf. In einer Urkunde desselben Bischofs vom Jahre 1154 werden unter den Ministerialen genannt: Pillunc de memestorff et filius eius Rattloch et frater eius Gundeloch de bodelinstorff. Ratloch erscheint bereits im J. 1136, wo er sich mit seinem Oheim Pipin von Pödeldorf schreibt, ferner im Jahre 1143: Ratlous filius Pillungi, und im J. 1154, wo er Ratlous de memestorff heißt. Sein Vater Pillung schrieb sich auch von Pödeldorf in einer Urkunde des Bischofs Eberhard von Bamberg vom J. 1155, woselbst unter den Zeugen genannt sind: Pillungus de bodelendorff et frater eius Gundeloch. Zum letzten Male wird Pillung von Memelsdorf mit seinem Bruder Gundeloch von Pödeldorf im J. 1158 genannt. Dagegen erscheinen Gundelohus de Bodelndorff und Ratelous de Memelsdorf noch im J. 1163 in einer Urkunde des Bischofs Eberhard. Sprenger, Geschichte von Banz, S. 333. Für Nachkommen derselben sind die in den Jahren 1183, 1186 und 1189 vorkommenden Udalricus de Memelsdorf und Gundeloch de Bodelndorf zu halten.

2. In den Michelsberger Urkunden erscheinen als Bambergische Ministerialen Ezzo de willehalmestorff (Willersdorf im kgl. Landg. Forchheim) 1120—1136 und Ezzo de burgilin (Bürglein, Pfarrdorf im kgl. Landg. Heilsbronn) 1136—1145. Beide waren eine und dieselbe Person. Dies

*) Oesterreicher, Denkwürdigkeiten III. S. 91.

Digitized by Google

beweist eine Urkunde des Bischofs Otto von Bamberg vom J. 1129, welche sich im kgl. Reichsarchiv zu München befindet und dem Verfasser vom gräflich Giech'schen Archiv zu Thurnau in vidimirter Abschrift mitgetheilt wurde. In dieser Urkunde sind als Zeugen unterschrieben: Ezzo de Burgilin et frater eius voto de Willehalmistorff, und in einer Urkunde desselben Bischofs vom J. 1124 (Geöffnete Archive I. 2. S. 175): Ezzo et Ovto frater ejus de Burgelin; ferner in einer Michelsberger Urkunde vom J. 1158: Ezzo et frater eius Uto de willihalmestorff, und in der Vergleichsurkunde über das Schloß Giechburg vom J. 1143 bei Oesterreicher a. a. O.: Ezzo et Hvto de Willehalmestorff. Daselbst werden als Söhne Ezzo's Adelbero et Ottnant genannt; eben so in Michelsberger Urkunden vom J. 1154: Adelbero frater othnandi de burgilin und Ottnan de burgilin et frater eius adelbero.

3. In einer Urkunde des Herzogs Otto II. von Meran vom J. 1244 (Geöffnete Archive II. 1. S. 76) erscheinen als Ministerialen desselben: Eberhard Förtsch von Thurnau und sein Sohn Albert von Waldenrode, der Marschall des Herzogs, und die Söhne seines Bruders Theodorich, welcher der Berner hieß. Dadurch wird erklärlich, wie Theodorich Berner einen Theil vom Schlosse Thurnau besitzen und diesen an den Bischof Berthold von Bamberg (1258—1285) verkaufen konnte. Ein Sohn desselben, Theodorich Berner der jüngere, gab denselben Theil am Schlosse Thurnau im Jahre 1288 dem Bischof Arnold von Bamberg (1285—1296) mit Zustimmung seiner Gemahlin Agnes. Als Theodorich Berner gestorben war, verlieh Bischof Arnold diesen Theil des Schlosses Thurnau im J. 1292 an Albert Förtsch und seinen Sohn Albert als Burghut. 18. Bericht des hist. Vereins zu Bamberg S. 87 u. 88. Im J. 1284 werden die Berner die Oheime (patrui) der Förtsche Eberhard und Albert genannt. Reg. IV. p. 263. (Berndorf?)

4. Eben so waren die Familien von Sonnenberg und Lichtenfels Eines Geschlechts. Heinrich von Sonnenberg eig-

Digitized by Google

nete am 5. März 1272 dem Kloſter Langheim Güter in Zettlitz (k. Landg. Lichtenfels) zu, welche ſeinem Bruder, Kunemund von Lichtenfels, von dem verſtorbenen Konrad von Michelau abgetreten worden waren. Reg. III. p. 389.

5. Nach einer Urkunde vom J. 1306 (Reg. V. p. 106) verkauften Conrad, Eberhard, Heinrich und Kunemund Brüder von Ellern (Burgellern im k. Landger. Scheßlitz) ihre Güter in Stanberge mit Einwilligung ihres Lehensherrn, des Grafen Friedr. v. Truhendingen, an das Katharinenſpital zu Bamberg. Dieſe vier Brüder von Ellern waren Eines Geſchlechts mit den Edlen von Giech; denn ſie werden in derſelben Urkunde Söhne des verſtorbenen Heinrich von Giech genannt.

6. Auch die Edlen von Wieſentau (k. Landg. Forchheim) und Reitſtein (k. Landg. Hollfeld) ſind Eines Geſchlechts, wie aus einer Urkunde in den Regeſten VIII. p. 359 hervorgeht, nach welcher „Vollant von Wyſentawe Ritter, Schultheis zu Forcheim, für ſich und ſeine eliche Wirtinn Margarethen, für ſeinen Bruder Heinrich von Reitſtein, ſeinen Sohn Vollant und ſeinen Vater Ulreich Jahrtage ſtiftet" am 7. Novbr. 1356.

7. Daß auch die Modſchiedler zu Modſchiedel (k. Landg. Weißmain), die auch zu Görau (k. Landg. Weißmain) angeſeſſen waren, und die Förtſche von Thurnau Eines Geſchlechtes geweſen ſind, kann ich zwar urkundlich nicht nachweiſen; indeſſen ſpricht dafür der Umſtand, daß Beide einerlei Wappen haben, nämlich einen mit fünf rothen Spitzen rechts getheilten ſilbernen Schild. Rudolphi: Heraldica curiosa. Nürnberg 1698. Fol. 156. Siebmachers Wappenbuch.

Digitized by Google

VI.

Zur Geschichte der Grafen von Andechs und Herzoge von Meran.

Der Letzte aus dem Hause Andechs, welcher sich von Blassenberg nannte, war Graf Berthold; er unterzeichnete sich noch im Jahre 1161 in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Würzburg Comes Bertholdus de Blassenberg. Reg. Bav. I. p. 243. Derselbe erscheint vom Jahre 1170 an mit dem Titel eines Markgrafen von Istrien. Mon. Boic. IV. 421. Sein Bruder war der Bischof Otto II. von Bamberg. Bertholdus, marchio de Istria, frater Episcopi Ottonis 1180. Frater Ottonis, episcopi Babenbergensis, Bertholdus marchio Istriae 1183. Otto, Babenbergensis episcopus, et frater suus Bertoldus, marchio de Andehse 1190. Reg. I. 313, 323, 354. Sein Sohn war Graf Berthold von Andechs, welcher im J. 1181 als Herzog von Dalmatien und vom Jahre 1183 an (Mon. Boic. V. 357. Nr. 5) als Herzog von Meran erscheint. Reg. I. 314. Wie Kink in seinen akademischen Vorlesungen über die Geschichte Tirols S. 259 angibt, wurde Graf Berthold von Andechs vom Kaiser Friedrich I. auf dem Reichstage zu Nürnberg im J. 1181 feierlich mit dem Herzogthum Dalmatien belehnt. Dagegen war die Benennung Merania nur ein Titel, da es ein eigentliches Herzogthum Meran nie gegeben hat. Unter dem Ausdrucke

Digitized by Google

Merania wurde ein Landstrich längs der dalmatisch-albanesischen Seeküste verstanden.

Zum Beweise, daß Herzog Berthold von Meran ein Sohn des Markgrafen Berthold von Istrien gewesen ist, mögen folgende Stellen dienen: Bertholdus marchio Istriae, filius suus Bertoldus dux Dalmatiae 1183. Reg. I. 322. Bertoldus marchio, Bertoldus dux de Meran, filius ejus 1186. Reg. I. 335. Ottonis episcopi fratruelis Bertoldus dux Meraniae 1195. Reg. I. 367.

Die Erwerbungen des Markgrafen Berthold von Istrien und seines Sohnes durch ihre Gemahlinnen sind, wie diese selbst, noch sehr im Dunkeln. Markgraf Berthold von Istrien muß den Grafen Eckbert von Formbach und Neuburg am Inn geerbt haben. Dies geht aus folgender Urkunde desselben vom Jahre 1170 hervor (Mon. Boic. IV. 421): Bertholdus Marchio et filius ejus Bertholdus de Andechsen cenobio Richerspergensi in castro nostro Newnburch ob remedium anime nostre et simul comitis Ecceberti, cui in hereditatem successimus, liberum transitum navibus eorum concedimus et contradimus, sicut ante nos jam dictus Ecceberthus comes eidem cenobio concesserat etc. Wäre der jüngere Berthold der Erbe gewesen, wie konnte sein Vater der Miterbe sein? Das umgekehrte Verhältniß läßt sich eher denken, weil der Sohn der natürliche Erbe seines Vaters ist. Daß aber das Schloß Neuburg dem älteren Berthold wirklich zugehört hat, erhellt aus der nachstehenden Urkunde seines Sohnes vom J. 1184 (Mon. Boic. III. p. 118): Bertholdus Dei gratia dux Dalmacie, Marchio Histrie etc. notum esse volumus, quod ego et filius meus H(enricus) ob recordationem pie memorie patris mei B(ertoldi) Marchionis privilegium ab ipso datum religiosis fratribus in Raytenhaslach super muta vel passagio, quod solvebatur ab ipsis in transitu ante castrum Newnburch, renovamus etc. Da aber der jüngere Berthold sich im J. 1170 einen Grafen von Neuburg nennt (Mon. Boic. V. p. 127), so scheint ihm sein Vater dieses Schloß schon bei seinen Leb-

Digitized by Google

zeiten überlassen zu haben. Uebrigens ist hier zu bemerken, daß die Jahrzahl der Urkunde vom J. 1184 unmöglich richtig sein kann, da in derselben vom Tode des Markgrafen Berthold die Rede ist, der doch im Jahre 1187 noch lebte. Denn er unterzeichnete sich noch in diesem Jahre zugleich mit seinem Sohne, dem Herzoge Berthold, in einer Urkunde seines Bruders, des Bischofs Otto zu Bamberg. Reg. I. p. 339.

Der jüngere Berthold muß mit Hedwig, der Schwester des Herzogs Conrad von Dalmatien, vermählt gewesen sein. Dieser starb im J. 1180, und von da an nahm der jüngere Berthold den Titel eines Herzogs von Dalmatien an. Reg. I. p. 313 u. 314. Sein Vater, der Markgraf von Istrien, führte niemals den Titel eines Herzogs. Die Notiz im vierten Bande der Mon. Boic. p. 9 kann nicht entscheiden, da sie ein späteres Machwerk ist, eben so wenig das Dießner Todtenregister, welches viel Unrichtiges enthält. Nach dem letzteren ist Herzog Berthold von Meran mit seinem Vater im Kloster Dießen begraben, nach jener ruht der Herzog im Kloster Formbach.

Der im J. 1160 erscheinende Bertoldus Marchio Istriae junior cum uxore sua Agnes (Mon. Boic. IV. p. 70 u. 105) ist entweder aus einem andern Geschlechte, weil im Andechs'schen der Titel eines Markgrafen von Istrien vor dem Jahre 1170 nicht vorkommt, oder die Jahrzahl der Urkunde ist unrichtig und muß später gesetzt werden, wofür spricht, daß Herzog Berthold von Meran allerdings eine Gemahlin, Namens Agnes, hatte. Sein Sohn Heinrich, Markgraf von Istrien, nennt in einer Urkunde vom J. 1209 seine Mutter Agnes. Sie war eine Tochter des Markgrafen Dedo von Meißen oder Rochlitz. Von Hormayrs Geschichte Tyrols II. S. 271.

Im J. 1188 erscheint ein Probst zu St. Jakob in Bamberg, Namens Poppo, welchen der Bischof Otto von Bamberg seinen Neffen nennt. Reg. I. p. 343. Er war ein Sohn des Markgrafen Berthold von Istrien und demnach ein Bruder des Herzogs Berthold von Meran. Bertoldus dux Meraniae et Boppo Babenbergensis praepositus, filii Ber-

Digitized by Google

toldi marchionis de Andehse 1190. — Bertoldus, marchio de Andehse, pater Bertoldi ducis Meraniae et Bopponis praepositi sancti Jacobi 1193. Reg. I. p. 354 u. 359. Er war in den Jahren 1201 u. 1205 zugleich Domprobſt zu Bamberg. Reg. II. p. 3. u. 21.

Derſelbe übergab im J. 1231 dem heiligen Georius und der heiligen Kunigunde mit Einwilligung ſeines Neffen, des Herzogs Otto I. von Meran, eine neue Villa, bei Bayreuth gelegen, der er ſelbſt den Namen der heiligen Kunigunde beilegte, und im J. 1237 ſeine Villa Diwitz (Deps im k. Landg. Bayreuth). In der letztern Urkunde iſt die neue Villa bei Bayreuth Sende-Kuneguderwte (Konnersreuth) genannt. Reg. II. 203 u. 271.

Dagegen wird in dem alten Calendar des Domſtifts zu Bamberg, welches Herr Stadtpfarrer Schweitzer zu Bamberg im VII. Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg im J. 1844 herausgegeben hat, dieſe Schenkung dem Biſchofe Poppo von Bamberg (1237—1242) zugeſchrieben. Daſelbſt ſteht nämlich unterm 4. December eingetragen: Boppo electus obiit in babenberg, qui dedit bonam villam Diwiz et novam villam apud Beierruth et domum in foro. Aus dieſem Grunde behauptet Oeſterreicher (Denkw. ꝛc. III. S. 16), daß der Domprobſt Poppo und der Biſchof Poppo Eine Perſon ſeien. Allein abgeſehen davon, daß der Biſchof Poppo in dieſem Falle ein unnatürlich hohes Alter erreicht haben müßte, und auch davon abgeſehen, daß das Dießner Todtenregiſter weder rückſichtlich des Todestags noch des Titels mit dem Bamberger Calendar übereinſtimmt, ſteht der Angabe Oeſterreichers hauptſächlich die Urkunde des Biſchofs Poppo vom J. 1239 entgegen, in welcher derſelbe den Biſchof Eckbert von Bamberg den Bruder ſeines Vaters, patruus, nennt. Reg. II. p. 293. Nun war aber der Biſchof Eckbert der Sohn des Herzogs Berthold von Meran, des Bruders des Domprobſtes Poppo Ekkebertus, Babenbergensis Episcopus, et pater suus Berholdus Dux Meraniae 1217. Reg. II. p. 85. Folglich war

Digitized by Google

der Bischof Eckbert nicht der Oheim, sondern der Neffe des Domprobstes Poppo. Der Bischof Eckbert nennt auch den Domprobst Poppo seinen patruus. Eckebertus, Babenbergensis Episcopus, et patruus suus B..., majoris ecclesiae et sancti Jacobi Praepositus 1205. Reg. II. p. 21. Patruus episcopi Eccheberti major Praepositus 1217. Reg. II. p. 83.

Oesterreicher sagt zwar am angeführten Orte S. 69, daß sich die Bischöfe Eckbert und Poppo wechselseitig patruos nannten, was eigentlich Vatersbruder heiße, daß aber darunter öfters patrueles d. h. Brudersöhne verstanden werden. Allein den Beweis ist er schuldig geblieben. Patruus heißt niemals Brudersſohn; eben so wenig ist patruelis gleichbedeutend mit fratruelis. Dieses heißt Brudersſohn, jenes aber Vatersbrudersſohn. Der patruelis des Domprobstes Poppo war nicht der Bischof Eckbert, sondern der junge Graf Heinrich von Blassenberg, der Sohn der Gräfin Cunizza von Giechburg, der von seinem Vater, dem Grafen Poppo von Blassenberg, als Kind zum Mönchsstande bestimmt wurde. Vergl. meine Bemerkungen zur älteren Geschichte Oberfrankens im Archive für Oberfranken II. p. 86.

Der Bischof Otto II. nennt die Söhne seines Bruders Berthold, den Domprobst Poppo und den Herzog Berthold von Meran, fratrueles oder nepotes. Reg. I. p. 335, 339, 343, 367. Eben so nennt der Domprobst Poppo den Sohn seines Bruders Berthold, den Herzog Otto I. von Meran, den Bruder des Bischofs Eckbert, seinen fratruelis. Reg. II. p. 203.

Wir sehen, daß überall die lateinischen Worte im eigentlichen Sinne gebraucht sind. Nach dieser Analogie muß man annehmen, daß auch in der Urkunde des Bischofs Poppo vom J. 1239, in welcher er den Bischof Eckbert seinen patruus nennt, dieser Ausdruck im eigentlichen Sinne zu nehmen ist. Somit bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß der Domprobst Poppo und der Bischof gleichen Namens verschiedene Personen waren, und da der eine Bruder des Bischofs Eckbert, der Markgraf Heinrich von Istrien, keine Nachkommen

Digitized by Google

hinterlassen hat, so muß der Bischof Poppo der Sohn des Herzogs Otto I. von Meran gewesen sein.

Wie stimmen aber dann die Urkunden vom J. 1231 u. 1237 mit dem Calendar überein? Dies bleibt freilich vor der Hand ein Geheimniß. Indessen wissen wir, daß Herzog Otto II. von Meran, der Bruder des Bischofs Poppo, Konnersreuth, Deps und das unweit von Deps gelegene Neudorf der Domkirche zu Bamberg widerrechtlich entzogen, aber im J. 1248 wieder zurückgegeben hat. Konnte sich Bischof Poppo nicht schon vorher ein Gleiches erlaubt haben, von dem ohnehin bekannt ist, daß er viele tadelnswerthe Handlungen beging, weshalb er im J. 1242 abgesetzt und alle seine Veräußerungen, Schenkungen, Verkäufe, Verpfändungen ꝛc. vom Kaiser Friedrich II. für ungültig erklärt wurden? Reg II. p. 325.

In meinen Bemerkungen zur älteren Geschichte Oberfrankens ꝛc. a. a. O. habe ich am Schlusse den vaterländischen Geschichtsforschern einige auf die Geschichte der Herzoge von Meran Bezug habende Fragen vorgelegt, deren Lösung die Geschichte derselben noch um Vieles aufhellen dürfte.

Eine von diesen Fragen glaube ich nun im Stande zu sein selbst zu lösen.

Sie lautet: In wie fern nennt Kaiser Heinrich VI. den Bischof Otto II. von Bamberg, den Herzog Berthold von Meran und den Domprobst Poppo zu Bamberg seine consanguinei? — Die treffende Urkunde findet sich in den Mon. Boic. I. 29. p. 475 und lautet also:

Henricus Romanorum imperator ad instantiam dilectorum consanguineorum nostrorum Ottonis Babenbergensis episcopi et Bertoldi ducis Meranie et Bopponis prepositi S. Jacobi Babenbergensis pactum, quod statutum fuit tempore patris nostri Friderici inter Babenbergensem ecclesiam et Bertoldum marhionem de Andehse, patrem videlicet predictorum ducis et prepositi, sacris apicibus nostris innovamus et firmum esse ac inmutabile sancimus, statuentes, ut, quicunque de ministerialibus Babenbergensis

Digitized by Google

ecclesiae uxorem duxerit de familia prefatorum ducis et prepositi in Franconia, Bauwaria et Carinthia, si prolem ex ea susceperit, primus filius vel filia conditionem patris sequatur et postmodum geniti ex equo dividantur et e converso fiat ex parte saepius memoratorum fratrum ducis et prepositi etc. Datum apud Wirceburc VII. Idus Junii.

Dieſer Urkunde iſt von dem Herausgeber folgende Note beigefügt: Notis chronologicis praeter diem ac mensem caret instrumentum; quum tamen Wirceburgi hoc die ac mense solum anno 1193 moratum fuisse possit comprobari, ad eundem annum pertinebit.

In dieſer Urkunde iſt geſagt, daß Herzog Berthold von Meran und der Domprobſt Poppo zu Bamberg, der damals noch Probſt bei St. Jacob war, Söhne des Markgrafen Berthold von Andechs geweſen ſind. Hinzuzuſetzen iſt noch, daß der Biſchof Otto II. von Bamberg ein Bruder des Markgrafen Berthold, alſo der Oheim des Herzogs Berthold und des Domprobſtes Poppo geweſen iſt.

Nun aber war eine Tochter des Herzogs Berthold von Meran, Namens Agnes, die Gemahlin des Königs Philipp II. von Frankreich, welcher von 1180 bis 1223 regierte. Die Schweſter desſelben, Adela, war mit dem Grafen Theobald von Blois vermählt, und aus dieſer Ehe entſproßte Margaretha, die Gemahlin des Hohenſtaufen Otto, welcher ein Sohn des Kaiſers Friedrich Barbaroſſa und demnach der Bruder der beiden Kaiſer Heinrich VI. und Philipp von Schwaben war.*)

Da nun Herzog Berthold von Meran der Vater der Königin Agnes von Frankreich war, ſo konnte Kaiſer Heinrich VI. ihn ſelbſt, ſeinen Bruder Poppo und ſeinen Oheim, den Biſchof Otto, recht wohl ſeine consanguinei nennen. Nur darf man dieſen Ausdruck nicht im klaſſiſchen Sinne der Blutsverwandtſchaft nehmen, da in jener Zeit ſelbſt entferntere,

*) Vergl. K. Philipp ꝛc. von Dr. Abel. Berlin. 1852.

Digitized by Google

durch bloſe Heirath verſchwägerte Verwandte, beſonders von Höhergeſtellten, um ſie zu ehren, mit jenem Worte benannt wurden. So nennt der Herzog Otto I. von Meran im J. 1217 den Markgrafen Diepold von Vohburg ſeinen consanguineus, weil er ſeines Vaters Schweſter Mathilde zur Frau hatte. Reg. II. p. 79 und 85.

Dieſe Verwandtſchaft des Hohenſtaufiſchen und Meraniſchen Hauſes ſollte bald noch enger geknüpft werden, indem Beatrix, die Tochter des Hohenſtaufen Otto, welcher von ſeiner Mutter Beatrix die Pfalzgrafſchaft Burgund erhalten hatte, nach dem im J. 1200 erfolgten Tode ihres Vaters ſich mit dem Herzog Otto I. von Meran, dem Sohne des Herzogs Berthold und dem Bruder der Königin Agnes vermählte. Die beigefügte Geſchlechtstafel wird dieſe Verwandtſchaftsverhältniſſe deutlicher ins Licht ſetzen.

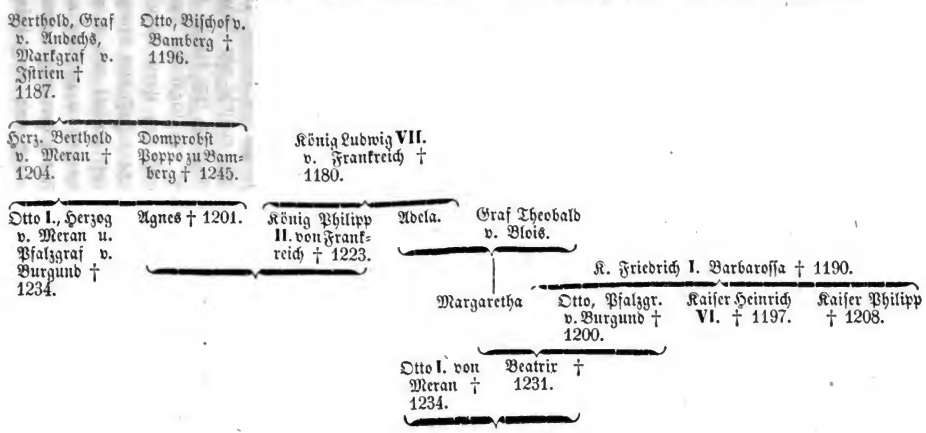
Gottfried von Köln erzählt, daß die Vermählung der Pfalzgräfin Beatrix mit dem Herzog Otto I. von Meran am 21. Juni 1208 zu Bamberg an demſelben Tage, an welchem der Kaiſer Philipp, ihres Vaters Bruder, daſelbſt ermordet wurde, ſtattgefunden habe, mit den Worten: Quum rex in festo Albani filiam fratris sui Ottonis de Burgundie nuptam tradidisset duci Meranie et cum maxima gloria ad deducendam puellam processisset etc. Allein damit ſtimmt eine Urkunde des Grafen Theobald von Champagne, des Vaters des oben genannten Grafen Theobald von Blois, vom 8. November 1207 nicht überein, da in derſelben Herzog Otto von Meran bereits Pfalzgraf von Burgund und Beatrix ſeine Gemahlin genannt wird, welche die Pfalzgrafſchaft Burgund um 15,000 Pfund an den Grafen von Champagne verpfänden (Histoire de Poligny I. 335). Ja noch mehr, in den bayeriſchen Regeſten II. 23 findet ſich eine Urkunde vom Jahr 1206, nach welcher Herzog Otto I. von Meran, weil er ſeinen Markt Lichtenfels vom Holze eines dem Kloſter Langheim zugehörigen Waldes befeſtigt hatte, demſelben einen andern benachbarten Wald übergibt. In dieſer Urkunde wird

Digitized by Google

Herzog Otto von Meran schon Pfalzgraf von Burgund genannt. Demnach hat Gottfried von Köln entweder Unrecht, oder die beiden Urkunden haben eine falsche Jahrzahl und sind in eine spätere Zeit zu setzen, was namentlich bei der Urkunde vom Jahre 1206 der Fall seyn dürfte, da in den Regesten selbst das Jahr nicht bestimmt, sondern nur beiläufig angegeben ist. Zu bemerken ist noch, daß im Calendar des Stifts St. Stephan zu Bamberg der 20. Juni als Todestag des Kaisers Philipp angegeben ist. Schweitzer im VII. Bericht des historischen Vereins zu Bamberg S. 198.

Digitized by Google

Geschlechtstafel über die Verwandtschaft der Häuser Hohenstaufen und Meran.



VII.

Geſchichte
der
reformirten Gemeinde zu Bayreuth.

Die reformirte Gemeinde zu Bayreuth leitet, wie die meiſten zerſtreuten Gemeinden reformirten Bekenntniſſes in Deutſchland, ihren Urſprung her von der durch die Aufhebung des Edicts von Nantes herbeigeführten maſſenhaften Auswanderung franzöſiſcher Proteſtanten aus ihrem Vaterlande. Als nämlich Ludwig XIV., König von Frankreich, durch jenen Akt am 23. October 1685 die den Reformirten ſeines Königreichs, genannt Hugenotten, bis dahin gewährte Glaubens- und Cultusfreiheit aufhob und die grauſamſten Verfolgungen über dieſelben verhängt wurden, ſuchten Hunderttauſende derer, welche davon betroffen waren, eine Zuflucht in proteſtantiſchen Ländern, in England, Deutſchland und in der Schweiz, wo ſie überall mit offenen Armen aufgenommen wurden. Namentlich nahm ſich Kurfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, genannt der große Kurfürſt, der beklagenswerthen Opfer des Religionshaſſes freundlich an. Ein Theil der Flüchtlinge ((réfugiés) kam denn auch in das fränkiſche Fürſtenthum Bayreuth, wo damals Markgraf Chriſtian Ernſt regierte. Das Conſiſtorium zu Bayreuth und insbeſondere der glaubenseifrige Ge-

Digitized by Google

neral-Superintendent Dr. Caspar von Lilien widerrieth ihm zwar in einem Gutachten vom 20. November 1685 die Aufnahme der Fremdlinge, allein sein Verwandter, der eben erwähnte Kurfürst von Brandenburg, ermunterte ihn dazu unter der Versicherung seines Beistandes, falls ihm darob Ungelegenheiten bereitet werden sollten. Und so ließ sie Christian Ernst durch eine Declaration vom 23. November 1685 seines Schutzes versichern und eröffnete ihnen eine Niederlassung auf seinem Gebiete in Erlangen, Naila, Wunsiedel, Neustadt und Münchaurach, wofür er von den reformirten Kantonen der Schweiz ein Danksagungsschreiben erhielt (abgedruckt in Lammer's Geschichte der Stadt Erlangen 1843).

Einzig darin erwies sich der Fürst gegen jenen geistlichen Herrn gefällig, daß er die seit 1603 zur Residenz erhobene Stadt Bayreuth für einstweilen von der Anwendung jener Licenz zur öffentlichen Cultusübung der Reformirten ausnahm.

Um die Mitte des Jahres 1686 fiengen nun Etliche der Einwanderer, die sich in Bayreuth angesammelt, an, sich im Hause eines gewissen Kaufmanns Denty privatim zu vereinigen, „um gemeinschaftlich zu beten und Psalmen zu singen." Dieß dauerte ungefähr 1 Jahr lang alle Sonntage und Donnerstage fort. Ende Mai 1687 bekam die kleine Heerde einen Hirten in der Person des Predigers La Roquette aus Languedoc, der mit Genehmigung des Landesherrn den Pfarrdienst übernahm. Unter dem 15. August 1687, nachdem jener ungünstig gestimmte Superintendent v. Lilien gestorben, sicherte der Markgraf durch eine in französischer Sprache abgefaßte Declaration sämmtlichen in seinem Gebiete niedergelassenen Reformirten die freie Ausübung ihrer Religion gemäß dem Bekenntniß der französischen Kirchen und ihrer eigenthümlichen Verfassung, außerdem alle wünschbaren bürgerlichen Privilegien, als da sind: Zutritt zu allen Civil- und Militärstellen, freien Gerichtsstand und Handel u. s. f. im ganzen Fürstenthum zu. In Bezug auf die Reformirten in Bayreuth ist insbesondere verfügt: „Wir gestatten ihnen

Digitized by Google

„den öffentlichen Cultus in einer der Vorstädte der gedachten „Stadt, wenn wir's nicht nach Goldkronach oder an einen „andern Ort nahe bei Bayreuth verlegen, in welcher Vor„stadt sie ein Haus bauen können, das ihnen zum Tempel „dienen mag und unterdessen sollen sie sich selbst eines an„schaffen, das sie zu dem angezeigten Zwecke gebrauchen können, „an welchem Orte sie einen Pfarrer auf ihre Kosten halten „und einen geeigneten Platz zur Beerdigung ihrer Todten „haben sollen." (Vergleiche Corpus Constit. Brandenburg-Culmb. c. VIII. sect. II. inters. VI. Nr. I. §. 6.)

Ein Brevet vom 20. Sept. ej. an., in deutscher Sprache verabfaßt, bezeichnete dann bestimmt die Vorstädte von Bayreuth als Punkt der Gemeindeniederlassung der réfugiés.

So anerkennenswerth diese Gunst für die Reformirten war, so fanden sie sich doch zur Zeit außer Stande, von derselben Gebrauch zu machen und ein gottesdienstliches Lokal in Bayreuth entweder zu bauen oder anzukaufen. Man hielt daher die religiösen Versammlungen nach wie vor in dem erwähnten Privathause. Am 25. September 1687 wurde die erste Taufhandlung verrichtet, wobei der Markgraf und seine Gemahlin Pathenstelle vertraten und den 9. October desselben Jahrs wurde die erste Communion gefeiert. Das Jahr darauf urtheilte die Gemeinde, daß es an der Zeit wäre, ein Presbyterium (consistoire) zu ernennen, sämmtliche Hausväter versammelten sich unter Vorsitz des Predigers und nach Anrufung des Namens Gottes wurden 8 Aelteste erwählt, welche nach der französischen Kirchenordnung (Cap. III. Art. I. p. 70) dreimal nach einander vor versammelter Gemeinde öffentlich proklamirt wurden. Unter diese Presbyter vertheilten sich die Aemter des Syndicus für Wahrung der Kirchenzucht, des Sekretärs zur Führung der Protokolle und des Diacons zur Verwaltung der Armenpflege.

Hierauf erwarb Herr Jakob Denty im Namen der Gemeinde am 2. März 1688 ein bisher der Stadtgemeinde angehöriges, neuerbautes Haus um 425 fl., welche die Gemeindeglieder zusammenschossen. Es war aber nicht in der

Digitized by Google

Stadt, sondern außerhalb beim Gottesacker an der Chaussee gelegen, mit Garten, Feld und Wiesen, weil sich kein passendes Haus sonst finden wollte. Doch behielt die Gemeinde das Recht, das ihr in dem oben mitgetheilten markgräflichen Dekret zugesagt war. Am 13. Mai 1688 wurde der erste Gottesdienst in dem neuen Lokale abgehalten.

So weit hat noch Laroquette, der erste reformirte Pfarrer, selbst die Geschichte der Gemeinde geschrieben, das Weitere ist aus den Protokollen des Presbyteriums zu entnehmen. Es finden sich zunächst Bestimmungen über kirchliche Aemter und Anstellungen, zuerst eine feierliche Erklärung der neugewählten Aeltesten, daß sie ihre Funktionen mit allem Eifer gemäß dem Bekenntniß und der Verfassung der französischen Kirchen versehen wollten, dann die Ertheilung von Censuren durch den Prediger an dieselben, die Aufstellung eines Vorsängers und Lektors, die Einrichtung, daß abwechselnd Einer aus dem Presbyterio den Kelch aus den Händen der Communicanten empfange, daß armen Durchreisenden nach vorheriger Prüfung eine Unterstützung verabreicht werde u. dgl. Das Presbyterium versammelte sich regelmäßig alle 14 Tage und zwar Donnerstags Nachmittags 3 Uhr auf dem Zimmer eines der Aeltesten oder des Predigers. Diese Sitzungen wurden mit Gebet eröffnet. Die Gemeinde stand im Synodalverbande mit den reformirten Kirchen zu Nürnberg, Schwabach, Erlangen und Wilhelmsdorf.

Bei der Herbstcommunion 1688 betheiligten sich mit Einschluß der Fremden 137 Communicanten.

Bei der Armuth der Gemeinde, da von Quartal zu Quartal von den Kirchgenossen Beiträge zur Sustentation des Predigers mühsam zusammengebracht wurden, sah sie sich genöthigt, die Glaubensgenossen in Holland und in der Schweiz um Unterstützung anzugehen. Laroquette selber bereiste zu diesem Zwecke mit Erfolg die reformirten Kantone der Schweiz. Ende 1691 folgte er einem Rufe an die eben sich bildende Flüchtlingsgemeinde Hameln in Hannover. Das Presbyterium wandte sich nach Berlin um einen neuen Prediger und

Digitized by Google

erhielt einen solchen in der Person des bisherigen Pfarrers im Amte Löckenitz, Durand, zugleich auch einen Beitrag von 100 Reichsthalern zu seiner Unterhaltung, wogegen die Gemeinde die Reisekosten zu bestreiten hatte. Sie bekam um diese Zeit auch Zuwachs durch deutschredende Reformirte aus der Rheinpfalz. Auch dort wurden nämlich in Folge von Gewaltmaßregeln und Unterdrückungen, welche sich die zur Regierung gelangte Linie Pfalz-Neuburg gegen die Evang. erlaubte, Viele von diesen ihres Landes flüchtig und suchten eine neue Heimath, unter Anderm auch in Bayreuth. Diese deutschen Elemente verbanden sich mit den ursprünglichen französischen. Aus der Mitte der Deutschen ward ein Aeltester ins Presbyterium aufgenommen, um sich enger an den alten französischen Grundstock anzuschließen, von dem der Kirche auch die Benennung „französisch" fortwährend blieb, obwohl der Pfarrer die Predigten in deutscher Sprache hielt, weil die Kirche ursprünglich von den Franzosen angelegt und gegründet war und diese alle Kosten daran gewendet und auf ihren Namen alle Privilegien erhalten hatten.

Am 30. September 1696 verkaufte die Gemeinde ihr bisheriges Bethaus bei der Altstadt um 350 fränkische Gulden an den Gastwirth Hans Preißinger von Heinersreuth und erwarb dafür ein vor dem untern Thor am Graben gelegenes Gebäude von Hans Wolff Schmiede, welches der Markgraf auf die Bitte des Presbyterii steuerfrei machte. Ende 1697 reichte Prediger Durand seine Entlassung ein. Die Gemeinde wandte sich wieder nach Berlin und erhielt an seiner Statt einen gewissen Herrn de la Grange, genannt Dufour, als Prediger. Unterm 18. Februar 1698 bestätigte der Fürst die früher ertheilten Vergünstigungen. Ansehnlich wurde die Gemeinde vermehrt, als der Markgraf Christian Ernst seine dritte Ehe einging mit Elisabetha Sophia, einer geb. Prinzessin von Brandenburg, welche unter ihrem Hofstaat viele Bekenner des reformirten Glaubens mit sich brachte. Ihr Gemahl ließ auch für sie auf dem Rückflügel des äußern Schloßhofes eine eigene schöne Schloßkapelle einrichten, die

Digitized by Google

am 28. November 1703 als am 24. Dom. p. Trin. durch den von der Fürstin mitgebrachten Hofprediger Heinrich Christian Lecius eingeweiht wurde. Von der Markgräfin Elisabetha Sophia rührt auch die schöne Prachtbibel her, die jetzt beim reformirten Gottesdienste gebraucht wird (gedr. Limburg 1672). Sie wurde ursprünglich von der hohen Geberin der 1713 in Erlangen gestifteten Concordiakirche bestimmt, wie eine eigenhändige, noch jetzt aufbewahrte Widmung der Markgräfin besagt, kam dann aber, als die genannte Kirche 1743 eingegangen war, nach Bayreuth an die hiesige Gemeinde. Von Christian Ernst liegt noch eine Declaration vom 4. Mai 1711 vor, die Rechte der Reformirten betr., die auch von dem damaligen Erbprinzen Georg Wilhelm mitunterzeichnet ward, übereinstimmend mit den frühern Erlassen. Nachdem der Letztere zur Regierung gelangt, hat er, wie sein Vorgänger, die reformirte Gemeinde bei ihrem freien Religionsexercitium bis an sein 1726 erfolgtes Absterben unverändert belassen.

Lagrange wurde 1711 nach Prentzlau berufen und nun scheint die reformirte Pfarrstelle geraume Zeit vakant geblieben zu sein. Das Protokollbuch knüpft den Faden erst 1719 wieder an mit Joh. Caspar Sartorius von Zürich. Die Gemeinde nahm zu dieser Zeit die anhängigen Orte Wunsiedel, Hof und Naila in ihren presbyterialen Verband auf, so lange sich Gemeinden dort erhielten.

In der Folge schloß sich jedoch Naila kirchlich an die reformirte Kirche der vereinigten Niederlande an, von wo aus dieser Kolonie Unterstützungen zuflossen. Indeß konnte sich dieselbe, obwohl sie eine Zeit lang einen eigenen Prediger hatte, auf die Dauer selbstständig nicht fortfristen und es verblieb blos bei einer reformirten Schule. Daher ward die Einrichtung getroffen, daß der reformirte Prediger zu Bayreuth jährlich auf Kosten der Orte 1—2mal sie besuche, um ihnen die h. Sacramente anzudienen, was bis 1824 auch wirklich fortgesetzt wurde. Die Seelenzahl in diesen affilirten Orten schmolz aber im Lauf der Zeit so zusammen, daß die

Digitized by Google

wenigen Ueberbleibsel reformirten Bekenntnisses in die dortigen protestantischen Gemeinden sich auflösten und übergingen, worauf denn allmählig die Pastorirung von Bayreuth aus aufhörte.

1721 ging Sartorius auf erhaltenen Ruf nach Hildburghausen und es folgte ihm Jean Henri le Maitre (Meister). Am 4. März 1727 bestätigte Markgraf Georg Friedrich Carl auf sein Gesuch die frühern Declarationen und verstattete den Gebrauch eines Kirchensiegels. Dieses Decret ist blos vom Geheimerath von Sutterheim unterzeichnet. „Wir declariren, heißt es darin, in Kraft dieses allergnädigst und wollen, daß ermeldete Reformirte des Genusses erwähnter Declarationen sich zu erfreuen haben sollen und die actus parochiales, nämlich Kindtaufen, Hochzeiten und Leichen ungehindert künftig exerziren und verrichten dürfen, wornach sich gehörigen Orts zu achten ist.“ Auch verwilligte der Markgraf, daß eine Collekte zu Gunsten der Kirche in der Schweiz, Holland, England, Hessen u. s. w. betrieben würde. Der Stand Zürich brachte 1730 die Sache der Bayreuther Reformirten vor die eidgenössische Tagsatzung und es erfolgte als Unterstützung die Summe von 167 Thaler. Lemaître erhielt, nach Schwabach übersiedelnd, einen Nachfolger in Prediger Verdier, welcher sich aber leider große Vergehungen zu Schulden kommen ließ, so daß er abgesetzt wurde. Er verließ die Stadt und begab sich nach Erlangen. Von da aus bat er die Gemeinde schriftlich um Verzeihung wegen des gegebenen Aergernisses und um Ertheilung eines Zeugnisses des Wiedereintritts in die kirchliche Gemeinschaft, was ihm auch in der Hoffnung ertheilt wurde, er werde sein Bußversprechen heiliger halten, als seine Amtsverpflichtung. Ihm folgte 1732 im Pfarramt Johann Heinrich Boller aus der Schweiz. Unterm 28. August 1738 bestätigte Markgraf Friedrich den angesessenen Reformirten ihre Privilegien, betr. ungeschmälerte Ausübung ihres Religionsbekenntnisses. Die Originalurkunde mit angehängtem Staatssiegel befindet sich in der Pfarr-Registratur. Der Prediger wurde theils aus

Digitized by Google

einem Beitrag der Regierung, theils aus einem Zuschuß von der Schweiz sustentirt, letztern bekam die Gemeinde unter der Bedingung, daß die Prediger von dorther berufen würden. So war denn auch Bollers Nachfolger, Andreas Wuest, ein Schweizer. Markgraf Friedrich hatte sich mit der ausgezeichneten Schwester des großen Friedrichs vermählt, Prinzessin Friederike Wilhelmine Sophie*); diese Fürstin brachte nicht nur viele Glaubensgenossen nach Bayreuth mit, sondern unterstützte auch die Kirche durch ihre Fürsprache bei ihrem Gemahle so, daß die Reformirten die Erlaubniß erhielten, einen eigenen Tempel zu bauen, wofür ihnen Friedrich nicht nur den Platz, nämlich einen Theil des in der Rennbahn befindlichen Hofgartens, vorne an der Straße, sondern auch fast sämmtliche Baumaterialien schenkte, die noch überdieß durch die Frohn unentgeldlich beigeschafft werden mußten. Zugleich ließ er ihnen ein Collecturpatent ausfertigen, durch welches sie eine ansehnliche Summe zusammenbrachten, und überließ ihnen zu der zukünftigen innern Einrichtung die Geräthschaften der Erlanger Concordiakirche. Schon den 8. Juli 1744 ward der Anfang zu diesem Bau gemacht und am 27. August der Grundstein in Gegenwart der Herrschaft selbst mit vielen Förmlichkeiten gelegt. Es existirt hievon eine Beschreibung in den Collectaneen von Sauerweinii Beschreibung der Stadt Bayreuth im kgl. Archiv zu Bamberg. Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die Cavaliers, Ministres, Collegia, Stadtbeamten, Bürgermeister und Rath, die Garde du corps paradirte. Im Hofgarten waren 2 große Zelte aufgeschlagen, das eine war für die Herrschaft und im andern war das hölzerne Modell der Kirche mit ihrem Glockenthurm aufgestellt. Sobald der Markgraf mit seiner Gemahlin erschien, wurde mit Trompeten und Pauken auf der damals noch stehenden Gallerie über dem Gartenportal das Signal gegeben, dann sangen die Chorschüler das Lied: „Es woll uns

*) Die reformirten Geistlichen führten als deren Seelsorger den Titel „Hofprediger."

Digitized by Google

Gott genädig sein ꝛc.", worauf der reformirte Prediger Wuest eine kurze Standrede hielt. Nun wurde der Grundstein eingesenkt, eine große zinnerne Tafel mit lateinischer Inschrift eingemauert und man stimmte das Lied an: „Nun danket alle Gott." Dann fuhr die Herrschaft unter Pauken- und Trompetenschall ab.

Zu gleicher Zeit legte man auch linker Hand von der Kirche und in gerader Linie mit derselben, doch in einiger Entfernung, den Grund zu einem zweistöckigen Pfarrhaus, welches den 30. August 1745 vollendet und dessen Erdgeschoß zu einer Schule eingerichtet wurde. Der Bau der Kirche selbst war der Vollendung nahe, als unvermuthet eine Wendung eintrat. Im Jahre 1753 nämlich gerieth das Residenzschloß des Markgrafen Friedrich in Brand und wurde größtentheils ein Raub der Flammen. Der Fürst erklärte nun in einer Verfügung an das Oberbau-Direktorium vom 6. Juni, er sei durch dieses Ereigniß in die Nothwendigkeit versetzt, sein Unterkommen und Wohnung in andern konvenabeln Häusern zu nehmen und solche zum neuen Schlosse miteinrichten zu lassen, auch die neuerrichtete reformirte Kirche mit Pfarrhaus müsse dazu verwendet werden. Die Vorsteher der Gemeinde erhielten die Weisung, statt des beinah vollendeten Kirchenbaus ein Haus zu bauen und dazu die Materialien zu verwenden, die sie zu ersterm gebraucht. Es entstand nun ein langer Prozeß zwischen ihr und dem Fiskus wegen der erlittenen Einbußen, zuletzt wurde der Gemeinde statt 6608 fl. 40¼ kr., wie sie verlangt hatte, unterm 22. October 1781 3300 fl. pro indemnisatione in dem Maaße verwilliget, daß das nach Abzug von 600 fl. zur Abfertigung ihres Predigers Wuest verbleibende Quantum von 2700 fl. als ein eisernes, unablösliches Kapital beim markgräflichen Rentamte zur Unterhaltung des reformirten Predigers mit 5 % verzinst werden sollte. Die Gemeinde erkaufte sich nun am 17. September 1755 ihr gegenwärtiges Gotteshaus am Ende der Erlanger Straße beim sogenannten scharfen Eck um 11,000 fl. von dem markgräflichen Kammerherrn, Oberreisestallmeister und

Digitized by Google

Obriſtlieutenant der Garde zu Pferd, Herrn Friedrich Wilhelm von Gleichen, genannt Rußwurm, welches im Februar 1756 eingeweiht wurde. Das ehemalige Bethaus vor dem Mühlthürlein wurde am 20. April 1757 an den Hofbüchſenmeiſter und Kirchenälteſten Simon Hofmann verkauft.

Am 14. October 1758 früh Morgens um 2 Uhr ſegnete nach langwieriger Krankheit die berühmte Fürſtin das Zeitliche. Nach ihrem ausdrücklichen Wunſche ſollte ihr Hofprediger Wueſt an ihrem Sarge von der Eitelkeit aller menſchlichen Dinge, nicht aber von ihrer Perſon, reden. Die Beiſetzung geſchah am 18. October in der Schloßkirche in Gegenwart des geſammten hohen und niederen Hofſtaats, aller Herren von der Regierung, Kammer und Landſchaft Nachts zwiſchen 10 und 11 Uhr und der Hofprediger hielt vor dem Altar ſtehend die Trauerrede.

Prediger Wueſt ging 1779 nach der Schweiz zurück. Ihm folgte zu Bayreuth Prediger J. M. Schinz von Zürich, der am 15. October ſeine Anzugspredigt hielt. Er verwaltete ſein Amt bis 1795, wo er Hofprediger bei der hier einige Zeit ſich aufhaltenden nachherigen Herzogin von Würtemberg wurde und mit derſelben nach ihrem Lande überſiedelte. Seinen Poſten übernahm an hieſiger reformirter Gemeinde Caspar David Hardtmeyer aus Zürich, der zu ſeiner Zeit eine, freilich traurige, Berühmtheit erlangte. Dieſer junge Mann wurde nämlich von dem eben herrſchenden Geiſte des Unglaubens fortgeriſſen und zerfiel gänzlich mit der Kirchenlehre. Hievon machte er ſo wenig Hehl, daß er vom Charfreitag 1799 an öffentlich auf der Kanzel in einer Reihe von Predigten, die nachher im Druck erſchienen, die chriſtlichen Wahrheiten mit der größten Keckheit angriff und dadurch natürlich nicht geringes Aufſehen erregte. Doch ſah er ſelbſt die Unvereinbarkeit ſeines Standpunkts mit dem Beruf, auf den er verpflichtet worden, zu deutlich ein, um ſich in demſelben behaupten zu wollen, legte noch in demſelben Jahre ſeine Stelle nieder und kehrte in ſein Vaterland zurück. Hier kam er zu

Digitized by Google

bessern Einsichten und nahm seine früheren Behauptungen zurück. Er bekleidete dann eine Lehrstelle in Zürich, ohne wieder die Kanzel zu besteigen, deren er sich nicht mehr würdig fand.

Um diese Zeit erhielt der Kirchenärar ein Paar ansehnliche Zuschüsse. 1794 vermachte der Schwertfeger J. J. Schweizer, ungeachtet derselbe 1779 temporär war aus der Gemeinde ausgeschlossen worden, der Kirche sein gesammtes Vermögen von 2007 fl. 32 kr. und 1799 ebenso die Tochter eines ehemaligen Ingenieurhauptmanns, Barbara Ridiger, die Summe von 1000 fl.

Einen neuen Geistlichen erhielt die Gemeinde 1800 in der Person des Pfarrers zu Butzlar in Cleve, Joh. Peter Starke, geb. 1767 zu Celle, seit 1804 kgl. Consistorialrath und 1818 Dr. der Theologie, Dekan und Distriktsschulinspektor in Bayreuth. Starke gehörte jener weitherzigen Zeitrichtung an, welche weniger Gewicht auf dogmatische Schärfe, als auf moralische Anwendung der Lehren des Christenthums legte. Diesen Geist athmeten seine Predigten, die ihm große Anerkennung und Beifall erwarben und von denen eine Sammlung 1805 im Druck erschien. Zu jener Zeit hielt sich der Nassau-Weilburgische Hof in Bayreuth auf, der sich zur reformirten Kirche bekannte. Mehrere Glieder des fürstlichen Hauses sind in derselben getauft worden, so Prinz Friedrich Wilhelm, geb. den 15. December 1799. Im Taufbuch steht auch der berühmte Name Heinrich Wilhelm Freiherr von Gagern, dessen Vater, der ebenfalls ausgezeichnete Staatsmann und politische Schriftsteller Hans Christoph von Gagern, Geheimer Rath des Nassauischen Fürstenhauses war.

Im Jahr 1800 erhielt die Kirche durch Wohlthätigkeit edler Personen eine neue Orgel. Dann stiftete der kgl. Medicinalassessor und Stadtchirurg Emanuel Münchroth (geboren zu Riehen bei Basel) 1824—25 eine silberne Kanne und einen silbernen Teller zum Gebrauch bei der Communion. Vom Jahr 1802 datirt das Siegel der Kirche, das einen Pilger darstellt.

Digitized by Google

Starke hatte in seinen letzten Jahren viel mit körperlichen Gebrechen und gemüthlicher Angegriffenheit zu kämpfen und war zuletzt genöthigt, einen Vikar zu halten. Da derselbe jedoch nur zur Aushilfe im Predigen und Katechisiren angestellt war, so erkannte es das kgl. Consistorium für nothwendig, eine besondere Verwesung der reformirten Pfarrei anzuordnen, zu deren unentgeldlicher Uebernahme sich der kgl. Consistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler bereit erklärte. Nachdem nun Starke am 15. April 1836 in seinem 69. Jahre gestorben war, versammelte am 1. Mai Dr. Gabler nach dem Gottesdienste die Hausväter der Gemeinde und befragte sie, ob sie den Gottesdienst in die Hospitalkirche verlegen und sich als Filial der Stadtkirche mit der lutherischen Gemeinde vereinigen oder die Präsentation auf einen neuen Pfarrer einreichen wollten. Ersteres wurde verworfen und die Gemeinde warf ihre Augen auf den lutherischen Pfarramtskandidaten Johannes Zorn, geb. 1809 in Kempten, der am 4. p. Trin. in der reformirten Kirche aushilfsweise predigend, den Beifall des Presbyteriums gewonnen hatte. Seine Installation erfolgte am III. p. Trin. 4. Juni 1837 durch Herrn Decan und Kirchenrath Blumröder. Neben seinem Predigtamte, bei welchem er nicht blos das Zutrauen der Gemeinde, sondern auch eines großen Theils der Stadtbevölkerung überhaupt sich zu erhalten wußte, bekleidete er am Gymnasium die Stelle eines Religionslehrers. Von ihm ist ein größeres Predigtbuch in drei Abtheilungen und dann noch eine kleinere Sammlung von Kanzelvorträgen über die Offenbarung Johannis nebst verschiedenen einzelnen Predigten im Druck erschienen. Im Jahre 1844 erhielt die Kirche eine neue Orgel, die der Orgelbauer J. Fr. Heidenreich um 700 fl. lieferte und zu deren Anschaffung eine Collekte im Consistorialbezirk Bayreuth die Summe von 453 fl. 53¾ kr. als Beisteuer eingetragen hatte. Die frühere ward um 90 fl. an die Filialgemeinde von Mistelgau, Tröbersdorf, verkauft.

Zu erwähnen ist hier auch, daß die Frau Medicinalassessorswittwe Sophia Jacobina Münchroth († 1848)

in ihrem Teſtament die Kirche mit einem Legat von 150 fl. bedachte und zugleich ein Taufbecken, eine Kanne von Neuſilber, ſowie ein Leichentuch ſtiftete.

Im Jahre 1850 wurde Pfarrer Zorn nach 14jähriger Amtswirkſamkeit als Inſpektor eines Lehrerſeminars nach Kaiſerslautern berufen und hielt am 10. October ſeine Abſchiedspredigt. Die Stelle wurde nun verweſt durch den Pfarramtscandidaten Herold, bis durch Wahl des Presbyterii vom 5. März 1851 der gegenwärtige Pfarrer, Samuel Barth, bisher eidgenöſſiſcher Feldprediger zu Baſel, den Ruf an dieſe verwaiſte Gemeinde erhielt. Se. Maj. der König beſtätigte unterm 26. Decbr. 1851 den Gewählten und er trat am 7. März 1852 ſeine Stelle an. Bei der Inſtallation erſchien als Deputirter der Gemeinde Erlangen, Pfarrer Göbel.

Das bemerkenswertheſte Ereigniß der jüngſten Vergangenheit dieſer Gemeinde iſt die 100jährige Jubiläumsfeier der Einweihung des Gotteshauſes am 17. Februar 1856. Derſelben wohnten in dem feſtlich geſchmückten Raume des Kirchenſaals das hohe kgl. Conſiſtorium, die proteſtantiſche Stadtgeiſtlichkeit und der Magiſtrat ſammt den Vertretern der verſchiedenen ſtädtiſchen Gemeindecollegien bei.

Was die ſonſtigen kirchlichen Vorgänge der letzten Jahre betrifft, ſo erwähnen wir gerne noch folgender erfreulicher Erlebniſſe.

Mit Beihülfe chriſtlicher Freunde in Baſel konnte 1853 das von den beiden Pfarrern der reformirten Gemeinde in Erlangen herausgegebene, 1847 zum erſten Mal gedruckte und 1853 neu herausgegebene Geſangbuch zum gottesdienſtlichen Gebrauch der Gemeinde eingeführt werden. Außerdem erhielt die Kirche 2 Mal bedeutende Geldunterſtützungen, das eine Mal im Betrag von 200 fl. von dem proteſtantiſchen kirchlichen Hilfsverein zu Baſel 1855 und in ebendem Jahre die Summe von 100 fl. vom proteſtantiſchen kirchlichen Hilfsverein zu Zürich. Auch iſt noch anzuführen die Stiftung eines Kronleuchters und zweier zinnerner Opferbecken von einer hieſigen Wohlthäterin.

Digitized by Google

Nachdem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs durch Decret vom 26. Februar 1853 den reformirten Pfarrgemeinden diesseits des Rheins die Bildung einer eigenen Synode war gewährt worden, wurde der zur Constituirung derselben am 19. Juli 1854 zusammentretende Convent der Abgeordneten von 6 Gemeinden zu Erlangen und sodann die am 2. April 1856 ebendaselbst stattfindende erste reformirte Synode unter dem Vorsitz des Pfarrers der französisch-reformirten Gemeinde zu Erlangen, Dr. Renaud, auch von Bayreuth aus ordnungsgemäß von 2 Deputirten beschickt und hiemit das frühere Synodalband aufs Neue mit den Schwestergemeinden geknüpft.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder hiesiger reformirter Gemeinde, eingeschlossen die hier stationirten Militärpersonen, beträgt gegenwärtig 165 Seelen. Die französischen Namen sind ganz ausgestorben, die jetzigen Geschlechter sind eingewanderte aus Nassau, Preußen, Hessen, Baden und aus der Schweiz.

Digitized by Google

VIII.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1378. Bernhart, Stephan und Berchtold die Pranter verkaufen die Hälfte der Dörfer Gravenreut und Nyderntelein an den Burggrafen Fridrich zu Nürnberg um 550 Pfund Heller. G. am Lichtmess Tag. (2. Febr.) (c. 3 Sig.)

— — Chunrad, Herman, Eberhart und Hans von Weydemberg verkaufen die von ihrem Vater und Vetter ererbten Güter zu Weydemberg, Gerschitz, Gozzenreut, zum Hesleins, zu Sant, Fispach, Ekhartsreut, Pernemsreut, Tenhoff, Ahornperg, Plezzemberg, Grub und Mukkenreut an ihren Oheim Friderich von Segkendorf von Rynhoven um 2000 Gulden. G. zu Kulmnach an der ascheragen Mittwochen. (3. März.) (c. 4 Sig.)

— — Der kaiserliche Hofrichter Gerlach von Hohenloch bestätigt dem Albrecht von Aufsezz die Urtheile des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg von 1376 und 1377, wodurch demselben Nutz und Ge-

Digitized by Google

wer auf Schönenfelt, Weyer, Gebersdorf, Freyenfels, Küngsvelt, Heusel, Aufsezz, Wüstenstein, Neuendorf, Habstal, Meuslitz, Zochenreut, Dresendorf und Rimpach ertheilt wurde. D. Mittwoch vor dem Suntag Oculi. (17. März.) (c. Sig.)

1378. Karl römischer Kaiser nimmt auf Bitte Lamprechts Bischofs zu Bamberg die Anleyt, Ervollung und Echt, welche Hermann und Hans von Weydemberg vor dem kaiserlichen Hofgericht auf des Eberhard von Giech Güter erklagt haben, vom Hofgerichte ab, und verweist die von Weydemberg hinsichtlich ihrer erwähnten Klage an den Bischof von Bamberg. G. zu Aurbach am Freytage vor dem Suntag Lätare. (26. März.) (c. Sig.)

— — Wolfram von Redwitz verpflichtet sich, dem Burggrafen zu Nürenberg mit der Veste und Behausung zu dem Hayn, welche er demselben aufgegeben und wieder zu Lehen empfangen hat, zu warten und zu dienen. G. an Walpurgen Tage. (1. Mai.) (c. Sig.)

— — Lamprecht Bischof zu Bamberg, Gerhart Bischof zu Wirzburg und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen zur Sicherheit der Strassen in ihren Ländern ein Schutzbündniss auf 3 Jahre, und ernennen hiezu als Hauptleute Johann von Gich, Ditrich Lamprecht und Conrad von Rynhoven. G. zu Staffelbach an dem Meyn am Donerstag nach Urbans Tag. (27. Mai.) (c. 3 Sig.)

— — Popp Zirkendorffer gelobt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, bis kommenden Michels Tag aus teutschen Landen zu reiten, ohne desselben Willen nicht mehr zurück zu kehren und gegen denselben nichts zu unternehmen. Bürgen und Mitsiegler: Chunrat von Hirsperg zu Pilgereinsreut und Friedrich, Hans und Chunrad die

Digitized by Google

Neunstetter. G. am Montag nach Jacobs Tage. (26. Juli.) (c. 5 Sig.)

1378. Lutz vom Rotenhan zu Schenkenawe, Chunz vom Rotenhan zu Rentwigsdorf, Eberhart vom Rotenhan in dem Eyringshofe und Götz vom Rotenhan zu Rentwigsdorf geben dem S. Bartholomeus Altar im Dome zu Bamberg, wo ihre Begräbniss ist, den halben Zehend zu Botelstat an der Ytsch bey Schenkenawe, welchen sie um die 188 Gulden gekauft haben, die ihr seliger Vater Wolfram vom Rotenhan dem genannten Altare vermacht hat. G. am Dinstag vor Egidii. (31. Aug.) (c. 4 Sig.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg vereinigt sich mit Friedrich, Conrad und Burkhart von Aufsess, dass dieselben ihren Theil an der Veste Aufsess mit Ausnahme des Zehends daselbst von ihm zu Lehen empfangen und ihm damit, sowie mit ihren Theilen der Veste Freyenfels gewarten sollen, dagegen er denselben und dem Herman von Aufsess, Küster des Stifts zu Babenberg, und seinem Bruder Ulrich von Aufsess den Theil an Aufsess verleiht, welchen er von Hans von Aufsess gekauft hat. Schiedleute: Hans von Vestemperg, Heinrich von Kyndesperg, Conrad Schütz von Lewneck und Erenfrid von Seckendorf. G. an der 11000 Meyde Tag. (21. Oct.) (c. 4 Sig.)

1379. Erhard Vannawer und sein Sohn Albrecht Vannawer zu dem Pühel verpflichten sich, mit der Behausung, welche sie zu dem Pühel bauen, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg zu dienen und zu gewarten. G. an der Mittwochen nach Erhartes Tag. (12. Jan.) (c. 2 Sig.)

1380. Conrad vom Kristans der ältere giebt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg seine Behausung zu

Digitized by Google

Truppach und seine Güter zu Belaytz auf, wie sie sein seliger Vetter Ulrich von Kristans inne gehabt hat, und nimmt sie von demselben zu Lehen. G. am Suntag nach dem Obersten. (8. Jan.) (c. Sig.)

1380. Eyring von Redwitz zu dem Theizzenort und seine Söhne Endres und Nyclas vermachen der Kapelle zu dem Theizzenort mehrere Gülten zu Pygawe, Weidnitz, Gertenrod, Greytz und Teizzenort. G. am Montag nach dem Obersten. (9. Jan.) (c. Sig.)

— — Friedrich Burggraf zu Nurenberg ernennt mit Bezug auf die früheren Bestimmungen, gemäss welchen nach seinem Tode die Vormundschaft über seine Söhne von seiner Hausfrau der Fürstin Elizabeth und seinen Swegern den Markgrafen von Meissen geführt werden soll, anstatt seiner nun verstorbenen Hausfrau seinen Tochtermann den Herzog Ruprecht den jüngsten als Mitvormund. G. am Mittwoch vor Veits Tag. (13. Juni.) c. Sig.)

— — Kumund von Dobeneck bekennt, dass die an ihn vom Burggrafen Friedrich zu Nuremberg verkaufte Veste Braunstein demselben gegen männiglich offen und Mannlehen vom genannten Burggrafen seyn, aber demselben wieder verfallen seyn solle, im Falle von dieser Veste räuberische Angriffe geschehen würden. Mitsiegler: Heinrich v. Wirsberg Amtmann zu dem Hofe, Sweher des Kumund von Dobeneck, Arnolt von Redwiz zu Kuptz, Friedrich von Redwiz zu Weissenbrunn und Betzolt von Dobeneck des obigen Bruder. G. am Freitag nach Michels Tag. (5. October.) (c. 5 Sig.)

— — Ulreich, Hans und Ott von Gich verkaufen ein Lehen zu Kleinen Swabtal und ein Lehen zu Utzingen an den Bischof Lamprecht zu Babenberg

Digitized by Google

um 400 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Wolfram und Eyring von Redwitz und Dytz von Gich der obigen Vetter. G. am Montag vor Gallen Tage. (15. Oct.) (c. 5 Sig.)

1380. Lamprecht Bischof zu Babenberg und Gerhart Bischof zu Wirzburg schliessen mit dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg ein gegenseitiges Schutzbündniss auf 2 Jahre. G. zu Neuenstat an der Eysche am Dienstag vor Lucie. (11. Dec.) (c. Sig.)

1381. Lamprecht Bischof zu Bamberg, Gerhart Bischof zu Wirzburg und Friedrich Burggraf zu Nürnberg erklären, dass von dem Bündnisse, welches sie auf 2 Jahre miteinander abgeschlossen haben, die Grafen Herman und Heinrich von Hennberg ausgenommen seyn sollen. G. am Freitag nach dem Obersten. (11. Jan.) (c. 2 Sig.)

— — Johans Pfarrer zu Kulmnach bekennt, dass ihm der Bischof Lamprecht zu Bamberg Veste, Amt und Dorf Ludweigschorgast um 1200 Pfund Heller verpfändet habe. G. am Samztag vor Gregorien Tag. (9. März.) (c. Sig.)

— — Ott Graf zu Orlamünde Herr zu Lewenstein verleiht dem Heinrich Ryse, seinem Sohne Ott und dessen Ehewirthin Bertrad das Haus und Hofstadt zu Lewenstein, welche dieselben vom Conrad von Grefendorf, und die Wiese an der Logwitz bei der Mühle zu Lewenstein, welche dieselben von Else von Osthusen gekauft haben. D. feria sexta post Reminiscere. (15. März.) (c. Sig.)

— — Hans Wolfstriegel zu dem Schauenstein bekennt, dass, wenn er den Sperlingshammer und das Dorf Dürengrün an Albrecht und Cunrad Ekkart Bürger auf dem Küpferberg verkaufen würde, er diese Güter dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit andern gleichwerthen Gütern widerlegen

Digitized by Google

und letztere von demselben zu Lehen empfangen soll. G. am Donerstag vor Laurentii. (8. Aug.)

1381. Wenzlaw römischer Kaiser bestimmt, dass sein Sweher der Burggraf Friedrich zu Nürnberg für die ihm geleisteten treuen Dienste den Theil des Marktes zu Munichberg, welcher von der Krone Beheim zu Lehen gegangen ist, fürbass ewiglich für sich und seine Erben von den römischen Kaisern und Königen zu Lehen empfangen soll. G. zu Pabenhausen des Donerstags nach Michaelis. (3. Oct.) (c. Sig.)

— — Hans von Schaumberg zu dem Höfleins bekennt, für seine dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg geleisteten Dienste 150 Gulden vom Hans Kastner zu Kulmnach erhalten zu haben. G. am Mittwochen vor Simonis et Jude. (23. Oct.) (c. S.)

— — Chunrad von Redwitz verkauft seine Vogtei im Dorfe Rode und seinen Theil des Holzes genannt der Röderberg an den Abt Ulreich und das Capitel zu Banz um 250 Pfund Heller. Mitsiegler: Teyn von Redwitz des obigen Bruder. G. an Thomas Tag. (21. Dec.) (c. 2 Sig.)

1382. Lampertus episcopus Bambergensis Ottoni abbati et conventui monasterii S. Michahelis montis monachorum prope Babenberg duo bona in Ebensvelt apud Heinricum de Gich seniorem emta adpropriat. D. die sexta Martii. (c. 2 Sig.)

— — Vor Heinrich von Kyndesperg Amtmann zu Bernecke, Albrecht Vortsche von Turnawe, Hofmeister, und Johann von Dytersheym Pfarrer zu Kulmnach verzichtet Alheid des seligen Ott Smyd Bürgers zu Beyerreut Tochter auf den Zehend zu Lewnecke, Stocka und Trebgast, welchen ihr Vater vom Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu Lehen gehabt hat. G. zu Beyerreute am Montag nach Mitvasten. (17. März.) (c. 3 Sig.)

Digitized by Google

1382. Lampertus episcopus Babenbergensis ecclesias filiales in Modschidel et in Weiden cum villis Wunkendorf, Newendorf et Görem a matrice ecclesia in Altenkunstat separat et ecclesiam parochialem creat. Consigillatores: abbas et conventus monasterii in Langheim et rector in Altenkunstadt. D. die penultima Augusti. (c. 4 Sig.)

— — Lamprecht Bischof zu Bamberg, Gerhard Bischof zu Wirzburg und Friedrich Burggraf zu Nürnberg verlängern das im Jahre 1380 abgeschlossene Schutzbündniss auf weitere 2 Jahre. G. am Dyonisien Tag. (9. Oct.) (c. 2 Sig.)

1383. Hans von Plankenvels zu Plankenvels und Anna seine Ehewirthin verkaufen alle ihre Güter in dem Dorf Caltental an Otto den Mengesdorffer zu Mengesdorff um 1100 Pfund Haller. Bürgen: Fridreich von Aufsetze, Heinrich von Rüsenbach, Peter von Cristans, Cunrat von Aufzes, Hermann Cungsfelder und Cunrat Wannebacher. Geb. am Suntag nach dem heiligen Pfingstag. (17. Mai.) (c. 5 Sig.)

— — Eyrink von Kunstat bekennt, für die bey Wunsiedel im Dienste des Burggrafen Friedrich zu Nürnberg erlittenen Schäden 10 Schock Böhmischer Groschen erhalten zu haben. G. am Dinstage nach Andres Tag. (1. Dec.) (c. 7 S.)

— — Fricz Marschalk zu Northalben gesessen quittiert den Burggrafen Fridrich zu Nurmberg über empfangene 50 Gulden für alle die Schäden, welche sein Vater sel. und er selbst in desselben Diensten bis heute erlitt. G. ze Kulmnach an dem nächsten Montage nach sant Lucien Tage. (14. Decbr.) (c. S.)

1384. Fridericus abbas, Eyringus prior et conventus monasterii in Langheim unacum visitatore suo Ottone abbate monasterii Ebracensis Lamperto episcopo Bam-

Digitized by Google

bergensi pro 8000 libris hallens., quas Judaeis in Beyerreut et Kulmnach debitas pro se persolvit, proprietatem monasterii Langheimensis dictam das Eygen in Leubgast cum villis et desolatis Leubgast, Treyndorf, Rode, Rechperg, Slackenawe, Beyerspach, Weyer, nec non curiam Degenshof, molendinum dictum Kossermül, molendinum dictum Segemül et situm vor dem Puch et curiam dictam Wazzerhoff in Steinbach pro 8000 libris hallensium vendunt. D. die crastina Tiburtii et Valeriani. (15. April.) (c. 3 Sig.)

1384. Albrecht Vannauwer, sein Bruder und die Ihrigen schwören ihrem gnädigen Herrn Burggrafen Friderichen zu Nüremberg, Ritter Hansen von Sparneck, z. d. Z. Amtmann zum Hoffe, und allen deren Angehörigen Urfehde wegen der Venknüsse, die Hans von Sparneck über ihn verhängte. Mitsiegler: Gerhart Murringer, Nikel Kossensoller sein Schwager und Hans von Wellentitz sein Vetter. G. an Johanns Abend des Täufers. (23. Juni.) (c. 4 Sig.)

— — Ulrich von Tünfelt Tumprobst zu Babenberg gelobt, das Kapitel daselbst, welches ihn als Tumprobst erwählt hat, vor allem Schaden zu bewahren, und seine Pflichten getreulich zu erfüllen. Bürgen und Mitsiegler: Albrecht Förtsch von Turnawe, Wolfram Marschalk, Hans von Lauffenholz Ritter, Chunz von Gich der ältere von Elren und Eyring von Redwitz der wilde. G. am Montag nach Margarethen Tag. (18. Juli.) (c. 6 Sig.)

— — König Wenzlaw erlaubt seinem Sweher, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, in einer der Städte Zenne, Neunstat, Beyerreut oder Kulmnach eine guldein Münze zu schlagen. G. zu Heidelberg an Marien Magdalenen Tag. (22. Juli.)

— — König Wenzlaw bestätigt dem Bischof Lamprecht und dem Stift zu Babenberg das von den Herzo-

Digitized by Google

gen von Meran erklagte Landgericht an der Roppach und alle hergebrachten Privilegien, Rechte und Gewohnheiten. G. zu Luzemburg an Lorenz Tage. (10. Aug.) (c. S.)

1386. Heinz von Gich verkauft an Bischof Lamprecht zu Bamberg seinen halben Theil an dem Gut zu Utzingen um zweihundert Pfund Haller. G. auf den Obersten Tag. (c. Sig.)

— — Hans und Heinrich die Wolfstrigel verkaufen an Burggrafen Friedrich von Nürnberg ihren Theil an der Vesten und Stadt Schawenstein und an den Gütern: Newendorff, Lawterbach, Reuschen, Dürrengrüne, Helmprechts, Nyderweysenbach, Selbitz, Weytersgrüne, Burckhartsrewt, Jaithofe, Lesten, Utschesgrüne, Guntersdorff, Falbmannsgrüne, Grube, dem Sperlings-Hamer, Hagmüle, dem Hamer unter dem Schawenstein und Windischengrüne, an dem Hagen und Tamberge, überhaupt Alles ohne Ausnahme um 4617 Pfund Heller Landeswerung mit der Bedingung, dass ihre Mutter ihr Leipgedinge zu dem Newendorff behalte, welches, im Falle sie es nicht wollte, der Burggraf von ihr um 700 Pfund Heller, ausserdem aber nach ihrem Tod von ihnen um 700 Pfund Heller lösen solle; dass ferners von der Kaufsuma alle verkümerten und versetzten Güter erlöset und die Schulden gezahlt werden; die früher von den Brüdern und ihrem Vater an den Bürger Albrecht Eckhart uff dem Kupferberg verkauften Güter in dem Schawensteiner Gericht, sodann das Gut der Frühmesse und die Seelgerete des Pfarrers im Kaufe nicht begriffen seyn sollten. Zeugen und Bürgen: Friederich von Sparneck, Hans Rabensteiner, Hans und Laurentz die Lubhawer zu Conratsreut gesessen, Thomas von Reichzenstein und Conrad Wil-

Digitized by Google

denstein. G. am nächsten Samstag vor Sant Walpurgen Tag. (28. April.) (c. 5 Sig.)

1386. Otto Wolfstriegel Ritter und seine eheliche Wirtinn verkaufen an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg ihren Theil an der Vesten und Stadt Schawenstein, ihre Pewe daselbst, ihren Theil an der Müle, das Dorff Weytersgrün, Utschesgrün, Helmprechts, Selwitz, Burkartsrewt, Jaythofe, Lesten, Pilgramstrewt, Obernweysenbach, Beyersgrün, den Hamer an der Lesten und die Hopfenmühle etc. um 8000 Pfund Heller mit der Bedingung, dass von dieser Summe Alles was sie versetzt haben gelöset und ihre Schulden bezahlt werden und dass von dem Kaufe das Gute der Frumesse zum Schawenstein und die Selgerete, die dem Pfarrer und der Pfarrey daselbst vor Zeiten gemacht worden, ausgenommen seyn sollen. Bürgen und Mitsiegler: Herr Hans von Sparneck genannt bey Weysselstorff, Peter von Zedwitz, Friederich von Gutemberg, Hans von Feilitzch Reinbot genannt, der alte Hans von Feilitzch, Friederich von Sparneck, Nikel von Kotzaw gesessen daselbst und Rabensteiner. D. eod. d. (c. 9 Sig.)

— — Nikel von Kotzau auf Kotzau und Alheit seine Ehewirthin verkaufen ihr oberhalb Moschendorf anfangendes Fischwasser an Albrecht Plankenburger und Ulrich Praun Bürger zu Hof um 160 Pfund Heller. Mitsiegler: Heinrich von Kotzau zu Vatigau. G. am Donerstag nach Walpurgen Tag. (3. Mai.) (c. 2 Sig.)

— — Friedrich Burggraf zu Nuremberg versetzt dem Ritter Hans von Hirsperg, z. d. Z. sein Amtmann ze der Weissenstat, für eine Schuld von 300 Pfund Heller, welche derselbe an seiner Veste Rudolfstein verbauen solle, diese Veste und die

Digitized by Google

Wüste Meyerhofleins mit dem Versprechen, ihn vom Burggute dieser Veste nicht zu entsetzen, bevor obiges Geld zurückgezahlt ist, und mit dem Vorbehalte, dass Rudolfstein sein und seiner Erben offenes Haus sein soll, doch dem Inhaber ohne Schaden. G. ze Plassemberg am nächsten Samstag nach Sant Philippi und Jacobi Tag, der heiligen Zwelfpoten. (5. Mai.) (c. Sig.)

1386. Gett von Sparneck verkauft dem Heinrich Rauzsengruner all sein Lehen und Lehenrecht in dem Markte und in der Pfarre zu Selben. Zeugen: Peter der Rorer und Hanns der Tosse. G. an sant Peters und sant Pawls, der heil. Zwelfboten, Abend. (28. Juni.) (c. 3 Sig.)

1387. Wenzlaw römischer Kunig und sein Sweher Friedrich Burggraf zu Nuremberg kommen dahin überein, ihre Strassen und Leute hidisseit Beheimer Waldes zu Beyrn gegenseitig zu beschirmen, und übertragen diese Beschirmung dem Borziwogie von Swynars kaiserlichem Pfleger zu dem Holemberg und dem Chunrad von Weydemberg Hofmeister des vorgenannten Burggrafen. G. zu Nuremberg des Dinstages nach Mitvasten. (19. März.) (c. Sig.)

— — Mertein Förtsch von Turnau Ritter gesessen zu Hennberg verpflichtet sich, das Geschäft, welches sein Sweher Hilpolt vom Stain der ältere und sein Swager Hilpolt vom Stain der jüngere den geistlichen Frauen zu Engelthal mit 4 Pfund Heller jährlicher Gült aus dem Oppel zu Meckenhausen und mit einem Gute zu Elspach gethan haben, stet zu halten. G. am Eritag nach der Osterwochen. (16. April.) (c. S.)

1388. Kaufbrief über die von Marthen Vorsch zu Turnau an Pfalzgraf Ruprecht verkaufte Veste Heimberg sammt aller Zugehör. Neumarkt auf den Dienstag nach dem Sonntag Quasimodogeniti. (7. April.) (c. 2 Sig.)

Digitized by Google

1388. Heinrich von der Cappeln bekennt für sich und seinen Bruder Ott, dass ihnen der Burggraf Friedrich zu Nürnberg für ihre in seinem Dienste erlittenen Schäden und Foderungen 100 Gulden auf dem Haus und Amt Mittelberg verschrieben, und dem Juden Hedynin zu der Weyden 100 Pfund Heller für sie bezahlt habe. G. am Mittwochen nach dem heil. Pfingsttage. (20. Mai.) (c. Sig.)

1389. Burkhard von Aufsess und Kathrey seine eheliche Wirtin verkaufen an Chuntzen vom Egloffstein den jüngern und dessen Brüder die Gut zu Hertzogswinde und zu dem Newendorf um 300 Pfund Haller, die ihm gewert worden bis auf 100 Pfund, welche er demselben zu Hawssteuer gegeben mit der Bescheidenheit, dass sein (Aufsess's) Sweger Chuntz von Bernfels die Gewalt habe, seine Güter um 30 Pfund Haller einzulösen. G. am Frauentag der Wurtzweihe. (15. Aug.)

— — König Wenzlaw befreit Friedrich von Aufsess, Hans Ochs und Ulrich von Aufsess aus der gegen dieselben auf Klage der Stadt Erfurt verhängten Reichsacht. G. zum Betlern am Sampztag nach Andres Tag. (4. Dec.) (c. Sig.)

1390. Reymar von Streitberg verzichtet zu Gunsten des Klosters Langheim auf den halben Hof zu Punzendorf, welchen ihm der Graf Johann von Truhendingen zu Burggut verliehen hat. Mitsiegler: Friedrich von Streitberg und Friedrich Kepper Bürger zu Bamberg. G. am Dinstag vor Tiburtius Tag. (12. April.) (c. Sig.)

— — Johann Landgraf zum Leutenberg und Graf zu Hals der ältere entscheidet hinsichtlich der Misshellungen zwischen dem Bischof Lamprecht zu Bamberg und dessen Capitel einerseits, und dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg anderseits, dass die Pfarre zu Regnitzhof vom genannten Burggrafen,

Digitized by Google

die Pfarreyen zu Rostal und Oberngesez aber vom Bischof von Bamberg verliehen werden und die Veste Nordeck bey dem Bischof und Stift zu Bamberg bleiben solle. G. zu Bamberg am freytag nach Quasimodogeniti. (15. April.) (c. 3 Sig.)

1390. Lamprecht Bischof zu Bamberg und Friedrich Burggraf zu Nüremberg kommen dahin überein, den von ihnen auf nächste Pfingsten festgesetzten Termin hinsichtlich der Uebereinkunft wegen der Nutzungen der Kirche zu Hof bis kommende Jacobi zu verlängern. D. eod. d.

— — Theodoricus decanus ecclesiae S. Severi Erfordensis apostolica auctoritate executor in causa Johannis de Waldenfels olim rectoris ecclesiae in curia Regnitz contra Conradum de Weyssildorf et Fridericum Burggravium in Nuremberg ratione ejusdem ecclesiae praedictum Burggravium et Conradum de Weyssildorf ab omnibus sententiis, poenis et censuris ecclesiasticis absolvit. D. Erfordie mensis Aprilis die vicesima.

— — Fridericus burggrafius Nurembergensis Lamperto episcopo Bambergensi Conradum de Wesseldorf presbyterum pastorem ecclesiae parochialis in Curia Regnitz praesentat. D. Plassenberg die XV. Maji. (c. Sig.)

1391. Lampertus episcopus babenbergensis bonum in Wunckendorf, dictum des Rauschners Lehen, ad instantiam abbatis monasterii S. Michaelis montis monachorum prope Bamberg parochiali ecclesiae in Bucha appropriat. D. feria tertia post Annuntiat. Marie Virg. gloriose. (28. März.)

— — Heinrich von der Capelln verzichtet gegen den Burggrafen Friedrich zu Nuremberg um 100 Gulden allen Ansprüchen an das Burggut Waltbuch und allen Foderungen wegen der im Dienste desselben erlittenen Schäden. G. am heil. Pfingsttag. (14. Mai.) (c. Sig.)

Digitized by Google

1391. Apel Fuchs Hofmeister des Bischofs Lamprecht zu Babenberg erkennt, dass Ulreich von Aufsess und Hans Stieber der Ansprüche, welche die Stadt Nürnberg an dieselben hinsichtlich der Veste Rabeneck gemacht habe, ledig seyn sollen, indem hierüber bereits eine Richtigung geschehen sey. (c. Sig.) sine die.

1392. Arnolt von Hirschperg und Wygeleys Moschler, welche für Herrn Friedrich Burggrafen zu Nürnberg mit den von Bamberg aufgestellten Schiedsrichtern, Friedrich von Aufsez Ritter und Eyrig von Redwitz, zum Teyssenort gesessen, und mit dem vom Bischof Gerhard zu Wirzburg aufgestellten Obmann, Peter von Dunfelt, Ritter, einen schiedsrichterlichen Spruch zwischen dem Bischof Lamprecht zu Bamberg und obgedachten Burggrafen in einer die Pfarr zum Hof betreffenden Streitsache machen sollten, beurkunden, mit dem eigenmächtigen einseitigen Ausspruch des Obmanns nicht verstanden zu seyn und darein nicht gewilliget zu haben. G. Dinstag nach dem Jarstag. (2. Jan.)

— — Katherin von Nürenberg Burggräfin, Abtissin in dem Kloster zu dem Hofe, und ihre Schwester die Burggräfin Agnes von Nürenberg bestimmen, wie das von der Schwester Else von Egir im genannten Kloster gestiftete Seelgerät, zu welchem dieselbe einen Hof zu Osseg und die Wiese bey der Crötenbrücke vermacht hat, vollzogen werden solle. G. am Vrytage nach dem Suntage Jubilate. (10. Mai.) (c. 3 Sig.)

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1857/58.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das dreißigste Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth fand am 6. Mai 1857 Nachmittags 3 Uhr im kgl. neuen Schlosse dahier Statt, zu welchem die Vereinsmitglieder durch dreimalige Bekanntmachung im kgl. Kreis-Amtsblatte für Oberfranken geziemend eingeladen worden waren. Der Vereinsvorstand, Herr v. Hagen, eröffnete die Verhandlungen durch eine einleitende Anrede, worauf der Vereinssekretär Dr. Holle die im letzten Monate eingelaufenen Schreiben und Sendungen verschiedener auswärtiger Vereine und Gelehrten mittheilte, und sodann Herr Dekan Elsperger von Erlangen den vom Vereinssekretär verabfaßten Jahresbericht für das Vereinsjahr $18\frac{56}{57}$ vortrug. Nach demselben legte der Vereinscassier Burger die Rechnung desselben Jahres vor, welche mit einer Einnahme von 360 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. und einer Ausgabe von 242 fl. abschloß, so daß ein Activbestand von 124 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. verblieb. Da seit einer Reihe von Jahren mehrere Ehrenmitglieder gestorben

Digitized by Google

waren, so wurden auf den Vorschlag des Vorstandes nachbenannte 5 neue Ehrenmitglieder ernannt:

1) Herr Ministerialrath Graf von Hundt zu München.
2) Herr Dr. Freiherr von Welden, kgl. Kämmerer und Regierungspräsident zu Augsburg.
3) Herr Domkapitular Rothlauf zu Bamberg, Vorstand des historischen Vereins zu Bamberg.
4) Herr Professor Dr. Conzen zu Würzburg.
5) Herr Professor Dr. Häußer zu Heidelberg.

Beschlossen wurde, daß auch in diesem Jahre eine gemeinschaftliche Zusammenkunft der beiden historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg im Juli zu Culmbach stattfinden soll. Nachdem noch der Vereinsvorstand zur Theilnahme an der im Monat September zu Augsburg stattfindenden Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine aufgefordert, sowie die Betheiligung am germanischen Museum zu Nürnberg empfohlen und den Anwesenden dabei eröffnet hatte, daß sich bereits 14 hiesige Mitglieder zu jährlichen Beiträgen bereit erklärt haben, wurde von dem Vereinsmitglied Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen ein Vortrag über den Einfluß der Reformation auf das Kirchengut gehalten. Mehrere angemeldete Vorträge konnten wegen Kürze der Zeit nicht mehr vorgelesen werden.

In den monatlichen Ausschußsitzungen, welche von mehreren hiesigen und auswärtigen Mitgliedern besucht waren, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber den kirchlichen Gottesdienst der Stadt Culmbach wegen des im Jahre 1648 errungenen westphälischen Friedens, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 3. Juni 1857.
2) Geschichtliche Mittheilungen aus der Regierungszeit des Markgrafen Christian, von Herrn Rechnungs-Commissär Peetz dahier, am 1. Juli 1857.
3) Ueber das gräflich und freiherrlich von Egloffstein'sche Familien-Condominat und dessen 300jährige Jubelfeier, von Herrn Vereinsvorstand von Hagen, am 5. August 1857.
4) Das von Gravenreuth'sche Stift zu St. Georgen, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, am 2. September 1857 vorgelesen von Herrn Stadtpfarrer Wirth dahier.

Digitized by Google

5) Mittheilungen über die Verhandlungen des Gesammtvereins zu Augsburg, von dem Vereinsvorstand Herrn von Hagen, am 7. October 1857.
6) Mittheilungen aus einem Inventarium unter Markgraf Christian, von Herrn Rechnungscommissär Peetz dahier, am 2. December 1857.
7) Ueber den Goldmacher Krohnemann, von Dr. Holle, am 3. Februar 1858.
8) Ueber die Baustyle in den verschiedenen Geschichtsperioden, von dem Vereinsvorstand Herrn von Hagen, am 3. Februar 1858.
9) Ueber die Geschichte der reformirten Pfarrei zu Bayreuth, von Herrn Pfarrer Barth dahier, am 7. April 1858.
10) Beitrag zur Geschichte des Markgrafen Albrecht Alcibiades, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 7. April 1858.

Das im verflossenen Jahre erschienene erste Heft des VII. Bandes des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken enthält:

1) Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1557—1603, von Dr. J. W. Holle zu Bayreuth.
2) Ueber die Entstehung und die Benennung der Stadt „Kulmbach", von Herrn Prof. Dr. Neubig zu Bayreuth.
3) Berichtigung eines Irrthums in dem Commentar des Herrn Dr. Höfler zum Rechtsbuche Friedrichs von Hohenlohe ꝛc., von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
4) Vom Tode des letzten Herzogs von Meran, von Dr. Holle.
5) Hellers Chronik der Stadt Bayreuth, mitgetheilt vom I. Bürgermeister Herrn von Hagen.
6) Ueber Jean Pauls Aufenthalt in Bayreuth und dessen Lieblingsplätze, von demselben.
7) Biographie des verstorbenen Professors Dr. Johann Christoph Gottlieb Zimmermann dahier, von demselben.
8) Herbstblumen der Freundschaft am Grabe des Herrn Professors Dr. Zimmermann dahier, von der Frau Hauptmann Vogel dahier.
9) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.

Digitized by Google

10) Nachtrag zur Geschichte des Bayreuther Gesangbuchs.
11) Jahresbericht für das Jahr $18\frac{5}{7}$.

Diesem Hefte ist eine Steinzeichnung beigegeben, welche die im Antiquarium des Vereins befindlichen, neuerdings aufgefundenen Broncegegenstände darstellt.

Die Bibliothek und die Manuscriptensammlung, sowie das Antiquarium und die Münzsammlung haben auch im verflossenen Jahre wieder neuen Zuwachs erhalten, wie aus dem II. Abschnitte dieses Berichts zu ersehen ist. Besonders sind die im Auftrage Seiner Majestät des Königs von Preußen von dem kgl. preußischen Kammerherrn und Oberceremonienmeister Herrn Baron von Stillfried und dem kgl. preuß. Geheimen Archivrath und Hausarchivar Herrn Dr. Traugott Märcker zu Berlin herausgegebenen „Monumenta Zollerana III. Band. Berlin 1857" zu erwähnen, welche die Urkunden der fränkischen Linie vom Jahre 1332—1363 enthalten.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg fand am 6. Juli 1857 zu Kulmbach Statt und war von den Mitgliedern der beiden Vereine zahlreich besucht. Se. Erl. Herr Graf v. Giech zu Thurnau, Herr Kammerherr Frhr. v. Estorff zu Jägersburg bei Forchheim, Herr Hofmarschall Frhr. v. Münster zu Bamberg, sowie die Beamten des germanischen Museums zu Nürnberg, Herr Dr. von Eye und Herr Dr. Burkhard, nahmen gleichfalls Theil. Die Sitzung begann Vormittags 10 Uhr und wurde wieder in dem schön gelegenen Lokale der Harmoniegesellschaft gehalten. Das Directorium führte der Vorstand des Bayreuther Vereins, Herr von Hagen, das Secretariat übernahm Herr Curatus Oesterreicher von Bamberg. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Vortrag über den Geist, mit dem die Geschichte überhaupt und namentlich die fränkische Provinzialgeschichte aufzufassen und zu bearbeiten ist. Hierauf folgten die nachbenannten Vorträge:

1) Uebersicht über die Geschichte des gräflich Giech'schen Hauses, von Herrn Kanzleirath Roder zu Thurnau.
2) Biographien des geistlichen Raths Dr. Haas und des Professors Dr. Zeuß, von Herrn Domkapitular Rothlauf zu Bamberg.
3) Die staatspolitische Thätigkeit des Markgrafen Albrecht Achilles, von Herrn Dr. Burkhard zu Nürnberg.
4) Das ehemalige Lyceum zu Kulmbach, von Herrn Pro-

Digitized by Google

fessor Dr. Neubig zu Bayreuth, vorgelesen von Herrn Pfarrer Grunwald zu Guttenberg.

5) Historische Notizen über den berühmten Maler Lucas Cranach, genannt Sündermaler, von Herrn Decan Peter zu Stadtsteinach.
6) Geschichte der ältesten Bambergischen Gerichtsverfassung, von Herrn Stadtpfarrer Schweitzer zu Bamberg.
7) Historische Nachrichten über das 57. Jahr während der letzten acht Jahrhunderte, von Herrn Professor von Reider zu Bamberg.

Zum Schlusse wurde beschlossen, daß die nächste gemeinschaftliche Versammlung wieder zu Kulmbach stattfinden soll.

Der im September des verflossenen Jahres zu Augsburg abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wohnte als Abgeordneter unsers Vereins der Vereinsvorstand bei und erstattete, wie bereits oben erwähnt wurde, in der Sitzung vom 7. October 1857 über die daselbst gepflogenen Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse umfassenden Bericht.

Einen schmerzlichen Verlust hat der Verein durch den Tod seines hochverehrten Curators, des kgl. Staatsraths und Regierungspräsidenten Herrn von Stenglein Excellenz erlitten, welcher die Interessen des Vereins auf das wohlwollendste wahrte und die Zwecke desselben zu fördern stets bemüht war. Der Verein wird ihm ein bleibendes dankbares Andenken bewahren. An seine Stelle wurde der kgl. Kammerherr und Regierungspräsident Herr Baron von Podewils dahier zum Curator des Vereins gewählt.

Außerdem wurden dem Vereine folgende Mitglieder durch den Tod entrissen:

1) Das neuernannte Ehrenmitglied Herr Dr. Freiherr von Welden, kgl. Regierungspräsident zu Augsburg.
2) Herr rechtskundiger Bürgermeister Freiherr von Waldenfels zu Hof.
3) Herr Pfarrer Dr. Neupert zu St. Johannis.
4) Herr Civiladjunkt Münch zu Culmbach.
5) Herr Revierförster Reich zu Creußen.

Dagegen sind dem Vereine im Laufe des verflossenen Jahres folgende ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Herr von Rotenhan, kgl. Kämmerer und Rittergutsbesitzer zu Rentweinsdorf.
2) „ Keim, Kaufmann dahier.

Digitized by Google

3) Herr Körber, Bezirksgerichts-Accessist dahier.
4) „ Künneth, Bäckermeister und Gemeindebevollmächtigter dahier.
5) „ Ott, Privatier dahier.
6) „ Renner, Gasthofsbesitzer dahier.
7) „ Ries, Kaufmann und Magistratsrath dahier.
8) „ Hirz, kgl. Pfarrer zu Neunkirchen.
9) „ Leffler, kgl. Pfarrer und Senior zu Conradsreuth.
10) „ Bachmann, kgl. Dekan zu Münchberg.
11) „ Brandner, kgl. Pfarrer zu Weißdorf.
12) „ Fischer, kgl. Pfarrer und Senior zu Zell.
13) „ Kunel, kgl. Pfarrer zu Münchberg.
14) „ Wunderlich, kgl. I. Pfarrer zu Schwarzenbach a. d. S.
15) Die Bibliothek der Harmoniegesellschaft zu Bayreuth.

Versetzt wurden:

1) Herr Professor Dr. Heerwagen zu Bayreuth.
2) „ Civilbauinspektor Tanera daselbst.
3) „ Landrichter Killinger zu Kirchenlamitz.
4) „ Dekan Barthe zu Ludwigsstadt.
5) „ Bürgermeister Strobel zu Münchberg.
6) „ Rentbeamter Reichel zu Lichtenberg.
7) „ Pfarrer Lieb zu Wunsiedel.
8) „ Dekan Rennebaum daselbst.

Ausgetreten sind:

1) Herr Seminarinspektor Speckner zu Ansbach.
2) „ Rechnungscommissär Lotholz zu Bayreuth.
3) „ Studienlehrer Dr. Schmidt daselbst.
4) „ Landrichter Seidel zu Bamberg.
5) „ Revierförster Röttinger zu Langheim.
6) „ Revierförster Gränzer zu Schwarzenbach a. W.
7) „ Gemeindevorsteher Bezold zu Künsberg.
8) „ Revierförster Schubert zu Rehau.
9) „ Pfarrer Diezfelwinger zu Lanzendorf.

Der Verein zählt am Schlusse dieses Jahres 13 Ehren- und 286 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahrs $18\frac{57}{58}$ mit:

Einnahmen.	fl.	kr.
Titel I. An vorjährigem Kassa-Bestand . . .	124	$29\frac{3}{4}$
„ II. An jährlichen Vereins-Beiträgen . .	291	—
Summa der Einnahmen	415	$29\frac{3}{4}$

Digitized by Google

Ausgaben.			fl.	kr.
Titel I. Auf Remuneration des Dieners, Beheizung ꝛc.			21	31
Titel II. Auf Anschaffung von Inventargegenständen:				
a) Auf Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen und dergleichen .	19 fl. 12 kr.			
b) Literarische Werke, Landkarten und Zeichnungen	28 fl. 52 kr.			
			48	4
Titel III. Auf Regie:				
a) Schreibmaterialien und Schreibgebühren . .	20 fl. 15 kr.			
b) Postporto und Botenlöhne	11 fl. 37 kr.			
c) Für Zeichnungen, Druckkosten und Buchbinderlohn	158 fl. 16 kr.		190	8
		Summa der Ausgaben	259	43

Abschluß.

Die Einnahme beträgt . .	415 fl. 29¾	kr.
Die Ausgabe beträgt . .	259 fl. 43	kr.
Bleibt Kassabestand	155 fl. 46¾	kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{5}{8}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

1) der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
Neues Lausitzisches Magazin, herausgegeben von Dr. Neumann. XXXIII. Band. 1—4. Heft. Görlitz 1856 u. 1857.

2) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
a) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXV. 13. Jahrgang 1. Mit sechs lithographirten Tafeln. Bonn 1857.
b) Sach- und Namenregister zu Heft 1—23. Jahrgang I.—XII. 1. der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1857.
c) Der Wüstenroder Leopard, ein römisches Cohortenzeichen. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. December 1857. Von Professor Dr. Braun. Bonn 1857.

3) des Herrn Barons von Aufseß zu Nürnberg:
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. 4. Jahrgang. 1857. 5. Jahrgang. 1858.

4) des Herrn Kammerherrn Barons v. Estorff zu Schloß Jägersburg bei Forchheim:
Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengaue (Königreich Hannover) von Karl von Estorff. Mit einem Atlas von 16 Tafeln und einer illuminirten archäologischen Karte. Hannover 1857.

5) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
a) Zwanzigste Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1857.

Digitized by Google

b) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1855. Mit Abbildungen. Hannover 1857.

6) des Herrn Vereinsvorstands v. Hagen:
a) Zweiter Jahresbericht des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung zu Bayreuth. 1857.
b) Antrag an die hohe Ständeversammlung des Königreichs Bayern über die Zurücknahme des im Jahre 1814 den Gemeinden des Fürstenthums Bayreuth zugewiesenen französischen Kriegscontributions-Anlehens auf die kgl. bayerische Staatsschuldentilgungskasse von E. C. Hagen.
c) Beschreibung der Festlichkeiten, welche vom 15. bis 18. Februar 1824 zur Feier des Regierungs-Jubiläums des Königs Maximilian Joseph I. in der Kreishauptstadt Bayreuth stattgefunden haben.

7) des Herrn Dekans Rennebaum zu Wunsiedel:
Kurze Geschichte der Harmoniegesellschaft in Wunsiedel, zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums am 17. September 1856 zusammengestellt.

8) des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm:
a) Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 11. Bericht. Mit 4 Kunstblättern. Ulm 1857.
b) Die zwölfte Veröffentlichung des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Der Marktbrunnen in Ulm. Ulm 1858.

9) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. V. Band. 2., 3. u. 4. Heft. Landshut 1857—58.

10) des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen:
Hennebergisches Urkundenbuch, herausgegeben von Professor Brückner. III. Theil. Die Urkunden des gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs von 1356 bis 1385. Meinigen 1857.

11) des germanischen Museums zu Nürnberg:
Programm der Jahresconferenz des germanischen Nationalmuseums für 1857. Nürnberg, 18. Juni 1857.

12) des Herrn Ott, Privatier dahier:
Bayreuther Zeitungen vom Jahre 1777. Nr. 42—76.

13) der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. 16. Jahrgangs II. Heft. Stettin 1857.

14) des Herrn Pfarrers Schönhuth zu Edelfingen:
Chronik der vormaligen Deutschordensstadt Mergentheim, aus urkundlichen Quellen herausgegeben von Ottmar Schönhuth, Pfarrer zu Edelfingen, Vorstand des historischen Vereins für das Würtembergische Franken zu Mergentheim. Neue umgearbeitete Ausgabe. Mergentheim 1857.

15) Im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Preußen von Herrn Baron v. Stillfried und Herrn Geheimerath Dr. Märcker zu Berlin:
Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherrn

Digitized by Google

v. Stillfried und **Dr.** Traugott Märcker. **III.** Band. Urkunden der fränkischen Linie 1332—1363. Berlin 1857.

16) des Herrn Joh. Scheiger, k. k. Postdirektor für Steyermark und Kärnthen zu Gratz:
   a) Ueber Reinigung der Alterthümer von Scheiger.
   b) Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Von Joseph Scheiger. Gratz 1853.
   c) Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. Von Jos. Scheiger. Wien 1857.

17) Von dem historischen Verein für Steyermark zu Gratz:
   a) Mittheilungen des historischen Vereins für Steyermark. **VII.** Heft. Gratz 1857.
   b) Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steyermark vom 1. März 1856 bis letzten März 1857. Von dem Vereinssekretär Professer **Dr.** Göth.
   c) Bericht über die achte allgemeine Versammlung des historischen Vereins für Steyermark am 1. April 1857.

18) des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:
   a) Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. **II.** Band. 2.—3. Heft. Kronstadt 1856 u. 1857.
   b) Jahresbericht des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde für die Vereinsjahre 1854, 1855, 1856, 1857. Hermannstadt 1856 und 1857.
   c) Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens von Albert Bielz. Hermannstadt 1856.

19) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:
   a) 34. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthält: Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1856. Breslau.
   b) Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Herausgegeben von **Dr.** Richard Röpell. 2. Band. 1. Heft. Breslau 1858.

20) des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
   a) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumkunde. Enthält: Urkunden zur hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, von Ludwig Baur. 4. Heft. 1330—1399. Darmstadt 1857.
   b) Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau, von Philipp Dieffenbach. Nebst vier lithographirten Skizzen. Darmstadt 1857.

21) des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
   a) **Novus codex diplomaticus Brandenburgensis.** Erster Haupttheil oder Urkundensammlung zur Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adelichen Familien, sowie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. Von **Dr.** Adolph Friedrich Riedel. **XIII.** Band. Berlin 1857. **XIV.** Band. Berlin 1857.
   b) **Novus codex diplomaticus Brandenburgensis.** Zweiter Haupttheil oder Urkundensammlung zur Geschichte der auswärtigen Verhältnisse der Mark Brandenburg und der Beziehungen ihrer Regenten zum Auslande. Von **Dr.** Riedel. **VI.** Band. Berlin 1857.

Digitized by Google

22) des Herrn **Dr. Moppey**, großh. bad. Amts- und Gerichtsarzt zu Neckarbischofsheim:
Blätter der Erinnerung an den am 8. April 1857 in Sinsheim vollendeten Dekan und Alterthumsforscher Johann David Wilhelmi. Von Heinrich Friedrich Wilhelmi, Hofrath und Professor. Heidelberg 1857.

23) des Vereins für thüringische Geschichte ꝛc. zu Jena:
a) Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. **III.** Band. 1., 2. u. 3. Heft. Jena 1857 und 1858.
b) Die ältesten Wappenschilde der Landgrafen von Thüringen, von Michelsen. Mit einer lithographirten Tafel in Farbendruck. Jena 1857.

24) des Herrn **Dr. Grotefend** in Hannover:
Epigraphisches von **Dr.** C. L. Grotefend. **I.** Ein Stempel eines römischen Augenarztes. **II.** Norica.

25) des Vereins für Nassauische Alterthumskunde zu Wiesbaden:
a) Denkmäler aus Nassau. 2. Heft. Die Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrag des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung herausgegeben von **Dr.** Karl Rossel. Erste Lieferung. Das Refectorium. Mit 7 lithographirten Tafeln. Wiesbaden 1857.
b) Herrmann Bär, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Band **II.** 1. Heft. Herausgegeben von **Dr.** Rossel. Wiesbaden 1857.

26) des Vereins für Mecklenburgische Geschichte zu Schwerin:
a) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Lisch und Beyer. 22. Jahrgang. Schwerin 1857.
b) Quartalberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte. Schwerin, 5. Januar, 6. April und 5. October 1857.

27) des historischen Vereins zu Bamberg:
20. Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1856 bis Ende Mai 1857. Bamberg 1857. Enthält außer dem Jahresberichte: Geschichte des Ernestinischen Klerikal-Seminars zu Bamberg von **Dr.** Schmidt, Domcapitular und Regens im Ernestinum. Bamberg 1857.

28) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:
a) Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Zweiten Bandes dritte Abtheilung. Kiel 1856.
b) Das Taufbecken der Kieler Nicolaikirche. Ein Beitrag zur Kunst- und Landesgeschichte Holsteins von K. W. Nitzsch. Kiel 1857.

29) des historischen Vereins für Oberbayern zu München:
a) Neunzehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1856. München 1857.
b) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte ꝛc. 16. Band. **III.** Heft. 17. Band. **I.** u. **II.** Heft. München 1857.

30) des statistisch-topographischen Büreau's zu Stuttgart:
Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte ꝛc. Jahrgang 1856. **I.** u. **II.** Heft. Stuttgart 1857.

Digitized by Google

Sr. Erlaucht des Herrn Grafen Carl v. Giech ꝛc. zu Thurnau:

a) Hausgesetz im Geschlechte der Grafen und Herren von Giech nebst Motiven. Mit einem Vorworte von C. F. von Gerber, Kanzler der Universität Tübingen. Tübingen 1858.

b) Welches ist der rechte Weg zum Frieden mit Gott? Predigt über Brief Pauli an die Römer Cap. 3, V. 23—26, gehalten den 21. Juni 1857 bei dem Uebertritt der Erlauchten Frau Gräfin Fanny v. Giech zur evangelisch-lutherischen Kirche in der Kirche zu Thurnau von **Dr.** Ahlfeld, Pastor zu St. Nikolai in Leipzig. Dabei ein kurzer Bericht über den kirchlichen Vorgang des Uebertritts. Nürnberg 1857.

c) Fünf Lieder der Barbara Gräfin v. Giech, nebst einer vorausgeschickten kurzen Lebensbeschreibung der seligen Verfasserin. Beides entnommen dem alten Thurnauer Gesangbuch vom Jahre 1745 und für die Feier des Carlstages (28. Januar) bestimmt von dem Ur-Ur-Enkel Carl Grafen und Herrn v. Giech. Bayreuth 1858.

des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 18. Band. Mit 3 lithographirten Tafeln. Regensburg 1858.

des historischen Vereins von Mittelfranken zu Ansbach:
25. Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken mit 3 Lithographien. Ansbach 1857.

des Herrn Pfarrers **Dr.** Hübsch zu Naila:
Beiträge zur Geschichte des Rettungshauses zu Martinsberg bei Naila. 1849—1857.

des historischen Vereins von Unterfranken zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. **XIV.** Band. 2. Heft. Würzburg 1857.

B. Käufe:

Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, herausgegeben von Archivsekretär **Dr.** Grotefend zu Hannover. **V.** Jahrgang 1856—1857. **VI.** Jahrgang 1857—1858.

Geschichte und Beschreibung des Schlosses Banz in Bayerns Oberfranken, von **Dr.** Carl Theodori. Mit mehreren Stahlstichen. 2. Auflage. München 1857.

Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten. 59. u. 60. Heft. Mit Stahlstichen. München 1854.

Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Altbayerns von A. Niedermayer, Cleriker der Diözese Regensburg. Landshut 1857.

Die fränkische Schweiz von **Dr.** Mayer. Nürnberg 1857.

Digitized by Google

6) Die Reichspaläste zu Tribur, Ingelheim und Gelnhausen und das Schloß Trifels. Mit einem Anhange: Die Kaiserbilder im Römersaale zu Frankfurt a. M. Von **Dr.** Joh. Phil. Benkard. Frankfurt a. M. 1857.
7) Geschichtstabellen von Schwerdfeger. Göttingen 1857.
8) Geschichte der bayerischen Heeresabtheilung im Feldzuge gegen Rußland 1812, von Krauß. Augsburg 1857.
9) Wallenstein und sein letzter Tag in Eger. Von Otto Victor Richter. Mit 3 artistischen Beilagen und einem Grundrisse. Wunsiedel 1857.
10) Abstammung, Ursitz und älteste Geschichte der Baiwaren. Festgabe zur siebenten Säkularfeier der Gründung der Haupt- und Residenzstadt München von **Dr.** E. Anton Quitzmann. München 1857.
11) Die Urkunden der **Monumenta Zollerana** fränkischer Linie, nach den wichtigsten Beziehungen zusammengestellt von G. W. K. Lochner. Nürnberg 1858.
12) Albrecht der Schöne, Burggraf zu Nürnberg, Miterbe der Henneberg-Coburgischen Lande, von **Dr.** Märcker. Berlin 1858.

II. Manuscripte und Urkunden.

Geschenke:

1) des Vereinsvorstands Herrn v. Hagen:
   a) Entwurf der Landschaftsverfassung im Fürstenthum Bayreuth von Johann Michael Georg Landschaftsconsulenten 1791.
   b) Gerichtshandel Eli Gußkirchin und Anna Portigalin. Actum Beverrewt am Mitwoch nach Sonntag Jubilate 1470. Heinz Ensen Vogt. Heinrich Bawer Burgermeister. Conradt Gugler. Hans Bischmeister. Eberhart Widman. Hanns Koch. Jacob Lanterbach. Eberlein Hofmann.
2) des Herrn Ott, Privatier dahier:
   Verzeichniß, was **Anno** 1632 den 21. September von dem Hauptgut St. Johannis durch des **marchese de Cron** seinen Völkern genommen und weggetrieben worden. Ein Blatt.
3) des Herrn Bezirksgerichtsrath Pöhlmann dahier:
   Urkunde auf Pergament **d. d.** Pottenstein am nächsten Montag vor den Pfingsttag 1359. Mit dem Siegel der Stadt Pottenstein.

Manuscripte, selbst verfaßt:

1) von Herrn Professor **Dr.** Neubig dahier:
   Der kirchliche Gottesdienst der Stadt Kulmbach wegen des im Jahre 1648 errungenen westphälischen Friedens.

Digitized by Google

2) von Herrn Fedor v. Sichart-Sichartshoff zu Hofeck:
Kurze Beschreibung der Landeshauptleute zu Hof, wie sie seit dem Jahre 1366 im Amte auf einander gefolgt sind.
3) von der Hauptmannswittwe Frau Vogel zu Bayreuth:
a) Aberglauben, Ahnungen, Gebräuche und Sitten aus Oberfranken. I. Band. Gesammelt von Wilhelmine Vogel, geb. Meyer aus Bayreuth, in den Jahren 1845—1858.
b) Volkssagen aus Oberfranken. Fortsetzung XIII.—XVIII. 3. Band. 1854—1856.
4) von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen:
Folgen der Reformation in Bezug auf Kirchengut.
5) von Vereinssekretär Dr. Holle:
a) Beiträge zur Geschichte der Grafen von Truhendingen in Oberfranken.
b) Zur Geschichte der Grafen von Andechs und Herzoge von Meran.

III. Lithographien, Karten und Zeichnungen.

Geschenke:

1) Von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau:
a) die Linde zu Peesten mit 4 in der Ringmauer zu Schloß Buchau eingesetzten Monumenten. 1850.
b) Schloß Thurnau von der Westseite. 1855.
c) Ausgang aus der Lindenallee. 1855.
d) Schloß Peesten mit der Linde. 1855.
e) Das Schlößchen Grünwöhr mit Monumenten. 1855.
f) Schloß Thurnau, der obere Hof, I. 1855.
g) Burgruine Krögelstein mit den 6 Wappen von Leineck, Wiesentawe, Giech, Lichtenstein, Förtsch und Schaumberg, welche sich an dem Taufstein in der Kirche zu Krögelstein befinden. 1855.
h) Dorf Krögelstein von Süden gegen Norden. II. 1855.
i) Schloß Wiesentfels von der Nord- und Westseite.
k) Schloß Wiesentfels von der Südostseite. II. 1855.
2) Von Herrn v. Hagen:
Eine Lithographie, den in Hamburg den 22. bis 25. September 1851 versammelten Abgeordneten, Genossen und Freunden des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung gewidmet.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

503. Ein Pfeilköcher.
504—507. 4 eiserne Pfeilspitzen, von denen die eine durch ihre abgeplattete Spitze zeigt, daß sie wahrscheinlich gegen das Mauerwerk

Digitized by Google

der Burg anprallte. 3 dieser Pfeilspitzen zeigen Höhlungen zur Einlassung des Holzes; die 4. hat unten einen dünnen Stift, wodurch sie im Holzstabe befestigt wurde.

508. 509. 2 antike Messerklingen.

510. Das Glied einer ziemlich primitiv gearbeiteten eisernen Kette.

511. Ein eiserner Keil zum Steinsprengen.

512. Ein deutscher Drehschlüssel für ein alterthümliches Hängeschloß.

513. Ein abgebrochener Schlüsselbart.

514. Eine eiserne Schließe, anscheinend von einem Pistol oder kleinen Gewehr.

Nr. 503 wurde im ehemaligen Schloß zu Neunmersdorf, die übrigen Gegenstände wurden auf dem Burgberg zu Berneck gefunden.

Sämmtliche Antiquitäten wurden vom kgl. Landrichter Herrn v. Aumon zu Berneck eingesendet.

515. Ein Kelchdeckel, 9″ lang, 6″ breit, auf welchem mit Gold- und Silberfäden die Buchstaben: **J. H. S.** von einem Lorbeerkranz umgeben und unten die beiden Buchstaben **C. M.** eingestickt sind. Geschenk der Frau Hauptmann Vogel dahier.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1257. Eine Silbermünze in der Größe eines bayerischen Guldens.

Av. Wappen mit der Ueberschrift: **Respub. Nurenberg.** und darunter die Jahrzahl 1613.

Rev. Der kaiserliche Adler, in der Mitte: 30 und Umschrift: **Mathiae Rom. Imp. Aug. P. F. decreto.**

Diese Münze wurde vom Gasthofsbesitzer Herrn Renner dahier geschenkt.

1258. Eine zinnerne Denkmünze in der Größe eines Kronenthalers.

Av. Brustbild und Umschrift: **Alexander D. G. March. Brand. D. B.**

Rev. Eine Pyramide mit der Umschrift: Verewigte landesväterliche Güte. 1785.

Diese Denkmünze wurde von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen von Giech umgetauscht gegen eine Urne von Thon, welche im Jahre 1843 in einem alten Grabhügel bei Thurnau gefunden wurde und im 3. Hefte des 2. Bandes des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken 1844 abgebildet ist.

1259. Ein Nürnberger Kreuzer vom Jahre 1773.

1260. Ein Frankfurter Kreuzer vom Jahre 1759.

Nr. 1259 und 1260 wurden von Herrn Rechnungscommissär Wolf dahier verehrt.

1261. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwanzigers.

Av. Wappen und Umschrift: **Regno Lombardo-Veneto.**

Rev. 5 **Centesimi.** 1822.

Geschenk des Vereinsvorstands Herrn v. Hagen dahier.

Digitized by Google

1262. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Heiliger und Umschrift: **Mon. nov. argent** . . . . . 1659.
Rev. Wappen und Umschrift: **Carl. Casp. D. G. arch. Trev.** . . . . .
Geschenk des Herrn Professors **Dr. Holle** dahier.
1263. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Wappen und Umschrift: **Fran. Ant. D. G. Arch. et Pr.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Salisburgense. A. L.** 1724. (4.)
Diese Münze wurde von Herrn Kaufmann **Kispert** dahier verehrt.
1264. Eine Münze von Blei in der Größe eines bayerischen Guldens.
Diese Münze ist nur auf einer Seite geprägt und stellt den heiligen Georg dar, wie er den Lindwurm tödtet. Daneben auf einem Berge kniet eine betende Figur. Ueberschrift: Bet recht zu Gott, er hilft aus Noth.
1265. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Eine Lilie und Umschrift: **Deo gloria.**
Rev. Eine Lilie und Umschrift: **Argentina.**
1266. Ein Salzburger Silbergroschen vom Jahre 1711.
1267. Ein Stückchen von einer Silbermünze mit der Jahrzahl 1660.
1268. Ein Nürnberger Silberpfennig vom Jahre 1706.
1269. Ein Westphälischer Cent. von Kupfer vom Jahre 1809.
1270. Ein Kupferpfennig mit einem Adler.
1271. Ein Solothurner Kreuzer vom Jahre 1700.
Nr. 1264—1271 sind Geschenke der Frau Hauptmann **Vogel** dahier.

Bayreuth, den 5. Mai 1858.

Der Ausschuß des Vereins.

v. Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretair und Bibliothekar. **Wich**, Conservator.
Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Siebenter Band.

Drittes Heft.

Mit einer Steinzeichnung.

Bayreuth, 1859.

Auf Kosten des Vereins.

Gedruckt bei Theodor Burger.

Digitized by Google

Digitized by Google

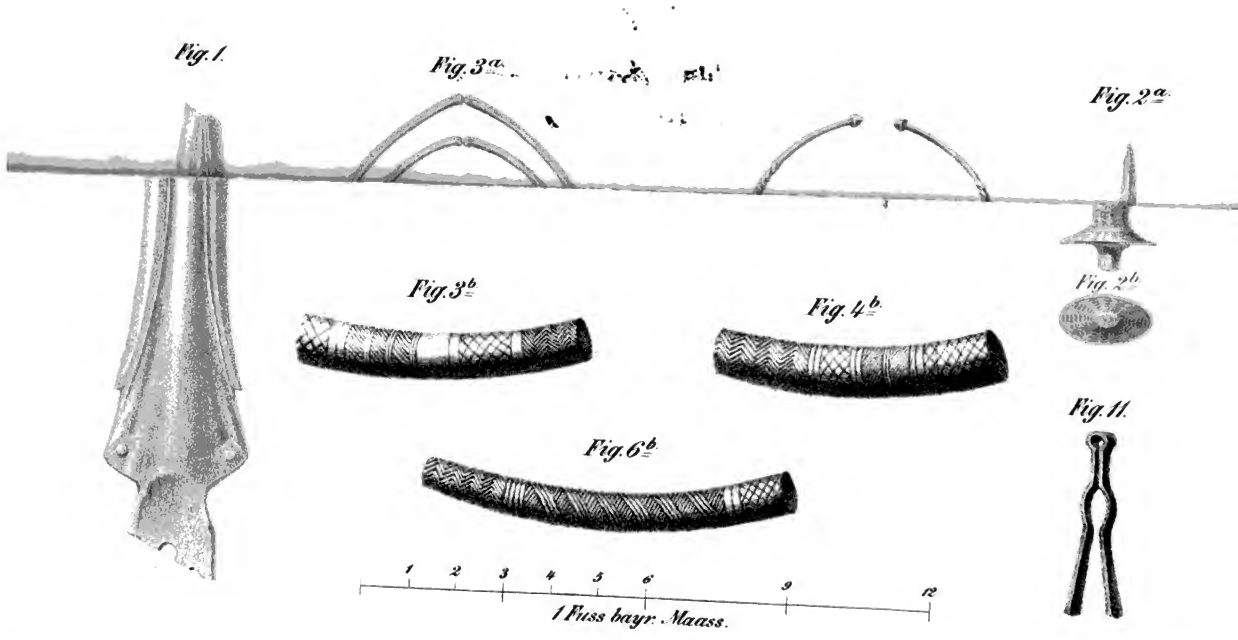


Fig. 1.
Fig. 3a.
Fig. 2a.
Fig. 3b.
Fig. 4b.
Fig. 2b.
Fig. 11.
Fig. 6b.
1 2 3 4 5 6 9 12
1 Fuss bayr. Maass.

Digitized by Google

Fig. 1.

Fig. 3a.

Fig. 2a.

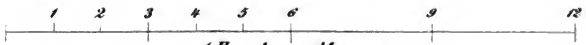
Fig. 2b.

Fig. 3b.

Fig. 4b.

Fig. 11.

Fig. 6b.



1 Fuss bayr. Maass.

Digitized by Google

Erklärung der Steinzeichnung.

Die diesem Hefte beigegebene Steinzeichnung ist der Grabstein der weißen Frau, als welche die Sage die verwittwete Gräfin Kunigunde von Orlamünde bezeichnet. Diese habe aus Liebe zum Burggrafen Albrecht dem Schönen ihre beiden kleinen Kinder als das vermeintliche Hinderniß ihrer Ehe mit demselben getödtet, aber nach vollbrachter That habe sie keine Ruhe finden können und sei zur Buße auf den Knieen von der Plassenburg nach Himmelkron gerutscht, wo sie gestorben und begraben worden sei. Daß sie aber nicht in Himmelkron, sondern in Himmelthron begraben ist, zeigt dieser Grabstein, welcher sich in der ehemaligen Klosterkirche zu Himmelthron befindet. Siehe die Inschrift desselben S. 13.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1)	Die Grafen von Orlamünde zu Blaſſenberg, von Dr. Holle zu Bayreuth	1
2)	Die Stadt Bayreuth in ihrer älteren Geſtalt, von Demſelben	15
3)	Ein Beitrag zur älteren Geſchichte der Pfarrei St. Georgen bei Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirſch zu Schönbrunn	22
4)	Geſchichtliche Nachrichten über den Almoſenkaſten und das Seelhaus zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen	46
5)	Die Errichtung der Pfarrei Mangersreuth, von Herrn Profeſſor Dr. Neubig zu Bayreuth	70
6)	Nachtrag zur Beſchreibung der Landeshauptleute zu Hof, von Herrn v. Sichart zu Hofeck	104
7)	Jahresbericht für das Jahr $18^{58}/_{59}$	106
8)	Mitglieder-Verzeichniß	120

Digitized by Google

I.

Die Grafen von Orlamünde zu Blassenberg.

Die Grafen von Orlamünde waren ursprünglich in Oberfranken nicht einheimisch, sondern stammten aus Thüringen, wo sie Orlamünde, Weimar, Kahla, Neustadt an der Orla, Rudolstadt, die Herrschaft Wiehe nebst der Herrschaft Lauenstein (urkundlich Lewinstein) besaßen, welche letztere als im thüringer Walde gelegen angesehen und von den ältesten Zeiten her mit zu Thüringen gerechnet wurde.

Graf Albert von Orlamünde und sein Sohn Hermann stifteten mehrere in der Gegend von Lauenstein liegende Orte zum neu gegründeten Kloster Langheim. Diese Orte waren: Windheim, Steinbach, Kehlheim, Buchbach, Hirschfeld und Ebersdorf. Der Sohn des genannten Grafen Hermann von Orlamünde, Sigfried, bestätigte im J. 1180 diese Schenkung, und im Jahre 1222 verzichtete Heinrich von Lewinstein in Gegenwart des Herzogs Otto von Meran zu Gunsten des Klosters Langheim auf jene Güter. Derselbe „Heinricus Dominus de Lewenstein“ war um das Jahr 1242 als Bürge zugegen, als Heinrich, genannt Hoige, im Schlosse Lewinstein in Gegenwart des Bischofs Heinrich von

Digitized by Google

Bamberg auf alles Recht an der Schirmvogtei in Forchendorf (Förtschendorf, Landgerichts Teuschnitz) gegen das Kloster Langheim Verzicht leistete. Fränkisches Archiv, I. Bd. S. 59. Höhns Coburgische Chronik I. S. 110. Reg. Bav. II. p. 131 und 333. Jäck, Beilage zur Biographie Knauers.

Im Jahre 1248 wurden die Grafen von Orlamünde Miterben der großen Meranischen Erbschaft in Franken durch die Schwester des im genannten Jahre verstorbenen Herzogs Otto II. von Meran, Namens Beatrix, welche mit einem Grafen von Orlamünde, dessen Taufname urkundlich nicht bekannt ist*), vermählt war. Wegen dieser Erbschaft entstand zwischen dem Bischof Heinrich von Bamberg und den Meranischen Erben, nämlich dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, der gleichfalls eine Schwester des Herzogs Otto II. von Meran, mit Namen Elisabeth, zur Gemahlin hatte, dem Grafen Friedrich von Truhendingen, der mit der Schwester des verstorbenen Herzogs, Margaretha, vermählt war, und der verwittweten Gräfin Beatrix von Orlamünde, deren Gemahl im Jahre 1249 bereits gestorben war, und ihren Söhnen Hermann und Otto, eine heftige Fehde, welche erst nach zwölf Jahren durch den Vertrag zu Langenstadt am 14. December 1260 beendigt wurde. In diesem Vertrage wurde durch die Schiedsrichter, den Grafen Heinrich von Henneberg, Eberhard von Schlüsselberg, den Vogt Heinrich von Weida, Herdegen von Grindlach, den Schenken Wolfram von Reuth und Eberhard von Waldenfels, denen der Bischof sein Schloß Blankenstein und die beiden Grafen Hermann und Otto von Orlamünde ihr Schloß Zwernitz zum Unterpfand einsetzten, bestimmt und ausgesprochen, daß die Grafen von Orlamünde dem Bischof von Bamberg das Schloß Rosenberg und die Stadt Cronach, deren sie sich bemächtigt hatten, mit allen Zubehörungen zurückgeben und, so wie Graf Hermann von Orlamünde, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Friedrich

*) Michelsen in Jena (urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünde, Jena 1856, S. 12) nennt ihn Otto.

Digitized by Google

von Truhendingen zu Scheßlitz zwei Tage vorher übereingekommen, daß sie die Meranische Erbschaft gleich unter sich theilen wollten, der Burggraf und Friedrich von Truhendingen von ihren Theilen dem Grafen Hermann von Orlamünde so viel geben sollten, daß sein Theil den ihrigen gleich werde. So geschah es, daß die Grafen von Orlamünde die Herrschaft Blassenberg erhielten, während der Burggraf die Herrschaft Bayreuth und Friedrich von Truhendingen die Herrschaft Giech bekam. Dadurch entstand eine neue Orlamündische Linie, welche man die fränkische oder Blassenbergische nennen kann. Die Herrschaft Blassenberg aber erstreckte sich über einen beträchtlichen Theil der beiden Mainthäler von Culmbach aufwärts und umfaßte namentlich außer der Feste Blassenberg die Stadt Culmbach, die Feste Trebgast, das Schloß Pretzendorf, die Feste und Stadt Berneck, Nemmersdorf, Langenstadt, Drossenfeld ꝛc. ꝛc. Mon. Zoller. II. 1856, Nr. 89. Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte II. S. 113.

Die Mutter der Gräfin Beatrix von Orlamünde war die Tochter des Hohenstaufen Otto, welche ihrem Gemahle, dem Herzog Otto I. von Meran, die Grafschaft Burgund als Heirathsgut zugebracht hatte. Das von ihrer Mutter auf sie vererbte Recht an der Grafschaft Burgund verkaufte die Gräfin Beatrix von Orlamünde im Jahre 1265 um 20,000 Mark reinen Silbers an den Herzog Hugo von Burgund, welcher ihre Schwester Adelheid zur Frau hatte, in Gegenwart ihres Sohnes Otto und mit Einwilligung ihres Sohnes Hermann, was von dem Bischof Heinrich von Speier am 1. August 1265 bezeugt wurde. Dieser Handlung wohnten als Zeugen bei: Ramung und Helwig von Blassenberg, der Bruder Berthold von Langheim, Ramung von Kindesberc, Eberhard von Waldenfels, Ramung der Jüngere von Blassenberg und Andere. Mon. Zoller. I. 1843, p. 85 und 87.

Zu den Gütern, welche, wie oben erwähnt, von den Vorfahren der Grafen von Orlamünde an das Kloster

Digitized by Google

Langheim vergabt worden waren, gehörte auch ein Wald bei Teuschnitz in der Nähe von Buchbach, dessen Eigenthumsrecht zwischen den Grafen von Orlamünde und dem Kloster Langheim bis jetzt streitig gewesen war. Diesen Streit entschieden die Grafen Hermann und Otto von Orlamünde am 24. Juni 1269 unter Zuziehung ihres Vogtes in Lewinstein, Ulrich von Heselo, dadurch, daß sie dem Kloster Langheim den freien Besitz jenes Waldes überließen. Reg. III. p. 329.

Bald darauf muß zwischen den beiden Grafen Hermann und Otto von Orlamünde eine Erbtheilung stattgefunden haben, weil sie von dieser Zeit an nicht mehr wie früher gemeinschaftlich handelnd erscheinen. So vermachte Hermann Graf von Orlamünde allein ohne seinen Bruder Otto am 28. December 1271 dem Kloster Langheim sein Dorf Heinrichsdorf (Herzogthum Coburg?) zu einer Seelenmesse für seinen verstorbenen Oheim, den Herzog Otto II. von Meran. Im folgenden Jahre verzichteten Heinrich der Aeltere von Sonnenberg und seine Söhne Kunemund und Eberhard am 28. October zu Coburg auf alles Recht an dem Dorfe Heinrichsdorf, welches Graf Hermann von Orlamünde dem Kloster Langheim geschenkt hatte. Reg. III. p. 381 und 399.

Den Grafen Otto von Orlamünde sehen wir nun im alleinigen Besitz der Meranischen Erbschaft. Derselbe übergab am unschuldigen Kindleinstag des Jahres 1280 sein Schloß Pretzendorf mit allen seinen Zugehörungen, Feldern, Wiesen, Wäldern, Mühlen, Fischereien und allen andern Rechten, so wie seine Dörfer Hardt, Nemhards, Boschendorf und ein vor dem Kloster gelegenes Lehen, welches zu den Gütern in Hardt gehörte, der heil. Jungfrau Maria und der Kirche, welche Himmelkron hieß, Cisterzienser Ordens, zu einem wahren Eigenthum und beständigen Besitz, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner Söhne Otto, Hermann und Otto des Jüngern. Zugleich ertheilte er dem neu gestifteten Kloster das Recht, in seinen Waldungen das

Digitized by Google

nöthige Bau- und Brennholz hauen zu dürfen. Außerdem verlieh er dem Kloster Himmelkron einen befreiten Gerichtsstand und bestimmte, daß die Klosterleute nicht von seinen Vögten, sondern bloß von dem Meister des Klosters (Magister claustri) gerichtet werden sollen; in schwereren Fällen, welche Leib und Leben betreffen, behielt er sich selbst das Urtheil persönlich vor. Als Zeugen waren bei dieser Verhandlung zugegen: Der Abt von Langheim, die Grafen Otto, Hermann und Otto der Jüngere von Orlamünde, Heinrich von Sonnenberg, Eberhard Förtsch, Raimund von Blassenberg, Marquard von Mengozreuth, Ludwig von Krottendorf, Eberhard und Heinrich von Kindsberg, Eberhard von Schaumberg, Eberhard von Blassenberg, Heinrich und Albert Hänlein, Herold von Hauge und mehrere Andere. Otto Graf von Orlamünde der Jüngere ist zwar in der Urkunde unter den Zeugen mit aufgeführt, allein er war damals noch ein Kind, wie aus späteren Urkunden zu ersehen ist. Teichmann, hist. Beschreibung des Frauenklosters Himmelkron. Bayreuth 1739.

Das letzte Jahr seines Lebens bezeichnete Graf Otto von Orlamünde durch drei Schenkungen an das Kloster Langheim, indem er diesem Kloster am 19. Januar 1284 die Hälfte des Dorfes Igelsreuth (Landg. Culmbach), welches Eberhard Förtsch mit dem Zehnten an das genannte Kloster um 40 Talente verkauft hatte, am Samstag vor Invocavit dieses Jahres das Dorf Wickenreuth (Landg. Culmbach) und auf die Bitte Eberhards von Hutschdorf seine Güter in Hutschdorf (Landg. Thurnau) zu Culmbach zueignete. Er starb entweder noch in diesem Jahre oder in den ersten Monaten des nächsten Jahres und wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Himmelkron begraben. Reg. IV. p. 238 und 263 Jäck, Biographie Knauers. Schultes hist. Schriften I. 88. Stadelmann, Widerlegung der Sage von dem Orlamündischen Kindermord im Archiv für Oberfranken I. 3. S. 121.

Seine Söhne, Otto Canonicus zu Bamberg, Hermann

Digitized by Google

und Otto der Jüngere übertrugen am 25. Juni 1285 zu Blassenberg mit Zustimmung ihrer Mutter Agnes dem Kloster Langheim das Patronatsrecht der Pfarrkirchen zu Culmbach und Drossenfeld und zwei Höfe in dem Dorfe Buch. Reg. IV. 283.

Der dritte Bruder, Otto der Jüngere, ist in dieser Urkunde abermals mit genannt, war aber noch immer minderjährig. Daher verpfändete sein Bruder Hermann, als er am 8. April 1290 zu Cadolzburg an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg das Schloß Zwernitz (Landg. Hollfeld) mit den Gütern in Weikersdorf um 400 Mark Friberger Silbers verkaufte, zur Versicherung der Einwilligung seines Bruders Otto das Schloß Blassenberg mit der Stadt Culmbach. Reg. IV. p. 445. Doch verzichtete Graf Otto von Orlamünde mit seinem Bruder Hermann noch in diesem Jahre am 2. Mai zu Erfurt auf alles Recht an dem Schlosse Zwernitz mit Feldern, Wiesen, Wäldern, Unterthanen, Eigen- und Lehengütern und dem Patronatsrecht der Kirchen, so wie auch an den Gütern in Weikersdorf. Als Zeugen waren bei diesen beiden Verhandlungen zugegen: Poppo, Graf von Henneberg, Heinrich, Vogt von Gera, Rüdiger von Sparneck, die Brüder Eberhard und Albert Förtsch von Thurnau, die Brüder Cunemund und Heinrich von Giech, Heinrich und Albert Hänlein, Conrad von Eckersdorf und Andere. Mon. Zoller. I. 1843 S. 175—177.

Im Jahre 1295 wurde Graf Otto der Jüngere, auch Laicus genannt zum Unterschied von seinem ältern Bruder Otto, der ein Geistlicher war, großjährig (nunc emancipatus). Reg. IV. p. 579. Nun scheint wiederum eine Abtheilung zwischen den beiden Brüdern Hermann und Otto stattgefunden zu haben, wodurch Otto alleiniger Besitzer der oberfränkischen Besitzungen aus dem Meranischen Nachlaß wurde. Wenigstens erscheint Graf Hermann von da an nicht mehr gemeinschaftlich mit seinem Bruder. Als alleiniger Herr der Herrschaft Blassenberg bestätigte Otto am 10.

Digitized by Google

Januar 1295 zu Culmbach die Uebergabe des Patronatsrechts der Pfarrkirchen zu Culmbach und Droſſenfeld an das Kloſter Langheim, und im nächſten Jahre leiſtete er am 1. Februar Verzicht auf alles Recht an den Gütern des Dorfes Buch (Landg. Culmbach), welche ſeines Vaters Bruder, Hermann, dem Kloſter Langheim zugeeignet hatte. Reg. IV. 579 und 611.

In dieſem Jahre (1296) vermählte er ſich mit der Gräfin Adelheid von Kevernburg. Beide leiſteten am 13. December dieſes Jahres zu Culmbach Verzicht auf das Patronatsrecht der Kirchen in Culmbach und Droſſenfeld, unter Siegelung des Grafen Günther von Kevernburg, Otto's Schwiegervaters, und Alberts Förtſch des Aeltern von Thurnau. Reg. IV. p. 633.

Bald darauf gerieth Graf Otto in Streitigkeiten mit dem Kloſter Langheim, weshalb er unter Vermittlung ſeines Bruders Otto, welcher nun Scholaſticus des Domſtifts zu Bamberg war, dem Kloſter als Schadenerſatz alle ſeine Güter in Brücklein (Landg. Culmbach), welche Heinrichen von Mengozreuth verpfändet waren, am 12. März 1300 zu Blaſſenberg übertrug. Reg. IV. 713.

Die Mutter der drei Grafen Otto, Hermann und Otto des Jüngern, Agnes, wurde nach dem Tode ihres Gemahls Aebtiſſin im Kloſter Himmelkron und ſtarb nach dem Jahre 1300, wie auf ihrem Grabſteine zu Himmelkron zu ſehen iſt (abgebildet im Archiv für Oberfranken II. Bd. 3. Heft. Auf demſelben ſind die C. C. C. deutlich zu leſen, die folgende Zahl aber iſt nicht mehr zu erkennen. Ihr Geſchlecht iſt unbekannt. Auf ihrem Grabſteine iſt neben dem Orlamündiſchen auch ihr Stammwappen abgebildet, welches einen aufgerichteten, links ſchreitenden gekrönten Löwen darſtellt. Auch das Todesjahr ihres Sohnes, des Grafen Otto des Jüngern, iſt ungewiß. v. Schultes (diplomatiſche Beiträge zur Geſchichte der Grafen von Andechs ꝛc., abgedr. in den hiſt. Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften zu München IV. Bd. München 1818, S. 243 u. 244) ſagt im

Digitized by Google

Texte, daß Otto im Jahre 1318 gestorben sei, gibt aber in der Anmerkung das Jahr 1311 als dessen Todesjahr an. Welche Zahl ist nun die richtige? Für beide Angaben fehlt der urkundliche Beweis. Indessen wird derselbe nicht mehr lange gelebt haben, da er in den Regesten seit 1300 nicht mehr vorkommt. Er wurde gleich seinem Vater im Kloster Himmelkron begraben, was durch zwei daselbst befindliche Denkmäler bezeugt wird. Siehe Stadelmann a. a. O. Von seiner Gemahlin Adelheid sagt Michelsen a. a. O., daß sie nach dem im Jahre 1302 ohne männliche Descendenz erfolgten Tode ihres Vaters, des Grafen Günther von Kevernburg, zusammen mit ihrer Schwester Irmgard, Gräfin zu Hohenstein, die vom Vater hinterlassenen Besitzungen Arnstadt, Schwarzwald, Wachsenburg, Liebenstein, Ichtershausen und Ilmenau geerbt habe.

Graf Otto der Jüngere von Orlamünde hinterließ einen Sohn, Namens Otto, welcher im Jahre 1318 auftritt und sich einen Herrn von Blassenberg nennt. Derselbe wird damals 21 Jahre alt gewesen sein, da er, wie aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, kaum vor dem Jahre 1297 geboren sein konnte. Im Jahre 1318 vertrug er sich am 16. Mai in dem Dorfe zu Rod mit dem Abte von Langheim mittelst schiedsrichterlichen Spruches über Beschädigungen und über Güter zu Culmbach. Reg. V. p. 383. In demselben Jahre schenkte er am 28. September der Kapelle zu Culmbach (der spätere Mönchshof) einige zu Windischenhauge (Landg. Culmbach) gehörige Güter. Reg. V. p. 391. Diese Schenkung an seine von neuem wiederhergestellte Kapelle vermehrte er drei Jahre darauf am 20. März 1321 durch Felder und Wiesen am Main bei Culmbach, genannt bei der Kuppeln, ein Lehen in Battenvelt, den halben Zehnten der Höfe in Kadan und in Reut, vier Aecker hinter der Mühle, genannt Vernberchenmühle, und einen Garten in der Wolfskehle, unter der Bedingung, daß der Pfarrer in Culmbach in der Kapelle eine tägliche Messe lesen lasse, und vereinigte die Kapelle mit der Pfarrkirche. Unter den Zeu-

Digitized by Google

gen sind genannt: Ritter Otto Rufus, Ludwig von Trebern, Vogt in Culmbach, Leupold von Beirreut. Reg. VI. p. 35.

In demselben Jahre vermählte sich Graf Otto von Orlamünde mit der Gräfin Kunigunde von Leuchtenberg, der Tochter seines Schwagers, des Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, und erklärte am 18. November dieses Jahres zu Blassenberg, daß ihm derselbe 1000 Mark Silber gegeben und er dagegen seiner ehelichen Wirthin Kunigunde Blassenberg, Culmbach, Berneck, Trebgast und Nemmersdorf verschreibe, mit der Bedingung, daß, wenn er ohne Erben sterbe, ihr die genannten Städte und Festen als eigen ewiglich gehören, im Falle er aber Kinder hinterlassen würde, diese ihr für dieselben 1000 Mark Silber geben sollen, die jedoch nach ihrem Tode den Kindern wieder heimfallen sollen. Reg. VI. p. 50.

Die in der Schenkungsurkunde vom Jahre 1321 angeführten Zeugen Otto genannt Rot Ritter und Ludwig von Treber hatten dem Kloster Langheim Schaden zugefügt; aus welchem Grunde, ist nicht bekannt, eben so wenig, in welcher Weise Graf Otto von Orlamünde dabei betheiligt war. Daß dies der Fall war, ist daraus zu ersehen, weil er dem genannten Kloster in Gegenwart des Pfarrers Albrecht von Culmbach, Johannes's Hänlein und Alberts und Helwigs von Mengozreuth zwei Lehen in Brücklein (Landg. Culmbach) als Ersatz für den Schaden, welchen die beiden oben Genannten dem Kloster zugefügt hatten, schenkte. Reg. VI. p. 117. Diplomata ex monasterii Langheimensis libro privilegiorum excerpta edidit Holle. S. 80.

Graf Otto von Orlamünde war ein treuer Anhänger des Kaisers Ludwig des Bayern, und als dieser nach Italien zog, so begleitete ihn Graf Otto mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem Grafen Conrad von Truhendingen und Anderen dahin und wohnte dort verschiedenen wichtigen Verhandlungen bei. So war er in Rom als Zeuge anwesend, als der Kaiser daselbst dem Burggrafen Friedrich am 7. Februar 1328 die Rudolphinische goldene

Digitized by Google

Bulle und am 8. Februar dieses Jahres den Albertinischen Lehenbrief über das Burggrafthum Nürnberg bestätigte. Eben so, als der Kaiser dem Burggrafen am 18. Februar desselben Jahres die goldene Bulle über das burggräfliche Bergregal ertheilte, demselben an dem nämlichen Tage das Lehen der Stadt Hof zum Lohne für die treuen Dienste, welche er dem Kaiser in dem Kriege mit seinem Gegenkönige Friedrich von Oesterreich geleistet hatte, erneute und am 22. April das zerstörte Schloß Stauf als Lehen übertrug. Mon. Zoller. II. p. 409, 411, 416, u. 418. Reg. VI. p. 256.

Nach seiner Heimkehr finden wir den Grafen Otto von Orlamünde wieder in freundschaftlichem Verkehre mit dem Abte des Klosters Langheim, dem er am 23. December 1332 versprach, ihn nicht zu hindern in der Ausübung der Rechte, die ihm über die Pfarrei Drossenfeld zustehen, und zugleich seinen Schutz gegen Jedermann, der das Kloster darin stören würde, zusagte. Gleichzeitig eignete er dem Kloster ein Gut zu Leuchau mit allen Rechten, jedoch mit Ausnahme des Forstrechtes und des Halsgerichtes. Als Zeugen waren bei diesen beiden Verhandlungen zugegen: Der Pfarrer und Decan Albrecht zu Culmbach, Leopold Beireuther, Otto Pilgrim und Sywein von Waldenfels. Reg. VII. p. 30.

Zwischen dem Decan und Pfarrer Albrecht von Culmbach und Leopold Beireuther, welcher Letztere auf die vom Grafen Otto von Orlamünde im Jahre 1321 der Kapelle zu Culmbach geschenkten Güter Ansprüche erhob, war deshalb ein Streit entstanden. Diesen entschied Graf Otto von Orlamünde am 21. März 1333 in Gegenwart Johannes's Hänlein, Otto's von Waldenrode, Heinrichs von Mengozreuth und Anderer dahin, daß der Decan den Gegner mit 30 Pfund Haller abfinden und dieser sodann seine Ansprüche auf die Streitobjekte für immer aufgeben solle. Reg. VII. p. 40.

Im Jahre 1335 eigneten Otto von Orlamünde und

Digitized by Google

seine Gemahlin Kunigunde zu Culmbach am 30. Juni alle Güter im Dorfe Sackenreuth (Landg. Culmbach), welche die Brüder Albert, Friedrich und Helwig von Mengozreuth und Hermann von Sackenreuth von ihm zu Lehen hatten, dem Kloster Langheim zu. Als Zeugen waren zugegen: Die Mönche von Langheim, Heinrich von Waldenfels und Heinrich von Streitberg, der Pfarrer Friedrich von Küps, Johannes Hänlein, Otto von Waldenrode, Albert von Wirsberg, Friedrich von Blassenberg und Heinrich von Mengozreuth. Reg. VII. p. 119. Im Jahre 1337 nahm er am 8. Mai Heinrich von Giech zum Burgmann auf und gab ihm 120 Pfund Haller, wofür er ihm den Hof zu Schwingen (Landg. Culmbach) verschrieb. Reg. VII. p. 184.

Die allzu große Freigebigkeit des Grafen Otto von Orlamünde und seiner Vorfahren gegen die Geistlichkeit, namentlich gegen das Kloster Langheim, hatte, wie es scheint, die Vermögensverhältnisse desselben aufs tiefste erschüttert und ihn genöthigt, von dem Burggrafen Johann von Nürnberg 4000 Pfund gute Haller zu erborgen. Zur Sicherung dieses Darlehens verpfändeten er und seine Gemahlin am Palmabend (4. April) 1338 dem Burggrafen Johann die Stadt Culmbach, das Dorf Grafendobrach (Landg. Culmbach), das Vorwerk Primsdorff, die Aecker, Kuppeln genannt, und alle die Güter, die in dem Zolle zu Culmbach gelegen waren, mit dem Beisatz, daß der Burggraf und seine Erben die Stadt Culmbach und die genannten Güter mit allen Rechten inne haben und nützen sollten, bis der Graf die dargeliehenen 4000 Pfund Haller bezahlt habe. Ferner vermachten Graf Otto und seine Gemahlin demselben ihre gesammte Herrschaft sammt den Festen Blassenberg und Trebgast, so wie alle Ansprüche und Rechte, die sie hatten an der Feste Berneck, unter der Bedingung, daß, im Falle sie, ohne einen ehelichen Sohn zu hinterlassen, sterben sollten, die Herrschaft Blassenberg mit aller Zugehörung und auch ihre Ansprüche und Rechte zu Berneck dem Burggrafen Johann und seinen Erben verfallen sein

Digitized by Google

sollten. Im Falle sie aber eine eheliche Tochter hinterließen, so sollte der Burggraf dieselbe ausstatten wie sein eigenes Kind. Mon. Zoller. Tom. I. Pars. II. 1845. p. 74.

Nachdem Graf Otto von Orlamünde diesen Vertrag geschlossen hatte, erscheint er noch ein einziges Mal am 23. Juni desselben Jahres, an welchem Tage er dem Kloster Langheim zwei Güter zu Hesselbach (Landg. Cronach) eignete. Reg. VII. p. 219. Da er nun in den Urkunden nicht mehr vorkommt, so wird er bald darauf im kräftigen Mannesalter gestorben und im Kloster Himmelkron begraben worden sein, wo das schöne Denkmal, welches man früher für das des Burggrafen Albrecht des Schönen hielt, das aber nach dem Wappen auf dem Schilde (ein aufgerichteter, links springender schwarzer Löwe im goldenen Felde) einen Grafen von Orlamünde vorstellt, der Grabstein dieses Grafen Otto von Orlamünde sein wird. S. die Abbildung im Archiv von Oberfranken Bd. II. Heft 2. Mit demselben starb das Orlamündische Haus zu Blassenberg aus, nachdem es nur gegen 90 Jahre bestanden hatte, und nun trat in Folge des Vertrags vom Jahre 1338 Burggraf Johann in den Besitz der Herrschaft Blassenberg, d. h. des gesammten Orlamündischen Antheils an dem Meranischen Nachlasse. Aber kaum war Graf Otto von Orlamünde gestorben, so trat eine Frau Podika, Gräfin von Orlamünde, Tochter Poske's von Schaumberg, mit Ansprüchen hervor, die sie hatte auf die Häuser Berneck, Trebgast und Nemmersdorf nebst der Stadt Culmbach für ihren „Zuschatz, Wiederlegung und Morgengabe". Mit derselben verglichen sich Burggraf Johann und die Wittwe des verstorbenen Grafen Otto von Orlamünde, Kunigunde, gütlich und zahlten ihr 1500 Schock große böhmische Pfennig aus. Dagegen leistete dieselbe im Jahre 1341 am nächsten Samstag nach St. Walburgen Tag (5. Mai) vor dem kaiserlichen Landgericht zu Landshut durch ihren Fürsprecher, den Ritter Poske von Sweredicz, Verzicht auf die genannten Güter. Mon. Zoller. l. c. p. 84. Es ist vergebliche Mühe, er-

Digitized by Google

forſchen zu wollen, weſſen Gemahlin dieſe Frau Podika Gräfin von Orlamünde geweſen iſt, da ſie nur dieſes einzige Mal vorkommt und daher von ihr Nichts weiter bekannt iſt. So viel ſcheint gewiß, daß ſie die rechtmäßige Gemahlin eines Grafen von Orlamünde geweſen und gegründete Anſprüche hatte, was auch aus der Urkunde vom Jahr 1338 hervorgeht, in welcher nur von Anſprüchen und Rechten, welche Graf Otto von Orlamünde auf Berneck hatte, die Rede iſt. Der übrige Theil von Berneck ſcheint demnach ſchon früher der Gräfin Podika für ihren „Zuſchatz, Wiederlegung und Morgengabe" verſchrieben worden zu ſein.

Die Wittwe des Grafen Otto von Orlamünde, Kunigunde, kaufte am 16. Januar 1343 von den Burggrafen Johann und Albrecht die Feſte Gründlach (zwiſchen Erlangen und Nürnberg) mit dem Gericht und allen Zugehörungen um 2000 Pfund und „neunthalbs und neunzig Pfund" Häller unter Bürgſchaft Friedrichs von Seckendorf, geſeſſen zu Krottendorf, Rüdigers von Sparneck und Anderer (Reg. VII. p. 354) und ſtiftete dort das Ciſterzienſer Frauenkloſter Himmelthron. Sie wurde Aebtiſſin dieſes Kloſters und ſtarb daſelbſt nach dem Jahre 1351, wie ihr in der ehemaligen Kloſterkirche zu Himmelthron befindlicher Grabſtein beſagt, deſſen Inſchrift alſo lautet:

† Anno MCCCLI . . obiit Dma . C . negontis . Orlamd . fndaiois . . . s . abbatissa in Celi Throno.

(d. h. Anno MCCCLI . . obiit domina Cunegondis de Orlamund, fundationis hujus abbatissa in Celi Throno.)

Die Gräfin iſt im Nonnenſchleier und in der Tracht der weißen Frauen von Ciſterz (Ciſterzienſerinnen) abgebildet; in der Rechten hält ſie den Aebtiſſinſtab und in der Linken ein Buch.

Digitized by Google

Geschlechtstafel der Grafen von Orlamünde zu Blassenberg.

. . . . † 1249.
Gem. Beatrix, Herzogin von Meran.
1248. 1265.

Hermann. 1248. 1271.

Otto. 1248. 1284.
Gem. Agnes. 1280. 13 . .

Otto, Canonicus zu Bamberg.
1280. 1300.

Hermann.
1280. 1295.

Otto der Jüngere.
1280. 1300.
Gem. Adelheid von Kevernburg.
1296. 1302.

Otto. 1318. 1338.
Gem. Kunigunde von Leuchtenberg. 1321. 1351.

II.

Die Stadt Bayreuth
in
ihrer älteren Gestalt.

Die älteste Gestalt der bereits im Jahre 1194 unter dem Namen Baierrute urkundlich erwähnten Stadt Bayreuth ist nicht zu ermitteln, weil dieselbe im Jahre 1430 am Montag nach Lichtmeß (6. Febr.) von den Hussiten völlig ausgebrannt wurde und dadurch alle schriftlichen Nachrichten über die älteste Beschaffenheit der Stadt zu Grunde gingen. Nach dem Abzuge der Feinde versuchten die Einwohner, die Stadt aus der Asche wieder empor zu heben; doch erst nach 17 Jahren, im Herbste des Jahres 1447, gelang es, die ganz zerstörte Stadtmauer wieder aufzubauen, wie sie noch jetzt größtentheils zu sehen ist. Zugleich wurden zwei Thore nebst einer Auslaßpforte am Main, dem Mühlthürlein, und einer andern Pforte auf der dem Mühlthürlein entgegengesetzten Seite der Stadt erbaut. Das eine Thor befand sich da, wo jetzt die Friedrichs- und Kanzleistraße zusammenkommen, wurde aber bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts dahin verlegt, wo vorher die erwähnte Pforte auf der südöstlichen Seite der Stadt gewesen war, und das obere Thor genannt. Dasselbe stand in der Nähe des alten Schlosses,

Digitized by Google

wo noch gegenwärtig ein Theil der alten Stadtmauer und des Stadtgrabens sichtbar ist, und war durch ein im Stadtgraben befindliches von Churfürst Albrecht Achilles im Jahre 1472 erbautes und unter Markgraf Friedrich im Jahre 1737 abgebrochenes Ravelin beschützt, durch welches man gehen mußte, um zur Brücke und zum Thore zu gelangen. Das untere oder niedere Thor befand sich in der Gegend des Hauses Nr. 58, wo man gleichfalls noch heut zu Tage einen Theil der alten Stadtmauer erblickt, und war von einem 3 Stockwerk hohen Thurme und bedeutenden Vorwerken beschützt, wie man noch jetzt an dem Hause Nr. 54 sehen kann. Beide Thore waren mit Schlagbrücken und Thorhäusern versehen. Die Schlagbrücken führten über den die ganze Stadt umgebenden tiefen und breiten Stadtgraben, welcher bereits im Jahre 1426 vollständig hergestellt worden war. Um in die Stadt zu gelangen, mußte man über die Schlagbrücken und durch die Thorhäuser gehen und fahren. Außer der sehr hohen Stadtmauer und dem Stadtgraben war die Stadt noch durch einen Wall beschützt, der mehrere vorspringende Vertheidigungswerke, besonders zwischen dem untern Thor und dem Mühlthürlein, hatte. Vom Mühlthürlein bis zum Schlosse war die Stadt durch den Main geschützt und die Stadtmauer mit 5 Thürmen befestigt, die mit Geschütz besetzt waren. Auf dem Schwerterthurme befanden sich zwei Hackenbüchsen und eine Büchse im Gerüst; auf dem Diebsthurme hatte der Stadtknecht 2 lange Hackenbüchsen, und auf dem sechsten, dem Teufelsthurme, der an der südwestlichen Stadtmauer stand, waren 2 gute Hackenbüchsen und eine im Gerüst.

Die Stadt war in Rotte, 4 Viertel und die Vorstädte eingetheilt. Die Straßen waren schon ziemlich so wie gegenwärtig. Die jetzige Maximiliansstraße hieß die Hauptgasse mit der Schmidtgasse (jetzt Kanzleistraße), dem engen Gäßlein (zwischen Nr. 12 und 13), welches auf den Entenmarkt und auf den Kirchhof führte, der Brautgasse, der Ochsengasse, der Sutten (jetzt breiten Gasse), der Juden-

Digitized by Google

gasse und dem Frauengäßlein. Hinter der Hauptgasse her ging die Gasse vom Weißkrämer bis an den im Sommer 1448 erbauten Schwibbogen beim obern Bade (jetzt Nr. 122), die im folgenden Jahre gepflastert wurde. Die Kirchgasse oder die Gasse vom Kirchhofe bis an den Schwibbogen bei der obern Badstube war schon ein Jahr vorher gepflastert worden. Das Hamengäßlein führte aus der Sutten in die Judengasse.

Auf dem Kirchhofe stand die im deutschen Style erbaute Pfarrkirche der heil. Maria Magdalena, deren Bau im Jahre 1439 begonnen wurde. Der nördliche Thurm wurde im Jahre 1444 erbaut, und im Jahre 1448 wurde auf demselben eine Wohnung für den Thürmer errichtet, der „mit der Zeit Glocken schlagen und alle nach Mitternacht wachen" mußte. Auf diesem Thurme standen 2 große Hackenbüchsen. Der südliche Thurm wurde im Jahre 1514 erbaut. Beide Thürme brannten i. J. 1605 sammt der Kirche ab. Letztere wurde im Jahre 1614 wieder eingeweiht und erhielt den Namen zur heiligen Dreifaltigkeit. Der Bau der Thürme wurde im Jahre 1617 begonnen; sie brannten aber im Jahre 1621 abermals ab. Nur der südliche Thurm wurde bis zum Jahre 1626 wieder aufgebaut, der nördliche erst im Jahre 1666. Von der Kirche blieb jedoch der schöne Chor mit seinen schlanken Pfeilern, an denen man noch Spuren von alten Freskogemälden erkennt, und seinen langen Fenstern mit Hohlkehlen, sowie das westliche Portal und der untere Theil des südlichen Thurmes von den Feuersbrünsten im Jahre 1605 und 1621 verschont, und diese Theile des Baues gehören demnach der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Neben der Kirche, auf der südlichen Seite, wo jetzt der Brunnen ist, stand die alte Kapelle, welche in der Pest des Jahres 1495 als Beinhaus benützt, aber im Jahre 1525 zum Almosenkasten bestimmt wurde. Auf dem Kirchhofe stand ferner der Pfeilthurm mit Armbrüsten, Pfeilen und den dazu gehörigen Böcken und Bänken wohl gefüllt. Der alten

Digitized by Google

Kapelle gegenüber stand der Pfarrhof (jetzt das Decanat), in welchem der Stadtpfarrer schon im Jahre 1438 wohnte. Daneben war die Wohnung des Frühmessers, von Oswald Roth im Jahre 1446 gestiftet und im Jahre 1568 neu erbaut (jetzt Nr. 112). Auf der entgegengesetzten Seite stand die lateinische Schule (jetzt das Mädchenschulhaus), welche im Jahre 1571 von Markgraf Georg Friedrich neu erbaut wurde.

Da, wo heut zu Tage die Kanzlei- und Friedrichsstraße zusammenkommen, stand in der Ecke an der Stadtmauer der Frohnhof, in dem das herrschaftliche Getreide aufbewahrt wurde und der Forstmeister seine Wohnung hatte. Neben dem Frohnhofe war die Stadtkammer (jetzt Nr. 448), worin das schwere Geschütz nebst Pulver und Blei aufbewahrt wurde. Dieses Gebäude wurde in der Folge das Salzhaus. Dort standen auch die alten Burggüter der Nankenreuthe zu Schreetz (jetzt Nr. 115), der Sparnecke, später die Hofpredigers-Wohnung (jetzt Nr. 381), der Seckendorfe zu Crottendorf und Ramsenthal, später der Imhofe zu St. Johannis (jetzt Nr. 114), der Blassenberge zu Eckersdorf (jetzt Nr. 453). Neben dem Blassenberg'schen Burggute befand sich das untere Bad in der Sutten (jetzt Nr. 455). In der Schmidtgasse war in dem der Sage nach auf den Ruinen des alten Meranischen Schlosses erbauten von Streitberg'schen Hause von 1557 bis 1563 die neue Kanzlei, welche im Jahre 1603 von Markgraf Christian in demselben Gebäude wieder eingerichtet wurde (jetzt das k. Regierungsgebäude). Die alte Kanzlei war in der Hauptstraße dem Schlosse gegenüber (jetzt Nr. 10), wurde in der Folge das Gesandtenhaus.

Das fürstliche Residenzschloß, schon 1481 von Kurfürst Albrecht Achilles reparirt, 1546 von Markgraf Albrecht wegen Baufälligkeit abgebrochen und neu aufgebaut, von 1588 an von Markgraf Georg Friedrich und 1626 von Markgraf Christian vergrößert, welcher Letztere namentlich den achteckigen Schloßthurm in seiner gegenwärtigen Gestalt

Digitized by Google

erbaute, stand rechts vom obern Thore und bildete ein regelmäßiges, von dreistöckigen Flügeln eingeschlossenes Viereck, in dessen Mitte ein laufender Brunnen sich befand. Der nördliche Flügel hatte nach außen 5 Giebel, nach innen in jeder Ecke eine Kuppel. Unter dem mittleren Giebel war ein Thor, und eine Brücke führte über den Stadtgraben an den Main hinab zur Hofbäckerei, der Herrenmühle (jetzt Nr. 168) und der Münze (jetzt Nr. 176). Die östliche Seite des Schlosses bildeten 2 Flügel, wo der Schloßthurm mit einer Kuppel sich erhob. Der südliche Flügel hatte wieder ein Thor nach der Stadt hin, und die westliche Seite des Schlosses war der östlichen entsprechend gleichfalls von 2 Flügeln gebildet. In der Ecke des südlichen und westlichen Flügels stand im Schloßhofe ein Thurm mit einem spitzigen Dache. Die Schloßkapelle wurde im Jahre 1454 eingeweiht. Die Wittwe des Markgrafen Johann, Barbara, eine Tochter des Kurfürsten Rudolph III. von Sachsen, bewohnte das Schloß in den Jahren 1464 und 1465 und starb darin am Donnerstag nach Dionysius 1465. Begraben wurde sie in der Stadtkirche unter einem weißen Steine. Die beiden den äußeren Schloßhof bildenden Flügel wurden von Markgraf Christian Ernst in den Jahren 1684—1686 und 1700 erbaut. In dem zuletzt genannten Jahre wurde auch der Brunnen mit der Reiterstatue des Markgrafen Christian Ernst im äußern Schloßhofe errichtet, welcher nach dem Schloßbrande im Jahre 1753 die Zierde des neuen Schlosses wurde.

In der Hauptstraße stand der Ochsengasse gegenüber auf dem Markte ein Schnellgalgen und der breiten Gasse schief gegenüber das Brauhaus. Zwischen beiden stand mitten auf dem Markte das im Jahre 1446 erbaute Rathhaus mit einem Thurme. Unter dem Rathhause hielten die Bäcker und Metzger feil. Das Eckhaus an der Frauengasse (jetzt Nr. 67) war die Stadtwage. Das Hospital wurde im Jahre 1443, die Kirche 1576 neu erbaut. Unmittelbar am Thurme des unteren Thors befand sich die Büttelei am

Digitized by Google

untern Zwinger, wo Gefängnisse waren, so wie auch im obern Zwinger und im Diebsthurme.

Brunnen hatte die Stadt außer dem Schloßbrunnen 5, nämlich einen laufenden in der Hauptstraße neben dem Schnellgalgen der Ochsengasse gegenüber, und 4 Ziehbrunnen, von denen der eine dem Schlosse gegenüber beim Eingange in die Schmidtgasse, der andere bei der Stadtkirche, der dritte im untern Theile der Hauptstraße in der Nähe der Wage, und der vierte auf dem Platze vor dem obern Thore stand.

Außerhalb der Ringmauer standen selbst noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur wenige Häuser. Doch stand schon vor dem obern Thore die Ziegelgasse und der Rennweg mit einigen Häusern, vor dem Rennwege die Dürschnitz, ein den von Seckendorf und seit 1497 der Stadt gehörender Hof.

Von der jetzigen Ludwigsstraße, früher die Rennbahn, dann die Schloßstraße genannt, standen auf der linken Seite einige Häuser, rechts war der Stadtgraben. Auf dem jetzigen neuen Schloßplatze war der Rennbahnweg mit einigen Häusern am obern Stadtgraben, links die Rennbahn und hinter derselben der Lustgarten. Die Moritzhöfe gehörten im 15. Jahrhundert den von Blassenberg, ihnen gegenüber war der Gänshügel mit einigen Häusern.

Links vom obern Thore gelangte man außen am Schlosse vorbei an den Main, über den eine steinerne Brücke mit 3 Bogen führte. Jenseit der Brücke war links der Holzgarten, weiter hinaus eine Ziegelhütte. Ueber die Altung des Mains führte wieder eine steinerne Brücke mit 3 Bogen, die von den Steinen der im Jahre 1481 gestifteten und im Jahre 1535 sammt dem Pfründhause abgebrochenen Kapelle des heil. Leonhard (jetzt zwischen Nr. 662 und 664) erbaut wurde. Der neue Weg wurde im Jahre 1444 bei der Ziegelhütte diesseit des Mains gepflastert.

Vor dem untern Thore lag die Lohnmühle am Main,

Digitized by Google

über den hier im Jahre 1446 ein Steg gebaut wurde, und am untern Stadtgraben das Lazareth (jetzt das Seelhaus). Der Weg von dem untern Thore bis zu der im Jahre 1488 erbauten steinernen Brücke über den Mistelbach hieß der Steinweg. Am Schwibbogen der Brücke stand das im Jahre 1449 erbaute Pilgrimhaus, welches im Jahre 1502 in den neuen Weg an den Main verlegt und im Jahre 1553 bei der Belagerung der Stadt durch die fränkischen Bundesstände zerstört wurde. Jenseit der Brücke über den Mistelbach lag zwischen der hohen Straße (in den alten Zeiten die Hauptstraße von Erlangen, Bamberg und Culmbach) und dem Main die Kapelle zum heil. Kreuz, welche im Jahre 1547 abgebrochen wurde. Die Steine wurden zum Baue des Zwingers und der Stadtmauer verwendet; das Priesterhaus wurde im Jahre 1553 bei der Belagerung abgebrannt.

In der jetzigen Erlanger Straße standen nur wenige Häuser, weiter hinaus der im Jahre 1545 angelegte Gottesacker mit der im Jahre 1562 erbauten Kirche. Die Gottesackermauer wurde zum Theil von den Steinen der im Jahre 1514 auf diesem Platze erbauten und im Jahre 1544 abgebrochenen Kapelle zum heiligen Grab erbaut. Das ehemalige Krankenhaus hieß im Jahre 1450 das Siechhaus und wurde im Jahre 1580 neu erbaut.

In der Altenstadt war die alte Haupt- und Pfarrkirche zu St. Nikolaus mit der St. Wolfgangskapelle, die im Jahre 1524 geschlossen wurden, und deren Steine zum Bau der lateinischen Schule in Bayreuth im Jahre 1571 verwendet wurden. Von 1533 bis 1545 waren die Todten aus der Stadt Bayreuth auf den Kirchhof in der Altenstadt begraben werden.

Digitized by Google

III.

Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Pfarrei St. Georgen bei Bayreuth.

I. Der Anbau der Stadt St. Georgen.

Georg Wilhelm, Sohn des Markgrafen Christian Ernst, fand schon als Erbprinz an dem Brandenburger Weiher oder See und seinen reizenden Umgebungen so großes Wohlgefallen, daß er sich oft dort aufhielt, zu dem Zwecke auch ein Schloß an diesem See erbauen ließ (1695, 1702), ja bald darauf den Entschluß faßte, in der Nähe zu seines Namens Gedächtniß eine Stadt anzulegen. Die Erlaubniß dazu ertheilte ihm sein Vater als regierender Markgraf den 25. März 1702, die auch sogleich publicirt wurde.

Der Raum, auf dem die Stadt sich erheben sollte, lag zwischen dem Brandenburger See und der Stadt Bayreuth, war theils Hutweide, der Commune von Bayreuth zugehörig, theils war er schon in Privatbesitz übergegangen und zu Feldern cultivirt. Denn in der markgräflichen Deklaration vom 25. März 1702 heißt es (Nr. 1): wenn Jemanden durch das Anbauen der Gebrauch der Viehweide benommen werden müßte: soll ihm ein solcher wiederum angewiesen und verstattet werden.

Daß der Boden schon theilweise zu Ackerland umgeschaffen war, geht daraus hervor, daß von der Hofkammer

Digitized by Google

oder fürstlichen Rentei jährliche Grundzinsen an die Stadt Bayreuth bezahlt wurden, als:

1 fl. 15 kr. für 4 Tagw. Feld, so der Prinz G. Wilhelm von Hans Detzer zur Anlegung des Brandenburgers erkauft.

— fl. 45 kr. 2 Tagw. Feld noch dazu von Hans Christoph Post.

— fl. 27½ kr. den Hirtenacker und Hirtenwiese zur dasigen Caserne und dem Gottesacker.

Es wurde ein Bau-Reglement entworfen, die Plätze zum Bauen vom Baumeister abgesteckt, der eine so groß als der andere, und den Baulustigen mit mancherlei Freiheiten überwiesen. Das Bauholz wurde unentgeldlich angewiesen; 10jährige Steuerfreiheit und 6jährige Umgeldsbefreiung ward gegeben. Es mußte nach dem Reglement gebaut werden, im holländ. Geschmacke, den der Erbprinz von den Niederlanden mitgebracht hatte.

Es wurde sofort noch im September 1702 der Anfang zum Bau gemacht. Die Erbprinzessin Sophia ließ das erste Haus aufführen, rechts vom See her; der Grund wurde gelegt am 2. September genannten Jahres. Ihrem Beispiele folgten dann mehrere Beamte vom Hofe und Militäre, wie auch Bürger der Stadt Bayreuth. Binnen 7 Jahren, von 1702 — 1709, waren die beiden Häuser-Reihen, die die Hauptstraße bilden, jede von 12 Häusern (ohne Caserne u. Grafenreuther Stift), entstanden.

Der Anbau und die Ansiedlung aber wollte doch nicht so vor sich schreiten, als man gedacht und gewünscht hatte. Es ergingen wohl wiederholte fürstliche Aufmunterungen zum Anbau in Verbindung mit lockenden Privilegien; besonders Künstler und Handwerker suchte man zu gewinnen, namentlich solche, welche die Stadt Bayreuth noch nicht hatte. Auch Reformirte und Katholiken sollten dieselbe Freiheit genießen, wenn sie bauen würden. Man mochte vielleicht erwarten, es möchten sich französische Auswanderer herbeidrängen, wie es einige Jahre vorher bei Erlangen der Fall war. Aber

Digitized by Google

der Strom der Auswanderung von französischen Reformirten hatte sich bereits an den Ufern der Rezat und der Rednitz gebrochen.

Dazu sahen es die Bewohner der Stadt Bayreuth nicht gerne, daß sie in der Ausübung ihrer Weiderechte beschränkt werden sollten, besonders die des neuen Weges, die zu ihrem bürgerlichen Erwerb auch Ackerbau trieben und nach dem Brandenburger Weiher hin manches Stück Hut bereits angekauft und urbar gemacht hatten. In der Nähe ein neues Städtlein aufstehen zu sehen, konnte der alten Stadt nicht gleichgültig sein. So lange Christian Ernst und Georg Wilhelm regierten, traten sie mit ihren Klagen nicht hervor; als aber 1726 der Markgraf Georg Friedrich Carl zur Regierung kam, meldeten sich die Bürger Bayreuths mit ihren Beschwerden, wie ihnen durch diesen Anbau ihre eigentliche Hutweide immer mehr und mehr entzogen worden sei u. dgl. Es wurde eine Commission niedergesetzt und etwaige fernere Uebergriffe, wie sich Einige erlaubt hatten, z. B. der Kammerherr **du Plessis**, verboten.

Auch mußten für die Bewohner der neuen Stadt erst Erwerbsquellen aufgeschlossen werden; Grund und Boden war ja bei den neuerbauten Häusern außer einem Hofe und Gartenraum nicht. Die meisten Häuser waren dem Fürsten zu Liebe von seinen Hofleuten ꝛc. und auf Speculation erbaut. Die eigentliche Bürgerschaft mag in den ersten Jahren gering gewesen sein; das schließe ich unter Andern daraus, weil bei der Einweihung der Ordenskirche nur 4 Männer und 6 Weiber der neuen Stadt an der Communion Theil nahmen. Kurz, die Colonie stieß auf Hindernisse und der Anbau konnte nicht so ausgeführt werden, als es im fürstlichen Plane lag.

Noch einzelne Notizen über den weiteren Anbau will ich hier anfügen.

1703 wurden die Matrosen-Häuser angelegt und die beiden Flügel des Schlosses angebaut.

Digitized by Google

1705 wurde die Ziegelhütte angerichtet und dem Ziegler Joh. Franz Köhler ein Privilegium dazu ertheilt.

1706 wurde das Brauhaus errichtet und die neue Herzogsmühle (Hölzleins-Mühle) auf der sog. Mannawiese erbaut.

1708 wurde die Infant.-Caserne (alte Caserne jetzt genannt) durch den Erbprinzen Georg Wilhelm gebauet; dieser schloß sich bald das Lazareth an.

1722 ließ die Gemahlin des Markgrafen rechts vom Schlosse gegen Bayreuth hin das sogenannte Prinzessinhaus aufbauen, und sollte dies der Anfang werden zu einer neuen Straße; es blieb aber allein; nur 1724 gesellte sich gegenüber das Zuchthaus dazu.

In demselben Jahre, nämlich 1724, erhob sich auch die Porcellan-Fabrik durch den Bürgermeister Fränkel.

1725 ward das mittlere oder Hauptgebäude des Schlosses, das vorher nur mit Holzwerk gebaut war, massiv errichtet.

1741 wurde das Grafenreuther Stift zu gründen angefangen.

1780 wurde das Wirthshaus zum schwarzen Bären (später Armenbeschäftigungs-Anstalt) gebaut.

In den 70er Jahren erbaute der Bäckermeister Künneth auf der linken Seite der Hauptstraße zwischen Sct. Georgen und Bayreuth ein massives zweistöckiges Haus (jetzt Glocken-Gießerei der Heinz'schen Relikten).

II. Die Kirche.

1. Die Erbauung.

Die Mutter des Erbprinzen, die regierende Markgräfin, zweite Gemahlin des Markgrafen Christian Ernst, Sophie Louise, hatte gleich anfangs im Sinne, als der Bau des neuen Städtchens in Angriff genommen war, dasselbe auch mit einer Kirche zu schmücken. Sie starb aber am 3. October 1702. Erst 1705 schritt der Erbprinz an den Beginn des Baues.

Ob man schon gleich anfangs 1702 bei der Regulirung

Digitized by Google

der Bauplätze gerade den Platz für die Kirche bestimmt hatte, wo sie jetzt steht, weiß ich nicht. Es war der Marktplatz. Der Grundstein und zwar der eine wurde gelegt den 18. April 1705. Zu dieser Feierlichkeit begab sich der Prinz mit Gemahlin und Gefolge Nachmittag um 3 Uhr unter Paradierung der Grenadier-Garde vom Schloß aus dahin. Der Anfang wurde mit Trompeten und Pauken, dann dem Liede: Allein Gott in der Höh' sey Ehr! so der Cantor Pancraz Tröger und die Chorschüler von Bayreuth sangen, gemacht. Dann hielt der General-Superint. Valent. Ambros. Seidel eine Rede über Psalm 118, V. 22.: Der Stein, den die Bauleute verworfen ꝛc. Beim Schluß derselben ermahnte er die Anwesenden, das Amen oder Fiat auszurufen, welches auch von allen mit lauter Stimme geschah. Nun verfügten sich die fürstlichen Personen mit ihrer Begleitung an den Ort, wo der Grundstein sollte gelegt werden, und wohin eine Treppe angelegt war. Jedes derselben, und zwar zuerst die Erbprinzessin, dann der Erbprinz, sofort die Damen und Cavaliere, warfen 3 Kellen voll Mörtel an den Ort, wohin der Stein zu liegen kam, den dann die 2 Maurermeister, mit Hülfe des Prinzen selbst, hinwälzten und einrichteten. Dazwischen wurden unter Trompeten-Pauken- und Trommelklang einige Gesundheiten herumgetrunken. Sobald der Stein stand, wurden in seine Hölung 2 Gläser gesetzt, worauf die Buchstaben G. W. geschnitten waren, und von denen das eine mit weißem, das andere mit rothem Wein gefüllt war. Auf diese wurde eine dicke, zinnerne Platte gelegt, mit der Inschrift, wie sie Busch in seiner Geschichte ꝛc. aufgenommen hat. Alles ward endlich mit einem steinernen Deckel verschlossen. Auf diesen that nun Jeder 3 bis 4 Schläge mit dem Hammer, und zwar in der Ordnung, wie der Mörtel vorher hingeworfen wurde. Wie die Reihe bei dem Hofstaate herum war, erlaubte der Prinz auch den übrigen Anwesenden ein Gleiches zu thun. Zum Beschluß wurde der Segen gesprochen und das Lied gesungen: Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc. Darauf verfügte

Digitized by Google

sich die Herrschaft wieder in das Schloß. Dieser Grundstein ist 3—4 Schuh hoch, breit und lang, und liegt in der Ecke unter dem Thurme. Die Inschrift auf der zinnernen Platte ist mit schwarzen und rothen Buchstaben deutsch und lateinisch eingegraben.

Der andere Grundstein wurde gelegt den 15. September desselben Jahres ohne weitere Solennitäten, da die Herrschaft abwesend war, von dem Kriegscommissär und Bauinspektor Joh. Caduscb, dem Maurermeister J. Jac. Weiß und dem Bauschreiber Joh. Knorr; dabei diese und alle Anwesenden auch wieder drei Schläge mit dem Hammer auf den Stein thaten. Auch in diesen Stein wurden 2 Gläser mit rothem und weißem Wein gestellt, und derselbe mit deutscher und lateinischer Schrift versehen. Dieser Stein liegt an der vordern Ecke auf der Seite der Sacristei.

Zu dem Bau gab der Prinz gleich selbst 6000 fl., wozu Viele vom Adel ansehnliche Beiträge fügten.

An dem Kirchenbau arbeiteten folgende Meister und Künstler:

Der Maurermeister Joh. Jacob Weiß;
Der Bauschreiber J. Andr. Knorr;

Weiß starb 1709 und sein Sohn J. Herrm. Weiß vollführte das Werk mit Knorr um den Taglohn.

Der Zimmermeister Georg Friedelmüller von Creußen, der das Dachwerk auch am 6. Juli 1709 gehoben hat; 1710 fing er die Emporen an, starb aber indessen zu Creußen, und ein Schneidermeister, aber ausgelernter Zimmergeselle, Christoph Feulner von Lanzendorf, endete sie.

Die Malerei al Fresco wurde 1710 vom Hofmaler Gabr. Schreyer zu Bayreuth und Martin Wild, Kunstmaler aus Kemnath, gefertiget. Dieser erhielt dafür 140 Rthl., 1 Species-Ducaten Handgeld, freies Quartier und Bett. Was jener erhielt, weiß ich nicht.

Vorne an dem Portale wurde des Erbprinzen Ritterorden

Digitized by Google

— das spanische Kreuz — oben darauf ein Churhut, sammt dem rothen, mit Gold gestreiften Bande, und mitten im Kreuze der rothe Brandenburgische Adler, vom Maler Langheinrich gemalt, angebracht.

Die Schreinerarbeit wurde vom Hofschreiner Joh. Eberh. Möller; die Glaserarbeit vom Hofglaser Joh. Matthäus Striez; die Schlosserarbeit vom Hofschlosser Hausfeld; die Schmiedearbeit vom Hofschmied Matthäus Kreutzer verfertiget.

2. Einweihung der Kirche.

Im Jahre 1711 den 23. April schritt man zur Einweihung der Kirche. Dieser feierliche Act ging in folgender Ordnung vor sich. Um halb 11 Uhr Vormittags fuhr die Herrschaft, nämlich der Erbprinz mit Gemahlin in einem Gallawagen unter Voraustretung der Dienerschaft vom Schlosse (zu S. Georgen) weg; darauf folgten die Wägen mit den Ministern, Damen und Cavalieren. Vor der Kirche paradierten die Grenadier-Garde und die Matrosen. Bei dem Eintritte erschallten Trompeten und Paucken; der Gottesdienst wurde nun angefangen, und zwar mit dem Gesange eines figürlichen Kyrie, worauf der General-Superint. Val. Ambros. Seidel das Gloria ꝛc. vor dem Altare sang, dann der Hofprediger M. Georg Albr. Stübner den Morgensegen, noch ein anderes Gebet und den 147. Psalm verlas; hernach wurde das Lied gesungen: Eine feste Burg ꝛc., darauf vom Hofkaplan M. Friedr. Caspar Hagen wieder ein Gebet und das Evangelium Luc. 19 verlesen, woran sich Musik anschoß mit deutschem Texte, nach deren Beendigung das Lied gesungen wurde: Komm heil'ger Geist, Herre Gott ꝛc.

Auf diesen langen Vorgottesdienst folgte nun die Predigt, welche genannter General-Superintendent Seidel hielt über 1. Buch der Könige VIII, V. 27—30: denn meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel ꝛc. — und wollest erhören das Flehen ꝛc. Als Kanzellied wurde gesungen: Liebster Jesu, wir ꝛc. An die Predigt knüpfte sich wieder eine Kirchenmusik mit dem Text: laudate pueri ꝛc.

Digitized by Google

Nun folgten die übrigen heil. Handlungen:

a) Die Communion, woran 4 Männer und 6 Weiber, lauter neue Bürger der Stadt Theil nahmen, von Stübner und Hagen verrichtet.

b) Die Taufe, wobei das Lied: Christ, unser Herr vom Jordan kam ꝛc. gesungen, und 2 Knäblein getauft wurden, nämlich von Stübner das Söhnlein des Grenadiers Ries. Pathen waren der Prinz mit Gemahlin, ihre Stelle aber vertraten Raimund Ant. v. Löwenberg, Geh. Rath und Oberhofmarschall, dann die Frau v. Sponheim. Das Kind ward Georg Wilhelm genannt. Das andere war das Söhnlein des Bauern Rausch von der Destuben. Der Prinz und seine Gemahlin waren auch hier die Pathen; ihre Stelle aber wurde vertreten durch den Kammerjunker Frhrn. Joh. Philipp v. Sponheim und seine Frau. Dieses Kind ward Wilhelm Adolph genannt. Die Taufe an ihm verrichtete der Hofcaplan Hagen.

c) Zwei Brautpaare wurden nun getraut, nämlich des Prinzen Reitknecht Blasius Wollner, ein Wittwer, mit Eva Maria Miedel, einer Wittwe aus Redwitz; dann Hans Schober von Lochau mit Margaretha Jungkunz von daselbst, beide ledig. Die Trauung geschah von Hagen. Ein Beweis, wie wenig die neue Stadt noch bewohnt war, da ihre Bürger weder ein Kind zur Taufe noch ein Brautpaar zur Trauung bringen und stellen konnten. Während der Copulation sang man das Lied: Wie schön leucht' ꝛc. Der Beschluß dieses feierlichen Einweihungs-Gottesdienstes wurde gemacht mit dem Te Deum ꝛc. unter dreimaliger Abfeuerung der bei der Kirche aufgepflanzten 12 Kanonen und des kleinen Gewehres der paradierenden Soldatesca und mit Trompeten und Pauken, darauf der Segen von Stübner gesprochen und endlich das Lied gesungen wurde: Gott sei uns gnädig und barmherzig.

Um 2 Uhr Nachmittags zog die Herrschaft in voriger Ordnung in das Schloß zurück, und hielt daselbst offene Tafel.

Digitized by Google

3. Weitere Ausschmückung der Kirche.

Pfarrer Busch sagt in seiner kurzen Geschichte von St. Georgen: im Jahre 1709 wurde die Kirche unter Dach gebracht, und nachdem sie mit Emporen, Kanzel, Altar und Orgel auf das Prächtigste ausgeschmückt worden war, am 23. April 1711 feierlich eingeweiht. Was einmal die Orgel betrifft, ist diese Angabe offenbar falsch; denn nach der Inschrift, die an der hintern Seite derselben angebracht war und die Busch selbst in sein Büchlein aufgenommen hat, wurde sie 1714 gebaut. Was aber die Kanzel und Altar anbelangt, so sagen die schriftlichen Nachrichten, die ich in Händen habe und die sich durch die Angabe der speziellen Umstände als ächt erweisen, sie seien am 23. April 1713 eingeweiht worden; dieser Feierlichkeit hätte die Herrschaft wieder beigewohnt, und das Freudenfeuer der vor der Kirche paradierenden Grenadier-Garde, sowie eine von der Hofkapelle aufgeführte Kirchenmusik hätte die Feier erhöht, und der Pfarrer Purucker dabei eine besondere Predigt gehalten. Im Jahre 1711 bei der Haupteinweihung war noch kein eigener Pfarrer an der Kirche. Da nun aber doch die Kirche bei der eigentlichen Einweihung nicht ohne Kanzel und Altar kann gewesen sein, und da ausdrücklich berichtet wird, der General-Superintendent Seidel hätte das Gloria vor dem Altare gesungen, und es wäre unter der Predigt ein Kanzellied angestimmt worden, und da man bei der Communion nicht nach reformirtem Brauche mit einem Tische sich wird begnügt haben: so gleichen sich diese widersprechenden Nachrichten nur dadurch aus, wenn man bedenkt, daß der Fürst erst 1713 eine neue Kanzel und einen neuen Altar von prächtigem Marmor aufrichten und mit heil. Gefäßen von edlem Metall (mit großen silbernen Queridons) herrlich ausschmücken ließ; woraus offenbar hervorgeht, daß die erste Kanzel und der erste Altar nur interimistisch, etwa aus Holz gearbeitet waren.

Digitized by Google

Die Orgel ließ zum großen Theil der Bayreuther Stadtrath aus den Mitteln der Spitalkasse durch den Orgelmacher Dan. Felix Streit von Culmbach mit 16 Registern bauen, die dann 1714 in Gegenwart der Herrschaft mit einer Kirchenmusik und einer vom Pfarrer Purucker gehaltenen besonderen Orgelpredigt eingeweiht wurde. Sie wurde im nächsten Jahre vom Hofmaler Gabr. Schreyer auf der hintern Seite mit einer Inschrift in goldenen Buchstaben versehen. Laut dieser Inschrift (siehe Busch) haben außer den Künstlern bei der Aufrichtung dieses Orgelwerkes noch folgende Personen „ihren sonderbaren Fleiß und Vermögenheit spüren lassen“:

1) Herr Joh. Caduſch, Premier-Commiſſär, dann Stadtgerichts- und Bau-Inſpektor zu St. Georgen,

2) Herr Matth. Purucker, wohlverdienter, treufleißiger Paſtor und Seelſorger allhier,

3) Herr Johann Conr. Creutzer, Hofraths-Canzliſt, als hieſiger Stadt- und Gerichtsſchreiber,

4) Herr Joh. Sigm. Fabricius, des innern Raths und Stadtfourir zu Bayreuth als hieſ. Gotteshaus-Vorſteher.

Für die Arbeiten an dieſer Orgel wurden bezahlt:

dem Orgelmacher Streit 430 Rthlr. u. 3 Spec.-Dukaten pro arrha,

dem Bildhauer Ränz, der das Schnitzwerk bildete, 110 Thlr.,

dem Maler Schreyer 150 Thlr. und 3 Spec.-Dukaten Leihkauf,

dem Schloſſer, Schreiner, Schmied und Handlanger 32 fl. 42 kr. Summa: 867 fl. 54 kr. frk.

die Lakir-Arbeit (à la Nußbaum) an den doppelten Emporen machte Oswald Rauh aus Brünn in Mähren 1715. (1400 fl.)

Der Taufſtein wurde 1717 am Georgentage mit einer Taufe eingeweiht. Dieſer, auch von Marmor, hat etwa einen früheren verdrängt, aus geringerem Material gefertigt.

Digitized by Google

4. Thurm und Glocken.

Eine Hauptzierde fehlte der Kirche noch, Thurm und Glocken. Jener wurde 1716 angefangen, dessen Bau durch den Maurermeister J. Herrmann Weiß, der auch den Ausbau der Kirche besorgt hatte (siehe II, 1), und den Zimmermeister Joh. Christoph Feulner von Lanzendorf (s. ebendas.) hergestellt wurde. Das Dach wurde den 7. Juli 1718 gehoben, wobei das Glas, so der Zimmermann bei dem gewöhnlichen Gesundheits-Trinken herabwarf, unversehrt blieb. Der Markgraf ließ es daher zum Andenken aufheben und nebst seinem Wappen folgenden Reim darauf schneiden:

Den 7. Juli 1718. Christjahr
Stund ich in der größten Gefahr,
Da ich zu St. Georgen am See vom Thurme
geworfen war.

Mittwoch den 3. August genannten Jahres wurde auch der Knopf in Gegenwart des Fürsten von dem Schieferdecker Reinhardt aus Hof aufgesetzt, den der Kupferschmied Amos von Bayreuth, 77 Pfd. schwer, gemacht und der Maler Langheinrich mit gutem Gold doppelt vergoldet hatte. Die Inschrift, die in einem Kästlein verschlossen hineingelegt ward, hat Busch seinem Büchlein einverleibt, folgenden Vorfall aber nicht. Der Knopf war nämlich gleich im ersten Jahre trotz seiner Höhe über dem Weltgetümmel seiner Existenz nicht sicher. Denn 1719 am Kirchweihtage schoß der Jäger des Oberstlieutenants von Crailsheim von den Fleischbänken auf dem Marktplatz aus mit einer Büchse den Thurmknopf durch und durch. Darüber sollte er nun, wie billig, hart am Leibe bestraft werden, weil man glaubte, daß er es als Katholik aus Bosheit gethan hätte. Da er aber theuer versicherte, er hätte es blos aus Scherz gethan, um zu sehen, wieweit seine Büchse den Schuß bringen könne, und nimmermehr geglaubt, daß sie bis hinauf an den Knopf tragen würde: so mußte er zur Strafe denselben auf seine Kosten abnehmen, repariren und von neuem aufsetzen lassen.

Digitized by Google

Für den Thurm wurden nun vom Glockengießer Roth aus Forchheim 1714 drei Glocken gegossen, nämlich:

die Feuerglocke, . 8 Ctr. 21 Pfd. schwer,
die Betglocke . . 5 „ 58 „ „
die Stimmelglocke 3 „ 38 „ „

Diesen Glocken wurde später noch eine vierte beigefügt, und zwar die größte. Sie wurde durch den Glockengießer Christoph Salom. Graulich zu Hof gegossen, mit dem Brandenburgischen Wappen, dem Abbild des Ordens de la sincerité und mit einer Aufschrift geziert und den 19. Juni 1722 aufgehängt. Sie wiegt 22 Ctr. 60 Pfd. Jeder Ctr. wurde mit 37 Thlr. bezahlt. Das Geld legten die Ordensritter zusammen, daher sie die Ritterglocke getauft ward.

Die lateinische Aufschrift will ich hier anfügen, da sie Busch nicht aufgenommen: **Auspicio Serenissimi Principis Georgii Wilhelmi M. Br. hujus urbis, templi ac turris Conditoris, ordinis Sinceritatis Fundatoris campana haec conflata atque ab eodem ordine sinceritatis templo huic dicata fuit.** Im November 1722 erschien eine Instruktion über das Geläute.

Auf demselben Thurm befindet sich eine große Uhr, die Peter Erhardt Carold von Gefell verfertigte, wofür er 135 Rthlr., 1 Spec.-Ducaten Recreation, freie Zehrung und frei Quartier erhielt.

5. Etwas über den Namen der Kirche.

Seiner Mutter, sowie seiner Gemahlin zu Ehren, die beide Sophia hießen, ließ der Erbprinz die neue Kirche „Sophien-Kirche" heißen; später fügte er zum menschlichen Namen noch einen göttlichen; denn in dem Berufungsdekret des Matth. Purucker zum ersten Pfarrer an dieser Kirche heißt er sie: Sophienkirche zur heil. Dreieinigkeit. Diese Benennung will nicht recht passen. Sie ging auch bald in den heute noch gewöhnlichen Namen: „die Ordenskirche" über, weil die Ritter des vom Fürsten am 16. Nov. 1712 gestifteten Ordens de la Sincerité am Georgentage ihren Gottes-

Digitized by Google

dienst darin hielten. Auch sind ihre Wappen darin aufgehängt.

Hier stießen mir einige Bedenken auf. Da der Orden 1712 gestiftet wurde, wie kommt es, daß schon nach Pfarrer Busch's Büchlein 1705 Ritter dieses Ordens namentlich aufgeführt werden. Es geht daraus hervor, daß die eigentliche Stiftung schon 1705 Statt fand, und 1712 eine Erneuerung des Ordens und eine Vermehrung der Statuten eintrat. Siehe Archiv für Geschichte ꝛc. von Oberfranken, Bd. VI. Heft 3. S. 6 u. 10.

6. Der Kirchhof oder Gottesacker.

Einige Jahre wurden die Bewohner von St. Georgen auf dem Gottesacker zu Bayreuth begraben. Mittelst Rescripts vom 9. Juni 1708 aber hat der Markgraf unter Anderm auch mit anbefohlen, daß wegen der großen und nicht wohl erträglichen Unkosten, welche der Kirche in Bayreuth bei Begräbnissen entrichtet werden müssen, im genannten Jahre ein Gottesacker in St. Georgen angerichtet werden soll. Das Holz zur Umzäunung hat der Fürst kostenfrei hergegeben; die Kosten aber für die Handwerksleute hatte die Bürgerschaft zu bezahlen.

Der Gottesacker wurde nun in einiger Entfernung hinter der Kirche (jetzt hinter des Oekonom Straußbergers Haus) 1709 angelegt, dazu das sogenannte Bayreuther Hirtenwieslein vom Erbprinzen erkauft und der Platz mit hölzernen Staketen umgeben, worauf er im Juli 1709 von dem Hofprediger Joh. Mich. Ellrod eingesegnet und mit einer Leichensermon der Anfang gemacht wurde.

Weil er aber zu klein war, so wurde nicht weit davon ein neuer angelegt; dazu 1715 das Bayreuther Hirtenäckerlein (von der fürstlichen Kammer) hinter der Infanterie-Caserne zu St. Georgen erkauft; dieser neue Gottesacker mit einer tüchtigen steinernen Mauer umgeben, mit einem schönen Portal versehen, dann die erste Leiche 1715 den 17. November darin begraben. Der alte ward später für die verstorbenen Züchtlinge als Begräbnißort bestimmt.

Digitized by Google

7. Vermögen und Einkünfte der Kirche.

Zu dem Bau der Kirche hatten wohl der Erbprinz und viele vom Adel nach Kräften beigesteuert. Wovon aber sollte sie erhalten werden? Eine Kirche braucht auch Einkünfte. Der Fürst hatte seiner Tochter wohl ein prächtiges Brautkleid, aber keine weitere Aussteuer mitgegeben. Er hätte sie wenigstens mit einem heimgefallenen Rittergut ausstatten sollen. So war ihre Unterhaltung auf die Beiträge und Gaben der Parochianen angewiesen und auf die Fornications-Strafen.

Unterm 21. Mai 1717 wurde von der damaligen Inspektion oder Amts-Verwaltung der neuen Stadt ein Reglement der jurium stolae nach Maßgabe der an der Kirche zu St. Johannis aufgestellt, unterzeichnet von Cadusch, Gerichts-Inspektor, Purucker, Pfarrer, J. Conr. Creutzer und J. Sigm. Fabricius, Gotteshaus-Vorsteher.

Darin wurde an die Kirche abzugeben festgesetzt:

1) Für das Geläute:

12 kr. fr. von einer Hochzeit,
12 „ „ von einer Leichenpredigt,
24 „ „ von dergl. vom neuen Weg u. den Dorfschaften.
6 „ „ von dergl. Vermahnungen,
12 „ „ noch besonders, wenn die Leiche nach der Predigt zur Grabstätte getragen wurde.

2) Für die Leichtücher:

12 kr. für das große,
18 „ „ „ mittlere,
12 „ „ „ kleine,
6 „ „ „ kleinste, schwarze, nebst ihren weißen leinenen Unter- und Bundtüchern.

3) Für die Leichenkränze:

zu 6, 9, 12, 15, 18 kr. werden von dem Kirchner abgegeben und verrechnet.

Digitized by Google

4) Von Grüften, Grabsteinen und Kreuzen im Gottesacker zu setzen.

Wegen einer gewölbten Gruft ist sich mit den Gotteshaus-Vorstehern besonders zu vergleichen.

1 fl. 36 kr. bis 1 Spec.-Thaler von einem Eingepfarrten für Setzung eines Leichensteines, weil solche ein Erbbegräbniß mit sich bringt.

3 fl. 12 kr. aber von einem Fremden,
— fl. 48 kr. für ein eisernes Kreuz auf einem kleinen Stein,
— fl. 12 kr. für ein hölzernes Kreuz mit einer dergl. Einfassung des Grabes; außer dieser Einfassung aber nichts.

5) Gotteshaus-Büchse bei Hochzeiten.

Diese wurde in St. Georgen und im neuen Wege von dem Kirchner über dem Tisch gereicht; bei Hochzeiten aus den Dorfschaften wurde durch den Klingelbeutel während des Gottesdienstes gesammelt.

Ob die Kirche in späterer Zeit mit rentirenden Stiftungen von Wohlthätern bedacht wurde, weiß ich nicht. Doch muß sie bald zu einigem Vermögen gekommen seyn, da sie aus ihren Mitteln Privathäuser zu Wohnungen für den Pfarrer und Kantor ankaufen konnte. Ihre jetzigen Vermögens-Verhältnisse kenne ich nicht. Bei der Uebergabe des Kirchenvermögens in die Hände der allgemeinen Administration 1811 bestand es in 840 fl. Aber das will ich nicht verschweigen, was Busch in seinem Schriftchen unerwähnt ließ und doch erwähnenswerth ist. Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Christoph Friedr. Leers zu Sct. Georgen, gesegneten Andenkens, hat in seinem Testament vom 12. Juni 1825 der Pfarrkirche daselbst Eintausend Gulden vermacht, mit der einzigen Bedingung, daß von den jährlichen Zinsen die von Zeit zu Zeit nöthigen Reparaturen an seiner Familiengruft auf dem dortigen Gottesacker besorgt würden.

Digitized by Google

III. Die Pfarrei.

1. Deren Gründung und Dotirung.

Bei der Anlegung von Sct. Georgen dachte man wohl noch nicht an die Gründung einer eigenen Pfarrei daselbst, weil man ein Pfarrhaus noch gar nicht in den Plan aufgenommen hatte, und der Pfarrer nachher, sowie der Cantor lange Zeit in Privathäusern wohnen mußten. Die Kirche sollte von einem Diacon der fürstlichen Schloßkirche versehen werden, wie sie ja auch von der Hofgeistlichkeit eingeweiht ward. Erst da Markgraf Georg Wilhelm 1712 zur Regierung kam, dachte er daran, in seiner Stadt eine eigene Pfarrei zu gründen. Dieß geschah mittelst Decrets vom 5. September 1712. Der Pfarrumfang und die Pfarreinkünfte wurden festgesetzt, und Joh. Matthäus Purucker, der 1711 noch Diakonus war (wahrscheinlich an der Hof- und Schloßkirche), zum ordentlichen Pfarrer berufen.

Die neue Kolonie war aber zu klein und schwach, eine eigene Parochie zu gründen und zu unterhalten. Doch wurde bald Rath geschafft. Die Stadt Bayreuth mußte den neuen Weg abtreten; die Pfarrei Bindlach die Dörfer Wendelhöfen, Cottenbach, Unterkonnersreuth und Hahnenhof; dazu noch den Zehnten von Heinersreuth und Unterkonnersreuth hergeben. Flugs war die neue Pfarrei fertig. Wie lange dauert es heutiges Tages oft, um eine neue Pfarrei zu gründen! Wie viel muß da geschrieben werden! Wahrscheinlich erlaubt es das jetzige Kirchenrecht nicht mehr, aus zwei Pfarreien noch eine dritte herauszuschneiden. Wie stimmte die Gründung der neuen Pfarrei Sct. Georgen zu den damaligen canonischen Grundsätzen? Das geistliche Recht des evangelisch lutherischen Landesherrn ꝛc. vom Consistorialrathe Hrn. Arn. Lange in Bayreuth 1756, Thl. I. Cap. X. §. 6 sagt: „neue Parochialkirchen zum Nachtheile einer ältern sollen nicht errichtet werden, demohngeachtet hat der evangelisch lutherische Landesherr das Recht, in seinen evangelisch lutherischen Paro-

Digitized by Google

chien Aenderungen nach höchstem Gutbefinden vorzunehmen. Doch wird ein Regent ohne erhebliche Ursachen niemals eine Parochie durch Auspfarrung verringern. Denn dies ist im Grunde eine Veräußerung der Kirchengüter, welche ohne wichtige Bewegungsgründe und vorherig genügliche Einsicht der Sache nicht geschehen kann. Deßwegen sind auch alle Sollennitäten dabei zu beachten, welche sonst bei Veräußerung der Kirchengüter nöthig und herkömmlich sind. Sofern solche zum Nachtheile des Pfarrers gereichen, so ist auch dieser vorher darüber zu hören; dafern er aber ohne wichtige Ursachen seine Einwilligung zu geben verweigert, so kann dessen ungeachtet mit der Zertheilung fürgeschritten werden. Die Gemeinde hingegen hat kein Recht zu widersprechen". Es wäre nicht uninteressant, das Gutachten des damaligen landesherrlichen Consistoriums über die Gründung der neuen Pfarrei zu lesen.

Das Einzige, was zur Unterhaltung der neuen Pfarrei aus Staatsmitteln floß, war eine Quantität Holz als jährliche Besoldung, es waren circa 9 Klafter; der baare Geldgehalt und Bezug aus dieser Quelle wird gering gewesen sein; die jetzige Fassion weist 11 fl. nach. Auch das Kirchenvermögen verabreichte, da es später in guten Stand kam, etwas an Besoldung dem Pfarrer (33 fl. besagt der Nachweis der Einkünfte). Der größte Theil der Einnahmen kam aus der Gilt und dem Zehnten der obengenannten der neuen Pfarrei zugewiesenen Dörfer Heinersreuth, Unterkonnersreuth ꝛc. Mit dem Zehnten von Heinersreuth hat es folgende Bewandtniß. Das Dorf war in alter Zeit nach Bindlach gepfarrt; der Wassersgefahr wegen jedoch wandte es sich zeitlich zur neuen Stadt Bayreuth, doch behielt die Pfarrei Bindlach den Zehnten desselben. Dieser wurde Culmbach den 19. Juli 1606 in eine herrschaftliche fixe Getreidt-Abgabe (Gilt) verwandelt. Der Pfarrer in Bindlach erhielt demnach vom Hofkastenamt in Bayreuth 3 Mäß Waizen, 3 Simra Korn, 3 Simra Gerste, 1 Simra Haber, und diese wurden der neuen Pfarrei Sct. Georgen

Digitized by Google

zugewiesen. (Künneths Einweihungs-Predigt der Kirche in Bindlach.)

Dazu wurden nach dem Stolgebühren-Reglement vom 21. Mai 1717 dem Pfarrer die Stolgebühren-Bezüge regulirt, und zwar, den Eingepfarrten, besonders den neuen Colonisten zur Erleichterung, nach dem Maßstab der Pfarrei Sct. Johannis.

1) Von Hochzeiten:

1 fl. 12 kr. fr. für eine Predigt und Copulation,

— fl. 48 kr. fr. für die Hochzeit-Suppe, wird aber solche bei den Dorfschaften in natura gegeben, so besteht sie in: 1 Henne, 1 Laib Brod, 1 Flasche Bier, 1 Stück Schweinen- und 1 Stück Rindfleisch, 1 Brat- und 1 Siedwurst. Diese werden noch vor dem Kirchgange aus dem Hochzeithause abgeholt, wobei dem, der es abholt, etwas Essen und Trinken gegeben wird.

— fl. 36 kr. fr. für eine Vermahnung in der Kirche und die Copulation, wobei die Hochzeits-Suppe wegfällt.

— fl. 36 kr. fr. für eine Hauscopulation ohne Sermon incl. des Gangs.
Mit Sermon aber wird sie wie eine Predigt bezahlt.

— fl. 16 kr. fr. für eine Proclamation,

— fl. 16 kr. fr. Copulationsschein,

1 fl. 36 kr. fr. Kirchenbuch incl. der stillen Copulation und anderer anhängigen jurium stolae.

— fl. 36 kr. fr. Kirchenbuß ohne Copulation, auch wenn sie mit Geld zum Gotteshaus bezahlt wird, von einer Person 18 kr.

2) Von Kindtaufen.

— fl. 16 kr. fr. für das Einschreiben des Kindesvaters,

— fl. 16 kr. fr. der Gevatter bei der Taufe,

Digitized by Google

— fl. 16 kr. fr. wenn dieser das erstemal dabei ist, besonders.

— fl. 16 kr. fr. für einen Taufzettel.

Auch bleibt unverwehrt, den Geistlichen und Kirchner zum Kindtaufsmahl zu invitiren, oder ihm einen Bescheid nach Hause zu schicken.

3) Von Leichen.

1 fl. 12 kr. fr. für eine Predigt incl. des Gangs in die Stadt.

— fl. 24 kr. fr. für den Gang, die Leiche aus dem neuen Weg abzuholen.

2 fl. 24 kr. oder auch etwas mehr von den Leichen vom Dorfe her.

— fl. 36 kr. für eine Sermon oder Vermahnung.

— fl. 18 kr. Einsegnung ohne Sermon oder in der Stille.

— fl. 16 kr. für eine Privat-Communion, oder zu Hause.

— fl. 16 kr. für eine Fürbitte für den Kranken bei dem Gottesdienst.

4) Beichtgelder

werden aus freiem Willen nach empfangener Absolution gegeben.

5) Einschreibgelder.

— fl. 8 kr. für jedes Kind, so zum ersten Male zum heil. Abendmahl geht.

6) Die Wesel-Steuer

hat der Pfarrer im Herbste von den Eingepfarrten, nach jedes Vermögen, an allerhand Victualien, Gespinnst, Geld 2c. 2c. zu empfangen, aber selbige ostiatim selbst sammeln zu lassen.

2. Umfang der Pfarrei.

Die Pfarrei bestand also bei ihrer Gründung aus folgenden Orten:

a) der Stadt Sct. Georgen mit den 24 Häusern der Hauptstraße, dem Schlosse, den Matrosenhäusern

Digitized by Google

und der neuen Herzogs- jetzt Hölzleinsmühle, sowie der Grenadier-Caserne;

b) aus den Orten und Einzeln, die von der Stadt Bayreuth getrennt wurden, nämlich dem neuen Weg und der Jägerstraße; der Main scheidet die beiden Parochien; dann der Hammerstadt, dem grünen Baum und der Wildenau. Der grüne Baum war vordem ein einzelnes Haus, und zwar ein Wirthshaus, mit dem Schilde: zum grünen Baum. Wozu da ein Wirthshaus? Es lief hier die alte Straße hin vom Röthen- oder Cottenbacher Thore hervor auf Bindlach zu zwischen der Hohenwart und dem Brandenburger See, da, wo jetzt die Eisenbahn sich hinzieht. Dieser Weg blieb unbefahren, seitdem die Stadt Sct. Georgen sich erhob, und eine neue Straße durch dieselbe und um den großen See herum gegen Bindlach zu angelegt wurde. Die übrigen 3 — 4 Häuser, die weiter gegen die Hohenwart zu standen und jetzt zum grünen Baum gerechnet werden, hießen früher die Wildenau.

c) Aus den Orten und Einzeln, die von der Pfarrei Bindlach getrennt wurden, nämlich: Cottenbach, Wendelhöfen, Unterconnersreuth, sonst auch Martinsreuth, und das Weiherhaus. Die Grenzen der neuen Pfarrei griffen also über die Grenzen der neuen Stadt, und zwar besonders gegen Südwest hinaus. Denn dieser wurden laut §. 9 des Privilegiums vom 30. Januar 1724 folgende Grenzen gesteckt: gegen Morgen bis an die Mühle, nämlich die neue Herzogsmühle und das Weiherhaus; gegen Abend bis an die sogenannte Scheere oder das daselbst befindliche Epitaphium; gegen Mittag aber bis über das alte Gericht (Stuckberg) und gegen Mitternacht bis an das Holz der Hohenwarte und bis Wendelhöf.

3. Die Pfarrer an der Haupt- oder Ordenskirche.

Dieselben will ich nur bis Ende des 18. Jahrhunderts hier vorführen, da es meine Absicht ist, nur die ältere Geschichte der Pfarrei zu behandeln.

Digitized by Google

1) Joh. Matthäus Purucker (Burucker), gebürtig aus Weißenstadt, wo er Cantor war; als Hofdiacon in Bayreuth versah er auch die neue Kirche in Sct. Georgen mit; wurde 1712 zum ordentlichen Pfarrer an derselben von Markgraf Georg Wilhelm berufen. Im Jahre 1717 kam er als Subdiacon an die Stadtkirche in Bayreuth, wurde dann nach dem Beschluß des Markgrafen nach Eckersdorf versetzt (c. 1720), wo er 1755 starb.

2) Stephan Friedrich Pflaum folgte als Pfarrer; er war auch der erste, der den Titel: „Ordensprediger" erhielt. Vorher war er Feldprediger bei sämmtlichen Truppen in Bayreuth. Er starb in Sct. Georgen den 20. Mai 1723, im 37. Jahre seines Lebens.

3) M. Johann Wilhelm Speckner, zweiter Sohn des Bürgers und Müllermeisters Wilh. Speckner zu Bayreuth, war daselbst geboren den 1. Januar 1695. Vorgebildet wurde er im lateinischen Seminar in Bayreuth, dann vom Januar 1707 im Gymnasium daselbst bis 1715, wo er nach Wittenberg ging und sich dem Studium der Mathematik und der Theologie widmete und besonders im Hebräischen sich auszeichnete. Er ging in sein Vaterland zurück, ward 1720 Feldprediger im Treskowischen Fränkischen Kreisregiment, 2 Jahre nachher Feldprediger der sämmtlichen regulirten Truppen und 1723 zum Lohn seiner treuen Dienste Ordensprediger, wo er nicht nur seinen Amtspflichten treulich oblag, sondern auch seine Nebenstunden zur Erweiterung seiner ansehnlichen Kenntnisse in der Theologie und Mathematik sowohl, als der Herausgabe nützlicher Schriften widmete, bis er am 29. Juni 1738 starb, 43 Jahr 7 Monate alt. (Nach Fickenscher gelehrt. Fürstenthum Bayreuth.)

4) Christoph Gottfried Hölzel aus Lichtenberg, Sohn des Pfarrers Joh. Caspar Hölzel (wohl zuerst Pfarrer in Lichtenberg), 1681 in Obernsees, dann 1689 in Muggendorf, ward dann Pfarrer und Ordenspredigiger in Sct. Georgen 1739, wo er den 18. September 1748 starb, 58

Digitized by Google

Jahre alt, nachdem er kurz vorher zum Senior und Pfarrer in Selb berufen worden war.

Nachdem Hölzel als Pfarrer nach Selb berufen worden war, wurde M. Christian Henneus, fürstlicher Hofdiacon, Conrector am Gymnasium zu Bayreuth und Alumnen-Inspector als Ordensprediger berufen, starb aber auch vor dem Antritte seines Amtes (Leichenrede des Consistorialraths Christian Schmidt, gehalten 1748).

5) Joh. David Seiler, geboren zu Hof 1697, höchst wahrscheinlich der Sohn der Conrektors M. Joh. Joseph Seyler daselbst, war 8 Jahre Pfarrer in Thüsbronn und 10 Jahre darauf in Wirsberg. Seine Anzugspredigt an der Ordenskirche hielt er den 1. Januar 1749, lebte 12 Jahre und starb den 22. September 1761, 64 Jahre alt. Nach 9 Jahren seiner Wirksamkeit konnte er seinem Amte aus Kränklichkeit nicht mehr vorstehen; er erhielt daher Adjunkten. Den ersten erhielt er 1758 in der Person des Georg Wolfgang Alexander Harrer, Candidaten der Theologie.

Dieser, geboren den 20. Juni 1735 zu Bayreuth, war der älteste Sohn des Raths und Consistorial-Sekretärs Joh. Daniel Harrer, besuchte von 1748 bis 1752 das Gymnasium seiner Vaterstadt, hielt am 28. September (wie es damals Sitte war) seine Abschieds-Rede, und zwar: de felicitate sapientis ex cognitione veritatis, studirte dann in Erlangen, dann in Jena, kam 1755 zurück, worauf er 1758 Adjunct des Ordenspredigers in Sct. Georgen wurde, nachdem er den 28. Juni dazu ordinirt war. 2 Jahre hernach wurde er an die Stadtkirche zu Bayreuth als Subdiacon berufen und an seine Stelle trat an der Ordenskirche in Sct. Georgen Heinrich Joh. Georg Krebs als Adjunct.

6) Da Seiler in demselben Jahre starb, so erhielt Krebs definitiv den Pfarrdienst. Er war der älteste Sohn des Stadtschreibers Joh. Ludwig Krebs zu Kreußen und war

Digitized by Google

daſelbſt geboren 1731. Den erſten Grund ſeiner Kenntniſſe legte er in ſeiner Vaterſtadt, dann im Seminar und auf dem Gymnaſium zu Bayreuth von 1743 an; 1750 ging er nach Erlangen, darauf nach Jena, um ſich der Theologie zu widmen, wandte ſich dann in ſein Vaterland zurück und ward 1757 Archidiacon-Vicar in Bayreuth, 1761 Pfarr-Adjunkt zu Sct. Georgen, wo er am III. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Juni ſeine Anzugspredigt hielt. Er ſtarb aber noch in demſelben Jahre den 12. October.

7) Chriſtoph Friedrich Adam Geier aus Miſtelgau trat die Pfärrſtelle in Sct. Georgen an den 3. Januar 1763, ſtarb aber ſchon wieder im Februar desſelben Jahres, 31 Jahre alt.

8) Heinrich Auguſt Wolf aus Berndorf bei Thurnau bekam das Dekret als Ordensprediger ſchon am 8. Februar 1763, die Vocation den 16., hielt ſeine Anzugspredigt den 20. Februar deſſelben Jahres. Das ging raſch. Er begleitete unter Allen am längſten dieſe Pfarrei, nämlich 40 Jahre; er ſtarb 1803, 7. April.

Bis zum Jahre 1748 führte der Pfarrer und Ordensprediger das geiſtliche Geſchäft allein; in dieſem Jahr aber wurde der erſte Prediger an dem Grafenreuthiſchen Stifte angeſtellt, und dieſer, ſowie deſſen Nachfolger dem Ordensprediger als Diaconen beigeſellt, welcher jenen 70 fl. fr. jährlich bis auf Wolf herab abzugeben hatte. Dieſe wurden ſpäter auf 62 fl. moderirt.

4. Die Pfarrwohnung.

Der Pfarrer hatte mehrere Jahre keine eigene Wohnung, kein eigentliches Pfarrhaus, bis 1719 das v. Tanner'ſche Haus (jetzt Hs.-Nr. 6) aus den Mitteln des Gotteshauſes angekauft und zu dem Zwecke ausgebaut, und am 29. Nov. 1721 zur Pfarrwohnung eingeräumt wurde. Der Cantor und Schulmeiſter wohnte anfangs auch mit darin. Da aber für Beide nicht Raum war, ſo überließ man 1732 dem

Digitized by Google

Pfarrer das ganze Haus, und für den Cantor bestellte man ein anderes (jetzt Hs.-Nr. 4) ebenfalls aus Kirchenmitteln. Das Kirchenvermögen muß sich also damals in gutem Stande befunden haben. Die Wohnungen wurden aber nach 23 Jahren wieder geändert. Die Bürgerschaft hatte nämlich auf ihr Ansuchen von dem Markgrafen Friedrich die Erlaubniß erhalten, ein eigenes Rathscollegium bestellen und ein Rathhaus bauen zu dürfen. Zu dem Zwecke erkauften sie die beiden ersten Häuser rechts vom See her nebst Garten und Orangerie, die bereits der Commercienrath Knöller zu einer Porcellanfabrik vereinigt hatte, und richtete sie zu einem Rathhause ein. Da dieß aber doch für den kleinen Rath zu groß erschien, wurde etwa die Hälfte davon sammt einem Stück Hof und Garten an die Gotteshaus-Verwaltung verkauft und dann die Wohnungen für den Pfarrer und Cantor darin eingerichtet. Das geschah 1755. Der Pfarrer Johann David Seiler und der Cantor Franz Christoph Wokurka bezogen diese neue Wohnung.

Digitized by Google

IV.

Geschichtliche Nachrichten

über

den Almosenkasten und das Seelhaus zu Bayreuth.

Erster Abschnitt.

Zweck und Entstehung dieser Wohlthätigkeits-Anstalten.

Bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war alle öffentliche Wohlthätigkeit an die Kirche geknüpft und floß von ihr aus, wie früher durch Beherbergung der Pilger, so jetzt durch Spenden, Speisungen, Almosen und Seelbäder bei Begehung von Jahrtägen, mit welchen, statt daß sie Geistliche und Klöster bereicherten, immer mehr mildthätige Zwecke verbunden wurden. Von nun aber begannen die Armenanstalten von der Kirche sich zu trennen.[1]) Auch in der Stadt Bayreuth nahm die Armenversorgung diese Richtung.

Ursprünglich wurde auch in hiesiger Stadt die Unterstützung der Armen von der Kirche besorgt, wozu Privatpersonen durch Geschenke und Stiftungen vieles beitrugen. Der Ort, wo diese Almosen gesammelt und aufbewahrt wurden, hieß der Almosenkasten oder Gemeine Gotteskasten.[2]) Außerdem bestand bereits im 15. Jahrhundert

[1]) S. Dorfmüllers ältere kirchliche Geschichte. Im Archiv für Bayreuthische Geschichte I. Bd. 2. Hft. S. 133 u. 134.

[2]) S. Adelungs Wörterbuch der deutschen Sprache I. Bd. S. 221.

Digitized by Google

auch noch ein kleines Siechhaus für arme und kranke Personen, welches der Kirche gehörte, und woraus in der Folge das Seelhaus entstanden ist, nämlich: ein Versorgungshaus für arme unverehelichte weibliche Personen, von frommen Stiftern zum Heil ihrer Seele gegründet. Die darin lebenden Personen hießen Seelfrauen oder Seelweiber und hatten ehemals die Verpflichtung, für die Abgeschiedenen zu beten.[1])

Als später bei der im Jahre 1524 eingeführten Reformation die bisherigen Stiftungen für die Messen und Jahrstäge eingezogen und zu anderen Zwecken verwendet worden, so wurde von dem hiesigen Magistrat theils aus ersteren, sowie aus den übrigen bereits vorhandenen, für die Armen bestimmten Einkünften ein eigenes besonderes Aerarium errichtet, welches man Anfangs den gemeinen Gotteskasten, nachher aber Almosenkasten benannte. Aus solchem wurden nicht nur die gewöhnlichen unbestimmten Almosen abgereicht, sondern auch hauptsächlich eine festgesetzte Zahl Armer Zeitlebens unterstützt.

Der Gotteskasten stand zunächst an der Stadtkirche und war mit einer Kapelle verbunden. Diese alte Kapelle, in welcher in der Folge der Almosenkasten eingerichtet wurde, und die nicht weit von der Meranischen Burg auf der Stelle sich befand, wo jetzt auf dem Kirchenplatz ein Brunnen steht, verdankte den Herzogen von Meran ohne Zweifel ihre Entstehung.[2]) Im Jahre 1508 wurde dieses Gebäude wegen der damals herrschenden Pest in ein Beinhaus umgeschaffen. Später baute Ulrich Schneider im Jahre 1523 eine neue Kapelle darauf.

Im Jahr 1525 wurden die Viktualien der vom hiesigen Magistrat errichteten Almosenanstalt, von welcher 20 Stadtarmen Brod, Fleisch und andere Nahrungsmittel gereicht wurden, in dieser Kapelle aufbewahrt.[3]) In einer Urkunde

[1]) S. Heyse's Handwörterbuch der deutschen Sprache. 2. Bd. 1. Abtheil. S. 877.

[2]) Holle's alte Geschichte der Stadt Bayreuth. S. 39.

[3]) Heinritz.

Digitized by Google

vom Jahre 1525 ist hierüber folgendes enthalten: „Der gemeine Gotteskasten (oder Almosenkasten) ist am Sonntag Invocavit 1525 angefangen und bestimmt vff zweyntzig hausarme menschen und gebrechenhaftig personen, das der yedem ein wochen, albeg am Sambstag ein laib prots, der XX laib auf Zwien meßlein köchet an geuerlich gepacken werd, zwaj pfundt Fleisch und In der vasten 1 Pfd. puttern darfur, und alle wochen einer person ein kleines metzlein Erbers oder andere Kocheit, Vnd zu v'warug und behaltng solchs ist die Capellen uffm paynhaus eingegeben.[1])

Zu diesem gemeinen Gotteskasten gehörte 1557 ein Singhäuslein auf dem Kirchhof, in welchem alte und arme Leute beherbergt und unterhalten wurden.

Als solches in der Folge zu klein und alt geworden, so erkaufte der Magistrat dahier im Jahre 1547 das Farbhaus vor dem untern Thor auf dem Graben bei der Pleithenmühle von den Gebrüdern Claus und Georg Redner für 160 Gulden und ließ auf dessen Stelle durch den Maurermeister Philipp Narr ein Gebäude zu einem Seelhaus aufführen. Von diesem mußten vom Jahr 1580 an jährlich 14 Pfd. 10 ₰ Zins an die Pleithenmühle entrichtet werden, weil einiger Grund und Boden von dem Besitzer derselben an das Seelhaus abgetreten worden. Im Jahr 1586 wurde wegen des zu demselben gehörigen Gartens und Zauns eine Verrainung vorgenommen und 1689 eine Mauer an dem Hof der erwähnten Mühle aufgeführt.[2])

Zweiter Abschnitt.

Weitere Begründung und Vergrößerung dieser Wohlthätigkeits-Anstalten.

Im Jahr 1728 ließ der hiesige Magistrat neben dem alten Seelhaus ein neues Gebäude zu einer künftigen milden Stiftung aufführen, welches derselbe 1730 dem neu errich-

[1]) Layritz.

[2]) S. Altes Manuscript über das Seelhaus. §. 2. In der Manuscriptensammlung des hiesigen histor. Vereins von Oberfranken.

Digitized by Google

ten. bald und Waisenhaus zum Geschenk machte. Da dasselbe aber bei dem Andrang von Waisenkindern zu klein wurde und nicht mehr ausreichte, und deßhalb in der Friedrichsstraße ein neues Waisenhaus erbaut wurde, so erkaufte der Stadtrath im Jahr 1732 dieses Gebäude wieder um 850 Gulden, ließ es vergrößern und zu einem neuen Seelhaus einrichten, wie solches gegenwärtig noch besteht.[1]) Anfänglich wurden nur 12 Pfründner aufgenommen, welche aus alten armen Personen aus dem Bürgerstand bestanden und wöchentlich am Freitag für sich Almosen sammelten, weil die Einkünfte noch gering waren und zur vollen Verpflegung nicht hinreichten. Um die Einkünfte zu vermehren, setzte man einen besonderen Opferstock in die Kirche und ermahnte von der Kanzel, reichliche Beiträge einzulegen.[2]) Allein da sich in der Folge durch viele hinzugekommene Stiftungen[3]) die Renten ziemlich vermehrt hatten, so waren im Jahr 1732 bereits 20 Pfründner vorhanden, die wöchentlich Brod, Fleisch und andere Lebensmittel erhielten, sich aber mit einer gewissen Summe einkaufen, auch ihr eigenes Bett mitbringen mußten. In den späteren Jahren betrug die Zahl der Seelhauspfründen nur 16. Die Pfründner befinden sich des Tags über in einer geräumigen Conventstube, die im Winter aus Mitteln des Almosenkastens geheizt wird, und in welcher sie sich mit Arbeiten beschäftigen können. Außerdem hat jedes sein eigenes Schlafgemach.

Im Jahr 1770 bestand die Zahl der ordentlichen Pfründner aus 12 Wittwen nebst 1 Magd. Jede Pfründnerin erhielt außer der freien Wohnung und Holz im Seelhaus wöchentlich 1 Laib Brod zu 6 Pfund und 18 kr. an Geld. Ferner empfing jede derselben an den drei hohen Festtagen jedesmal 6 kr. zu Fleisch und 4 kr. zu Bier, dann 2 Wecken à 18 kr. und bei der Herbstfischerei 2 Fische. Bei den dreimaligen Communionen 3 kr. zum Beichtgeld, 12 kr.

[1]) Altes Manuscript §. 3.
[2]) Altes Manuscript über den Almosenkasten. §. 4.
[3]) Siehe Abschnitt III.

Digitized by Google

zu Fleisch und Bier, ½ Seidlein Wein à 18 kr. und 1 Kreuzerlaiblein. Endlich betrugen die Zinsen von den Legaten, welche jährlich unter die Pfründnerinnen ausgetheilt wurden, 29 fl. 48 kr. fränkisch.

Außerdem erhielt auch der Stadtkirchner und die beiden Nachtwächter jeder einen Laib Brod von gleichem Gewicht und 10 kr. an Geld. Auch der Krankenwärter des städtischen Krankenhauses empfing 2 Laibbrode und wöchentlich 20 kr. an Geld.

Gegenwärtig (nach der Rechnung von 1848) besteht die Zahl der Pfründnerinnen in 10 Personen und einer Magd.

Diese erhalten

1) für einen sonst in natura wöchentlich verabreichten Laib Brod zu 9 Pfund den Geldbetrag dafür nach der jedesmaligen Polizeitaxe. Dieses Brodgeld berechnet sich im Jahr 1848 auf 256 fl. 28⅝ kr.,
2) ein ordinäres Wochengeld von 22½ kr. für die Person, welches im Jahre 1848 212 fl. 47½ kr. betrug.
3) Lichtergeld jährlich 4 fl. 30 kr.,
4) Fleischgeld an den drei Hauptfesten für jede Pfründnerin 12½ kr.,
5) an Communiongeld bei der dreimaligen Communion für die Person jedesmal 20¾ kr.,
6) an Beichtgeld jeder Person jedesmal 3¾ kr.,
7) für 11 Stück Wecken an den 3 Hauptfesten, jedesmal 26¼ kr.
8) für 3½ Pfund Fische à 12 kr. für jede Person, im Ganzen 7 fl. 42 kr.
9) jeder Pfründnerin 5 Maas Salz, im Ganzen 6 fl. 15 kr.

Endlich empfangen solche aus besonderen Stiftungen jährl. folgende Unterstützungs-Beiträge:

1) vom Geheimenrath Frank'schen Legat . 5 fl. — kr.
2) vom Bürgermeister Rosenlaub'schen Legat 10 fl. 45 kr.
3) von dem Regierungs-Advokat Saher'schen Legat . . . . . 3 fl. 45 kr.

Digitized by Google

4) aus der Wolfgang Pöhlmann'schen Stiftung . . . . . 3 fl. 45 kr.
5) aus der Elias Pfaffenberger'schen . . 3 fl. 15 kr.
6) aus der Katharina Meralt'schen . . . 1 fl. 15 kr.
7) für die von der Kunigunde Münch gestifteten Wecken . . . . . 4 fl. 7½ kr.
8) von dem Legat der Johanne Schwalb . 2 fl. 5 kr.
9) von der Katharina Barbara Schwalb . 1 fl. 15 kr.
10) von dem Skribent Ströber'schen Legat 2 fl. 5 kr.
11) von dem Küfner'schen Legat . . . . . 1 fl. 52½ kr.
12) von dem Legat des Nikolaus Mezolt . 1 fl. 15 kr.
13) von der Stiftung der Magdalena Seidel am St. Johannistage den 24. Juni . 3 fl. — kr.
14) des Christoph Kötschau . . . . . 2 fl. 30 kr.
15) des Elias Kolb . . . . . 6 fl. 15 kr.
16) aus der Stiftung einer ungenannten adeligen Dame . . . . . 1 fl. 15 kr.
17) aus der Stiftung der Frau Markgräfin Wilhelmine Sophie von Brandenburg 45 fl. 50 kr.
18) von der Küfnerschen Stiftung für die gestiftete Mahlzeit zu Weihnachten . . 15 fl. — kr.
19) aus der Stiftung des Stadtgerichts-Registrators Welzel den vier ältesten Seelhauspfründnerinnen
a) am Weihnachtsabend . . . . . 2 fl. 30 kr.
b) am Dorotheentag, den 6. März jeden Jahres . . . . . 2 fl. 30 kr.
c) am Wilhelmstag, den 28. Mai j. J. 2 fl. 30 kr.
d) am Michaelistag, den 29. September jeden Jahres . . . . . 2 fl. 30 kr.
20) aus dem Legat Hofrath Schwalbe der Magd im Seelhaus . . . . . 1 fl. 30 kr.

Im Falle der Krankheit wurden auch die Arznei- und Begräbnißkosten von der Anstalt bestritten.

Digitized by Google

Außerdem werden noch folgenden Personen jährliche Zahlungen an baarem Gelde aus der Almosenkasten-Stiftung geleistet:

1) dem Verwalter aus der Almosenkasten-Stiftung . . . . . 150 fl. — kr.
   und aus der Müller'schen und Küfner'schen Stiftung, von jeder 5 fl. 10 fl. — kr.
2) dem jedesmaligen Stadtpfarrer und ersten Stadtpfarrer (Superintendenten) für die alljährliche Stiftungspredigt wegen des von der Frau Markgräfin Marie von Brandenburg gestifteten Quellhofsguts . . . . . 5 fl. — kr.
3) demselben für die jährliche Abkündigung der Bürgermeister Kolb'schen Stiftung . . . . . 3 fl. 45 kr.
4) den beiden Chorschülern für das Halten des Altartüchleins bei den Communionen und Ordinationen . . . — fl. 45 kr.
5) dem Stadtkantor als Entschädigung für das ehemalige Weihnachtsumsingen . 34 fl. 30 kr.
6) dem Stadtkirchner an herkömmlichem Brodgeld auf 52 Wochen, wöchentlich einen Laib Brod zu 6 Pfund, nach der jedesmaligen Polizeitaxe berechnet, welches im Jahr 1848 betrug . . . 15 fl. 34½ kr.
7) dem Stadtthürmer alljährlich für das Abkehren des Altars und der Emporen — fl. 45 kr.
8) dem Krankenhausarzt aus der Roder'schen Stiftung . . . . . — fl. 48 kr.
9) dem Stadt-Wundarzt für die Behandlung der Kranken im Stadtlazareth . 75 fl. — kr.
10) dem Lazarethmeister
    a) an jährlicher Besoldung . . . 50 fl. — kr.
    b) an herkömmlichen Brodgeldern, wöchentlich 2 Laib Brod, welche,

Digitized by Google

	nach der Polizeitaxe berechnet, nach der Rechnung vom Jahr 1848 betrugen	31 fl.	8¼ kr.
c)	an Wochengeldern, wöchentlich 8 kr. auf 1 Jahr berechnet	6 fl.	56 kr.
d)	für einen sonst zu Weihnachten erhaltenen Wecken zu 3 Pfund .	— fl.	26¼ kr.
11)	den 2 Nachtwächtern:		
a)	an herkömmlichen Brodgeldern, jedem einen Laib Brod zu 6 Pfd., welche nach der Polizeitaxe berechnet im Jahr 1848 betrugen	31 fl.	8¼ kr.
b)	an Wochengeldern, für die Woche 12½ kr.	21 fl.	40 kr.
c)	für 2 Wecken zu Weihnachten .	— fl.	52½ kr.
d)	an besonderem Nachtwachtgeld für das Seelhaus	— fl.	30 kr.

Dritter Abschnitt.

Einzelne Stiftungen für die Anstalt und Namen der Stifter.

I. Aeltere Stiftungen.

Vom Jahr 1525 bis 1699.

Nachdem der Almosenkasten mit dem Seelhaus im Jahre 1525 neu begründet worden, wurden nachstehende Stiftungen für diese Institute theils neu errichtet, theils zu diesen Wohlthätigkeits-Anstalten herübergezogen, da nach der Reformation der frühere Zweck derselben nicht mehr erreicht werden konnte.

„Im J. 1525 noch schenckten die Bürger Mannen, 1 Wiese zu Neukirchen (hiesigen Amts), zu Benützung derer abfallenden Zinßen, die man aber 1572 dem dasigen Pfarrer Joh. Feder für 104 fl. verkaufte.

1526 gab Heinr. Leuthold 1 Wiese vor der Hohenwart, die jährlich 1 fl. Zinß trug.

Digitized by Google

1528 zog man die zu denen beyden Rothischen Messen gestifteten Güther hieher, nemlich a) den Hof zu Döberlitz, (dessen Ertrag von 20 fl. der Mr. Albrecht 1543 an sich nahm), b) den Hof zur Hayd (der bey Belagerung der Stadt 1553 mit abgebrannt, 1561 durch die Anna Schleicherin wieder erbaut, und ihr gegen 140 fl. dann Uebernehmung eines jährlichen Getreyde-Zinßes, erblich überlassen; hernach 1579, mit Aufhebung dieses Zinses samt der Lehenschaft, an Barthel Schleicher, für 1550 fl. verkauft worden) und die Stangwiese, (die man 1579 ebenfalls, an Heinr. Rödel, verkaufte.)

In diesem J. 1528 fielen die 5 fl. Zinßen aus den h. Casten-Amt an, von denen 100 fl., als Hälfte der von der Anna Streitbergerin zu dieser Rothischen Messe gemachten und von Mr. Georg dem Almos-Casten überlassenen Stiftung.

1529 ward auch der zur Frohnleichnams-Brüderschaft 1484 und 89 erkaufte todo und lebendige Zehend zu Wonsgehäu hieher gezogen, hernach 1548 der Gemeinen-Stadt, aber 1558 nochmals dem Almos-Casten überlassen, und von diesen endlich 1562 an Sigm.-v. Wirsberg zu Glashütten, für 150 fl. verkauft. In eben dem J.

1529 geschahe ein gleiches mit der zur St. Linhardt-Meß gestifteten Pfründ, neml. die Zinßen a) von der Stürmerin-Wiese zu Truppach, so Sebast. Neustädter, Sturmer genannt, hernach 1535 wieder an sich lößte; b) von 155 fl. ausgeliehenen Capitals; c) von dem Priester-Hauß, so 1553 mit abbrandte; endlich d) 10 fl. von dem Dürrschnitz-Hof, so Mr. Albrecht 1543 einzog.

1530 stiftete Hr. Küffner 2 Aecker von ohngefähr 4½ Tagw. zu Allersdorf (hiesigen Amts), welche man 1588 am Jac. Hedler, für 164 fl., mit darauflegung 15 kr. jährlichen Zinßes, und den 40sten kr. Handlohn, verkaufte.

1532 schenckte die Herrschaft einen aus dem Kloster St. Jobst genommenen Kelch, den man für 16 fl. verkaufte.

Digitized by Google

Ferner zog man in d. J. den Zinß, von der 1449 zu dem Pilgrims-Hauß gestifteten Wiese hieher, und vererbte solche 1563 an den Müller Chr. Kolb zu Pottenstein in dem Bambergischen.

So nahm man auch das Getreyd von einen Hof in dem Neuen-Weeg oberhalb St. Linhardt, hieher. (Von diesen findet man, daß 1481 Conr. Roth, bey dem Vogt Heinz Eysen dahier angebracht, wie er und sein Geschlecht, uf dem Hof im Neuenweg 1 S. jährlicher Korn-güldt zu fordern habe, darüber er bäthe, daß die dermaligen Besitzer, Hr. Hirschmann u. Hr. Groß, in die Geständnus vernommen, und ihm deshalb eine Urkund ertheilt werden möge; welches auch geschehen.)

1533 stiftete Lor. Mann 18 Pfd. auf seinem Feld und Wiese, bey dem Plassenberger Weyher, so man 1571 an Georg Gebhardt, für 300 fl. verkaufte.

1535 wurden für die Armen in dem Siech- u. Seelhauß zum erstenmal Wecken gebacken, und

1542 für sie in unterschiedlichen- besonders denen Wirths-häußern blecherne Büchßen aufgehangen, darin die Leute Geld-Beyträge einlegen sollen.

1545 zog man die 2 fl. Zinß, von der durch den Uebelein 1446 zu einen Jahrstag gestifteten, in der Untern-Aue liegenden Grünerin-Wiese (so dermalen, von dem Besitzer, die Schwerdfegerin hieß), hieher.

1548 stifteten Appollonia v. Waldenfelß Aebtißin zu Himmelcron, und Elis. Kürndörferin, jede 50 fl., die man dem Wolf Pürckner lehnte, dessen Erben für das Capital, dann 68 fl. aufgeschwollene Zinßen, einen Acker hinter dem heil. Creuz über dem Herzog-Brunnen liegend, abgetretten, da man ihn dann lange Zeit dem SPital, gegen jährl. 2 S. Korn zum Genuß überließ, hernach aber 1659 an Zahlungsstatt mit übergab, da man die Hälfte des Quellhofs von ihm erkaufte.

1555 vermachte Hß. Hübner auf dem Wendelhof, jährl. ½ Sr. Korn von seinen Acker.

Digitized by Google

1560 ward der 1 fl. jährl. Zinß, so Oßwald Roth 1518, auf der Wiese unterhalb des Schlipfers-Graben, zu einen Seelgeräth gestiftet, hieher gezogen;

Dann stiftete Wolf v. Schaumberg, damalig hiesiger Hauptmann, 100 fl. baares Geld.

1580 fing man an, auch auf Hochzeiten für die Armen einzusammeln, und eine Büchse dahin zu schicken.

1582 stiftete Leonh. Ganßmann 100, dann Hr. Preiß 50 fl.

1583 verkaufte man das Aeckerlein hinter dem Siech-Hauß, für 58 fl., an den Hrn. Naaßer.

1591 schenckte Marg. Bauerschmidtin, 50 fl.

1592 erkaufte man von dem Stift St. Gangolf zu Bamberg, 30 Mäß ewigen und jährlichen Gült Weitzen, die zu Obern-Schreez, Röbensdorf u. Forckendorf (hiesigen Amts) haften, um 200 fl., welches der Bischof Neidhardt samt dem Capital unter dem 15. Dec. bestättigte.

1597 stiftete Wolf Samstag 60, dann

1600 Ulr. Dietz 50 fl., u. Urs. Weisin 53 fl.

1603 schenckte Hr. Steinhäußer 50 fl.

Von 1619 an wurden die gewöhnlichen Einlagen bey dem Gottesdienst von dem Gotteshauß zur Hälfte hieher abgegeben.

1659 beschloß der Rath, außer denen Dienern, nicht mehr als 12 Pfründner aufzunehmen.

Dann erkaufte man den Quellhof (bey Bayreut) und zwar die eine Hälfte um 1000 fl. von dem Spital, und

1660 die andere von dem Gotteshauß, für 600 fl.

1665 ward ausgemacht, daß das Aerarium inskünftige die Schul-Bau- und Besserungs-Kosten zur Hälfte mit der Stadt-Cammer tragen solle, weil sich letztere bei dem neuen Schul-Bau in der breiten Gasse, erschöpft.

In diesem J. 1665 stiftete Joh. Reichardt Küffner, sein Eck-Haus in der Ochsen-Gaße, nebst einer Beunte gegen die Moritzhöfe an dem Obern Stadtgraben, daß davon jährl. am St. Johannistag, 12 bis 15 Arme gespeißt werden

Digitized by Google

sollen. Dieses Hauß hat man 1667 an Christian König verkauft, der nach und nach 240 fl. dafür bezahlte.

1666 tratten die Bmstr. Andreas Schreiberischen Relicten, wegen einer Schuld, 2 Aecker auf den Strangshof, der Stadt-Cammer und dem Almos-Casten ab, da denn dieser den Antheil von jener für 151 fl. erkaufte, und nun das ganze 1695 an den Hß. Feulner auf dem Wendelhof, mit Auflegung 10 Mees Korns als beständigen Erbzinßes, dann den 10. fl. Handlohns bey Veränderungsfällen, vererbte.

Auch 1666 beschloß der Magistrat, daß die Abgabe an Exulanten und Labungs-Bedürftige, so der Almos-Casten bisher allein bestritten, künftig zur Hälfte von dem Gottes-Hauß mitgetragen werden solle.

1667 ergieng der herrschaftl. Befehl, wegen Wegschaffung fremder, eingeschlichener Bettler, und besonderer Seuche willen, wöchentlich am Freytag denen Hauß-Armen und andern nothdürftigen Personen, Almosen auszutheilen.

1668 erkaufte man 4 Tgw. öde Weyher bei Wiesen (einer Einzel bey Unter-Preuschwiz hiesigen Amts) von Joh. Glaser zum Gefrees für 120 fl., so man hernach 1679 der Gemeinen Stadt zu einen Feuer-Weyher überließ.

1672 stiftete Hß. Kohler 50 fl.

1677 übergab Anna Schmiedin 2 Tgw. Feld an dem Pechhüttner-Weyher, nebst ¼ Tgw. Feld und Wiese bey dem Hopfengärtlein, um ihr dafür eine ganze Pfründ zu ertheilen; beydes verkaufte man 1679 und 88 an Hß. Zeuschel.

1679 vermachte Margaretha Kraußin 100 fl.; und

1690 die Barb. Sus. Schwälbin, auch 100 fl.

In diesen J. erkaufte man von dem SPital, die 3 Lindles-Weyhere, 1 Strich Holtz u. die sogenannte Pfeifferlohe, so ebenfalls ein Holtz, für 300 fl., überließ aber dem SPital 1 Trüpfgüthlein zur Saaß, so jährl. 1 fl. und 1 Fastnachtshenne zinßet.

1693 stiftet Marg. Ebhardtin, geb. Hagin 50 fl.

1699 ward 1 Sölden-Güthlein zur Saaß (hiesigen Amts) mit allen Zugehörungen, von denen Cammer-Rath

Digitized by Google

Höflichischen Erben, für 600 fl. erkauft. Dasselbe war bey der Schüttung des Neuen-Weyhers 1457 gegen die ertränkten Stücke, dem Hß. Hofmann abgetretten, u. in ein Stadt-Guth verwandelt worden."

II. Neuere Stiftungen.

„In dem XVIII. Jahrh. erfolgten sehr häufige und ansehnliche Vermächtnisse, und zwar:

1707; 240 fl. durch den am 30. April verstorbenen Geheimen Hof- und Justiz-Rath, dann Lehen-Probst, Licent. Wolfg. Franck, um die Zinßen an seinen Todestag unter die Armen zu vertheilen.

1721; 300 fl. für das Seel-Hauß u. Lazareth, von dem Rathsherrn und Hof-Seiler Xstoph Kötschau, daß jährl. am 15. Märtz, als seinen Gebuhrtstag, von denen Zinßen 2 Theile unter die Hauß-Arme, und der dritte unter die Seelhauß-Pfründner zu vertheilen, welches zuvor von der Canzel zu melden.

1721; 500 fl. von den Buchdrucker Eberh. Schmauß, um die Zinßen, zu seinem Gedächtnus, unter die Armen zu vertheilen

1721; 40 fl. von Ge. Franz Schuhman, um die Zinßen zu Johanni auszutheilen.

1722; 100 fl. der Weinschenck Nic. Mezolt, von deren Zinßen, am Johannitag 1 fl. denen Casten-Pfründnern, die übrigen denen Hauß-Armen zu gebe.n.

1725; 50 fl. des Pfarrers Joh. Stübner zu Goldcronach, Witwe Marie Cath. geb. Widmännin aus Nürnberg, für Hauß-Arme.

1726; 40 fl. schenckte der Geh. Rath Joh. Adolph v. Bergkhoffer, um an den Michaelistag (29. Sept.) 30 kr. denen Casten-Pfründnern, und 1 fl. 30 kr. andern Armen zu geben. Hierauf

1728; abermal 40 fl., davon die Zinßen denen Armen zu geben. (s. 1740.)

1728; 200 fl. legirte die am 2. Oct. d. Js. verstor-

Digitized by Google

bene verwitt. Geh. Räthin Anna Marg. Franckin geb. Schell, zur Vertheilung derer Zinßen an ihren Todestag, unter Hauß-Arme; so Sontags vorher von der Canzel zu verkündigen.

1729; 300 fl. der Mezger Wolf Pöhlmann, um die Zinsen an seinen Namens-tag (31. Oct.) unter die Casten-Pfründner und andere Arme auszutheilen.

1729; 80 fl. überschickte der Cämmerer Seeß, deren Zinßen für Hausarme am Palmtag zu vertheilen.

1730; vermachte der am 30. Dec. 1729 verstorbene, ehemalige Syndiaconus Joh. Xstoph Gropp, (außer denen 500 fl. zu einen theolog. Stipendium) 100 fl. dem Gotteshauß, um die Zinßen am Johannistag denen Armen zu geben.

1731; 200 fl. legirte der am 24. Oct. verstorbene Bmstr. u. Almos-Casten-Vorsteher Joh. Veit Rosenlaub, deren Zinßen, an seinen Gebuhrtstag den 16. Oct. halb denen Pfründnern, halb gemeinen Hauß-Armen auszutheilen.

1740; überschickte obiger v. Bergkhoffer (1726) nochmals 80 fl. zu Zinßen für die Armen, und legirte, unter den 22. Dec. d. J. noch 80 fl., um wie jene, am 25. Maj, unter die Pfründner und Arme zu vertheilen; dieses zu vermehren überschickte

1744 dessen Witwe Sophie Caroline Dorothee geb. Ruswurm noch 84 fl. fr. von Neustadt a. d. A. hieher.

1744; 336 fl. 7½ kr. von den Regier.-Advocat Joh. Wolfg. Saher zu Zinßen für die Pfründner und Arme legirt, darunter 1 fl. 15 kr. dem Vorsteher für seine Bemühung.

1750; 100 fl. von den Regier.-Rath Joh. G. Kayßer, um die Zinßen den Samstag vor Ostern zu vertheilen.

1751; 200 fl. die verw. Schneiderin Marg. Cathar. Pöhlmännin, davon 5 fl. als die Hälfte der Zinßen, unter die auf dem Täfelein stehende Labungs-Bedürftige, die andern 5 fl. denen Hauß-Armen, an ihren Sterbtag den 27. April, auszutheilen.

1752; 1200 fl. von der verw. Apothecker Agnes Sophie Wittigin geb. Dohrin, als ein Stipendium für arme, krancke

und nothleidende Dienstbothen, jeder Religion, gestiftet, und dem Almos-Casten zur Besorgung übertragen, welcher seit 1761 von denen Interessen 15 fl. denen Vorstehern der Catholischen Gemeinde abgiebet.

J. J. 1760 vermachte der aus Aschersleben gebürtige, u. am 11. Jenner d. J. verstorbene alte Bmstr. u. Almoscasten-Vorsteher Elias Kolbe:

1000 fl. dem Almos-Casten oder Seelhauß, um 2 Pfründner in letzteres aufzunehmen, wenn sie die alte herkömmliche Gebühren vorher bezahlt haben werden, so dessen — oder hernach die Schmidthammerische Freundschaft vorzuschlagen. Ferner 300 fl. eben demselben, deren Zinßen den 20. Juli als seinen Namens-tag mit 9 fl. unter die Arme, 1 fl. aber dem Vorsteher zu geben. Endlich

600 fl. dem Almos-Casten besonders, dessen Zinßen zu 5 pCt. an dem Todtestag also zu vertheilen:

3 fl. dem Superintendenten für die Abkündigung dieses Legats;
3 fl. dem St. Syndicus,
3 fl. dem Almoscasten-Vorsteher,
3 fl. denen Labungs-Bedürftigen,
3 fl. 36 kr. denen Seelhauß-Pfründnern,
14 fl. 24 kr. „ übrigen Armen.

1765; 100 fl. des Ausschuß-Majors und Schiffs-Capitains Joh. Seitz Witwe, Elis. Cath. geb. Winhmin, dem Gotteshauße, und 100 fl. dem Almos-Casten, für Arme u. Labungs-Bedürftige.

1768; 1600 fl. der Keßelmeister Joh. Xstian Fabricius zur beständigen Aufnahme einer dürftigen Manns- und Weibsperson, so ihr eignes Bett mitbringen müßen.

1770; 200 fl. die Erdmuth Soph. Cath. Schwalbin, für Arme, den 9. Dec., als ihren Sterbtag, die Zinßen auszutheilen.

1772 vermachte des Landschafts-Commißärs u. Castenamts-Steuer-Einnehmer Chr. Wolfg. Pflug Witwe, Cath. Marg. geb. Kayßlerin (außer 2000 fl. Stipendium für 4

Digitized by Google

arme Witwen von Condition), 720 fl. zu dem Gotteshauß, davon 300 fl. sogleich nach ihren am 15. Dec. erfolgten Tod unter arme Witwen zu vertheilen, 300 fl. als Einschreib-Geld für arme Handwerker, auch Bekleidung derer zum erstenmal Communicirenden; endlich 120 fl. Capital zu Unterhaltung der Ruckdeschelischen Gruft.

1774; 200 fl. von der ledigen Sara Cath. Schelerin, die Zinnßen am Catharinentag (25. Nov.) denen Hauß-Armen zu geben.

1781; 200 fl. die Witwe des Cammer-Secret. u. Registrators Friederich.

1782; 1000 fl. des Regier.-Raths Andr. Kolb Witwe, Elisab. Marie geb. Lengsfeld, die Hälfte derer Zinßen den 2. April, die andere den 2. Aug. (als beyder Eheleuthe Geburtstägen) unter Arme auszutheilen.

1783; 600 fl. durch den Landesh. Rath Behringer.

1789; 50 fl. hieher, und 100 fl. dem Waisenhauß, von der Amts-Verwalter Magd. Xstiane Mohrin zu Emtmannsberg."*)

In älteren Zeiten schloß man die Verwaltung von kleinen Wohlthätigkeits-Stiftungen und Legaten der Sicherheit und Wohlfeilheit wegen an bestehende kirchliche Anstalten an. So geschah es auch mit nachstehenden Legaten, welche der Almosenkassen-Verwaltung anvertraut wurden, und worüber besondere Verrechnung gepflogen wird.

1. Die Georgische Stiftung. Die Wittwe Georg stiftete ein Kapital von 375 fl., wovon die Zinsen an eine Beamten-Wittwe verliehen und durch den Almosenkasten-Vorsteher alljährlich bezahlt werden sollen.

2. Das Pfaffenbergersche Legat. Die Seelhauspfründnerin Elisabethe Pfaffenberger legirte am 22. October 1784 ein Capital von 100 Gulden fr. mit der An-

*) Altes Manuscript §. 4 — §. 12.

ordnung, daß nach ihrem Tode von den anfallenden Zinsen unter andern auch dem Todtengräber für Erneuerung ihres Grabes 24 Kreuzer fr. durch den Almosenkasten-Vorsteher gegeben werden sollen.

3. Das Bürgermeister Kolbische Legat. Der Bürgermeister Elias Kolbe dahier bestimmte in seinem Testament vom 15. Juli 1775, daß von den Interessen eines legirten Kapitals von 600 Gulden fr. unter andern jährlich 3 fl. 45 kr. den Labungs-Bedürftigen verabreicht werden sollen. Diese werden alljährlich von dem Verwalter zu diesem Zweck an das hiesige Stadtlazareth bezahlt.

4. Das Regierungsrath Kolbische Stift. Die verwittwete Regierungsräthin Elisabethe Marie Kolb, eine geborne Lengsfeld, stiftete durch Testament vom 9. Mai 1781 ein Kapital von 1000 fl. fr. für die Armen, wovon alljährlich aus den eingehenden Zinsen 15 Gulden von dem Almosenkasten-Vorsteher an die Lazareth-Verwaltung abgegeben werden.

5. Das Scribent Ströbersche Legat. Der Scribent Carl Maximilian Ströber dahier bestimmte in seinem Testament vom 27. April 1786: daß die Almosenkasten-Verwaltung 50 Gulden aus seinem Nachlaß zu erheben und die Zinsen davon alljährlich mit 2 Gulden 30 kr. unter die Armen des Stadtlazareths zu vertheilen habe.

6. Schwalbe'sches Legat. Die verwittwete Hofräthin Schwalbe verordnete in einem Legat, daß alljährlich am Charfreitag 2 Gulden 5 kr. unter die Pfründner des Hospitals vertheilt und zu diesem Zwecke von dem Almosenkasten-Verwalter abgeliefert werden sollen.

7. Georgische Stiftung. Die Wittwe des dahier verstorbenen Regierungs-Direktors Georg, eine geborne Saher, verordnete in ihrem Testament, daß die Zinsen eines von ihr legirten Kapitals von 375 Gulden an eine arme Staatsdieners-Wittwe verliehen und von dem Almosenkasten Vorsteher alljährlich ausbezahlt werden sollen.

Digitized by Google

8. Die Pflugische Stiftung. Die verwittwete Landschafts-Commissärin Katharine Margarethe Pflug, geborne Keyßler von hier, setzte in ihrer letztwilligen Verordnung vom 16. November 1772 fest: daß die Zinsen eines von ihr gestifteten Kapitals von 1000 fl. fränk. an vier arme Wittwen von Condition von der Almosenkasten-Verwaltung ad dies vitae abgereicht werden sollen. Zugleich bestimmte sie ein Kapital von 300 Gulden, dessen Zinsen armen Kindern als Ein- und Ausschreibgeld bei Erlernung eines Handwerks und denjenigen, die das erstemal communiciren, zur Bekleidung gegeben werden soll.

9. Münchisches Legat. Der jedesmalige Hospitalprediger erhält aus dem Stiftungscapital der Seelhauspfründnerin Cunigunde Münch von 100 Gulden fr. alljährlich 45 kr. für 2 Wecken.

10. Die Wittigische Stiftung. Die hiesige Apothekers-Wittwe Agnes Sophie Wittig, geborne Dohr hat durch eine letztwillige Disposition vom 10. September 1752 ein Kapital von 1200 Gulden fr. zu einer Stiftung ad pias causas in der Art ausgesetzt: daß die davon alljährlich abfallenden Zinsen zur Versorgung armer, kranker und Noth leidender Dienstboten, welche wider ihr Verschulden in solchen Zustand gerathen, und sich nicht selbst zu helfen wissen, sie mögen der protestantischen, reformirten oder katholischen Religion zugethan seyn, angewendet werden sollen. Durch hochfürstliches Regierungs-Rescript vom 27. November 1761 an den hiesigen Magistrat wurde dem Almosenkastenamt dahier die Verwaltung dieses Stiftungskapitals übergeben, um die jährlich davon abfallenden Zinsen nach der Absicht der Stifterin unter die sich meldenden armen Dienstboten zu vertheilen, den Vorstehern der katholischen Gemeinde aber 15 Gulden auszubezahlen, um solche ihre dürftigen Glaubensgenossen damit zu unterstützen.

Digitized by Google

11. Roderſche Stiftung. Nach dem Teſtament des Roder ſollen alljährlich aus dem Roderſchen Stiftungs-Fond von der Almoſenkaſſen-Verwaltung 48 Gulden an den jedesmaligen Stadtphyſicus als Krankenhausarzt bezahlt werden.

12. Müller'ſche Stiftung. Die Schreinerswittwe Müller dahier ſtiftete vermöge letztwilliger Dispoſition ein Kapital, deſſen Zinſen alljährlich durch die Verwaltung des Almoſenkaſtens an vier Bürgerswittwen vertheilt werden.

13. Uebelein'ſche Stiftung.

Vierter Abſchnitt.

Vermögens-Beſtandtheile des Almoſenkaſtens und Seelhauſes.

I. Im Jahr 1770.

Die Vermögenstheile dieſer Wohlthätigkeits-Stiftungen beſtanden im Jahr 1770 in Gebäuden, Grundſtücken, Waldungen, Gülten, Zehnten und in Kapitalien.

An Gebäuden

beſaß die Stiftung damals

1) den Almoſenkaſten oder gemeinen Gotteskaſten ohnfern der Hauptkirche,
2) das Seelhaus am Graben, wo ſich die Pfründnerinnen befinden,
3) das Stadtlazareth in der Nähe des Gottesackers,
4) die Todtengräbers-Wohnung nebſt Stall und Scheune,
5) das teutſche Schulhaus in der breiten Gaſſe zur Hälfte,
6) das Fiſchhaus auf dem Quellhof nebſt Stallung und Scheune.

Hiezu gehörten:

a) an Feldern:

1)	der rothe Acker von	$\frac{6}{8}$	Tagw.
2)	der Hopfen-Rangen im Erbiß-Garten .	1	„
3)	der Hügelacker	$1\frac{1}{8}$	„

Digitized by Google

4) der krumme Acker	$\frac{6}{8}$	Tagw.
5) der finstere Acker	$\frac{8}{8}$	"
6) der Holzacker	$1\frac{1}{8}$	"
7) der neue Weiher-Acker	$1\frac{1}{2}$	"
b) an Wiesen:		
1) die rothe Ackerwiese	$\frac{3}{4}$	"
2) die Wiese bei den Winterungen	$\frac{5}{8}$	"
3) die Wiese oberhalb des Fischhauses	$\frac{4}{8}$	"
4) die Wiese beim Hügelacker	$\frac{5}{8}$	"
c) an Weihern:		
1) der Röhrenweiher	$3\frac{1}{2}$	"
2) der Kuhnenweiher	$1\frac{1}{2}$	"
3) die sechs Winterungen	$\frac{1}{2}$	"
4) der grundlose Weiher	$1\frac{5}{8}$	"
5) der kleine Pechhüttner Weiher	4	"
6) der Finsterweiher	$1\frac{7}{8}$	"
7) der kleine Stock-Weiher	$\frac{6}{8}$	"
8) der Zwerch-Weiher	$\frac{3}{8}$	"
9) der Storr-Weiher	$1\frac{7}{8}$	"
10) der Schwemm-Weiher	$\frac{5}{8}$	"
11) der untere Kasten-Weiher	$\frac{4}{8}$	"
12) der obere Kasten-Weiher	$\frac{1}{4}$	"
13) der lange Weiher	$1\frac{1}{4}$	"
14) der Saaser-Weiher	$2\frac{7}{8}$	"
15) der schwarze Weiher	$2\frac{7}{8}$	"
16) der Amens-Weiher	$5\frac{4}{8}$	"
17) der große Hasenweiher	$9\frac{3}{8}$	"
18) der untere Lindles-Weiher	$1\frac{4}{8}$	"
19) der kleine Lindles-Weiher	$\frac{4}{8}$	"
20) der mittlere Lindles-Weiher	$1\frac{7}{8}$	"
21) der alte Haasen-Weiher	$2\frac{7}{8}$	"
22) der obere Lindles- oder Brand-Weiher	$2\frac{1}{4}$	"
	$46\frac{3}{4}$	Tagw.
d) an Waldungen:		
1) das Quellhofer Holz	$37\frac{3}{8}$	"
2) das Hasenhölzlein	$6\frac{1}{8}$	"

Digitized by Google

3) das Eichhölzlein	$2\frac{8}{8}$	„
4) das Storrhölzlein	2—	„
5) das Schneiderhölzlein	$2\frac{1}{4}$	„
e) an Huthen:		
1) die Huth beim krummen Acker . . .	$-\frac{3}{4}$	„
2) die Gemeinhuth beim Pechhüttner Weiher, nebst dem Pechhüttner Gemeinhölzlein .	$10\frac{1}{2}$	„
	$11\frac{1}{4}$	Tagw.

f) An Zins- und lehenbaren Gütern.

1) Ein Tagwerk Wiese im Schlupfers-Graben, wovon Andreas Meisel, Müllermeister zu Heinersreuth, Besitzer gewesen.

2) Noch eine Wiese daselbst, welche Kolb auf der Saas und Paulus Linhardt zu Heinersreuth besaßen. Beide Wiesen wurden von dem Bürger Oswald Roth gestiftet.

3) Drei Tagwerk Feld im St. Jobsien-Steig, Hans Feilner zu Allersdorf gehörig. Diese Grundstücke hat der hiesige Bürger Hans Küfner für die Armen im Jahr 1588 legirt. Der jedesmalige Besitzer hat außer dem Erbzins in Kauf-, Tausch- und anderen Veränderungsfällen den 20. Gulden Handlohn an den Almosenkasten zu entrichten.

4) Drei ein halb Tagwerk, der Schreiber-Acker genannt, bei dem Strangshof gelegen. Besitzer Hans Kolb zu Wendelhöfen. Im Jahr 1665 ist dieses Grundstück von der Wittwe des Bürgermeis'ers Andreas Schreiber wegen einer dem Almosenkasten verhaftet gewesenen Schuld an letzteren als ein freies Eigenthum an Zahlungsstatt übergeben, hierauf aber 1695 dem Hans Feilner auf den Wendelhöfen erbbeständweise dergestalt überlassen und eingeräumt worden, daß dieser nebst seinen Nachkommen dem Almosenkasten nicht nur als jährlichen Erbzins zu Martini zehn Bayreuther Metzen Korn zu liefern, sondern daß auch in allen Veränderungsfällen der neuen Besitzer zeitsmal den 10. Gulden Handlohn zu bezahlen und das fragliche Grundstück als Erbzinslehen gehörig zu recognosciren hat.

5) Ein Gütlein auf der Saas, welches im Jahr 1770

Digitized by Google

die Wittwe des Bauers Hans Kolb auf der Saas besessen hat. Dasselbe wurde im Jahr 1699 von den Höflich'schen Erben an den Almosenkasten um 470 Gulden fränk. und im Jahr 1709 von diesem wieder an den Hans Kolb zur Saas unter der Bedingung erblich überlassen, daß der jedesmalige Besitzer jährlich

9 Gulden Erbzins,
1 Simra Korn,
1 Fisch,
5 Fuhren,
1 Fastnachts- und 1 Herbsthenne

zu reichen und die Käufer bei Veränderungsfällen den zehnten Gulden Handlohn zu bezahlen haben.

6) Eine beständige Gült von 30 Metzen Weitz, welche verschiedene Amtsunterthanen zu Obernschreez, Rödensdorf und Forkendorf zu leisten haben. Diese Gült ist laut des Kaufbriefs vom Jahr 1592 von dem Stift St. Gangolph zu Bamberg um 200 Gulden von dem Almosenkasten erkauft worden.

7) Ein Simra gestiftetes Korn. Im Jahr 1770 hatten die folgenden Besitzer des ehemaligen Dörflershofes hiezu folgendes an den Almosenkasten zu leisten:

a) Hans Schmidts Wittwe . . . . . 1 Metzen.
b) Der Förster Conrad Schmidt . . . 7½ „
c) Hans Hermannsdörfer zu Cotteabach . 3 „
d) Johann Schrödel auf dem grünen Baum 4½ „

8) Acht Metzen gestiftetes Korn, welches die Bauern Hans Schmidt und Hans Schilling zu Wendelhöfen von dem Heinleins-Acker zu leisten hatten.

Der Quellhof.

Zu den Vermögens-Bestandtheilen des Almosenkastens gehörte früher der Quellhof, ein nahe bei der Stadt gelegenes Gut, worüber folgende geschichtliche Nachrichten mitgetheilt werden.

Die Markgräfin Marie, Gemahlin des Markgrafen Christian bestimmte in ihrem Testament vom Jahr 1626,

Digitized by Google

das dem hiesigen Gotteshaus zu besserer Unterhaltung der Kirchen und Schuldiener, sowie dem Hospital, jedem 1000 Gulden nach ihrem Tode aus deren Nachlasse zufallen und ausbezahlt werden sollten. Da jedoch nach dem Ableben der Markgräfin nicht so viel Mittel vorhanden waren, um dieses Legat baar berichtigen zu können, so übergab der Markgraf Christian den Quellhof ohnfern der hiesigen Stadt den benannten frommen Anstalten unterm 14. April 1654 statt der legirten Summe von 2000 Gulden als Eigenthum. Dieser Hof war nach den in älteren Acten vorkommenden Spuren ein Patrimonial-Gut des Erbprinzen Erdmann August, welches nach dessen Tod auf dessen Sohn, den nachher regierenden Markgrafen Christian Ernst erblich übergegangen war. [1])

Der Quellhof wurde damals für 1800 Gulden angeschlagen und der Almosenkasten, der als ein mit der Stadtkirche in Verbindung gestandenes Institut Antheil an der Stiftung der Markgräfin Marie hatte, zahlte im Jahr 1660 mit landesherrlichem Consens der Stadtkirche und dem Hospital 1200 Gulden hinaus und bekam auf diese Weise den Quellhof in seinen Besitz. [2])

Im Jahre 1664 überließ der Stadtmagistrat und der Almosenkasten-Vorsteher den beträchtlichsten Theil des Quellhofes dem Georg Meyer als Erbzins-Lehen. Nach einem späteren Kaufbrief vom 17. Juni 1700 bestand dieser veräußerte Theil des Quellhofs in

51 Tagwerk Feldern,
14¾ Tagwerk Wiesen, nebst dem obern Erbiß-Garten,
5 Tagwerk Holz,
in Weihern, Huth und Schaaftrieb.

[1]) S. Consistorial-Akten, die successive Vermehrung der Einkünfte des Almosenkastens betr., v. J. 1771.

[2]) S. Bericht des hiesigen Stadtraths an die geheime Rathsstube vom 30. April 1690 in den Consistorial-Akten, die Pfründen im hiesigen Seelhaus betr. v. J. 1624.

Digitized by Google

Für welches Geldquantum der Stadtmagistrat und der Almosenkasten-Vorsteher diesen Guts-Complex an Georg Meyer eigenthümlich überlassen haben, geht aus den älteren Acten nicht hervor.

Im Jahr 1770 wurden von den damaligen Besitzern: Johann Adam Hagen, Bäcker Uebelhack und Bauconducteur Spindler jährlich an den Almosenkasten folgende Abgaben entrichtet, nämlich:

1) von dem ersteren:
   2 fl. 30 kr. Walburgi-Zins,
   2 fl. 30 kr. Michaeli-Zins,
   3 Simra Korn,
   1 Fastnachtshenne,
   4 Herbsthühner nebst
   1 Fisch- oder andere Fuhr,
2) von den beiden letzteren:
   3 fl. Erbzins, halb zu Walburgi und halb zu Michaeli zahlbar,
   1 Fuhr, wohin man sie braucht,
   1 Faßnachtshenne und
   2 Herbsthühner.

3) Ferner mußte in allen Veränderungsfällen der 10. Gulden als Handlohn entrichtet werden.

Bemerkenswerth ist, daß nach einem Protokoll des hiesigen Consistoriums vom 5. November 1798, die Revision des Etats des Almosenkastens pro 179⅞ betr., von dem damaligen Stiftungs-Referenten der Antrag gemacht worden, den Quellhof zum Besten des Almosenkastens, nach vorheriger restitutio in integrum, wieder als Eigenthum zu vindiciren, weil bei der Lehenbarmachung dieses Guts die bei Veräußerung der piorum corporum gesetzlich vorgeschriebenen Solennitäten nicht beobachtet worden und kein landesherrliches Decretum de alienando ertheilt worden war. Da jedoch die Verjährung bereits eingetreten gewesen, so wurde höchsten Orts auf diesen Antrag nicht eingegangen.

(Fortsetzung folgt)

Digitized by Google

V.

Die Errichtung der Pfarrei Mangersreuth.

Wenn man von Bayreuth nach Kulmbach geht und auf die Anhöhe zwischen den beiden letzten Dörfern, Forstlahm und Weiher, kommt, so sieht man linker Hand in nicht weiter Entfernung ein Pfarrdorf liegen, so daß diese drei Orte ein Dreieck bilden. Mangersreuth ist der Name dieses Pfarrdorfes, welches nur eine gute halbe Stunde von Kulmbach entfernt ist, und eine große Berühmtheit noch lange vor der Reformation erlangt hatte. Denn es stand hier eine Kapelle zu Ehren der heil. Jungfrau Maria mit einem wunderthätigen Maria-Bilde, wohin die Menschen aus der Nähe und Ferne äußerst zahlreich strömten, theils ihre Gelübde zu zahlen für gewährte Wünsche oder Rettung, theils Beistand zu erflehen zu gewissen Unternehmungen, theils Heilung zu suchen von mancherlei Krankheiten der Menschen und des Viehes. Der Zudrang war oft so stark, daß der Ort die Pilger nicht fassen konnte, und man die Herbeiströmenden zurückweisen mußte. Man sah sich daher veranlaßt, die Kapelle im Jahre 1491 zu erweitern. Und dennoch mußte man in dem Pestjahr 1495, als von allen Seiten die Wahlfahrten zunahmen, eine Deputation nach Baireuth, von wo aus eine große Procession an einem be-

Digitized by Google

stimmten Tage angeordnet war, schicken und die Bitte stellen, einen andern Tag festzusetzen, weil der bestimmte von andern Wallfahrern bereits überzählig in Anspruch genommen sei.*) Selbst eine Bruderschaft hatte sich im Jahr 1485 bei dieser Kapelle gebildet unter dem Namen: die Bruderschaft unserer lieben Frauen zum Schwan; wozu eine Schwester dieser Genossenschaft, Margaretha von Waldenfels, in diesem Jahre dieser Kapelle 100 Gulden vermachte.

Ueber die Zeit, wann diese Kapelle erbaut worden, über den Stifter oder über die Ursache ihrer Erbauung schweigen alle Urkunden. Man hat zwar an einem Steine der übriggebliebenen alten Kirchmauer eine Jahrzahl in folgender Gestalt 1891 angehauen gefunden und diese Zahl für 1091 genommen, wodurch die Erbauung in das Ende des eilften Jahrhunderts zu setzen sei; aber Alterthumsforscher haben erklärt, daß viel richtiger die Deutung für 1491 sei und daß diese Zahl entweder auf einen Neubau oder eine Erweiterung der Kapelle hinweise. Denn daß die Kapelle schon vor dieser Zeit bestanden habe, beweist ganz klar der Umstand, daß in dem Landbuch über die Herrschaft Plassenberg vom Jahr 1398 diese Kapelle ausdrücklich mit den Worten erwähnt wird: „das Lehen der Pfarrkirche zu „Culmbach sammt Catharin-Capellen in der Stadt und „auf dem Lande Hutzdorf und Mangersreuth ist von „der Herrschaft übergeben worden."

Die Kapelle zu Mangersreuth fand in den Landesfürsten hohe Gönner und große Wohlthäter. Schon Burggraf Johann III. wollte im Jahre 1414 die Pfarrkirche zu Kulmbach, woselbst er seine Residenz aufgeschlagen hatte, zu einem Stift oder zu einer Kathedralkirche erheben und zugleich die Kapelle zu Mangersreuth in einen bessern Zustand versetzen und ihre Einkünfte vermehren, was aber nicht zur Ausführung kam, obschon der Papst Martin V. das Vorhaben genehmigt hatte. Die Schuld davon tragen

*) Vergl. Archiv für Baireuthische Geschichte ꝛc. ꝛc. 1. Bd. 1. Heft. S. 145. 6.

Digitized by Google

wahrscheinlich die Karmeliter, welche aus dem gelobten Lande zurückgekehrt waren und dem Fürsten weis machten, daß die Gegend um Neustadt am Kulm die größte Aehnlichkeit mit dem Berge Karmel in Judäa habe. Sie beredeten auch wirklich den Fürsten, wozu in damaliger Zeit keine große Ueberredungsgabe gehörte, in dieser Gegend ein Karmeliterkloster zu bauen. Das Kloster kam mit Erlaubniß des Papstes Johann XXII. wirklich zu Stande, und Kulmbach und die Kapelle zu Mangersreuth gingen dabei leer aus.

Doch aufgeschoben ist noch nicht aufgehoben, — so hieß es auch hier. Der Burggraf Johann III. starb im Jahr 1420, ohne männliche Nachkommen. Daher gelangte sein Bruder Friedrich VI. zur Regierung, welcher zugleich Kurfürst von Brandenburg war, und als solcher Friedrich I. heißt. Dieser führte in Beziehung auf die Kapelle von Mangersreuth aus, was sein verstorbener Bruder im Sinne hatte. Im Jahre 1434 stattete er die Kapelle, welche durch die Hussiten in Asche gelegt war und sich aus ihren Ruinen wieder erhoben hatte, auf das Glänzendste aus, wie umständlich zu lesen ist in dem Bestätigungsbrief des damaligen Bischofs zu Bamberg Anton von Rotenhan, ausgestellt zu Basel feria secunda post Quasimodogeniti 1434 in lateinischer Sprache. Es ist die Mühe werth, die einzelnen Theile dieser ansehnlichen Stiftung hier beizusetzen. Es werden aber ausdrücklich genannt: Ein Flur Feld bei Kulmbach, ein bestimmter Ort in Mangersreuth für die Erbauung der Kaplans-Wohnung, ein Zehent in Mangersreuth, ein Garten in Kulmbach, ein Hof in Tannfeld, ein Weinberg Gummans nahe an der Wolfskehle in Kulmbach, ein Feld der Kessel genannt, eine Wiese, welche zwei Fuder Heu gibt, ein Weinberg und Stück Feld bei Kulmbach.

Ob aber ein Haus für den Kaplan wirklich erbaut wurde, oder ob derselbe in einem andern Hause seine Wohnung gehabt oder genommen habe, darüber schweigen die Nachrichten.

Gedachte Stiftung wurde zunächst gemacht, daß hier

Digitized by Google

wöchentlich fünfmal eine ewige Frühmesse gehalten würde zu des Stifters und seines Bruders Seelenheile, so wie zum Seelenheile ihrer Vorfahren und Nachkommen, daß deshalb ein eigener weltlicher Vikar oder Altarista als Meßpriester angestellt würde, während bisher kein eigener Priester war und der Gottesdienst von der kulmbacher Geistlichkeit durch den Archidiakonus besorgt wurde, wie denn auch dem hiesigen Kaplan einige geistliche Verrichtungen in Kulmbach übertragen wurden, nämlich alle Sonntage und in der Charwoche in der Stadtkirche im Amte zu sein; an Festtagen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Tage Petri und Pauli, wo das Kirchweihfest der Peterskirche zu Kulmbach ist, für das Wohl der Burggrafen Johann und Friedrich, ihrer Vorfahren und Nachkommen auf dem Altare der Katharina-Kapelle eine Messe zu lesen.

Bedenkt man nun, daß diese Kapelle schon vor dieser Stiftung gewisse Einkünfte an Feldern, Zehnten und Sölden gehabt und, wie aus dem oben angeführten Landbuch erhellet, im Jahr 1398 von der Herrschaft noch mehr erhalten hat, so wird man begreifen, daß sie zu den reichen Kapellen zu zählen sei.

Hiezu kam, daß Friedrichs Schenkung bei frommen Seelen Nacheiferung erweckte. So stiftete Fritz Arnold einen Weingarten, Erhardt von Weiher ein Sölden zu Trumsdorf, einen Weingarten und einen Acker zu Goßmansreuth, einen kleinen Garten und eine Wiese hinter der Kirche zu Mangersreuth, Conz Weit von Weickenreuth einen Weingarten und ein Aeckerlein, Johann Imhof der jüngere einen Hof zu Schirradorf. Alle genannten Feldstücke behielt die Capelle zu Mangersreuth, ausgenommen den Kessel, welchen Markgraf Friedrich im Jahr 1437 von Erhardt von Weyer gegen zwei Tagwerk Wiesen zu Forstlahm, in der Aue bei dem Bach gelegen, vertauschte und der Frühmesse zueignete. Zu diesem fügte endlich Markgraf Albrecht zu Brandenburg im Jahr 1459 zwei Theile des halben Zehenten ob dem Dorf zu Wilmersreuth hinzu. Dieser Reichthum trug nicht wenig dazu

Digitized by Google

bei, das Ansehen der Kapelle mit ihrem wunderthätigen Maria-Bilde zu erhöhen, so daß, wie schon oben berichtet wurde, wegen des immerwährenden größern Zudranges der Pilger die Kapelle mußte erweitert werden.

Daß übrigens manche Wallfahrer schon damals, wie noch heute, in dem Glauben befangen waren, daß man Gott genügend diene, wenn man nur zur Kirche ginge, beweiset folgender Vorfall: Im Jahre 1509 schlugen sich ohngefähr 13 Bauern von Rohr und Donnersreuth in der Kirche so arg, daß einige stark verwundet, und einer mit Namen Zanner von Rohr getödtet wurde. Die Thäter kamen in Haft nach Kulmbach, wurden bestraft und mußten in der Urfehde eidlich geloben, dieses an dem Markgrafen und seinen Erben, noch an dem Hauptmann, Landschreiber, Vogt, Bürgermeister und Rath und der Gemeinde zu Kulmbach auf keine Weise ahnden oder rächen zu wollen. Auch mußten sie das Gotteshaus zu Mangersreuth wiederum weihen lassen und dasjenige, was ihm während der Zeit der Entehrung an Einkünften abgegangen war, vollständig ersetzen.

Dessen ungeachtet konnte das Gotteshaus bei dem hohen Glauben an seine Wunderthätigkeit, den es fortdauernd unter den Christen genoß, einer schönen und reichen Zukunft entgegen sehen. Aber in dem Rathe der Vorsehung war ein Werk beschlossen, welches dem religiösen Glauben der Menschen eine andere Richtung als die bisherige geben sollte. Die Ausschweifung und liederliche Lebensart vieler Geistlichen untergrub allmählig in den Herzen der Christen den bisherigen Glauben, und trotz der Versicherung von Seiten der Geistlichkeit, daß die Austheilung und Verwaltung der heiligen Sacramente durch lasterhafte Priester an ihrer Kraft und Heiligkeit nichts verlieren, das Heilige selbst durch einen Priester, der eine Todsünde auf seinem Gewissen habe, seine beseligende Kraft nicht verliere, schüttelte man doch den Kopf, und der Glaube ward erschüttert. Besonders da die ganze Gemeinde Kulmbach (Archiv 1828 Nr. 3. S. 126) 1500 klagend gegen den Pfarreiverweser

Digitized by Google

auftrat, daß er durch seine Leichtfertigkeit den göttlichen Dienst mindere, die arme Gemeinde der himmlischen Gnade beraube, die von andächtigen Menschen gestifteten Jahrtäge zu St. Peter nicht halte u. s. w.; sein tägliches unbilliges Vornehmen errege Mißfallen unter dem Volke, Opfer und Vermächtnisse hörten auf, das Gotteshaus blieb ungebaut. Es durfte nur ein Mann auftreten, der es verstand, gehörig zum Kopf und Herzen der Menschen zu sprechen, und die Binde, welche das reine Licht des Evangeliums verhüllte, mußte von den Augen fallen. Und dieser Mann trat nach wenigen Jahren in dem festen Glaubenshelden Martin Luther wirklich auf. Das Licht, das er anzündete, verbreitete sich schnell, wie das Sonnenlicht, über fast alle Länder der Christenheit. Freudig begrüßte es auch unser Baireuther Vaterland, und gerade in der Nähe von Mangersreuth, in Kulmbach, wurden Luthers gereinigte Lehren des Christenthums von dem damaligen obersten Geistlichen Johann Eck laut und furchtlos geprediget (seit 1524 und unausgesetzt bis 1553 d. h. bis zur Zerstörung von Kulmbach, von da er nach Coburg flüchtete, unterwegs schwer gemißhandelt wurde und hier im Elende starb). Mit Begeisterung wurde die neue Lehre von Hohen und Niedrigen, von Bürgern und Bauern aufgenommen, und daher kam es denn, daß bei unserer Kirche der heiligen Marie zu Mangersreuth der Glaube der Frommen an die Wunderkräfte derselben allmählich zu wanken anfing und endlich zusammenstürzte. Ganz verschwand dieser Aberglaube doch nicht. Noch im Jahre 1773 berichtete der damalige Pfarrer zu Mangersreuth J. F. Maurer, daß noch immer einzelne Personen gegen allerlei Uebel daselbst Hilfe suchten. Ich selbst erinnere mich noch recht wohl, daß, um ein gethanes Gelübde zu lösen, mein Vater mich als kleinen Knaben an einem Sonntage dahin mit in die Kirche nahm. Und wallfahren nicht noch heutiges Tages evangelische Christen nach dem Kirchlein oder der Kapelle des heiligen Rupprechts, gemeinhin Ruppertskapelle genannt?

Digitized by Google

Die Reformation hatte in unserm Fürstenthum schon tiefe Wurzeln gefaßt, bis endlich auch Markgraf Georg der Fromme sie im Jahr 1528 öffentlich bestätigte und einführte. Alles Papistische hatte nun auch in Mangersreuth ein Ende, und da der Altarist, welcher die hiesigen geistlichen Verrichtungen besorgte und ohnehin gewöhnlich in Kulmbach wohnte, aus Mangel an evangelischen Geistlichen auch das Filial zu Hutschdorf versehen mußte, so konnte abwechselnd nur alle 14 Tage in Mangersreuth Gottesdienst gehalten werden. Doch der Pfarrer Johann Eck zu Kulmbach handelte hier sehr edel und uneigennützig. Er trug darauf an, daß Hutschdorf zu einer eigenen Pfarrei mit vollständigen Rechten erhoben würde, auf welchen Antrag der Fürst gerne einging. Dadurch verlor die Pfarrei Kulmbach an Einkünften; aber nun konnte Eck mit seinem einzigen Kaplan doch eher die kirchlichen Verrichtungen besorgen: er selbst in Kulmbach und sein Kaplan in Mangersreuth. So wurde denn Mangersreuth zu einer Filialkirche von Kulmbach gemacht und von da aus geistlich versehen.

Mittlerweile brach ein Sturm los gegen das Vermögen und die Einkünfte der Kirchen und Klöster. Die Landesherrschaft ließ sich zuerst nur Rechnung legen, dann stellte man fürstliche Verwalter auf, damit das Einkommen der Klöster und Pfründen nicht in unrechte Hände käme, und zuletzt ließ man „zu einem Vorrath dem ganzen Fürstenthum in vorfallender Nothdurft" den Ueberschuß sammeln.

Allerdings hatte bisher bei der Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Geistlichkeit selbst die Kirche manchen bedeutenden Verlust durch Nachlässigkeit und Pflichtversäumniß der Bischöfe und Pfarrer, vor welchen letzteren und anderen dazu aufgestellten Personen die Gotteshauspfleger alljährlich Rechnung legten, zu beklagen. Die über das Gotteshaus und die Brüderschaft-Stiftung zu Mangersreuth für 1524 gelegte und nach Ansbach eingesandte Rechnung wies nach, daß überhaupt eine bedeutende Summe, Zinsen und selbst Kaufschillinge, Jahre lang ausstanden, die Hauptsummen

Digitized by Google

aber ohne Sicherheit ausgeliehen waren. Die Statthalter trafen dagegen die zweckmäßigsten Anstalten, und in einem Schreiben von 1527 an die dortigen Vorsteher sagten die Statthalter von Ansbach: „der Markgraf gedächte nicht zu dulden, wie bisher geschehen und vermeint worden, als sei alles gemein und recht, was von den Gotteshäusern gerissen und entzogen werden möchte; der Fürst werde, wenn er zu Land komme, selbst die Rechnung verhören und das Nöthige darüber anordnen."

Aber im Jahr 1529 erließ Markgraf Georg der Fromme eine Verfügung, nach welcher Kirchengeräthe von Werth, Kleinode und Ornamente eingeliefert werden mußten. Jeder Kirche ließ man einen Kelch, in Städten und Klöstern sogar zwei. Zu Anfang des Jahres 1530 wanderten denn auch aus der Kirche von Mangersreuth einige Kostbarkeiten, die vorzüglich in einem vergoldeten Kelch, goldenen und silbernen Ringen und Kreuzen bestanden, nach Kulmbach oder vielmehr nach Plassenburg und von da mit den andern Kleinoden nach Ansbach, wo sie versilbert wurden. Die Rente der Messe an der Kapelle zu Mangersreuth, welche aus den liegenden Gütern derselben floßen, 43 Gulden an Betrag, wurden bis 1541 unter den erledigten Pfründen verrechnet, wovon dem Kaplan in Kulmbach, welcher in Mangersreuth den Gottesdienst versah, 32 fl. verabreicht werden mußten. Den Ueberrest bezog zuerst Sebastian Begen, später Chorherr von Herrieden; von 1541 an aber wurde den Gebrüdern Aegidius und Andreas Hagenbüchern die ganze Rente auf 10 Jahre zur Unterstützung ihrer Studien von den beiden Markgrafen Georg und Albrecht bewilliget, und 1550 schlug Markgraf Albrecht diese Rente zu dem Kasten in Kulmbach; jedoch wurden dem Kaplan seine 35 Gulden davon gereicht.

Jetzt aber nahen wir uns der verhängnißvollen Zeit, wo der kriegerische und stets geldbedürftige Markgraf Albrecht durch seine ewigen Fehden Fürsten, Bischöfe, Städte zu einem mächtigen Bündnisse gegen sich veranlaßte, welche

Digitized by Google

vereinigt in unser Land einfielen und an demselben schwere Rache zu nehmen schwuren. Am schwersten mußte Kulmbach und seine ganze Umgegend büßen. Kulmbach wurde in diesem bundständischen Kriege zweimal belagert. Bei der zweiten Belagerung wurde bekanntlich Kulmbach auf eine schreckliche Weise ganz zerstört (am 26. November 1553); aber schon während der ersten, den 14 Juli 1553, sah man von Kulmbach aus über 40 Feuer aufgehen, durch welche die umliegenden Dörfer von den Rache schnaubenden Feinden in Brand gesteckt wurden. Zu diesen gehörte auch Mangersreuth, welches nicht nur seine Wohnungen, sondern auch seine Kirche in Rauch aufgehen sehen mußte. Groß war das Elend, denn die Nachbarn befanden sich in gleichem Elende, Brand-Versicherungen gab es damals noch nicht; der Landesfürst selbst irrte im Auslande umher und das Land wurde als gemeines Gut von feindlichen Nachbarn besetzt und verwaltet. Jeder der vielen Tausende von Unglücklichen war auf sich selbst allein verwiesen!

Mit Wehmuth blickten Mangersreuths Bewohner auf ihre vernichtete Habe, zerstörten Häuser und im Schutt verwandelte Kirche, von welcher nur noch das Mauerwerk aus dem Schutt hervorragte. Sowohl die Einwohner von Mangersreuth als auch der Ortschaften, welche bisher den Gottesdienst dahier besucht hatten oder vermuthlich dahin eingepfarrt gewesen waren, mußten nun wiederum nach Kulmbach gehen, um sich im christlichen Leben zu unterrichten, zu erbauen und zu stärken. Dieß war nun für die entfernteren Ortschaften, von welchen einige nahe an zwei Stunden Wegs zu machen hatten, sehr beschwerlich, besonders im Winter und bei schlechter Witterung. Kein Wunder also, daß in der ganzen Pfarrgemeinde das Verlangen nach Wiederaufbau der Kirche und der Begründung einer Pfarrei mit einem eigenen Pfarrer immer stärker und lebendiger wurde. Da nun das baireuther Vaterland in dem ansbachischen Markgrafen Georg Friedrich seit 1557 seinen neuen Fürsten bekam, so wendete sich die ganze Pfarr-

Digitized by Google

gemeinde an ihn und bat mehrmals um Wiederherstellung der Kirche und Errichtung einer eigenen Pfarrei; aber alle Bitten und Vorstellungen waren vergeblich. Das baireuther Land war zu sehr verwüstet worden, als daß von daher Unterstützung zu erwarten war; der Fürst selbst war sehr mit Familien-Angelegenheiten und Reisen beschäftigt und die Ansbachischen Räthe haben nur zu oft keinen guten Willen für das baireuther Land an den Tag gelegt. Uebrigens wurde im Lande Viel gebaut. Warum man aber nicht die Einkünfte der Kirche aus den liegenden Gütern und die Stollgebühren aus der starken Pfarrgemeinde, welche nach einer wahrscheinlichen Angabe aus 17 Dorfschaften bestand, dazu gebrauchen wollte, ist aus Acten oder andern geschichtlichen Zeugnissen nicht zu ersehen; doch werden spätere Erscheinungen einiges Licht auf diese Dunkelheit werfen.

Genug! Da die Mangersreuther kein geneigtes Gehör bei ihrem Fürsten fanden, so wollten sie sich selber helfen und traten deßhalb im Jahr 1572 zusammen, um aus eigenen Mitteln wenigstens die Kirche wieder zu erbauen. Allein es fehlte theils an Einmüthigkeit, theils — und das war die Hauptschwierigkeit — an Geld.

Als Markgraf Georg Friedrich gestorben war (1603), wendeten sie sich an seinen Nachfolger Christian, welcher aber eben so wenig, wie sein Vorfahr, auf ihr Gesuch einging oder eingehen konnte, da unter seiner Regierung der dreißigjährige Krieg ausbrach, in welchem unser baireuther Vaterland bekanntlich auf das Schrecklichste heimgesucht wurde und unser Markgraf Christian oft selbst nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte! Der westphälische Friede gab endlich auch unserm verarmten Lande die lang ersehnte Ruhe wieder (1648). Christian starb im Jahre 1655; aber sein Enkel und Nachfolger Christian Ernst stand seiner Jugend wegen noch unter Vormundschaft und erst im Jahr 1661 trat er die Regierung an. Jetzt glaubten die Mangersreuther, es sei wieder ein günstiger Zeitpunkt eingetreten, zu ihrem Heiligthum, nach welchen sie sich so oft sehnten,

Digitized by Google

endlich einmal zu gelangen. Um sicher ihren Zweck zu erreichen, legten sie ihre Herzensangelegenheit dem General-Superintendenten, Oberhofprediger und ersten Beisitzer des Consistoriums Kaspar v. Lilien, dem Lehrer und Erzieher des Markgrafen und Liebling desselben, der gerade damals im Jahr 1662 in Kulmbach wegen Anordnung geistlicher Sachen anwesend war, dem Amtshauptmann Wolfgang Friedrich von Muffel und dem Kastner Johann Walber dringend an's Herz. Aber auch durch diese einflußreichen Männer gelangten die armen Mangersreuther nicht an das Ziel ihres sehnlichen Wunsches. Wie schmerzlich mußten sie dies empfinden, da doch schon früher Hutschdorf, gleichfalls ein Filial von Kulmbach, durch die Verwendung des Stadtpfarrers Johann Eck in Kulmbach eine eigene Pfarrei wurde, obgleich Eck dadurch an seiner Einnahme Verlust hatte, und eine andere Filialkirche, Brand, von ihrer Mutterkirche Redwitz getrennt und zur eigenen Pfarrei unter Markgraf Christian erhoben wurde! Wer konnte es ihnen verdenken, wenn sie an der Erreichung ihres edlen Zweckes verzweifelten und stumm wurden oder zu verstummen schienen? Doch nein! nach 35 Jahren wachte ihr Eifer nur um so stärker auf, da auch noch andere Ortschaften sich mit ihnen vereinigten und der Ritter und Gutsbesitzer von Wallenfels zu Forstlahm sich für die Sache interessirte. Im März 1697 erneuerten sie ihr Gesuch bei der Regierung, wobei sich außer Mangersreuth noch die Dörfer Forstlahm, Leuchau, Weiher, Wickenreuth und noch einige andere unterschrieben. Umsonst! Da wiederholten sie ihre Bitte im November des nämlichen Jahres und nun unterschrieben sich 16 Dorfschaften, welche vorgaben, ehemals in die hiesige Kirche eingepfarrt gewesen zu sein. Sie stellten vor, daß sie großentheils so weit von Kulmbach entfernt seien, daß sie den Gottesdienst nicht regelmäßig besuchen könnten; die Jugend verwildere und verdumme, indem der Schulbesuch für sie zu beschwerlich sei; Kranke, die sich nach den Sterbsakramenten sehnten, oft abstürben, ehe die Geistlichen ankämen; daß sie

Digitized by Google

an die Kulmbacher Geistlichkeit an Stollgebühren um die Hälfte mehr bezahlen müßten, als anderswo üblich sei, indem unter Andern ihnen nur allein eine Leiche über 6 Gulden für Kirche und Schuldiener zu stehen käme. Diesem fügten sie das alte Anerbieten bei, wie viel jeder Ort dazu beitragen wolle, nämlich der Ritter von Wallenfels zu Forstlahm für sich allein 55 fl., das Dorf selbst aber 55½ fl., Mangersreuth 56 fl., Ober- und Unter-Zedlitz 50 fl., Leuchau 26, Tennig 43 fl., Wickenreuth 22 fl., Rohr 9 fl., Buch am Sand 6 fl., Donnersreuth 11 fl., Windischenhaig 10 fl., Gösmannsreuth 3 fl., Wehlitz 5 fl., Weiher 9 fl., Treschen 8 fl. und Lanzenreuth 8 fl.; in Summa 376½ fl. fränkisch.

Jetzt wird man wohl auf die Vorstellungen und Bitten der Bauern eingegangen sein? Mit Nichten! Das Unternehmen scheiterte an einem alten scheinbaren Rechte und am Widerstande der Kulmbacher Geistlichkeit, welche von dem Consistorium kräftig vertreten ward. Man hatte nämlich ausgetüftelt, daß Mangersreuth immer ein Filial von Kulmbach gewesen sei. Als ob dies ein hinreichender Grund sei zur Aufrichtung einer Pfarrei für eine große Gemeinde! Hatte doch schon früher Hutschdorf, vorher gleichfalls ein Filial von Kulmbach, diesen Scheingrund sattsam widerlegt, indem es, wie wir oben gesehen haben, durch des edlen Stadtpfarrers Johann Eck's in Kulmbach Unterstützung zur Pfarrei erhoben ward. Hiezu kommt, daß in obiger Stiftung Friedrichs I. ein eigener Altarist mit eigenem Hause aufgestellt wurde, wenn er gleich auch in Kulmbach geistliche Verrichtungen zu besorgen hatte. Und wie viele Filialkirchen sind nicht im Laufe der Zeit zu eigenen Kirchen erhoben worden? Ja, in unsern Tagen arbeitet man darauf hin, möglichst alle Filiale in eigene Pfarreien umzuwandeln!

Der andere Grund und Stein des Anstoßes ist bedeutsamer Art. Die kulmbachische Geistlichkeit bezog aus der mangersreuther Kirchengemeinde ein jährliches Einkommen von ohngefähr 170 fl. fränk., welches ihr seit der Refor-

Digitized by Google

mation als Besoldungstheil zugeschrieben war. Ihr diesen zu entziehen bei der ohnehin nicht glänzenden Besoldung, war freilich eine bedenkliche Sache. Das Consistorium befand sich dabei in einer beengenden Lage, indem es, um seine Meinung befragt, in einem Bericht an die Regierung dieses Jahres selbst offen gestand, daß die Klagen der Bauern gerecht seien, es halte es für eine Gewissenssache, die Bauern abschläglich zu bescheiden u. s. w.

So vergingen wieder 16 Jahre trostlos für die Bauern, aber niederbeugen ließen sie sich doch nicht. Markgraf Christian Ernst starb im Jahre 1712 und in seinem Nachfolger Georg Wilhelm sahen sie ein günstiges Gestirn für ihre gute Sache aufgehen. Georg Wilhelm schrieb gleich im folgenden Jahre einen Landtag aus, wo denn auch unsere Bauern ihre Bitte vorlegten und im folgenden Jahre erneuerten. Sie hatten sich nicht getäuscht! Der Markgraf warf einen Hoffnungsstrahl in das bekümmerte Herz derselben, ihnen die Zusicherung ertheilend, daß unter seiner Regierung die Kirche wieder hergestellt werden würde. Wie lebten diese Menschen jetzt wieder auf! Indessen verzog sich doch der Anfang des Baues noch 6 Jahre, indem das Consistorium über die Sache befragt, viele Schwierigkeiten vorbrachte und dadurch den Bau, wenn nicht vereitelte, so doch lange genug hinaus schob. Da mußte denn ein wunderlicher Kopf das Werkzeug werden, die Sache der Bauern zu fördern und ihrem Ziele näher zu bringen.

Es lebte nämlich damals ein Mann von vielen Talenten aber unverträglicher Gemüthsart; er hatte Theologie studirt, sich aber auch in anderen Wissenschaften, besonders in der Mathematik, namentlich in der Astronomie, im Kalenderwesen schöne Kenntnisse und die höchste Würde in der Weltweisheit mit vorzüglichem Lobe erworben; weshalb er auch schon im Jahre 1706, erst 24 Jahre alt, das Conrektorat an dem Gymnasium (damals Lyceum genannt) zu Kulmbach erhielt. Leider lebte er mit seinen Kollegen und mit seiner Gattin in beständigem Unfrieden, weßhalb er, da

Digitized by Google

er überdieß seine Zöglinge äußerst unschicklich behandelte, im Jahre 1715 seines Amtes entsetzt wurde. Er irrte nun im Lande herum, und da er gute Anlage zur Dichtkunst hatte, leicht aus dem Stegreife Verse machte, dabei ein aufgeweckter munterer Kopf und guter Gesellschafter war, so fand er nicht nur bei Freunden und Verwandten, sondern auch bei Edelleuten und andern Personen, die sich an seinen Versen und witzigen Einfällen belustigten, häufig Aufnahme. Dadurch ward er auch dem Fürsten selbst bekannt, der ebenfalls Vergnügen an ihm fand. Georg Wilhelm nahm Antheil an seinem Schicksale und übertrug im Jahre 1719 an Karl Christian Gebhard die Pfarrei Berg unter der Bedingung, ihm jährlich 50 Gulden auf Zeit Lebens abzugeben, welche Abgabe nachher den Pfarrern zu Hof und Wunsiedel auferlegt wurde. Auch zur Tochter des Fürsten, der Prinzessin Christine Sophie Wilhelmine, die ihren Sitz in Kulmbach hatte, stand ihm der Zutritt offen. Und dieser Mann war Dr. Christian Erdmann Goldner, des Pfarrers Dr. Anton Adam Goldner zu Goldkronach Sohn, geboren den 10. September 1682.

Dieser Goldner war es, der sich der Einwohner Mangersreuths und ihrer Verbündeten aus allen Kräften annahm. Mit der Sache bekannt und von den Bauern geliebt, brachte er diese vor Allem mit ihren bisherigen verschiedenen Meinungen alle unter Einen Hut, und übergab dem Fürsten eine von ihm verfertigte Bittschrift vom 17. Februar 1720, welche nicht nur von den Schultheißen der oben bemerkten 16 Dorfschaften, sondern auch von ihm selbst mit unterschrieben war. In derselben stellte er sehr rührend die betrübte Lage der Sache vor, daß eine Kirche, die ehemals in so großem Ansehen gestanden, deren Mauer-Ueberbleibsel noch jetzt eine Länge von 115 und eine Höhe von 60 Fuß enthielten, noch heutiges Tages in Ruinen liege, schilderte den traurigen Zustand der Bauern, die so viele Jahre hindurch ihre eigene Seelsorge schmerzlich entbehrten, wies die Nothwendigkeit des Wiederaufbaues der Kirche nach, bat, die Kirchen zu Kulm-

Digitized by Google

bach und Hutschdorf zur Wiedererstattung alles Dessen streng anzuhalten, was sie im Laufe der langen Zeit der mangersreuther Kirche an Einkünften entzogen hätten, endlich den bittenden Gemeinden zu der von ihnen selbst wieder zu erbauenden Kirche das benöthigte Holz waldzinsfrei abzugeben und ihnen ein Kollekten-Patent gnädigst zu ertheilen, um dadurch einen Theil der Baukosten zu erlangen. Dies wirkte. Gerne ging der edle Fürst in die Sache ein, und befahl dem Consistorium, die gehörigen Einleitungen zu treffen und Bericht darüber zu erstatten. Dieses forderte nun die Bauern auf, Abgeordnete zu schicken, zur näheren Berathschlagung, zur Vorlage der Bedürfnisse und Angabe der Mittel, wodurch das Werk seinem Ende entgegengeführt werden könnte Diese erschienen denn auch, übergaben den von dem Zimmermeister Kolb zu Kulmbach verfertigten Anschlag des benöthigten Bauholzes, nämlich 120 Sparreise zur Herstellung des Thurmes und Daches, 180 ganz südrige Stämme zu dem Langhaus, 100 Blöcher zu Latten und Brettern und noch 20 Fohrenstämme, welche sie von der Gnade des Fürsten aus den benachbarten Forsten erbaten. Die nöthigen Geldsummen, nämlich 200 fl. Arbeitslohn und 200 Thaler für die Maurer hofften die Bauern durch Kollekten aufzubringen, wozu ihnen der Fürst gnädigst ein Patent verleihen möge. Das benöthigte Innere, als Kanzel, Altar u. dgl. wollten sie alsdann aus eigenen Mitteln anschaffen; zum Unterhalt des Schulmeisters ein Stück Feld und Wiesen hergeben, wie sie dann zu dessen Behausung auch bereits Anstalten getroffen, und ihm überdies noch die gebräuchlichen Läut-Garben sammt der Wefel- (d. i. Weihfelds-) Steuer abgeben würden u. s. w.

Dies Alles berichtete das Consistorium an den Fürsten und begutachtete das Vorhaben; — nur nicht die Errichtung einer eigenen Pfarrei, welche sehr begreiflich wegen des Verlustes von 170 fl. fränk. jährlicher Einnahme der kulmbacher Geistlichkeit ein Dorn im Auge war, und ein Filial von Kulmbach bleiben solle. Zugleich trug das Con-

Digitized by Google

sistorium dem damaligen Superintendenten Schard in Kulmbach auf, mit seinen Collegen sich zu berathen, wie der Gottesdienst in der wiederhergestellten Kirche zu Mangersreuth von den sämmtlichen Diakonen am zweckmäßigsten abgehalten werden könne, und darüber unverzüglich zu berichten.

Bereits unter dem 27. April 1720 erschien das fürstliche Dekret, durch welches Alles bewilligt wurde, was das Consistorium beantragt hatte, sammt Abgabe des erbetenen Holzes und Ertheilung eines Kollekten-Patentes.

Fehlte freilich noch die eigene Pfarrei, nun so dachte man: Kommt Zeit, kommt Rath. Mittlerweile schritt man rasch zum Kirchenbau. Goldner stellte sich auch hier an die Spitze, hielt eine für die Bauern rührende Rede und begeisterte sie so, daß schon am 15. Mai desselben Jahres der Anfang mit Ausräumung des Schuttes gemacht ward; auch führte er die Haupt-Direktion bei dem ganzen Bau. Zugleich übernahm er selbst das Kollektiren, durchwanderte verschiedene Gegenden Teutschlands und war durch seine Persönlichkeit in seinen Bitten sehr glücklich, besonders in Karlsbad, wo er unter andern von der Königin in Pohlen Christiana Erhardina 50 Dukaten, von dem Prinzen Eugen 50 Dukaten u. s. w. erhielt; auch die Markgräfin von Baireuth, Sophia, hatte er schon vorher zu einer ansehnlichen Beisteuer zu bewegen gewußt. Auf diese Weise brachte der Mann über 1600 fl. fränkisch zusammen. So oft er den Beutel beträchtlich gefüllt hatte, kam er zurück, bezahlte damit die Arbeiter und munterte dabei die Bauern zu Fuhren, Arbeiten und Geldbeiträgen auf. Was Wunder, daß durch diese ungemeine Betriebsamkeit Goldners der Tempelbau bereits im Sommer des folgenden Jahres 1721 schon unter Dach war.

Da dies Alles ohne Vorwissen des Superintendenten Schard in Kulmbach geschah — was freilich fast unbegreiflich ist, da Mangersreuth nur eine halbe Stunde von Kulmbach entfernt ist — Goldner allein alles geordnet und ge-

Digitized by Google

leitet hatte, so war jener höchst aufgebracht auf diesen. Auch der Pfarrer in Hutschdorf, Johann Nathanael Martius, schlug Lärm, weil er fürchtete, es möchten einige Dörfer, welche als ehemals zu Mangersreuth gehörig Dr. Goldner in seiner oben erwähnten Bitte an den Markgrafen Georg Wilhelm reklamirt hatte, seiner Pfarrei wieder entrissen werden, und beklagte sich unter dem 8. Mai 1721 (1720) bei dem Fürsten und dem Consistorium bitterlich, welches selbst neue Beschwerden vorbrachte, weil Goldner noch während des Baues der Kirche 1720 sogleich für einen Schulmeister gesorgt, einen jungen Menschen dazu aufgesucht, ihn eigenmächtig geprüft und durchaus angestellt haben wollte. Dies gab aber das Consistorium durchaus nicht zu, indem schon verschiedene Andere, Georg Adam Richter, Kantors-Famulus bei der Sophienkirche zu Sct. Georgen, und Johann Christoph Birnstiel, Pfarrerssohn aus Pesten, früher Schreiber, dann Soldat und nun verabschiedet, Schuldienst-Adspirant, sich um diese Stelle gemeldet hatten.

Nach vollendetem Bau der Kirche wendete sich Goldner unter dem 23. August 1721 an das Consistorium und bat ziemlich dreist, der wieder hergestellten Kirche die entzogenen Rechte einer Pfarrei wieder zurück zu geben, den 16 abgerissenen Gemeinden zu gebieten, daß sie den Gottesdienst zu Kulmbach und Hutschdorf verlassen und zu ihrer alten Pfarrei zurück kehren sollten, dem Superintendenten Schard aufzutragen, daß er seinem Kirchner Unger verbieten solle, künftig nicht mehr die gewöhnlichen Gaben im Herbste an Getreide u. s. w. einzusammeln. Ja, er ging in seiner Dreistigkeit so weit, daß, als die Mangersreuther im September 1721 ihre Kirchweih feierten, er den Dorfschaften bekannt machte, daß er an diesem Tage (wahrscheinlich am 10. Septbr.) die Kirche einweihen werde, zu welcher Feier sie sich alle einfinden möchten. Es strömte auch eine so große Menge von Menschen herbei, daß die Kirche sie kaum fassen konnte. Goldner selbst erschien mit einem silbernen Tressenhut, trat in einem schwarzen Mantel, braunen Rock

Digitized by Google

und mit den Hals-Ueberschläglein auf, und, nachdem er in der Kirche den Tressenhut abgelegt hatte, predigte (oder wie die geistlichen Berichte aussagen: schwatzte) über die Worte (Hosea III., 4): „die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum bleiben" ein Langes und Breites zwei Stunden lang, wie es ihm eben in den Mund kam. Dabei zog er gewaltig über die Fürsten los, welche diese Kirche eine so lange Zeit hindurch verwahrloset, besonders über Georg den Frommen, der dieselbe sogar geplündert habe. Mit innigem Vergnügen hörten ihm die Bauern zu und, um ihre Freude thatsächlich zu bezeugen, füllten sie den Klingelbeutel und Opferstock reichlich an, aus deren Einlagen er mit seinen Bauern ein herrliches Mahl bereiten ließ und weidlich zechte. Schard, der dies für einen Kirchenraub, an Kulmbachs Geistlichkeit begangen, betrachtete, erstattete am 17. September Bericht hierüber. Darob ward am 24. Septbr. dem unzeitigen Redner bei scharfen Drohungen das Predigen verboten, so wie jegliches ähnliche Unternehmen. Doch Goldner ließ sich in seinem Feuer-Eifer nicht irre machen, vielmehr trat er am nächsten Sonntage und zu Michaelis wiederum auf, redete so, daß jeder ruhige und vernünftige Mann Anstoß nehmen mußte; zugleich sprach er sich bitter gegen die Kulmbacher Geistlichkeit aus und verhöhnte sie, worüber natürlich die damaligen Diakonen derselben, Will, Otto und Keck, sich schwer bei dem Consistorium beklagten. Die Klage kam nun auch an den Fürsten mit der Bitte, der Anmaßung und Zügellosigkeit dieses Menschen Einhalt zu thun. Der Fürst, darüber äußerst aufgebracht, beauftragte nun das hohe Regierungs-Collegium, die ganze Sache zu untersuchen und zu schlichten. Dieses erläßt an den damaligen Stadtvoigt Vulpius zu Kulmbach den Befehl, dem Goldner die Schlüssel zur Kirche abzunehmen, ihn selbst aus der Gegend fortzuschaffen und den Bauern bei 10 Thaler Strafe zu verbieten, die Kirche zu besuchen. Es ist die Sage, daß Goldner den Händen des

Digitized by Google

Gerichtsdieners entschlüpft und nach Himmelkron, wo gerade der Fürst sich aufhielt, geflohen sei. Auch ist er wirklich 20 Tage lang in der Frohnfeste zu Bayreuth eingesperrt gewesen. Doch ist es nicht ausgemacht, ob Goldner sich diese Verhaftung durch seine unschicklichen und beleidigenden Predigten oder durch eine andere Ursache zugezogen hat. Lang vermuthet, daß, weil Goldner mit der Rechnungslage der von ihm gesammelten Gelder zögerte, dies die Ursache seiner Einsperrung möge gewesen sein, vielleicht auch seine ungezügelte Freiheit in Reden und Gedichten. Für das Letztere spricht wenigstens ein Gedicht desselben auf seine Einsperrung. Dieses Mißgeschick beugte jedoch seinen Muth nicht, um so weniger, als er, wenn es wahr ist, was man seinen Handlungen unterlegte, nämlich der erste Pfarrer in Mangersreuth zu werden, diesen Wunsch und diese Hoffnung beständig in sich trug und nährte. Und wirklich gaben noch in diesem Jahre 1721 unter dem 21. December die Mangersreuther im Namen der 16 ehemals hieher eingepfarrten Dorfschaften eine Bittschrift bei der Markgräfin Sophia ein, worin sie um Aufhebung des Kirchenverbots und um die Erlaubniß, daß Goldner am nächsten Weihnachtsfeste in der Kirche predigen dürfe, baten; sie fügten noch bei, daß ihnen kein angenehmeres Geschenk könne gemacht werden, als die Erfüllung ihres Wunsches, daß eine große Menge Menschen von Nahe und Ferne zusammenströmen würden, um ihren so theuern und geschätzten Lehrer hören zu können, daß dieselben ansehnliche Einlagen machen würden, um die Kirche auszuschmücken, wenn die Frau Markgräfin ihren Wünschen geneigt wäre und das Herz des Markgrafen willfährig stimmen wollte, sie selbst (die Markgräfin) würde die reichlichsten Früchte dieser Handlung ernten, Gott würde ihre Ehe so segnen, daß sie im Kurzen einen Prinzen, die Hoffnung des Vaterlandes und das Heil des Volkes, gebären werde, und die Mangersreuther Pfarrgemeinde würde das Andenken an diese unsterbliche Wohlthat jährlich an dem wiederkehrenden Sophientage feierlich begehen.

Digitized by Google

Durch solche Vorstellungen glaubten die Bauern, das Herz des Markgrafen für ihre Sache ganz gewonnen zu haben, und in diesem Glauben und Vertrauen wendeten sie sich alsbald an das Consistorium und verlangten für ihren Goldner nicht nur die Erlaubniß zum Predigen, sondern auch die Ertheilung dieser Pfarrei. Aber das Consistorium entsprach ihren Erwartungen nicht; vielmehr leitete es im März 1722 eine strenge Untersuchung ein, sämmtliche Gemeinden vorzuladen und streng zu untersuchen, ob alle an dieser Vorstellung theilgenommen? auf wessen Antrag und von wem die Bittschrift verfertigt worden sei? wie sie es wagen und vor Gott verantworten könnten, einen Pfarrer zu verlangen, der nicht recht bei Sinnen sei? u. s. w. Aus der Untersuchung ging hervor, daß nicht mit aller Mangersreuther Zustimmung und Vorwissen jene Eingabe gemacht sei, und daß der Verfasser derselben ein seiner Stelle entsetzter Beamter in Goldkronach, Namens Köhler sei, den man der fürstlichen Regierung zur Bestrafung überlasse; die betheiligten Bauern aber erhielten Verweise.

Inzwischen hatte das Consistorium den von Goldner vorgeschlagenen Schulmeister durchaus verworfen und dafür im Jahr 1721 den obengenannten Joh. Christ. Birnstiel eingesetzt; aber damit waren die Bauern äußerst unzufrieden, gaben demselben, außer dem geringen Schulgeld, weder die versprochenen Feldstücke, noch sonst etwas und begegneten ihm überhaupt so unangemessen, daß er aus Kummer und Mangel im folgenden Jahre 1722 von selbst wieder fortgehen mußte, wo sie denn einem gewissen Christoph Nikolaus Murrmann diesen Dienst geben wollten, weil er ihnen versprochen hatte, 100 Gulden zur Erbauung des Schulhauses ohne Zinsen zu leihen.

Die ertheilten Verweise thaten keine lang andauernde Nachwirkung, denn die beharrlichen Bauern traten bereits wieder im Juli des Jahres 1722 mit einer Bittschrift an den Fürsten hervor und stellten das Gesuch, unterschrieben von den angesehensten Bauern, worin sie Goldner's Ver-

Digitized by Google

dienste aus einander setzten: seinen unermüdeten Sorgen verdanken sie die Wiederherstellung ihrer Kirche; er sei der gelehrteste Mann und der geschickteste Lehrer von untadelhaftestem Lebenswandel, ihnen zum großen Trost und der Kirche zum Nutzen würde es gereichen, wenn sie ihn zum Pfarrer bekämen, zu seiner Rechtschaffenheit hätten sie das größte Vertrauen, und aus Liebe zu ihm würden die Eingepfarrten zum Ausbau und Schmuck der Kirche Geld mit größtem Vergnügen zusammenschießen.

Gegen solchen Frevel muß doch wohl der Fürst im höchsten Grade entrüstet geworden sein? Nichts weniger als dies; vielmehr zeigte er sich ungemein milde und nachsichtig gegen diesen Uebermuth der Bauern, und ging in seinem Wohlwollen so weit, daß, da man ihnen den Goldner wegen seines geistigen Zustandes doch zum Pfarrer nicht geben könne, man ihnen wenigstens von anderer Seite entgegen kommen und willfahren solle, so daß doch von Zeit zu Zeit in der Mangersreuther Kirche gepredigt würde. Das Consistorium macht den Superintendenten Schard in Kulmbach mit dem Willen des Fürsten bekannt und verordnet, daß derselbe sich mit den übrigen Stadtgeistlichen darüber benehmen möge, wie sie dem Willen des Fürsten entsprechen könnten und wollten. Nach mancherlei Vorschlägen beantragte das Consistorium und der Fürst bestätigte: die mangersreuther Kirche bleibt ein Filial von Kulmbach; deßhalb geschehen alle ordentlichen Kirchenhandlungen, wie Taufe, Beichte und Abendmahl, in Kulmbach; aber im Laufe jeden Jahres werden mit Einschluß der hohen Fest- und Feiertage 18 Predigten durch die kulmbacher Diakonen gehalten, wozu die Bauern dem treffenden Geistlichen ein Pferd zu schicken haben. Dieser Beschluß wurde denn auch den Abgeordneten der Bauern bekannt gemacht und hinzugefügt, daß nun auch zur Aufstellung und Unterhaltung eines ordentlichen Schulmeisters Anstalten getroffen werden müßten. Aufmerksam hören diese alles an, und nach bitteren Bemerkungen erklären sie, daß sie keinen Finger breit von

Digitized by Google

ihrer Ansicht weichen wollten und sich zu keinen Bewilligungen verstehen könnten; sie verlangten eine eigene Pfarrei und erst nach deren Gewährung würde etwas Bestimmtes über die Unterhaltung eines Schulmeisters beschlossen werden. Mit Verweis und Drohungen, daß die Kirche werde geschlossen werden, werden die Abgeordneten entlassen. Das Consistorium erstattete an den Fürsten Bericht über die Sache. Dieser aber blieb bei dem Beschluß, und jenes ließ nun durch den Syndiakonus Dr. Matthias Heinrich Otto die erste Predigt den 6. September 1722 in der wieder hergestellten Kirche halten. Zugleich erhält der Superintendent Schard den Auftrag, den oben vorgeschlagenen Murrmann aus Berndorf zu prüfen und nach Befund als Lehrer anzustellen. Ob er aber diese Stelle angenommen oder bekommen, oder ob diese von 1722 bis 1724 unbesetzt geblieben, darüber sind die Akten nicht gleichlautend.

Bei der eben angegebenen kirchlichen Einrichtung blieb es nun zwar; aber die Ruhe war darum doch nicht hergestellt. Die Diakonen klagten, daß die Bauern zu ihrer Abholung kein Pferd schickten; diese dagegen, daß jene nicht Ordnung im Predigen hielten, und baten daher den Fürsten um einen eigenen Pfarrer. Ja sie ließen sogar im März 1724 ihren Liebling Goldner zweimal nach einander die Kanzel besteigen, worüber das aufgebrachte Consistorium bei dem Fürsten große Beschwerde führte und darauf antrug, daß nicht nur der Redner, sondern auch seine Zuhörer streng bestraft würden. Aber der Fürst ging weder auf diese Beschwerde, noch auf die Anträge über Bestrafung ein; ja er sah sogar durch die Finger, als die Bauern noch in dem nämlichen Jahre einen gewissen Johann Michael Schneider zum Schulmeister annahmen, welcher dieser Stelle, obgleich er von dem Consistorium auf dieselbe nie verpflichtet ward, doch von 1724 bis 1735 bekleidete.

Um der Klage der Bauern über den Gottesdienst ein Ende zu machen, erging unter dem 19. August 1726 von dem Fürsten die unmittelbare Entschließung, daß künftig

Digitized by Google

alle Sonn- und Festtage zu Mangersreuth gepredigt werden solle und zwar in der Weise, daß die bereits festgesetzten 18 Male auch ferner, wie bisher durch die Diakonen, die übrigen Predigten aber durch einen der Lehrer am Lyceum, der deßhalb von den Superintendenten zu ordiniren sei, besorgt werden sollten. Der Amtshauptmann zu Kulmbach erhielt den Befehl, daß er mit der mangersreuther Gemeinde, da den kulmbacher Geistlichen von ihrer Einnahme nichts könne entzogen werden, verhandele, was sie diesem Lehrer zur Vergütung für seine Bemühung aussetzen wolle. Die Sache unterblieb aber, weil die Stadt Kulmbach keinen ihrer Lehrer zu diesem Geschäfte hergeben wollte, indem diese Männer ohnedieß schon genug durch ihre Schulgeschäfte in Anspruch genommen seien, und weil der Fürst selbst noch in diesem Jahre den 18. December 1726 starb.

Neue Hoffnungen erweckte in den Seelen der Bauern der neue Fürst. Schon gegen das Ende des Julius 1727 erscheinen sie vor ihm mit ihren alten Bitten und Klagen. Sogleich ertheilt der edle Fürst die Entschließung, ihnen einen eigenen Pfarrer zu geben, jedoch mit der Bedingung, daß sich derselbe blos mit dem begnügen solle, was ihm die Gemeinden gutwillig reichen würden; die gewöhnlichen jura stolae aber sollten der kulmbachischen Geistlichkeit verbleiben. Der Pfarrer aber sollte zur Entschädigung nach 2 Jahren das Recht haben, sich um einen bessern Dienst zu melden. Das Consistorium erhielt zugleich den Auftrag, einige Candidaten zur Besetzung der Pfarrei vorzuschlagen. Dasselbe empfahl nun drei Candidaten, welche sich zur Annahme der Bedingungen bereit erklärten, aus welchen der Fürst den Candidaten Johann Nikolaus Schödel erwählte, welcher denn auch, in dem Bestallungsdecret vom 4. September 1727, nur Prediger benannt, am 19. Sonntage nach Trinitatis desselben Jahres seine Anzugspredigt hielt.

Nun werden wir wohl Ruhe in die über 170 Jahre lang bewegten Gemüther der Bauern einziehen sehen! Leider noch nicht! In der fürstlichen Entschließung waren einige

Digitized by Google

Gegenstände unberührt und unerörtert gelassen worden, welche manche Ungewißheit, Zweifel und Unordnung veranlaßten. Insbesondere war die Frage, ob der unter dem Titel eines Predigers angestellte Pfarrer auch die rein geistlichen Verrichtungen verwalten dürfe; sodann ob diese Pfarrei blos die Dorfgemeinde Mangersreuth einschlösse, oder ob auch andere benachbarte Dörfer dazu zu rechnen und daher von der kulmbacher und hutschdorfer Pfarrei abzulösen seien? Diese Fragen legte das Consistorium dem Fürsten vor, worauf unter dem 15. October 1728 der Bescheid erfolgte: alle geistlichen Verrichtungen, wie Taufe, Beichte und Abendmahl u. s. w. dürfen von dem neuen Prediger vollzogen werden, und in Bezug auf die Dörfer sollen diejenigen, welche von Kulmbach sehr weit entfernt seien, namentlich Donnersreuth, Rohr und Leuchau zur Pfarrei Mangersreuth gezogen werden, von den nach Hutschdorf eingepfarrten aber soll es denen, welche zur Zeit von Ueberschwemmungen des Mains nach Hutschdorf zur Kirche nicht gehen konnten, gestattet sein, die Kirche zu Mangersreuth zu besuchen. Da klagte aber die kulmbachische Geistlichkeit bei dem Fürsten über Verlust ihrer Einkünfte, namentlich des Beichtgeldes. Hierauf wurde verfügt, daß das Beichtgeld in eine Büchse gelegt und unter die Geistlichen nach Verhältniß vertheilt werden solle. Aber die schelmischen Bauern legten nur Pfennige und Heller ein, weßhalb ihnen der Befehl zuging, wenigstens 2 Kreuzer zu entrichten, über welche Summe auch Keiner hinaus ging.

Unterdessen ließen die Bauern nicht nach mit ihren Bitten zu drängen, daß die oben genannten 16 Dörfer von Kulmbach und Hutschdorf getrennt und mit der Pfarrei Mangersreuth vereinigt würden; auch weigerten sie sich, an die kulmbachische Geistlichkeit die gewöhnlichen Gebühren für die kirchlichen Handlungen zu entrichten. Der Pfarrer Schödel band sich auch nicht streng an die Vorschrift, sondern gestattete allen, die seine Dienste verlangten, den Zutritt zu den heiligen Handlungen, und ließ sogar den Gold-

Digitized by Google

ner predigen. Daraus entstanden unzählige Klagen, Herabwürdigungen und Anschuldigungen, welche großentheils an den Fürsten gelangten. Mit der Beschwerde des Freiherrn von Künsberg, daß seine Patronatsrechte über die Pfarrei Hutschdorf geschmälert würden, verband der dortige Pfarrer Martius seine Anklage gegen den Pfarrer Schödel, daß dieser seine Pfarrkinder verführe und an sich ziehe. Diese Klage wurde durch die kulmbachische Geistlichkeit vermehrt, daß ihre Einkünfte verringert würden. Aber auch Schödel war nicht müßig im Klagen, daß er mit Hunger und Kummer schrecklich zu kämpfen habe; und dem kulmbacher Kirchner nahm der mangersreuther Schulmeister die jenem gebührenden Herbstsammlungen voraus weg. Weit gefehlt also, daß, wie es den Anschein bei dem Antritt der Regierung des Markgrafen hatte, diese schon zu lange hinausgezogene Sache endlich ihr Ende finden würde, sehen wir jetzt nur Unordnung, Verwirrung und Mißvergnügen.

Bei diesem Stand der Dinge und den fort und fort eingehenden vielseitigen Klagen machte das Consistorium dem Fürsten im Jahre 1729 den Vorschlag, die 3 Dörfer Forstlahm, Weiher und Wickenreuth, die ohnehin zu der Erbauung der Kirche das Meiste beigetragen, nach Mangersreuth gehörig einzupfarren, und den Schaden, welchen die kulmbachische Geistlichkeit dadurch erleide, und auf 170 fl. fr. (= 212½ fl. rhn.) berechne, von den reichen Kirchen und Schulen in Kasendorf, Droßenfeld, Untersteinach und Wonsees verhältnißmäßig durch Herbst-Getreide ersetzen zu lassen. Aber der Fürst ging darauf nicht ein.

Unterdessen waren die 2 Jahre, nach deren Ablauf ein mangersreuther Prediger sich um eine Pfarrei bewerben durfte, verfloßen, und Schödel ermangelte nicht, sich fleißig zu melden. Das Consistorium selbst empfahl ihn für die erledigte Pfarrei Geroldsgrün; dessen ungeachtet übertrug diese der Markgraf dem Johann Christoph Hellmar von Mussel. Schödel hatte sich überdies noch verheirathet im Jahr 1728 mit Soph. Wilh. Koch aus Baireuth. Erst im

Digitized by Google

Jahr 1731 nach vierjährigen Kummer- und Hunger-Jahren erhielt er die Diakonatsstelle Wonsees.

Nach Schödels Abgang baten die Bauern um einen neuen Pfarrer; die kulmbacher Geistlichkeit dagegen trug mit allem Nachdruck darauf an, daß die Kirche zu Mangersreuth ganz geschlossen und dem gänzlichen Verfall wieder Preis gegeben würde, und die aufrührerischen Bauern wieder wie vor der Erbauung der Kirche in Kulmbach ihren Gottesdienst halten sollten. Doch solchen Antrag hielt selbst das Consistorium für hart und unwürdig. Aber die Bauern wurden vor ihre weltliche und geistliche Behörde zu Kulmbach vorgefordert, daß sie erklären sollen, wie viel ein jeder dem Prediger zu seinem Unterhalt bestimmt zu geben sich anheischig mache. Da sie sich nur auf 24 Mees Getreide d. i. 1 Sra. 8 Mees verstanden, so schlug der Fürst ihre Bitte rund ab.

Unordnung, Ungesetzmäßigkeit, ja Unfug trat nun ein. Bald nach Abgang des Pfarrers Schödel starb den 26. September 1731 ein Knabe zu Mangersreuth, welchen die Einwohner auf den Kirchhof begruben ohne Beisein eines kulmbacher Geistlichen, obgleich diese sich erboten hatten, die kirchliche Handlung unentgeldlich zu verrichten. Bei dem Vorfalle, wo die Forstlahmer einen ihrer Todten nach Mangersreuth begraben wollten, und dies verhindert werden sollte, wäre es zwischen der Leichenbegleitung und der kulmbacher Stadtmiliz beinahe zu einem förmlichen Handgemenge gekommen; und nicht viel besser erging es, als einem Einwohner in Forstlahm ein Knabe geboren wurde, denn als er nach Kulmbach getragen wurde, wollten die Uebrigen es durchaus nicht gestatten, stießen Drohungen aus und erklärten, sie würden es auf das Aeußerste ankommen lassen.

Um diese Unordnungen einzustellen, genehmigte der Fürst den Vorschlag des Consistoriums, daß jeden zweiten Sonntag in Mangersreuth gepredigt werden soll, und die kulmbacher Diakonen und Lehrer des Lyceums sich in diese Arbeiten zu theilen haben, erstere jedoch allein die rein

Digitized by Google

pfarrlichen Handlungen verrichten sollen. Zugleich ergeht unter dem 10. Februar 1732 an die Amtshauptmannschaft zu Kulmbach der strenge Befehl, die Bauern vorzuladen und ihnen einzuschärfen, sich nicht weiter zu unterfangen, Unruhen zu erregen, unter Androhung schwerer Strafen, namentlich Zuchthausstrafe für jeden frevelhaften Uebertreter des Gebots. Wirklich wurden auch bald darauf einige ins Zuchthaus gebracht, weil sie das Getreide, welches den predigenden Lyceums-Lehrern bestimmt worden war, nicht eher abreichen wollten, als bis sie entweder wieder einen eigenen Pfarrer hätten, oder wenigstens, wie vorher, alle Sonntage in ihrer Kirche gepredigt würde.

Die Bauern fügten sich nun zwar; allein die Unruhen und Klagen hörten darum nicht auf. Die Geistlichen führten die alte Beschwerde, daß jene ihnen weder ein Pferd schickten, um sie zur Kirche abzuholen, noch etwas zu essen und zu trinken gäben nach verrichteten heiligen Handlungen, so daß sie hungrig und durstig nach Hause zurück kehren müßten, ferner daß die Bauern das versprochene Getreide nicht ablieferten, und ihnen nun schon seit sieben Jahren einen großen Theil ihrer Stollgebühren entzögen. Die Bauern klagten wiederholt über Vernachlässigung der Seelsorge, besonders bei Kranken und Sterbenden. Endlich erschien sogar Goldner wieder und bat bei dem Consistorium im Jahre 1734 um die Erlaubniß, wieder predigen zu dürfen, was ihm aber, wie leicht zu erachten ist, geradezu abgeschlagen wurde.

Da Goldner jetzt zum letztenmale in der mangersreuther Sache aufgetreten ist, so sei es gestattet, seine letzten Schicksale, da ohne ihn die mangersreuther Pfarrei nach aller Wahrscheinlichkeit nie erstanden wäre, noch kurz zu berühren. Goldner irrte nun, wie bisher, brodlos im Lande umher, unterstützt von edlen Menschen, theils aus Mitleid gegen ihn, als einen etwas wahnsinnigen, theils weil sie Vergnügen an seinen Einfällen hatten und an seinen Kenntnissen in der Astronomie, in welcher er nach

Digitized by Google

aller Kenner Urtheil viele und richtige Kenntniſſe hatte. Nur ſelten redete er irre, ſagte aber Manchen derbe Wahrheiten in's Geſicht. Selbſt der Fürſt gab ſich öfters mit ihm ab. In Baireuth hielt er ſich meiſtens auf und hatte gewöhnlich ſeine Herberge in dem obern Rothen-Ochſen in der Hauptſtraße. Bekleidet war er mit einem alten roth-geblumten Schlafrock, welchen er mit einem Strick um den Leib befeſtigte, wobei er häufig ſeinen alten ſilbernen Treſſen-Hut aufſetzte. In Baireuth fand man ihn vor nicht gar langen Jahren hie und da mit langem Bart und Degen abgemalt. Eine andere ſehr gut getroffene Abbildung ſtellt ihn mit einer runden Perrücke und grauem Rock mit ſchwarzen Knöpfen dar. In dieſem unglücklichen Zuſtande lebte der Mann noch 20 Jahre nach ſeinem letzten Auftreten im Jahr 1734. Traurig war ſein Ende; man fand ihn am 6. November 1754 todt auf der Straße bei Dreſſendorf nicht weit von Goldkronach und Nemmersdorf, entweder erfroren oder vom Schlage getroffen, 78 Jahre alt.

Wir wenden uns wieder nach Mangersreuth und bemerken, daß Schards Nachfolger, der Superintendent Dietrich, ſchon im Jahr 1731 wichtige Gegenvorſtellungen gegen den Vorſchlag, alle Sonn- und Feiertage einen Diakon nach Mangersreuth zu ſchicken, gemacht hatte, weil ſonſt der Gottesdienſt in der Stadt und auf der Feſtung vernachläſſiget und den Diakonen eine allzugroße Laſt aufgebürdet würde. Hiezu kam, daß ſich bald darauf der Fall ereignete, daß in Mangersreuth am 3. October, an einem Sonntage, 2 Leichenreden gehalten und zugleich viele ſehr kranke Perſonen geſpeiſet werden ſollten. Da nun bei einer ſo wichtigen Sache kein Verzug Statt finden konnte und die mangersreuther Gemeinde um ſchleunige Hilfe bat, ſo wurde das Conſiſtorium den 4. October bewogen, den Geiſtlichen zu Melkendorf, als den zunächſt gelegenen Kapitularen, die Verrichtung aufzutragen, welche auch von dieſem Tage an bis zum 10. Februar 1732 nicht allein alle actus parochiales beſorgten, ſondern auch anfingen, alle 3 Wochen oder

Digitized by Google

14 Tage daselbst zu predigen. Dieß mußte den kulmbacher Geistlichen auffallend erscheinen; und sie besorgten, daß die Geistlichen zu Melkendorf vielleicht gar Mangersreuth zu einem Filial von Melkendorf machen würden. Die kulmbacher Geistlichkeit führte daher Beschwerde und wiederholte die alte Klage, daß die mangersreuther Bauern böse Leute wären, die nur thäten, was sie wollten, und noch bis diese Stunde die Rubrik wahr machten, welche der verstorbene Superintendent Schard auf die mangersreuther acta geschrieben hinterlassen hat:

Mangersreuth | Müh und Arbeit
Böse Leut, | Verdruß und Streit.

Wir nahen uns dem verhängnißvollen Jahre 1735 und sehen immer noch kein Ende der mangersreuther Kirchen-Streitigkeiten und Wirren. Der Markgraf Georg Friedrich Karl starb in diesem Jahre, ohne das Ende derselben, denen er so gerne abgeholfen hätte, zu erleben. Wird sein Nachfolger, der leutselige, allgeliebte, in der bayreuther Geschichte unvergeßliche Friedrich glücklicher sein?

Bald nach seinem Regierungsantritt wendeten sich, wie nicht anders zu erwarten war, die Bauern mit ihren Klagen und Bitten an ihn, welcher auch den vieljährigen Wirren ein Ende zu machen beschloß. Nach genommener Einsicht der Sachlage und nach Vernehmung der ihm vorgelegten Anträge verfügte der Fürst: die mangersreuther Kirche soll zu einer eigenen, kirchlich-gesetzmäßigen Pfarrei erhoben und ihr außer Mangersreuth noch die 6 Dörfer Weiher, Forstlahm, Leuchau, Rohr, Donnersreuth und Wickenreuth, nebst den zu ihnen gehörigen Einzeln, als Eulenhof, Gelbe-Weiden, die 3 Harles, Kessel, Plosenberg, Obern-Kodach, Tiefenbach und Teckig oder Tetig, eingepfarrt werden. Dem Pfarrer wurde nicht nur so viel Getreide, als zu seinem Unterhalte hinreichte, sondern auch die gewöhnlichen Stollgebühren für die geistlichen Handlungen zugewiesen. Aber die kulmbacher Geistlichkeit sollte nichts an ihren Einkünften verlieren, weßhalb statt der abgerissenen Gemeinden ihr die

Digitized by Google

3 Dörfer Aichig, Kauernburg und Oberpurbach, die ohnehin nur theils ¼ theils ½ Stunde von Kulmbach entfernt sind und bisher zu der viel weiter entfernten Pfarrei Untersteinach gehörten, zugewiesen und nun nach Kulmbach ordentlich eingepfarrt wurden. Uberdieß erhielten sie und die Lyceums-Lehrer jährlich noch 18¼ Simra Getreide, welches sie verhältnißmäßig zu theilen haben.

Dieser Beschluß Friedrich's wurde bereits unter dem 15. November 1736 dem Konsistorium mitgetheilt und zugleich als erster ordentlicher Pfarrer Johann Lorenz Pfeiffer ernannt.

Nun sahen die Bauern ihre heißesten und über 180 Jahre lang genährten Wünsche ganz erfüllt, worüber sie auch so erfreut waren, daß sie bereits im Jahr 1737 ein solides schönes und geräumiges Haus für ihren Pfarrer und Schulmeister erbauten.

Die Kirche äußerlich und innerlich würdig herzustellen und auszuschmücken, wurden Anstalten getroffen, wozu schon früher (1728) auch Auswärtige d. h. nicht Eingepfarrte eine Beisteuer gegeben hatten, namentlich die Stadt Kulmbach etliche und 80 fl. zur Anschaffung zweier Glocken; der schöne neue Altar wurde im gedachten Jahr 1728 von der Frau von Ellepast gestiftet durch ein Geschenk von 240 fl.; ein Herr Lieutenant Meinel verehrte das neue Kreuz zu 5 fl. an Werth u. s. w.

Noch im Jahr 1735 war der zudringliche, zanksüchtige und ränkevolle Schulmeister Schneider, welcher ohnehin zu seiner Stelle nie verpflichtet worden war, wegen seines unsittlichen Lebenswandel seines Dienstes entlassen und an seiner Statt trat der Kandidat der Theologie Johann Andreas Trautner ein, welcher 5 Jahre lang diese Stelle bekleidete, als Pfarrer 1740 nach Bronn kam und dadurch dem Georg Friedrich Döring aus Trebgast Platz machte, welcher zwar drollige Einfälle hatte, aber wegen unverbesserlicher Trunksucht im Jahr 1751 entlassen werden mußte. Man erzählt von ihm noch folgende zwei Anekdoten: Sein Pfarrer

Digitized by Google

gab sich viele Mühe, ihn auf rechten Weg zu bringen. Derselbe war entweder der (erste, zweite) Pfarrer Pfeiffer, welcher nach 8 Jahren, also im Jahr 1744 nach Selb als Diakonus versetzt wurde, oder nach größerer Wahrscheinlichkeit sein Nachfolger Johann Jacob Müller aus Baireuth, ein sehr gelehrter, streitsüchtiger und auf seine Gelehrsamkeit stolzer Mann, der nach mannigfaltigem Dienstwechsel, im Jahr 1744 diese Pfarrei erhielt und bis 1755 bekleidete, in welchem Jahre er starb. Genug, da weder gütliche noch ernstliche Vorstellungen etwas fruchteten, so beschloß der Pfarrer dem Schulmeister eine Rüge zu geben, und kanzelte ihn an einem Sonntage ordentlich ab. Der Schulmeister hörte anfangs ganz geduldig zu, als es aber der Herr Pfarrer zu lange machte, setzte er sich auf seine Orgel, zieht ein ganz schwaches und sanftes Register und berührt einige Töne, vermuthlich um jenen zur Sanftmuth zu bewegen. Da er aber immer heftiger wird, so zog auch dieser ein Register nach dem andern. Immer mehr strengt auch der Pfarrer seine Stimme an und erhöhet seinen Tadel, um vor den Orgeltönen gehört werden zu können. Da läßt der Schulmeister seine ganze Orgel los, daß jener das Feld räumen, schweigen und die Kanzel verlassen muß. Ein andersmal war Markgraf Friedrich auf der Schweinsjagd in der Umgegend von Kulmbach. Auf dem Heimweg sieht er einen Menschen besinnungslos am Wege (in dem Chaussé-Graben) liegen. Er fragt, wer dieß sei. Die Antwort war: Der versoffene Schulmeister von Mangersreuth. Sogleich läßt er ihn auf einen Jagdkarren laden und mit Streu gut zudecken und schickt ihn so dem Superintendenten in Kulmbach, Dr. Johann Christoph Silchmüller, in Begleitung eines fürstlichen Laufers, der ausrichten mußte: Se. fürstliche Durchlaucht sei heute so glücklich gewesen, ein großes Schwein zu erlegen, womit er ihm hiemit ein Geschenk machen wolle. Höchst erfreut über diese höchste Gnade schenkt der Superintendent dem Laufer ein ansehnliches Trinkgeld, womit dieser sich schnell aus

Digitized by Google

dem Staube macht. Aber welch' Entsetzen, als man nach abgenommenem Reißig das saubere Geschenk fand! Der Schulmeister ward auch bald darauf im Jahr 1751 fortgejagt.

Was die übrigen Einrichtungen zur Herstellung des Gotteshauses und eines ordnungsmäßigen Gottesdienstes betrifft, so gestatteten die vorhandenen Mittel nicht, Alles auf einmal zu thun. Bis Glocken angeschafft waren, versammelte man die Gemeinde zum Gottesdienst durch Trommelschlag; so lange man noch keine schickliche Orgel hatte, bediente man sich eines Positives; der Thurm war anfangs niedrig und nur mit Schindeln gedeckt, aber im Jahr 1767 wurde er höher gebaut und mit Schiefer gedeckt, auch wurden 2 Glocken angeschafft, von welchen die eine im Jahr 1779 umgegossen wurde, und dazu eine dritte angekauft. Zu diesen Ausgaben schenkte in demselben Jahre ein ehrwürdiger Pfründner 100 fl. her, welcher außerdem noch 400 fl. vermachte, damit man die Kirche malen lassen konnte. Sein Name Johann Conrad Ott lebt in dankbarem Andenken fort, nicht nur für diese eben genannten Wohlthaten, sondern auch für viele andere ansehnliche Stiftungen an Kirchen (in Kulmbach, Himmelkron, Stammbach), an das Waisenhaus in Baireuth, an die lateinische Schule zu Kulmbach, an die Armen und Alumnen daselbst.

So sehen wir denn das schöne Werk nach langen Kämpfen und unter vielen Mühen glücklich und zur Zufriedenheit zu Stande gebracht, welches sich auch bis auf unsere Tage wohl erhalten hat und auch fernerhin segensreich fortwirken wird.

Auf den Pfarrer Schödel folgte Joh. Lor. Pfeifer, früher Pfarrer in Auffees, hier entlassen, nun Pfarrer in Mangersreuth von 1736 bis 1745. Er kam als Diakon nach Selb, wurde aber noch in diesem Jahre 1745 wieder abgesetzt.

Die mangersreuther Pfarrei erhielt nun im Jahr 1745 Joh. Jak. Müller aus Baireuth, bisheriger Dia-

Digitized by Google

kon in Selb, ein thätiger, gewissenhafter und ordnungsliebender Mann, welcher im Jahr 1755 in einem Alter von 54 Jahren starb. Ihm folgte Johann Ludwig Prell, seit 1748 Pfarrer in Wirbenz, welcher diese neue Stelle bis an seinen Tod (den 27. September 1761) bekleidete. Im Jahr 1761 trat der Kandidat der Theologie Johann Friedrich Maurer aus Kulmbach ein und wirkte dahier bis an sein Lebensende sehr segensreich den 15. December 1787. Auf ihn folgte 1788 Georg Wilhelm Kleemann aus Schmölz, bisher Rektor in Weißenstadt, welcher sich mit dieser Stelle bis an seinen im Jahr 1813 den 9. October erfolgten Tod begnügte.

Vom December 1814 bis 30. September 1818 wirkte hier als Pfarrer Friedr. Wilh. Seifart. Er kam von Burggrub bei Kronach und wurde 1820 als Diakon nach Arzberg befördert.

Nun kam als Pfarrer hieher Joh. Fr. Gotsmann aus Nedwitz bei Wunsiedel gebürtig, und bisheriger Vikar in Berg. Im Jahr 1822 wurde ihm die Pfarrei Töpen ertheilt, und erhielt hier zum Nachfolger den bisherigen Knabenlehrer in Gefrees Joh. Erh. Künzel, welcher im Jahr 1823 hier aufzog und im Jahr 1828 am 1. Februar als Pfarrer nach Neustädtlein a./F. zog. Sein Amtsnachfolger war Joh. Ge. Phil. Knab, geboren den 14. April 1800 zu Aufsees, seit 1824 Vikar und Pfarrverweser in Wirsberg, Kasendorf, Droßenfeld und Schmölz, welcher im Jahr 1828 am 16. October als Pfarrer in Mangersreuth aufzog und dies sein Amt bis zum Jahr 1846 bekleidete. Ihm folgte in dieser Stelle der bisherige Pfarrverweser Daniel Löw in Rothenstadt, Dekanats Weiden, unter dem 2. October 1846. Er wirkte hier bis zum 10. März 1851, in welchem Jahre er die Pfarrei Auerbruch im Dekanate Leutershausen erhielt. In seine Stelle rückte der bisherige Pfarrer in Azendorf Jacob Amos aus Bayreuth ein, laut k. Dekrets vom 29. Juli 1851. Nach einem höhern Rufe verließ er aber diesen schönen stillen

Digitized by Google

Wirkungskreis wieder und zog am 15. September 1856 nach Kulmbach und übernahm dahier die vierte Pfarrstelle. Zu seinem Nachfolger in Mangersreuth wurde durch allerhöchstes Rescript vom 22. Januar 1857 der Pfarramtscandidat Georg Friedrich Moritz Ulmer aus Treußlingen ernannt, welcher am 16. März 1857 aufzog und jetzt noch wirksam ist in diesem seinem Amte.

Digitized by Google

VI.

Nachtrag zur Beschreibung der Landes-Hauptleute zu Hof

im Archiv für Oberfranken VII. Bd. 2 Heft.

Wenn ich in dieser Beschreibung pag. 42 mit Heinricus de Koczawe als ersten Amtmann, resp.: pfleger zum Hof beginne und im Jahre 1391 Heinricus de Würsberg als seinen Nachfolger benenne, so war mir damals, als ich es niederschrieb, eine Urkunde des St. Claren-Klosters zum Hof über eine Holzspendung beim Alsenberg an Chunz Wuster zu Hof noch nicht zu Händen gekommen.

Diese Urkunde vom Jahr 1380 am nächsten Donnerstag nach dem Sonntag so man singet jubilate deo — benennet „als teydings Leute — den vesten Ritter Chunrat von Weidenberg czu den czeiten amptmann czum Hoffe."

Daraus geht hervor, daß dieser Chunrat von Weidenberg vor Heinrich von Würsberg amptmann zum Hof war und also zwischen Heinrich von Kotzau und von Würsberg im Jahre 1380 einzuschalten ist.

Digitized by Google

Der Umstand, daß Heinrich von Kotzeaw auch noch 1387 gelebt und einen Altar errichtet, wahrscheinlich aber sein Amt früher niedergelegt hat — mag auch Weiß — Layritz, Bauer und andere diesen v. Weidenberg haben übersehen lassen.

Hofeck, den 18. Mai 1859.

F. v. Sichart.

Verbesserungen.

Im vorjährigen Hefte Seite 68 Zeile 7 von oben lies Greifsbach statt Greisbach.

Eben daselbst sind die Seiten 70 und 71 zu versetzen.

Im diesjährigen Hefte Seite 16 Zeile 7 von unten lies: 2 Risse.

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1858/59.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene Vereinsjahr, über das wir Bericht zu erstatten haben, wurde mit der am 5. Mai 1858 dahier abgehaltenen Hauptversammlung begonnen, zu welcher die Vereinsmitglieder durch dreimalige Bekanntmachung im Kgl. Kreisamtsblatte für Oberfranken geziemend eingeladen worden waren. Nachdem die Versammlung durch den Vereinsvorstand, Herrn von Hagen, mit einer einleitenden Anrede eröffnet worden war, wurde der Einlauf des letzten Monats, darunter die Geschenke Sr. Erlaucht des Herrn Grafen und Herrn von Giech zu Thurnau, welche im vorjährigen Jahresberichte namentlich aufgeführt sind, vorgelegt und vom Vereinssecretär Dr. Holle der Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr vorgelesen, sowie vom Vereinskassier, Herrn Burger, die Rechnung für dasselbe Jahr gelegt, wobei sich eine Einnahme von 415 fl. 21¾ kr. und eine Ausgabe von 259 fl. 43 kr. ergab, so daß demnach ein Kassenbestand von 155 fl. 46¾ kr. verblieb. Alsdann wurde die statutenmäßige Wahlverhandlung für den Ausschuß vorgenommen, wodurch die dermaligen Ausschuß-

Digitized by Google

mitglieder auf die Dauer der nächsten drei Jahre von neuem bestätigt wurden. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Erklärung einer Steinfigur am Chore der Stadtkirche zu Bayreuth, von Dr. Holle zu Bayreuth.
2) Die ersten Russen im Fürstenthume Bayreuth, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
3) Se. Erlaucht Herr Graf von Giech theilte mehrere Urkunden und Aktenstücke aus seinem Hausarchive zur Ansicht mit und fügte interessante Erläuterungen bei.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Gegenstände behandelt:

1) Die Doppelheirathen der Prinzessinnen des Markgrafen Christian, Magdalena Sibylla und Anna Maria, von Herrn Rechnungs-Commissär Peetz zu München, am 2. Juli 1858.
2) Beiträge zur Geschichte der Truhendingen in Oberfranken, von Dr. Holle dahier, an demselben Tage.
3) Markgraf Albrecht in Rochlitz, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 11. September 1858.
4) Die Grafen von Orlamünde zu Blassenberg, von Dr Holle dahier, am 6. October 1858.
5) Herr Dekan Dr. Dittmar dahier las den von Herrn Pfarrer Hopfmüller zu Egloffstein eingesendeten abschriftlichen Stiftungsbrief über die Pfarrei Egloffstein vom Jahr 1358 vor und fügte angemessene Bemerkungen bei, welche zu Erörterungen über das ältere Stiftungswesen führten, am 3. November 1858.
6) Historische Notizen über die Familie von Waldeck, von Herrn Pfarrer Dr. Hübsch zu Naila, vorgelesen vom Vereinsvorstand an demselben Tage.
7) Nachtrag zur Abhandlung über die Theuerungs- und Nothjahre im Fürstenthum Bayreuth vom Vereinsvorstand, an demselben Tage.
8) Fortsetzung und Schluß der Abhandlung über die Grafen von Orlamünde, am 2. März 1859.

Das im verflossenen Jahre erschienene zweite Heft des VII. Bandes des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken enthält:

1) M. Paulus Daniel Longolius, Rector des Gymnasiums zu Hof, nach seinem Leben und Wirken dar-

Digitized by Google

gestellt von Herrn Dr. Andreas Neubig, Lyceal-Professor dahier.

2) Das v. Gravenreuth'sche Stift zu St. Georgen bei Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn.
3) Kurze Beschreibung der Landeshauptleute zu Hof, wie sie seit dem Jahre 1366 im Amte auf einander gefolgt sind, von Herrn v. Sichart zu Hofeck.
4) Beiträge zur Geschichte der Grafen von Truhendingen in Oberfranken, von Dr. Holle dahier.
5) Ueber die verschiedenen Familiennamen der oberfränkischen Adeligen in Einem Geschlechte, von demselben.
6) Zur Geschichte der Grafen von Andechs und Herzoge von Meran, von demselben.
7) Geschichte der reformirten Gemeinde zu Bayreuth, von Herrn Pfarrer Barth dahier.
8) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.
9) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{57}{58}$.

Diesem Hefte ist eine Steinzeichnung beigegeben, welche das in der Pfarrkirche zu Scheßlitz befindliche Grabdenkmal des Grafen Friedrich von Truhendingen und seiner Gemahlin Agnes, einer gebornen Burggräfin von Nürnberg, vorstellt.

Die Bibliothek und die Manuscriptensammlung, so wie das Antiquarium haben auch im verflossenen Jahre wieder neuen Zuwachs erhalten, wie aus dem II. Abschnitte dieses Berichts zu ersehen ist. Unter den Geschenken haben wir wieder das im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen von Sr. Excellenz, dem k. preuß. Kammerherrn und Ober-Ceremonienmeister, Herrn Baron von Stillfried, und dem k. preuß. Geheimen Archivrath und Hausarchivar, Herrn Dr. Märcker, zu Berlin herausgegebene Prachtexemplar der „Monumenta Zollerana, IV. Band, Berlin 1858" zu erwähnen, welche die Urkunden der fränkischen Linie vom Jahr 1363—1378 enthalten.

Die Verbindung mit den auswärtigen Vereinen wurde fortgesetzt; in neuen Verkehr mit uns trat die k. k. geographische Gesellschaft zu Wien.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Stuttgart machte unterm 30. Dec. 1858 bekannt, daß die Uebergabe

Digitized by Google

der den Gesammtverein betreffenden Acten und Rechnungen, sowie des Kassenbestandes und Inventars an denselben am 22. Dec. 1858 stattgefunden hat. Zugleich ersuchte er die historischen Vereine, durch rechtzeitige Einsendung ihrer Publicationen und Jahresberichte, sowie durch Verbreitung des Correspondenz-Blattes die Geschäftsleitung zu fördern, und bat insbesondere die Geschichts- und Alterthumsforscher um geeignete Mittheilungen für das Correspondenz-Blatt. Die an den Verwaltungs-Ausschuß und die Redaktion des Correspondenz-Blattes gerichteten Briefe und Zusendungen sind unter der Adresse: „In Angelegenheiten des Gesammt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine an den Oberhofmeister Freiherrn vom Holtz, Königsstraße I., Stuttgart" einzusenden.

Im Laufe des verflossenen Jahres sind dem Vereine als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Herr von Liederskron, k. Oberkonsistorialrath zu München;
2) Herr Barlet, kgl. Landrichter dahier;
3) „ von Künsberg, Freiherr, Rittergutsbesitzer dahier;
4) Herr von Bittinghof, kgl. Major dahier;
5) „ Wagenführer, Kaminkehrer zu Rehau;
6) „ Gademann, k. Prodecan zu St. Johannis;

Gestorben sind:

1) Herr von Rotenhan, Freiherr, k. Kämmerer und Rittergutsbesitzer zu Rentweinsdorf;
2) Herr Reck, k. Pfarrer zu Lichtenberg;
3) „ Fiedler, kgl Pfarrer zu Obertrubach;
4) „ von Schaumberg, Freiherr, Rittergutsbesitzer zu Kleinziegenfeld.

Versetzt wurden:

1) Herr von Lindenfels, Freiherr, kgl. General dahier;
2) Herr Schumann, k. I. Staatsanwalt dahier;
3) „ Sperl, kgl. Landrichter zu Herzogenaurach;
4) „ Kunel, k. Pfarrer zu Münchberg;
5) „ Fürst, kgl. Landrichter zu Wunsiedel, weggezogen.

Ausgetreten sind:

1) Herr Dr. von Künsberg, Freiherr, zu Ermreuth;
2) „ Meyer, Verwalter daselbst;

Digitized by Google

3) Herr Weiß, Zimmermeister zu Weißenstadt;
4) „ Zeulmann, Marktschreiber zu Redwitz;
5) „ Reding, kgl. Pfarrer zu Kulmbach;
6) „ Rittler, Baurath zu Bayreuth.

Der Verein zählt am Schlusse dieses Jahres 13 Ehren- und 275 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahres $18\frac{48}{49}$ mit:

Einnahmen.	fl.	kr.
Titel I. An vorjährigem Kassa-Bestand . . .	155	$46\frac{3}{4}$
Titel II. An jährlichen Vereins-Beiträgen . .	275	—
Summa der Einnahmen	430	$46\frac{3}{4}$

Ausgaben.			fl.	kr.
Titel I. An Remuneration des Dieners, Beheizung ꝛc.			23	—
Titel II. Auf Anschaffung von Inventargegenständen:				
a) Auf Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen, Exkursionen und dergleichen	5 fl. — kr.			
b) Literarische Werke, Landkarten und Zeichnungen	40 fl. 37 kr.			
			45	37
Titel III. Auf Regie:				
a) Schreibmaterialien und Schreibgebühren		26 fl. 39 kr.		
b) Postporto und Botenlöhne		11 fl. 59 kr.		
c) Für Zeichner-, Drucker- und Buchbinderkosten .		150 fl. 25 kr.		
d) Auf Münzverlust . .		3 fl. 26 kr.	192	29
Summa der Ausgaben			261	6

Abschluß.

Die Einnahme beträgt . .	430 fl. $46\frac{3}{4}$	kr.
Die Ausgabe beträgt . .	261 fl. 6	kr.
Bleibt Kassabestand	169 fl. $40\frac{3}{4}$	kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre $18^{58}/_{59}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

1) des germanischen National-Museums zu Nürnberg:
   1) Vierter und Fünfter Jahresbericht des germanischen National-Museums zu Nürnberg vom 1. October 1856 bis Ende 1857. Nürnberg 1858 u. 1859.
   2) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. V. Jahrgang. 1858. VI. Jahrg. 1859.

2) des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:
   1) Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. III. Bd. 1. u. 2. Hft. Kronstadt 1858.
   2) Das Privatrecht der siebenbürger-Deutschen (Sachsen) von Friedrich Schuler von Libloy. Hermannstadt 1858.
   3) Das Statutar-Gesetzbuch der siebenbürger Deutschen, von demselben. Hermannstadt 1856.
   4) Jahresbericht des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für das Vereinsjahr $18^{57}/_{58}$. Hermannstadt 1858.
   5) Programme des Hermannstädter Gymnasiums A. C. pro 1854 bis 1858.
   6) Programm des katholischen Gymnasiums in Hermannstadt, pro 1857.
   7) Programm des evangelischen Unter-Gymnasiums in Mühlbach pro 1857 — 1858.

3) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel:
   1) Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel. Bd. VII. Heft 1—4. Cassel 1857 und 1858.
   2) Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften von Dr. Landau. Cassel 1858.
   3) Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Nr. 1—5.

Digitized by Google

4) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
   1) Einundzwanzigste Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1858.
   2) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1856. 2. Doppelheft mit Abbildungen.

5) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
   1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. **XXVI.** 13. Jahrgang. **II.** Mit 6 lithographirten Tafeln. Bonn 1858.
   2) Achilles auf Skyros oder die antike Bronzestatue von Lüttingen. Von Professor **Dr.** Braun. Bonn 1858.
   3) Die Externsteine. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. Dezember 1858. Von Professor **Dr.** Braun. Bonn 1858.

6) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.:
   1) Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. Ausgegeben im April 1858.
   2) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. **VIII.** Heft. Frankfurt am Main 1858.
   3) Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main, Nr. 2. Ausgegeben im Dezember 1858.
   4) Dorf und Schloß Rödelheim von **Dr. jur.** Euler. Mit einer Abbildung des Schlosses und einer Siegeltafel. Frankfurt am Main. 1859.

7) des Vereins für Nassau'sche Alterthumskunde zu Wiesbaden:
   Annalen des Vereins für Nassau'sche Alterthumskunde und Geschichtsforschung. **V.** Bandes 1. Heft. Wiesbaden 1858.

8) Von der k. Akademie der Wissenschaften zu München:
   1) Ueber den Begriff und die Stellung des Gelehrten. Rede in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1856 zu ihrer 97. Stiftungsfeier gehalten von Friedrich von Thiersch. München 1856.
   2) Die deutsche Politik König Heinrich **I.** Festrede, vorgetragen in der k. Akademie der Wissenschaften zu München am 28. Nov. 1857 von Franz Löher. München 1857.
   3) Ueber königliche Maßnahmen für das Gedeihen der Wissenschaften. Rede, gehalten am 28. Nov. 1857 von Friedrich von Thiersch. München 1858.
   4) Ueber das Verhältniß der Akademie zur Schule. Rede, am 27. März 1858, gehalten von demselben. München 1858.
   5) Ueber neu aufgefundene Dichtungen Francesko Petrarca's. Vortrag am 27. März 1858 gehalten von Professor **Dr.** Thomas. München 1858.
   6) Abhandlungen der historischen Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. **VIII.** Bd. 2. Abth. München 1857.

Digitized by Google

7) **Monumenta saecularia.** Herausgegeben von der kgl. b. Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens am 28. März 1859. III. Klasse. München 1859.
8) Rede bei der hundertjährigen Stiftungsfeier der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1859, gehalten von G. L. v. Maurer. München 1859.
9) Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1859. München 1859.

9) Im Auftrag Sr. Majestät des Königs von Preußen von Herrn Oberceremonienmeister Baron von Stillfried und Herrn geheimen Archivrath Dr. Märcker zu Berlin:
Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherr von Stillfried und Dr. Traugott Märcker IV. Band. Urkunden der fränkischen Linie 1363—1378. Berlin 1858.

10) Vom Herrn geheimen Archivrath Dr. Märcker zu Berlin:
Albrecht der Schöne, Burggraf zu Nürnberg, Miterbe der Henneberg-Coburgischen Lande, von Dr. Märcker. Berlin 1858.

11) Vom historischen Verein von und für Oberbayern zu München:
Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XVIII. Bd. 1—3. Heft. München 1857.

12) Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Novus Codex diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil. XV. Bd. Von Dr. Riedel. Berlin 1858.

13) Vom Verein für Thüringische Geschichte ꝛc. zu Jena:
1) Johann Friedrichs des Großmüthigen Stadtordnung für Jena, von Dr. Michelsen. Jena 1858.
2) Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde. III. Bd. 4. Heft. Jena 1859.

14) Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte zu Stettin:
Baltische Studien. 17. Jahrgang. 1. Heft. Stettin 1858.

15) Vom hist. Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
23. Jahresbericht des hist. Kreisvereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1857. Augsburg 1858.

16) Vom badischen Alterthumsverein zu Karlsruhe:
Generalbericht der Direktion des badischen Alterthumsvereins seit seiner Gründung im Mai 1844 bis zum Mai 1858. Erstattet vom Vereinsdirektor August v. Bayer. Karlsruhe 1858.

17) Vom Herrn Studienlehrer Dr. Spandau zu Regensburg:
Wettstreit der Malerei, Musik, Poesie und Schauspielkunst. Vier Reden in dem **Collegio illustri Christian-Ernestino** gehalten, unter der Aufsicht Wolfgang Ludwig Gräfenhahns, der Weltweisheit Magisters und Lehrers an gedachtem Collegio. Bayreuth und Hof 1746.

18) Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg:
Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. IV. Bd. 4. Heft. Altenburg 1858.

Digitized by Google

19) Vom Alterthumsverein in Lüneburg:
Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. IV. Lieferung. Mit 3 Abbildungen. Lüneburg 1857.

20) Vom Verwaltungs-Ausschuß des Gesammtvereins zu Stuttgart:
Die Hauptmomente aus der Geschichte Berlins. Ein Vortrag in der Generalversammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zu Berlin am 15. Sept. 1858. Von Fidicin, Stadtarchivar. Berlin 1858.

21) Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
Neues Lausitzisches Magazin, besorgt durch Gustav Köhler. 34. Bd. I. II. III. u. IV. Heft. Görlitz 1857 u. 1858.

22) Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:
35. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1857.

23) Vom hist. Verein zu Bamberg:
21. Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1857 bis Ende Mai 1858.

24) Vom hist. Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
Die Kirche zu Großen-Linden bei Gießen in Oberhessen von Klein. Gießen 1857.

25) Von der Frau Hauptmannswittwe Vogel dahier:
1) Geschichte der Stadt Augsburg von Paul von Stetten. Frankfurt und Leipzig 1743.
2) Lebensbeschreibung des k. preuß. Regierungs-Direktors Joh. Mich. Georg, beschrieben durch seinen Sohn, Fr. Ad. Georg, Doktor der Philosophie. II. Ausgabe. Erlangen 1798.
3) Die Fahnenweihe des Landwehrbataillons zu Kulmbach am 25. August 1834 von Pfarrer Schramm zu Culmbach. Culmbach 1834.
4) Das Theuerungs- und Nothjahr von der Ernte 1816 bis zur Ernte 1817, besonders für die Landgerichte Wunsiedel, Selb und Kirchenlamitz, beschrieben von Dekan Reuß zu Steben. Wunsiedel 1819.
5) Bayreuther historischer Kalender vom Jahre 1853, durch die Darstellung der Ereignisse des Jahres 1851 nicht unwichtig für die Geschichte der Stadt Bayreuth.

26) Vom hist. Verein zu Ansbach:
26. Jahresbericht des hist. Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1858.

27) Von Herrn Marktschreiber Zeulmann zu Redwitz:
Der Bote aus den sechs Aemtern. 1857. Redigirt von Zeulmann.

28) Von Herrn Pfarrvikar Glaser zu Heiligenstadt:
Ein Inkunabel, als Einband eines Folianten verwendet, der die Aufschrift hat: Gewehr-Register Uffm Casten Cronach Vber Alles Einnehmens An Gültt Vndt Zehendt Getraidt In der Hauptmanschafft Cronach, Ambt Teuschnitz vnd Vögtey Waldenfelsß Anno 1616.

29) Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 23. Jahrgang. Schwerin 1858. Mit den Quartalberichten XXIII. 2. 3. XXIV. 1.

Digitized by Google

30) Von dem Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Verein zu Meiningen:

Neue Beiträge zur Geſchichte deutſchen Alterthums. Herausgegeben von dem Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Verein durch Profeſſor Brückner. Erſte Lieferung. Meiningen 1858.

31) Vom Verein für Geſchichte u. Alterthumskunde Weſtphalens zu Münſter:

Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens durch deſſen Direktoren Dr. Gieſers in Paderborn u. Dr. Hölſcher in Münſter. Neue Folge. IX. Bd. Münſter 1858.

32) Vom hiſt. Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg:

Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg. XIV. Bd. 3. Heft. Würzburg 1858.

33) Von Seiner Erlaucht Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau:

Die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des gräflichen Hauſes Giech. Ein publiziſtiſches Erachten von Dr. Ludwig Pernice. Halle 1859.

34) Vom thüringiſch-ſächſiſchen Verein für Erforſchung des vaterländiſchen Alterthums und Erhaltung ſeiner Denkmale zu Halle:

Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen. VIII. Bd. 3. u. 4. Heft. Halle u. Nordhauſen 1850. IX. Bd. 1. Heft. 1857.

35) Vom hiſtoriſchen Verein für Steiermark zu Gratz:

1) Mittheilungen des hiſt. Vereins für Steiermark. 8. Heft. Gratz 1858.

2) Bericht über die neunte allgemeine Verſammlung des hiſt. Vereins für Steiermark am 24. April 1858.

3) Die ſteiermärkiſchen Schützen-Freiwilligen-Bataillone und ihre Leiſtungen in den Jahren 1848 und 1849. Gratz 1857.

36) Vom würtenbergiſchen Alterthumsverein zu Stuttgart:

1) Jahreshefte des wirtenbergiſchen Alterthumsvereins zu Stuttgart. IX. Heft.

2) Schriften des württembergiſchen Alterthumsvereins. V. Heft. 1859.

3) Achter Rechenſchaftsbericht des württembergiſchen Alterthumsvereins vom 1. Januar 1856 bis 31. Dezember 1858.

B. Käufe.

1) Altdeutſches Namenbuch von Dr. Ernſt Förſtemann. II. Bd. Ortsnamen. Nordhauſen 1857 u. 1858.

2) Correſpondenzblatt des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine, herrausgegeben vom Archivſekretär Dr. Grotefend zu Hannover. 6. u. 7. Jahrgang 1858 u. 1859. Herausgegeben vom Verwaltungs-Ausſchuß des Geſammtvereins.

Digitized by Google

3) **Monumenta Abenbergensia** von Heinrich Haas. Erlangen 1858.
4) Kaiser Karl V. in Nürnberg, von Freiherrn v. Soden, Major. Nürnberg 1858.
5) Beiträge zur Geschichte von Kloster Heilsbronn. Von Gg. Muck, Pfarrer zu Heilsbronn. Ansbach 1859.
6) Topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut in Niederbayern von Dr. Wiesend. Landshut 1858.
7) Der schwäbische Bund in Oberfranken oder des Hauses Sparneck Fall 1523. Akten zur fränkischen Geschichte mit 5 alten Holzschnittdrucken. Von K. Freiherrn von Reitzenstein. Weimar 1859.
8) Bayreuther Zeitung vom Jahre 1858.
9) Kreisamtsblatt für Oberfranken vom Jahr 1858.
10) Rede am Grabe des Herrn Dr. Karl Friedrich von Nägelsbach, ordentlichen Professors der Philologie an der Universität Erlangen, gehalten am 24. April 1859 von Dr. Gottfried Thomasius, ordentlichen Professor der Theologie und Universitätsprediger. Erlangen 1859.

II. Manuscripte.

Geschenke.

1) Von Herrn Studienlehrer Dr. Spandau zu Regensburg:
Ein Schreiben des Markgrafen Johann Friedrich d. d. Onolzbach den 28. Mai 1679 an den Prediger und Rektor zu Heilsbronn, M. Köler und M. Joh. Friedrich Krebz, dann Lorenz Schaumann Verwaltern und Gg. Christian Appoldten Richtern daselbst, wodurch Philipp Johann Sebastian Reindel an Johann Kaspar Hammerschmidts Stelle bei der Schul Heilsbronn aufund angenommen wird.
2) Von Herrn Pfarrer Hopfmüller zu Egloffstein:
Abschrift einer Urkunde, nach welcher Seubold von Egloffstein, Ritter zu dem Wolfsberg gesessen, und Frau Elsbeth seine eheliche Wirthin, Albrecht von Egloffstein, zu den Zeiten zu Egloffstein gesessen, und Frau Elisabeth seine eheliche Wirthin, Ott von Egloffstein sein Bruder und Frau Ossann seine eheliche Wirthin und Johannes von Egloffstein, zu den Zeiten zu Ermreuth gesessen, und Frau Elisabeth seine eheliche Wirthin und ihre Erben eine ewige Messe stiften in der Kapelle zu dem Egloffstein an St. Margarethentag 1358.
3) Von der Frau Hauptmannswittwe Vogel dahier:
1) Lehrbrief für Johann Peter Körndörffer, ausgestellt vom Wildmeister und Förster Georg Adam Klingsohr zu Trebgast, d. d. Trebgast den 25. Juli 1761. Pergament.
2) Deutsche Poesien verfaßt in den Jahren 1743 — 1772 von Georg Andreas Meyer, Senior, Archidiakonus und Kamerarius des Kulmbacher Kapitels, geboren zu Bayreuth am 12. März 1726, gestorben zu Kulmbach 1772, nebst seinem Lebenslaufe und den Bruchstücken einer Reisebeschreibung.

Digitized by Google

4) Von Herrn Bürgermeister Körbitz zu Berneck:
   1) Einiges aus den „Nachrichten zur Geschichte der Stadt Nürnberg 1785“ — über Kunigunde Gräfin von Orlamünde, insgemein die weiße Frau genannt.
   2) Zur Sage der sogenannten Herrgottsschwärzer.

Selbstverfaßtes Manuscript.

Geschenk.

Von Herrn Rentamtmann Kiesewetter zu Leutenberg:

Beiträge zur Geschichte des Ortes Kaulsdorf.

III. Lithographien, Karten und Zeichnungen.

Geschenke.

1) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
   Abbildung einer Denkmünze auf Friedrich II. König von Preußen. Kupferstich.
2) Von Herrn Pfarrvikar Glaser zu Heiligenstadt:
   Das in Kupfer gestochene Facsimile einer Urkunde vom St. Urbanstag 1359, nach welcher der Abt Otto und die Sammung zu Ebrach bekennen, daß sie von Heinrichen Hockermann genannt Burger zu Babenberg und Susey seiner ehelichen Wirthin empfangen haben 100 ℔. gute Heller, darum geloben sie einen gewöhnlichen Dienst zu geben an St. Paulsabend mit weißem Brod und mit gutem Weine ꝛc.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

516. Ein altes eisernes Schließzeug.
517. Mehrere Urnentrümmer.
518. Ein kleines Hufeisen.

Nr. 516 und 517 wurden vom Bauern Johann Grieshammer zu Fohrenreuth auf seiner Wiese nächst der Rollmühle bei Abhebung der häufig in derselben vorkommenden Hügel aufgefunden.

Nr. 518 wurde vor mehreren Jahren beim Stöckegraben in dem Forstorte „Hufsittenlohe“ aufgefunden und von Herrn Forstwart Merensky zu Perlenhaus dem kgl. Landgericht Rehau übergeben.

Sämmtliche Antiquitäten wurden von Herrn Landrichter Kellein zu Rehau, gegenwärtig in Wunsiedel, verehrt.

Digitized by Google

Vom kgl. Herrn Landrichter von Ammon zu Berneck wurden folgende Antiquitäten und dergleichen eingesendet:

I. Unterhalb der oberen Burgruinen zu Berneck beim Abgraben des Erdreichs im vorigen Sommer, sowie im Monate März 1859 aufgefunden:

519. ein eiserner, ziemlich fein gearbeiteter Anschnallsporn der ältesten Art mit einem konischen Stachel statt des Spornrades;

520. der hintere Theil eines solchen Sporns mit einem dgl. Stachel statt des Spornrades, mit einem abgebrochenen eisernen Spornseitentheil;

521. ein gut erhaltenes Hufeisen, auf ein ziemlich kleines Pferd deutend;

522. sechs halbe stark gebrauchte dergleichen Hufeisen mit einigen Hufnägeln, welche dergestallt gemacht, daß sie hervorstehend und zugleich bei gefrornem Erdboden oder am Bergesabhang dem Pferde zum bessern Anhalten gedient;

523. eine eiserne Pferdetrense, resp. das Maulstück derselben, der eine Ring abgerostet;

524 fünf verrostete Messerklingen, offenbar aus dem Haushalt der ehemaligen Burgbewohner;

525. eine eiserne Pfeilspitze, letztere ziemlich oval und gut erhalten;

526. eine dergleichen dreikantig;

527. zwei eiserne Schnallentheile ohne Dorn;

528. ein Dorntheil zu einer größeren Schnalle;

529. ein verrosteter Schlüssel zu einem Gesperr mit viereckigem Griff;

530. ein ähnlicher Schlüssel, kleiner, der Kamm vom Rost zerstört;

531. drei Schlüssel mit runden Griffen, sogenannte deutsche Schlüssel, einer derselben ohne Bart;

532. drei eiserne Stäbchen. Allem Anschein nach dienten solche in Blei gefaßten Fenstern zum Halt;

533. zwei halbrunde Eisenstücke, vielleicht von Faustrohren;

534. ein Stückchen Eisen, vorn spitzig, hinten breit, offenbar von einem andern Theil abgebrochen, unbekannter Bestimmung;

535. eine kleine eiserne cylinderartige Röhre, 1¼ Zoll lang und ¼ Zoll im Durchmesser;

536. ein alterthümlicher kleiner Fingerhut;

537. eine stark oxidirte Bleikugel, offenbar für ein alterthümliches starkes Gewehr gemacht;

538. eine Eisenschlacke gefunden in völlig geschlossenem Gestein beim Wegsprengen desselben.

II. In der Gemeinde Bischofsgrün:

539. In der Waldung beim Fröbershammer im Jahre 1847 2½ Fuß unter einem kleinen Erdhügel gefunden ein Patisaneneisen mit sechs Löchern zum Befestigen in dem Holzschaft;

Dieses Eisen wurde nach dem Auffinden vom Rost freigeschliffen, und da ohnweit ein Forstdistrikt „Schwedenlohe" genannt

Digitized by Google

situirt, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieser Hellebardentheil aus dem dreißigjährigen Kriege herrührt;

540. eine ziemlich angerostete eiserne Hacke, wie solche in früherer Zeit namentlich die Militärpioniere geführt.
Besagte Hacke fand sich bei der Waldkultur einen Fuß tief in der Erde zehn Fuß von der alten Straße, welche von Bayreuth über die sogenannte Hohehaid bei Bischofgrün nach Eger führt. Dort soll im siebenjährigen Kriege ein Scharmützel zwischen den Preußen und Oesterreichern vorgefallen sein, woher diese Hacke rühren mag.

III. Vom Staffelberg bei Lichtenfels, dort aufgefunden:

541. ein sogenannter Seeigel und

542. vier Kammmuscheln.

V. Münzen.

Geschenk.

1272. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Zwei gekreuzte Schwerter und die Jahrzahl 1538.
Rev. Das sächsische Wappen.
Geschenk der Jungfrau Maria Krauß dahier.

Digitized by Google

Verzeichniss

der

sämmtlichen Mitglieder

des

historischen Vereins von Oberfranken

zu

Bayreuth

pro $18^{59}/_{60}$.

A. Curator des Vereins.

Der k. Kammerherr und Regierungs-Präsident Herr Baron von Podewils dahier.

B. Ehren-Mitglieder.

1) Seine Erlaucht der Standesherr und erbliche Reichsrath Herr Karl Graf und Herr von Giech zu Thurnau, k. bayer. Kämmerer, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des k. preuß. Johanniter-Ordens, Herr der Herrschaft Thurnau ꝛc. ꝛc.
2) Herr Geheimer Hofrath und Ritter des Zähringer Löwen-Ordens Dr. Rauh zu Heidelberg.
3) Herr Dr. v. Rudhart zu München, Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs und ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael und der bayerischen Krone.

Digitized by Google

4) Seine Excellenz Herr Baron von Stillfried-Rattonitz zu Berlin, k. preuß Kammerherr, Geheimerath und Ober-Ceremonienmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen, Commenthur des k. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael.
5) Seine Excellenz Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Zu-Rhein zu Würzburg, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, k. Kämmerer, Reichsrath, Großcomthur des Verdienstordens der bayer. Krone.
6) Herr Hofrath und Professor Dr. Böttiger zu Erlangen, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael und des k. sächs. Albrechts-Ordens, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München.
7) Herr Professor Dr. Conzen zu Würzburg.
8) Herr Professor Dr. Häußer zu Heidelberg.
9) Herr Baron Dr. von Minutoli, k. preuß. wirkl. Ober-Regierungsrath und General-Consul für Spanien und Portugal zu Barcellona.
10) Herr Dr. Märcker, k. preuß. geheimer Archivrath und Hausarchivar, des k. preuß. rothen Adlerordens, des fürstlich Hohenzollerischen, des sächsisch Ernestinischen Hausordens Ritter, zu Berlin.
11) Herr Dr. Neubig, k. Lyceal-Professor dahier.
12) Herr Ministerialrath Graf von Hundt zu München.
13) Herr Domcapitular Rothlauf zu Bamberg.

C. Ordentliche Mitglieder.

a) Oberbayern.

1) Herr v. Liederskron, k. Ober-Consistorialrath zu München.
2) Herr Peetz, k. Rechnungs-Commissär daselbst.

b) Oberpfalz.

3) Herr Baron v. Künsberg, k. Kämmerer und Regierungs-Präsident zu Regensburg, Comthur des k. bayer. Kronordens.
4) „ Dr. Spandau, k. Studienlehrer zu Regensburg.

c) Mittelfranken.

5) Herr Elsperger, k. Dekan zu Erlangen.
6) „ Engelhard, August, Partikulier zu Nürnberg.

Digitized by Google

d) Unterfranken.

7) Seine Excellenz Herr v. Staff-Reitzenstein, kgl. preuß. Generallieutenant zu Tückelhausen, k. Landger. Ochsenfurth.
8) Herr Dr. Julius v. Rotenhan, Freiherr, k. Kämmerer und Regierungsdirektor, Comthur des Verdienstordens vom heil. Michael, zu Eyrichshof.

e) Oberfranken.

I.

Kreishauptstadt Bayreuth.

9) Herr v. Arnim, k. Kämmerer und Major.
10) „ Barlet, k. Landrichter.
11) „ Barth, k. Pfarrer.
12) „ Baumgärtner, Magistrats-Sekretär.
13) Die Bibliothek der Harmonie-Gesellschaft.
14) Herr Blumröder, k. Regierungs-Assessor.
15) „ Dr. Braun, Professor der Chemie an der kgl. Kreis-Gewerbschule dahier, Ritter des griechischen Erlöser-Ordens.
16) „ Burger, Buchdruckereibesitzer, z. Z. Vereinskassier.
17) „ v. Crailsheim, Freiherr, k. Major.
18) „ Dr. Dittmar, k. Dekan.
19) „ v. Dobeneck, Freiherr, k. Kämmerer, Consistorial-Vorstand und Regierungsrath, Ritter des St. Johanniterordens, des Verdienstordens der bayer. Krone und vom heil. Michael.
20) „ Dobmayr, k. Regierungs-Sekretär.
21) „ Dörnhöfer, Müllermeister.
22) „ Dr. Dotzauer, k. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath, Ritter des kgl. bayer. St. Michaels-, Offizier I. Klasse des griech. Erlöser- und Ritter des sächs. Ernestinischen Hausordens.
23) „ Feustel, Bankdirektor.
24) „ Dr. Fischer, k. Bezirksgerichtsarzt.
25) „ Dr. Fleischer, k. Regierungsrath.
26) „ Frank, k. Kreisbau-Beamter.
27) „ Dr. Fritz, k. Regierungs-Assessor u. Fiskaladjunkt.
28) „ Gießel, Buchhändler.
29) „ Graf, k. Regierungs-Sekretär.
30) „ Grau, Buchhändler.
31) „ Greifzu, k. Obersalzbeamter.

Digitized by Google

32) Herr Grimm, k. Aufschlags-Beamter.
33) „ v. Guttenberg, Freiherr, kgl. Kämmerer und Hauptmann.
34) „ v. Guttenberg, Armand, Freiherr.
35) „ v. Hagen, erster rechtskundiger Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom h. Michael, Vereins-Vorstand.
36) „ Dr. Held, k. Kreisscholarch und Studienrektor, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
37) „ Heldrich, k. Kreisforstmeister.
38) „ Hönig, Cantor.
39) „ Dr. Holle, qu. k. Studienlehrer, d. Z. Vereins-Sekretär.
40) „ Hopf, k. Pfarrer.
41) „ v. Hutten zum Stolzenberg, Frhr., k. k. österr. Hauptmann a. D.
42) „ Dr. Jahn, prakt. Arzt.
43) „ Jarwart, k. preuß. Hofmaler, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse.
44) „ Käfferlein, k. Advokat.
45) „ Kolb, Matthäus, Kaufmann.
46) „ Dr. Koelle, k. Landgerichtsarzt.
47) „ Keim, k. Regierungs-Assessor.
48) „ Keim, Kaufmann.
49) „ Kimmel, k. Bank-Oberbeamter.
50) „ Kispert, Kaufmann.
51) „ Körber, Bezirksgerichts-Accessist.
52) „ Körbler, k. Regierungsrath.
53) „ Dr. Krauß old, k. Consistorialrath.
54) „ Künneth, Bäckermstr. u. Gemeinde-Bevollmächt.
55) „ v. Künsberg, Freiherr, Rittergutsbesitzer.
56) „ v. Landgraf, k. Regierungsrath, Ritter des St. Michaelsordens.
57) „ Leopolder, k. Regierungs-Direktor, Ritter des St. Michaelsordens.
58) „ v. Malsen, Freiherr, k. Major.
59) „ Maurer, k. Rentbeamter.
60) „ Dr. Mayer, k. Advokat und Notar.
61) „ Meyer, Hof-Apotheker.
62) „ Mengert, k. Pfarrer und Stiftsprediger in St. Georgen.
63) „ Dr. Nägelsbach, k. Pfarrer.

Digitized by Google

64) Herr v. Nothaft, Freiherr vom Weißenstein, k. Hauptmann.
65) „ Ott, Professor an der Gewerbschule.
66) „ Ott, Karl, Privatier.
67) „ v. Oelhafen, k. Forstmeister.
68) „ Raab, k. Studienlehrer.
69) „ Raab, k. Regierungs-Registrator.
70) „ Ränz, k. Zeichnungslehrer.
71) „ v. Redwitz, Freiherr, Joseph, k. Kämmerer.
72) „ v. Reitzenstein, Frhr., k. preuß. Geheimerath.
73) „ Ritter, k. Rentbeamter.
74) „ Renner, Gasthofbesitzer.
75) „ Ries, Kaufmann und Magistratsrath.
76) „ Rosenbusch, k. Regierungs-Sekretär.
77) „ Rüger, Cantor zu St. Georgen.
78) „ Scharnberger, Professor der franz. und engl. Sprache an der Kreis-Gewerbschule dahier.
79) „ Senfft, J. M., Buchbindermeister.
80) „ v. Succau, Hofrath.
81) „ Stahlmann, Maurermeister.
82) „ v. Bittinghof, k. Major.
83) Frau Vogel, Hauptmannswittwe.
84) Herr Vogel, Bäckermeister und Bierbrauer.
85) „ v. Waldenfels, Freiherr, k. Major.
86) „ Wendel, k. Regierungsrath, Ritter des St. Mich.-Ordens.
87) „ Wich, Stadtkämmerer und Vereins-Conservator.
88) „ Zehrer, k. Landrichter, Ritter des St. Mich.-Ordens.
89) „ Zerzog, Professor der Landwirthschaft an der k. Kreis-Gewerbschule.

II.

Stadt Bamberg.

90) „ Oesterreicher, k. Assessor.
91) „ Zametzer, k. Landgerichts-Assessor.

III.

Stadt Hof.

92) „ Angermann, Andreas, Kaufmann.
93) „ Bäumer, k. Bezirksgerichtsrath.
94) „ Dr. Gebhardt, k. Studienrektor.
95) „ Gebhardt, k. Professor.
96) „ Herdegen, Kaufmann und Ritter des St. Michaelordens.

Digitized by Google

97) Herr Hainisch, kgl. Postmeister.
98) „ von Künsberg, Freiherr, kgl. Landgerichts-assessor.
99) „ Lang, k. Dekan.
100) „ Langheinrich, Christian, Magistratsrath.
101) „ Lunkenbein, k. Advokat.
102) „ Kellermann, Karl, k. Bankoberbeamter.
103) „ Macher, k. Pfarrer.
104) „ Münch, Georg, Kaufmann.
105) „ Riedel, k. Studienlehrer.
106) „ Scheuerlein, k. Professor.
107) „ Unger, k. Studienlehrer.
108) „ Walz, Andr., Kaufmann.
109) „ Weidemann, k. Landrichter.
110) „ Zäuner, k. Bezirksgerichts-Direktor.

IV.

Landgerichtsbezirk Bayreuth.

111) Herr Baumann, Cantor zu Gefees.
112) „ Brater, k. Pfarrer zu Bindlach.
113) „ Dost, k. I. Pfarrer zu Gefees.
114) „ Gademann, k. Prodecan zu St. Johannis.
115) „ Gränzer, k. Revierförster zu Glashütten.
116) „ Dr. Hechtfischer, k. Pfarrer zu Benk.
117) „ Hirz, k. Pfarrer zu Neunkirchen.
118) „ Hohlweg, Maler zu Schloß Fantaisie.
119) „ Horn, k. Pfarrer zu Mistelgau.
120) „ Möller, Karl, k. Revierförster zu Emtmannsberg.
121) „ Reinel, k. Pfarrer zu Eckersdorf.
122) „ Schilling, k. Revierförster zu Heinersreuth.
123) „ Schmiel, Julius, Gutsbesitzer zu Donndorf.

V.

Landgerichts-Bezirk Berneck.

124) Herr von Ammon, kgl. Landrichter zu Berneck, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
125) „ Eichel, k. Rentbeamter zu Markt Schorgast.
126) „ Funk, k. Revierförster zu Gefrees.
127) „ Glas, Hammerwerksbesitzer zu Röhrenhof.
128) „ Geyer, Hammerbesitzer daselbst.
129) „ Herold, Bürgermeister zu Gefrees.
130) „ Herold, Mühlbesitzer daselbst.
131) „ Klaumünzer, Magistratsrath zu Gefrees.

Digitized by Google

132) Herr Körbitz, Bürgermeister zu Berneck.
133) „ Künety, Gg. Magistratsrath zu Gefrees.
134) „ Lenz, k. Landgerichts-Assessor zu Berneck.
135) „ Lochmüller, Gastwirth zu Gefrees.
136) „ Neuper, Stadtschreiber zu Berneck.
137) „ Pöschel, k. Pfarrer zu Gefrees.
138) „ Röde, k. Steiger zu Brandholz.
139) „ Riedel, Drahtwerksbesitzer zu Berneck.
140) „ Treibmann, Apotheker zu Gefrees.

VI.

Landgerichtsbezirk Culmbach.

141) Herr Dr. Abel, k. Landgerichtsarzt zu Culmbach.
142) „ Duetsch, Joseph, k. Forstmeister zu Culmbach.
143) „ Glaser, k. Pfarrer zu Schwarzach.
144) „ Haberstumpf, k. Pfarrer zu Harsdorf.
145) „ Holzhey, k. Pfarrer und Senior zu Trebgast.
146) „ Kirschner, Friedrich, k. I. Landgerichtsassessor zu Culmbach.
147) „ Körbitz, Rechtsrath daselbst.
148) „ von Künsberg, Freiherr, Gutsbesitzer zu Schmeilsdorf.
149) „ von Löwel, k. Landrichter zu Culmbach, Ritter des St. Michaelsordens.
150) „ Mosner, k. Subrektor daselbst.
151) „ Regelein, Dr. jur. daselbst.
152) „ Rottmanner, k. Polizei-Commissär zu Culmbach.
153) „ Trendel, Fabrikbesitzer zu Culmbach.
154) „ Wolf, k. Revierförster auf der Ziegelhütte.
155) „ Wunderlich, Cantor zu Trebgast.

VII.

Landgerichtsbezirk Ebermannstadt.

156) Herr Glaser, Pfarrvikar zu Heiligenstadt.

VIII.

Landgerichtsbezirk Forchheim.

157) Herr Dietler, k. Pfarrer zu Bayersdorf, k. Landgerichts Erlangen (wohin mehrere Ortschaften des k. Landgerichts Forchheim gehören).
158) „ Duetsch, k. Revierförster zu Oesdorf.
159) „ Hartner, k. Revierförster zu Heroldsbach.

Digitized by Google

IX.

Landgerichtsbezirk Gräfenberg.

160) Herr Cramer, kgl. Pfarrer und Senior zu Hiltpoltstein.
161) „ Herrmann, k. Pfarrer zu Igensdorf.
162) „ Hopfmüller, k. Pfarrer zu Egloffstein.
163) „ Dr. Morgenroth, k. Landgerichtsarzt zu Gräfenberg.
164) „ Schmidt, Apotheker daselbst.

X.

Landgerichtsbezirk Herzogenaurach.

165) Herr Bayer, k. Pfarrer zu Herzogenaurach.
166) „ von Guttenberg, Freiherr, k. Kämmerer u. St. Georgen-Ritter zu Weißendorf.
167) „ Jäckel, k. Pfarrer und Senior zu Neuhaus.
168) „ Schedel, k. Pfarrer zu Büchenbach.

XI.

Landgerichtsbezirk Höchstadt.

169) Herr Endres, k. Landrichter in Höchstadt.
170) „ Reinhardt, k. Pfarrer zu Lonnerstadt.

XII.

Landgerichtsbezirk Hof.

171) Herr v. Feilitzsch, Freiherr, k. Kammerjunker und Rittergutsbesitzer zu Trogen.
172) „ v. Feilitzsch, Freiherr, zu Feilitzsch.
173) „ v. Koch, Gutsbesitzer zu Rudolphstein.
174) „ Fedor Sichart v. Sichartshof, Rittergutsbesitzer zu Hofeck.
175) „ v. Tettenborn, k. sächs. Hauptmann zu Töpen.
176) „ v. Waldenfels, Freiherr, Gutsbesitzer zu Gumpertsreuth.

XIII.

Landgerichtsbezirk Hollfeld.

177) Herr Dr. v. Aufseß, Freiherr, k. Kämmerer und St. Johanniter-Ritter zu Aufseß.
178) „ Fischer, k. Pfarrer zu Wonsees.
179) „ Hartung, Apotheker zu Hollfeld.

Digitized by Google

XIV.

Landgerichtsbezirk Kirchenlamitz.

180) Herr Ackermann, Maurermeister zu Weißenstadt.
181) „ Bayer, Privatier daselbst.
182) „ Buzer, k. Pfarrer zu Oberröslau.
183) „ Glaß, Stadtschreiber zu Weißenstadt.
184) „ Grimm, Heinr., k. Revierförster zu Kirchenlamitz.
185) „ Häfner, k. Revierförster zu Weißenstadt.
186) „ Hofmann, Cantor und Lehrer zu Kirchenlamitz.
187) „ Köppel, Fabrikbesitzer in Marktleuthen.
188) „ Link, k. Dekan zu Kirchenlamitz.
189) „ Maurer, Kaufmann in Kirchenlamitz.
190) „ Dr. Meyer, k. I. Landgerichtsassessor daselbst.
191) „ Ott, Landwehrhauptmann zu Weißenstadt.
192) „ Peetz, Posterpeditor daselbst.
193) „ Ruckdeschel, Tarator daselbst.
194) „ Stadelmann, k. Pfarrer zu Marktleuthen.
195) „ Dr. Wiesner, prakt. Arzt zu Weißenstadt.

XV.

Landgerichtsbezirk Kronach.

196) Herr Hagen, k. Pfarrer zu Schmölz.
197) „ Heydenreich, k. Landrichter zu Kronach.
198) „ Dr. Höflich, k. Landgerichtsarzt daselbst.

XVI.

Landgerichtsbezirk Lichtenfels.

199) Herr Deuber, k. Rentbeamter zu Lichtenfels.
200) „ Löser, Stadtschreiber daselbst.

XVII.

Landgerichtsbezirk Ludwigsstadt.

201) Herr Greiner, Fabrikbesitzer zu Langenau.
202) „ Knaus, k. Pfarrer zu Kaulsdorf.
203) „ Kraus, k. Dekan zu Ludwigsstadt.
204) „ Leinecker, Apotheker zu Rothenkirchen.
205) „ v. Waldenfels, Freiherr, kgl. Forstwart zu Kleintettau.
206) „ v. Waldenfels, Freiherr, k. Forstwart zu Langenau.

Digitized by Google

XVIII.

Landgerichtsbezirk Münchberg.

207) Herr Bachmann, k. Dekan zu Münchberg.
208) „ Brandner, k. Pfarrer zu Weisdorf.
209) „ Buchner, k. Revierförster zu Sparneck.
210) „ Eckart, k. Pfarrer zu Stambach.
211) „ Fischer, Senior zu Zell.
212) „ Dr. Hering, prakt. Arzt zu Münchberg.
213) „ Knab, Stadtschreiber daselbst.
214) „ Leffler, k. Pfarrer zu Ahornberg.
215) „ Linde, k. Rentbeamter zu Münchberg.
216) „ Schneider, Bürgermeister daselbst.
217) „ Schrön, k. Landrichter und Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael daselbst.

XIX.

Landgerichtsbezirk Naila.

218) Herr Dr. Hübsch, k. Pfarrer zu Naila.
219) „ Krodel, k. Revierförster zu Langenbach.
220) „ Lintl, k. Landrichter in Naila.
221) „ Zuber, k. Revierförster zu Rodeck.

XX.

Landgerichtsbezirk Pegnitz.

222) Der Magistrat zu Creußen.
223) Herr Ehrlicher, k. Landrichter zu Pegnitz.
224) „ Glenk, Bürgermeister daselbst.
225) „ Meiner, k. Pfarrer zu Schnabelwaid.
226) „ Pausch, k. Pfarrer zu Creußen.
227) „ Sturm, Gutsbesitzer zu Hammerschrott.
228) „ Schüller, k. Revierförster zu Horlach.

XXI.

Landgerichtsbezirk Pottenstein.

229) Herr Bezold, Gastwirth zu Gößweinstein.

XXII.

Landgerichtsbezirk Rehau.

230) Der Magistrat Rehau.
231) Der Magistrat Schwarzenbach a. d. S.

Digitized by Google

232) Herr Burger, k. Pfarrer zu Pilgramsreuth.
233) „ v. Feilitzsch, Freiherr, zu Reutschau.
234) „ Hertel, Heinrich, Oekonom zu Rehau.
235) „ Horn, Organist daselbst.
236) „ Keppel, k. Pfarrer daselbst.
237) „ Wagenführer, Kaminkehrer daselbst.
238) „ Wunderlich, k. I. Pfarrer zu Schwarzenbach a. d. S.

XXIII.

Landgerichtsbezirk Selb.

239) Herr Clöter, k. I. Pfarrer zu Selb.
240) „ Seybold, Stadtschreiber daselbst.
241) „ Wolfrum, Cantor zu Thierstein.
242) „ Weber, k. I. Landgerichtsassessor zu Selb.

XXIV.

Landgerichtsbezirk Stadtsteinach.

243) Herr Dr. Büchner, k. Landgerichtsarzt zu Stadtsteinach.
244) „ Conradi, Beneficiat daselbst.
245) „ Grunwald, k. Pfarrer zu Guttenberg.
246) „ Richter, k. Dekan zu Seibelsdorf.

XXV.

Landgerichtsbezirk Thurnau.

247) Herr v. Baumer, k. Forstmeister zu Thurnau.
248) „ Roder, Domainen-Canzleirath daselbst.
249) „ Schreiber, k. Rentbeamter daselbst.

XXVI.

Landgerichtsbezirk Weidenberg.

250) Herr Keyßler, k. I. Landerichtsassessor zu Weidenberg.
251) „ Landgraf, k. Landgerichtsassessor daselbst.
252) „ Schöller, Müllermeister daselbst.

XXVII.

Landgerichtsbezirk Weismain.

253) Herr v. Schaumberg, Freiherr, k. Kämmerer zu Stroßendorf.
254) „ L. Traub, Distr.-Rabiner zu Burgkundstadt.

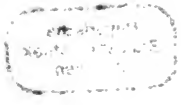
XXVIII.

Landgerichtsbezirk Wunsiedel.

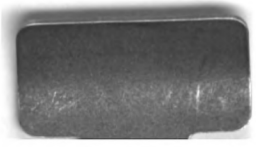
255) Herr Beutner, k. Pfarrer zu Schirnding.
256) „ Dr. Fickenscher, k. Landgerichtsarzt zu Wunsiedel.
257) „ Fickenscher, Fabrikbesitzer zu Markt Redwitz.
258) „ v. Glaß, Hammerbesitzer zu Wölsauerhammer, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
259) „ Hirsch, k. Pfarrer zu Schönbrunn.
260) „ Kadner, k. Forstmeister zu Wunsiedel.
261) „ Karrmann, k. Zollverwalter zu Schirnding.
262) „ Kellein, k. Landrichter zu Wunsiedel.
263) „ Landgraf, rechtskundiger Bürgermeister daselbst.
264) „ Löw, k. Prodekan zu Markt Redwitz.
265) „ Moschenbach, k. Pfarrer zu Wunsiedel.
266) „ Roth, k. Posterpeditor daselbst.
267) „ Ruß, Christian, jun., Gutsbesitzer zu Lorenzreuth.
268) „ Schmitt, k. Bergmeister zu Wunsiedel.
269) „ Schunk, k. Revierförster zu Vordorf.
270) „ Sell, k. Bezirksgerichtssekretär zu Redwitz.
271) „ Seyler, k. Revierförster zu Wunsiedel.
272) „ Vogel, k. Advokat zu Wunsiedel.
273) „ Wirth, k. Dekan daselbst.
274) „ Zellhöfer, k. Wegmeister daselbst.
275) „ Dr. Zimmermann, prakt. Arzt zu Thiersheim.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Digitized by Google



Max Schedl

Digitized by Google